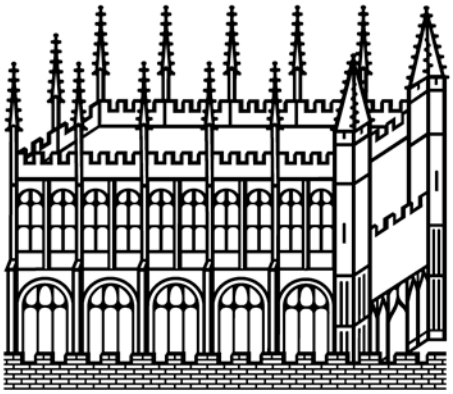


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

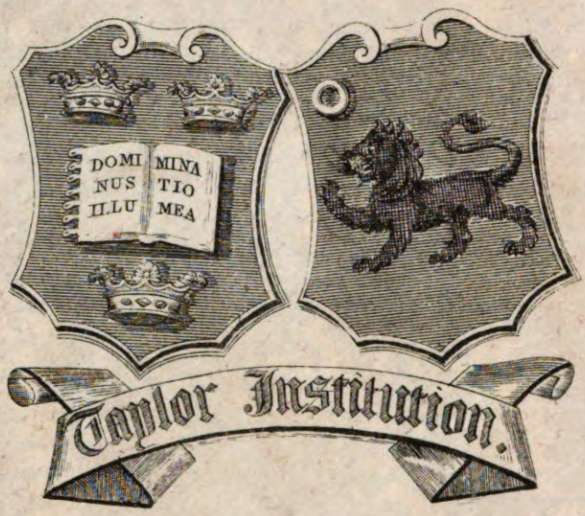
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

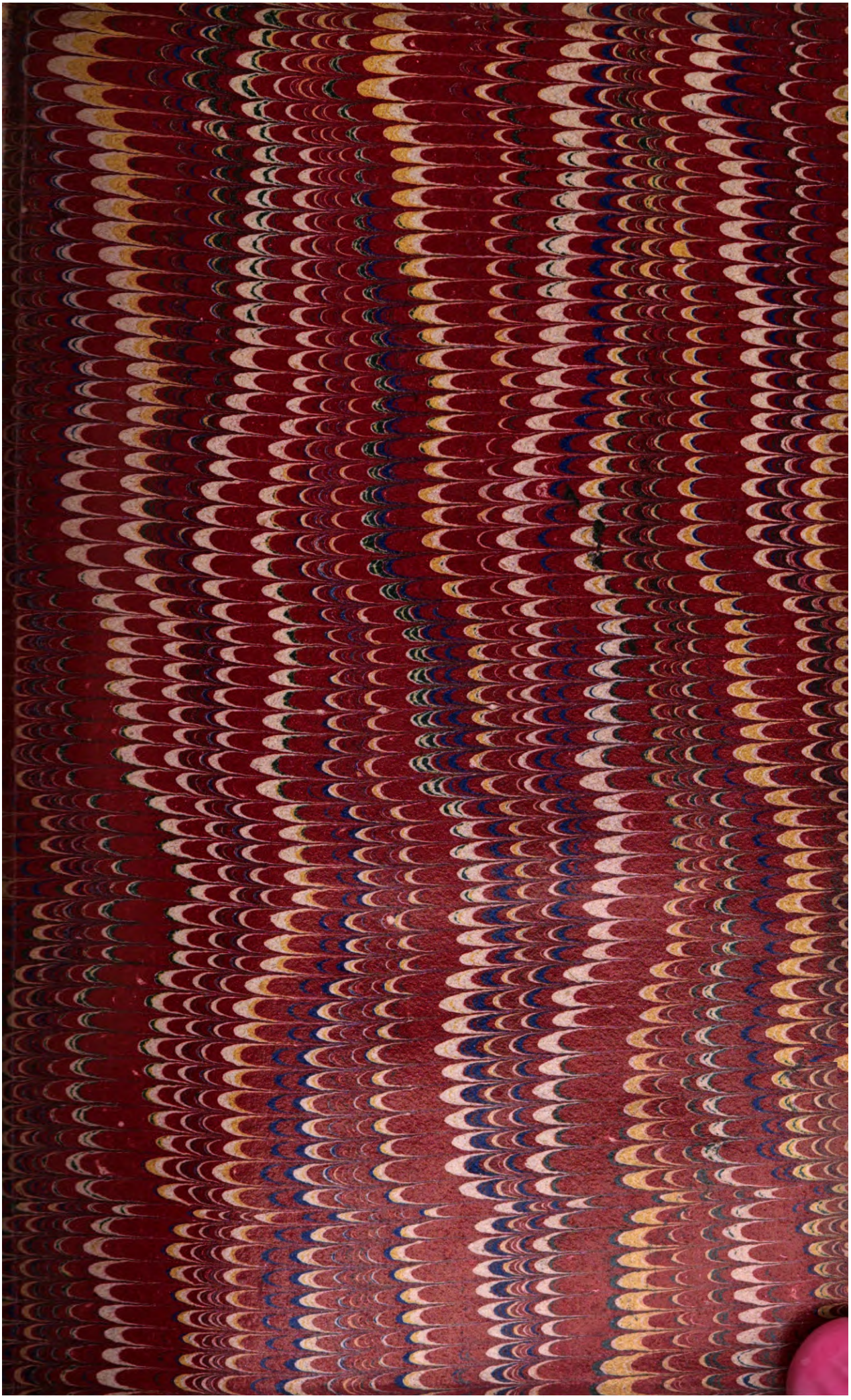
For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

17. h. 15





Shakeſpeare's
Dramatiſche Werke.

Achter Band.

William Shakeſpeare's

Dramatiſche Werke.

Ueberſetzt

von

Friedrich Bodenſtedt, Nicolaus Delius, Otto Gildemeiſter,
Georg Herwegh, Paul Heyſe, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Zweite Auflage.

Achter Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1873.

Inhalt des achten Bandes.

Romeo und Julia. Ueberſetzt von Friedrich Bodenſtedt.
Cymbelin. Ueberſetzt von Otto Gildemeiſter.
Timon von Athen. Ueberſetzt von Paul Heyſe.
Coriolanus. Ueberſetzt von Adolf Wilbrandt.

Romeo und Julia.

Einleitung.

Mit größerm Rechte als „Othello“ die Tragödie der Eifersucht hat man „Romeo und Julia“ die Tragödie, auch das Hohelied, der Liebe genannt. Aber ganz und gar verkehrt ist das Bestreben der tonangebenden Kritiker dies- und jenseit des Kanals, die Tragik der Liebe in dieser zaubervollen Dichtung aus irgendwelcher Schuld der Liebenden herzuleiten, blos um die hergebrachten Schulbegriffe von Schuld und Sühne auch hier anwenden zu können, wo das tragische Schicksal der Liebenden einzig und allein der Feindschaft ihrer Väter entspringt. Sie sind so unschuldig in ihrer Liebe wie Blumen, welche die Sonne zum Blühen bringt, ehe der Winter ganz vergangen; ein Spätfrost kommt, und kaum erblüht, müssen sie sterben.

Ob das nun zu den Forderungen des Aristoteles paßt oder nicht: der Dichter hat es so gewollt, und so müssen wir es nehmen. Er sagt im Prolog:

„Aus den zwei Feindeshäusern sehn wir sprießen
Ein liebend Paar, das glühend sich erstrebt,
Um sternlos jung sein Leben zu beschließen,
Das seiner Väter Haß mit sich begräbt.“

Der alte, blinde Haß der Väter hat nicht blos die Verwandten beider Häuser, sondern auch die Bedienten angesteckt und artet bei jedesmaligem Begegnen der feindlichen Parteien in tolle Rauferei aus, welche, die Ruhe und Sicherheit der ganzen Stadt störend, selbst die friedlichen Bürger zwingt zu den Waffen zu greifen.

Mit einer solchen Scene wird das Drama eröffnet. Von den hadernden Parteien erscheint uns die des Hauses Montague von vornherein als die vernünftigere und versöhnlichere: ihre Angehörigen suchen den Streit nicht, sondern werden dazu gereizt. Benvolio, der Freund Romeo's, treibt das anbindende Bedientenpack auseinander und benimmt sich überhaupt als eine liebenswürdige Natur; ebenso hat der Dichter den andern Freund Romeo's,

Mercutio, mit prächtigem Humor ausgestattet, während der Hauptkämpe des Hauses Capulet, der tolle Tybalt, bis zu seinem letzten Athemzuge als ein ganz roher, hochfahrender Raufbold erscheint, den wir ohne die geringste Theilnahme aus dem Leben scheiden sehen. Mit unverkennbarer Absicht hat der Dichter gerade diesen Sklaven des Degens, diesen völlig unzurechnungsfähigen Raufbold zum eigentlichen Urheber allen Unheils im Stücke gemacht. Nicht viel höher als Tybalt auf der Leiter der Menschlichkeit stehen die in Hasses- und Standesvorurtheilen versteinerten, aller Logik des Herzens und Verstandes unzugänglichen Aeltern Julia's, die, weil sie selbst die Liebe nie gekannt haben, ihre Tochter auf die roheste Weise drängen, den ihr gründlich verhaßten Grafen Paris zu heirathen, blos weil Paris ein schöner und vornehmer Mann ist.

Roheit, Dummheit, verkehrter Stolz und verstockter Haß verbünden sich mit der Ungunst des Schicksals, um den Liebenden ihr tragisches Ende zu bereiten, welches sie selbst so wenig verschulden, daß sie nach der in deutlichster Ausführlichkeit ausgesprochenen Absicht des Dichters gerade als Opfer feindlicher Verhältnisse unsere innigste Theilnahme erwecken. Alle Grazien und guten Geister haben sich vereinigt, um das liebende Paar an Leib und Seele mit idealischer Schönheit auszustatten und den Triumph der echten Liebe eben dadurch um so herrlicher erscheinen zu lassen, daß sie sich im Kampf mit den bösen Mächten des Himmels und der Erde siegreich bis übers Grab hinaus bewährt.

Für die Absichten des Dichters ist schon die Art und Weise charakteristisch, in welcher er Romeo einführt. Nach den Zungengefechten der Diener und den Schwerthieben Tybalt's und Benvolio's kommen die Häupter der feindlichen Häuser selbst zum Vorschein, um sich unter dem Zudrang der Bürger in den Streit zu mischen, der dann durch das Machtwort des „erzürnten Fürsten" für den Augenblick beigelegt wird. Romeo war nicht bei dem Auflauf zugegen; er hat sich nie in diese Scenen der Roheit gemischt; nach dem Ausspruch des alten Capulet selbst rühmte ihn ganz Verona seines musterhaften Wandels wegen. Noch vor seinem Auftreten, als nur sein Name zuerst genannt wird, gewinnt die Sprache einen melodischen, poetischen Schwung, der sich auf das anmuthigste von dem vorhergehenden Zungengedresch und Schwertergeklirr abhebt. Wir lernen ihn nun kennen als einen noch unerfahrenen Jüngling, dessen liebebedürftiges Herz für Rosalinde glüht, eine kalte Schönheit, die seine Glut weder versteht noch erwidert. Daß Romeo's Liebe zu Rosalinde keine bloße Jugendtändelei ist, wie die Ausleger gewöhnlich annehmen, sondern einem warmen, starken Gefühle entspringt, betont der Dichter ausführlich genug, um keinen Zweifel darüber zu lassen. Romeo hält seine geliebte Rosalinde für die

Herrlichſte ihres Geſchlechts, weil er keine andere kennt und deshalb keine Gelegenheit gehabt hat Vergleichungen anzuſtellen. Sein theilnehmender Freund Benvolio ſucht ihm ſolche Gelegenheit zu verſchaffen, weil er darin das beſte Mittel ſieht, ſeine Leidenſchaft auf die rechte Bahn zu lenken. Durch Benvolio und Mercutio wider ſeinen Willen zum erſten mal in eine große Geſellſchaft, auf das Ballfeſt des alten Capulet geführt, wo die Freunde, um unerkannt zu bleiben, maskirt erſcheinen, ſieht er Julia, die Tochter des feindlichen Hauſes, welche gleich ihm zum erſten mal in großer Geſellſchaft erſcheint. Kaum den Kinderſchuhen entwachſen, erſt vierzehn Jahre alt, eine friſch erblühte Menſchenblume, iſt ſie von ihren Aeltern dazu beſtimmt, die Gattin des jungen Grafen Paris zu werden, eines Mannes, den ſie gar nicht kennt, nie geſehen hat. Sie geſteht ihrer „gnädigen Mutter", die ihr im Beiſein der alten Amme den Heirathsantrag mittheilt, daß ſie ſich noch nie von ſolcher Ehre habe träumen laſſen, verſpricht aber in kindlichem Gehorſam, ihre Blicke prüfend auf den als ein Muſter männlicher Vollkommenheit geprieſenen Grafen zu richten, ſoweit der Beifall der gnädigen Frau Mutter ihr Kraft dazu gebe. Julia bemüht ſich nun in ihrer kindlichen Harmloſigkeit ehrlich, aber vergebens, an dem Grafen Paris Gefallen zu finden: der zwar ſchöne und ritterliche, aber zu glatte und von ſeiner eigenen Trefflichkeit zu ſehr eingenommene junge Mann kann ihr nicht gefallen.

Unter ſolchen Umſtänden ſehen ſich Romeo und Julia zum erſten mal, bis dahin einander völlig fremd; aber wie ihre Blicke flammen auch gleich ihre Herzen zuſammen, als von Gott für einander geſchaffen, und dieſe erſte Begegnung wirkt entſcheidend für das Leben. Den poetiſchen Ausdruck dieſer Empfindung, die wundervolle Offenbarung der Liebe dieſer jungfräulich zarten, blumenduftigen und doch in ihrer Leidenſchaft ſo ſtarken und heldenmüthigen Herzen hat der Dichter in ein Sonett zuſammengefaßt, welches an Schönheit nur in einigen von ſeinen andern ſchönſten Liebesſonetten ſeinesgleichen findet.

Dieſes Sonett, welches beginnt: „Entweih' ich dieſen heiligen Altar", bildet den Abſchluß der harmloſen Unbefangenheit, der träumeriſchen Vergangenheit der jungen Liebenden; ſie wiſſen jetzt genau, was ſie wollen und ſollen; ihr Herz iſt zum klaren Bewußtſein ſeiner Rechte und Pflichten gekommen; die Sonne des Lebens iſt in ihnen aufgegangen, um ihnen ein gemeinſames Ziel zu zeigen, das der eine nur im Glücke des andern ſieht. Aber ſie ſind auch völlig aufeinander angewieſen; das Edelweiß ihrer Liebe blüht an Abgründen, wo jeder Schritt ein todbrohendes Wagniß iſt, und ſie dürfen ihr Geheimniß niemand anvertrauen als den zwei Menſchen, die ihnen helfen müſſen, den innern Bund auch äußerlich zu feſtigen:

der albernen Amme und dem bewährten Beichtvater, die sie beide nicht verstehen.

Ihren Aeltern ist Julia, ohne ihre Schuld, von jeher ein Fremdling gewesen. Die in eitler Selbstverblendung erstarrte väterliche Autorität des alten Capulet und die kalte Würde der aristokratischen Mutter haben eine innige, vertrauensvolle Annäherung des einzigen Kindes nie zugelassen; wie ihre eigene Ehe lediglich aus äußern Rücksichten geschlossen wurde, so glauben sie auch über die Hand ihrer Tochter nach äußern Rücksichten verfügen zu können; daß das Herz dabei ein Wort mitzureden hat, fällt ihnen gar nicht ein.

Günstiger ist die Stellung Romeo's zu seinen Aeltern, obgleich auch hier das wahre Verständniß fehlt, da wir sehen, daß der alte Montague und seine Gemahlin an dem Kummer ihres die Einsamkeit suchenden Sohnes wol innigen Antheil nehmen, aber von dem eigentlichen Grunde keine Ahnung haben.

Die Morgenröthe der Liebe Romeo's und Julia's wird von Anbeginn durch eine finster aufsteigende Wolke getrübt. Der allzeit raufluſtige Tybalt hat den jungen Montague, trotz dessen Verkleidung, an der Stimme erkannt und will sofort mit ihm anbinden. Der alte Capulet hemmt zwar für den Augenblick die Wuthausbrüche seines Neffen, kann diesen jedoch nicht verhindern, Romeo am folgenden Morgen eine Herausforderung zu schicken. So bereitet sich das Unheil — ohne Schuld der Liebenden — vor, während diese, in einem neuen Leben wandelnd, im Dunkel der Nacht durch den mächtigen Zug der Herzen wieder zusammengeführt werden. Sie haben sich gefunden, ohne zu wissen, wer sie sind; erst nach dem Balle erfährt eins des andern Namen und damit zugleich die ganze Gefahr dieses Bundes.

Hier endet der erste Aufzug, den der Dichter, selbst wieder das Wort nehmend, mit einem die Lage kurz und bündig zeichnenden Sonette schließt, auf welches wir den Leser verweisen, um unnütze Wiederholungen zu vermeiden.

Zu der zärtlichsten Hingebung gesellt sich nun in Julia die Furcht und Besorgniß für ihren Geliebten. Sie sucht in ihrer Unruhe die Einsamkeit und öffnet das Fenster ihres Zimmers, um ihre glühende Stirn an der Nachtluft zu kühlen und das übervolle Herz durch Worte, nur dem Himmel anvertraut, zu erleichtern. Aber Romeo, der nicht fort kann, weil sein Herz ihn zurückhält, ist seinen Begleitern entschlüpft, hat sich über die Gartenmauer geschwungen und hört nun ungesehen die süßen Bekenntnisse Julia's. Er nähert sich ihr und redet sie an. Die Ueberraschung läßt sie nicht gleich seine Stimme erkennen und hemmt auf einen Augenblick den holdseligen Ausklang ihrer Gefühle. Aber nur auf einen Augenblick; bald klingt ihr die Sprache, von der ihr Ohr noch nicht hundert

Worte getrunken, wieder so vertraut, daß der Blumenkelch ihres Herzens sich aufs neue erschließt, um in unerschöpflicher Fülle zu duften.

Das Zwiegespräch der Liebenden in der Stille der Nacht ist so süßen Zaubers voll, daß der Verstand des Hörers kaum so weit dabei zum Worte kommt, um sich zu sagen: diese Seligkeit ist zu groß, um auf Erden Bestand haben zu können; für so überschwengliches Glück ist diese sorgenvolle, neidische Welt nicht eingerichtet.

Fragt man bei einem solchen Himmelsglück auf Erden nach der Dauer oder der Möglichkeit seines Bestandes? Seine Wonnen überwiegen alles, selbst die Furcht vor dem Untergange! Was ist die Zeit nach gewöhnlichem Maß für den durch solche Liebe Beglückten! Eine Minute seiner Seligkeit wiegt Jahrhunderte gewöhnlichen Menschenlebens auf. Und dann weiß jeder denkende Mensch, daß alles Hohe und Schöne im Leben ein tragisches Schicksal hat; sein bloßes athmendes Dasein wird ihm von der blöden Menge als Schuld angerechnet; man duldet es nur in der Kunst. Aber in der Kunst soll man sich auch den Genuß am wahrhaft Schönen nicht durch altkluges Moralisiren verkümmern lassen, wie das leider so oft geschieht, wenn die breite Autorität eines berühmten Namens den kritischen Ton angibt. Doch wir kehren zum Texte der Dichtung zurück.

Romeo scheidet von Julia mit dem Versprechen, gleich am folgenden Tage die Trauung ins Werk zu setzen. Sein erster Gang ist zu Bruder Lorenzo, den der Dichter durch einen Monolog einführt, welcher zeigt, daß der fromme Mann seine klösterliche Einsamkeit mit weisen Betrachtungen und nützlichen Beschäftigungen verbringt. Doch sind seine Maximen und Sentenzen so allgemein gehalten, daß sie sich schwer auf bestimmte Fälle anwenden lassen und am wenigsten dazu dienen können, die Annahme verschiedener Ausleger zu rechtfertigen, als habe der Dichter dadurch den leitenden Gedanken dieses Trauerspiels in aller Vollständigkeit ausdrücken wollen.

Die wohlgemeinten und in ihrer Art sehr weisen und poetischen Reden Lorenzo's sind ganz dem Charakter des alten, erfahrenen, frommen und leidenschaftslosen Mönches angemessen, der in der Unschuld seines Herzens durchaus nicht begreifen kann, warum Romeo sich so plötzlich von Rosalinden zu Julien wendet; weshalb dieser sich denn auch vergebens bemüht, ihm den Unterschied zwischen seinen Gefühlen für Julia und denen für Rosalinde begreiflich zu machen. Nach der Auffassung des alten würdigen Mannes ist alle irdische Liebe gleich und nichts als Eitelkeit. Trotzdem entschließt er sich, den neuen Bund zu segnen, weil er hofft, durch die Liebe des jungen Paares, deren gewünschter Vermählung „kein gesetzliches Hinderniß" im Wege steht, über kurz oder lang die feindlichen Häuser zu ver-

ſöhnen. Er tadelt das ungeſtüme Drängen Romeo's, gibt ihm aber ſofort nach und widerſpricht ſo durch die That ſeinen eigenen Ermahnungen. Er hält Romeo, deſſen Gefühle ihm völlig unverſtändlich ſind, für einen wetterwendiſchen Feuerkopf, thut aber doch alles, was dieſer Feuerkopf will. Er widerräth einer ſo übereilten Verbindung auf das eindringlichſte, vollzieht ſie aber noch an demſelbigen Tage.

„Leidenſchaft gibt Macht" ſagt der Dichter, und er läßt die ruhige, nüchterne Weisheit des Pater Lorenzo der Leidenſchaft Romeo's dienſtbar werden; nicht umgekehrt. In der That, könnten wir uns nur einen Augenblick vorſtellen, daß die Glut der jungen Liebenden durch den beredten Hauch aus Lorenzo's Munde zu ändern oder zu dämpfen geweſen wäre, ſo würde unſer Intereſſe an Romeo und Julia augenblicklich erlöſchen. Hier aber wird es geſteigert, indem der Pater dem von reinſter und edelſter Leidenſchaft gefeſtigten Bunde auch die kirchliche Weihe ertheilt.

Aus Lorenzo's Zelle kommend, begegnet Romeo auf der Straße Benvolio und Mercutio, von welchen wir erfahren, daß Tybalt ihm während ſeiner Abweſenheit von Haus eine Herausforderung geſchickt hat. Die beiden Freunde, welche von ſeiner Liebe zu Julia nichts wiſſen, ergehen ſich mit ihm nach ihrer Weiſe in Witzgefechten. Dazwiſchen kommt die Amme, durch welche er Julia beſcheidet, ihn am Nachmittage bei Lorenzo zu treffen. Julia verſäumt nicht, ſich pünktlich einzufinden. Der fromme Pater ermahnt die feurigen Herzen, mit Maß zu lieben, um der Liebe eine lange Dauer zu ſichern, und ſchickt ſich darauf gleich an, die Trauung zu vollziehen. Damit ſchließt der zweite Aufzug.

Der dritte führt uns wieder Benvolio und Mercutio vor in einer Unterhaltung, welche uns auf das verhängnißvolle Zuſammentreffen Romeo's und Tybalt's vorbereitet. Der friedliche Benvolio, welcher jedem neuen Zwiſt mit den Capulets vorbeugen will, wird deshalb von dem kecken, immer ſchlagfertigen Mercutio verſpottet. Tybalt tritt zwiſchen die beiden und bindet mit Mercutio an. Da erſcheint Romeo, und ſofort wendet ſich Tybalt's Wuth gegen dieſen, der mit einer Mäßigung ohnegleichen die Beleidigungen des rohen Geſellen zurückweiſt, während Mercutio, empört über Romeo's Sanftmuth, die er für Feigheit hält, und über Tybalt's Trotz, den Raufbold herausfordert. Romeo ſucht die beiden Kämpfer zu trennen und veranlaßt eben dadurch, daß Mercutio von dem wüthenden Tybalt erſtochen wird. Jetzt kann ſich natürlich Romeo nicht zurückhalten, den Tod des für ihn gefallenen Freundes zu rächen; er kämpft mit Tybalt, ſtreckt ihn zu Boden und ergreift auf Benvolio's Drängen die Flucht. Volksauflauf. Die Bürger ſuchen den Mörder Mercutio's und finden Tybalt in ſeinem Blute liegen. Der Fürſt tritt dazwiſchen und erhält von Benvolio vollſtändigen Bericht über das

Vorgefallene. Romeo, der unschuldig unglückliche Spielball des Schicksals, wird bei Todesstrafe aus Verona verbannt. Daß ihm dieser Urtheilsspruch, den er aus dem Munde Lorenzo's erfährt, zu welchem er sich gerettet hat, schrecklicher erscheint als der Tod und ihn zu den wildesten Schmerzensausbrüchen treibt, kann niemand befremden als den alten leidenschaftslosen Mönch, dem Romeo auf seine Vorwürfe nnd Trostsprüche sehr treffend erwidert:

„Du kannst von dem, was du nicht fühlst, nicht reden."

Allein Lorenzo's Predigen gegen die Leidenschaft verhindert den trefflichen Mann nicht, wie wir schon gesehen haben, im Dienste der Leidenschaft zu handeln. Er bewährt sich auch jetzt wieder als der zuverlässigste Freund im Unglück, begünstigt eine nächtliche Zusammenkunft der Liebenden und entwirft rasch einen Plan, um Romeo nach Mantua zu retten und eine spätere Wiedervereinigung des jungen Paares anzubahnen.

Inzwischen hat Julia durch die Amme Nachricht von dem vorgefallenen Unglück erhalten, und zwar in so confuser Weise, daß sie erst glaubt, Romeo und Tybalt seien beide ums Leben gekommen. Diese höchst wirkungsreiche Scene eröffnet mit einem herrlichen, zaubervollen Hymnus Julia's an die Nacht, in welchem ihr jungfräuliches, aber in unendlicher Liebe aufgeblühtes Herz seine geheimsten Wünsche und Gefühle offenbart. Da wird sie in ihrer seligen Sehnsucht nach der Nacht, die ihr den Geliebten, den sie jetzt ihren rechtmäßigen Gatten nennen darf, bringen soll, unterbrochen durch die Rückkehr der Amme, welche ihr die mitgebrachte Strickleiter, die Romeo in das Brautgemach tragen soll, zu Füßen wirft mit dem Ausruf: „Er ist todt, ist todt, ist todt! Wir sind verloren, wir sind verloren! Weh uns! Er ist hin, ist ermordet, ist todt!"

Julia muß, nach ihrem Gedankengange, diese Worte natürlich auf Romeo beziehen und überläßt sich nun, durch die weitern Auslassungen der Amme noch in dem traurigen Irrthum bestärkt, ihrem ungeheuern Schmerze. Dann erfährt sie, daß Tybalt todt sei, von Romeo gemordet; sie hält beide für todt, und ihr Schmerz bricht in Verzweiflung aus. Tybalt war, als naher Anverwandter, der einzige Mann, den sie vor Romeo gekannt hatte und der dem holden Kinde herzlich zugethan war. Nun hat sie beide verloren, Romeo und Tybalt! Ihre leidenschaftliche Natur treibt sie zu Verwünschungen gegen den Mörder Tybalt's; aber als die Amme in diese Verwünschungen einstimmt, wendet sich Julia entrüstet gegen sie; und als endlich die wahre Sachlage an den Tag kommt, daß blos Tybalt todt sei und Romeo verbannt, bietet ihr die Aussicht auf das Beisammensein mit dem Geliebten doch Trost im Unglück.

Mit jener Zartheit, durch welche der Dichter sein liebendes Paar in allem über alles Gemeine und Anstößige hoch hinaufhebt, führt er es uns auch (im Gegensatz zu den Quellen, aus welchen er schöpfte) nur beim Scheiden nach der seligen Bundesnacht vor, aber in dieser Scheidescene gipfelt auch alles Schönste, was der Genius der Liebe je in Worten zu offenbaren vermochte.

Es darf, obwol so ziemlich als allbekannt vorauszusetzen, hier doch nicht unerwähnt bleiben, daß Shakespeare in den drei lyrischen Stellen seiner Liebestragödie, welche von jeher den Kennern wie den Laien als die hervorragendsten Glanzpunkte gegolten haben, an drei zu seiner Zeit allbekannte und allbeliebte Dichtungsarten anknüpfte: an das Sonett, das Hochzeitsgedicht und das Tagelied.

Die Liebeserklärung Romeo's und Julia's auf dem Balle ist, wie schon früher erwähnt, in Form eines Sonetts gefaßt und mit allem aus der italienischen Schule stammenden, aber von Shakespeare noch sublimirten Zubehör eines solchen geschmückt, als da sind: Satz, Gegensatz, sophistische Dialektik, feine Wortspiele und überraschende Lösung im zugespitzten Abschluß. Das eigentliche Sonett darf bekanntlich nur vierzehn Zeilen in zwei Quaternarien und zwei Terzetten enthalten, allein die englischen Dichter aus Elisabeth's Zeit nahmen es weder mit dem Maße noch mit der Reimstellung so genau wie die Italiener, und manche ließen ihre Sonette bis auf achtzehn Zeilen anschwellen. Ob das Shakespeare hier auch thun wollte, oder ob nicht vielmehr der Abschluß des Sonetts in den ganz dafür geeigneten Zeilen zu suchen ist, wo Julia sagt:

„Still stehn die Heiligen, aua, im Zugestehn"

und Romeo antwortet:

„O dann steh still, bis ich erreicht mein Flehn!"

wonach dann die folgenden Reime als abgesonderte Fortsetzung des Frühern zu betrachten wären, bleibt eine hier nicht zu erörternde Frage.

Daß Shakespeare für die erste Annäherung des liebenden Paares gerade die Sonettenform wählte, hatte sicher eine charakteristische Bedeutung. Er konnte dadurch die feine geistige Begabung seiner Helden von vornherein in das günstigste Licht setzen und zeigen, daß sie sich nicht blos durch körperliche Schönheit zueinander hingezogen fühlten.

Der Monolog Julia's vor der Brautnacht (Aufz. 3, Sc. 2), den wir vorhin einen Hymnus genannt haben, könnte füglich ein Hymenäus genannt werden, wie er denn auch in seinen bildlichen Vorstellungen und Anspielungen durchweg an die Hochzeitsgedichte der Zeit er-

innert, dabei aber den eigenſten Gefühlen Julia's den innigſten, reinſten Ausdruck gibt und zugleich von ſymboliſcher Vorbedeutung für ihr Schickſal wird, da ihr keine Freunde das Hochzeitslied ſingen.

Die Scheideſcene endlich iſt als ein verklärter Nachklang unſeres aus der Zeit des Minneſangs ſtammenden Tageliedes zu betrachten, welches in ſeiner dialogiſchen Form auch in England heimiſch wurde. Es hat ſeinen Namen davon, daß der junge Tag, oder der beſtellte Wächter, der das Nahen des Tages verkündet, die nachts heimlich vereinten Liebenden zur Trennung mahnt. —

Kaum iſt Romeo in Sicherheit, als die herzloſen Aeltern Julia's in ſie dringen, ſich möglichſt raſch mit dem Grafen Paris zu vermählen. Sie halten den tiefwühlenden Schmerz über Romeo's Scheiden und Verbannung für Trauer über Tybalt's Tod. Dieſe Trauer iſt ihnen ſelbſt nur eine Sache des Anſtands, der Familienrückſicht, nicht des Herzens, weshalb es ihnen auch gar nicht einleuchten will und ihren ganzen Zorn weckt, daß Julia ſich nicht gleich freudig ihren Wünſchen fügt. Die Amme iſt ganz der Anſicht ihrer Herrſchaft, daß Paris der paſſendſte Mann für Julia ſei. Ihrem rohen Geſchmacke hat der in ſtattlicher Selbſtgefälligkeit einherſchreitende Paris immer mehr zugeſagt als der feiner organiſirte Romeo, wie ſich das bei allen Gelegenheiten, wo von beiden die Rede iſt, offenbart. Julia hat ſolche Roheit des Empfindens, wie es die Amme jetzt zeigt, indem ſie ihrer jungen Herrin in vollem Ernſt räth, Romeo zu vergeſſen und Paris zu heirathen, nicht für möglich gehalten; ſie ſchaudert davor zurück und reißt ſich gänzlich von ihr los. Die arme Verlaſſene ſteht nun ganz allein mit ihrem grenzenloſen Unglück; ſie entſchließt ſich, einen letzten Hülfeverſuch bei Pater Lorenzo zu machen und, wenn dieſer keinen rettenden Ausweg weiß, ſich ſelbſt den Tod zu geben. Damit endet der dritte Aufzug.

Die Art und Weiſe der Hülfe des Pater Lorenzo, wie überhaupt die Durchführung der letzten Acte unſerer Tragödie, hat von der realiſtiſchen Kritik viel Anfechtungen erfahren, die in ihrer komiſchen Abgeſchmacktheit keiner ernſten Widerlegung werth ſind. Wir wollen für unſere Leſer einfach bemerken, daß Shakeſpeare im Gang der Handlung einem epiſchen Gedichte von Arthur Brooke*) ſich anſchloß, deſſen vorangeſchicktes Argument ſchon genügt, zu zeigen, wie genau der dramatiſche Dichter ſeinem epiſchen Vorgänger gefolgt iſt. Die erſte Hälfte des Arguments bezeichnet kurz den Inhalt der Handlung, wie wir ihn aus den beſprochenen drei Acten kennen gelernt haben. Dann heißt es weiter:

---

*) The Tragicall Historye of Romeus and Juliet, written first in Italian by Bandell, and now in Englishe by Ar. Br. (1562).

„Verbannt muß Romeo entfliehn zur Nacht.
Durch neue Heirath wird sein Weib bedroht,
Sie nimmt ein Tränkchen, das sie scheintodt macht,
Und wird begraben, gleich als wär' sie todt.
Als Romeo die Trauerkunde trifft,
Bringt er in seinem Schmerz sich um durch Gift;
Und sie, erwachend, endet ihre Qual
Um den geliebten Mann durch seinen Stahl."

Diese Umrisse werden im Gedichte selbst weiter ausgeführt, ähnlich wie im Drama, welches aber durch die psychologische Vertiefung der Charaktere, die Darstellung der Leidenschaft und den poetischen Zauber, der das Ganze durchglüht und umwebt, das epische Gedicht an Werth und Schönheit weit überragt.

Die Leidenschaft hat Julia wunderbar schnell aus einem schüchternen Kinde zu einem heldenmüthigen, selbständigen Weibe gereift Dieser Umschwung tritt am deutlichsten zu Tage im vierten Acte, zuerst in ihrer Begegnung mit Paris bei Lorenzo; dann in der Entschlossenheit, mit welcher sie Lorenzo's Hülfe fordert und ihn ermuthigt, ihr das gewagte Mittel des Trankes anzubieten, der sie zu einer Scheintodten machen soll; endlich in der Festigkeit, mit welcher sie nach furchtbarem Kampfe das verhängnißvolle Fläschchen an die Lippen setzt.

Zugleich offenbart der vierte Act die ganze innerliche Roheit ihrer Aeltern, die von der vornehmen Sphäre, in welcher sie leben, nur den Schein haben. Der alte Capulet, dem sein Belieben und Eigenwille als das Hauptgesetz der Welt gilt, findet bald die Trauer um Tybalt langweilig und treibt seine Tochter nur deshalb zu schneller Vermählung mit Paris, um sich wieder einmal durch ein Festgelag zerstreuen zu können. Er will erst, Anstands halber, nur ein paar Gäste einladen und die Sache im stillen abmachen, bestellt dann aber ein ganzes Dutzend Köche und betheiligt sich selbst dergestalt bei den Vorbereitungen zum Feste, daß wir deutlich genug sehen, welch eine wichtige Angelegenheit es ihm ist und welche Zahl er mit den paar Gästen gemeint hat. Seine Worte stehen mit seinem Handeln hier ebenso in Widerspruch wie früher, als er Paris' Werbung zurückwies, weil Julia noch zu jung, noch nicht vierzehn Jahre alt sei, sodaß sie wenigstens noch zwei Sommer warten müsse, um heranzureifen und für sich selbst urtheilen und wählen zu können. Von dem Augenblick an, wo er über ihre Hand verfügt, findet er sie nicht mehr zu jung und hält ihr eigenes Urtheil in der Wahl eines Gatten für völlig überflüssig. Von wirklicher Liebe weiß er so wenig wie seine Frau, allein wir dürfen dieser aufs Wort glauben, daß er früher gern auf verbotenen Wegen schlich, wo eine Schürze ihn lockte.

Dieſes würdige Paar, dem das Glück mehr Güter in den Schos geworfen, als es verdiente, kommt zum erſten mal zu menſchlichem Fühlen und Einſehen beim Anblick des ſcheintodten Kindes. Der Aerger über die zerſtörte Feſtfreude bleibt gewiß nicht ohne ſtarke Einwirkung, allein der Schmerz über die unwiederbringlich Verlorene bricht gewaltſam durch und trägt den Sieg davon; die Natur behauptet ihre Rechte auch in dieſen verſtockten Gemüthern, die früher ihr höchſtes Gut, ihr holdſeliges Kind, weder liebten noch würdigten, es verwünſchen und verſtoßen wollten, weil es ſich nicht blind den älterlichen Launen fügen mochte.

Der fünfte Act bringt dann die Kataſtrophe. Romeo erhält in Mantua die Nachricht vom Hinſcheiden Julia's, er kann und mag ohne ſie nicht leben und eilt nach Verona, um an ihrer Seite zu ſterben. Durch eine unglückliche Fügung des Schickſals, nicht aus eigenem Antrieb, kämpft er am Grabe noch mit Paris, der ihm als Opfer fällt. Dann trinkt er das Gift, das ihn mit Julia vereinen ſoll. Sie erwacht aus ihrem todtähnlichen Schlummer, erblickt den todten Gatten an ihrer Seite und gibt ſich ſelbſt mit ſeinem Dolche den Tod. Die Liebe bewährt ſich durch alles Unglück hindurch bis über das Grab hinaus und verſöhnt am Grabe die feindlichen Häuſer, tröſtliche Ausſichten für die Zukunft eröffnend.

Die Tragödie wurde zuerſt gedruckt im Jahre 1597; doch enthält den gangbaren Text derſelben erſt eine zwei Jahre ſpäter erſchienene Ausgabe. Außer dem ſchon angeführten Gedichte von Brooke benutzte Shakeſpeare als Quelle noch Paynter's Novelle „The goodly history of the true and constant love betweene Rhomeo and Julietta." Beide, das Gedicht und die Novelle, entlehnten ihren Stoff einer italieniſchen Erzählung Bandello's, welche Paynter aus der franzöſiſchen Ueberſetzung in Boiteau's „Histoires Tragiques" kennen lernte. Der Urſprung der Fabel des Dramas läßt ſich noch weiter zurückführen; doch iſt das für unſern Zweck überflüſſig.

„Romeo und Julia" iſt das erſte Stück, in welchem ich gewagt habe, mit Schlegel, dem eigentlichen Begründer und beſten Lehrer poetiſcher Ueberſetzungskunſt, zu ringen. Es iſt zugleich das erſte Stück, durch welches Schlegel als der zu ſeiner Zeit berufenſte Dolmetſcher des großen Briten ſich offenbarte. Die erſten Proben ſeiner Arbeit (Scenen aus dem zweiten Acte) ließ er im Jahre 1796 im dritten Hefte von Schiller's „Horen" erſcheinen.

Daß meine Ueberſetzung eine durchaus ſelbſtändige Arbeit iſt, wird jeder urtheilsfähige Leſer bei der Vergleichung mit der Schlegel'ſchen und mit dem Urtexte auf den erſten Blick gewahren. Ich darf wol die Hoffnung ausſprechen, daß man auch einen Fortſchritt

darin erkennen wird: wäre ich nicht selbst dieser Ueberzeugung, so würde ich überhaupt nicht gewagt haben mit meiner Arbeit an die Oeffentlichkeit zu treten. Die begeistertsten Verehrer Schlegel's müssen eingestehen, daß seine Nachdichtung von „Romeo und Julia" verhältnißmäßig mehr Mängel hat als die später von ihm übersetzten Stücke. Michael Bernays sagt: „Es bleibt zu bedauern, daß «Romeo und Julia», das Stück, an welchem er sich zuerst geübt und welches zuerst erschien, eine spätere Durcharbeitung nicht erfahren hat. Auch nur in diesem Stücke hat er von der Freiheit, die er sich vorbehalten, die gereimten fünffüßigen Verse des Originals mit dem Alexandriner zu vertauschen, einen ausgedehnten Gebrauch gemacht."

Aber auch abgesehen von diesen ledernen, zu Schlegel's Zeit noch landesüblichen und wohlgelittenen, aber heutzutage für ein feines Ohr geradezu ungenießbaren Alexandrinern, deren Anwendung jeder Berechtigung entbehrt, sobald durch die That bewiesen ist, daß sich die gereimten fünffüßigen Verse des Originals sehr wohl sinngetreu nachbilden lassen, hat Schlegel auch häufig an solchen Stellen, wo seine Uebersetzung dem Versmaße des englischen Textes treu bleibt, die knappe Form seines Vorbildes ohne Noth gesprengt und ausgedehnt. Als das auffallendste Beispiel dieser Art vergleiche man das berühmte Sonett (Aufz. 1, Sc. 5) welches die Liebenden auf Capulet's Balle zusammenführt. Ich führe nur zwei Zeilen daraus an, um zu veranschaulichen, was ich meine. Wo Julia sagt:

Saints do not move, though grant for prayers' sake —

und Romeo antwortet:

Then move not, while my prayer's effect I take —

übersetzt Schlegel:

Julia.

„Du weißt, ein Heil'ger pflegt sich nicht zu regen,
Obgleich er eine Bitte zugesteht.

Romeo.

So reg' dich, Holde, nicht, wie Heil'ge pflegen,
Derweil mein Mund dir nimmt, was er erfleht."

Hier sind die Worte „Du weißt", „pflegt sich nicht", „Holde", bloße Flickworte, durch welche die von dem knappen Ausdruck unzertrennliche Feinheit des Originals ganz verloren geht. Die zwei englischen Verszeilen lassen sich deutsch eben so knapp wiedergeben:

Julia.

Still stehn die Heiligen, auch im Zugestehn.

Romeo.

O dann steh still, bis ich erreicht mein Flehn!

Romeo und Julia.

Perſonen.

Escalus, Fürſt von Verona.
Graf Paris, Verwandter des Fürſten.
Montague*), } Häupter zweier feindlicher Häuſer.
Capulet, }
Capulet's Oheim.
Romeo, Montague's Sohn.
Mercutio, Verwandter des Fürſten und Romeo's Freund.
Benvolio, Montague's Neffe und Romeo's Freund
Tybalt, Neffe der Gräfin Capulet.
Bruder Lorenzo, ein Franciscaner.
Bruder Johannes, von demſelben Orden.
Balthaſar, Romeo's Diener.
Samſon, }
Gregor, } Diener Capulet's.
Peter, }
Abraham, Diener Montague's.
Ein Apotheker.
Drei Muſikanten.
Chorus.
Ein Page des Paris.
Ein Offizier.

Gräfin Montague.
Gräfin Capulet.
Julia, ihre Tochter.
Juliens Amme.

Bürger von Verona. Verſchiedene Männer und Frauen, Verwandte beider Häuſer. Masken, Wächter und anderes Gefolge.

Die Scene iſt den größten Theil des Stücks hindurch in Verona; Anfange des fünften Aufzugs in Mantua.

---

*) Dreiſilbig auszuſprechen: Montagu.

Prolog.

Chorus.

Zwei Häuſer, beid' in Anſehn gleich, im ſchönen
Verona, unſerm Schauplatz, feindlich wecken
Verjährten Haß in ſtolzgemuthen Söhnen,
Die ihre Hand mit Bürgerblut beflecken.
Aus den zwei Feindeshäuſern ſehn wir ſprießen
Ein liebend Paar, das glühend ſich erſtrebt,
Um ſternlos jung ſein Leben zu beſchließen,
Das ſeiner Väter Haß mit ſich begräbt.
Des jungen Paares Liebesglück und Noth,
Der Aeltern grimmen Haß und ſchwere Sühne,
Die nichts verſöhnte als der Kinder Tod,
Entrollt nun in zwei Stunden unſre Bühne.
Wollt ihr ein hold geduldig Ohr uns leihn,
Soll, was noch mangelhaft, bald beſſer ſein.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Oeffentlicher Platz.

Samſon und Gregor (treten auf mit Schwertern und Schilden).

Samſon.

Nein, wirklich, Gregor, wir wollen uns nicht wegwerfen.

Gregor.

Nein, ſonſt würden wir ja Wegwurf ſein.

Samſon.

Ich meine, wenn man uns wegwerfend behandelt, ſo ziehn wir.

Gregor.

Ja; ſieh dich nur vor, daß du nie den kürzern ziehſt.

Samſon.

Ich ſchlage raſch los, wenn ich einmal in Bewegung komme.

Gregor.

Du kommſt aber nicht raſch in Bewegung, um loszuſchlagen.

Samſon.

Ein Hund vom Hauſe Montague bringt mich dazu.

Gregor.

In Bewegung kommen heißt fortgehen, und tapfer ſein heißt ſeinen Stand behaupten; darum, wenn du in Bewegung kommſt, ſo nimmſt du reißaus.

Samſon.

Ein Hund jenes Hauſes ſoll mich bewegen, meinen Stand zu behaupten. Sei es Mann oder Magd von den Montague, ich gehe darauf los.

Gregor.

Dann biſt du ein ſchwacher Schelm, denn der Schwächſte geht darauf.

Samſon.

Das iſt richtig, und darum gehen die Frauen, als die ſchwächern Gefäße, immer darauf; darum will ich auf die Mannsleute Montague's losgehen, und ſeine Weibsleute ſollen darauf gehen.

Gregor.

Der Streit iſt zwiſchen unſern Herren und uns, ihren Dienſtmannen.

Samſon.

Das iſt alles eins; ich will mich als einen Tyrannen zeigen: wenn ich mit den Männern gefochten habe, will ich grauſam mit den Mägden ſein; ich will ſie vernichten.

Gregor.

Die Mägde vernichten?

Samſon.

Die Mägde oder die Magdſchaften; nimm's, wie du willſt.

Gregor.

Ich will's gar nicht nehmen; laß die's nehmen, die's fühlen müſſen.

Samſon.

Mich ſollen ſie ſchon fühlen, ſo lange ich meinen Mann ſtehe; und ich ſtelle bekanntlich ein anſehnliches Stück Fleiſch vor.

Gregor.

Ein Glück, daß du kein Fiſch biſt, ſonſt würdeſt du einen ſehr unanſehnlichen Stockfiſch vorſtellen. Zieh vom Leder; hier kommt was vom Hauſe der Montague's.

(Abraham und Balthaſar treten auf.)

Samſon.

Ich habe blank gezogen; fang Händel an, ich decke dir den Rücken.

Gregor.

Was? Du willſt mir den Rücken kehren und ausreißen?

Samſon.

Hab' keine Furcht.

Gregor.

Vor dir? Nein!

Samſon.

Wir wollen das Recht auf unſerer Seite behalten und ſie anfangen laſſen.

Gregor.

Ich will ſie anrunzeln im Vorbeigehen; mögen ſie's nehmen, wie ſie wollen.

Samſon.

Nein, wie ſie dürfen. Ich will ihnen ein Geſicht ſchneiden; wenn ſie das hinnehmen, ſo iſt die Schande auf ihrer Seite.

Abraham.

Schneidet Ihr uns ein Geſicht, Herr?

Samſon.

Ich ſchneide ein Geſicht.

Abraham.

Schneidet Ihr uns ein Geſicht, Herr?

Samſon (zu Gregor).

Iſt das Recht auf unſerer Seite, wenn ich ja ſage?

Gregor.

Nein.

Samſon.

Nein, Herr, ich ſchneide euch kein Geſicht, aber ich ſchneide ein Geſicht, Herr.

Gregor.

Sucht Ihr Händel, Herr?

Abraham.

Händel, Herr? Nein, Herr.

Samſon.

Sucht Ihr welche, ſo ſtehe ich zu Dienſten; ich diene einem ebenſo guten Herrn wie Ihr.

Abraham.

Keinem beſſern.

Samſon.

Wohl, Herr.

(Benvolio tritt auf, in einiger Entfernung.)

Gregor.

Sag': einem beſſern; da kommt einer von den Verwandten meines Herrn.

Samſon.

Ja, einem beſſern, Herr.

Abraham.

Ihr lügt.

Samſon.

Zieht, wenn Ihr ein Mann ſeid. — Gregor, vergiß nicht, mich zu decken.

(Sie fechten.)

Benvolio (vortretend).

Auseinander, ihr Narren! ſteckt eure Schwerter ein; ihr wißt nicht, was ihr thut. (Schlägt ihre Schwerter nieder.)

Tybalt (tritt auf).

Was! kampfgemein mit Knechten ohne Herz?
Dreh' dich, Benvolio, blick' auf deinen Tod!

Benvolio.

Nur Frieden ſtift' ich hier; ſteck' ein dein Schwert,
Hilft es mir nicht, die Streitenden zu trennen.

Tybalt.

Was! ziehn und Frieden predigen? Das haſſ' ich
Wie Hölle, alle Montague und dich.
Wehr' deiner Haut dich, Feigling!

(Sie fechten. — Verſchiedene Anhänger beider Häuſer treten auf und miſchen ſich in den Streit; dann kommen Bürger mit Hellebarten.)

Erſter Bürger.

Die Hellebarten vor! ſtoßt, ſchlagt ſie nieder!
Nieder die Capulet und Montague!

(Capulet im Hausgewande und Gräfin Capulet treten auf.)

Capulet.

Was iſt das für ein Lärm? — Gebt mir mein Schwert!

Gräfin Capulet.

Was rufſt du nach dem Schwert? ruf nach der Krücke!

Capulet.

Mein Schwert! ſag' ich. Der alte Montague
Iſt da und ſchwingt trotz mir die blanke Klinge.

(Montague und Gräfin Montague treten auf.)

Montague.

Du Schurke Capulet! — Laßt mich doch gehn!

Gräfin Montague.

Nicht zollbreit, dich nach Feinden umzuſehn.

(Der Fürſt tritt auf mit Gefolge.)

Fürſt.

Rebelliſche Unterthanen, Friedensfeinde,
Die ihr den Stahl durch Nächſtenblut entweiht —
Hört man mich nicht? Gebt Acht, ihr Männer, Thiere,
Die ihr das Feuer frevelhafter Wuth
Mit Purpurquellen löſcht aus euren Adern:
Zu Boden werft, bei Buß' an Leib und Leben,
Die unheilſcharfe Wehr' aus blutiger Hand
Und hört den Spruch eures erzürnten Fürſten! —
Dreimal hat Aufruhr, durch ein luftig Wort
Erzeugt von dir, dem alten Capulet,
Dir, Montague, die Ruh' der Stadt geſtört,
Sodaß Veronas friedlich ernſte Bürger,
Sich ihres altehrwürdigen Schmucks entäußernd,
Vom langen Frieden roſtige Hellebarten
In ihren alten Händen ſchwingen mußten,

Um euren altersroſtigen Haß zu trennen.
Stört nochmals ihr die Ruhe unſrer Straßen,
Büßt ihr den Friedensbruch mit eurem Leben! –
Ihr andern zieht für diesmal euch zurück. —
Ihr folgt mir, Capulet. — Ihr, Montague,
Kommt heute Nachmittag zu mir aufs Schloß,
Vom Richterſtuhle weitres zu erfahren. —
Nochmals, bei Todesſtrafe, geht jetzt alle!

Der Fürſt mit Gefolge, ſowie Capulet, Gräfin Capulet, Tybalt, Bürger und Diener ab.)

Montague.

Wer trieb den alten Zwiſt zu neuem Ausbruch?
Sprich, Neffe, warſt du hier, als er begann?

Benvolio.

Ich fand hier Capulet's und Eure Diener
Im Kampf hart aneinander, als ich kam.
Ich zog, um ſie zu trennen; flugs erſchien
Der wilde Tybalt mit gezücktem Schwert,
Das er, mit trotz'gen Worten mich bedrohend,
Sich um den Kopf ſchwang, in die Winde hauend,
Die, unverletzt ganz, ziſchend ihn verhöhnten.
So kämpften wir auf Stoß und Hieb, da kamen
Stets mehr und mehr und fochten hier und dort,
Bis der Fürſt kam und trieb ſie alle fort.

Gräfin Montague.

Wo iſt nur Romeo? O wie mich's freut,
Er war nicht bei dem Kampf! Saht Ihr ihn heut'?

Benvolio.

Wol eine Stunde eh' die heil'ge Sonne
Hervorſah aus des Oſtens goldnem Fenſter,
Trieb mich ins Freie mein verſtört Gemüth,
Wo ich im Haine wilder Feigenbäume,
Der weſtwärts von der Stadt ſich dehnt, ſo früh
Sah wandeln Euren Sohn. Ich wandte mich
Hin zu ihm, aber er bemerkte mich
Und ſtahl ſich in das tiefſte Waldesdickicht.
Ich, ſeine Neigung nach der meinen meſſend,
Die Plätze ſuchte, wo kein Menſch zu finden,
Mir ſelbſt ſchon durch mein müdes Ich zuviel,
Hing meiner Laune nach, ihm ſeine laſſend,
Und mied den gerne, der mich gerne floh.

Montague.

Schon manchen Morgen ward er dort geſehn
Den friſchen Morgenthau mit Thränen mehrend,
Der Wolken Dunſt durch tiefer Seufzer Dunſt.
Doch kaum beginnt die allerfreuende Sonne
Im fernſten Oſten von Aurora's Bett
Den ſchattigen Vorhang wegzuziehn, ſo ſtiehlt
Sich fort vom Licht mein trübgemuther Sohn
Und ſperrt ſich einſam in ſein Zimmer, ſchließt
Die Fenſter, ſchließt das ſchöne Tagslicht aus
Und ſchafft ſich künſtlich eine dunkle Nacht.
Verhängnißvoll muß ſeine Stimmung ſein,
Kann guter Rath ihn nicht vom Grund befrein.

Benvolio.

Kennt Ihr den Grund, mein edler Ohm?

Montague.

Ich kenn'
Ihn nicht, noch kann ich ihn von ihm erfahren.

Benvolio.

Seid Ihr in ihn gedrungen?

Montague

Ich ſowol
Wie viele andre Freunde; aber er,
Rathgeber ſeiner eignen Leidenſchaft,
Iſt gegen ſich — ich ſage nicht, wie ehrlich —
Doch ſo geheimnißvoll und ſo verſchloſſen,
So ferne von Enthüllung und Erforſchung
Wie die vom neidiſchen Wurm zernagte Knospe,
Eh' ſie der Luft die ſüßen Blätter öffnet
Oder der Sonne ihre Schönheit weiht.
Wir möchten gern zum Grund des Leidens dringen,
Um ganz ſo gerne Heilung ihm zu bringen.

(Romeo wird in der Ferne ſichtbar.)

Benvolio.

Er kommt! Zieht Euch zurück! Ich müßt' ihn viel
Verleugnen hören, käm' ich nicht zum Ziel.

Montague.

Glücklicher Tag, wenn dein Verweilen frommt,
Daß er dir Wahrheit beichtet! — Gräfin, kommt!

(Montague und Gemahlin ab.)

Benvolio.

Guten Morgen, Vetter.

Romeo.

Fängt der Tag erſt an?

Benvolio.

Neun Uhr iſt's.

Romeo.

Trübe Stunden ſcheinen lang.
War das mein Vater, der ſo eilig fortging?

Benvolio.

Ja. Was für Gram verlängert deine Stunden?

Romeo.

Das nicht zu haben, was ſie kürzen würde.

Benvolio.

Verliebt?

Romeo.

Fern —

Benvolio.

Von der Liebe?

Romeo.

Fern von der Gunſt des Mädchens, das ich liebe.

Benvolio.

Ach, daß die Liebe, die ſo ſanft von Blick,
Geprüft ſo rauh ſich und tyranniſch zeigt!

Romeo.

Ach, daß die Liebe mit verbundnen Augen
Fußpfade ſieht, die ihrem Willen taugen!
Wo ſpeiſen wir? — Weh mir! Welch Streit war hier?
Doch ſag' mir's nicht; ich hörte alles ſchon.
Viel Noth ſchafft hier der Haß, doch mehr die Liebe.
O zänk'ſche Liebe! liebevoller Haß!
O Jegliches, aus Nichts zuerſt erſchaffen!
O ſchwerer Leichtſinn! ernſte Eitelkeit!
Unholdgeſtaltet Chaos holder Formen!
Bleiſchwinge, Glanzrauch, Eisglut, krankes Wohlſein!
Stets wacher Schlaf, der ſelbſt ſich widerſpricht!
So fühl' ich Liebe, doch ſo lieb' ich's nicht.
Nun, lachſt du nicht?

Benvolio.

O nein; eh'r könnt' ich weinen.

Romeo.

Weshalb, Freund?

Benvolio.

Weil ich dich ſo leiden ſehe.

Romeo.

Die Liebe ſchafft durch eigne Schuld ihr Wehe.
Schwer liegt das Leiden ſchon in meinem Herzen,
Das du noch mehren willſt durch Mitleidsſchmerzen.
Dein Gram, der ſich aus Liebe mir will einen,
Vergrößert nur das Uebermaß des meinen.
Lieb' iſt ein Rauch aus Seufzerdunſt erzeugt;
Sie ſtrahlt als Feuer, wird der Dunſt verſcheucht,
Im Aug' der Liebenden; trübt man ſie ſehr,
Wird ſie, von Thränen angeſchwellt, ein Meer.
Was iſt ſie ſonſt? Wahnſinn höchſt kluger Art,
Würgende Galle, Süße die bewahrt.
Leb', Vetter, wohl. (Wendet ſich zu gehen.)

Benvolio.

Gemach, ich folge dir.
Du thuſt mir Unrecht, gehſt du ſo von mir.

Romeo.

Ach! ich verlor mich ſelbſt, bin anderswo;
Ich bin nicht hier, ich bin nicht Romeo.

Benvolio.

Sag' mir im Ernſt, wem deine Liebe gilt.

Romeo.

Soll ich ernſt ſeufzend reden?

Benvolio.

Nein, im Ernſt
Nur ſagen, wer es iſt.

Romeo.

Heiß einen Kranken,
Im Ernſt den Letzten Willen zu entwerfen;
Ein übles Wort, das Uebel zu verſchärfen. —
Vetter, im Ernſt, ich lieb' ein Weib.

Benvolio.

So nah'
Traf ich ſchon im Vermuthen, daß du liebteſt.

Romeo.

Ein guter Schütz! — Und ſchön iſt, die ich liebe.

Benvolio.

Am leichtſten trifft man ein recht ſchönes Ziel.

Romeo.

Nun, darin triffſt du fehl; ſie will kein Ziel
Für Amor's Bogen ſein. Sie hat den Geiſt
Diana's, und ihr Keuſchheitspanzer weiſt
Die kindiſchen Pfeile von ſich, undurchdringbar.
Dem Kampf der Liebe ſteht ſie unbezwingbar
Und bleibt von glühnden Augen ungerührt
Sowie von Gold, das Heilige ſelbſt verführt.
O, ſie iſt reich an Schönheit; nur verdirbt,
Verarmt ihr Reichthum, da er mit ihr ſtirbt.

Benvolio.

Schwur ſie denn, keinem Mann ſich zuzuwenden?

Romeo.

Ja, und dies Sparen treibt ſie zum Verſchwenden
Denn ihre Schönheit muß durch Keuſchheit ſterben,
Ohne der Nachwelt Schönheit zu vererben.
Sie iſt zu ſchön, zu klug, zu wohlbedacht,
Glück zu verdienen, das mich elend macht.
Der Lieb' entſagt' ſie, und in dem Entſagen
Leb' ich nur ſcheinbar, lebe nur, zu klagen.

Benvolio.

Hör' guten Rath: vergiß an ſie zu denken.

Romeo.

O lehre mich, das Denken zu vergeſſen.

Benvolio.

Dadurch, daß du den Augen Freiheit gibſt
Und andre Schönheit prüfſt.

Romeo.

Das diente nur,
Mit ihrer, höchſten, mehr mich zu beſchäft'gen.
Beglückte Masken, ſchöne Stirnen küſſend,
Erinnern ſchwarz uns, daß ſie Holdes bergen
Der Blindgewordne kann den theuren Schatz

Verlornen Augenlichtes nie vergeſſen.
Zeig' mir ein Fräulein ungewöhnlich ſchön,
Was nützt die Schönheit mir, als mich zu mahnen
An ſie, die mehr als ungewöhnlich ſchön?
Leb' wohl; du bringſt mich zum Vergeſſen nicht.

Benvolio.

Ich thu' es, oder ſterb' in Schuldnerpflicht.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße.

Es treten auf **Capulet**, **Paris** und ein **Diener**

Capulet.

Und Montague iſt ganz wie ich verpflichtet
Bei gleicher Buße; und mir däucht's nicht ſchwer,
Alt wie wir ſind, den Frieden zu bewahren.

Paris.

Hochehrbar ſeid ihr beide; und 's iſt ſchade,
Daß ihr ſo lang in ſolcher Feindſchaft lebtet.
Was aber, Herr, ſagt Ihr zu meiner Werbung?

Capulet.

Ich wiederhole, was ich ſchon geſagt:
Mein Kind iſt noch ein Fremdling in der Welt,
Sah noch den Wechſel nicht von vierzehn Jahren
Laßt noch zwei Sommer prangen und vergehn,
Eh' wir zur Braut herangereift ſie ſehn.

Paris.

Beglückte Mütter gibt's, die jünger ſind.

Capulet.

Zu ſchnell verderben, die ſo früh es ſind.
Mein andres Hoffen all verſchlang die Erde,
Sie iſt auf Erden meine einzige Hoffnung.
Doch, junger Freund, verſucht bei ihr Eu'r Heil,
Mein Wille iſt von ihrem nur ein Theil;
Erſchließt ihr Herz ſich Eurer Huldigung,
Gewähr' ich freudig meine Zuſtimmung.
Ein altherkömmlich Ballfeſt geb' ich heute,
Wozu ich einlud viel mir liebe Leute,

Euch auch darunter; einer mehr beim Feste,
Der Meistwillkommne, mehrt die Zahl der Gäste.
Mein armes Haus zeigt nachts heut' ein Gewimmel
Erdwandelnder Sterne, strahlend auf zum Himmel.
Und Lust, wie sie der Jugend Herz durchglüht,
Wenn der April, in frischem Schmuck erblüht,
Dem lahmen Winter auf die Fersen tritt,
Fühlt Ihr heut' Nacht in meinem Hause mit
Bei frischen Knospen; seht und hört nach allen,
Und liebt, die Euch am besten mag gefallen.
In vieler Must'rung ist mein Kind auch eine
Mit in der Zahl, wenngleich in Geltung keine.
Kommt, folgt mir. —

(Zu einem Diener.)

Heda, Bursche, nimm dies Blatt,
Trag's um zu den Personen in der Stadt,
Die drauf geschrieben stehn, und sage ihnen,
Mein Haus und Willkomm harrt, sie zu bedienen.

(Capulet und Paris ab.)

Diener.

Die Personen ausfindig machen, deren Namen hier geschrieben stehen? Es steht geschrieben, der Schuster soll bei seiner Elle bleiben und der Schneider bei seinem Leisten, der Fischer bei seinem Pinsel und der Maler bei seinen Netzen; ich aber soll diese Personen ausfindig machen, deren Namen hier geschrieben stehen, und kann nicht ausfindig machen, was für Namen die schreibende Person hier geschrieben hat. Ich muß zu den Schriftgelehrten. — Ah, sieh da! Das trifft sich gut.

(Benvolio und Romeo treten auf.)

Benvolio.

Ei was! Ein Feuer brennt das andre nieder;
Ein alter Schmerz nimmt ab durch neue Schmerzen;
Wer schwindlich ist, heilt sich durch Umdrehn wieder;
Nur neues Herzweh hilft dem wunden Herzen.
Schaff' neuen Liebeszauber deinen Augen,
Das üppige Gift des alten auszusaugen.

Romeo.

Dein Wegerichblatt ist ein gutes Mittel.

Benvolio.

Für was, meinst du?

Romeo.

Für dein geschundnes Schienbein.

Benvolio.

Was, Romeo, biſt du toll?

Romeo.

Nicht toll, doch mehr gefeſſelt als ein Toller,
In engſter Haft, ganz ohne meine Nahrung,
Gepeitſcht, gequält, und —

(Zu dem ihn begrüßenden Diener.)

Guten Abend, Freund.

Diener.

Gott geb' Euch einen guten Abend. Bitte, Herr, könnt Ihr leſen?

Romeo.

Ja wohl, mein eignes Glück in meinem Elend.

Diener.

Das habt Ihr vielleicht ohne Buch gelernt; aber bitte, ſagt, könnt Ihr leſen, was hier geſchrieben ſteht?

Romeo.

Ja, wenn ich die Buchſtaben kenne und die Sprache.

Diener.

Ihr ſeid ein ſpaßiger Herr; Gott erhalte Euch. (Wendet ſich zu gehen.)

Romeo.

Wart', Burſche, ich kann leſen. (Lieſt:)

„Signor Martino, nebſt Frau und Töchtern; Graf Anſelm und deſſen ſchöne Schweſtern; die verwitwete Signora Vitruvio; Signor Placentio und deſſen liebliche Nichten; Mercutio und deſſen Bruder Valentin; mein Oheim Capulet, nebſt Frau und Töchtern; meine ſchöne Nichte Roſalinde; Livia; Signor Valentio und deſſen Vetter Tybalt; Lucio und die muntere Helena."

Eine ſchöne Geſellſchaft; und wohin geladen?

Diener.

Hinauf.

Romeo.

Wohin? Wohin?

Diener.

Zum Nachtmahl, nach unſerm Hauſe.

Romeo.

Weſſen Hauſe?

Diener.

Meines Herrn.

Romeo.

Das hätt' ich allerdings zuvor fragen ſollen.

Diener.

Nun, ich will's Euch ungefragt ſagen. Mein Herr iſt der große, reiche Capulet; und wenn Ihr nicht vom Hauſe der Montague ſeid, ſo kommt und vertilgt eine Flaſche Wein. Gott erhalte Euch.

(Ab.)

Benvolio.

Zu dieſem alten Feſtmahl Capulet's
Kommt Roſalinde, die dein Herz ſo liebt,
Sammt allen ſchönſten Damen von Verona.
Geh auch hin, und mit ungetrübtem Auge
Vergleich ſie andern, die ich dir erſpähe,
Und du hältſt deinen Schwan für eine Krähe.

Romeo.

Verleugnen ſo die Augen ihren Glauben:
O, daß dann Thränen ſich in Flammen kehrten,
Den Ketzern ganz das Lebenslicht zu rauben,
Das Thränen oft ertränkten, nie verzehrten!
Mein' iſt die ſchönſte! Das allſehende Licht
Sah ſeit Weltanfang ihresgleichen nicht.

Benvolio.

Du ſahſt ſie ſchön, da keine beigezogen
Als ſie, in jedem Aug' gleich abgewogen;
Sie gegen deine Schönheit abzuwägen,
Will ich in die kryſtallne Wage legen
Ein Mädchen, das heut' Abend ſtrahlt beim Feſte,
Und kaum noch gut erſcheint dir deine Beſte.

Romeo.

Ich komme; doch, da's keine ſchönre gibt,
Freu' ich mich der, die meine Seele liebt.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Hauſe Capulet's.

Es treten auf Gräfin Capulet und die Amme.

Gräfin Capulet.

Amme, wo iſt mein Kind? ruf ſie zu mir.

Amme.

So wahr ich mit zwölf Jahren Jungfrau war,
Ich rief ſie ſchon. — Maikäferchen! he, Lämmchen!
Verhüte Gott! — wo ſteckt das Kind? — he, Julia!

Julia (tritt auf).

Was gibt's? Wer ruft mich?

Amme.

Eure Mutter.

Julia.

Hier bin ich, gnädige Mutter; was beliebt?

Gräfin Capulet.

Die Sach' iſt dieſe. — Amme, geh hinaus,
Wir müſſen heimlich reden. — Amme, bleib nur!
's iſt beſſer, daß du hörſt, was wir berathen.
Du weißt, mein Kind hat ſchon ein hübſches Alter.

Amme.

Ich weiß, wie alt ſie iſt, bis auf die Stunde.

Gräfin Capulet.

Sie iſt nicht vierzehn.

Amme.

Vierzehn Zähne wett' ich, —
Doch leider fehlen zehn, ich hab' nur vier noch, —
Sie iſt nicht vierzehn. Wie lang iſt's noch hin
Bis Petri Kettenfeier?

Gräfin Capulet.

Nun etwa
Ein vierzehn Tage, oder ſo!

Amme.

So oder ſo, von allen Tagen im Jahre
In der Vigilie zu Petri Kettenfeier
Wird ſie vierzehn. Sie und mein Suschen — Gott
Schenk' allen Chriſtenſeelen Ruhe! — waren
Von gleichem Alter. — Nun, mein Suschen iſt
Bei Gott; ſie war zu gut für mich. — Doch wie
Ich ſagte, nachts in der Vigilie
Von Petri Kettenfeier wird ſie vierzehn;
Das wird ſie, wahrlich; ich weiß ganz genau.

Seit das Erdbeben war, sind's nun elf Jahre;
Und ich entwöhnte — nie werd' ich's vergessen —
Sie an dem Tag, von allen Tagen im Jahre;
Ich hatte Wermut auf die Brust gelegt
Und saß beim Taubenschlage in der Sonne;
Ihr wart in Mantua mit dem gnäd'gen Herrn. —
Ja, hier steckt Hirn! — Doch wie ich sagte, als sie
Den Wermut an der Warze schmeckte und
Ihn bitter fand, das liebe Närrchen! wie es
Verdrießlich ward und zürnte mit der Brust!
Krach! macht der Taubenschlag; es war wahrhaftig
Nicht nöthig zu befehlen, mich zu trollen.
Und seit der Zeit sind es nun grad' elf Jahr;
Denn damals konnte sie schon stehn und gehn,
Beim Kreuz, sie watschelte ganz allein herum,
Denn tags vorher zerschlug sie sich die Stirn,
Worauf mein Mann — Gott sei mit seiner Seele!
Er war ein muntrer Mann — das Kind aufhob
Und rief: „Was fällst du aufs Gesicht?
Du wirst nach rückwärts fallen, bist du klüger.
Gelt, Julchen?" und, bei unsrer heiligen Frauen,
Das liebe Wurm ward still und sagte „Ja".
Und nun zu sehn, wie sich solch' Scherz noch macht!
Wahrhaftig, wenn ich tausend Jahre lebte,
Vergäß' ich's nicht: „Gelt, Julchen?" rief er; und
Das liebe Närrchen schwieg und sagte „Ja".

Gräfin Capulet.

Genug davon; hör' auf, ich bitte dich.

Amme.

Ja, gnäd'ge Frau. Doch muß ich immer lachen,
Bedenk' ich, wie sie schwieg und sagte „Ja";
Und hatte doch wahrhaftig eine Beule
Auf ihrer Stirn, so groß wie'n Taubenei;
Ein böser Schlag; sie weinte bitterlich.
„Was", rief mein Alter, „fällst du auf's Gesicht?
Kommst du zu Jahren, fällst du auf den Rücken.
Gelt, Julchen?" Sie schwieg still und sagte „Ja".

Julia.

Nun, Amme, schweig auch endlich still, ich bitte.

Amme.

Ich bin zu Ende. Gott behüte dich!

Du warſt das hübſchſte Kind, das ich je ſtillte;
Erleb' ich's auch noch, dich vermählt zu ſehn,
So wünſch' ich weiter nichts.

Gräfin Capulet.

Das iſt's ja eben,
Wovon ich ſprechen wollte, vom Vermählen.
Nun ſag' mir, meine Tochter Julia,
Wie ſteht's mit deiner Neigung zur Vermählung?

Julia.

Von ſolcher Ehre träumt' ich niemals noch.

Amme.

'ne Ehre! wär ich ſelbſt nicht deine Amme,
So ſagt' ich, Weisheit hätte dich geſäugt.

Gräfin Capulet.

So denk nun an Vermählung; jüngre Damen
Als du, von hohem Anſehn in Verona,
Sind Mütter ſchon. Ich war, noch kaum ſo alt,
Wie du als Fräulein jetzt biſt, deine Mutter.
Drum kurz geſagt, der tapfre Paris wirbt
Um deine Liebe.

Amme.

Ach, mein junges Fräulein,
Das iſt ein Mann! Ja, Fräulein, ſolch ein Mann
Wie alle Welt — ein Mann gleichwie aus Wachs.

Gräfin Capulet.

Veronas Sommer hat nicht ſolche Blume.

Amme.

Ja, eine Blume, eine wahre Blume!

Gräfin Capulet.

Was ſagſt du, Kind? Kannſt du den Grafen lieben?
Du wirſt ihn heute ſehn auf unſerm Feſt;
Dann lies im Buche ſeines Angeſichts,
In das der Schönheit Griffel Wonne ſchrieb.
Durchmuſtre alle Züge, du wirſt finden,
Wie ſie in holdem Einklang ſich verbinden;
Was dir in dieſem ſchönen Buche dunkel,
Erklärt am Rand der Augen Glutgefunkel.
Dem Liebesbuch, dem ungebundnen Mann

Steht zur Verſchön'rung nur ein Einband an.
Der Fiſch lebt in der See; und Stolz erweckt
Es, wenn die innre Schönheit äußre deckt.
Das Buch mag ſtolz in vieler Augen prangen,
Das goldnen Inhalt ſchließt in goldne Spangen;
So theilſt du alles, was ſein eigen iſt,
Durch ihn und wirſt nicht minder, als du biſt.

Amme.

Nicht minder? Frauen nehmen zu durch Männer.

Gräfin Capulet.

Sprich kurz: biſt du für Paris unzugänglich?

Julia.

Ich werde ſehn, macht Sehn dafür empfänglich;
Doch ſoll mein Blick ſich weiter nicht verſenken,
Als ihn die Schwingen Eures Beifalls lenken.

Ein Diener (tritt auf).

Gnädige Frau, die Gäſte ſind gekommen, das Abendeſſen aufgetragen; nach Euch wird gerufen, nach dem Fräulein gefragt, die Amme in der Speiſekammer verwünſcht, und alles drunter und drüber. Ich muß fort zur Aufwartung; bitte, folgt gleich.

Gräfin Capulet.

Wir folgen. Julia, komm, laß dir ſagen —

Amme

Geh, Kind; ſuch' ſchöne Nächte ſchönen Tagen.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Eine Straße.

Es treten auf **Romeo, Mercutio, Benvolio** mit fünf oder ſechs Maskirten, Fackelträgern und andern.

Romeo.

Spricht einer dieſe Rede zur Entſchuld'gung?
Wie? Oder gehn wir ohne weitres hin?

Benvolio.

Weitſchweifigkeiten ſind nicht Mode mehr;

Wir wollen keinen Amor mit der Binde
Und bunt bepinſeltem Tatarenbogen
Als Vogelſcheuche unſrer ſchönen Damen;
Zu unſerm Einzug iſt auch ein Prolog,
Wie der Souffleur ihn flüſtert, überflüſſig;
Laßt ſie uns nehmen, wie wir uns benehmen,
Wir nehmen unſern Platz im Tanz und gehn.

Romeo.

Ich mag dies Tänzeln nicht; gebt mir 'ne Fackel;
Da's in mir dunkel iſt, ſo will ich leuchten.

Mercutio.

Nein, du mußt tanzen, guter Romeo.

Romeo.

Nein, ich wahrhaftig nicht. Ihr hüpft in Tanzſchuhn
Auf leichten Sohlen; meine ſind von Blei;
Mir iſt ſo ſchwer, kaum kann ich von der Stelle.

Mercutio.

Du biſt verliebt; borg' dir Cupido's Schwingen
Und flieg auf ihnen höher, als man ſpringt.

Romeo.

Sein Pfeil flog mir zu ſchwer ins Herz, zu fliegen
Auf ſeinen leichten Schwingen; und ich ſpringe
Nicht über meinen dumpfen Gram hinweg;
Der Liebe ſchwere Laſt drückt mich zu Boden.

Mercutio.

Du ſollteſt lieber ſie zu Boden drücken;
Viel Bürde freilich für ein zartes Ding.

Romeo.

Iſt Lieb' ein zartes Ding? Sie iſt zu rauh,
Zu ſcharf und ungeſtüm, und ſticht wie Dornen.

Mercutio.

Iſt Liebe rauh mit dir, ſei rauh mit ihr;
Stich wieder, wenn ſie ſticht, und du bleibſt oben. —
Gebt mir ein Futteral für mein Geſicht;

(Er legt ſich eine Maske an.)

'ne Maske für 'ne Maske! Was ſchert's mich,
Welch kritiſch Auge Mängel an mir findet?
Die Vorhangſtirne ſoll für mich erröthen.

Benvolio.

Kommt, klopft und tretet ein; einmal darinnen,
Setzt jeder seine Beine in Bewegung.

Romeo.

Mir eine Fackel! Laßt leichtherz'ge Gecken
Fußtritte dem fühllosen Boden geben;
Denn ich hab' einen alten Spruch für mich:
Ich will die Fackel tragen und will sehn;
Das Spiel war schön, doch um mich ist's geschehn.

Mercutio.

Geschehn ist's um den Räuber, den man hängt.
Um dich geschehn? Wir ziehn dich aus dem Sumpfe
Der Liebe, worin, mit Verlaub, du steckst
Bis an die Ohren. — Komm, wir brennen Tagslicht.

Romeo.

Nein, nicht so.

Mercutio.

Gehn wir nicht zum Festgelage,
Brennt unser Licht umsonst, wie Oel bei Tage.
Komm mit; wir meinen's gut, und darin haben
Wir mehr Witz als in unsern andern Gaben.

Romeo.

Meint ihr's auch gut, mit mir zum Fest zu gehn,
Ist's doch nicht klug.

Mercutio.

Wie soll ich das verstehn?

Romeo.

Mir kam ein Traum zur Nacht.

Mercutio.

Mir auch.

Romeo.

Laß hören.

Mercutio.

Mir träumte, daß uns Träume oft bethören.

Romeo.

Doch oft schon kündeten sie Wahrheit mir.

Mercutio.

O dann, ſeh' ich, war Königin Mab bei dir.
Sie hilft den Feen und kommt in Geſtalt,
Nicht größer als im Ringe der Agat
Am Zeigefinger eines Aeltermann;
Es zieht ſie ein Geſpann von Sonnenſtäubchen
Ueber der Menſchen Naſen, wenn ſie ſchlafen;
Die Wagenſpeichen ſind von Spinnebeinen;
Der Deckenſchlag iſt von Heuſchreckenflügeln;
Das Joch aus dem Geweb der kleinſten Spinnen;
Das Halsgeſchirr beſteht aus Mondſcheinſtrahlen;
Die Peitſch' aus Heimchenbein und Samenkapſeln.
Ein Mückchen, grau gekleidet, dient als Kutſcher,
Nicht halb ſo groß wie'n kleines, rundes Würmchen,
Wie man's im Finger träger Mädchen findet;
Ihr Wagen iſt 'ne hohle Haſelnuß,
Gehöhlt von Schreiner Eichhorn oder Wurm,
Der Feen uralten Kutſchenfabrikanten.
So jagt ſie Nacht für Nacht durch das Gehirn
Der Liebenden, die dann von Liebe träumen;
Ans Knie des Höflings, der Kratzfüße träumt;
Ueber des Advocaten Finger, der
Von Goldeinſtreichen träumt; über die Lippen
Von Damen, die ſofort von Küſſen träumen
Und die Mab zornig oft mit Blaſen plagt,
Weil ſie mit Pfefferminz den Athem fälſchen.
Oft jagt ſie über eines Höflings Naſe,
Der träumt, wie Bittgeſuche auszuſpüren;
Oft kitzelt ſie auch mit Zinsferkelſchwänzchen
Des Pfarrers Naſe, wenn er ſchlafend liegt,
Und dann träumt er von einer neuen Pfründe.
Oft fährt ſie über des Soldaten Nacken,
Der dann von Fremder Halsabſchneiden träumt,
Von Breſchen, Hinterhalten, ſpan'ſchen Klingen,
Von Lebehochs bei rieſigen Pokalen!
Dann trommelt ſie ins Ohr ihm; er ſpringt auf,
Erwacht und flucht vor Schreck ein Stoßgebet,
Und ſchläft aufs neu. Das iſt dieſelbe Mab,
Die nachts im Stall die Pferdemähnen flicht,
Den Weichſelzopf in wirren Haaren backt,
Deren Entwirrung Unglück prophezeit.
Dies iſt die Hexe, welche Mädchen drückt,
Die auf dem Rücken liegen, und zuerſt

Sie tragen lehrt, wodurch sie Frauen werden
Von guter Haltung. Dies ist —

Romeo.

Bitte, schweig!
Mercutio, du sprichst von nichts.

Mercutio.

Die Kinder eines müssigen Hirnes sind
Von nichts als eitler Phantasie erzeugt,
Die von Bestand so fein ist wie die Luft
Und unbeständ'ger als der Wind, der eben
Jetzt um des Nordens eisigen Busen buhlt
Und dann voll Unmuth jäh von dannen stürmt,
Sein Angesicht zum thauigen Süden wendend.

Benvolio.

Und dieser Wind bläst von uns selbst uns weg;
Das Fest ist aus; wir kommen schon zu spät.

Romeo.

Zu früh, befürcht' ich, denn mein Herz ahnt Böses;
Ein Unglück, das noch in den Sternen hängt,
Droht schreckvoll seinen Zeitlauf zu beginnen
In dieser Festnacht; ein verhaßtes Leben
Zu enden, das in meiner Brust verschlossen,
Durch ein unzeitig tödliches Vergehn.
Doch er, der mir zur Fahrt das Steuer führt,
Richt' auch mein Segel! — Vorwärts, muntre Freunde!

Benvolio.

So rührt die Trommel!

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein Saal in Capulet's Hause.

Musikanten. Darauf **Diener.**

Erster Diener.

Wo ist Schmorpfanne, daß er nicht abräumen hilft? Der Tellerwechsler! der Tellerkratzer!

Zweiter Diener.

Wenn gute Lebensart blos in ein paar Menschenhänden liegt, die noch dazu nicht gewaschen sind, so sieht es schlimm aus.

Erſter Diener.

Fort mit den Seſſeln! Rückt das Buffet weg! Seht nach dem Silbergeſchirr! — Du, mein Freund, ſchieb mir ein Stück Marzipan beiſeite, und wenn du mich liebſt, ſorg', daß der Pförtner Suſanne Mahlſtein hereinläßt und Lenchen. — Anton! und Schmorpfanne!

Zweiter Diener.

Verſteht ſich von ſelbſt, mein Junge.

Erſter Diener.

Man ſucht dich und ruft dich, und fragt und jagt nach dir im großen Zimmer.

Zweiter Diener.

Wir können nicht zugleich hier ſein und dort. — Munter, Jungens; rührt euch, und wer die längſte Leber hat, bekommt alles.

(Sie ziehen ſich zurück. — Es treten auf Capulet mit den Gäſten und Masken.)

Capulet.

Ihr Herrn, willkommen! Damen, deren Zehen
Kein Hühnerauge drückt, erwarten Tänzer.
Ach, meine Schönen, welche von euch allen
Verweigert wol ein Tänzchen? Die ſich ziert,
Hat ſicher Druck am Fuß. Hab' ich's getroffen?
(Sich zu den Masken wendend.)
Willkommen, meine Herrn! Es war 'ne Zeit,
Da ich mich auch maskirt und ſchönen Damen
Ein Märlein in die Ohren flüſtern konnte,
Das nicht misfiel; die Zeit iſt hin, iſt hin.
Willkommen, ihr Herrn! — Auf, Muſikanten, ſpielt! —
Platz für die Tänzer! Rührt die Füßchen, Fräulein!
(Muſik und Tanz.)
Mehr Licht, ihr Leute! räumt die Tiſche weg,
Und löſcht das Feu'r, es iſt zu heiß im Saale. —
Der unverhoffte Aufzug macht ſich gut. —
Nein, ſetzt Euch, ſetzt Euch, Onkel Capulet;
Ihr habt, wie ich, das Tanzen hinter Euch.
Wie lang iſt's, ſeit wir uns zuletzt maskirt?

Zweiter Capulet.

Bei unſrer heil'gen Frau, wol dreißig Jahre.

Erſter Capulet.

Ei was! 's iſt nicht ſo viel, 's iſt nicht ſo viel.
's iſt ſeit der Hochzeit des Lucentio;

Romeo (zu Julia).

Entweih' ich dieſen heiligen Altar
Mit ſünd'ger Hand, verzeih mein hold Erkühnen:
Erröthend naht der Lippen Pilgerpaar,
Den rauhen Druck durch zarten Kuß zu ſühnen.

Julia.

Mein Pilger, Ihr thut Unrecht Euren Händen,
Das ich als feine Demuth loben muß,
Denn Pilger dürfen ſich an Heilige wenden,
Und Hand in Hand iſt frommer Waller Kuß.

Romeo.

Doch haben Heilige nicht auch Lippen?

Julia.

Ja,
Wie Pilger, um Gebete aufzuſenden.

Romeo.

O, dann bring Lippen mir wie Hände nah!
Sonſt wird mein Glaube in Verzweiflung enden.

Julia.

Still ſtehn die Heiligen, auch im Zugeſtehn.

Romeo.

O dann ſteh ſtill, bis ich erreicht mein Flehn!
(Er küßt ſie.)
So iſt mein Mund durch deinen Mund entſündigt.

Julia.

Doch trägt mein Mund jetzt deiner Sünde Spur.

Romeo.

Sünde von mir? O Fehltritt ſüß verkündigt!
Gib ſie mir wieder!
(Küßt ſie abermals.)

Julia.

Ihr küßt nach der Schnur.

Amme.

Fräulein, die Frau Mama wünſcht Euch zu ſprechen.

Romeo.

Sag', wer iſt ihre Mutter?

Amme.

Ihre Mutter,
Mein junger Herr, iſt dieſes Hauſes Herrin,
'ne gute, weiſe, tugendhafte Dame.
Ich nährt' ihr Kind, mit dem Ihr eben ſpracht;
Ich ſag' Euch, wer die kriegt, der kriegt was mit.

Romeo.

Sie eine Capulet? O theures Lieben!
Mein Leben hab' ich meinem Feind verſchrieben.

Benvolio.

Gehn wir; die Luſt hat ihre Höh' erreicht.

Romeo.

Das fürcht' ich auch; wie meine Unruh' ſteigt!

Erſter Capulet.

Nein, liebe Herrn, brecht noch nicht auf; es ſteht
Uns noch ein kleines Nachgericht bevor. —
Wollt ihr doch gehn? Nun, ſo dank' ich euch allen;
Habt ſchönſten Dank, ihr Herrn, und gute Nacht.
Mehr Fackeln hier! — Kommt, gehn wir denn zu Bett.
Bei meiner Treu, es fängt an ſpät zu werden.
Ich will ins Bett.

(Alle ab außer Julia und die Amme.)

Julia.

Komm hieher, Amme. Wer iſt jener Herr?

Amme.

Tiberio's, des Alten, Sohn und Erbe.

Julia.

Wer iſt der, der jetzt eben aus der Thür geht?

Amme.

Der junge Petruchio, wenn ich nicht irre.

Julia.

Wer iſt der andre, der hier folgt und der
Nicht tanzen wollte?

Amme.

Der? den kenn' ich nicht.

Julia.

Erkundige dich nach ihm. —

(Amme geht.)

Iſt er vermählt,
So wird das Grab zum Brautbett mir erwählt.

Amme (zurückkommend).

Sein Nam' iſt Romeo, ein Montague
Und Eures großen Feindes einziger Sohn.

Julia.

Mein einzig Lieben einzigem Haß verwandt!
Zu früh gefunden und zu ſpät erkannt!
So zwingt mein Schickſal mich verhängnißvoll,
Den Feind zu lieben, den ich haſſen ſoll.

Amme.

Was iſt das, Kind?

Julia.

Ein Reim, den ich ſoeben
Von einem Tänzer lernte.

(Hinter der Scene wird gerufen: Julia!)

Amme.

Gleich, gleich! Komm, gehn wir; 's iſt kein Menſch mehr da.

(Sie gehen ab.)

Chorus (tritt auf).

Nun auf dem Todbett liegen ältre Triebe —
Und junge Neigung glüht, ſie zu beerben;
Nach Julia ſcheint ihm nicht mehr ſchön die Liebe,
Für die er vordem ſeufzend wollte ſterben.
Wo gleich bezaubert nun die Herzen ſchlagen,
Wird Romeo geliebt und liebt voll Glut;
Doch der vermeinten Feindin muß er klagen,
Die ſüße Frucht ſtiehlt, wo Gefahr nicht ruht.
Im Haus des Feindes iſt nicht freie Bahn
Für ihn, durch ſeine ihre Glut zu nähren;
Noch weniger hat ſie Mittel, ihm zu nahn,
Der eignen Liebe Troſt ihm zu gewähren.
Doch Leidenſchaft gibt Macht; die Gunſt der Zeit
Stimmt ſanft Verzweiflung um in Seligkeit.

(Geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Ein offener Platz bei Capulet's Garten.

Romeo (tritt auf).

Wie kann ich gehn? geht doch mein Herz nicht mit.
Kehr' um, ſuch' deinen Schwerpunkt, Erdenſtaub.

(Er klimmt über die Mauer. — Benvolio und Mercutio treten auf.)

Benvolio.

He, Romeo! mein Vetter Romeo!
Wo ſteckſt du?

Mercutio.

Er iſt klug, und, meiner Treu!
Er hat ſich ſchon nach Haus, ins Bett geſchlichen.

Benvolio.

Er lief hierher und überſprang die Mauer.
Guter Mercutio, ruf ihn.

Mercutio.

Ja, ich will
Ihn auch beſchwören: Romeo, Launenwirbel,
Tollkopf, verliebter Geiſt! Erſchein als Seufzer;
Sprich einen Reim nur, und ich bin zufrieden;
Ruf nur „Weh mir!“ Reime nur „Herz“ und „Schmerz“
Ein ſchönes Wort nur für Klatſchbaſe Venus,
Ein Spitzwort für den blinden Sohn und Erben
Cupido, der ſo trefflich ſchoß, als König
Cophetua das Bettlermädchen liebte! —
Er hört nicht, regt ſich nicht, bewegt ſich nicht;
Der Aff' iſt todt, und ich muß ihn beſchwören.
Bei Roſalindens hellem Aug' beſchwör' ich dich,
Bei ihrer hohen Stirn, den Scharlachlippen,
Bei ihrem ſchönen Fuß, dem ſchlanken Beine,
Den üppigen Hüften und Nachbarbezirk:
Erſchein in deiner eigenen Geſtalt!

Benvolio.

Wenn er dich hört, wird es ihn ärgern.

Mercutio.

Dies
Kann ihn nicht ärgern; ärgern würd' es ihn,
Im Kreiſe der Geliebten einen Geiſt
Von wunderlicher Art erſtehn zu laſſen,
Und ſtehn zu laſſen, bis ſie ihn gebeugt
Und wegbeſchworen: das wär' ärgerlich.
Mein Anruf aber iſt von guter Art,
Denn ich beſchwör' im Namen der Geliebten
Ihn nur, ſelbſt zu erſtehn.

Benvolio.

Komm, er verbarg
Sich hinter dieſen Bäumen, als Genoß
Der launiſch-feuchten Nacht; die Lieb' iſt blind
Und paßt am beſten zu der Dunkelheit.

Mercutio.

Iſt Liebe blind, kann ſie das Ziel nicht treffen.
Nun ſitzt er unter einem Mispelbaume
Und wünſcht, ſein Herzlieb wäre eine Mispel,
Die auf ihn fiel'. O Romeo! ich wollte,
Sie wär' ein Brunnen, und du fiel'ſt hinein.
Doch, gute Nacht! Ich will auf die Matratze;
Dies Feldbett iſt zu kalt für mich zum Schlafen.
Nun, geht Ihr mit?

Benvolio.

Ja; denn vergeblich ſuchen
Wir den, der ſich nicht finden laſſen will.

(Sie gehen ab).

Zweite Scene.

Capulet's Garten.

Romeo (tritt auf).

Wer niemals Wunden fühlte, lacht der Narben.

(Julia erſcheint oben am Fenſter.)

Doch ſtill! welch Licht bricht durch das Fenſter dort?

Es ist der Ost, und Julia ist die Sonne.
Auf, schöne Sonne, scheuch' die Mondgöttin,
Die neidische, die krank und bleich vor Gram,
Daß du, ihr dienend, schöner bist als sie.
Dien' ihr nicht mehr, da sie voll Neides ist!
Die Bleichsucht färbt ihr jungfräulich Gewand,
Das nur Thörinnen tragen; wirf es ab! —
's ist meine Herrin; o! 's ist meine Liebe;
O wüßte sie nur, daß sie's ist! —
Sie spricht, doch sagt sie nichts; mir einerlei;
Ihr Auge redet, ich will Antwort geben. —
Ich bin zu kühn, sie redet nicht zu mir;
Der schönsten Sterne zwei am ganzen Himmel,
Schnell fortberufen, bitten ihre Augen,
An ihrer Statt zu leuchten bis sie kehren.
Wie, wären dort die Augen, hier die Sterne?
Ihr Wangenglanz beschämte jene Sterne,
Wie Tageslicht eine Lampe, und vom Himmel
Ihr Auge strahlte so durch Hain und Haag,
Daß Vögel sängen, glaubend es sei Tag.
Wie sie die Wange lehnt auf ihre Hand!
O! wär' ich doch ein Handschuh auf der Hand,
Die Wange zu berühren!

Julia.

Ach!

Romeo.

Sie spricht.
Sprich fort, Lichtengel, denn du überstrahlst
Den Nachtglanz über meinem Haupt, wie ein
Beschwingter Himmelsbote die vor Staunen
Weißaufgekehrten Augen Sterblicher,
Die rückwärts fallen, um ihn anzuschaun,
Wenn er betritt die langsam ziehenden Wolken,
Einherzusegeln auf des Aethers Busen.

Julia.

O Romeo, Romeo! warum bist du Romeo?
Verleugne deinen Vater, deinen Namen;
Oder, willst du das nicht, sei mein in Liebe,
Und ich bin länger keine Capulet.

Romeo.

Soll ich mehr hören, oder hierauf sprechen?

Julia.

Dein Name ganz allein iſt ja mein Feind.
Du biſt, du ſelbſt, kein Montague; denn was
Iſt Montague? Es iſt nicht Hand noch Fuß,
Nicht Arm, noch Antlitz, noch ein andrer Theil
Von einem Mann. O, ändre deinen Namen!
Was iſt ein Name? Was wir Roſe nennen,
Wär', hieß' es anders, ganz ſo ſüß von Duft:
So bliebe Romeo, auch anders heißend,
Lieb, theuer und vollkommen, wie er iſt.
O Romeo, wirf von dir deinen Namen,
Und für den Namen, der kein Theil von dir,
Nimm all mein Selbſt!

Romeo.

Ich nehme dich beim Wort.
Nenn' mich dein Lieb, und neu laß ich mich taufen;
Ich will hinfort nicht Romeo mehr ſein.

Julia.

Wer biſt du, Mann, der, durch die Nacht beſchirmt,
Mein Selbſtgeſpräch belauſcht?

Romeo.

Mit einem Namen
Weiß ich dir nicht zu ſagen, wer ich bin.
Mir ſelber, theure Heilige, iſt mein Name
Verhaßt, weil er dein Feind iſt; wenn ich ihn
Geſchrieben hätte, würd' ich ihn zerreißen.

Julia.

Noch hat nicht hundert Worte deiner Zunge
Mein Ohr getrunken, doch kenn' ich den Ton.
Biſt du nicht Romeo, ein Montague?

Romeo.

Keins, holdes Kind, wenn beides dir misfällt.

Julia.

Wie kamſt du nur hierher? ſag', und warum?
Die Gartenmau'r iſt hoch, ſchwer zu erklimmen;
Und ſicher wäreſt du ein Kind des Todes,
Wenn einer meiner Vettern dich hier fände.

Romeo.

Auf leichten Liebesflügeln überflog
Ich dieſe Mauer; denn Steinſchranken hemmen
Die Liebe nicht, die wagt, was ſie vermag;
Drum halten deine Vettern mich nicht ab.

Julia.

Sie werden dich ermorden, ſehn ſie dich.

Romeo.

Ach, mehr Gefahr als zwanzig ihrer Schwerter
Birgt mir dein Auge! Blicke du nur freundlich,
Und ihrer Feindſchaft halt' ich ſicher Stand.

Julia.

Nicht um die Welt möcht' ich, ſie ſähn dich hier.

Romeo.

Das Kleid der Nacht birgt mich vor ihren Augen;
Wenn du mich liebſt, ſo laß ſie mich nur finden:
Denn beſſer, gleich durch ihren Haß zu ſterben,
Als lang zu leben ohne deine Liebe.

Julia.

Wer zeigte dir den Weg zu dieſem Orte?

Romeo.

Die Liebe, die zuerſt mich fragen hieß;
Sie lieh mir Rath, und ich ihr Augen. Ich
Bin kein Pilot, doch, wärſt du fern wie das
Vom fernſten Meer gewaſchene mächtige Ufer,
Mein Leben ſetzt' ich ein für ſolch ein Gut.

Julia.

Du weißt, die Nacht umdunkelt mein Geſicht;
Sonſt färbte Mädchenröthe meine Wangen
Um das, was du mich vorhin ſprechen hörteſt.
Den Anſtand wahrt' ich gern, verneinte gern,
Was ich geſagt, doch leb' wohl, Anſtandsform!
Liebſt du mich? Ich weiß, du wirſt ſagen — Ja:
Und ich, ich glaube dir. Doch wenn du ſchwörſt,
Kannſt du dich falſch erweiſen; wie man ſagt,
Lacht Jupiter des Meineids der Verliebten.

O holder Romeo, wenn du mich liebſt,
Sag's treu und ehrlich; oder wenn du denkſt,
Ich ſei zu ſchnell gewonnen, will ich finſter
Und ſtörriſch blicken, dir Nein ſagen, wirbſt
Du lieber ſo; doch ſonſt nicht um die Welt.
In Wahrheit, ſchöner Montague, ich bin
Zu zärtlich, und ſo mag dir mein Benehmen
Zu leicht erſcheinen; aber glaub' mir nur,
Ich werde treuer ſein als jene, die
Mehr Kunſt beſitzen fremd zu thun. Ich muß
Geſtehn, ich hätte auch mehr fremd gethan,
Wenn du nicht meiner treuen Leidenſchaft
Geſtändniß ſchon gehört, eh' ich's bemerkte;
Darum verzeih mir, und ſchreib dies Ergeben,
Das Nacht verrieth, nicht leichter Liebe zu.

Romeo.

Fräulein, ich ſchwör's bei jenem heiligen Mond,
Der dieſer Bäume Wipfel all verſilbert —

Julia.

O, ſchwör nicht bei dem Mond, dem unbeſtändigen!
Der immerfort in ſeiner Scheibe wechſelt,
Damit nicht deine Liebe auch ſo wandle.

Romeo.

Wobei denn ſoll ich ſchwören?

Julia.

Schwöre gar nicht!
Willſt du's, ſo ſchwör bei deinem holden Selbſt,
Dem Gotte meiner Anbetung, ſo glaub' ich
Dir ganz.

Romeo.

Wenn meines Herzens glüh'nde Liebe —

Julia.

Nein, ſchwöre nicht. Obwol ich dein mich freue,
Freu' ich mich nicht des Bundes dieſer Nacht:
Er kam zu raſch, zu plötzlich, unberathen,
Zu ſehr dem Blitz gleich, der ſchon aufhört, ehe
Man ſagen kann: es blitzt. Schlaf wohl, mein Süßer!
Des Sommers Odem mag die Liebesknospe
Zur ſchönen Blume reifen, bis wir uns

Das nächſte mal ſehn. Gute Nacht, gute Nacht!
Sei deinem Herzen Ruh' und ſüßer Frieden
Wie meinem Herzen dieſe Nacht beſchieden!

Romeo.

Soll ich ſo unbefriedigt von dir gehn?

Julia.

Was fehlt dir noch, befriedigt dich zu ſehn?

Romeo.

Der Austauſch deiner Liebestreu für meine.

Julia.

Ich gab dir meine, eh' du mich gebeten;
Doch möcht' ich wieder ſie zu geben haben.

Romeo.

Willſt du ſie mir entziehn? wozu, Geliebte?

Julia.

Um ſie freigebig dir zurückzugeben.
Und wünſch' ich doch nur, was ich ſchon beſitze.
Mein Geben iſt ſo endlos wie das Meer,
Mein Lieben ganz ſo tief; je mehr ich gebe,
Je mehr hab' ich, denn beides iſt unendlich. —
(Die Amme ruft hinter der Scene).
Ich höre rufen. Leb' wohl, theures Herz! —
Gleich, Amme! — Süßer Montague, ſei treu.
Wart' noch ein wenig, ich will wiederkommen.
(Sie geht ab).

Romeo.

O ſelige, ſelige Nacht! Ich fürchte nur,
Da's Nacht iſt, alles dies iſt blos ein Traum,
Zu ſchmeichelnd ſüß, um weſenhaft zu ſein.

Julia (erſcheint wieder oben).

Drei Worte, theurer Romeo, und dann
Im Ernſte gute Nacht:
Iſt deine Liebesneigung ehrenhaft,
Soll ich dein Weib ſein, laß mich morgen wiſſen
Durch jemand, den ich zu dir ſenden werde,
Wo uns und wann die Kirche uns vermählt:

Und all mein Glück leg' ich zu deinen Füßen
Und folg' dir durch die Welt als meinem Herrn.

Amme (ruft hinter der Scene).

Fräulein!

Julia.

Gleich komm' ich. — Doch, wenn du's nicht ehrlich meinſt,
So bitt' ich dich —

Amme (hinter der Scene).

Fräulein!

Julia.

Ich komme gleich! —
Laß von mir, überlaß mich meinem Gram.
Ich ſchicke früh.

Romeo.

Beim Heile meiner Seele —

Julia.

Nun tauſendmal gut' Nacht!

(geht ab.)

Romeo.

Nun tauſendmal
Mir ſchlimmer ohne deines Lichtes Strahl! —
Die Liebe geht zur Liebe leichten Bluts,
Wie Knaben aus der Schule ſich entfernen;
Doch Liebe geht von Liebe ſchweren Muths,
Wie wenn's zur Schule wieder geht, zum Lernen.

(Er zieht ſich zurück).

Julia (erſcheint wieder oben).

Pſt! Romeo! Pſt! O
Hätt' ich die Stimme eines Falkoniers,
Zurückzulocken dieſen Edelfalken!
Abhängigkeit iſt rauh und leis von Stimme;
Sonſt wollt' ich laut des Echos Höhle ſprengen
Und ſeine erzne Zunge heiſrer machen
Als meine, Romeo's Namen wiederholend.

Romeo.

Es iſt mein Herz, das meinen Namen ruft;
Wie ſilbernſüß klingt nachts der Liebe Stimme,
Wie ſanfteſte Muſik dem feinen Ohr!

Julia.

Romeo!

Romeo.

Was —

Amme (hinter der Scene).

Fräulein!

Julia.

Um welche Stunde ſoll ich morgen ſchicken?

Romeo.

Um neun.

Julia.

Verlaß dich drauf. Bis dahin ſind
Es zwanzig Jahre! Aber ich vergaß,
Warum ich dich zurückgerufen habe.

Romeo.

So laß mich ſtehn hier, bis du dich beſinnſt.

Julia.

Beſinn' ich mich, wie gern ich bei dir bin,
Werd' ich vergeſſen, daß du noch da ſtehſt.

Romeo.

So bleib' ich hier, daß du es ganz vergeſſeſt,
Jedwedes Heim vergeſſend außer dieſem.

Julia.

's iſt Morgen gleich! ich möchte, daß du gingſt;
Doch weiter nicht als eines Mädchens Vogel,
Die ihn ein wenig aus der Hand läßt hüpfen,
Den armen, feſtgebundenen Gefangnen,
Und ihn zurück am ſeidnen Schnürchen zieht,
Auf ſeine Freiheit liebend eiferſüchtig.

Romeo.

Ich wollt', ich wär' dein Vogel.

Julia.

Ich wollt's auch.
Doch brächt' ich dich vor Zärtlichkeit noch um.
Gut' Nacht, gut' Nacht! So ſüß ſind Trennungsſorgen,
Daß ich gut' Nacht will ſagen bis zum Morgen.

(Geht ab.)

Romeo.

Schlaf zieh ins Auge, Fried' ins Herz dir nun!
Wär' ich doch Fried' und Schlaf, so süß zu ruhn! —
Jetzt zu Lorenzo's Zelle, ihm zu sagen
Von meinem Glück, und ihn um Rath zu fragen.

(Ab.)

Dritte Scene.

Bruder Lorenzo's Zelle.

Lorenzo (tritt auf mit einem Korbe).

Der blaue Morgen lacht der finstern Nacht,
Streift das Gewölk im Ost mit lichter Pracht;
Das fleckige Dunkel, wie ein trunkner Mann,
Taumelt zurück vor Titan's Glutgespann.
Nun, eh' das glüh'nde Sonnenaug' sich hebt,
Den Nachtthau trocknet, froh den Tag belebt,
Muß ich den Weidenkorb mit Giftkraut füllen
Und Blumen, die kostbaren Saft enthüllen.
Die Erde ist mit ihrem dunklen Schos
Grab der Natur auch, und nicht Mutter blos;
Und Kinder mancher Art sehn unsre Augen
Aus ihr entsprungen, Nahrung von ihr saugen:
Viel, denen große Heilkraft ward beschieden,
Keins ohne Kraft, und alle doch verschieden.
O, mächtig wirkt die Gnade durch die Säfte
Der Kräuter, Pflanzen, kennt man ihre Kräfte:
Denn nichts so Schlechtes lebt auf dieser Erde,
Daß ihr nicht eignes Gutes dadurch werde;
Und nichts so Gutes, das, wenn schlecht verwendet,
Nicht schädlich wirkt und seinen Ursprung schändet.
Die Tugend selbst kann sich in Laster kehren,
Das Laster sich durch würd'ges Handeln ehren.
In dieser jungen Blume zarter Hülle
Wohnt Gift zugleich und Heilungskraft die Fülle:
Gerochen, zeigt sie alles schön durch Duft,
Gekostet, führt sie durch das Herz zur Gruft.
Zwei so entzweite Triebe walten grade
In Menschen wie in Pflanzen: Grimm und Gnade;
Und wo der schlechtre kommt zur Herrschgewalt,
Zerstört der Todeswurm das Ganze bald.

Romeo (tritt auf).

Guten Morgen, Vater!

Lorenzo.

Benedicite!
Wie kommt's, daß ich ſo früh dich bei mir ſeh'?
Mein Sohn, es deutet auf verſtimmten Geiſt,
Daß du ſo früh dem Lager dich entreißt.
Die Sorge wohnt beim Alter insgemein,
Und wo die Sorge wacht, kehrt Schlaf nicht ein;
Doch wo geſunde Jugend ohne Kummer
Die Glieder ſtreckt, da herrſcht der goldne Schlummer.
Drum macht dein frühes Kommen mir gewiß,
Daß etwas Uebles dich dem Schlaf entriß.
Trifft dies nicht zu, ſo iſt es ausgemacht,
Mein Romeo war gar nicht im Bett zur Nacht.

Romeo.

Ich mied den Schlaf, um ſüßre Ruh zu finden.

Lorenzo.

Gott ſteh dir bei! warſt du bei Roſalinden?

Romeo.

Bei Roſalinde, würd'ger Vater? Nein;
Der Name ward mir fremd mit ſeiner Pein.

Lorenzo.

Das hör' ich gern; doch willſt du mir nicht ſagen,
Woher du kommſt?

Romeo.

Gleich, ohne weitres Fragen.
Zum Feſt bei Feinden hab' ich mich befunden
Wo einer plötzlich kam, mich zu verwunden,
Gleichwie ich ihn; Geneſung von dem Leide
Liegt nur in deiner Hülfe für uns beide.
Sieh, Vater, nicht in Haß bin ich gekommen:
Dem Feind wie mir ſoll deine Hülfe frommen.

Lorenzo.

Mein lieber Sohn, ſprich klar zu mir und offen;
Wer Räthſel beichtet, darf nur Räthſel hoffen.

Romeo.

Vernimm denn klar: mein glühend Herz erfleht
Das ſchöne Kind des reichen Capulet.
Wie meins für ſie, ſo glüht ihr Herz für mich,
Und einig ſind wir, daß uns zwei durch dich
Der heil'ge Eh'bund eint. Wann, wo und wie
Wir uns geſehn, ſie mich gewann, ich ſie,
Sollſt du ausführlich hören; doch ich flehe:
Ein' uns noch heute durch den Bund der Ehe!

Lorenzo.

Heil'ger Franciscus! was es Wechſel gibt!
Iſt Roſalind', die du ſo ſehr geliebt,
So ſchnell verlaſſen? Dann liegt im Geſicht
Der Männer Liebe nur, im Herzen nicht.
Jeſu Maria! wie viel Thränen floſſen
Dir vom Geſicht, um Roſalind' vergoſſen!
Wie viel Salzwaſſer mußteſt du verſchwenden
Als Liebeswürze, um dich ſo zu wenden!
Dein Seufzen dünſtet noch zur Sonn' empor,
Dein altes Klagen ſummt mir noch im Ohr;
Sieh, da ſind Flecken noch auf deinen Wangen
Von alten Thränen, die nicht abgegangen.
Gehört'ſt du je dir ſelbſt und dieſer Schmerz,
Um Roſalinde nur litt ihn dein Herz.
Und plötzlich ſo verändert? Sprich es nach:
Die Frau mag fallen, wenn der Mann ſo ſchwach.

Romeo.

Du ſchaltſt mich oft um meine Liebe ſchon.

Lorenzo.

Um deine Liebesnarrheit nur, mein Sohn.

Romeo.

Begraben ſollt' ich ſie.

Lorenzo.

In keine Gruft,
Die eine andre gleich ins Leben ruft.

Romeo.

Ich bitte, ſchilt mich nicht: die ich jetzt liebe,
Gibt Herz für Herz, fühlt mit mir gleiche Triebe;
Die andre that das nicht.

Lorenzo.

Sie ſah zu klar,
Daß deine Liebe keine echte war.
Doch, junger Unbeſtand, komm, folge mir,
Aus einer Rückſicht helf' ich gerne dir:
Vielleicht mag dieſes Bündniß ſich bewähren,
Der Häuſer Haß in Liebe zu verklären.

Romeo.

O, laß uns fort, und hilf mir unverweilt.

Lorenzo.

Gemach und klug; leicht ſtolpert, wer ſo eilt.
(Beide ab.)

Vierte Scene.

Eine Straße.

Benvolio und Mercutio (treten auf).

Mercutio.

Wo ſteckt, zum Teufel, nur der Romeo?
Kam er denn nicht nach Hauſe dieſe Nacht?

Benvolio.

Zum Vaterhauſe nicht; ich ſprach den Diener.

Mercutio.

Die Roſalinde, das fühlloſe Weib,
Plagt ihn mit ihrer Kälte, bis er toll wird.

Benvolio.

Es kam ein Brief an Romeo ins Haus,
Von Tybalt, dem Verwandten Capulet's.

Mercutio.

Bei meinem Leben, eine Herausforderung!

Benvolio.

Romeo wird ihm ſchon antworten.

Mercutio.

Jeder Schreibkundige kann auf einen Brief antworten.

Benvolio.

Nein, er wird Tybalt ſelbſt Rede ſtehn auf ſeine Herausforderung.

Mercutio.

Ach, der arme Romeo! Er iſt ſchon todt: durchbohrt vom ſchwarzen Auge eines weißen Mädchens; durchs Ohr getroffen von einem Liebesliede; mitten durchs Herz geſchoſſen vom Pfeil des blinden Knaben; — und der ſollte ein Mann ſein, um Tybalt zu ſtehn?

Benvolio.

Nun, was iſt Tybalt?

Mercutio.

Mehr als Fürſt des Katzengeſchlechts, kann ich dir ſagen. O, er iſt der beherzte Feldherr der guten Manieren. Er ficht, wie man ſingt, nach Noten; beobachtet Takt, Maß und Pauſe bis auf die halbe Note — eins, zwei und drei — da ſteckt's dir in der Bruſt; er ſchlachtet einen ſeidenen Knopf mitten durch; ein Duelliſt, ein richtiger Duelliſt; ein Edelmann aus dem allererſten Hauſe, ein feiner Kenner der erſten und zweiten Duellgründe, und ſo weiter. Ach, das unſterbliche Passado! das Punto reverso! das „Da ſitzt's!" —

Benvolio.

Das was?

Mercutio.

Die Peſt auf dieſe albernen, liſpelnden, affectirten Phantaſten, dieſe neuen Fremdwörtergecken! — „Bei Jeſus, eine ſehr gute Klinge! — ein ſehr großer Mann! — eine ſehr gute Dirne!" — Iſt es nicht kläglich, Großpapa, daß wir von dieſen ausländiſchen Fliegen, dieſen Modelaffen, dieſen Pardonnez-mois heimgeſucht werden, die ſich ſo ſehr auf die neue Form ſtellen, daß ſie auf der alten Bank nicht mehr gemächlich ſitzen können? O über dieſe Bon, bon!

(Romeo tritt auf.)

Benvolio.

Da kommt Romeo, da kommt Romeo.

Mercutio.

Ausgelaicht wie ein gedörrter Hering. — O Fleiſch, Fleiſch, wie riechſt du nach Fiſch! — Nun ſchwärmt er für Petrarca's Sonette; Laura, mit ſeiner Dame verglichen, war nur eine Küchenmagd — wahrhaftig, ſie hatte einen beſſeren Liebſten, um Reime auf ſie zu machen —; Dido, eine dicke Schlumpe; Kleopatra, eine Zigeunerin; Helena und Hero, Dirnen und Menſcher; Thisbe, zwar blauäugig,

aber nicht wie ſeine. — Signor Romeo, bon jour! Da haſt du einen franzöſiſchen Gruß für deine franzöſiſchen Hoſen. Du haſt uns vergangene Nacht ſchön angeführt.

Romeo.

Guten Morgen euch beiden. Wodurch hab' ich euch angeführt?

Mercutio.

Durch dein Entwiſchen. Begreifſt du nicht?

Romeo.

Verzeih mir, guter Mercutio; ich hatte dringend zu thun, und in einem Falle wie dem meinigen darf man ſchon einmal die Höflichkeit ſtrecken.

Mercutio.

Das heißt, ein Fall wie der deinige ſtreckt die Schenkel eines Mannes zur Verbeugung.

Romeo.

Zur Kniebeugung.

Mercutio.

Du haſt es ſehr höflich getroffen.

Romeo.

Eine ſehr höfliche Auslegung.

Mercutio.

Ja wohl, ich bin die wahre Nelke der Höflichkeit.

Romeo.

Mit Nelke meinſt du Blume.

Mercutio.

Richtig.

Romeo.

Nun, ſo darf ich auch meine Schuhbänder wohlgeblümt nennen.

Mercutio.

Treffender Witz; dieſer Scherz ſoll mir folgen, bis du deine Schuhe ausgetragen haſt; nämlich, wenn die dünne Sohle ganz abgelaufen iſt, ſo iſt dein Witz auch ganz dünn abgelaufen.

Romeo.

Armer Witz, der auf abgetragenen Sohlen geht!

Mercutio.

Hilf mir, guter Benvolio, mein Witz kann nicht weiter.

Romeo.

Peitſche und Sporn! Peitſche und Sporn! oder ich rufe: Gewonnen.

Mercutio.

Nein, wenn unſer Witz die wilde Gänſejagd reitet, ſo bin ich verloren, denn du haſt fünfmal mehr von einer wilden Gans in deinem Witz als ich. Habe ich es mit dir aufgenommen wegen der Gans?

Romeo.

Ich habe dich immer nur für eine wilde Gans gehalten.

Mercutio.

Für den Witz beiß' ich dir in's Ohr.

Romeo.

Nein, beiß nicht, gute Gans.

Mercutio.

Dein Witz iſt ein bittrer Zuckerapfel; eine ſehr ſcharfe Brühe.

Romeo.

Und paßt das nicht zu einer ſüßen Gans?

Mercutio.

O, ein Witz von Ziegenleder, wovon man einen Zoll zu einer Elle ausdehnen kann.

Romeo.

Ich dehn' es ſo weit aus, um zu zeigen, daß du eine lederne Gans biſt.

Mercutio.

Nun, iſt denn eine Gans nicht beſſer als ein ſeufzender Liebhaber? Jetzt biſt du wieder umgänglich, jetzt biſt du Romeo; jetzt biſt du was du biſt, durch Kunſt, ſowol wie durch Natur; denn dieſe Liebesfaſelei iſt wie ein großer Bimbam, der ſich träge hin und her ſtreckt, um ſeinen Narrenkolben in einem Loche zu verbergen.

Romeo.

Halt ein da, halt ein!

Mercutio.

Du bitteſt mich, gegen den Strich einzuhalten.

Romeo.

Um dich vor ausſchweifender Länge zu bewahren.

Mercutio.

Da irrſt du; ich wollte eben einſchweifen, einſacken, kurz: ich wollt' es kurz machen.

Romeo.

Sieh da, ein erbaulicher Anblick!

(Die Amme und Peter treten auf.)

Mercutio.

Ein Segel! Ein Segel!

Benvolio.

Zwei auf einmal: ein Mannshemd und ein Weiberhemd.

Amme.

Peter!

Peter.

Gleich.

Amme.

Peter, meinen Fächer.

Mercutio.

Gib ihn ihr, guter Peter, um ihr Geſicht zu verbergen; denn ihr Fächer hat ein ſchöneres Geſicht.

Amme.

Schönen guten Morgen, ihr Herrn.

Mercutio.

Schönen guten Abend, ſchöne Frau.

Amme.

Geht es ſchon auf den Abend?

Mercutio.

Allerdings; denn der kupplerische Zeiger der Sonnenuhr hat Mittag ſchon überſchritten.

Amme.

Schämt Euch! Was ſeid Ihr für ein Mann?

Romeo.

Einer, den Gott ſich zu ſchaden gemacht hat.

Amme.

Gut geſagt, bei meiner Seele! ſich zu ſchaden gemacht, ſagt' er? — Kann einer von den Herrn mir ſagen, wo ich den jungen Romeo finde?

Romeo.

Ich kann's Euch ſagen; aber der junge Romeo wird älter ſein,

wenn Ihr ihn gefunden habt, als er war, da Ihr ihn ſuchtet. Ich bin der Jüngſte dieſes Namens, in Ermangelung eines ſchlechtern.

Amme.

Gut geſagt.

Mercutio.

Iſt der ſchlechteſte gut? Gut genommen, wahrhaftig; klug, klug.

Amme.

Wenn Ihr der ſeid, ſo wünſch' ich Euch ein Wort heimlich zu ſagen.

Benvolio.

Sie will ihn zu einem kleinen Nachtmahl einladen.

Mercutio.

Eine Kupplerin, eine Kupplerin! Ich hab's gefunden.

Romeo.

Was haſt du gefunden?

Mercutio.

Ein Haar in einer Faſtenpaſtete, die ſchon ſchal und ſchimmelig iſt, bevor ſie genoſſen wird.

Eine Faſtenpaſtete im Hungerjahr
Nicht ganz und gar veracht' ich;
Doch ſchimmelt ſie, find' ich ein Haar
Darin, und lieber ſchmacht' ich.

Romeo, kommſt du nach Hauſe? Wir wollen bei deinem Vater eſſen.

Romeo.

Ich komme gleich nach.

Mercutio.

Ehrwürdige Dame, leb wohl, leb' wohl, leb' wohl!

(Mercutio und Benvolio ab.)

Amme.

Lebt ihr auch wohl! — Ich bitt' Euch, Herr, was für ein übermüthiger Trödler war das mit ſeinen Frechheiten?

Romeo.

Ein Mann, der ſich gern ſprechen hört, gute Frau, und in einer Minute mehr ſpricht, als er in einem Monat verantworten kann.

Amme.

Wenn er etwas gegen mich ſpricht, ſo will ich ihn ſchon unterkriegen, nebſt zwanzig ſolcher Hansnarren, und wenn er es auch noch ſo hitzig auf mich abgeſehen hätte; und wenn ich's nicht kann, ſo

find' ich welche, die's können. Der ſchäbige Menſch, der! Ich bin keine von ſeinen Spieldirnen; ich bin keine von ſeiner Sippſchaft. — (Zu Peter.) Und du mußt auch dabei ſtehen und jedem Schelm erlauben, ſeine Luſt an mir zu büßen?

Peter.

Ich habe keinen Mann geſehn, der ſeine Luſt an Euch büßte; ſonſt würd' ich gleich blank gezogen haben; das verſichere ich Euch. Ich ziehe ſo ſchnell wie ein anderer, wenn ich Anlaß zu einem guten Streite ſehe und das Recht auf meiner Seite.

Amme.

Nun, bei Gott, ich bin ſo aufgeregt, daß jeder Theil an mir zuckt. Der ſchäbige Menſch, der! — Ich bitt' Euch, Herr, ein Wort; und wie ich Euch ſagte, mein junges Fräulein befahl mir, Euch aufzuſuchen; was ich Euch ſagen ſollte, will ich für mich behalten; aber erſt laßt mich Euch ſagen, wenn Ihr ſie zum Narren haben wolltet, ſo würde das, wie man ſagt, ein ſehr unanſtändiges Betragen ſein, wie man ſagt; denn mein Fräulein iſt jung, und darum, wenn Ihr falſch mit ihr ſpielen wolltet, ſo würde das jeder Dame gegenüber unrecht ſein und falſches Spiel.

Romeo.

Amme, empfiehl mich deiner Herrin und Gebieterin. Ich betheure dir —

Amme.

Gutes Herz! und, wahrhaftig, das will ich ihr ſagen. O Himmel, wie wird ſie ſich freuen!

Romeo.

Was willſt du ihr ſagen, Amme? du hörſt nicht auf mich.

Amme.

Ich will ihr ſagen, Herr, daß Ihr betheuert; was, wie ich annehme, ein ſehr ritterlicher Antrag iſt.

Romeo.

Sie mach' es möglich, heute Nachmittag
Zur Beichte auszugehn; dann ſoll der Beichte
Die Trauung folgen in Lorenzo's Zelle.
Nimm hier für deine Müh'.

Amme.

Nein, wahrlich, Herr,
Nicht einen Heller.

Romeo.

Nimm; ich will's, du mußt.

Amme.

Heut' Nachmittag, Herr? Gut, ſie ſoll nicht fehlen.

Romeo.

Und, gute Amme, warte hinterm Kloſter;
Dort wird mein Diener zu dir kommen, noch
In dieſer Stunde, und dir eine Leiter
Von Schnüren bringen, die zum höchſten Gipfel
Der Freude heimlich nachts mich tragen ſoll.
Leb' wohl! Sei zuverläſſig; deine Mühe
Belohn' ich gut. Empfiehl mich deiner Herrin.
Leb' wohl!

Amme.

Nun, Gott im Himmel ſegn' Euch! — Hört noch,
Mein gnädiger Herr!

Romeo.

Was willſt du, liebe Amme?

Amme.

Iſt er verſchwiegen auch? Kennt Ihr das Wort:
Zwei können ſchweigen, bleibt der eine fort?

Romeo.

Sei unbeſorgt, er iſt ſo treu wie Stahl.

Amme.

Wohl, Herr; meine Herrin iſt das ſüßeſte Fräulein — Guter Himmel! als ſie noch ein kleines geſchwätziges Ding war — O! da iſt in der Stadt ein Edelmann, ein gewiſſer Paris, der ſie gern entern möchte; aber ſie, liebe Seele, ſieht gerade ſo gern eine Kröte, eine richtige Kröte, als ihn. Ich ärgere ſie zuweilen und ſage ihr, Paris ſei der hübſchere Mann; aber ich verſichere Euch, wenn ich das ſage, wird ſie ſo bleich wie ein Leinentuch. Fängt nicht Rosmarin und Romeo mit demſelben Buchſtaben an?

Romeo.

Ja, Amme; weshalb fragſt du? Beide fangen mit einem R an.

Amme.

Ei, Ihr Schäker! das iſt nicht möglich; rrr, das ſchnarrt ja ſo. R iſt für die — — Nein; es fängt mit einem andern Buch-

ſtaben an, und ſie hat die ſchönſten Anzüglichkeiten darauf gemacht, von Euch und Rosmarin, daß es Euch freuen würde, ſie zu hören.

Romeo.

Empfiehl mich deiner Herrin.

(Geht ab.)

Amme.

Ja, tauſendmal. — Peter!

Peter.

Gleich.

Amme.

Peter, nimm meinen Fächer und geh voran.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Capulet's Garten.

Julia (tritt auf).

Julia.

Die Uhr ſchlug neun, als ich die Amme ſandte,
Und ſie verſprach, in einer halben Stunde
Zurück zu ſein. Sie kann ihn wol nicht finden;
Nein, ſie iſt lahm. Der Liebe Boten ſollten
Gedanken ſein, die zehnmal ſchneller eilen,
Als Sonnenſtrahlen über dunkle Hügel
Die Schatten rückwärts treiben; darum ziehn
Der Liebe Wagen leichtbeſchwingte Tauben
Und hat Cupido auch windſchnelle Flügel.
Schon ſteht die Sonne auf dem höchſten Punkt
Des Tagslaufs, und von neun bis zwölf Uhr ſind
Drei lange Stunden; und ſie kommt noch nicht.
Hätte ſie liebewarmes junges Blut,
Sie würde wie ein Ball die Luft durchſchneiden,
Der auf mein Wort zum Heißgeliebten flöge
Und auf ſein Wort zu mir;
Doch viele Alte thun, als wär's vorbei
Mit ihnen ſchon, ſind träg und ſchwer wie Blei.

(Die Amme und Peter treten auf.)

O Gott, ſie kommt. — Nun, ſüße Amme, haſt
Du ihn getroffen? Schick' den Diener fort.

Amme.

Peter, erwarte mich am Thor.

(Peter ab.)

Julia.

Nun, gute, ſüße Amme — Gott! warum
Siehſt du ſo trüb? Bringſt du auch trübe Botſchaft,
Trag ſie doch heiter vor; und bringſt du gute,
Beſchämſt du die Muſik der Wonne, wenn du
Sie mit ſo kläglichem Geſichte ſpielſt.

Amme.

Ich bin ſo müd'; gönn' mir ein wenig Zeit.
Die Knochen thun mir weh von all dem Laufen.

Julia.

Hätt'ſt meine Knochen du, ich deine Botſchaft!
Nein, bitte, ſprich; ſprich, gute, gute Amme!

Amme.

Gott, welche Haſt! Kannſt nicht ein wenig warten?
Siehſt du nicht, daß ich außer Athem bin?

Julia.

Wie biſt du außer Athem, haſt du Athem,
Um mir zu ſagen, du ſeiſt außer Athem?
Du brauchteſt weniger Zeit, mir deine Botſchaft
Zu melden, als dein Zögern zu entſchuld'gen.
Gut, oder ſchlecht? antworte darauf mir,
Sag' eins, das andre wart' ich dann ſchon ab,
Sag', bringſt du gute Botſchaft, oder ſchlechte?

Amme.

Nun, Ihr habt eine ſimple Wahl getroffen; Ihr verſteht's, einen Mann zu wählen: Romeo! nein, er nicht; obſchon ſein Geſicht beſſer iſt als irgendeines andern Mannes, ſo übertrifft doch ſein Bein alle Männerbeine; und eine Hand hat er, und einen Fuß, und einen Körper — obſchon man darüber nicht ſprechen kann, ſo ſind ſie doch gar nicht zu vergleichen. Er iſt nicht die Blume der Höflichkeit, aber, wahrhaftig, ſo ſanft wie ein Lamm. Geh deine Wege, Mädchen; diene Gott. — Was, habt Ihr zu Haus geſpeiſt?

Julia.

Nein, nein; doch all dies wußt' ich vorher ſchon.
Was ſagt' er denn von unſrer Heirath? Sprich.

Amme.

Gott, wie mein Kopf ſchmerzt! welchen Kopf hab' ich!
Er ſchlägt, als wollt' er auseinanderfallen.
Und auch mein Rücken. O, mein armer Rücken!
Verwünſcht, daß Ihr mich ſo die Stadt durchjagt,
Den Tod von all dem Laufen mir zu holen.

Julia.

Es thut mir wahrlich leid, daß du nicht wohl biſt.
Doch was ſpricht mein Geliebter? ſage mir;
Du biſt auch meine ſüße, ſüße Amme.

Amme.

Euer Geliebter ſpricht wie 'n wackrer Herr,
Und höflicher, und freundlicher, und hübſcher,
Und tugendhafter — Wo iſt Eure Mutter?

Julia.

Wo meine Mutter iſt? Nun hier im Hauſe;
Wo ſonſt? Wie wunderlich du Antwort gibſt:
„Euer Geliebter ſpricht wie 'n wackrer Herr",
Und: „Wo iſt Eure Mutter?"

Amme.

Güt'ger Himmel!
Seid Ihr ſo hitzig? Kommt mir nur; fürwahr,
Iſt das für meine wehen Knochen Pflaſter,
Beſtellt Euch künftig Eure Botſchaft ſelbſt.

Julia.

Welch Wirrwarr! Sprich doch, was ſagt Romeo?

Amme.

Dürft Ihr heut' Nachmittag zur Beichte gehn?

Julia.

Ich darf.

Amme.

So macht Euch nach Lorenzo's Zelle auf,
Wo Euch ein Mann als ſeine Frau erwartet.
Nun ſteigt Euch Mädchenröthe in die Wangen,
Die gleich bei jedem Wort wie Scharlach ſind.
Zur Kirche geht; ich muß wo anders hin,
Um eine Leiter herzuſchaffen, welche,
Sobald es dunkelt, den Geliebten auf

Zu einem Vogelneſte führen ſoll.
Ich bin die Magd, muß alles tragen nun,
Was dich beglückt; nachts wirſt du's ſelber thun.
Geh; ich muß eſſen erſt, mir iſt ganz hohl.

Julia.

O Glücksgang! — Gute Amme, Dank; leb' wohl!

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Bruder Lorenzo's Zelle.

Bruder **Lorenzo** und **Romeo** (treten auf).

Lorenzo.

Der Himmel ſegne dieſen heiligen Act,
Daß ſpätre Stunden uns mit Gram nicht ſchelten!

Romeo.

Amen, Amen! Doch thu' Gram, was er kann;
Aufwiegen kann er nicht den Wonnetauſch
Nur eines Augenblicks in ihrer Nähe.
Schließ unſre Hände nur mit heil'gen Worten;
Dann mag der Tod, der Liebesmörder, kommen:
Mir iſt's genug, daß ich ſie mein darf nennen.

Lorenzo.

So ſtürmiſche Freude nimmt ein ſtürmiſch Ende
Und ſtirbt im höchſten Glanz, wie Feuer und Pulver
Im Kuße ſich verzehren. Selbſt der Honig
Zeugt Ekel, wenn ſein Uebermaß von Süße
Die Eßluſt im Genuſſe ſelbſt vernichtet.
Drum liebe maßvoll; lang' währt Liebe dann;
Zu raſch kommt wie zu langſam nicht gut an.

(Julia tritt auf.)

Da kommt das Fräulein. O, ſolch leichter Fuß
Läßt keine Spur dem Stein, den er betritt;
Ein Liebender kann auf den Fäden gehn,
Die flattern in des üppigen Sommers Luft,
Und fällt doch nicht: ſo leicht iſt Eitelkeit.

Romeo.

O, Julia, wenn deiner Wonne Maß
Voll iſt wie meins und größer deine Kunſt,
Dies Hochgefühl in Worten auszudrücken,

Verſüß' mit deinem Odem dieſe Luft
Und laß die Zunge ſeliger Muſik
Die Wonn' enthüllen, die uns durch einander
Jetzt wird in dieſer glücklichen Begegnung!

Julia.

Gefühl, das mehr Gehalt als Worte hat,
Iſt ſtolz auf das Bewußtſein ſeines Weſens
Und braucht nicht Redekunſt, ihm Schmuck zu leihn.
Ein Bettler nur kann ſeine Habe zählen;
Doch meine treue Liebe iſt ſo groß,
Daß ich nicht von der Hälfte meines Reichthums
Die Summe ziehn kann.

Lorenzo.

Komm, wir machen's kurz;
Daß ihr nicht heimlich ſo beiſammen bleibt,
Bis Prieſterſegen zwei in eins verleibt.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz.

Mercutio, Benvolio, ein Page und Diener (treten auf).

Benvolio.

Guter Mercutio, bitte, laß uns gehn!
Der Tag iſt heiß, die Capulet ſind aus,
Und treffen wir ſie, gibt es wieder Zwiſt,
Denn jetzt, in dieſen heißen Tagen, regt
Das tolle Blut ſich.

Mercutio.

Du biſt wie ein Kerl, der, wenn er in ein Weinhaus kommt, ſein Schwert auf den Tiſch ſchlägt und ſagt: „Gott gebe, daß ich dich nicht nöthig habe!" und der dann, wenn der zweite Becher ſeine Wirkung gethan hat, es auf den Kellner zieht, wo es wirklich nicht nöthig iſt.

Benvolio.

Bin ich wirklich wie ein ſolcher Kerl?

Mercutio.

Geh mir! du biſt ein ſo hitziger Hans in deiner Laune wie nur einer in Italien, und ebenſo ſchnell erregt, um launenhaft zu ſein, und ebenſo ſchnell launenhaft, um erregt zu ſein.

Benvolio.

Und wozu?

Mercutio.

Wenn ſolcher zwei wären, ſo würde bald keiner mehr ſein, denn einer würde den andern umbringen. Du wärſt im Stande, mit einem Manne anzubinden, blos weil er ein Haar mehr oder ein Haar weniger in ſeinem Bart hat als du. Du fängſt Händel an mit einem Manne, der Haſelnüſſe knackt, aus keinem andern Grunde als dem, daß du nußbraune Augen haſt. Welch Auge als ein ſolches könnte ſolchen Streit auswittern? Dein Kopf iſt ſo voller Händel wie ein Ei voller Dotter; und doch iſt dein Kopf ſo leer geſchlagen wie ein Windei, deiner Händel wegen. Du haſt Händel geſucht bei einem Manne, der in der Straße huſtete, weil er deinen Hund aufweckte, der in der Sonne ſchlief. Haſt du nicht mit einem Schneider angebunden, weil er ſein neues Wams ſchon vor Oſtern trug? und mit einem andern Manne, weil er alte Bänder auf ſeinen neuen Schuhen hatte? Und du willſt mich durch dein Hofmeiſtern vom Händelſuchen abbringen?

Benvolio.

Wenn ich ſo händelſüchtig wäre wie du, ſo würde ich mein Leben ſchon auf fünf Viertelſtunden ſo billig halten, daß ich's jedem Simpel als Freilehn überließe.

Mercutio.

Jedem Simpel? O Gimpel!

Benvolio.

Bei meinem Haupt, da kommen die Capulet.

(Tybalt und andere treten auf.)

Mercutio.

Bei meinen Ferſen, das kümmert mich nicht.

Tybalt.

Folgt mir ganz nah; ich will zu ihnen reden. — Guten Abend, ihr Herren! Ein Wort mit einem von euch.

Mercutio.

Und blos ein Wort mit einem von uns? Fügt etwas hinzu: macht ein Wort und einen Schlag daraus.

Tybalt.

Ihr werdet mich bereit genug dazu finden, Herr, wenn Ihr mir Anlaß geben wollt.

Mercutio.

Könnt Ihr nicht Anlaß nehmen, ohne daß er Euch gegeben wird?

Tybalt.

Mercutio, du harmonirst mit Romeo —

Mercutio.

Harmoniren! was! machst du uns zu Musikanten? Wenn du uns zu Musikanten machst, so mach' dich gefaßt, nichts als Disharmonie zu hören; hier ist mein Fiedelbogen, der dich tanzen machen soll. Zum Teufel, harmoniren!

Benvolio.

Wir reden hier auf öffentlichem Markt;
Entweder sucht ein heimlich Plätzchen auf,
Oder macht ruhig euren Hader ab;
Oder trennt euch; hier gaffen aller Augen
Auf uns.

Mercutio.

Der Mensch hat Augen, um zu sehn;
So laß sie gaffen. Nicht vom Flecke weich' ich,
Ich thue niemand den Gefallen, ich.

(Romeo tritt auf.)

Tybalt.

Wohl, Friede sei mit Euch! Hier kommt mein Mann.

Mercutio.

Ich will gehängt sein, trägt er Euren Dienstrock.
Geht ihm ins Feld voran, er wird Euch folgen;
In diesen Sinne nennt ihn einen „Mann".

Tybalt.

Romeo, meine Liebe zu dir ist derart,
Am besten drück' ich's aus: du bist ein Schurke.

Romeo.

Tybalt, der Grund, den ich hab', dich zu lieben,

Entſchuldigt ſehr, daß ich nicht ſo erzürne,
Wie ſolch ein Gruß es heiſcht. Ich bin kein Schurke;
Darum leb' wohl; ich ſeh', du kennſt mich nicht.

Tybalt.

Dies, Knabe, kann die Unbill nicht entſchuldigen,
Die du mir zugefügt; kehr' um und zieh!

Romeo.

Beim Himmel, niemals hab' ich dich beleidigt;
Ich liebe mehr dich, als du denken kannſt,
Bis du die Urſach meiner Liebe kennſt.
Drum, guter Capulet — deß Name mir
So theuer als mein eigner —, ſei zufrieden.

Mercutio.

O, ſchnöde, ehrlos feige Unterwerfung!
A la stoccata triumphirt. (Er zieht.) Sag', Tybalt,
Du Rattenfänger, nimmſt du's auf mit mir?

Tybalt.

Was willſt du von mir?

Mercutio.

Guter Rattenkönig, nichts als eins von deinen neun Leben; das will ich ſo frei ſein zu nehmen und die andern acht zur Aufbewahrung durchwalken. Willſt du dein Schwert bei den Ohren aus der Scheide ziehn? Eile dich, damit dir nicht meines vorher um die Ohren ſchwirrt.

Tybalt (ziehend).

Ich ſtehe zu Dienſten.

Romeo.

Guter Mercutio, ſteck' deinen Degen ein.

Mercutio.

Kommt, Herr, Euern Paſſado!

(Sie fechten.)

Romeo.

Benvolio, zieh, ſchlag ihre Waffen nieder. —
Schämt euch, ihr Herrn, laßt ab von dieſem Streit!
Tybalt! Mercutio! das Parteigezänk
Verbot der Fürſt ausdrücklich in den Straßen
Veronas. Tybalt, halt! Guter Mercutio!

(Tybalt und ſeine Genoſſen ab.)

Mercutio.

Ich bin verwundet.

Die Peſt auf beide Häuſer! Ich bin hin.
Und er ging unverſehrt?

Romeo.

Biſt du verwundet?

Mercutio.

Ja, ja, ein Riß, ein Riß; 's reicht gerade hin. —
Wo iſt mein Burſch? Geh, Schuft, hol' einen Wundarzt.

(Der Page ab.)

Romeo.

Ermanne dich; die Wunde kann nicht groß ſein.

Mercutio.

Nein, ſie iſt nicht ſo tief wie ein Brunnen, noch ſo weit wie eine Kirchenthür; aber es reicht gerade hin; es genügt. Fragt morgen nach mir, und ihr werdet einen friedhöflichen Mann in mir finden. Für dieſe Welt bin ich gepfeffert, dafür ſteh' ich. — Die Peſt auf eure beiden Häuſer! Zum Henker! ein Hund, eine Ratte, eine Maus, eine Katze — einen Mann zu Tode kratzen! Ein Prahlhans, ein Schurke, ein Schuft, der nach dem Rechenbuche ficht! — Was, zum Teufel, kamſt du zwiſchen uns? Unter deinem Arm ward ich verwundet.

Romeo.

Ich meint' es gut.

Mercutio.

Hilf mir ins Haus, Benvolio, ſonſt fall' ich
In Ohnmacht hier. — Die Peſt auf eure Häuſer!
Sie haben Würmerſpeiſ' aus mir gemacht.
Ich hab' es weg, und gründlich. Eure Häuſer!

(Mercutio und Benvolio ab.)

Romeo.

Der Mann, des Fürſten naher Anverwandter,
Mein wackrer Freund, empfing die Todeswunde
Um meinetwillen; meinen Ruf befleckte
Tybalt mit Schimpf, Tybalt, der eine Stunde
Mein Vetter war. O ſüße Julia,
Sieh, deine Schönheit hat mich weich gemacht,
Sie ſchmolz in mir den Stahl der Tapferkeit!

(Benvolio kommt zurück.)

Benvolio.

O, Romeo, Romeo,
Der wackere Mercutio iſt todt.
Der tapfre Geiſt floh zu den Wolken auf,
Der vor der Zeit die Erde hier verſchmähte.

Romeo.

Des heut'gen Tages Schickſal, unheilvoll,
Weiſt noch auf andres hin, das kommen ſoll.

(Tybalt tritt wieder auf.)

Benvolio.

Da kommt der grimmige Tybalt wieder her.

Romeo.

Mercutio todt! und ſiegreich lebt noch der!
Hinweg zum Himmel, rückſichtsvolle Milde!
Jetzt leite mich nur feueräugige Wuth! —
Nun, Tybalt, nimm zurück den Schurken, den
Du mir gegeben; denn Mercutio's Seele
Schwebt dicht noch über unſern Häuptern, harrend
Auf deine, daß ſie ihm Geſellſchaft leiſte.
Du oder ich, oder wir beide müſſen
Mit ihm.

Tybalt.

Elender Knabe, du, der hier
Ihm zugeſellt war, ſollſt mit ihm von hinnen.

Romeo.

Ob das ſo ſein ſoll, möge dies entſcheiden.

(Sie fechten. Tybalt fällt.)

Benvolio.

Fort, Romeo, ſchnell fort!
Die Bürger kommen; Tybalt liegt erſchlagen.
Steh nicht ſo in Gedanken; trifft man dich,
Wird dir der Fürſt das Todesurtheil ſprechen.
Schnell fort! hinweg! fort!

Romeo.

O, das Schickſal hält mich
Zum Narren.

Benvolio.

Warum zögerſt du noch? fort!

(Romeo ab. Bürger treten auf.)

Erſter Bürger.

Weß Wegs lief, der Mercutio erſchlug?
Tybalt, der Mörder, welchen Weg nahm er?

Benvolio.

Da liegt der Tybalt.

Erster Bürger (zu dem daliegenden Tybalt, den er noch für lebendig hält:).

Auf Herr, Ihr geht mit;
Folgt mir; ich fordr' es in des Fürsten Namen.

(Es treten auf der Fürst mit Gefolge; Montague, Capulet und deren Frauen.)

Fürst.

Wo sind, die ruchlos diesen Streit begonnen?

Benvolio.

Mein edler Fürst! ich kann den ganzen Hergang
Des unheilvollen Streites Euch enthüllen.
Er, der Mercutio, deinen tapfern Vetter,
Erschlug, liegt hier, von Romeo erschlagen.

Gräfin Capulet.

Tybalt, mein Vetter! meines Bruders Kind! —
O Fürst! O Vetter! Gatte! Meines theuren
Verwandten Blut ward hier vergossen! Fürst,
Wenn du gerecht bist, laß der Montague
Blut fließen für das unsre. — O, mein Neffe!

Fürst.

Benvolio, wer begann den blutigen Streit?

Benvolio.

Tybalt, den Romeo erschlug. Erst sprach
Ihm Romeo versöhnlich zu und bat ihn,
Die Nichtigkeit des Streites zu bedenken,
Der Euren hohen Zorn erwecken müsse.
All dies, mit sanfter Stimme vorgebracht,
Mit ruhigem Blick und tiefgebognem Knie,
Vermochte Tybalt's unlenksamen Grimm
Nicht zu beschwicht'gen; taub für Frieden, zielt er
Mit scharfem Stahle auf Mercutio's Brust,
Der, auch wild, Spitze gegen Spitze kehrte,
In kriegerischem Trotz mit einer Hand
Den kalten Tod abwehrt, und mit der andern
Ihn gegen Tybalt sendet, deß Gewandtheit
Den Stoß parirt. Laut schreit nun Romeo:
„Halt, Freunde, auseinander!" und geschwinder
Als seine Zunge schlägt sein flinker Arm

Die Spitzen nieder und fährt zwiſchen ſie;
Doch unterm Arm durch trifft ein tückiſcher Stoß
Von Tybalt jäh Mercutio's ſtarkes Leben.
Tybalt entflieht, kommt aber bald zurück
Zu Romeo, der jetzt nach Rache glüht,
Und blitzſchnell fahren beide aneinander,
Denn eh' ich ziehn kann, ſie zu trennen, liegt
Der ſtarke Tybalt ſchon erſchlagen; wie
Er fällt, flieht Romeo auf raſchen Füßen.
Iſt's nicht ſo, laß mich's mit dem Leben büßen.

Gräfin Capulet.

Er iſt verwandt mit Montague und ſpricht,
Weil er zu ihnen hält, die Wahrheit nicht.
Wol zwanzig ſind auf Tybalt eingedrungen,
Nur ſolche Uebermacht hat ihn bezwungen.
Ich bitt' um Recht, mein Fürſt, du mußt mir's geben:
Romeo, der Mörder Tybalt's, darf nicht leben.

Fürſt.

Durch ihn fiel Tybalt, der Mercutio erſchlagen;
Wer ſoll nun dieſe theure Blutſchuld tragen?

Montague.

Nicht Romeo, mein Fürſt; denn dieſer war
Mercutio's Freund, und ſeine Schuld fürwahr
Nur, daß er in Vertheidigung ſeiner Ehre
Selbſt nahm, was dem Geſetz verfallen wäre.
Das Leben Tybalt's.

Fürſt.

Und für dieſen Mord
Verbannen wir ihn aus der Stadt ſofort.
Ich bin hier nah betheiligt, wie ihr wißt;
Mein Blut fließt mit in dieſem rauhen Zwiſt;
Doch ſolche Buße ſteht euch nun bevor,
Ihr alle ſollt bereun, was ich verlor.
Kein Weinen, Flehn, Entſchuldigen ſoll mich rühren,
Noch Strafen hemmen, die der Schuld gebühren.
Drum treibt nicht Misbrauch; Romeo laßt ſchnell fliehn;
's iſt ſeine letzte Stunde, trifft man ihn.
Folgt unſerm Willen; tragt die Leiche fort!
Für Mörder Gnade iſt ſo gut wie Mord.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Capulet's Hause.

Julia (tritt auf).

Julia.

Beschleunigt euren Lauf nach Phöbus' Wohnung,
Ihr feurigen Rosse; solch ein Wagenlenker
Wie Phaëton würde euch gen Westen peitschen
Und augenblicklich dunkle Nacht uns bringen.
Liebthätige Nacht, breit' aus den dichten Vorhang,
Daß sich unruhige Augen schließen mögen
Und Romeo ungesehn und ungehört
In meine Arme fliege! Liebende
Sehn hell genug bei eigener Schönheit, ihren
Verliebten Brauch zu üben; oder ist
Die Liebe blind, paßt sie zur Nacht am besten.
Komm, zücht'ge Nacht, ehrbar gekleidete
Matrone, ganz in Schwarz, und lehre mich,
Gewinnend eine Wette zu verlieren
Um ein Paar makellose Jungferschaften.
Verhüll' das schämige Blut, das in die Wangen
Mir sträubend springt, mit deinem schwarzen Mantel,
Bis scheue Liebe, kühn geworden, nur
Für sittsam hält das Thun der wahren Liebe.
Komm, Nacht! komm, Romeo! komm, du Tag in Nacht!
Denn auf den nächtigen Schwingen wirst du schimmern
Weißer als Schnee auf eines Raben Rücken.
Komm, holde Nacht; komm, dunkle Liebesnacht,
Gib meinen Romeo mir, und wenn er stirbt,
Nimm ihn und schneid' ihn aus in kleine Sterne;
Er wird des Himmels Antlitz so verschönen,
Daß alle Welt sich in die Nacht verliebt
Und nicht mehr der prunkhaften Sonne huldigt.
O, eine Liebeswohnung hab' ich mir
Gekauft, doch nicht bewohnt. Ich bin verkauft,
Doch unberührt noch. Lang dehnt sich der Tag,
Wie einem ungeduld'gen Kind die Nacht
Vor einem Fest, an dem es neue Kleider
Erst tragen darf. O, da kommt meine Amme!

(Die Amme tritt auf mit Schnüren.)

Und sie bringt Neues; wer nur Romeo
Nennt, ist voll himmlischer Beredsamkeit. —

Nun, Amme, was gibt's? Was haſt du da? die Schnüre,
Die Romeo dich holen hieß?

Amme.

Ja, die Schnüre.

(Sie wirft die Schnüre zu Boden und ringt die Hände.)

Julia.

Weh mir! was gibt's? warum ringſt du die Hände?

Amme.

Ach, Himmel! er iſt todt, iſt todt, iſt todt!
Wir ſind verloren, Fräulein, ſind verloren!
O Unglückstag! — Er iſt ermordet, todt!

Julia.

So tückiſch kann der Himmel ſein?

Amme.

Romeo kann's,
Der Himmel nicht. O Romeo, Romeo —
Wer hätt's nur denken können! — Romeo —

Julia.

Welch böſer Geiſt biſt du, mich ſo zu plagen?
Solch Marterausruf paßte zu der Hölle.
Hat Romeo ſich getödtet? ſag' nur Ja,
Und dieſes eine Ja wirkt giftiger
Als das todbroh'nde Aug' des Baſilisken;
Ich bin nicht ich mehr, gibt es ſolch ein Ja;
Schloß ſich ſein Auge, nun, ſo ſag' es doch!
Sag', wenn er todt iſt: Ja; wenn nicht, ſag': Nein;
Wohl oder Wehe ſchließt ein Wort mir ein.

Amme.

Ich ſah die Wunde, ſah mit eignen Augen —
O Himmel! — ſie auf ſeiner Mannesbruſt;
Ein blutiger Leichnam, kläglich blutiger Leichnam,
Fahl, fahl wie Aſche, ganz mit Blut beſchmiert,
Voll Blut; ich fiel in Ohnmacht bei dem Anblick.

Julia.

O brich, mein Herz! brich, armes Herz mit eins!
Zum Kerker, Augen; nie ſeht wieder frei!
Fahr, Leben, hin! Staub werde wieder Staub,
Mit Romeo vereint des Todes Raub!

Amme.

O Tybalt, Tybalt, du mein beſter Freund!
Höflicher Tybalt! wackrer, edler Herr!
Daß ich's erleben muß, dich todt zu ſehn!

Julia.

Welch Sturm tobt gegen uns von allen Seiten?
Erſchlagen Romeo? und Tybalt todt?
Mein liebſter Vetter, mein noch liebrer Gatte?
Dann töne zum Weltuntergang, Drommete,
Denn wer lebt noch, wenn dieſe zwei geſtorben?

Amme.

Tybalt iſt todt, und Romeo verbannt;
Verbannt iſt Romeo, der ihn getödtet.

Julia

O Gott! Hat Romeo Tybalt's Blut vergoſſen?

Amme.

Das that er; o des Unglückstags! das that er.

Julia.

O Schlangenherz, verhüllt von blumigem Antlitz!
Barg je ſo ſchöne Höhle einen Drachen?
Reizvoller Wüthrich! engelgleicher Teufel!
Taube mit Rabenfedern! wölfiſch Lamm!
Abſcheulicher Gehalt göttlichſter Hülle!
Bösart'ger Widerſpruch gutartigen Scheins!
Verruchter Heiliger, ehrenvoller Schurke! —
O, was trieb dich zur Hölle hin, Natur,
Als du die Seele eines Teufels bargſt
In ſolchem fleiſchgewordnen Paradieſe?
Ward je ein Buch von ſo nichtswürd'gem Inhalt
So ſchön gebunden? O, daß der Betrug
In ſolchem Prachtpalaſte wohnt!

Amme.

Es iſt
Kein Treu und Glauben mehr in Männern, alle
Sind falſch, verſtellt, meineidig, unverläſſig.
Wo iſt mein Diener? Gebt mir was zur Stärkung;
Der Kummer, Gram, die Sorge macht mich alt.
Schmach komm' auf Romeo!

Julia.

Blaſen auf deine Zunge

Für ſolchen Wunſch! Er wurde nicht zur Schmach
Geboren. Schmach ſchämt ſich, auf ſeiner Stirn
Zu ſitzen, die ein Thron iſt für die Ehre,
Als Herrſcherin der Welt gekrönt zu werden.
O welch ein Thier war ich, auf ihn zu ſchelten!

Amme.

Wollt Ihr den Mörder Eures Vetters preiſen?

Julia.

Soll ich den ſchmähn, der mein Gemahl und Herr iſt?
Ach, armer Herr, weß Mund ſoll deinen Namen
Liebhalten, wenn ich, ſeit drei Stunden kaum
Dein Weib, ihn ſchon zerſtückle? Doch warum,
Du böſer Mann, erſchlugſt du meinen Vetter?
Der böſe Vetter würde meinen Gatten
Erſchlagen haben. Thörichte Thränen, fließt
Zurück zu eurem Urquell; eure Tropfen,
Die ihr der Freud' aus Irrthum zollt, gehören
Dem Schmerze als Tribut. Mein Gatte lebt,
Den Tybalt tödten wollte; todt iſt Tybalt,
Der meinen Gatten tödten wollte: das
Iſt lauter Troſt; doch warum wein' ich denn?
Es war ein Wort, ſchlimmer als Tybalt's Tod,
Das mich ermordet. Gern wollt' ich's vergeſſen;
Doch, o, es laſtet im Gedächtniß mir,
Wie ſchwere Schuld im ſündigen Gemüthe.
„Tybalt iſt todt, und Romeo — verbannt!"
Dieſes „verbannt", dies eine Wort „verbannt"
Erſchlug zehntauſend Tybalts. Tybalt's Tod
War Weh genug, hätt' es damit geendet;
Oder wenn Weh ſich gern Genoſſen ſucht
Und ſich zu andern Schmerzen will geſellen,
Warum nicht folgte auf das „todt iſt Tybalt":
Dein Vater, deine Mutter, oder beide?
Das hätte Schmerz erweckt und Klage, wie
Man ſie zu zollen pflegt in ſolchen Fällen;
Doch durch den Nachtrab, Tybalt's Tode folgend:
„Verbannt iſt Romeo" — durch dieſes Wort
Starb Vater, Mutter, Tybalt, Romeo, Julia,
Sind alle todt. „Verbannt iſt Romeo!"
Im Tode dieſes Worts gibt es kein Ende,
Kein Maß und keine Grenze; kein Wort kann
Dies Weh ergründen und verkünden. — Amme,
Wo iſt mein Vater, meine Mutter?

Amme.

Weinend
Und jammernd über Tybalt's Leiche; wollt Ihr
Zu ihnen gehn? Ich bring' Euch hin.

Julia.

Sie waschen
Mit Thränen *seine* Wunden? Ich will weinen,
Wenn ihre Thränen ausgeweint, um *meinen*
Verbannten Romeo. Nimm die Schnüre hin;
Ihr armen seid getäuscht, wie ich es bin:
Ihr solltet ihn zu mir ins Brautbett heben;
Als Jungfrau-Witwe schließ' ich nun mein Leben.
Komm, Leiter; daß ins Brautbett ich gelange,
Wo mich der Tod, nicht Romeo, umfange!

Amme.

Geht in Eu'r Zimmer; Romeo soll kommen,
Euch dort zu trösten; ich weiß, wo er ist.
Hört, Romeo soll Euch zur Nacht erfreuen;
Er wartet in Lorenzo's Zelle mein.

Julia.

Schnell, hol' ihn! Diesen Ring gib meinem Treuen:
Zum letzten Lebewohl find' er sich ein.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Lorenzo's Zelle.

Lorenzo und **Romeo** (treten auf).

Lorenzo:

Komm, Romeo, hervor, du Mann der Furcht;
Die Trübsal klammert sich verliebt an dich,
Und mit dem Misgeschick bist du vermählt.

Romeo.

Vater, was gibt's? Was hat der Fürst verhängt?
Sag', welches Leid drängt sich an mich heran,
Das mir noch fremd ist?

Lorenzo.

Zu vertraut schon ist

Mein theurer Sohn mit Leidsgenoſſenſchaft.
Ich bring' dir Kunde von des Fürſten Urtheil.

Romeo.

Iſt mir ſein Urtheil nicht Weltuntergang?

Lorenzo.

Ein mildres Urtheil kam von ſeinen Lippen:
Nicht Leibestod, nur leibliche Verbannung.

Romeo.

Verbannung? Sei barmherzig, ſage — Tod!
Denn ſchrecklicher iſt der Verbannung Blick,
Weit ſchrecklicher als Tod; ſag' nicht: Verbannung!

Lorenzo.

Hier von Verona nur biſt du verbannt;
Trag's ruhig, denn die Welt iſt groß und weit.

Romeo.

's gibt keine Welt jenſeit Veronas Mauern,
Nur Fegefeuer, Folter, ja die Hölle.
Von hier verbannt iſt aus der Welt verbannt,
Und das iſt Tod; drum fälſchlich nennſt du Tod
Verbannung. Wenn du ſagſt verbannt, ſtatt todt,
Schlägſt du das Haupt mit goldnem Beil mir ab
Und lächelſt zu dem Streiche, der mich tödtet.

Lorenzo.

O Todesſünde! Undankbarer Trotz!
Auf deine That ſteht Tod nach dem Geſetz;
Allein der güt'ge Fürſt ſetzt dir zu Gunſten
Beiſeite das Geſetz, und in Verbannung
Verwandelt er das dunkle Todeswort.
Die theure Gnade leuchtet dir nicht ein?

Romeo.

Nicht Gnade — Marter iſt's! Hier iſt der Himmel,
Wo Julia lebt; und jede kleine Maus,
Und Katz' und Hund, das niedrigſte Geſchöpf
Lebt hier im Himmel, darf ihr Antlitz ſehn,
Und Romeo nicht. Selbſt Eintagsfliegen haben
Mehr Geltung, Würd' und Liebesrecht als ich:
Sie dürfen Julia's theure Hand berühren,
Dies weiße Wunderwerk, und Himmelswonne

Von ihren Lippen rauben, die in reiner
Veſtalenunſchuld ſtets erröthen, als
Ob ihre eignen Küſſe Sünde wären;
Nur Romeo darf es nicht, er iſt verbannt.
Das dürfen Fliegen thun, ich muß es fliehn;
In Freiheit leben ſie, ich bin verbannt.
Und ſagſt du noch, Verbannung ſei nicht Tod?
Hatt'ſt du kein Gift, kein ſcharfgeſchliffnes Meſſer,
Kein ſchnelles, wenn auch ganz gemeines Mittel,
Um mich zu tödten, als dies Wort „verbannt"?
O, die Verdammten in der Hölle brauchen's,
Und Heulen folgt ihm; wie haſt du das Herz,
Mann Gottes, der du biſt, ein Beichtiger,
Ein Sündenlöſer, mein erklärter Freund,
Mich zu zermalmen mit dem Wort Verbannung?

Lorenzo.

Du tollverliebter Mann, hör' doch ein Wort!

Romeo.

O, du wirſt wieder von Verbannung ſprechen.

Lorenzo.

Ich will dir eine Wehr dagegen leihn:
Der Trübſal ſüße Milch, Philoſophie;
Um dich zu tröſten, biſt du auch verbannt.

Romeo.

Stets dies „verbannt"? Häng' die Philoſophie!
Kann ſie nicht eine Julia mir ſchaffen,
Die Stadt verſetzen, eines Fürſten Spruch
Umwerfen, nützt ſie nichts; ſprich nicht davon.

Lorenzo.

Die Irren, ſeh' ich, haben keine Ohren.

Romeo.

Mit Recht, wenn Weiſe keine Augen haben.

Lorenzo.

Laß uns vernünftig deine Lag' erörtern.

Romeo.

Von dem, was du nicht fühlſt, kannſt du nicht reden.
Wärſt du ſo jung wie ich, und Julia dein,

Vermählt ſeit einer Stunde, Tybalt todt,
Wärſt du verliebt wie ich, verbannt wie ich:
Dann könnt'ſt du ſprechen, dann die Haare raufen
Und dich zu Boden werfen ſo wie ich,
Zu einem friſchen Grab das Maß zu nehmen.

(Er wirft ſich nieder. Es klopft draußen.)

Lorenzo.

Steh auf, man klopft; verbirg dich, guter Romeo.

Romeo.

Nein, wenn nicht Seufzerhauch des kranken Herzens,
Gleich Nebel, mich verbirgt vor Späheraugen.

(Wiederholtes Klopfen.)

Lorenzo.

Horch, wie es klopft! — Wer iſt da? — Steh doch auf;
Man wird dich fangen. — Wartet nur ein wenig! —
Steh auf, eil' in mein Arbeitszimmer. — Gleich! —
Gott, welche Thorheit! — Gleich, ich komme ſchon.
Wer klopft ſo laut? woher kommt Ihr? was wollt Ihr?

Amme (draußen).

Laßt mich herein nur; Ihr ſollt alles wiſſen;
Von Fräulein Julia komm' ich.

Lorenzo.

Dann willkommen!

Amme (tritt auf).

O, heil'ger Vater, ſagt mir, heil'ger Vater,
Wo iſt nur Romeo, meines Fräuleins Gatte?

Lorenzo.

Am Boden dort, von eignen Thränen trunken.

Amme.

O, wie mein Fräulein ganz, genau wie ſie.
Wehvolle Sympathie, unſelige Lage!
Gerade ſo liegt ſie und ſchluchzt und weint,
Und weint und ſchluchzt. — O, ſteht doch auf, ſteht auf,
Wenn Ihr ein Mann ſeid, thut's, um Julia's willen;
Steht auf! Was ſtürzt Euch nur in ſolchen Jammer?

Romeo.

Amme!

Amme.

Ach, Herr, ach, Herr, der Tod iſt aller Ende.

Romeo.

Sprachſt du von Julia? Sag', wie ſteht's mit ihr?
Hält ſie mich nicht für einen rechten Mörder,
Nun ich die Kindheit unſrer Liebesfreude
Mit Blut befleckt, das ihr ſo nah verwandt?
Wo iſt ſie? Und was macht ſie? Und was ſagt
Mein wonnig Weib zur Störung unſrer Wonne?

Amme.

O, ſie ſagt nichts, Herr, ſondern weint und weint.
Bald wirft ſie ſich aufs Bett, bald ſpringt ſie auf,
Und ruft jetzt Tybalt, und dann Romeo,
Und fällt dann wieder hin.

Romeo.

Als ob der Name,
Aus tödlichem Geſchütz auf ſie gefeuert,
Sie mordete, wie ſein unſel'ger Arm
Den Vetter ihr gemordet! — Sag' mir, Vater,
In welchem ſchlechten Theil des Körpers nur
Mein Name wohnt? O ſage mir's, daß ich
Sofort zerſtöre den verhaßten Sitz.

(Seinen Dolch ziehend.)

Lorenzo.

Halt ein die tolle Hand! Biſt du ein Mann?
Dein Aeußres ſagt, du ſeiſt es; deine Thränen
Sind weibiſch; und dein wildes Vorgehn zeigt
Das Wüthen eines unvernünft'gen Thieres.
Unholdes Weib in holder Manneshülle!
Du misgeſtaltet Thier in Zwiegeſtalt!
Ich bin erſtaunt; bei meinem heiligen Orden,
Ich hatte dir mehr Haltung zugetraut.
Erſchlugſt du Tybalt? Willſt du dich nun tödten?
Auch deine Gattin, die in dir nur lebt,
Willſt du durch ſo verruchten Selbſthaß opfern?
Was ſchmähſt du deinen Namen, Erd' und Himmel?
Da Name, Erd' und Himmel ſich in dir doch
Begegnen, und du willſt ſie von dir ſchleudern?
O pfui! Du ſchändeſt deine Wohlgeſtalt,
Lieb' und Vernunft, haſt wie ein Wuchrer alles

Im Ueberfluß und weißt es nicht zu nützen
Zu rechtem Zweck, wie's deinen Gaben ziemt.
Ein Wachsbild nur ist deine Wohlgestalt,
Ganz aus der tapfern Mannesart geschlagen;
Nur hohler Meineid ist dein Liebesschwur,
Wenn du die tödtest, der du Treue schwurst;
Dein Geist, des Körpers und der Liebe Schmuck,
Doch in der Führung beider ausgeartet,
Fängt Feuer durch dein eignes Ungeschick,
Wie Pulver, das nachlässige Krieger führen,
Und dich vernichtet, was dich schirmen sollte.
Ermann' dich, Romeo! Deine Julia lebt,
Sie, der zu Lieb' du eben lagst wie todt:
Da hast du Glück; Tybalt ging dir ans Leben,
Du nahmst ihm seines: auch ein Glück für dich;
Dein Freund wird das todtdrohende Gesetz,
Und in Verbannung wandelt es den Tod:
Auch darin bist du glücklich; Glück und Segen
Umwerben dich in ihrem besten Schmuck,
Doch du, wie ein verzogen, mürrisch Mädchen,
Schmollst deinem Glück und deiner Liebe. Nimm
Dich wohl in Acht; so kommt man elend um!
Fort, geh zur Gattin, wie's beschlossen ward,
Ersteig' ihr Zimmer, geh und tröste sie;
Doch bleib' nicht bei ihr, bis die Wachen kommen,
Die dir den Weg nach Mantua versperren;
Dort weilst du, bis gelegne Zeit sich findet,
Die Heirath kundzuthun, mit euren Freunden
Euch zu versöhnen, Gnade zu erwirken
Vom Fürsten, und dich dann zurückzurufen
Mit zwanzig hunderttausendmal mehr Freude,
Als du mit Jammer jetzt von hinnen gehst. —
Geh, Amme, heim, empfiehl mich deiner Herrin,
Laß sie das ganze Haus zu Bette treiben,
Wozu die Trauer so schon alle treibt,
Und sag' ihr, Romeo kommt.

Amme.

Ach du mein Gott!
Die ganze Nacht könnt' ich hier stehn und horchen
Auf Eure guten Lehren; o, was ist es
Doch schön um die Gelahrtheit! — Gnäd'ger Herr,
Dem Fräulein werd' ich sagen, daß Ihr kommt.

Romeo.

Thu das, und ſag', ſie möge ſich bereiten,
Mich recht zu ſchelten.

Amme.

Dieſen Ring, Herr, ſollt' ich
Euch geben, Herr; eilt Euch, es wird ſchon ſpät.

(Amme ab.)

Romeo.

O, dies weckt neuen Lebensmuth in mir!

Lorenzo.

Geh; Gute Nacht; und hieran hängt dein Alles:
Du fliehſt, eh' Wachen ausgeſtellt ſind, oder
Mit Tagesgraun, verkleidet aus der Stadt.
Du bleibſt in Mantua; durch deinen Diener
Bericht' ich dir von Zeit zu Zeit von allem,
Was ſich hier Günſtiges für dich ereignet.
Reich' mir die Hand; 's iſt ſpät; leb' wohl; Gut' Nacht!

Romeo.

Rief' mich nicht überſchwenglich Glück von hier,
Riſſ' ich mich ſchweren Herzens los von dir.
Leb' wohl!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Capulet's Hauſe.

Capulet, Gräfin Capulet und Paris (treten auf).

Capulet.

All dieſe Trübſal, Graf, ließ uns nicht Zeit,
Auf unſre Tochter einzuwirken. Seht,
Sie liebte ihren Vetter Tybalt innig;
Ich auch; doch, ſterben müſſen wir ja alle. —
Es iſt ſehr ſpät, ſie kommt nicht mehr herunter;
Und, wahrlich, wärt Ihr nicht bei uns geweſen,
Läg' ich ſeit einer Stunde ſchon im Bette.

Paris.

Die Trauerzeit ist keine Trauungszeit. —
Gräfin, Gut' Nacht; empfehlt mich Eurer Tochter.

Gräfin.

Gewiß, und morgen hör' ich, wie sie denkt;
Heut' Nacht ist sie noch ganz vom Schmerz befangen.

Capulet.

Herr Graf, ich stehe ein für Julia's Liebe
Zu Euch; ich denke, daß sie sich in allem
Mir fügt; nein mehr, ich zweifle nicht daran. —
Geh zu ihr, Frau, eh' du zu Bette gehst,
Sag' ihr von meines Sohnes Paris Liebe,
Und daß sie, merk' mich wohl, am nächsten Mittwoch —
Doch halt, welch Tag ist heute?

Paris.

Montag, Graf.

Capulet.

Montag? Ha ha! Mittwoch ist dann zu früh;
Sei's Donnerstag — daß sie am Donnerstag
Mit diesem edlen Grafen sich vermähle. —
Seid Ihr bereit? Gefällt Euch diese Eile?
Wir machen's ruhig ab, nur ein paar Freunde,
Denn seht, da Tybalt kürzlich erst ermordet,
So könnte man, gäb's großen Lärmen, denken,
Wir machten uns nicht viel aus unserm Vetter.
Drum, ein halb Dutzend Freunde eingeladen,
Und damit gut. Doch paßt Euch Donnerstag?

Paris.

Ich wünschte, morgen schon wär' Donnerstag.

Capulet.

Gut, geht jetzt. Also bleibt's beim Donnerstag. —
Eh' du zu Bett gehst, geh zu Julia,
Frau, und bereit' sie vor auf ihre Hochzeit. —
Lebt wohl, Graf. — Heda, in mein Zimmer Licht! —
Fürwahr, es ist so spät schon, daß man's bald
Früh nennen kann. Nun nochmals Gute Nacht.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Julia's Zimmer.

Romeo und Julia (treten auf).

Julia.

Willst du schon gehn? Noch ist der Tag nicht nah,
Es war die Nachtigall, und nicht die Lerche,
Die hellen Tons dein banges Ohr erschreckte;
Auf dem Granatbaum singt sie jede Nacht.
Geliebter, glaub', es war die Nachtigall.

Romeo.

Die Lerche war's, des Morgens Herold, nicht
Die Nachtigall; sieh, welche neidischen Streifen
Im Ost die sich verziehenden Wolken säumen.
Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,
Und auf der Berge Nebelgipfeln steht
Hoch auf den Zeh'n der strahlenfrohe Tag;
Ich geh' und lebe, oder bleib' und sterbe.

Julia.

Das ist kein Tageslicht dort; ich weiß es, ich;
Es ist ein Meteor, der Sonn' entflammt,
Dein Fackelträger diese Nacht zu sein,
Dir auf dem Weg nach Mantua zu leuchten;
Drum weile noch, du brauchst nicht fortzugehn.

Romeo.

Laß sie mich fangen, mich zum Tode führen;
Ich bleibe gern, wenn du mich halten willst.
Ich sag', das Grau ist nicht des Morgens Auge,
Der bleiche Abglanz nur von Cynthia's Stirn;
Nicht Lerchenschmettern ist's, was über uns
Hoch oben an des Himmels Wölbung schlägt.
Mehr macht das Bleiben als das Gehn mich froh;
Komm, Tod, willkommen! Julia will es so!
Nun, Herz, es ist nicht Tag; komm, plaudern wir.

Julia.

Es ist, es ist! Hinweg, schnell fort von hier!
Es ist die Lerche, die so rauh verstimmt

Aus ſcharfer Kehle ſchrillen Mislaut ſingt.
Man ſagt, die Lerche ſchlage ſüße Triller;
Doch dieſe nicht, ſie ſchlägt uns auseinander.
Auch ſagt man, Lerch' und Kröte tauſchten Augen,
O! hätten ſie die Stimmen auch getauſcht,
Da Arm von Arm uns dieſe Stimme ſchreckt
Und wie ein Jagdruf jäh zur Flucht dich weckt.
Doch geh jetzt; immer heller wird der Morgen.

Romeo.

Und immer dunkler unſer Weh und Sorgen.

Amme (tritt auf).

Fräulein!

Julia.

Amme?

Amme.

Die gnädige Mutter kommt zu Euch; paßt auf!
Der Tag bricht an, es regt ſich ſchon im Haus.

(Amme ab.)

Julia.

So brich herein, Tag! Leben, flieh hinaus!

Romeo.

Noch einen letzten Kuß, und ich muß gehn.

Julia.

Freund, Gatte, Herz! muß ich dich ſcheiden ſehn?
Gib Nachricht jeden Tag mir in der Stunde,
Viel Tage dehnen ſich in der Minute.
Ach, dieſe Rechnung bringt mich hoch zu Jahren,
Eh' ich dich wiederſeh', mein Romeo.

Romeo.

Leb' wohl! So oft Gelegenheit ſich beut.
Werd' ich dir, Liebe, meine Grüße ſenden.

Julia.

Sag', glaubſt du, daß wir je uns wiederſehn?

Romeo.

Ich zweifle nicht, und all dies Weh wird dann
Uns Stoff zu ſüßer Unterhaltung bieten.

Julia.

Ach Gott! voll trüber Ahnung ist mein Herz;
Mir ist, als säh' ich dich da unten jetzt
Todt auf dem Grunde eines Grabes liegen.
Trügt mich mein Auge nicht, so schaust du blaß.

Romeo.

Glaub', Liebe, so sieht dich mein Auge auch.
Der durstige Gram trinkt unser Blut. Leb' wohl!

(Romeo ab.)

Julia.

O Glück, Glück, alles nennt dich unbeständig;
Bist du's, was thust du denn mit ihm, der sich
So treu bewährt? Sei unbeständig, Glück;
Dann, hoff' ich, hältst du ihn nicht lang und sendest
Ihn bald zurück.

Gräfin Capulet (hinter der Scene).

Julia! bist du schon auf?

Julia.

Wer ruft mich? Ist es meine gnädige Mutter?
So spät noch wach? Oder schon auf so früh?
Welch ein besondrer Grund führt sie hieher?

Gräfin Capulet (tritt auf).

Wie geht dir's, Julia?

Julia.

Mir ist nicht wohl.

Gräfin.

Weinst du noch immer um des Vetters Tod?
Willst du ihn aus dem Grab mit Thränen waschen?
Könntst du's, du könntst ihn doch nicht leben machen,
Darum genug. Zeigt etwas Gram viel Liebe,
Zeigt viel Gram etwas Mangel an Verstand.

Julia.

Laßt mich den schmerzlichen Verlust beweinen.

Gräfin.

Du fühlst dann den Verlust, doch nicht der Freund,
Um den du weinst.

Julia.

Ach, so wie ich ihn fühle,
Kann ich nicht anders als ihn stets beweinen.

Gräfin.

Kind, du weinſt nicht ſo ſehr um Tybalt's Tod,
Als weil der Bube lebt, der ihn erſchlug.

Julia.

Was für ein Bube?

Gräfin.

Nun, der Bube Romeo.

Julia (für ſich).

Der iſt von einem Buben himmelweit.

(Laut.)

Verzeih ihm Gott! ich thu's von ganzem Herzen;
Und doch quält kein Mann ſo mein Herz wie er.

Gräfin.

Weil der verrätheriſche Mörder lebt.

Julia.

Und weil mein Arm ihn nicht erreichen kann.
Dürft' ich allein doch meinen Vetter rächen!

Gräfin.

Die Rache ſoll uns werden, ſei getroſt,
Und weine mir nicht mehr. Ich ſend' an jemand
In Mantua, wo der Verbannte lebt;
Der ſoll ein wirkſam Tränkchen ihm bereiten,
Das bald ihn zum Gefährten Tybalt's macht —
Und dann, hoff' ich, wirſt du zufrieden ſein.

Julia.

Fürwahr, ich werde nie zufrieden ſein
Mit Romeo; bis ich ihn — todt — erblicke,
Grämt ſich mein armes Herz um einen Blutsfreund.
Ach, fändet Ihr nur jemand, gnädige Mutter,
Ihm Gift zu reichen, wollt' ich ſo es miſchen,
Daß Romeo, wenn er's genommen, bald
In Ruhe ſchliefe. Schrecklich iſt es mir,
Ihn nennen hören — und nicht zu ihm können,
Um meine Liebe zu dem Vetter Tybalt
An ihm, der ihn erſchlagen, auszulaſſen!

Gräfin.

Schaffſt du das Mittel, ſchaff' ich dir den Mann.
Doch jetzt bring' ich dir frohe Zeitung, Mädchen.

Julia.

In ſo bedrängter Zeit kommt Freude recht.
Welch frohe Zeitung bringt Ihr, gnädige Mutter?

Gräfin.

Ja, Kind, dein Vater ſorgt für dich gar zärtlich
Und hat, um dich vom Kummer zu befrein,
Dir einen nahen Freudentag bereitet,
Deß ich ſo wenig mich verſah wie du.

Julia.

Sagt, gnädige Mutter, raſch, was iſt damit?

Gräfin.

Denk nur, am nächſten Donnerstage früh
Wird dich der junge, tapfre, edle Herr,
Graf Paris, in dem Dome zu St.-Peter
Zu ſeiner hochbeglückten Gattin machen.

Julia.

Nun, bei St.-Peter's Dom und Peter ſelbſt,
Er ſoll mich nicht zur frohen Gattin machen!
Mich wundert dieſe Eile, daß man mich
Will trauen, eh' der Freier kam zu werben.
Ich bitt' Euch ſehr, ſagt meinem Herrn und Vater,
Daß ich mich jetzt noch nicht vermählen will;
Und wenn ich's thu', ſo ſchwör' ich, eher nehm'
Ich Romeo, den ich haſſe, wie Ihr wißt,
Als Paris. — Das ſind ſchöne Neuigkeiten!

Gräfin.

Da kommt dein Vater; ſag' ihm alles ſelbſt,
Und ſieh, wie er es nehmen wird von dir.

(Capulet und die Amme treten auf.)

Capulet.

Beim Untergang der Sonne thaut die Erde:
Beim Untergang des Sohnes meines Bruders
Strömt es nur ſo. Biſt du ein Brunnen, Mädchen?
Was? immer weinend, ſtets in Thränenſchauern?
Du conterfeiſt in deinem kleinen Körper
Schiff, See und Wind: die See ſind deine Augen
Mit Thränen-Ebb' und Flut; das Schiff dein Körper
In dieſer Salzflut ſegelnd; und der Wind
Sind deine Seufzer, die im Wechſeltoben

Mit deinen Thränen, wird's nicht plötzlich ſtill,
Deinen im Sturmwind umgetriebnen Leib
Zertrümmern werden. — Nun, wie iſt es, Frau?
Haſt du ihr unſern Rathſchluß mitgetheilt?

Gräfin.

Ja, Mann; doch ſie will keinen, dankt Euch ſchön.
Wär' doch die Thörin ihrem Grab vermählt!

Capulet.

Sacht, rede deutlich, rede deutlich, Frau.
Was? ſie will keinen? weiß es uns nicht Dank?
Iſt ſie nicht ſtolz, ſchätzt ſich nicht überglücklich,
Daß wir, ſo wenig ſie's verdient, ihr doch
Solch einen würd'gen Bräutigam verſchafft?

Julia.

Nicht ſtolz darauf, doch dankbar für den Willen;
Ich kann nicht ſtolz auf das ſein, was ich haſſe,
Doch dankbar ſelbſt für Haß, gemeint wie Liebe.

Capulet.

Ei ſeht mir! ſeht mir! ein ſubtiler Geiſt!
„Stolz", und „Ich dank' euch", und „Ich dank' euch nicht";
Und doch „nicht ſtolz"! Hör', Fräulein Zimperlich,
Nichts da gedankt von Dank, ſtolzirt von Stolz;
Am Donnerstag wird deine Ziergeſtalt
Mit Paris zum St.-Petersdome gehn;
Sonſt ſchlepp' ich dich auf einer Schleife hin.
Pfui, du bleichſücht'ges Ding! du Jammerauge!
Du Talggeſicht!

Gräfin.

O pfui! biſt du von Sinnen?

Julia.

Ich bitt' Euch auf den Knien, mein guter Vater,
Hört nur ein einzig Wort geduldig an!

Capulet.

Zum Henker mit dir, widerſpenſtiges Ding!
Es bleibt dabei: am Donnerstag zur Kirche,
Sonſt kommſt du nie mir wieder vor die Augen.
Sprich nicht, erwidre nichts, gib keine Antwort;
Die Finger jucken mir. — O, Weib, wir glaubten

Uns kaum genug gesegnet, daß uns Gott
Dies eine Kind nur gab, doch seh' ich jetzt,
Dies eine war um eines schon zuviel,
Und nur zum Fluche ward es uns beschieden.
Du Auswurf!

Amme.

Gott im Himmel, segne sie!
Ihr thut sehr unrecht, Herr, sie so zu schelten.

Capulet.

Weshalb, Frau Weisheit? Haltet Eure Zunge,
Frau Klugmaul, klatscht mit den Gevatterinnen.

Amme.

Ich sage doch nichts Böses.

Capulet.

Geht mit Gott.

Amme.

Darf man nicht sprechen?

Capulet.

Ruhig, altes Mundstück!
Spart Eure Weisheit auf für Euresgleichen;
Hier thut sie uns nicht noth.

Gräfin.

Du bist zu heftig.

Capulet.

Gott's Sakrament! es macht mich toll. Tags, nachts,
Früh, spät, allüberall, bei Spiel und Arbeit,
Allein und in Gesellschaft, immer war ich
Bedacht sie zu vermählen, und da ich
Nun einen Mann von edlem Stamm gefunden,
Jung, vornehm, reichbegütert, und gesegnet —
Wie man wol sagt — mit allen guten Gaben,
Kurz, einen Mann so recht nach Herzenswunsch: —
Und dann ein albern, winselndes Geschöpf,
Ein weinerliches Püppchen da zu haben,
Die, wenn das Glück ihr nur so zufällt, sagt:
„Ich will mich nicht vermählen, kann nicht lieben,
Ich bin zu jung, ich bitt' Euch um Verzeihung!"
Nun, willst du keinen Mann, ich bin's zufrieden;
Gras' wo du willst, du sollst bei mir nicht hausen;
Bedenk' es wohl, ich pflege nicht zu spaßen.

Der Donnerstag iſt nah; die Hand aufs Herz:
Und biſt du mein, ſo ſoll mein Freund dich haben;
Wo nicht, häng', bettle, darb', ſtirb auf der Straße;
Bei meiner Seel', ich ſag' mich los von dir,
Und nichts, was mein, ſoll dir zugute kommen.
Bedenk' dich, glaub', ich halte meinen Schwur.

(Geht ab.)

Julia.

Wohnt denn kein Mitleid in den Wolken droben,
Das in die Tiefe meines Elends blickt? —
O ſüße Mutter, nein, verſtoßt mich nicht!
Verzögert dieſe Heirath einen Monat,
Nur eine Woche; oder macht mein Brautbett
In jener finſtern Gruft, wo Tybalt liegt.

Gräfin.

Sprich nicht zu mir, ich ſage nicht ein Wort.
Thu was du willſt; ich bin mit dir zu Ende.

(Geht ab.)

Julia.

O Gott! — Sprich, Amme, wie iſt dies zu hindern?
Mein Gatte iſt auf Erden, meine Treue
Im Himmel: wie ſoll ſie zur Erde kehren,
Wenn ſie mein Gatte nicht, die Erde fliehend,
Vom Himmel ſendet? Tröſte, rathe, hilf!
Weh' mir! Wie kann der Himmel ein ſo zartes
Geſchöpf wie mich ſo ausgeſucht verfolgen!
Was ſagſt du? Haſt du gar kein tröſtend Wort?

Amme.

Doch, meiner Treu! Seht, Romeo iſt verbannt,
Und, alles gegen nichts, er kommt nicht wieder,
Um Euch zurückzufordern; oder wagt er's,
So muß er's heimlich thun. Da nun einmal
Die Sachen doch ſo ſtehn, ſo mein' ich wirklich,
Am beſten wär's, daß Ihr den Grafen nähmt.
Es iſt doch ein gar ſchmucker Herr, und Romeo
Nur ein Waſchlappen gegen ihn. Ja, Fräulein,
Kein Adler hat ſo ſchöne grüne Augen
Wie Paris, und ich will verwünſcht ſein, iſt
Nicht dieſe zweite Heirath Euer Glück,
Mehr als die erſte; und wär' ſie's auch nicht —

Der erſte Mann iſt todt, ſo gut wie todt,
Denn lebt er auch, habt Ihr doch nichts von ihm.

Julia.

Sprichſt du von Herzen?

Amme.

Und von ganzer Seele,
Gott ſtrafe beide ſonſt!

Julia.

Amen.

Amme.

Was ſagt Ihr?

Julia.

Daß du mich wunderbar getröſtet haſt.
Geh, ſag' der Mutter, weil ich meinen Vater
Erzürnt, ſo woll' ich nach Lorenzo's Zelle
Zur Beichte und Vergebung meiner Schuld.

Amme.

Das nenn' ich wohlgethan; gleich werd' ich's melden.

(Amme ab.)

Julia.

O alter Erzfeind! hölliſcher Verſucher!
Iſt's größre Sünde, ſo zum Meineid mich
Verleiten, oder meinen Gatten ſchmähn
Mit ebendieſer Zunge, die ihn erſt
Im Ueberſchwang viel tauſendmal gelobt?
Hinweg, Rathgeberin! Du und mein Herz
Sind fortan weit getrennt. — Jetzt zu Lorenzo,
Zu ſehn, ob von ihm Hülfe zu erwerben;
Schlägt alles fehl, hab' ich doch Macht zu ſterben.

(Geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Lorenzo's Zelle.

Lorenzo und Paris (treten auf).

Lorenzo.

Schon Donnerstag? Die Frist ist kurz, mein Graf.

Paris.

So will's mein Vater Capulet, und ich
Will seine Eile nicht durch Säumniß hemmen.

Lorenzo.

Ihr sagt, Ihr wißt nicht, wie das Fräulein denkt;
Das ist ung'rade Bahn, die lieb' ich nicht.

Paris.

Sie weint unmäßig über Tybalt's Tod,
Und deshalb sprach ich wenig ihr von Liebe;
Im Haus der Thränen lächelt Venus nicht.
Ihr Vater sieht Gefahr darin, daß sie
So sehr vom Kummer sich beherrschen läßt,
Und sucht die Heirath weislich zu beschleunigen,
Um ihre Thränenflut zu hemmen, die,
Zu sehr befördert durch die Einsamkeit,
Sich im Beisammenleben leicht verliert.
Jetzt kennt Ihr dieser Eile Grund.

Lorenzo (bei Seite).

Kennt' ich
Nur nicht den Grund, der sie verzögern sollte! —
Seht, Graf, das Fräulein kommt in meine Zelle.

(Julia tritt auf.)

Paris.

Welch glückliches Begegnen, theure Braut!

Julia.

Das wird erst dann, begegn' ich Euch als Braut.

Paris.

Das wird, das muß am Donnerstage ſein.

Julia.

Was ſein muß, wird ſein.

Lorenzo.

Darin ſtimm' ich ein.

Paris.

Kommt Ihr zur Beichte zu dem frommen Vater?

Julia.

Antwortet' ich, käm' ich zu Euch zur Beichte.

Paris.

Verleugnet ihm denn nicht, daß Ihr mich liebt.

Julia.

Gern will ich Euch geſtehn, daß ich ihn liebe.

Paris.

Gewiß auch ihm geſtehn, daß Ihr mich liebt.

Julia.

Wenn ich das thu', hat's hinter Eurem Rücken
Doch mehr Werth als Euch ins Geſicht geſagt.

Paris.

Du Aermſte, dein Geſicht iſt ganz verweint.

Julia.

Die Thränen dürfen ſich des Siegs nicht rühmen,
Es taugte wenig, eh' ſie's angefochten.

Paris.

Dies Wort thut mehr ihm Unrecht als die Thränen.

Julia.

Die Wahrheit, Herr, kann nicht Verleumdung ſein;
Was ich geſagt, ſagt' ich mir ins Geſicht.

Paris.

Doch mein iſt das Geſicht, das du verleumdeſt.

Julia.

Das mag wol ſein, denn mir gehört es nicht. —

Habt Ihr jetzt Muße, heiliger Vater, oder
Soll ich zur Vesperandacht zu Euch kommen?

Lorenzo.

Jetzt hab' ich Zeit für dich, betrübte Tochter. —
Vergönnt Ihr uns allein zu bleiben, Graf?

Paris.

Verhüte Gott, daß ich die Andacht störe! —
Julia, am Donnerstag weck' ich dich früh;
Bis dann leb' wohl; nimm diesen heil'gen Kuß.

(Paris ab.)

Julia.

O, schließ die Thür, und weine dann mit mir;
Denn hin ist alles: Hoffnung, Rettung, Hülfe!

Lorenzo.

Ach, Julia, wohl kenn ich deinen Schmerz;
Er macht mich selbst ganz rathlos und verwirrt:
Du wirst, so hör' ich, und nichts kann's verzögern
Schon Donnerstag dem Grafen angetraut.

Julia.

Sag' mir nicht, Vater, daß du dies gehört,
Sagst du nicht auch, wie es zu hindern sei.
Kann deine Weisheit keine Hülfe schaffen,
So nenne du nur meinen Vorsatz weise,
Und gleich helf' ich mir selbst mit diesem Dolch.
Gott hat mein Herz mit Romeo's geeint,
Du unsre Hände: und eh' diese Hand,
Die Romeo's ist, ein andres Bündniß schließt,
Eh' dieses treue Herz verrätherisch
Von ihm zu einem andern Mann sich wendet,
Soll dieses Messer Hand und Herz durchbohren.
Drum gib mir aus langjähriger Erfahrung
Jetzt schnellen Rath; sonst sei dies blut'ge Messer
Schiedsrichter zwischen mir und meiner Drangsal,
Zu schlichten, was die Weisheit deines Alters
Nicht ehrenvoll zum Ausgang bringen konnte.
Sprich gleich; und gleich folgt der ersehnte Tod,
Bringt, was du sprichst, nicht Hülfe meiner Noth.

Lorenzo.

Halt, Tochter; ich erspähe was wie Hoffnung,
Doch gilt es so verzweifelten Entschluß

Wie das Geſchick, das wir verhindern wollen.
Haſt du die Kraft des Willens, dich zu tödten,
Eh' du dem Grafen Paris dich vermählſt:
Dann wirſt du auch wol etwas wagen, das
Ausſieht wie Tod, die Schande zu verſcheuchen,
Der zu entfliehn du ſelbſt dem Tode trotzeſt;
Und wenn du's wagſt, biet' ich dir Hülfe an.

Julia.

O, heiß mich, eh' ich Paris mich vermähle,
Von jenes Thurmes hoher Zinne ſpringen,
Hingehn, wo Räuber lauern oder Schlangen
Und wilde Bären mich umbrüllen; oder
Birg mich zur Nacht in einem Leichenhauſe
Ganz angefüllt mit raſſelnden Gebeinen,
Zahnloſen Schädeln und rauchfarbnen Knochen;
Heiß in ein friſchgemachtes Grab mich ſteigen,
Mich in das Leichentuch des Todten hüllen —
Sonſt ſchaudert' ich, ſprach man von ſolchen Dingen:
Jetzt wag' ich alles ohne Furcht und Zweifel,
Des ſüßen Gatten reines Weib zu bleiben.

Lorenzo.

Wohlan; geh heim, ſei fröhlich, füge dich
In Paris' Werbung. Morgen iſt es Mittwoch;
Sorg', daß du nachts allein bleibſt, laß die Amme
Nicht mit dir in demſelben Zimmer ſchlafen.
Nimm dieſes Fläſchchen dann mit dir ins Bett
Und trink den Kräutergeiſt, den es enthält:
Sofort durchſchauert's alle deine Adern
So kalt und ſchläfrig, daß die Pulſe ſtocken
Und alle Wärme, alles Athmen aufhört,
Als wärſt du todt; die Roſen deiner Lippen
Und deiner Wangen werden grau wie Aſche;
Der Augen Vorhang fällt, wie wenn der Tod
Des Lebens Tag verſchließt; jedwedes Glied,
Der ſchmeidigen Gelenkigkeit beraubt,
Wird ſteif und ſtarr und kalt wie todt erſcheinen.
Und ſo als Scheinbild des verſchrumpften Todes
Verharrſt du zweiundvierzig Stunden, um
Dann wie von ſüßem Schlafe aufzuwachen.
Wenn nun der Bräutigam am Morgen kommt,
Vom Lager dich zu rufen, liegſt du todt,
Und nach dem Brauch des Landes trägt man dich

In deinen ſchönſten Kleidern, unbedeckt,
Auf einer Bahre in die alte Gruft,
Wo alle Capulet im Tode ruhn.
Und um die Zeit, da du erwachen wirſt,
Soll Romeo — von allem unterrichtet
Durch meine Briefe — ſich hierher begeben;
Wir warten beide dein Erwachen ab,
Und in derſelben Nacht ſoll Romeo
Dich fort von hier nach Mantua geleiten.
So wirſt du frei der Schmach, die dich bedroht,
Wenn wankelmüth'ger Sinn und weib'ſche Furcht
Dir in der Ausführung den Muth nicht dämpft.

Julia.

Gib her, o gib; und ſprich mir nicht von Furcht!

Lorenzo.

Nimm, geh mit Gott; ſei ſtark und du wirſt glücklich.
Gleich werd' ich einen Mönch nach Mantua
Mit einem Brief an deinen Gatten ſenden.

Julia.

Gib, Liebe, Kraft mir! Kraft wird Hülfe ſpenden.
Lebt wohl, mein theurer Vater.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Capulet's Hauſe.

Es treten auf **Capulet**, **Gräfin Capulet**, die **Amme** und **Bediente**.

Capulet.

Lad' alle Gäſte ein nach dieſer Liſte. —

(Erſter Diener ab.)

Und du, Burſch, mieth' mir zwanzig tüchtige Köche.

Zweiter Diener.

Ihr ſollt keine ſchlechten haben, gnädiger Herr, denn ich werde ſie mir darauf anſehen, ob ſie ſich die Finger lecken können.

Capulet.

Was ſoll dabei herauskommen?

Zweiter Diener.

Ei, gnädiger, Herr, das wär' ein schlechter Koch, der sich nicht die eigenen Finger lecken könnte. Darum, wer das nicht kann, der kommt bei mir nicht durch.

Capulet.

Geh, mach' dich fort.

(Diener ab.)

Die Zeit ist kurz, es wird an manchem fehlen. —
Wie steht's? ist meine Tochter zu Lorenzo
Gegangen?

Amme.

Ja, das ist sie, meiner Treu.

Capulet.

Vielleicht gelingt es ihm, sie zu bekehren;
Sie ist ein eigensinnig, launisch Ding.

(Julia tritt auf.)

Amme.

Seht, aus der Beichte kommt sie ganz vergnügt.

Capulet.

Nun, Trotzkopf, wo bist du umhergeschwärmt?

Julia.

Wo ich gelernt, die Sünde zu bereun
Des trotz'gen Widerstandes gegen Euch
Und Eu'r Gebot, und wo der heil'ge Pater
Mir eingeschärft, auf meinen Knien von Euch
Verzeihung zu erflehn. (Sie kniet.) Verzeiht, ich bitte!
Hinfort werd' ich Euch immer folgsam sein.

Capulet.

Schickt nach dem Grafen, geht, ich lass' ihm sagen:
Der Ehbund wird geschlossen morgen früh.

Julia.

Ich traf den jungen Grafen bei Lorenzo,
Und ich erwies ihm so viel Huld und Liebe,
Als jungfräuliche Sittsamkeit erlaubt.

Capulet.

Wohl, Kind, das hör' ich gern; 's ist gut, steh auf!
So ist es recht. — Laßt mir den Grafen kommen.

Schnell, macht euch auf die Beine, holt ihn her. —
Bei Gott, dem würdigen, frommen Pater ist
Die ganze Stadt zu großem Dank verpflichtet.

Julia.

Komm, Amme, willst du mit mir auf mein Zimmer,
Mir helfen Schmuck auswählen, wie du ihn
Für passend hältst, mich morgen auszurüsten?

Gräfin.

Bis Donnerstag ist ja noch Zeit genug.

Capulet.

Geh mit ihr, Amme; morgen geht's zur Kirche.

(Julia und Amme ab.)

Gräfin.

Die Zeit gebricht, noch alles herzurichten;
Es wird schon Abend.

Capulet.

Laß du mich nur machen,
Und alles macht sich gut, Frau, dafür steh' ich.
Geh du zu Julia, hilf ihr bei dem Anzug;
Ich geh heut' nicht zu Bett; laßt mich gewähren;
Ich will einmal die Hausfrau spielen. — Heda! —
Fort sind sie alle! Nun so geh' ich selbst
Zum Grafen Paris, ihn vorzubereiten
Auf morgen. Mir ist wunderleicht zu Muth,
Seit sich das eigensinnige Kind besonnen.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Juliens Zimmer.

Julia und die Amme.

Julia.

Dies paßt am besten. Aber, liebe Amme,
Ich bitte dich, laß mich allein heut Nacht;
Denn viel Gebete thun mir noth, daß sich
Der Himmel freundlich meinem Zustand zeige,
Der, wie du weißt, verkehrt und sündlich ist.

(Gräfin Capulet tritt auf.)

Gräfin.

Ei, ſo geſchäftig? Kann ich euch was helfen?

Julia.

Nein, gnädige Mutter; alles liegt bereit,
Was ich zum Hochzeitsſtaate morgen brauche.
Wenn's Euch gefällt, ſo laßt mich jetzt allein
Und laßt zur Nacht die Amme mit Euch wachen,
Denn ſicher habt Ihr alle Hände voll
Bei dieſer eiligen Anſtalt.

Gräfin.

Gute Nacht;
Geh du zu Bett, denn du bedarfſt der Ruhe.

(Gräfin und Amme ab.)

Julia.

Leb' wohl! Gott weiß, wann wir uns wiederſehn! —
Schon ſchauert kalte Furcht durch meine Adern,
Die faſt die Lebensglut erſtarren macht!
Ich rufe ſie zurück mich zu ermuth'gen.
He, Amme! — Doch was ſoll ſie hier?
Das Schreckliche muß ich allein vollbringen.
Komm, Fläſchchen! —
Doch wie, wenn dieſer Trank unwirkſam bliebe?
Würd' ich dem Grafen morgen dann vermählt?
Nein, nein! dies ſoll's verhindern; — lieg du hier.

(Einen Dolch neben ſich legend.)

Doch wie, wenn mir der Mönch hier Gift gemiſcht,
Um mich argliſtig aus der Welt zu ſchaffen,
Aus Furcht, daß dieſe Heirath ihn entehre,
Weil er mich früher Romeo vermählt?
Ich fürcht' es faſt, und doch ſcheint's mir unmöglich,
Denn ſtets ward er als heiliger Mann erfunden.
Wie aber, wenn ich nun im Grabe liegend
Aufwache vor der Zeit, da Romeo
Mich zu erlöſen kommt? Das wär' entſetzlich!
Werd' ich dann nicht erſticken im Gewölbe,
Deß gift'ger Mund nie reine Lüfte athmet,
Und ſo erwürgt daliegen, eh' er kommt?
Selbſt wenn ich lebe, iſt's nicht ſehr wahrſcheinlich,
Daß dieſes Schreckensbild von Tod und Nacht
Zuſammen mit dem Grauſen ſolchen Ortes —
Des alten Grabgewölbes, wo ſeit vielen

Jahrhunderten die modernden Gebeine
Der Ahnen meines Hauſes aufgehäuft;
Wo, friſch beerdigt erſt, der blutige Tybalt
Im Leichentuch verweſt; wo, wie man ſagt,
In mitternächt'ger Stunde Geiſter wandeln; —
Entſetzlich! könnt' es nicht geſchehn, daß ich
So früh erwachend — bei dem Moderdunſt,
Gekreiſch wie von entwurzelten Alraunen,
Das jeden, der es hört, zum Wahnſinn treibt —
O, wach' ich auf, werd' ich nicht raſend werden
Umringt von all den ſchauerlichen Schrecken,
Und irr mit meiner Ahnen Knochen ſpielen
Und aus dem Leichentuche Tybalt zerren,
Und in der Wuth mit eines großen Ahnherrn
Gebein einſchlagen mein zerrüttet Hirn?
O ſieh! mir däucht, ich ſehe Tybalt's Geiſt;
Er ſpäht nach Romeo, der ſeinen Leib
Aufs Schwert geſpießt. — Halt, Tybalt, halt! Nicht weiter! –
O Romeo! Romeo! Dies trink' ich dir.

(Sie wirft ſich aufs Bett.)

Vierte Scene.

Ein Saal in Capulet's Hauſe.

Gräfin Capulet und die Amme.

Gräfin.

Wart', nimm die Schlüſſel und hol' noch Gewürz.

Amme.

Zu den Paſteten brauchte man noch Datteln
Und Quitten.

Capulet (tritt auf).

Nun, hübſch munter, ſteht nicht müßig!
Der Hahn hat ſchon zum zweiten mal gekräht;
Die Morgenglocke läutet, es iſt drei. —
Frau Angelica, ſeht nach den Paſteten,
Spart nichts daran.

Amme.

Geht nur, Topfgucker, geht!

Sucht Euer Bett auf! Meiner Treu, Ihr werdet
Es morgen büßen, daß Ihr heute wacht.

Capulet.

Ei was! Das macht mir nichts. Schon manche Nacht
Hab' ich durchwacht, wo's nicht so nöthig war,
Und bin nie krank geworden.

Gräfin.

Ja, du warst
Zu deiner Zeit ein schöner Mäusejäger,
Doch jetzt bewach' ich dich vor solchem Wachen.

(Gräfin und Amme ab.)

Capulet.

Noch eifersüchtig, stets noch eifersüchtig! —
He, Bursch, was bringst du?

(Es kommen Diener mit Bratspießen, Scheiten und Körben.)

Erster Diener.

Etwas für den Koch;
Doch weiß ich selbst nicht, was.

Capulet.

Macht rasch, macht rasch!

(Erster Diener ab.)

Die Klötze sind nicht trocken, hole andre;
Frag' Peter nur, der weiß, wo sie zu finden.

Zweiter Diener.

Herr, was ein richtiger Klotz ist, weiß ich selbst,
Da brauch' ich Peter nicht erst zu bemühn.

(Ab.)

Capulet.

Mein Seel', nicht übel! Ein durchtriebner Schelm.
Du sollst Klotzhauptmann werden! — Meiner Treu,
Es ist schon Tag. Da wird der Graf gleich kommen
Mit der Musik, denn so hat er's versprochen.
Ich hör' ihn schon. — He, Amme! Frau! He, Amme!

(Amme tritt auf.)

Geh, wecke Julia und hilf ihr beim Anziehn.
Ich will inzwischen mit dem Grafen plaudern.
Mach' schnell, mach' schnell! der Bräutigam ist schon da.
Schnell, sag' ich, schnell!

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Julien's Zimmer. Julia (auf dem Bette).

Die Amme (tritt auf).

Amme.

Fräulein! he, Fräulein! Julia! — Liegt die feſt! —
Mein Lämmchen! Fräulein! — Nein, das nenn' ich ſchlafen! –
So hör' doch, liebes Herz! He, Fräulein! Bräutchen! —
Was? nicht ein Wort? Nun, du ſchläfſt im voraus
Für eine Woche; denn die nächſte Nacht
Setzt, traun, Graf Paris ſeine Ruh' daran,
Daß du nicht viel zur Ruhe kommen ſollſt.
Verzeih mir's Gott, Amen! Die ſchläft geſund;
Ich muß ſie aber wecken. — Fräulein! Fräulein!
Laßt nur den Grafen Euch im Bett ertappen,
Der machte Euch ſchon munter! Hab' ich recht?
Was? ſchon in vollem Staat? und ſo ſich wieder
Aufs Bett gelegt? Ich muß Euch wecken. Fräulein!
Mein Fräulein! Fräulein! Ach, gerechter Himmel!
Zu Hülfe! Hülfe! Hülfe! Sie iſt todt!
O Unglückstag! Wär' ich doch nie geboren!
Holt Spiritus! Ach, gnädiger Herr! Frau Gräfin!

Gräfin Capulet (tritt auf).

Welch Lärm iſt hier?

Amme.

O unglückſeliger Tag!

Gräfin.

Was gibt es denn?

Amme.

Seht! Seht! O Unglückstag!

Gräfin.

Weh mir! Weh mir! Mein Kind, mein einzig Leben!
Erwach', leb' auf, ſonſt werd' ich mit dir ſterben! —
O Hülfe! Hülfe! ruft doch Hülfe!

Capulet (tritt auf).

Schämt Euch! Bringt Julia her; der Graf iſt da.

Amme.

Ach, ſie iſt todt! iſt hin! O Unglückstag!

Gräfin.

O Unglückstag! Todt iſt ſie, todt, todt, todt!

Capulet.

Ha, laßt mich ſehn. — Ach, aus iſt's! Sie iſt kalt,
Ihr Blutlauf ſtockt, und ſteif ſind ihre Glieder;
Von dieſen Lippen ſchied das Leben längſt;
Der Tod liegt auf ihr, wie ein ſpäter Nachtfroſt
Sich auf des Feldes ſchönſte Blume legt.

Amme.

O Unglückstag!

Gräfin.

O jammervolle Stunde!

Capulet.

Der Tod, der ſie mir nahm zu meinem Jammer,
Lähmt meine Zunge und läßt mich nicht ſprechen.

(Lorenzo und Paris kommen, mit Muſikanten.)

Lorenzo.

Kommt, iſt die Braut bereit zum Kirchengang?

Capulet.

Bereit zu gehn, um nie zurückzukehren. —
O Sohn, die Nacht vor deiner Hochzeit kam
Der Tod zu deiner Gattin. Sieh, da liegt ſie,
Die Blume, die verblüht in ſeinem Arm!
Der Tod iſt nun mein Eidam und mein Erbe;
Er freite meine Tochter; ich will ſterben,
Mein Leben, Hab' und Gut gehört dem Tode.

Paris.

Harrt' ich ſo lang auf dieſes Morgens Antlitz,
Und ſolchen Anblick bietet es mir nun?

Gräfin.

Unſeliger, verhaßter, grauſer Tag!
Wehvollſte Stunde, die von Anbeginn
Die Zeit auf ſchwerer Pilgerreiſe ſah!
Nur ein, ein armes, armes liebend Kind,

Ein einzig Weſen nur zu Troſt und Freude —
Und grauſam riß der Tod es fort von mir!

Amme.

O Wehe, Wehe, wehevoller Tag!
O jammervollſter, wehevollſter Tag,
Den ich in meinem Leben je geſehn!
O Tag! O Tag! O Tag! Verhaßter Tag!
Noch nie ward ein ſo ſchwarzer Tag geſehn;
O wehevoller, wehevoller Tag!

Paris.

Getäuſcht, getrennt, verhöhnt, gekränkt, vernichtet!
Fluchwürdiger, grimmer Tod, durch dich getäuſcht!
Durch dich ſo grauſam, grauſam hingeſchmettert!
O Liebe! O Leben! Nein, kein Leben mehr,
Nur Liebe noch im Tode!

Capulet.

Maßlos elend,
Gehaßt, verachtet, martervoll getödtet!
Troſtloſe Zeit, warum kamſt du nur jetzt,
Zu morden, morden unſer Freudenfeſt? —
O Kind! Kind! — Meine Seele, nicht mein Kind
Todt biſt du! — Ach! mein einzig Kind iſt todt;
Und mit dem Kind ſtarb alle meine Freude.

Lorenzo.

Still, ſchämt Euch! Dies heilloſe Jammern ſchafft
Kein Heil im Unglück. Mit dem Himmel theiltet
Ihr dieſen Engel, nun hat er ihn ganz,
Und um ſo beſſer iſt es für das Mädchen.
Ihr ſchütztet Euer Theil nicht vor dem Tode;
Der Himmel gibt dem ſeinen ewiges Leben.
Sie zu erhöhn war Euer höchſtes Ziel,
Eu'r Himmel war's, daß ſie erhoben werde:
Und weint Ihr nun, erhoben ſie zu ſehn
Hoch über Wolken, auf zum Himmel ſelbſt?
O, wie verkehrt liebt Ihr doch Euer Kind,
Daß Ihr verzweifelt, weil es glücklich iſt!
Die Langvermählte iſt nicht wohlvermählt;
Wohl iſt vermählt, die früh der Himmel wählt.
Hemmt Eure Thränen, ſchmückt die ſchöne Leiche
Mit Rosmarin, und tragt nach Landesſitte

In ihrem beſten Staate ſie zur Kirche.
Wol zwingt Natur uns Thränen ab im Leiden,
Doch ihre Thränen macht Vernunft zu Freuden.

Capulet.

Alles, was froh zum Feſt geordnet war,
Dient nun als Flor an ſchwarzer Todtenbahr':
Das Spiel der Saiten wird zum Grabgeläut;
Der Hochzeitsjubel wird zur Trauermeſſe;
Die Feſteshymnen werden Grabgeſänge;
Der Brautkranz muß nun eine Leiche ſchmücken,
Und alles wandelt ſich ins Gegentheil.

Lorenzo.

Entfernt Euch, Herr; geht mit ihm, gnäd'ge Frau,
Auch Ihr, Graf Paris; geht, bereitet euch,
Der ſchönen Leiche nach der Gruft zu folgen.
Der Himmel zürnt, weil ihr nicht wohlgethan;
Reizt ihn nicht mehr, ehrt ſeinen hohen Plan.

(Capulet, Gräfin Capulet, Paris und Lorenzo ab.)

Erſter Muſikant.

Meiner Seele, wir können unſre Pfeifen nur einſtecken und abziehen.

Amme.

Ja, guten Leute, ſteckt nur ein, ſteckt ein!
Ihr ſeht ja ſelbſt, es ſieht hier traurig aus.

(Ab.)

Erſter Muſikant.

Meiner Seel', dies Futteral ſieht auch traurig aus, aber dem kann geholfen werden.

Peter (tritt auf).

Muſikanten, o Muſikanten! „Sei fröhlich, Herz! Sei fröhlich, Herz!" O, wenn ihr wollt, daß ich leben bleibe, ſpielt: „Sei fröhlich, Herz!"

Erſter Muſikant.

Warum „Sei fröhlich, Herz!"?

Peter.

O, Muſikanten, weil mein Herz ſelbſt ſpielt: „Mein Herz iſt voll von Weh." O, ſpielt mir eine luſtige Trauermelodie, um mich zu tröſten.

Zweiter Muſikant.

Nichts da; es iſt jetzt keine Zeit zu ſpielen.

Peter.

So wollt ihr nicht?

Zweiter Muſikant.

Nein.

Peter.

Dann will ich's euch gründlich geben.

Erſter Muſikant.

Was wollt Ihr uns geben.

Peter.

Kein Geld, meiner Seel', aber einen Titel: ich will euch Bänkelſänger nennen.

Erſter Muſikant.

Dann werd' ich Euch Dienſtgeſchöpf nennen.

Peter.

Dann ſoll euer Hirnſchädel den Dolch des Dienſtgeſchöpfs fühlen. Der ſingt nicht nach Noten. Ich will euch befa-ſol-laen. Das notirt euch.

Erſter Muſikant.

Wenn Ihr uns befa-ſol-laet, ſo notirt Ihr uns.

Zweiter Muſikant.

Bitte, laßt Euren Dolch drin und Euren Witz draußen.

Peter.

So nehmt euch in Acht vor meinem Witze. Ich werde euch mit einem eiſernen Witze ſchlagen und meinen eiſernen Dolch beiſtecken. Antwortet mir als Männer:

Wenn grimmer Gram das Herz durchdrang
Und unſer Geiſt ganz trübgemuth:
Muſik mit ihrem Silberklang —

Nun, warum „Silberklang"? Warum „Muſik mit ihrem Silberklang"? Was ſagt Ihr, Simon Darmſaite?

Erſter Muſikant.

Ei, weil das Silber einen ſchönen Klang hat.

Peter.

Dummes Zeug! — Was ſagt Ihr, Hans Fiedelbogen?

Zweiter Musikant.

Ich sage: „Silberklang", weil unsre Kunst nach Silber geht.

Peter.

Auch dummes Zeug! — Was sagt Ihr, Jakob Windloch?

Dritter Musikant.

Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich sagen soll.

Peter.

Pardon, ich vergaß, daß Ihr nur singen, aber nicht sprechen könnt; ich will für Euch sprechen. Es heißt „Musik mit ihrem Silberklang", weil die Musikanten selten Gold kriegen für ihr Klingen: —

Musik mit ihrem Silberklang
Bringt Hülfe schnell, macht alles gut.

(Geht singend ab.)

Erster Musikant.

Was das für ein durchtriebener Schelm ist!

Zweiter Musikant.

Hol' ihn der Henker! Kommt, wir gehen hier hinein, warten auf die Trauerleute und sehen, ob es nichts zu schmausen gibt.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Mantua. Eine Straße.

Romeo (tritt auf).

Romeo.

Wenn mich der Traumgott schmeichelnd nicht betrügt,
Verkünden meine Träume nahes Glück.
Leicht thront die Liebe heut' in meiner Brust,

Ein ungewohnter Geiſt hebt mich mit frohen
Gedanken über dieſe Erd' empor.
Mein Mädchen, träumt' ich, kam und fand mich todt —
Seltſamer Traum, der Todte denken läßt! —
Und hauchte mir ſolch Leben ein mit Küſſen,
Daß ich erwachte und ein Kaiſer war.
O wie iſt der Beſitz der Liebe ſüß,
Wenn ſchon ſo freudenreich ihr Schatten iſt!

(Balthaſar tritt auf.)

Ha, Neues von Verona! — Nun, wie ſteht's?
Bringſt du mir keine Briefe von Lorenzo?
Was macht mein Weib? Geht's meinem Vater gut?
Noch einmal: was macht meine Julia?
Denn Schlimmes gibt es nicht, geht's ihr nur gut.

Balthaſar.

Dann geht's ihr gut und Schlimmes gibt es nicht.
Ihr Leichnam ruht in Capulet's Gewölbe,
Und ihr unſterblich Theil lebt bei den Engeln.
Ich ſah ſie in die Gruft der Väter legen;
Und ſpornſtreichs ritt ich her, es Euch zu melden.
O Herr, verzeiht mir dieſe ſchlimme Botſchaft,
Ich that nur nach Befehl, den Ihr mir gabt.

Romeo.

Iſt's wirklich ſo? Dann, Sterne, trotz' ich euch! —
Du kennſt mein Haus; ſchaff' mir Papier und Tinte;
Beſtell' Poſtpferde, ich muß fort zur Nacht.

Balthaſar.

Ich fleh' Euch an, Herr, faßt Euch in Geduld!
Ihr ſeht ſo bleich und wild aus, Eure Blicke
Weiſſagen Unglück.

Romeo.

Pah! da irrſt du dich.
Verlaß mich jetzt und thu, was ich dich hieß.
Du brachteſt keinen Brief mit von Lorenzo?

Balthaſar.

Nein, gnädiger Herr.

Romeo.

Nun gut; mach' dich nur fort,
Und miethe Pferde; bald komm' ich nach Haus.

(Balthaſar ab.)

Wohl, Julia, heute Nacht ruh' ich bei dir.
Wie aber fang' ich's an? O Unheil, schnell
Drängst du dich ein in der Verzweiflung Rath!
Da fällt mir ein, es wohnt hier in der Nähe
Ein Apotheker; neulich sah ich ihn,
Die Kleider ganz zerlumpt, mit finstern Brauen,
In Kräutern wühlend, klapperdürr, das Elend
Hat grausam ausgemergelt sein Gebein.
Es hing 'ne Schildkröt' in dem dürft'gen Laden,
Ein ausgestopfter Alligator, und
Noch Bälge sonst von misgeformten Fischen;
Ein bettelhafter Kram von leeren Büchsen
Und irdnen Töpfen, Blasen, muffigem Samen,
Bindfadenresten, alten Rosenkuchen
Stand in den Fächern dünngesät zur Schau.
Als ich die Armuth sah, dacht' ich bei mir:
Auf dem Verkauf von Gift steht Todesstrafe
In Mantua, doch brauchte jemand Gift,
Hier lebt ein armer Schelm, der's ihm verkaufte.
O, der Gedanke ahnte mein Bedürfniß!
Und dieser dürft'ge Mann muß mir's verkaufen.
Hier ist sein Haus, wenn ich mich recht entsinne;
Weil Festtag heute, ist sein Kram geschlossen. —
He! Apotheker! He!

(Der Apotheker tritt auf.)

Apotheker

Wer ruft so laut?

Romeo.

Komm hieher, Mann. Ich sehe, du bist arm;
Nimm, hier sind vierzig Stück Dukaten, gib
Mir eine Dosis Gift, so scharfen Stoff,
Der schnell durch alle Adern sich vertheilt,
Daß todt der lebensmüde Trinker hinfällt
Und seine Brust des Odems sich entladet
So ungestüm, wie schnell entzündet Pulver
Aus dem verderblichen Geschütze fährt.

Apotheker.

Ich hab' solch tödlich Gift; doch Mantuas
Gesetz straft den Verkäufer mit dem Tode.

Romeo.

In deinem nackten Elend fürchtest du

Den Tod? Der Hunger ſitzt in deinen Wangen,
Noth und Bedrängniß ſtiert aus deinen Augen,
Die Schmach der Armuth hängt auf deinem Rücken;
Die Welt iſt nicht dein Freund, noch ihr Geſetz,
Die Welt hat kein Geſetz, dich reich zu machen:
Drum brich es, ſei nicht arm und nimm dies Gold.

Apotheker.

Ich thu's aus Armuth, gegen meinen Willen.

Romeo.

Nicht deinem Willen, deiner Armuth zahl' ich.

Apotheker.

Thut dies in irgendeine Flüſſigkeit
Und trinkt es aus; und hättet Ihr die Stärke
Von zwanzig Mann, es hülf' Euch gleich davon.

Romeo.

Hier, Mann, haſt du dein Gold: ein ſchlimmres Gift
Den Menſchenſeelen, mörderiſcher wüthend
Als alle die verbotnen armen Tränkchen.
Du kaufteſt Gift von mir, ich nicht von dir.
Leb' wohl; kauf' Nahrung, um zu Fleiſch zu kommen. —
Du, Lebenstrank, nicht Gift, begleite mich
Zu Juliens Grabe, denn da brauch' ich dich!

(Apotheker und Romeo ab.)

Zweite Scene.

Lorenzo's Zelle.

Bruder Johannes kommt.

Johannes.

Ehrwürd'ger Bruder Franciscaner, he!

Lorenzo (tritt auf).

Johannes' Stimme, unſres würd'gen Bruders?
Von Mantua willkommen! Was ſagt Romeo?
Hat er geſchrieben, gib mir ſeinen Brief.

Johannes.

Ich wollte zum Geleit mir einen Bruder

Barfüßer holen, einen unſres Ordens,
Der hier die Kranken in der Stadt beſucht;
Ich fand ihn; doch die Wächter, glaubend, daß
Die Peſt im Hauſe herrſche, wehrten uns
Den Ausgang und verſiegelten die Thüren:
So konnt' ich nicht nach Mantua gelangen.

Lorenzo.

Wer aber brachte Romeo meinen Brief?

Johannes.

Der Brief kam auch nicht fort — hier iſt er wieder;
Kein Bote fand ſich, um ihn zu beſtellen:
So große Furcht war vor der Anſteckung.

Lorenzo.

Unſeliges Misgeſchick! Bei meinem Orden,
Der Brief war nicht zum Scherz geſchrieben, war
Von ernſtem, theurem Inhalt; die Verſäumniß
Bringt leicht Gefahr. Bruder Johannes, geh,
Schaff ein Brecheiſen mir und bring es gleich
In meine Zelle.

Johannes.

Wohl, ich geh' ſchon, Bruder.

(Ab.)

Lorenzo.

Ich muß allein zur Gruft nun. Innerhalb
Drei Stunden wacht die ſchöne Julia auf.
Sie wird ſehr böſe ſein, daß Romeo
Nicht längſt durch mich von allem unterrichtet;
Doch ſchreib' ich noch einmal nach Mantua,
Und werde ſie in meiner Zelle bergen
Bis Romeo kommt; die arme Seele barg
So lange lebend eines Todten Sarg!

(Ab.)

Dritte Scene.

Ein Kirchhof; auf demſelben das Familienbegräbniß der Capulet.

Paris und ſein Page, mit Blumen und einer Fackel (treten auf).

Paris.

Gib mir die Fackel her, laß mich allein; —
Nein, thu ſie aus, damit mich niemand ſehe.
Leg' dich dort unter jene Taxusbäume
Der Länge nach, das Ohr am hohlen Boden:
So kann kein Fuß betreten dieſen Friedhof,
Der ganz von Gräbern aufgelockert iſt,
Daß du's nicht hörteſt. Pfeife mir, als Zeichen
Daß jemand kommt. Gib mir die Blumen. Thu
Nach meiner Weiſung, geh.

Page (bei Seite).

Faſt fürcht' ich mich,
Allein zu bleiben auf dem Kirchhof; doch
Ich will es wagen.

(Ab.)

Paris.

Süße, holde Blume,
Ich will dir Blumen auf dein Brautbett ſtreun —
Weh mir! dein Baldachin iſt Staub und Stein —
Die ich mit duft'gem Waſſer jede Nacht
Bethauen will, und wenn das fehlt, mit Thränen.
Allnächtlich will ich meinen Schmerz erneun
Und um dich weinen und dir Blumen ſtreun!

(Der Page pfeift.)

Der Knabe gibt ein Zeichen; jemand kommt.
Verflucht, wer mich hier ſtört in dieſer Nacht,
Eh' ich der Liebe Opferbrauch vollbracht!
Mit einer Fackel? Was iſt das? Verhülle
Mich eine Weile, Nacht!

(Zieht ſich zurück.)

(Es treten auf Romeo und Balthaſar, mit einer Fackel, Hacke u. ſ. w.)

Romeo.

Gib mir die Hacke und das Eiſen her.
Nimm dieſen Brief, beſorg' ihn morgen früh

Gewiſſenhaft an meinen Herrn und Vater.
Gib mir die Fackel, und, bei deinem Leben,
Was du auch ſiehſt und hörſt, bleib ferne ſtehn
Und unterbrich mich nicht in meinem Thun.
Ich ſteig' in dieſe Gruft, um noch einmal
Das Antlitz meiner theuren Frau zu ſehn,
Vornehmlich aber, einen koſtbar'n Ring
Von ihrem todten Finger abzuziehn,
Der mir zu wichtigem Zwecke dienen ſoll.
Darum geh fort; doch wenn dein Argwohn dich
Zurückführt, meinem Thun hier nachzuſpähn,
Beim Himmel, ſo zerreiß' ich dich in Stücke
Und geb' dem gier'gen Kirchhof deine Glieder.
Die Zeit und mein Gemüth ſind raſend wild,
Weit unerbittlicher und grimm'ger als
Hungrige Tiger und das wilde Meer.

Balthaſar.

Ich gehe, Herr, und will Euch nicht beläſt'gen.

(Zieht ſich zurück.)

Romeo.

So handelſt du als Freund an mir. Nimm dies.
Leb' wohl, ſei glücklich, guter Kamerad.

Balthaſar (für ſich).

Trotz alledem bleib' ich hier in der Nähe;
Ich fürchte ſeinen Blick; mir ahnt nichts Gutes.

(Zieht ſich zurück.)

Romeo.

O du verhaßter Schlund, du Bauch des Todes,
Der du das Theuerſte der Welt verſchlangſt,
So brech' ich deine morſchen Kiefern auf,

(Die Thür des Grabmals erbrechend.)

Um dich, zum Trotz, noch mehr zu überladen.

Paris.

Ha, der verbannte ſtolze Montague,
Der meiner Julia Vetter umgebracht,
Worüber, wie man glaubt, die Liebliche
Selbſt ſtarb vor Gram; und nun kommt er hierher,
Die Leiche frech im Tode noch zu ſchänden.

(Er tritt vor.)

Er ſoll mir ſtehn. — Hemm' dein unheiliges
Beginnen, ſchnöder Montague! Hat Rache
Am Tode ihres Opfers nicht genug?
Verruchter Bube, ich verhafte dich;
Gehorch' und folge mir, denn du mußt ſterben.

Romeo.

Das muß ich, und deshalb kam ich hierher.
Reiz', guter edler Jüngling, nicht den Mann,
Der in Verzweiflung iſt; entflieh, verlaß mich;
Gedenke dieſer, die im Grab hier liegen,
Laß ſie dich ſchrecken! Ich beſchwör' dich, Jüngling,
Wälz' auf mein Haupt nicht eine neue Sünde,
Indem du mich in Wuth bringſt; o geh, geh!
Bei Gott, ich liebe mehr dich als mich ſelbſt,
Denn gegen mich gewaffnet kam ich her;
Verweile nicht, geh, leb' und ſage dann,
Aus Mitleid hieß dich fliehn ein irrer Mann.

Paris.

Ich biete deinem irren Mitleid Trotz,
Und ich verhafte dich als Staatsverbrecher.

Romeo.

Willſt du mich reizen? Nun, ſo wehr dich, Knabe!

(Sie fechten.)

Page.

O Gott! Sie fechten; gleich ruf' ich die Wache.

(Page ab.)

Paris.

O, ich bin hin! (Er fällt.) Wenn du Erbarmen haſt,
Oeffne das Grab, leg' mich zu Julia.

(Er ſtirbt.)

Romeo.

Das will ich, traun! Laß dies Geſicht mich prüfen.
Paris, der edle Graf, Mercutio's Vetter.
Was ſagte doch mein Diener, als wir ritten
Und mein erregt Gemüth es nicht beachtet?
Er ſagte: Paris ſollte Julien frein.
Sagt' er nicht ſo? Hab' ich's nur ſo geträumt?
Wie? oder bin ich irr, das ſo zu denken,
Weil er von Julia ſprach? Gib deine Hand mir,

Der du vereint im herben Buch des Unglücks
Mit mir verzeichnet ſtehſt! Beſtatten will ich
In einem Grabe des Triumphes dich!
In einem Grab? Nein, einem Lichtgewölbe,
Denn hier liegt Julia, du todter Jüngling,
Und ihre Schönheit wandelt dies Gewölbe
Um in ein Staatsgemach voll Glanz und Pracht.
Da lieg' begraben, Tod, von einem Todten.
(Er legt Paris in das Begräbniß.)
Wie oft ſind Menſchen noch am Rand des Grabes
So luſtig! Ihre Wärter nennen das
Aufflackern vor dem Tode. O, wie kann ich
Dies auch ſo nennen? — Heißgeliebtes Weib!
Der Tod, der deinen ſüßen Athem ſog,
Er konnte deine Schönheit nicht zerſtören.
Noch biſt du nicht beſiegt, noch ſchwebt die Fahne
Der Schönheit purpurroth auf deinen Lippen
Und Wangen, und des Todes bleiche Flagge
Iſt noch bis dahin nicht gedrungen. — Tybalt,
Liegſt du im blutigen Leichentuche da?
O, wie kann ich dir größre Gunſt erzeigen,
Als mit der Hand, die deine Jugend fällte,
Den zu vernichten, der dein Feind geweſen?
Vergib mir, Vetter! — Meine theure Julia,
Warum biſt du ſo ſchön noch? Soll ich glauben,
Der körperloſe Tod empfinde Liebe,
Und der verhaßte hagre Unhold halte
Als ſeine Buhle dich im Dunkel hier?
Aus Furcht, es ſei ſo, will ich bei dir bleiben
Und dieſen ſchaurigen Palaſt der Nacht
Nie mehr verlaſſen; hier, hier will ich bleiben
Mit Würmern, deinen Kammerzofen; hier
Will ich der ewigen Ruhe mich ergeben,
Das Joch ungünſtiger Sterne abzuſchütteln
Vom lebensmüden Fleiſch. Blickt euer Letztes
Hier, Augen; öffnet euch zum letzten male,
Sie zu umfangen, Arme; und ihr Lippen,
Des Athems Thore, mit rechtsgült'gem Kuß
Drückt auf den ewigen Vertrag das Siegel
Dem nimmerſatten Tod! Komm, bittrer Führer!
Komm, widriger, verzweifelter Pilot,
Wirf dein des Meeres überdrüßiges Schiff
Mit raſcher Einfahrt in die Felſenbrandung!
Dies trink' ich meiner Liebe! (Er trinkt.) — Apotheker,

Du ſprachſt die Wahrheit, dein Gebräu wirkt ſchnell. —
Und ſo im Kuſſe ſterb' ich.

(Er ſtirbt.)

(Lorenzo erſcheint am andern Ende des Kirchhofs mit Laterne, Brecheiſen und Spaten.)

Lorenzo.

Hilf, heiliger Franciscus, wie oft ſtießen
Die alten Füße ſich an dieſen Gräbern! —
Wer da?

Balthaſar.

Ein Freund, und einer, der Euch kennt.

Lorenzo.

Gott ſegne dich! Sag' mir, mein guter Freund,
Was ſoll die Fackel, die ihr Licht vergeudet
An augenloſe Schädel dort und Würmer?
Mir ſcheint, ſie brennt im Grab der Capulet.

Balthaſar.

Ja, heiliger Vater, und dort iſt mein Herr,
Den Ihr ſo liebt.

Lorenzo.

Wen meinſt du?

Balthaſar.

Romeo.

Lorenzo.

Wie lange ſchon?

Balthaſar.

Voll eine halbe Stunde.

Lorenzo.

Geh mit mir zu der Gruft.

Balthaſar.

Ich darf nicht, Vater.
Mein Herr glaubt ſicher, ich ſei fortgegangen.
Er drohte ſchrecklich mit dem Tode mir,
Wenn ich hier blieb' und ſähe, was er treibt.

Lorenzo.

So bleib, ich geh' allein. — Ein Graun beſchleicht mich:
Ich fürchte ſehr, daß Schreckliches geſchehn.

Balthasar.

Als ich hier unterm Taxusbaume schlief,
Da träumte mir, ich sähe meinen Herrn
Mit einem andern fechten und ihn tödten.

Lorenzo (vortretend).

Was? Romeo? Wehe, wehe! was für Blut
Befleckt den steinigen Eingang dieses Grabmals?
Was deuten diese herrenlosen Schwerter,
Die blutgefärbt hier liegen auf der Stätte
Des Friedens? Romeo! o, bleich! — Wer noch?
Was? Paris auch? und in sein Blut getaucht?
O, welch unsel'ge Stund' ist schuld an diesem
Bejammernswerthen Fall! — Das Fräulein regt sich.

(Julia erwacht.)

Julia.

Trostreicher Vater, o, wo ist mein Gatte?
Wo ich sein sollte, weiß ich noch recht gut;
Da bin ich auch. Wo ist mein Romeo?

(Man hört Geräusch von Kommenden.)

Lorenzo.

Ich höre Schritte. Kommt, verlaßt die Grube
Des Tods, der Pest, des trügerischen Schlafs;
Denn eine Macht, die Widerspruch nicht duldet,
Hat unsern Plan durchkreuzt. Komm, fort von hier!
Sieh, dir zur Seite liegt dein todter Gatte,
Und Paris auch; komm, ich verberge dich
Bei einer Schwesterschaft von frommen Nonnen.
Frag' nicht verweilend, denn die Wache naht;
Komm, gutes Kind!

(Das Geräusch nähert sich.)

Ich darf nicht länger bleiben.

(Er geht ab.)

Julia.

Geh du nur fort; ich weiche nicht von hinnen.
Was seh' ich da? Ein Fläschchen, fest umschlossen
Von meines Treuen Hand? Ich seh' es, Gift
War sein gewaltsam Ende. O, du Geizhals,
Trankst alles, ließest keinen Tropfen mir,
Um freundlich mich dir nachzusenden? Ich
Will deine Lippen küssen, so viel Gift

Hängt noch vielleicht daran, als nöthig ist,
Im Labetrunk zu sterben. Deine Lippen
(sie küßt ihn)
Sind warm!

Erster Wächter (hinter der Scene).

Wo sind sie, Knabe? Führ' uns hin.

Julia.

Man kommt! Ich mach' es kurz. — Willkommen, Dolch!
(Sie ergreift Romeo's Dolch und ersticht sich.)
Hier steck' nun; roste da, und laß mich sterben.
(Sie fällt auf Romeo's Leichnam und stirbt.)
(Die Wächter treten auf mit dem Pagen des Paris.)

Page.

Dies ist der Ort; da, wo die Fackel brennt.

Erster Wächter.

Der Boden ist voll Blut; durchsucht den Kirchhof.
Geht ihr da (auf einige Wächter deutend) und greift jeden, den ihr findet.
(Einige gehen ab.)
O Jammerblick! da liegt der Graf erschlagen!
Und Julia blutend, warm und kaum gestorben,
Die seit zwei Tagen schon begraben war! —
Geht, sagt's dem Fürsten, — weckt die Capulet, —
Lauft zu den Montague! — Ihr andern sucht!
(Wieder einige ab.)
Wir sehn den Grund, der diesen Jammer trägt,
Doch des unsel'gen Jammers wahren Grund
Kann nur genaue Nachforschung enthüllen.
(Einige Wächter kommen mit Balthasar.)

Zweiter Wächter.

Hier ist der Diener Romeo's; wir fanden
Ihn auf dem Kirchhof.

Erster Wächter.

Bis der Fürst erscheint,
Bewacht ihn sicher.
(Ein anderer Wächter kommt mit Lorenzo.)

Dritter Wächter.

Hier ist ein Mönch, der zittert, seufzt und weint;
Wir nahmen ihm den Spaten und die Hacke,
Als er vom andern Kirchhofsende kam.

Erſter Wächter.

Das iſt verdächtig; nehmt ihn in Gewahrſam.

(Der Fürſt kommt mit Gefolge.)

Fürſt.

Was für ein Unheil iſt ſo früh ſchon auf,
Das uns aus unſrer Morgenruhe ſtört?

(Capulet, Gräfin Capulet und andere treten auf.)

Capulet.

Was gibt es hier, daß man ſo ſchreit und lärmt?

Gräfin.

Das Volk ruft in den Straßen: Romeo!
Dann wieder: Julia! und dann: Paris! und
Mit lautem Schrein und Lärmen drängt ſich alles
Nach unſerm Grabmal zu.

Fürſt.

Was für ein Schrecken
Betäubt die Ohren ſo?

Erſter Wächter.

Mein Fürſt, hier liegt
Graf Paris hingemordet; Romeo todt;
Und Julia, vorher ſchon todt geweſen,
Noch warm und neuerdings getödtet.

Fürſt.

Sucht,
Späht nach dem Hergang dieſes ſchnöden Mordes!

Erſter Wächter.

Hier iſt ein Mönch, hier Romeo's Bedienter;
Sie trugen Eiſen bei ſich, um die Gräber
Der Todten aufzubrechen.

Capulet.

Gütiger Himmel!
O, ſieh nur, Frau, wie unſre Tochter blutet!
Der Dolch hat ſich verirrt, denn ſeine Scheide
Liegt ledig auf dem Rücken Montague's,
Und er ſteckt fehl im Buſen meiner Tochter.

Gräfin.

O, weh mir! dieſer Todesanblick mahnt
Wie Grabgeläut mein Alter an das Grab.

(Montague und andere treten auf.)

Fürſt.

Komm, Montague; früh biſt du auf, um früher
Den Sohn und Erben hingeſtreckt zu ſehn.

Montague.

Mein Fürſt, in dieſer Nacht ſtarb meine Frau;
Der Kummer über meines Sohns Verbannung
Hat ſie getödtet. Welches neue Weh
Verſchwört ſich gegen meine alten Tage?

Fürſt.

Blick hin und du wirſt ſehn.

Montague.

O böſer Sohn!
Wie rückſichtslos, daß du dich deinem Vater
Vordrängſt zum Grabe!

Fürſt.

Hemmt noch Euren Ausbruch,
Bis wir in dieſes Dunkel Licht gebracht,
Den Grund, Hauptquell und wahren Urſprung kennen;
Dann will ich Eures Grames Feldherr ſein
Und ſelbſt zum Tod Euch führen. Schweigt indeß
Und laßt das Unglück der Geduld ſich fügen. —
Führt die verdächtigen Perſonen vor.

Lorenzo.

Vermag ich auch am wenigſten, trifft mich
Am meiſten der Verdacht des grauſen Mordes,
Da Zeit und Ort ſich wider mich verbünden.
Als Kläger und Vertheid'ger ſteh' ich hier,
Mich zu verdammen und mich zu entſchuld'gen.

Fürſt.

So ſag' uns kurz, was du von allem weißt.

Lorenzo.

Ich werde kurz ſein, denn zu langem Reden
Reicht meine Friſt des Athmens nicht mehr aus.
Der dort liegt, Romeo, war Julia's Gatte,
Und die dort liegt, war Romeo's treues Weib.
Ich traute ſie geheim; ihr Hochzeitstag

War Tybalt's letzter Tag, deß jäher Tod
Den jungen Gatten in Verbannung trieb;
Um ihn, und nicht um Tybalt, weinte Julia. —
Ihr, um von ihrem Schmerz sie zu erlösen,
Verlobtet sie und wolltet mit Gewalt
Dem Grafen Paris sie vermählen; da
Kommt sie zu mir, heißt mich mit wildem Blick
Auf Mittel sinnen, dieser zweiten Heirath
Sie zu entziehn, sonst wollte sie sich tödten
In meiner Zelle. Darauf gab ich ihr —
Geschult in Kräuterkunde — einen Schlaftrunk,
Der ganz die Wirkung that, die ich gewollt,
Indem er ihr den Schein des Todes lieh;
Derweil schrieb ich an Romeo, er möge
In dieser grausen Nacht sich herbegeben,
Um Julia aus dem Scheingrab abzuholen
Zur Zeit, da meines Trankes Kraft erlösche.
Allein der Träger meines Briefes, Bruder
Johannes, ward durch Zufall aufgehalten
Und brachte gestern mir den Brief zurück.
Da kam ich denn allein hieher, zur Stunde
Da sie erwachen mußte, sie zu holen
Aus ihrer Ahnen Gruft, in meiner Zelle
Sie zu verbergen, und dies Romeo
Sofort zu melden. Aber als ich kam,
Kurz vor dem Augenblick ihres Erwachens,
Fand ich erschlagen hier den edlen Paris,
Todt auch den treuen Romeo. Sie erwacht;
Ich bat sie, mir zu folgen und geduldig
Des Himmels schwere Prüfung zu ertragen;
Da scheuchte mich ein Lärm vom Grabe fort;
Sie, zu verzweifelt, wollte mir nicht folgen,
Sie legte, wie es scheint, Hand an sich selbst.
Dies weiß ich nur; um ihre Heirath weiß
Die Amme auch. Bin ich hierin nun schuldig,
Laßt, kurz vor seiner Frist, mein altes Leben
Nach härt'stem Richterspruche dafür büßen.

Fürst.

Wir kennen dich als einen heiligen Mann. —
Was weiß der Diener Romeo's zu sagen?

Balthasar.

Ich brachte meinem Herrn die Trauerkunde
Von Juliens Tod; und gleich aus Mantua

Eilt' er hieher zu dieſem Grabgewölbe.
Den Brief hier gab er mir für ſeinen Vater,
Und drohte mir, als er die Gruft betrat,
Den Tod, wenn ich nicht ging' und ihn da ließe.

Fürſt.

Gib mir den Brief, ich will ihn leſen. — Wo iſt
Des Grafen Page, der die Wache holte? —
Sag', Burſch, was that dein Herr an dieſem Orte?

Page.

Er kam, um Blumen auf ihr Grab zu ſtreun;
Ich mußte mich entfernen, und gehorchte.
Da kam ein Mann mit Licht, das Grab zu öffnen;
Mein Herr gerieth in Streit mit ihm und zog,
Und ich lief fort, die Wache herzuholen.

Fürſt.

Der Brief beſtätigt ganz des Mönches Worte:
Den Liebesbund, die Nachricht ihres Todes.
Er ſchreibt, von einem armen Apotheker
Hab' er ſich Gift gekauft, um ſich zu tödten
Und hier im Grab bei Julia zu ruhn. —
Wo ſind die Feinde? Capulet! Montague!
Seht, welche Strafe euren Haß getroffen:
Der Himmel tödtet euer Glück durch Liebe;
Auch ich, zu mild bei eurem Zwiſt, verlor
Ein mir verwandtes Paar; beſtraft ſind alle.

Capulet.

O Bruder Montague, reich' mir die Hand!
Dies iſt das Witthum meiner Tochter, mehr
Kann ich von dir nicht fordern.

Montague.

Aber ich
Kann mehr dir geben, denn als Denkmal will ich
Ihr Bild aus reinem Gold errichten laſſen;
Solang Verona ſeinen Namen trägt,
Sei hier kein Monument ſo hochgeſchätzt,
Als ich der treuen Julia geſetzt!

Capulet.

Für Romeo will ich ein Gleiches thun,
Daß liebvereint des Haſſes Opfer ruhn!

Fürſt.

Ach, dieſer Morgen bringt uns düſtern Frieden;
Vor Gram verhüllt die Sonn' ihr Angeſicht!
Kommt, laßt uns weiter forſchen; dann beſchieden
Sei ein'gen Gnade, andern das Gericht.
Kein liebend Paar traf je das Unglück ſo
Als Julia und ihren Romeo.

Anmerkungen zu „Romeo und Julia“.

S. 3, Z. 14 v. o: „Entrollt nun in zwei Stunden unſre Bühne.“ — Da auf dem Shakeſpeare-Theater weder Actpauſen noch Decorationswechſel üblich waren, ſo konnte ein fünfactiges Drama raſch in zwei Stunden abgeſpielt werden. Dieſe Zeitangabe für eine Aufführung kommt auch in dem Prologe zu „König Heinrich VIII.“ vor.

S. 7, Z. 10 v. o.: „Capulet im Hausgewande“, zur Andeutung, daß er aus ſeiner Nachtruhe aufgeſtört wurde.

S. 8, Z. 10 v. u.: „Wo ich im Haine wilder Feigenbäume...“ — Der wilde Feigenbaum (sycamore) kommt auch in andern Dramen Shakeſpeare's als ein Baum vor, deſſen Schatten die Liebenden gern aufſuchen.

S. 12, Z. 3 v. u.: „Beglückte Masken, ſchöne Stirnen küſſend“ — Anſpielung auf die ſchwarzen Masken, welche die Damen zu Shakeſpeare's Zeit beim Ausgehen zu tragen pflegten.

S. 14, Z. 5 v. u.: „Dein Wegerichblatt iſt ein gutes Mittel.“ — Das Wegerichblatt wird wegen ſeiner heilenden Kraft für Wunden auch in „Love's Labour's lost“ (Aufz. 3, Sc. 1) erwähnt und zwar ebenfalls, wie hier, in Bezug auf ein zerbrochenes Schienbein. Für ſolche Wunden, meint Romeo, brauche er nicht die von Benvolio empfohlenen Gegengifte; ein einfaches Wegerichblatt genüge.

S. 16, Z. 14 v. o.: „Verleugnen ſo die Augen ihren Glauben.“ — Die gereimten vierzehn Zeilen bilden mit ihrer Pointe ein vollſtändiges altengliſches Sonett, deren in dieſem Drama mehrere vorkommen, wie z. B. der Prolog und Epilog des erſten Aufzugs, die Begegnung Romeo's und Julia's auf dem Balle, wo das Sonett beginnt: „Entweih' ich dieſen heiligen Altar“, u. ſ. w.

S. 18, Z. 1 v. o. „Seit das Erdbeben war, ſind's nun elf Jahre.“ — Tyrwhitt wies zuerſt auf die Möglichkeit hin, daß Shakeſpeare hier ein Erdbeben im Sinne haben mochte, welches in England am 6. April 1680 ſtattfand, und deſſen Andenken unter dem Publikum nach elf Jahren noch lebendig genug ſein konnte, um darauf eine Zeitbeſtimmung zu gründen.

S. 21, Z. 1 v. o.:

„Wir wollen keinen Amor mit der Binde
Und buntbepinſeltem Tatarenbogen.“

Die Binde vor den Augen und der Bogen in der Hand, den Benvolio ſcherzhaft mit einem Tatarenbogen vergleicht, gehören zu dem Coſtüm des Liebesgottes.

S. 22, Z. 14 v. o.: „Komm, wir brennen Tageslicht.“ — To burn day-light, eine ſprichwörtliche Redensart, die in etwas modificirtem Sinne auch in den „Luſtigen Weibern von Windſor“ (Aufz. 2, Sc. 2) vorkommt, und die Romeo misverſtändlich wörtlich deutet, bis Mercutio ihm erklärt, was damit gemeint ſei.

S. 23, Z. 2 v. o: „Königin Mab“ — die Feenkönigin.

S. 34, Z. 16 v. u.: „Ja, ich will ihn auch beſchwören.“ — Mercutio will ſich nicht damit begnügen, Romeo zu rufen, ſondern, weil es wirkſamer iſt, ihn auch beſchwören, wie man einen Geiſt citirt, natürlich ſcherzhaft.

S. 34, Z. 9 v. u.:

„Cupido, der ſo trefflich ſchoß, als König
Cophetua das Bettlermädchen liebte.“

Im Urtext ſteht Abraham Cupid, was Knight nach dem zu jener Zeit gebräuchlichen Abraham-man für den Vagabunden Cupido, Dyce für eine Entſtellung aus Abron (auburn) Cupid, der bräunliche Cupido, erklärte. Upton hat das Wort emendirt in Adam, eine Anſpielung auf den berühmten, in Balladen gefeierten Schützen Adam Bell, auf den Shakeſpeare auch in „Viel Lärmen um nichts“ hindeutet (Aufz. 4, S. 1). Ich habe den Adam vor Cupido weggelaſſen, da für deutſche Leſer die Anſpielung doch unverſtändlich bleibt.

Cophetua iſt ein fabelhafter König der engliſchen Balladenpoeſie, deſſen in Shakeſpeare's Dramen wiederholt Erwähnung geſchieht.

S. 34, Z. 6 v. u.: „Der Aff' iſt todt, und ich muß ihn beſchwören.“ — Der Affe (ape) wird hier als ein Ausdruck bedauernder Zärtlichkeit gebraucht, in demſelben Sinne in welchem Lady Macduff in „Macbeth“ (Aufz. 4, Sc. 2) ihr Söhnchen poor monkey nennt.

S. 38, Z. 8 v. u.

„Abhängigkeit iſt rauh und leis von Stimme;
Sonſt wollt' ich laut des Echos Höhle ſprengen
Und ſeine erzne Stimme heiſrer machen
Als meine, Romeo's Namen wiederholend."

Das heißt: von dem lauten Rufen ſollte die Höhle berſten, in der das hier perſonificirt gedachte Echo liegt, welches, aus ſeiner Ruhe aufgeſchreckt, Romeo's Namen ſo oft wiederholen müßte, bis es heiſer würde.

S. 44, Z. 8 v. o.:

„Benvolio. Nun was iſt Tybalt?
Mercutio. Mehr als Fürſt des Katzengeſchlechts, kann ich dir ſagen."

Tybalt ſteht hier für „Tybert", wie in dem alten Thierepos „Reynard the Fox" der Kater heißt.

S. 45, Z. 1 v. o.: „Da haſt du einen franzöſiſchen Gruß für deine franzöſiſchen Hoſen." — Weite Beinkleider nach franzöſiſcher Mode werden bei Shakeſpeare öfters in ſatiriſcher Anſpielung erwähnt.

S. 45, Z. 14 v. u.:

„Mercutio. Ja wohl, ich bin die wahre Nelke der Höflichkeit.
Romeo. Mit Nelke meinſt Du Blume.
Mercutio. Richtig.
Romeo. Nun, ſo darf ich auch meine Schuhbänder wohlgeblümt nennen."

Mercutio ſetzt in affectirter Redeweiſe „Nelke" für „Blume"; Romeo trägt an ſeinen Schuhen Bänder in Form und Farbe von Nelken, und er meint, wenn man tropiſch Nelke für Blume gebrauchen könne, ſo dürfe er auch umgekehrt ſeine Schuhe „wohlgeblümt" nennen.

S. 46, Z. 12 v. o.: „Nein, beiß nicht, gute Gans." — Eine ſprichwörtliche Redensart.

S. 58., Z. 15 v. o.: „A la stoccata trumphirt." — Ein italieniſcher Fechterausdruck: Stoß mit dem Rappier.

S. 58., Z. 20 v. o.: „Guter Rattenkönig, nichts als eins von deinen neun Leben." — Wieder eine Anſpielung auf die ſchon vorhin erwähnte Nebenbedeutung in Tybalt's Namen. Bei Thomas Naſh heißt es: „Nicht Tybalt, Fürſt der Katzen". Der Katze wurden wegen ihrer Zähigkeit ſprichwörtlich neun Leben zugeſchrieben. Eins davon will Mercutio ſo frei ſein zu nehmen; die übrigen acht will er zur Aufbewahrung durchwalken.

S. 59, Z. 14 v. o.: „Fragt morgen nach mir, und ihr werdet einen friedhöflichen Mann in mir finden.“ — Der Doppelsinn des Originals: a grave man, zugleich einen ernsten Mann und einen Mann des Grabes bedeutend, ließ sich im Deutschen nicht wörtlich wiedergeben.

S. 76, Z. 4 v. o.:

„Auch sagt man, Lerch' und Kröte tauschten Augen;
O! hätten sie die Stimmen auch getauscht.“

Der Volksglaube, daß die Lerche mit der Kröte die Augen vertauscht habe, beruht auf der Wahrnehmung, daß jene häßliche, diese dagegen schöne Augen hat. Zu den häßlichen Augen mußte die Lerche jetzt auch die häßliche Stimme der Kröte haben, weil sie mit der Stimme Romeo verjagt.

S. 77, Z. 2 v. o.:

„Ach Gott! voll trüber Ahnung ist mein Herz;
Mir ist, als säh' ich dich da unten jetzt
Tief auf dem Grunde eines Grabes liegen.“

Diese Worte müssen, als eine symbolische Vorbildung des tragischen Schicksals der Liebenden enthaltend, bedeutungsvoll gesprochen werden.

S. 79, Z. 7 v. u.: „Bist du ein Brunnen, Mädchen?“ — Englisch: „How now? a conduit, girl?“ A conduit heißt eigentlich eine Wasserröhre. Bei dem Vergleich der weinenden Julia mit einer Wasserröhre dachte der Dichter an Brunnen in Gestalt menschlicher Figuren. Dasselbe Bild kommt auch in seiner „Lucrezia“ vor.

S. 80, Z. 12 v. u.: „Du Talggesicht!“ — Der alte Capulet ist, seiner rohen Natur nach, in seinen Ausdrücken nicht wählerisch, wie wir schon früher gesehen haben, als er auf dem Balle von den Hühneraugen der Damen sprach. Uebrigens galten Kraftausdrücke zu Shakespeare's Zeiten nicht für so anstößig als heutzutage.

S. 92, Z. 8 v. o.: „Gekreisch wie von entwurzelten Alraunen.“ — Der Glaube, daß die aus der Erde gegrabene Alraunwurzel als ein lebendiges Geschöpf einen sinnverwirrenden Schrei ausstößt, wird auch von Shakespeare's Zeitgenossen poetisch verwandt.

S. 98, Z. 9 v. u.: „Wenn grimmer Gram das Herz durchdrang.“ — Peter singt hier den Anfang eines Gedichtes von Richard Edwards: „When griping grief the heart doth wound, etc.“, welches sich in Percy's „Reliques“ abgedruckt findet.

S. 101, Z. 10 v. o.: „Ein ausgeſtopfter Alligator" gehörte in Shakeſpeare's Zeit zu der unentbehrlichen Ausſtattung einer Apotheke. Malone citirt aus einem Pamphlet von Naſh („Have with You to Saffron Walden", 1596) folgende Stelle: „Er anatomirte eine Ratte und hing ſie dann über ſeinem Haupte auf, anſtatt eines Apotheker-Krokodils oder Alligators."

S. 102, Z. 1 v. u.:

„Ich wollte zum Geleit mir einen Bruder
Barfüßer ſuchen, einen unſres Ordens."

Shakeſpeare fand in Brooke's Gedichte an der entſprechenden Stelle, daß in Italien die Mönche nicht allein in der Stadt umherzuziehen pflegen, ſondern immer einen Ordensbruder als Gefährten zugewieſen erhalten.

S. 111, Z. 7 v. u.:

„Der Dolch hat ſich verirrt, denn ſeine Scheide
Liegt ledig auf dem Rücken Montague's."

Die Dolche wurden früher auf dem Rücken getragen.

Cymbelin.

Einleitung.

Die Geſchichte von dem Ehemann, der durch ſtolzes Vertrauen zu der unerſchütterlichen Tugend ſeiner Gattin ſich zu einer verhängnißvollen Wette hinreißen läßt, ſodann, bethört durch ſcheinbare Beweiſe, die ſchreiendſte Ungerechtigkeit an der eben noch über alles Vergötterten begeht, mag uralt ſein und lange ſich in mündlicher Ueberlieferung fortgepflanzt haben, ehe ſie durch die italieniſche Novellenliteratur, gleich ſo vielen andern rührenden, wunderbaren oder ſcherzhaften Erzählungen, in mittelalterlich-europäiſchem Coſtüm ſich über das ganze Abendland bis nach England verbreitete. In ihrem Anfange hat ſie eine unverkennbare Aehnlichkeit mit jener von Livius berichteten Scene im Lager vor Ardea, wo die römiſchen Kriegsführer über die weibliche Treue discutirten und Collatinus die makelloſe Tugend der Lucretia pries, nicht ahnend daß er dadurch ein tragiſches Verhängniß über ſie heraufbeſchwöre. Die weitere Entwickelung iſt dann freilich ganz anders, doch führt auch hier das ſiegesgewiſſe Vertrauen des Gatten zu grauſamem Unheil, das erſt nach langem Jammer ſich zum Glücke zurückwendet. In literariſcher Geſtalt erſcheint die Geſchichte zuerſt beim Boccaccio, es iſt die neunte Novelle der zweiten Giornata des Decameron.

Einige von den großen Kaufleuten Italiens treffen ſich in Paris beim Abendeſſen; das Geſpräch kommt auf die daheimgelaſſenen Ehefrauen. Die meiſten Anweſenden äußern ſich frivol und ſkeptiſch über deren Lebenswandel; nur Bernabo Lomellin von Genua behauptet, daß ſeine Gattin, die ſchöne Zinevra, über alle Anfechtungen erhaben ſei und ihm Treue bewahren würde, ſelbſt wenn er zehn Jahre, ja auf immer, von ihr getrennt bliebe. Zugleich entwirft er ein verlockendes Bild von ihren Reizen, ihren liebenswürdigen Eigenſchaften, ihrem Verſtande, ihrer Meiſterſchaft in allen Künſten, ihrer feinen Sitte. Ambrogiulo, ein junger Kaufmann

aus Piacenza, verlacht ihn wegen seines kindischen Glaubens: ob er vielleicht ein kaiserlich Privilegium habe, besser daran zu sein als andere. Bernabo antwortet, nicht der Kaiser sondern Gott habe ihm diese Gnade gewährt — beiläufig, eine Stelle die in dem Gespräche zwischen Posthumus und Jachimo durchklingt. Der junge Kaufmann bemüht sich dem andern zu beweisen, daß er etwas Unsinniges glaube; Weiber seien von Natur minder beständig als die Männer, und von letztern wisse man ja, daß sie sich durch den Eheschwur nicht abhalten ließen einer reizenden Verführung nachzugeben. Wie solle da das schwächere Gefäß mehr Festigkeit zeigen? Höchstens die Furcht vor Schande möge sie im Zaume halten; wo sie diese nicht zu fürchten hätten, würden sie unbedenklich sündigen. „Und ich sage dir", fügt er hinzu, „wäre ich nur bei deiner santissima donna, ich würde von ihr bald erlangen, was ich schon von vielen andern erlangt habe." Bernabo will seinen Kopf gegen tausend Goldgulden verwetten, daß dem nicht so sei; Ambrogiulo nimmt die Wette an, substituirt aber dem Kopfe, als mit welchem er nichts anfangen könne, eine Summe von fünftausend Gulden. Bernabo soll in Paris bleiben und seiner Zinevra nichts schreiben; binnen drei Monaten soll die Wette entschieden sein. Die andern Kaufleute versuchen umsonst den beiden die Sache auszureden; sie sind so hitzig, daß sie auf keine Warnung hören, vielmehr schriftlich sich zur Einhaltung des Verabredeten verpflichten.

Ambrogiulo eilt nach Genua, sieht aber alsbald ein, daß er keine Hoffnung habe zum Ziele zu gelangen. Denn von allen Seiten vernimmt er die Bestätigung dessen, was Bernabo ihm über Zinevra's Tugend gesagt hat. Er nimmt also seine Zuflucht zur List. Eine arme Bekannte der Zinevra, von ihm bestochen, bittet die arglose Frau, während einer Reise, die sie machen müsse, ihr eine große Kiste aufzuheben. Auf diese Art gelangt Ambrogiulo in Zinevra's Schlafgemach. In der Nacht verläßt er die Kiste, zündet eine Kerze an, prägt sich die Einrichtung des Zimmers, die Gemälde u. s. w. ein und überzeugt sich, daß Zinevra auf der linken Brust ein Mal mit einigen goldblonden Härchen hat. Bewaffnet mit dieser Kunde kehrt er nach Paris zurück und tritt als Sieger dem Bernabo entgegen. Er beschreibt ihm die Kammer seiner Frau, er zeigt ihm einige derselben gehörende Schmucksachen, die er entwandt hat, und schließlich, als Bernabo dies nicht als Beweis gelten lassen will, spricht er von dem geheimen Kennzeichen auf Zinevra's Brust. Wie Bernabo dies hört, ist es ihm als stoße jemand ihm ein Messer ins Herz; er entfärbt sich, die Sprache versagt ihm. Er ergibt sich als Besiegter, und der Betrüger streicht die fünftausend Gulden ein.

Schäumend vor Wuth reist Bernabo in die Heimat. Auf einem Gute unweit Genua macht er halt und bescheidet durch einen Diener seine Gattin dorthin zu sich. Der Diener hat Befehl, unterwegs an einer einsamen Stelle der Landstraße die Frau zu tödten. Aber der Diener läßt im entscheidenden Augenblicke sich von den Bitten und Unschuldsbetheuerungen der Unglücklichen rühren; sie verspricht ihm in die weite Welt zu gehen; er überbringt seinem Herrn einige ihrer Kleidungsstücke als Unterpfand ihres Todes. Zinevra verkleidet sich als Mann, tritt in den Dienst eines catalanischen Edelmanns und fährt mit diesem, der dem Sultan von Aegypten Falken zu überbringen hat, nach Alexandrien. Hier gewinnt sie durch ihr anmuthiges Wesen die Gunst des Sultans, der sie an seinen Hof zieht und ihr den Befehl über seine Leibwache anvertraut. Nach einiger Zeit wird Zinevra, die sich jetzt Sicurano nennt, nach Acre geschickt, wo eine große Messe Kaufleute aus aller Welt anlockt. In dem Magazin venezianischer Kaufleute bemerkt sie unter andern dort liegenden Waaren einige Schmucksachen, die sie als ihr Eigenthum erkennt. Sie fragt, woher die Sachen stammen und ob sie feil seien. Unter den Umstehenden befindet sich Ambrogiulo; er tritt vor und erklärt lachend, daß die Sachen ihm gehören, daß er sie nicht verkaufen wolle, daß er sie aber gern dem Herrn Hauptmann, wenn sie ihm gefielen, zur Verfügung lasse. Das Lachen beunruhigt Zinevra; sie fürchtet trotz ihrer Verkleidung erkannt zu sein, aber ohne eine Miene zu verziehen sagt sie: „Du lachst vielleicht, weil ein Krieger wie ich nach diesen Frauensachen fragt.“ „Nein“, antwortet Ambrogiulo, „ich lache über die Art, wie ich zu den Sachen gekommen bin“; und weiter befragt, erzählt er, wie er diese Geschenke in Genua von der schönen Zinevra, deren Gunst er genossen, erhalten, und wie er mit dem Tölpel von Bernabo gewettet und ihm fünftausend Gulden abgewonnen, und wie dann der arme Hahnrei in seiner Wuth die Dame umgebracht habe. Als Zinevra dies vernimmt, beschließt sie, sich zu rächen; sie knüpft Umgang mit dem Verräther an, gewinnt sein Vertrauen und veranlaßt ihn sich in Alexandrien niederzulassen, woselbst sie ihm zur Eröffnung eines Ladens Geld vorschießt und sonstigen Vorschub leistet. Sie stellt ihn dem Sultan vor, dem er sein Abenteuer erzählen muß; mittlerweile läßt sie aber insgeheim durch ihr befreundete genuesische Handlungshäuser den Bernabo, welcher in tiefes Elend gerathen ist, nach Aegypten kommen und veranlaßt den Sultan, sowol diesen als den Ambrogiulo vor sich zu laden und den letztern mit strenger Miene zum Geständniß der vollen Wahrheit anzuhalten. Der vermeintliche Hauptmann der Leibwache ertheilt dem Befragten den Rath, alles zu beichten, da er sonst schreckliche Foltern zu befahren haben werde, und Ambrogiulo, der

nichts als schlimmsten Falls die Rückerstattung der fünftausend Gulden befürchtet, erzählt nun den wirklichen Hergang. Sicurano oder Zinevra wendet sich jetzt an den Sultan: „Ihr seht, Herr, wie die Dame Grund hatte auf ihren Gatten und auf ihren Liebhaber stolz zu sein! Der eine schneidet ihr mit Fabeln die Ehre ab, und der andere läßt sie von den Wölfen fressen, und außerdem ist beider Liebe und Wohlwollen so groß, daß keiner sie wiedererkennt." Nach diesen Worten gibt sie sich zu erkennen; Bernabo stürzt ihr zu Füßen und erfleht Vergebung von ihr; der Sultan entläßt sie mit reichen Geschenken, und Ambrogiulo wird mit Honig bestrichen nackt an einen Pfahl gebunden, wo Fliegen und Wespen ihn bis auf die Knochen auffressen. (Autolycus im Wintermärchen schildert diese Todesart con amore.)

Der Decameron wurde bekanntlich eins der beliebtesten und weitverbreitetsten Bücher in Europa und eine Fundgrube für erzählende und Bühnendichter. Neben wirklichen Uebersetzungen gab es in fast allen westeuropäischen Sprachen Bearbeitungen einzelner Abschnitte. In England schöpfte bereits Chaucer aus dieser Quelle, doch scheint eine wirkliche Uebersetzung dort erst 1620, also nach Shakespeare's Tode, gedruckt worden zu sein. In der Widmung dieser Uebersetzung sagt der Drucker: „Ich weiß wol, hochedler Lord, daß viele von ihnen (den Novellen) schon vor langem herausgegeben worden sind, als gestohlen von ihrem ursprünglichen Autor, keineswegs aber gezieret mit dessen lieblicher Schreibweise und Elocution, noch auch gewürzt mit dessen sonderbaren moralischen Applicationen." Ob von der Geschichte Zinevra's solche Bearbeitungen dem Dichter vorlagen, oder ob er, wie nicht undenkbar, das Original kannte, wissen wir nicht. Schon 1518 erschien in Antwerpen eine englische Version der Novelle mit vielen Holzschnitten *), in welcher übrigens nicht nur die Namen sondern auch viele Umstände geändert sind — ein grobes und plattes Machwerk, wie Steevens sagt, welches schwerlich als Quelle des „Cymbelin" gelten kann. Als Probe der Vergröberung theilt Steevens mit, daß der Verfasser das Mal auf der Brust, welches Zinevra kenntlich macht, in eine Warze am Arm verwandelt, und daß er sie in der Schlußscene vor dem Sultan sich ganz entkleiden läßt, um sich als Frau auszuweisen. Eine andere englische Bearbeitung,

*) Der Titel lautet: This matter treateth of a merchaunts wyfe that afterwarde went lyke a man, and becam a greate lorde, and was called Frederyke of Jennen [d. i. Genua] afterwarde. Imprinted in Anwarpe by me John Dusborowghe dwellynge besyde ye Camer porte, in the yere of our lorde god MCCCCC and XVIII.

welche den Schauplatz nach England verlegt und die Geschichte zur Zeit Heinrich's VI. spielen läßt, findet sich in einem Buche „Westward for Smelts", und Steevens meint, diese sei Shakespeare's Quelle gewesen. Er behauptet, eine Quartausgabe dieses Buchs vom Jahre 1603 in Händen gehabt zu haben; indeß scheint dies anfechtbar, und jedenfalls ist das Werk erst nach 1618 in die Register der Buchhändlergilde eingetragen worden. Delius nennt die Bearbeitung roh und unkünstlerisch, und auch Malone meint, Shakespeare verdanke ihr höchstens zwei untergeordnete Incidenzpunkte, nämlich Imogen's Hunger und Irrfahrt nach der Trennung von Pisanio und ihren Eintritt als Page in den Dienst eines römischen Feldherrn.

Von französischen Bearbeitungen hat Collier eine ausfindig gemacht, welche in einigen Details mit Stellen im „Cymbelin" übereinstimmt. Es ist ein Mirakelspiel, „un Miracle de Nostre Dame", welches in Monmerqué und Michel's „Théatre français au moyen-âge" abgedruckt ist. Der Betrüger, welcher dort Bérengier heißt, hat, abweichend von Boccaccio, wirklich eine Zusammenkunft mit der Dame und versucht sie für sich zu gewinnen. Dabei bedient er sich des nämlichen Kunstgriffs, den bei Shakespeare Jachimo anwendet: er spiegelt der Frau vor, daß ihr Gatte in Rom (denn auch in dem Mirakelspiel hält der Ehemann sich in Rom auf) mit lockern Dirnen lebe und ihrer ganz vergessen habe. Das Motiv liegt aber nicht so fern, daß nicht sehr wohl mehrere Dichter selbständig darauf verfallen konnten.

Im wesentlichen wird man sich dabei beruhigen können, daß Boccaccio direct oder indirect Shakespeare's Quelle war. Aus der Quelle ist freilich ein mächtiger, breiter und tiefer Strom geworden, neben dessen reicher Fülle die Novelle sich sehr dürftig ausnimmt. Bemerkenswerth ist zuvörderst, daß Shakespeare den Stoff aus der bürgerlichen Sphäre, in welcher Boccaccio ihn überlieferte, in die höfische erhob, ihn in die sagenhafte und heidnische Urzeit Britanniens verlegte, und ihn mit einer Haupt- und Staatsaction, oder vielmehr mit drei solchen, dem Kampfe Cymbelin's gegen Rom, dem Anschlage der Königin auf die Thronfolge und der Rache des Belarius, in Verbindung setzte. Data für diesen quasi-historischen Hintergrund fand er in der „History of England" seines vielbenutzten Holinshed, welcher die Geschichte seines Landes treuherzig mit den alten fabelhaften britischen Königen beginnt und viel zu erzählen weiß von Mulmutius, dem ersten Gesetzgeber, von Lud, dem Erbauer Londons, von Cassibelanus, der den Julius Cäsar abschlug, endlich von König Kymbelin oder Cymbelin, welcher am Hofe Kaiser Augusti erzogen und von diesem zum Ritter geschlagen war, und welcher allezeit gute Freundschaft mit den Römern hielt,

damit die jungen Briten ungehindert könnten nach Italien gehen, dort Kriegskunst und feine Sitten zu studiren. Auch daß Kaiser Augustus mit den Briten Streitigkeiten wegen verweigerten Tributs hatte, steht bei Holinshed zu lesen; nicht minder, daß Cymbelin's Söhne Guiderius und Arviragus hießen. Von dem Raube dieser Söhne meldet indeß der Chronist nichts; diese Episode, wie auch die Geschichte und die Figuren der Königin, Cloten's und Belarius' hat Shakespeare erfunden.

Was Holinshed vom Cymbelin erzählt, ist nicht der Art, daß es den Dichter reizen konnte den Schauplatz an den britannischen Hof zu verlegen. Es muß ein besonderer Grund gewesen sein, der ihn dazu veranlaßte, und es ist nicht schwer diesen Grund zu entdecken. Der von Boccaccio gegebene Stoff reichte in seiner bürgerlich-prosaischen Form für ein spannendes Intriguenlustspiel wol aus, aber für ein solches war er zu abschreckend und peinlich. Auf die Bühne konnte er nur verpflanzt werden, wenn das entsetzliche Abenteuer seine Gewalt an Menschen von heroischer Statur, von großartigen Leidenschaften und in großen Stellungen erprobte. Unsere Theilnahme mußte, anstatt für die Lösung des Knotens, wie es in der Novelle der Fall ist, in erster Linie für die handelnden Personen und die innere Bewegung ihrer Seelen in Anspruch genommen werden. Weder Bernabo noch Zinevra noch Ambrogiulo interessiren uns sonderlich, wenn wir von ihren seltsamen Schicksalen absehen. Diese Figuren genügten daher dem Dramatiker nicht; er entlehnte ihnen nur die äußern Contouren ihrer Lebensgeschichte, aber er erfüllte dieselben mit einer ganz anders gearteten Poesie. Mit Recht hat man Imogen die Perle unter seinen Frauengestalten genannt. Eine junge Frau, auf deren anmuthigem Haupte aller Adel und aller Zauber unschuldiger zärtlicher Weiblichkeit und unbewußte königliche Würde sich vereinigen, wird in rührender Wehrlosigkeit den grausamsten Angriffen der von wilder Leidenschaft, Roheit und Gemeinheit erfüllten Welt preisgegeben; in ihrer waffenlosen Schwäche, aber stark durch treuherzige Seelenreinheit und heroische Gattenliebe, geht sie, wie von Engeln beschützt, durch die wider sie entfesselten Dämonen dahin und überwindet durch ausharrende Treue, die bei ihr nicht eine besondere Tugend sondern kampflose Heiligkeit ist, alle Tücken des Schicksals, alle Bosheit der Menschen. Imogen ist die Centralsonne des Stücks, und der Mittelpunkt ihres Wesens wieder ist jene höchste eheliche Liebe, die ohne Besinnen und Wanken sich ganz und gar dem Heiligthum ihres Herzens hingibt, heldenhaft im Dulden und Entsagen, wenn sie es nicht im Kampfe sein kann. Imogen ist in der Dichtung, was Fidelio in der Musik ist; ist es Zufall, daß Beethoven's Heldin den ähnlichen Mannsnamen führt?

Eine ſolche Frauengeſtalt im lieblichſten zwar aber im größeſten Stil mochte der Dichter nicht im Rahmen gewöhnlicher Umgebungen auftreten laſſen; dem Außerordentlichen und der Hoheit der Erſcheinung ſollte auch der Hintergrund des Bildes entſprechen. Deshalb griff er in eine entlegene Vorzeit zurück, welche die Phantaſie des Zuſchauers mit der Ahnung des Ungewöhnlichen, Abenteuerlichen, ja des Märchenhaften von vornherein erfüllte und ihn über die Maßſtäbe der alltäglichen Erfahrung und Wahrſcheinlichkeit erhob. Daß er mit vollſtem Bewußtſein verfuhr, ſieht man deutlich an manchen Einzelheiten, in denen er vom Boccaccio abweicht. Die Zinevra des letztern, als der Diener ſie ermorden will, denkt nur an ſich und an ihr Leben: ſie fleht um Schonung, ſie iſt bereit alles zu thun, wenn ſie nur nicht getödtet wird. Sie legt ſehr viel Werth auf ihre Ehre; aber von einer lebhaften Liebe zu ihrem Gatten merkt man nichts. Als ſie ihn ſchließlich wiederfindet, verzeiht ſie ihm zwar mit anerkennungswerther Großmuth, aber ſie läßt ihn doch mit kühler Ironie empfinden, daß er im Grunde die Großmuth nicht verdiene. Imogen ganz im Gegentheil bittet nicht um das Leben, ſondern um den Tod; der Diener muß ihr zureden, daß ſie nur einwilligt ſich retten zu laſſen. Und als ſie nach den grauſamſten Prüfungen den Gemahl zurückerhält, wird alle Bitterkeit des Erlebten mit einem einzigen zärtlichen Vorwurfe hinweggeweht. Kein Triumphiren über andere befleckt ihren Triumph, und noch weniger denkt ſie an Rache dem Elenden gegenüber, der ſo namenloſen Jammer über ſie gebracht hat. Das geſchlechtliche Point d'honneur, welches für Zinevra die Hauptſache zu ſein ſcheint, iſt für Imogen zwar keineswegs gleichgültig, aber es hat für ſie nur einen formellen Werth in dem Schiffbruche, der ihre Liebe und ihre Ehe zu zertrümmern droht. Bei Zinevra hat man das Gefühl, daß ſie nach erfolgter Herſtellung ihres guten Rufs den Verluſt des Gatten allenfalls verſchmerzt haben würde; der Tochter Cymbelin's merkt man ſofort an, daß ſie den Tod im Herzen trägt, ſeitdem Poſthumus ſie von ſich ſtößt.

Poſthumus ſelbſt iſt, wie es nicht anders ſein konnte, weit über die Höhe des Bernabo emporgerückt worden; um ſich neben Imogen behaupten zu können, um ihrer Wahl und begeiſterten Liebe werth zu erſcheinen, mußte er um eines Hauptes Länge über gewöhnliche Männer hinwegragen. Shakeſpeare iſt ſichtlich befliſſen geweſen, durch eine Reihe wohlerwogener Kunſtmittel dieſe Figur mit eindrucksvollem Glanze zu umgeben und nicht allein in ihrem eigenen Auftreten, ſondern auch in dem Lobe und dem Neide dritter ihre ritterliche Schönheit ſtets von neuem hervorzuheben. Augenſcheinlich war er ſich der Klippe deutlich bewußt, die an dieſer Stelle lag, und er hat ſie mit höchſter Behutſamkeit zu umſchiffen

gesucht. Die verhängnißvolle Wette in Einklang zu bringen mit dem feinen, adelichen Wesen des Mannes, war in der That eine Meisterprobe. Interessant ist es, zu vergleichen wie grundverschieden bei aller Gleichheit des thatsächlichen Verlaufs der Dialog der Novelle an dieser Stelle von dem des Schauspiels ist. Ehe noch der eigentliche entscheidende Streit beginnt, erhalten wir durch die Erzählung des französischen Cavaliers einen Vorschmack von dem was kommen wird. Wir hören, daß Posthumus schon einmal zu einem blutigen Abenteuer bereit war, weil er in seiner überquellenden Verehrung es nicht ertragen kann, daß weltliche Skepsis an dem Dasein seiner Gottheit zweifelt. Sehr bedeutsam aber ist eine andere Abweichung von der Novelle. Nicht Posthumus ist es, der ruhmredig von seiner Gemahlin zu sprechen beginnt, sondern das Thema wird ihm von andern aufgedrungen. Nun soll er zurücknehmen, was er für Wahrheit hält, und dessen ist er unfähig. Er hält sich bescheiden in den Schranken der Abwehr; es fällt ihm nicht ein, wie Bernabo thut, eine Wette auf die Tugend seiner Frau vorzuschlagen, er nimmt nur eine Herausforderung an, als die Ablehnung den Schein der Furcht und des Zweifels an Imogen's Treue erweckt. Die Furcht vor dem Scheine der Furcht ist ein echt ritterliches Motiv, und echt und natürlich ist die Erbitterung einer edeln, weltunerfahrenen Jugendlichkeit über den Cynismus, der ihre Ideale nicht anerkennen will. Jene Furcht und diese Erbitterung benutzt der Dichter, um einen trefflichen Ritter zu einer schändlichen Transaction zu führen. Als drittes Motiv kommt, tragisch genug, eben die grenzenlose Verehrung, die Posthumus für Imogen's makellose Reinheit empfindet, hinzu, um ihm die Annahme der Wette, die ihm ja völlig gefahrlos erscheint, zu erleichtern. Nicht zu übersehen endlich ist der dem Boccaccio fremde Zug, daß Posthumus den Tod eines der beiden Wetter als eine unerlaßliche Sühne des frevelhaften Spiels, zu dem man ihn nöthigt, ausbedingt.

Es würde viel zu weit führen, wollte ich hier in eine Zergliederung des Stücks eingehen, oder eine Vergleichung mit dem in manchen Beziehungen verwandten „Othello" versuchen. Es kam mir nur darauf an, das Verhältniß des Dichters zu seinen Quellen an einigen Hauptpunkten nachzuweisen. Die ästhetische Würdigung überlasse ich um so lieber jedem einzelnen, als dabei der Geschmack und das Gefühl des einzelnen zu sehr verschiedenen Resultaten kömmt, die von Argumenten unabhängig sind. Viele können über den Anstoß, den ihnen die Fabel und namentlich die Wette erregt, nicht hinweg. Andern ist „Cymbelin" geradezu das Muster eines pathetischen Schauspiels, in welchem die Macht der Rührung eine fast tragische Hoheit annimmt. Bezeichnend ist, daß die Herausgeber der Folioausgabe von 1623 den „Cymbelin" trotz des glücklichen

Ausgangs unter die Tragödien versetzt haben. Wir würden ihn, etwa mit dem „Wintermärchen" und mit „Maß für Maß", als romantisches Schauspiel in eine besondere Abtheilung verweisen. Daß „Cymbelin" und „Das Wintermärchen" überhaupt eine gewisse Aehnlichkeit in Farbe und Behandlung haben, glaubte ich in der Einleitung zu letzterm Stücke aussprechen zu dürfen; freilich gehen damit vielfache Verschiedenheiten Hand in Hand. Das übernatürliche Element, welches im „Wintermärchen" den Gang der Handlung mitbestimmt, erfüllt in „Cymbelin" einen mehr decorativen Zweck und könnte ausgeschieden werden, ohne den Inhalt selbst wesentlich zu beeinträchtigen. Man hat daher auch behauptet, die Geistererscheinung im fünften Acte sei ein fremdes Einschiebsel, und dabei sich auf den geringen poetischen Gehalt der den Geistern in den Mund gelegten Verse berufen. Gegen diese Annahme streitet aber der Schluß des Stücks, welcher ohne die vorangegangene Vision nicht gedacht werden kann, und der doch sicherlich von Shakespeare herrührt. Die Inferiorität der Verse läßt sich sehr wohl aus der Natur der Sache erklären; die Hauptsache bei diesem Intermezzo war das Schaugepränge und die Maschinerie, einem unverwöhnten Publikum vermuthlich etwas sehr Interessantes; die Verse dienten nur als erklärender Text und halten sich daher in einer mehr conventionellen Sphäre. Auch Goethe hat bekanntlich zu Maskenzügen und Divertissements nicht gerade seine vorzüglichsten Gedichte geliefert.

Was aber mehr als alles andere bei einer Vergleichung der beiden romantischen Schauspiele Shakespeare's auffällt, das ist das Zurücktreten des komischen Elements in „Cymbelin". Im „Wintermärchen" erwecken Autolycus und die Schäfer, ja selbst die treffliche Paulina ein Gefühl heitern Behagens, welches die Grundstimmung des ganzen Stücks, ungeachtet der vielen ergreifenden Scenen, beherrscht. In „Cymbelin" ist keine Komik. Die lächerlichen Züge des Prinzen Cloten verfließen mit den abschreckenden und wirken kaum belustigend; sie dienen nur dazu, Imogen's Lage einem solchen Bewerber gegenüber doppelt peinlich erscheinen zu lassen.

„Cymbelin" ist bei Lebzeiten des Dichters nie gedruckt worden; es erschien zuerst in der Folio von 1623, dort bereits in Acte und Scenen abgetheilt. Die erste Notiz von dem Drama findet man in dem, den Jahren 1611 und 1612 angehörenden Tagebuche des Doctor Simon Forman, der es in London aufführen sah. Weiteres ist nicht bekannt; doch unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß „Cymbelin" zu den spätern Werken Shakespeare's gehört, deren Merkmale es unverkennbar an der Stirn trägt wie kaum ein anderes Drama. In der Einleitung zum „Wintermärchen", auf welche ich verweisen darf, habe ich die Eigenthümlichkeiten des Versbaues,

welche Shakeſpeare's dritte Periode auszeichnet, hervorgehoben; ſie finden ſich im „Cymbelin" auf das ſchärfſte ausgeprägt und machen hier wie an andern Stellen ſcandirenden Herausgebern viel Noth. Faſt noch deutlicher als die metriſchen reden die ſtiliſtiſchen Beſonderheiten und, man darf wol ſagen, Sonderbarkeiten, welche das letzte Jahrzehnt Shakeſpeare's von den frühern Perioden ſeines Schaffens ſo auffallend unterſcheiden. Der Dichter ſcheint der Sprache Leiſtungen abzwingen zu wollen, welche jenſeit ihrer Grenzen liegen; ſtatt ſie mühelos zu beherrſchen, wie in den großen Meiſterwerken ſeiner Blütezeit, ringt er mit ihr, als ob ſie ſich ſpröde gegen die Tiefe und Energie ſeiner Intentionen ſträube. Es iſt nicht eine Abnahme der poetiſchen Kraft, was dieſem Phänomen zu Grunde liegt, ſondern es iſt eine Störung des Gleichgewichts zwiſchen der innerlichen treibenden Gewalt des dichteriſchen Genius und der äußerlichen, ſprachlichen Formengebung. Der Nachbildung in deutſcher Sprache erzeugt dieſer Umſtand ganz neue Schwierigkeiten, zum Theil Unmöglichkeiten. Der Ueberſetzer darf einerſeits den herben Reiz dieſer prägnanten, überkühnen, einſchneidenden Diction nicht zu conventioneller Glätte abſchleifen, aber er kann andererſeits nicht umhin ſich Freiheiten zu verſagen, welche die Sprache nur dem ſelbſtändig ſchaffenden Dichter einräumt. Wir haben kaum ein Bild davon, wie Schlegel ſich mit dieſer Schwierigkeit abgefunden haben würde; er ſcheint ihr gefliſſentlich aus dem Wege gegangen zu ſein. Denn es iſt wol nicht blos Zufall, daß er, wie die früheſten, ſo auch die ſpätern Werke Shakeſpeare's hat liegen laſſen und — mit alleiniger Ausnahme „Heinrich's des Sechſten" und des „Sturms" — nur Dramen der mittlern Periode zur Erprobung ſeiner Kunſt ausgewählt hat. Der „Sturm" aber geſtattete ſeinem ganzen Inhalte nach eine freiere ſtiliſtiſche Behandlung, und Schlegel hat ſich dieſen Vortheil ſo ſehr zu Nutze gemacht, daß ſeiner Ueberſetzung gewiß keiner die Manier der ſpätern Periode des Dichters anmerken wird. Hätte er „Cymbelin" oder „Heinrich den Achten" oder „Macbeth" überſetzt, ſo würden wir wiſſen, wie weit er es für zuläſſig gehalten hätte, den Spuren der Urſchrift zu folgen.

Cymbelin.

Perſonen.

Cymbelin, König von Britannien.
Cloten, Sohn der Königin aus einer frühern Ehe.
Leonatus Poſthumus, Imogen's Gemahl.
Belarius, ein verbannter Edler.
Guiderius, } Söhne des Königs.
Arviragus, }
Philario, } Römer.
Jachimo, }
Ein franzöſiſcher Edelmann.
Cajus Lucius, Feldherr der Römer.
Ein römiſcher Hauptmann.
Zwei britiſche Hauptleute.
Piſanio, Diener des Poſthumus.
Cornelius, ein Arzt.
Zwei Hofherren.
Zwei Edelleute.
Zwei Schließer.

Die Königin, Cymbelin's Gemahlin.
Imogen, Cymbelin's Tochter erſter Ehe.
Imogen's Kammerfrau.

Herren und Damen des Hofs, römiſche Senatoren und Tribunen, Geiſtererſcheinungen, ein Wahrſager; ein ſpaniſcher und ein holländiſcher Edelmann, Muſikanten, Hauptleute, Truppen, Boten, Gefolge.

Die Scene ſpielt bald in Britannien, bald in Rom.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Garten hinter Cymbelin's Palaſt.

Zwei Edelleute treten auf.

Erſter Edelmann.

Ihr trefft nur finſtre Mienen: Fleiſch und Blut
Gehorcht dem Wetter mehr nicht, als die Hofherrn
Flugs ausſchaun wie der König.

Zweiter Edelmann.

Nun, was gibt's denn?

Erſter Edelmann.

Des Königs Tochter und des Reiches Erbin,
Die er beſtimmt dem Sohne ſeiner Frau —
Als Witwe kürzlich erſt mit ihm verehlicht —,
Hat einem armen aber wackern Herrn
Ihr Schickſal anvertraut. Sie iſt vermählt,
Ihr Mann verbannt, ſie im Gefängniß: alles
Iſt äußre Trauer; doch dem König, glaub' ich,
Geht's recht zu Herzen.

Zweiter Edelmann.

Keinem als dem König?

Erſter Edelmann.

Auch dem, der ſie verlor; der Königin auch,
Die ſehr die Heirath wünſchte. Doch der Hof —
Obwol ihr Antlitz nach des Königs Blick

Sich richten muß, lacht doch ihr Herz bei dem
Was ihre Stirnen runzelt.

Zweiter Edelmann.

Und warum?

Erster Edelmann.

Der, den die Fürstin ausschlug, ist ein Wicht
Zu schlecht für schlechten Ruf; und der sie hat —
Der ihr Gemahl ward, mein ich, ach, der Gute!
Und nun dafür verbannt — der ist ein Mann,
Wenn man die Welt durchsucht nach seinesgleichen,
So fehlt' etwas in jedem, der's mit ihm
Aufnehmen sollte. Solch ein feines Aeußre
Und solch ein Kern darinnen, glaub' ich, schmückt
Niemand als ihn.

Zweiter Edelmann.

Ihr geht gar weit im Lobe.

Erster Edelmann.

Doch bleib' ich in den Grenzen dieses Manns,
Drück' ihn vielmehr zusammen, statt sein Maß
Recht zu entfalten.

Zweiter Edelmann.

Sein Geschlecht und Name?

Erster Edelmann.

Ich kann ihn nicht aufgraben bis zur Wurzel.
Sein Vater hieß Sicilius, dessen Ruhm
Cassibelan beistand im Römerkriege;
Doch kam sein Lehngut vom Tenantius,
Dem er gedient mit vielgepriesnem Glück:
Daher sein Ehrenname Leonatus.
Und hatte — außer ihm, von dem wir reden —
Zween andre Söhne, die im Kriege fielen
Schwert in der Hand: was denn ihr alter Vater,
Voll Sorg' um Nachwuchs, so zu Herzen nahm,
Daß er dahinschied; und sein edles Weib,
Schwanger mit diesem Herrn, der uns beschäftigt,
Gebar und starb. Der König nimmt das Kind
In seinen Schutz, nennt's Posthumus Leonatus,
Erzieht den Knaben, macht zum Pagen ihn,
Hält ihn zum Lernen an, so viel sein Alter

Aufnehmen konnt'; er nahm es in ſich auf
Wie wir die Luft, ſo ſchnell als man es bot,
Und ward im Lenz ein Herbſt ſchon, lebt' am Hofe —
Was ſelten iſt — an Lieb' und Lob der Erſte,
Ein Vorbild für die jüngſten, für die reifern
Ein Spiegel der ſie formte, für die ältern
Ein Kind das Greiſe lenkt, für ſeine Dame,
Um die man ihn verbannt, — ihr eigner Werth
Verkündet wie ſie ſeine Tugend ſchätzte;
Aus ihrer Wahl erkennt man in der That
Was für ein Mann er iſt.

Zweiter Edelmann.

Ich ehr' ihn ſchon
Nach Euerm Zeugniß. Aber ſagt mir doch,
Iſt ſie des Königs einzig Kind?

Erſter Edelmann.

Sein einzig Kind.
Zwei Söhne hatt' er — wenn Ihr's hören mögt,
Merkt auf: der älteſte drei Jahre alt,
Der zweit' in Windeln, aus der Kinderſtube
Sind ſie geſtohlen worden, und bis heute
Noch keine Ahnung wo ſie hingekommen.

Zweiter Edelmann.

Wie lang' iſt das ſchon her?

Erſter Edelmann.

An zwanzig Jahr'.

Zweiter Edelmann.

Die Kinder eines Königs ſo entführt,
So ſchlecht bewacht? die Nachforſchung ſo träg,
Daß keine Spur ſich fand?

Erſter Edelmann.

Ja, ſeltſam iſt's
Und ſolche Läſſigkeit wol lachenswerth,
Doch iſt es wahr.

Zweiter Edelmann.

Ich will es gern Euch glauben.

Erſter Edelmann.

Doch ſtill! hier kommt der Herr von dem ich ſprach,
Die Königin und die Prinzeß.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt.

Die Königin, Poſthumus und Imogen treten auf.

Königin.

Nein, Tochter, ſeid gewiß, Ihr ſollt mich nie
Stiefmütterlichem böſem Ruf gemäß
Schelſüchtig ſehn. Ihr ſeid in meiner Haft,
Doch Euer Schließer liefert Euch die Schlüſſel
Zu Euerm Kerker aus. — Ihr, Poſthumus,
Sobald ich nur des Königs Zorn beſchwichte,
Sollt Ihr als Anwalt mich erkennen. Jetzt
Brennt noch der Grimm in ihm, und Ihr thut wohl
Dem Spruch mit ſo viel Faſſung Euch zu beugen
Als Eure Weisheit lehrt.

Poſthumus.

Ja, gnäd'ge Frau,
Ich geh' noch heut.

Königin.

Ihr kennt ja die Gefahr.
Ich werde durch den Garten gehn, mich rührt
Die Qual getrennter Lieb', obwol der König
Verfügt hat daß ihr euch nicht ſprechen ſollt.
(Ab).

Imogen.

O heuchleriſche Huld! Wie fein die Arge
Da kitzelt wo ſie ſticht! — Mein liebſter Mann,
Ich fürcht' etwas des Vaters Zorn, doch nichts —
Stets vorbehaltlich meines Eidſchwurs — was
Sein Grimm mir anthun kann. Du mußt hinweg,
Und ich muß hier ein ſtündlich Feu'r beſtehn
Aus zorn'gen Augen, ohne Troſt zum Leben,
Als daß noch dies Juwel auf Erden bleibt
Und ich vielleicht es wiederſeh'.

Poſthumus.

Mein Weib!
Du meine Königin, meine Geliebte!
O weine nicht; ſonſt möcht' ich Urſach geben,

Daß man mich größrer Weichheit ſchuldig hielte
Als einem Manne ziemt. Ich bleibe dir
Der treuſte Gatte der je Treue ſchwor.
Mein Wohnſitz wird in Rom ſein, bei Philario,
Der meines Vaters Freund war, mir bekannt
Durch Briefe nur; dorthin, Geliebte, ſchreib,
Und deine Worte wird mein Auge trinken,
Obſchon man Dint' aus Galle macht.

(Die Königin kömmt zurück.)

Königin.

Beeilt euch!
Käme der König, träfe mich ſein Zorn
Wer weiß wie ſchwer. (Bei Seite.) Doch werd' ich ihn bewegen
Hierher zu kommen. Niemals kränk' ich ihn,
Daß er nicht meinen Streichen lohnt wie Freunden,
Schwer zahlt für Unbill.

(Ab.)

Poſthumus.

Wenn wir Abſchied nähmen
So lang' als wir zu leben haben noch,
Die Qual des Scheidens wüchſe. Lebe wohl!

Imogen.

Nein, bleib noch etwas!
Wenn du ausritteſt um dich auszulüften,
Der Abſchied wär' zu kurz. Schau hier, mein Liebſter,
Den Demant meiner Mutter: nimm ihn, Herz,
Doch hüt' ihn bis du eine andre freiſt,
Wann Imogen todt iſt.

Poſthumus.

Was, eine andre!
Ihr Götter, gebt mir ſie nur die ich habe,
Und wehrt Umarmung einer zweiten mir
Mit Todesbanden!

(Er ſteckt den Ring an.)

Bleib du hier, bleib hier,
Solang' Gefühl hier weilt. — Und, Liebſte, Beſte,
Wie ich mein armes Ich austauſcht' um dich,
Dir zu gewalt'gem Nachtheil, ſo im Kleinſten
Gewinn' ich ſtets von dir. Trag dies von mir;
's iſt eine Liebesfeſſel, angelegt
Der reizendſten Gefangnen.

(Er legt ihr ein Armband um.)

Imogen.

O ihr Götter!
Wann werden wir uns wiederſehn?

Poſthumus.

Der König!

(Cymbelin und Gefolge treten auf.)

Cymbelin.

Elender Wicht, hinweg! Mir aus den Augen!
Wenn du nach dieſem noch den Hof beſchwerſt
Mit deiner Schande, ſtirbſt du. Fort von hier!
Du biſt mir Gift fürs Blut.

Poſthumus.

Der Himmel ſchütz' Euch
Und ſegne was am Hof noch Gutes bleibt!
Ich geh'.

(Ab.)

Imogen.

Der Tod kann keine Folter haben
Schärfer als dieſe!

Cymbelin.

Pflichtvergeſſen Ding!
Statt mir die Jugend zu erneun, häufſt du
Noch Jahre mir aufs Haupt.

Imogen.

Ich bitt' Euch, Herr,
Thut Euch nicht ſelber weh mit Euerm Ingrimm;
Ich bin für Euern Zorn ſtumpf; tiefres Leid
Dämpft alle Qual und Angſt.

Cymbelin.

Heillos verſtockt?

Imogen.

Kein Heil mehr hoffend, ja, auf die Art heillos.

Cymbelin.

Konnteſt den einz'gen Sohn der Königin haben!

Imogen.

Wohl mir, daß ich's nicht mußt'! Ich kor den Adler
Und mied den Habicht.

Cymbelin.

Du nahmſt 'nen Bettler, hätteſt meinen Thron
Zum Sitz der Schmach gemacht.

Imogen.

O nein, ich hätte
Ihm neuen Glanz verſchafft.

Cymbelin.

Verworfne!

Imogen.

Herr,
Die Schuld iſt Euer daß ich ihn geliebt:
Ihr zogt ihn auf als meinen Spielgefährten;
Und er, ein Mann des beſten Weibes werth,
Er kauft mich viel zu hoch, faſt um den Preis
Den er bezahlt.

Cymbelin.

Was, biſt du toll?

Imogen.

Beinah.
Gott mache mich geſund! Ich wollt', ich wär'
Ein Hirtenmädchen und mein Leonatus
Wär' Nachbar Schäfers Sohn.

(Die Königin kömmt zurück.)

Cymbelin.

Du albern Ding! —
Sie waren beiſammen wieder. Mein Befehl
Iſt nicht vollzogen worden. Fort mit ihr
Und ſperrt ſie ein!

Königin.

Seid doch nur ruhig. — Still,
Liebe Prinzeſſin Tochter! — Theurer Herr,
Laßt uns allein, und ſucht Euch zu zerſtreun
Nach eignem beſtem Rath.

Cymbelin.

Nein, laßt ſie ſchmachten,
Täglich ein Tropfe Bluts, und dann im Alter
Sterben an dieſer Thorheit!

(Piſanio tritt auf.)

Königin.

‚Pfui! — (Zu Imogen.) Gebt nur nach.
Seht, Euer Diener. — Nun was gibt es Neues?

Piſanio.

Eu'r gnäd'ger Sohn zog gegen meinen Herrn.

Königin.

Ha! doch kein Unglück?

Piſanio.

Hätt' es geben können,
Nur daß mein Herr mehr ſpielt' als focht und ihm
Kein Zorn zu Hülfe kam. Herrn vom Gefolge
Trennten die beiden dann.

Königin.

Das freut mich ſehr.

Imogen.

Eu'r Sohn iſt meines Vaters Freund, ſein Helfer.
Zieht gegen den Verbannten! o der Tapfre!
Ich wollt', ſie träfen ſich in Afrika,
Und ich dabei, mit Nadeln, den zu ſtechen,
Der rückwärts ginge! — Warum gingſt du fort
Von deinem Herrn?

Piſanio.

Weil er es ſo befahl.
Er litt nicht daß ich ihn zum Hafen brächte,
Ließ dieſe Vorſchrift mir für meinen Dienſt,
Wann's Euch belieben möchte mich zu brauchen.

Königin.

Er hat Euch treu gedient; mein Wort verpfänd' ich,
Er bleibt dabei.

Piſanio.

Ich danke unterthänig.

Königin.

Geht, ſchöpft ein Weilchen Luft.

Imogen.

Ein halbes Stündchen,
Dann ſuch' mich auf. Du ſollſt mir wenigſtens
Den Herrn an Bord begleiten. Jetzt verlaß mich.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Freier Platz.

Cloten und zwei Hofherren treten auf.

Erſter Herr.

Ich möcht' Euch doch rathen, Prinz, das Hemd zu wechſeln; die heftige Bewegung macht, daß Ihr dampft wie ein Brandopfer. Wo Luft ausgeht, da geht Luft ein, und die draußen iſt nicht ſo geſund wie die ſo ihr von Euch gebt.

Cloten.

Wenn mein Hemd blutig wäre, dann meinetwegen wechſeln. Hab' ich ihn verwundet?

Erſter Herr (bei Seite).

Nein, wahrhaftig, nicht einmal ſeine Geduld.

Erſter Herr.

Ihn verwundet? Sein Körper iſt ein paſſirbarer Leichnam, wenn er nicht verwundet iſt, eine freie Fahrſtraße für Eiſen und Stahl, wenn er nicht verwundet iſt.

Zweiter Herr (bei Seite).

Sein Stahl hatte Schulden, ging hinter die Stadt.

Cloten.

Der Schuft wollte mir nicht ſtehn.

Zweiter Herr (bei Seite).

Nein, ſondern er floh immer vorwärts, Euch ins Geſicht.

Erſter Herr.

Euch ſtehn? Ihr habt ſchon Grund und Boden genug, aber er vermehrte Euern Beſitz noch, räumte Euch noch etliches Feld.

Zweiter Herr (bei Seite).

So viel Zollbreit als ihr Oceane habt. Laffen!

Cloten.

Ich wollte, es wäre keiner dazwiſchengekommen.

Zweiter Herr (bei Seite).

Das wollt' ich auch, bis Ihr ausgemeſſen hättet, ein wie langer Narr Ihr am Boden ſeid.

Cloten.

Und daß ſie dieſen Kerl liebt und mich ausſchlägt!

Zweiter Herr (bei Seite).

Wenn eine gute Wahl Sünde iſt, fährt ſie zur Hölle.

Erſter Herr.

Wie ich Euch immer ſagte, Prinz: ihre Schönheit und ihr Gehirn halten nicht gleichen Schritt. Sie iſt ein gutes Gemälde, aber von ihrem Witz ſeh' ich nur ſpärliche Reflexe.

Zweiter Herr (bei Seite).

Sie ſcheint keinem Narren; der Reflex möchte ihr ſonſt ſchaden.

Cloten.

Kommt, ich will in mein Zimmer. Ich wollte, es hätte einiges Unheil geſetzt.

Zweiter Herr (bei Seite).

Das wollt' ich nicht, es ſei denn der Fall eines Eſels, was kein groß Unheil iſt,

Cloten.

Kommt Ihr mit?

Erſter Herr.

Zu dienen, Euer Gnaden.

Cloten.

Nein, kommt, wir wollen zuſammen gehn.

Zweiter Herr.

Sehr wohl, gnädiger Herr.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Zimmer im Palaſt.

Imogen und Piſanio treten auf.

Imogen.

Ich wollte, du wüchſeſt feſt am Hafendamm
Und fragteſt jedes Segel! Wenn er ſchriebe

Und ich bekäm's nicht, wär' es ein Verluſt
Wie dargebotner Gnade. Sag', was war
Sein letztes Wort?

Piſanio.

Es war ſein Weib, ſein Weib!

Imogen.

Dann weht' er mit dem Tuch?

Piſanio.

Und küßt' es dann.

Imogen.

Fühlloſes Leinen, glücklicher als ich!
Und das war alles?

Piſanio.

Nein; ſolang' er noch
Sich kenntlich machen konnte vor den andern
Für dies mein Aug' und Ohr, blieb er auf Deck,
Mit Handſchuh oder Hut und Tuch mir winkend,
So gut es ging des Herzens Kampf verkündend,
Wie langſam ſeine Seele weiter ſegle,
Wie ſchnell ſein Schiff.

Imogen.

Du mußteſt warten bis
Er klein ward wie ein Rab' und kleiner, eh
Du aufgabſt nachzuſchaun.

Piſanio.

Das that ich auch.

Imogen.

Die Augen aus dem Kopf hätt' ich geſprengt,
Nur ihn zu ſchaun, bis die Verkleinerung
Des Raums ihn ſcharf wie meine Nadel ſpitzte,
Wär' ihm gefolgt, bis er zerſchmolzen wär'
Vom Umfang einer Mück' in Luft, und dann
Hätt' ich mich abgewendet und geweint.
Wann, Freund Piſanio, wird man von ihm hören?

Piſanio.

Seid überzeugt, mit erſter Möglichkeit.

Imogen.

Das war kein Abſchied; ſo viel Holdes hatt' ich
Zu ſagen noch! Eh ich ihm ſagen konnte
Wie ich ſein denken wolle, nach der Uhr,
Erſt ſo, dann ſo; eh ich den Schwur ihm abnahm,
Daß welſche Fraun mein Recht und ſeine Ehre
Nie ſtehlen ſollten; eh ich ihm eingeſchärft
Um ſechs Uhr früh, mittags und nachts um zwölf
Mir zu begegnen im Gebet — denn dann
Bin ich für ihn im Himmel; eh ich ihm
Den letzten Kuß gab, eingefaßt in Worte
Voll Zauberkraft: ſtellt ſich mein Vater ein,
Und wie des Nordwinds Schnauben ſchüttelt er
All unſre Knoſpen ab eh ſie erblühn.

(Ein Hoffräulein tritt auf.)

Hoffräulein.

Die Königin läßt Euer Hoheit bitten.

Imogen.

Die Sachen, die ich dir befahl, beſorge. —
Ich werd' aufwarten.

Piſanio.

Sehr wohl, gnäd'ge Frau.

(All ab.)

Fünfte Scene.

Rom, in Philario's Hauſe.

Philario, Jachimo, ein Franzoſe, ein Holländer und ein Spanier treten auf.

Jachimo.

Glaubt mir, Herr, ich hab' ihn in Britannien geſehn; er war damals ein Mann aufſteigenden Anſehens, von dem man die herrlichen Dinge erwartete, deren Ruhm man ſeitdem ihm zugeſtanden hat; aber ich hätte ihn damals anſchaun können ohne die Brille der Bewunderung, wenn auch der Katalog ſeiner Vorzüge an ſeiner Seite gehangen und ich ſie Nummer um Nummer abgeleſen hätte.

Philario.

Ihr ſprecht von ihm da er noch minder als er es jetzt iſt mit allem ausgerüſtet war, was ihn vollkommen macht, beides, außen und innen.

Der Franzoſe.

Ich hab' ihn in Frankreich geſehn; wir hatten dort ſehr viele, die ſo feſten Blicks in die Sonne ſchaun konnten wie er.

Jachimo.

Dieſe Geſchichte, daß er ſeines Königs Tochter geheirathet hat — worin er mehr nach ihrem Werthe gewogen werden muß als nach ſeinem eigenen — erhebt ihn ohne Zweifel weit über Gebühr.

Der Franzoſe.

Und dann ſeine Verbannung —

Jachimo.

Ja, und der Beifall derer, die dieſe klägliche Scheidung beweinen, der ganze Anhang der Frau, das dient herrlich ihn herauszuſtreichen, wär's auch nur um ihr Urtheil zu befeſtigen, als welches ſonſt ein leicht Geſchütz in den Sand ſtrecken könnte, daß ſie einen Bettler von ſo geringem Werth genommen. Aber wie kömmt es daß er bei Euch wohnen ſoll? Wie rankt ſich die Bekanntſchaft?

Philario.

Sein Vater und ich dienten zuſammen, und dem habe ich oft nichts Geringeres als mein Leben zu verdanken gehabt.

(Poſthumus tritt auf.)

Da kömmt der Brite. Vergönnt ihm einen Empfang unter euch, wie er bei Edelleuten von eurer Erziehung einem Fremden ſeines Ranges geziemt. Ich bitte euch alle, dieſen Herrn näher kennen zu lernen, den ich euch als einen edeln Freund meines Hauſes empfehle. Wie trefflich er ſei, das laſſe ich lieber künftig ſich offenbaren, als daß ich ihn in ſeinem Beiſein preiſe.

Der Franzoſe.

Mein Herr, wir haben uns in Orleans gekannt.

Poſthumus.

Woſelbſt ich Euer Schuldner geworden bin für Artigkeiten, die ich trotz alles Zahlens nie zurückzahlen könnte.

Der Franzoſe.

Mein Herr, Ihr überſchätzt mein bischen Freundlichkeit. Ich

war froh meinen Landsmann mit Euch auszuſöhnen. Es wäre ſchade geweſen wenn ihr mit ſo tödlichem Vorſatze, wie ihr dazumal hegtet, aneinander gerathen wärt, bei einem ſo geringfügigen, gleichgültigen Anlaſſe.

Poſthumus.

Verzeiht mir, Herr, ich war freilich damals ein junger Reiſender, vermied es eher dem zu folgen was ich von andern hörte, als daß ich mich auf Schritt und Tritt hätte von fremder Erfahrung lenken laſſen; aber auch nach meiner gereiften Einſicht — wenn ich nicht Anſtoß gebe daß ich ſie gereift nenne — war meine Sache keineswegs geringfügig.

Der Franzoſe.

Auf Ehre, doch, dafür daß ſie durch die Waffen entſchieden werden ſollte, und das von zwei ſolchen, von denen aller Wahrſcheinlichkeit nach entweder einer den andern vernichtet hätte oder beide gefallen wären.

Jachimo.

Darf man ohne Unbeſcheidenheit fragen was der Streit war?

Der Franzoſe.

Unbedenklich, wie mich dünkt. Es war ein öffentlicher Wortwechſel, der ohne Widerrede das Weitererzählen verträgt. Er ähnelte ſehr einem Diſput, der ſich geſtern Abend entſpann, wo jeder von uns auf das Lob ſeiner Landsmänninen verfiel. Dieſer Herr nämlich behauptete damals, und unter Verpfändung blutigen Beweiſes, ſeine Dame ſei ſchöner, tugendhafter, weiſer, keuſcher, beſtändiger und minder anfechtbar als irgendwelche auserleſenſte unter unſern Damen in Frankreich.

Jachimo.

Jene Dame lebt nicht mehr oder die Meinung dieſes Herrn hat ſich mittlerweile abgetragen.

Poſthumus.

Sie bewahrt noch immer ihre Tugend und ich meine Meinung.

Jachimo.

Ihr dürft ſie nicht ſo hoch über unſere Italienerinnen ſtellen.

Poſthumus.

Wenn man mich reizte wie damals in Frankreich, ich ließe von ihrem Preiſe nichts ab, obwol ich mich ihren Anbeter nenne, nicht ihren Liebhaber.

Jachimo.

„Ebenſo ſchön und gut" — ein ſolcher billiger Vergleich wäre ſchon ein bischen zu ſchön und zu gut für die beſte Dame in Britannien. Wenn ſie andern vorginge, die ich geſehen habe, wie dieſer Euer Diamant viele, die ich geſchaut habe, überſtrahlt, ſo müßte ich freilich glauben daß ſie viele übertreffe; aber den koſtbarſten Diamanten, den es gibt, habe ich nicht geſehen, noch Ihr die Dame.

Poſthumus.

Ich pries ſie wie ich ſie ſchätzte; ebenſo meinen Stein.

Jachimo.

Wie hoch ſchlagt Ihr ihn an?

Poſthumus.

Höher als alles was die Welt beſitzt.

Jachimo.

Entweder iſt Eure unvergleichliche Dame verſtorben, oder ein Spielzeug iſt koſtbarer als ſie.

Poſthumus.

Ihr irrt. Der Stein kann verkauft werden oder verſchenkt, wofern Geld genug zum Kauf oder Verdienſt genug zum Geſchenk ſich findet; die Dame iſt kein verkäuflich Gut und einzig Geſchenk der Götter.

Jachimo.

Das die Götter Euch verehrt haben?

Poſthumus.

Das ich mit ihrer Hülfe behalten werde.

Jachimo.

Sie mag von Rechts wegen Euch gehören, aber Ihr wißt, fremde Enten kommen auf Nachbars Teich. Euer Ring auch kann geſtohlen werden. So iſt von Euern beiden unſchätzbaren Beſitzthümern das eine nur gebrechlich und das andere verlierbar; ein geſchickter Dieb oder ein auf dem Felde vollendeter Hofmann würden es drauf wagen, ſowol das eine als das andre zu gewinnen.

Poſthumus.

Euer Italien hat keinen ſo vollendeten Hofmann, die Ehre meiner Dame zu überwinden, wenn Ihr ſie darin, im Bewahren oder Verlieren der Ehre, gebrechlich nennt. Ich zweifle gar nicht

daß ihr eine Fülle von Dieben habt; dennoch fürchte ich nichts für meinen Ring.

Philario.

Damit laßt es gut sein, ihr Herren.

Posthumus.

Von Herzen gern. Dieser würdige Signor — ich danke ihm dafür — behandelt mich nicht als einen Fremden; wir stehn sogleich auf vertrautem Fuße.

Jachimo.

Mit fünfmal so viel Unterhaltung würd' ich bei Eurer Schönen festen Fuß fassen, sie zum Weichen bringen, selbst bis zur Capitulation, wenn ich Zutritt und Gelegenheit zu Freunden hätte.

Posthumus.

Nein, nein!

Jachimo.

Ich setze dreist mein halbes Vermögen gegen Euern Ring, was meines Bedünkens seinen Werth etwas übersteigt; aber ich mache die Wette mehr gegen Eure Zuversicht als gegen ihren Ruf, und um jede Kränkung für Euch hierin auszuschließen, so unterfang' ich mich eines Gleichen gegen jede Dame auf Erden.

Posthumus.

Ihr seid gar sehr im Irrthum mit Euerm kecken Selbstvertrauen, und ich zweifle nicht, daß Euer Unterfangen Euch einbringt was Ihr verdient.

Jachimo.

Und das wäre?

Posthumus.

Eine Zurückweisung; obschon Euer Unterfangen, wie Ihr's nennt, mehr verdiente: Züchtigung noch dazu.

Philario.

Genug davon, ihr Herren! Es kam zu plötzlich; laßt es sterben wie es entstand, und lernt euch, bitte, besser kennen.

Jachimo.

Ich wollte, ich hätte mein Vermögen und meines Nachbarn drauf gewettet, daß ich beweisen will was ich gesagt habe.

Posthumus.

Welche Dame würdet Ihr für Euern Angriff ausersehen?

Jachimo.

Eure, die in Beſtändigkeit wie Ihr meint ſo ſicher ſteht. Ich ſetze zehntauſend Ducaten gegen Euern Ring, daß — empfehlt mich dem Hofe wo Eure Dame iſt mit weiter keinem Vortheil als Gelegenheit zu einer zweiten Unterredung, und ich bringe von dort dieſe ihre Ehre mit, die Ihr Euch ſo wohlverwahrt denkt.

Poſthumus.

Ich will gegen Euer Gold wetten, Gold; meinen Ring halt' ich ſo werth wie meinen Finger: er iſt ein Stück davon.

Jachimo.

Ihr fürchtet Euch, und darin ſeid Ihr weiſe. Wenn Ihr Damenfleiſch die Drachme mit einer Million bezahlt, ſo könnt Ihr es doch vor Verderb nicht ſchützen. Aber ich ſehe, Ihr habt noch einige Religion im Leibe, weil Ihr fürchtet.

Poſthumus.

Dies iſt nur eine Gewohnheit Eurer Zunge; Ihr hegt einen ehrſameren Vorſatz, hoff' ich.

Jachimo.

Ich bin Herr meiner Worte und würde unternehmen was ich geſagt habe, das ſchwör' ich.

Poſthumus.

Wirklich? Ich werde meinen Diamant nur ausleihen bis zu Eurer Rückkehr. Wir wollen einen Vertrag zwiſchen uns aufſetzen. Meiner Dame Trefflichkeit überragt die Unwürdigkeit Eurer Gedanken, ſo rieſengroß die iſt; ich fordere Euch heraus zu dieſer Wette. Da iſt mein Ring.

Philario.

Ich will's nicht zugeben.

Jachimo.

Bei den Göttern, abgemacht! Wenn ich Euch nicht ausreichend Zeugniß bringe, daß ich den koſtbarſten Schatz Eurer Dame genoſſen habe, ſo ſind meine zehntauſend Ducaten Euer und Euer Diamant desgleichen. Wenn ich abziehe und laſſe ſie in ſolchen Ehren wie Ihr vertraut, ſo iſt Euer weiblich Juwel und dies Juwel und mein Gold Euer, vorbehalten daß ich Eure Empfehlung zum freien Zutritt habe.

Posthumus.

Ich nehme dieſe Bedingungen an; laßt es uns ſchriftlich machen. Nur ſollt Ihr ſo weit haften: wenn Ihr Euern Kreuzzug wider ſie ausführt und beweiſt mir klärlich daß Ihr obgeſiegt, ſo bin ich nicht länger Euer Feind, ſie iſt unſers Streits nicht werth. Wenn ſie unverführt bleibt — indem Ihr ein anderes nicht beweiſt —, dann für Eure arge Meinung und Euern Anfall auf ihre Keuſchheit ſollt Ihr mir mit Euerm Schwert Rede ſtehn.

Jachimo.

Eure Hand, es gilt! Wir wollen's von einem ordentlichen Anwalt aufſetzen laſſen — und ſtracks nach Britannien, damit der Handel ſich nicht erkältet und ſtirbt. Ich will mein Gold holen und die Wette niederſchreiben laſſen.

Posthumus.

Einverſtanden.

(Posthumus und Jachimo ab.)

Der Franzoſe.

Wird's dabei bleiben, was?

Philario.

Signor Jachimo wird es nicht aufgeben. Kommt, wir wollen ihnen folgen.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

In Cymbelin's Palaſt.

Die **Königin**, Hofdamen und **Cornelius** treten auf.

Königin.

Solang der Thau noch liegt, pflückt dieſe Blumen;
Geſchwind. Wer hat die Liſte?

Hoffräulein.

Hoheit, ich.

Königin.

Eilt euch. —

(Die Damen ab.)

Nun, Doctor, habt Ihr dieſe Pülverchen?

Cornelius.

Hoheit zu dienen, ja; hier, gnäd'ge Frau.
(Er gibt ihr ein Büchschen.)
Doch bitt' ich Euer Gnaden — nichts für ungut,
Die Pflicht befiehlt die Frage mir —, wozu
Ihr dieſes giftige Gemiſch mir auftrugt,
Das Urſach ſchleichender Zerſtörung iſt,
Langſam doch tödlich?

Königin.

Mich befremdet, Doctor,
Daß du ſo fragſt; lern' ich nicht längſt bei dir
Als Schülerin, haſt du mich nicht gelehrt
Eſſenzen braun, Saft kochen, balſamiren,
Ja ſo daß unſer großer König ſelbſt
Oft um mein Machwerk wirbt? So weit gelangt —
Wofern du mich nicht gar für teufliſch hältſt —
Ziemt ſich's da nicht daß ich mein Urtheil fördre
Durch mehr Verſuche? Deiner Pulver Kraft
Will ich erproben an Geſchöpfen, die
Des Stricks nicht werth ſind — doch nicht menſchliche —
Um ihre Macht zu prüfen und zu finden
Was ihre Wirkung hemme: ſo ergründ' ich
Der Stoffe Kraft und Folgen.

Cornelius.

Eure Hoheit
Wird bei der Uebung nur Ihr Herz verhärten.
Auch iſt das Anſchaun dieſer Wirkungen
Anſteckend und gefährlich.

Königin.

Fürchtet nichts. —
(Piſanio tritt auf.)
(Bei Seite.) Da kommt ein glatter Schuft: an dem verſuch' ich
Mein Probeſtück; er iſt für ſeinen Herrn,
Und meinem Sohne feind. — Was gibt's, Piſanio? —
Doctor, für diesmal iſt Eu'r Dienſt beendet,
Ich laſſ' Euch frei.

Cornelius (bei Seite).

Hoheit, ich trau' Euch nicht;
Indeß Ihr ſollt nicht ſchaden.

Königin (zu Piſanio).

Hör', ein Wort.

Cornelius (bei Seite).

Ich mag ſie nicht. Sie glaubt, ſie habe da
Ein ſeltſam zögernd Gift. Ich kenne ſie,
Und ſolcher Bosheit will ich nie ein Mittel
So hölliſcher Art vertraun. Dies was ſie hat
Betäubt und lähmt den Sinn auf ein'ge Zeit:
Zuerſt vielleicht prüft ſie's an Katz' und Hund,
Dann ſpäter höher auf; doch harmlos iſt
Der Schein des Todes welchen es bewirkt,
Es ſperrt den Lebensgeiſt ein Weilchen ein,
Um friſcher zu erſtehn. Sie wird gethört
Mit falſcher Wirkung: deſto treuer ich,
Weil gegen ſie ſo falſch.

Königin.

Kein Dienſt mehr, Doctor,
Bis ich dich rufe.

Cornelius.

Unterthäniger Diener.

(Ab.)

Königin.

Sie weint noch, ſagſt du? Meinſt du nicht, ſie werde
Abkühlen mit der Zeit und Rath einlaſſen
Wo Thorheit jetzt regiert? Du gib dir Müh;
Sobald du mir anzeigſt, ſie liebt den Prinzen,
Sag' ich dir augenblicks, daß du alsdann
So groß biſt wie dein Herr iſt — größer, denn
Sein Glück liegt ſchon ganz ſprachlos und ſein Name
Im letzten Röcheln. Heimziehn kann er nicht,
Noch bleiben wo er iſt; ſein Los verändern
Heißt eine Noth vertauſchen mit der andern,
Und jeder neue Tag zerſtört ihm nur
Des letzten Tages Werk. Was kannſt du hoffen,
Wenn du von dem abhängſt was ſchon ſich neigt,
Der nicht neu aufzubaun iſt, noch auch Freunde
Ihn blos zu ſtützen hat?

(Sie läßt ein Büchschen fallen; Piſanio hebt es auf.)

Du hebſt da auf
Du weißt nicht was; doch nimm's für deine Müh.
Ich hab' es ſelbſt gemacht; es hat den König
Fünfmal vom Tod' erlöſt, ich kenne nichts

Was beſſer ſtärkt. Nein, nimm's, ich bitte dich;
Es iſt das Handgeld eines weitern Vortheils
Den ich dir zugedacht. Sag' deiner Herrin
Wie ihre Sache ſteht; ſag's wie von dir.
Bedenk den günſt'gen Tauſch! Bedenke nur:
Die Herrin bleibt dir, außerdem mein Sohn,
Der dich beachten wird; der König ſoll,
Von mir beſtimmt, dich irgendwie befördern
Nach deinem Wunſch; und dann ich ſelbſt, ich vollends,
Die dich zum Guten antrieb, bin verbunden
Mit Lohn dich zu beladen. Ruf die Frauen.
Bedenk mein Wort!

(Piſanio ab.)

Ein ſchlauer, feſter Schelm,
Nicht zu erſchüttern, Werkzeug ſeines Herrn,
Und ihr Ermahner, daß ſie ihrem Gatten
Den Treubund halten ſoll. Ich gab ihm etwas,
Was, wenn er's nimmt, ſie ganz veröden wird
An Liebesboten, und was ſie hernach,
Wenn ſich ihr Trotz nicht beugt, ganz ſicherlich
Auch koſten ſoll. —

(Piſanio und die Hofdamen kommen zurück.)

So, ſo, ſehr gut, ſehr gut!
Die Veilchen, Primeln, Schlüſſelblumen tragt
In mein Gemach. — Piſanio, lebe wohl;
Bedenk mein Wort.

Piſanio.

Und will auch thun danach.

(Die Königin und die Damen ab.)

Wenn ich dem beſten Herrn die Treue breche,
Würg' ich mich ſelbſt: das iſt's was ich verſpreche.

(Ab.)

Siebente Scene.

Ein anderes Zimmer im Palaſt.

Imogen tritt auf.

Imogen.

Ein harter Vater, eine falſche Mutter,
Ein alberner Freier einer Ehefrau,

Und ihr Gemahl verbannt! O mein Gemahl,
Du Gipfel meines Grams! und ſtets erneut
Die Marter! Hätten Diebe mich geraubt
Wie meine Brüder, wohl mir! Tiefſtes Elend
Iſt Sehnſucht die nach Glanz ſtrebt! Selig, wem,
So arm er ſei, ehrbarer Wunſch erfüllt wird,
Das Salz zufriednen Lebens! — Ach, wer kömmt?

(Piſanio und Jachimo treten auf.)

Piſanio.

Gnädige Frau, ein edler Römer kömmt
Von meinem Herrn mit Briefen.

Jachimo.

Ihr entfärbt Euch?
Der wackre Leonatus iſt wohlauf
Und grüßt Eu'r Gnaden herzlich.

(Gibt ihr einen Brief.)

Imogen.

Beſten Dank;
Ihr ſeid mir ſehr willkommen, werther Herr.

Jachimo (bei Seite).

Alles an ihr was draußen wohnt iſt köſtlich!
Iſt auch ihr Geiſt ſo herrlich, dann iſt ſie
Arabias Vogel, ſie allein, und ich
Verlor die Wette. Kühnheit, ſei mein Freund!
Waffne mich, Dreiſtigkeit, von Kopf zu Fuß!
Sonſt, wie der Parther, werd' ich fliehend kämpfen,
Nein ſchlechtweg fliehn vielmehr.

Imogen (lieſt).

„Er iſt ein Mann von edelſtem Anſehen, und ſeiner Güte bin ich ganz unendlich verpflichtet. Demgemäß würdige ihn, ſo wahr Du ſchätzeſt Deinen getreueſten Leonatus."
Dies leſ' ich laut,
Doch bis zum tiefſten Grund wärmt ſich mein Herz
Am übrigen und nimmt es dankbar hin. —
Ihr ſeid mir ſo willkommen, wie ich's nur
Mit Worten ſagen kann, und ſollt es finden
In allem was ich thun kann, edler Herr.

Jachimo.

Dank, ſchönſte Frau. — Was, ſind die Menſchen toll?

Gab die Natur uns Augen, die den Dom
Des Himmels ſehn, und all die reiche Fülle
Von Erd' und Meer, und unterſcheiden können
Die lichten Sphären dort, die Zwillingskieſel
Am abgezählten Strand: und können wir
Mit ſolchen Wundergläſern doch nicht ſondern
Häßlich und Hold?

Imogen.

Worüber ſtaunt Ihr ſo?

Jachimo.

Am Auge kann's nicht liegen — zeigt dem Affen
Zwei ſolche Weibchen: hierher würd' er ſchnattern,
Die andre fletſcht' er an —, noch auch am Urtheil —
Ein Troddel würd' in dieſer Schönheitsfrage
Von weiſer Klarheit ſein —, noch am Gelüſten —
Schmuz neben ſolcher ſaubern Trefflichkeit
Zwäng' hungrige Begierde zum Erbrechen,
Und lockte ſo ſie nicht zum Mahl.

Imogen.

Was meint er nur?

Jachimo.

Der überladne Wille,
Die ſatte, nie geſättigte Begier,
Dies Faß das immer läuft und immer voll iſt,
Schlingt erſt das Lamm, dann giert ſie nach dem Wegwurf.

Imogen.

Was ſtört Euch, lieber Herr? Ihr ſeid doch wohl?

Jachimo.

Dank' Euch, ganz wohl, Prinzeß. —
(Zu Piſanio.)
Ich bitt' Euch, Freund,
Fragt doch nach meinem Diener, wo er bleibt:
Er iſt noch fremd und ſchüchtern.

Piſanio.

Gnäd'ger Herr,
Juſt wollt' ich gehn und ihn willkommen heißen.
(Ab.)

Imogen.

Iſt mein Gemahl wohlauf? wie geht's ihm? redet.

Jachimo.

Gut, gnäd'ge Frau.

Imogen.

Iſt er gut aufgelegt? Ich hoffe, ja.

Jachimo.

Ausnehmend aufgeräumt; kein Fremder dort
So luſtig, aller Schwänke voll. Man nennt ihn
Den tollen Briten.

Imogen.

Hierzulande war
Er mehr zum Ernſt geneigt, und oftmals wußte
Er nicht warum.

Jachimo.

Ich ſah ihn niemals ernſt.
Da iſt ein Herr aus Frankreich, ſein Kumpan,
Ein glänzender Monſieur, der wie es ſcheint
Daheim ein galliſch Mädchen liebt: er qualmt
Von dicken Seufzern; doch der luſt'ge Brite —
Eu'r Gatte mein' ich — lacht ſich todt, ruft: O,
Das iſt zum Platzen, daß ein Mann, der weiß
Aus Büchern, Hörenſagen, eignen Proben
Wie Weiber ſind, ja wie ſie wider Willen
Sein müſſen, daß der ſeine freien Stunden
Wegſeufzt nach ſicherm Frondienſt!

Imogen.

Mein Gemahl ſpricht ſo?

Jachimo.

Ja, gnäd'ge Frau, die Augen naß vor Lachen.
Es iſt ein Labſal, das mit anzuſehn
Wie er den Franzmann neckt. Doch manche Männer,
Weiß Gott, ſind ſehr zu tadeln.

Imogen.

Er nicht, hoff' ich.

Jachimo.

Er nicht! Nur könnt' er für des Himmels Gunſt
Dankbarer ſein; für ihn ſchon iſt es ſtark,
Für Euch — ſein ganz unſchätzbar Eigenthum —
Wie's mich zum Staunen zwingt, ſo zwingt es mich
Zum Mitleid.

Imogen.

Was erweckt denn Euer Mitleid?

Jachimo.

Zwei Weſen, inniges.

Imogen.

Bin ich das eine?
Ihr blickt mich an: welch mitleidwerthes Elend
Entdeckt Ihr denn in mir?

Jachimo.

O jammervoll:
Fliehn vor der ſtrahlenden Sonn', und dann ſich tröſten
Im Kellerloch beim Talglicht!

Imogen.

Herr, ich bitt' Euch,
Gebt Eure Antwort mit mehr Offenheit
Auf meine Fragen: wie erreg' ich Mitleid?

Jachimo.

Weil andre jetzt —
Ich wollte ſagen, Euer Recht — doch nein,
Es iſt das Amt der Götter es zu rächen,
Nicht meins davon zu reden.

Imogen.

Wie es ſcheint,
So wißt Ihr etwas das mich angeht. Sprecht.
Denn Furcht ob Sachen ſchlimm ſtehn quält oft mehr
Als Wiſſen daß ſie's thun; denn die Gewißheit
Iſt ohne Hülfe, oder raſche Kunde
Gebiert dann Hülfe: drum enthüllt, was Ihr
Zugleich anſpornt und hemmt.

Jachimo.

Hätt' ich dies Antlitz,
Die Lippen drauf zu baden; dieſe Hand,
Die, nur berührt, einmal berührt, die Seele
Zum Treuſchwur zwänge; dieſes Bild, das mir
Der Augen wilden Flug gefangen nimmt,
Sie feſtbannt ewig —; wollt' ich gottverlaſſen
Dann Lippen ſchmatzen, die gemein ſind wie
Die Trepp' aufs Capitol, und Hände drücken,
Schwielig von Falſchheit, ſtündlicher Falſchheit, wie

Von Arbeit; wollt' ich dann nach Augen blinzeln,
So ſchlecht und glanzlos wie ein qualmig Licht,
Das ranz'ger Talg ernährt: dann wär's gerecht,
Daß alle Höllenqual zugleich mich träfe
Für ſolchen Abfall.

Imogen.

Mein Gemahl, befürcht' ich,
Vergaß Britannien.

Jachimo.

Und ſich ſelbſt. Nicht ich,
Aus Luſt zu ſolcher Botſchaft, ſprech' es aus
Wie bettelhaft ſein Tauſch; nein, Eure Anmuth
Lockt aus verſchwiegnem Wiſſen den Bericht
Auf meine Zunge.

Imogen.

Laßt mich nichts mehr hören.

Jachimo.

O theuerſte Seele, Euer Fall ergreift mich
Mit Jammer, der mich krank macht. Eine Dame,
So ſchön, und Erbin eines Throns der auch
Des größten Königs Macht verdoppeln würde,
Geſellt zu Vetteln, die man kauft um Geld
Aus Euerm Schatz, zu kranken Gaunerinnen,
Die gern um Gold mit jedem Siechthum ſpielen,
Das Fäulniß der Natur darleihen kann,
Abſud der Gift vergiften könnte! Rächt Euch;
Sonſt war die Euch gebar nicht Königin,
Und Ihr ſo hohem Stamm abtrünnig.

Imogen.

Rächt Euch?
Wie denn ſollt' ich mich rächen? Wenn dies wahr iſt —
Ich hab' ein Herz das meine beiden Ohren
So ſchnell nicht täuſchen dürfen —, wenn dies wahr iſt,
Wie ſollt' ich's rächen?

Jachimo.

Würd' ich ihm zu Lieb
Veſtalen gleich im kalten Bette leben,
Derweil er Sprünge macht wie's ihm gefällt,
Euch zum Verdruß, aus Euerm Säckel? Rächt es!
Ich widme mich zu Euerm holden Dienſt,
Edler als jener Flüchtling Eures Betts,

Und will beharren feſt bei Eurer Liebe,
So ſtill wie ſicher.

Imogen.

He, Piſanio!

Jachimo.

Auf Euern Lippen laßt mich huldigen!

Imogen.

Hinweg! Mein Ohr verdamm' ich, das ſo lange
Gehör dir ſchenkte. Wärſt du ehrenhaft,
Du hätteſt dies erzählt im Dienſt der Tugend,
Nicht zu ſo ſchnödem, unerhörtem Zweck.
Du läſterſt einen Mann, der ſo entfernt
Von deinem Tadel iſt wie du von Ehre,
Und wirbſt um eine Frau, die gleichen Abſcheu
Dir und dem Teufel widmet. — He, Piſanio! —
Der König ſoll's, mein Vater ſoll's erfahren,
Was du gewagt; wenn er es ſchicklich hält,
Daß freche Fremd' an ſeinem Hofe feilſchen
Wie um die Dirnen Roms und uns erläutern
Ihr wild Gelüſt, dann hat er einen Hof
Auf den er wenig hält, und eine Tochter
Die er auch gar nicht achtet. — He, Piſanio!

Jachimo.

O glücklich Leonatus! mag ich ſagen;
Ja, das Vertraun das dir die Gattin ſchenkt
Verdient das dein', und deine echte Tugend
Ihr voll Vertraun. — Geſegnet lebt noch lange,
Gattin des beſten Herrn den je ein Land
Sein eigen nannte, und Ihr, ſein Ehgemahl,
Allein des Beſten würdig! O verzeiht!
Ich ſprach ſo, um zu ſehn ob Eure Treue
Tief eingewurzelt ſei, und will den Gatten
Euch nun herſtellen wie er iſt: ein Mann
Von treuſter Art, ein gottgefäll'ger Zaubrer,
Der Scharen Volks behext; er nennt die Herzen
Der halben Menſchheit ſein.

Imogen.

Ihr ſöhnt mich aus.

Jachimo.

Er thront im Kreis der Menſchen wie ein Gott;

Er hat 'ne Art von Ehre, die ihn höher
Erhebt als menſchlich Anſehn. Zürnt mir nicht,
Durchlauchtige Prinzeß, daß ich's gewagt
Euch ſo durch falſche Botſchaft zu verſuchen,
Was rühmlich Eure Weisheit hat beſtätigt
In der Erwählung eines ſolchen Herrn,
Die, wie Ihr wißt, nicht fehlgehn kann. Ich lieb' ihn
Und nahm deshalb die Worfel Euch zu prüfen,
Jedoch der Himmel ſchuf Euch — allen ungleich —
Ganz ohne Spreu. Ich bitt' Euch ſehr, vergebt mir.

Imogen.

Alles iſt gut. Verfügt ganz über mich.

Jachimo.

Nehmt meinen Dank. Ich hätte faſt vergeſſen
Euch anzugehn um eine kleine Gunſt,
Und wichtig doch, denn Euern Herrn betrifft ſie;
Ich ſelbſt und andre edle Freunde ſind
Theilhaber im Geſchäft.

Imogen.

Sagt mir, was iſt es?

Jachimo.

Ein Dutzend Römer hat und Euer Gatte —
Der unſer beſter Trumpf iſt — Geld geſammelt,
Um ein Geſchenk zu kaufen für den Kaiſer,
Was ich in ihrem Namen jetzt gethan
In Frankreich: köſtlich Silberzeug und Steine
Von reicher, feiner Faſſung, groß der Werth;
Und ich, weil fremd hier, bin etwas beſorgt
Sie wohlverwahrt zu ſehn: gefiel' es Euch
In Obhut ſie zu nehmen?

Imogen.

Herzlich gern,
Und meine Ehre dien' als Pfand für ſie;
Weil mein Gemahl im Spiel iſt, nehm' ich ſie
Ins Schlafgemach.

Jachimo.

Sie ſind in einer Kiſte,
Bewacht von meinen Leuten. Wenn ich darf,
Schick' ich ſie Euch, blos für die nächſte Nacht.
Ich muß zu Schiff ſchon morgen.

Imogen.

O nein, nein!

Jachimo.

Erlaubt mir, ja; verlängert' ich mein Bleiben,
Verkürzt' ich meine Pflicht. Ich kam von Gallien
Herüber, weil ich wünſcht' und auch verſprach
Euch, gnäd'ge Frau, zu ſehn.

Imogen.

Ich dank' es Euch.
Doch morgen noch nicht fort!

Jachimo.

Ich muß, Prinzeß;
Ich bitt' Euch alſo, wollt Ihr Euern Herrn
Briefſich begrüßen, thut es heut vor Nacht.
Ich blieb zu lang' ſchon, was bedenklich iſt
Für Ueberreichung des Geſchenks.

Imogen.

Dann ſchreib' ich.
Schickt Eure Kiſte nur; ich hüte ſie
Und liefre treu ſie ab. Seid recht willkommen.
(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Vor Cymbelin's Palaſt.

Cloten und die beiden Hofherren treten auf.

Cloten.

Hatte je ein Menſch ſolches Unglück? Meine Kugel dicht am Ziele, und da weggeſtoßen zu werden! Ich hatte hundert Pfund drauf ſtehen. Und dann reibt ſich ſo ein Maulaff und Hundsfott

noch an mir von wegen meines Fluchens, als wenn ich meine Flüche von ihm geborgt hätte und dürfte sie nicht ausgeben wie's mir beliebt!

Erſter Herr.

Was hat er davon? Ihr habt ihm mit Eurer Kugel den Kopf zerſchlagen.

Zweiter Herr (bei Seite).

Wäre ſein Witz geweſen wie der Mann der den Kopf zerſchlug, er wäre rein ausgelaufen.

Cloten.

Wenn ein Cavalier Luſt hat zu fluchen, da ſchickt ſich's nicht für Umſtehende ihm ſeine Flüche zu kappen, was?

Zweiter Herr.

Nein, gnädiger Herr; (bei Seite) auch nicht ihm die Ohren abzuſchneiden.

Cloten.

Lauſiger Hund! ich ihm Genugthuung geben! ich wollte, er wäre meinesgleichen geweſen!

Zweiter Herr (bei Seite).

Da müßt' er ein Pinſel ſein.

Cloten.

Nichts auf der Welt wurmt mich ſo, hol's der Geier! Ich wollte lieber nicht ſo vornehm ſein wie ich bin. Sie wagen's nicht ſich mit mir zu ſchlagen von wegen meiner Königin Mutter. Jeder Hans Lump kann ſich ſchlagen bis er den Bauch voll hat, und ich muß auf- und abgehn wie ein Hahn an den ſich keiner herangetraut.

Zweiter Herr (bei Seite).

Ihr ſeid Hahn und Kapphahn zugleich, denn Ihr kräht aus einer Narrenkappe.

Cloten.

Was ſagſt du?

Zweiter Herr.

Es ſchickt ſich nicht für Euer Gnaden, Euch mit jedem Menſchen herumzuſchlagen der Euch beleidigt

Cloten.

Nein, das weiß ich wol; aber es ſchickt ſich für mich, Geringere zu beleidigen.

Zweiter Herr.

Ja, das schickt sich für Euer Gnaden allein.

Cloten.

Nun, das sag' ich ja.

Erster Herr.

Habt Ihr von einem fremden Herrn gehört, der heute Abend an Hof gekommen ist?

Cloten.

Ein fremder Herr? und ich weiß nichts davon?

Erster Herr.

Ein Italiener, man meint ein Freund von Leonatus.

Cloten.

Leonatus! ein verbannter Schuft! und er ist auch einer, er mag sein was er will. Wer sagte Euch von diesem Fremden?

Erster Herr.

Einer von Euer Gnaden Pagen.

Cloten.

Schickt es sich, daß ich hingehe und ihn mir anschaue? vergibt man sich nichts damit?

Erster Herr.

Ihr könnt Euch gar nichts vergeben, gnädiger Herr.

Cloten,

So leicht nicht, sollt' ich meinen.

Zweiter Herr (bei Seite).

Ihr seid ein anerkannter Narr; also vergebt Ihr Euch nichts, wenn Ihr Euch zum Narren haben laßt.

Cloten.

Kommt, ich will diesen Italiener sehn. Was ich heute Morgen im Kugelspiel verloren habe, will ich heute Abend von ihm wiedergewinnen. Kommt mit.

Zweiter Herr.

Ich steh' sogleich zu Diensten.

(Cloten und der erste Herr ab.)

Daß ſeine Mutter, ſo ein ſchlauer Teufel,
Der Welt den Eſel gab! Ein Weib die alles
Durchſetzt mit ihrem Kopf! und der, ihr Sohn,
Kann nicht, und wenn's den Hals ihm koſtet, zwei
Von zwanzig abziehn. Arme Königstochter,
Göttliche Imogen, was mußt du dulden!
Der Vater von Stiefmutterliſt gelenkt,
Die Mutter ſtündlich Ränke ſchmiedend, dann
Ein Freier, garſt'ger als die ſchnöde Aechtung
Des lieben Gatten, als die Greuelthat
Der Scheidung die er ſucht! Der Himmel halte
Die Mauern deiner theuern Ehre feſt
Und unerſchüttert jenes Heiligthum,
Dein rein Gemüth; er gebe dir zugleich
Den Gatten wieder und dies große Reich!
(Ab.)

Zweite Scene.

Imogen's Schlafgemach; im Hintergrunde eine Kiſte.

Imogen, im Bette leſend; eine Kammerfrau.

Imogen

Wer iſt da? Helena?

Kammerfrau.

Zu dienen, Hoheit.

Imogen.

Wie weit iſt's an der Zeit?

Kammerfrau.

Faſt Mitternacht.

Imogen.

Drei Stunden las ich dann; die Augen ſinken.
Schlag hier das Blatt ein, wo ich blieb. Zu Bett!
Nimm nicht die Kerze weg, laß ſie nur brennen.
Und wenn du um vier Uhr wach werden kannſt,
Dann weck' mich, bitte.
(Die Kammerfrau ab.)
Schlaf befängt mich ganz.
In euern Schutz befehl' ich mich, ihr Götter;

Vor Elfen und den nächtlichen Verſuchern
Behütet mich!

(Sie ſchläft ein. Jachimo kömmt aus der Kiſte.)

Jachimo.

Das Heimchen ſingt, und die erſchöpfte Welt
Stärkt ſich in Ruh. So ſchlich Tarquin, mein Landsmann,
Auf Binſen ſacht, eh er die Keuſchheit weckte,
Die er verwundete. — O Cytherea,
Wie hold ſtehſt du dem Bette! friſche Lilie
Und weißer als das Linnen! Dürft' ich rühren!
Nur küſſen, einen Kuß! Rubinenwunder,
Wie köſtlich ſie's verſtehn! ihr Athem iſt's
Der ſo die Kammer würzt. Das Feuer der Kerze
Biegt ſich zu ihr, möcht' unterm Augenlid
Die Lichter ſchaun, die nun verſchleiert ruhn
Von dieſem Vorhang, weiß und azurblau,
Geſäumt mit Himmelstinten. — Doch mein Zweck!
Die Kammer mir zu merken, ſchreib' ich's auf:
Die und die Bilder — dort das Fenſter — ſo
Der Zierath ihres Betts — Teppich, Figuren,
Nun, ſo und ſo, was die Geſchichte vorſtellt.
O nur ein paar Merkzeichen ihres Körpers:
Mehr als zehntauſend Stücke Hausgeräth
Wär' ſolch ein Zeugniß meiner Liſte werth!
Affe des Todes, Schlaf, lieg dumpf auf ihr,
Und ihr Gefühl ſei wie ein ſteinern Bild
In Grabkapellen! — Komm herab, herab.

(Er ſtreift ihr Armband ab.)

So ſchmiegſam, wie der gordiſche Knoten hart!
's iſt mein! und dies wird zeugen äußerlich,
So ſtark wie innerlich ſein eigner Glaube,
Daß es ihn toll macht. — Auf der linken Bruſt
Ein Mal, fünfſprenklig wie die Scharlachtröpflein
Im Schlüſſelblümchen: hier iſt ein Beweis,
Stärker als die Juſtiz ihn je erfand!
Dies heimlich Mal wird ihn zu glauben zwingen,
Daß ich das Schloß erbrach und nahm den Schatz
Der Ehre weg. — Nichts mehr: was braucht es noch?
Wozu noch ſchreiben? dies ſitzt feſtgenietet,
Geſchraubt in mein Gedächtniß. — Sie las im Bett
Die Mär vom Tereus; hier iſt eingeknickt,
Wo Philomele nachgibt. Dies genügt.
Zurück zur Kiſt', und ſchließ die Feder drinnen!

Schnell, ſchnell, ihr Drachen der Nacht, daß Tagesgrauen
Des Raben Aug' entblöße! Angſt wohnt in mir:
Trotz dieſem Engel iſt die Hölle hier.

(Die Uhr ſchlägt.)

Eins, zwei, drei. Raſch, raſch!

(Er ſteigt in die Kiſte.)

Dritte Scene.

Vorzimmer vor Imogen's Gemach.

Cloten und die Hofherren treten auf.

Erſter Herr.

Euer Gnaden ſind der ruhigſte Mann beim Verlieren, der kaltblütigſte Mann, der je ein As aufwarf.

Cloten.

Vom Verlieren ſoll's wol jedem kalt werden.

Erſter Herr.

Aber nicht jeder bleibt ſo ruhig nach Euer Gnaden edlem Beiſpiel. Wenn Ihr gewinnt, ſeid Ihr äußerſt hitzig und furios.

Cloten.

Gewinnen gibt jedem Courage. Wenn ich dieſe alberne Imogen kriegen könnte, da hätt' ich Gold genug. Es iſt beinahe Morgen, nicht wahr?

Erſter Herr.

Tag, gnädiger Herr.

Cloten.

Ich wollte, die Muſik käme. Sie rathen mir, ich ſoll ihr des Morgens Muſik bringen; das wird penetriren, ſagen ſie.

(Muſikanten treten auf.)

Kommt heran, aufgeſpielt! Könnt ihr ſie penetriren mit eurer Klimperei, gut; wir wollen's auch mit der Kehle probiren. Wenn nichts hilft, dann laſſen wir ſie laufen; aber ich geb's nicht auf. Zuerſt ein recht vortrefflich ſinnreich Stück, dann hinterdrein eine allerliebſte ſüße Melodie mit wunderſchönen koſtbaren Worten dazu; und dann mag ſie's ſich überlegen.

Lied.

Die Lerche ſingt am Himmel hell,
Und Phöbus fährt bergan;
In Blumenkelchen fließt ein Quell,
Da tränkt er ſein Geſpann.
Und blinzelnd thut Marienblum'
Ihr gülden Aeuglein auf:
Mit allem was da lieblich iſt,
Herzliebſte mein, ſteh auf!
Steh auf! ſteh auf!

Cloten.

So, nun packt euch. Wenn dies penetrirt, werd' ich von eurer Muſik um ſo beſſer denken; wo nicht, ſo iſt es ein Fehler ihres Ohrs, den weder Roßhaare noch Kalbsgedärm noch Caſtratenſtimmen obendrein curiren können.

(Die Muſikanten ab.)

Zweiter Herr.

Da kommt der König.

(Cymbelin und die Königin treten auf.)

Cloten.

Mir lieb, daß ich ſo ſpät noch auf war; denn das iſt der Grund, weshalb ich ſchon ſo früh auf bin. Er muß dieſen Dienſt, den ich präſtirt habe, gut aufnehmen, väterlich. — Guten Morgen Eurer Majeſtät und meiner Durchlauchtigſten Frau Mutter.

Cymbelin.

Macht Ihr der Thür der Spröden Euren Hof?
Will ſie nicht kommen?

Cloten.

Ich habe ſie mit Muſiken attakirt, aber ſie geruht's nicht zu bemerken.

Cymbelin.

Die Aechtung ihres Günſtlings iſt zu friſch,
Sie hat noch nicht vergeſſen; längre Zeit
Muß ſeines Bildes Abdruck erſt verwiſchen,
Dann wird ſie Euer.

Königin.

Sag' dem König Dank,
Der nichts verſäumt, was dir bei ſeiner Tochter
Vorſchub gewähren kann. Befleiß dich nur

Förmlicher Werbung, und verbünde dir
Die Gunſt der Stunden; jede Weigerung
Vermehre deinen Eifer; ſtell' dich an
Als triebe dich der Geiſt zu jedem Dienſt,
Den du ihr widmeſt; überall gehorch' ihr,
Nur nicht wann ihr Befehl dein Gehn bezweckt:
Da biſt du taub.

Cloten.

Ich taub? daß ich nicht wüßte.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Wenn Ihr erlaubt, mein Fürſt, Geſandt' aus Rom,
Darunter Cajus Lucius.

Cymbelin.

Ein wackrer Mann,
Obwol er jetzt mit zorn'ger Botſchaft kömmt.
Doch er kann nicht dafür; wir müſſen ihn
Empfangen nach dem Range ſeines Herrn,
Ihm aber ſelbſt — vormals bewieſne Freundſchaft,
Der müſſen wir gedenken. — Lieber Sohn,
Sobald Ihr Eure Dame habt begrüßt,
Folgt uns und Eurer Mutter; wir bedürfen
Euch wider dieſen Römer. — Kommt, Gemahlin.

(Alle ab, außer Cloten.)

Cloten.

Iſt ſie ſchon auf, will ich ſie ſprechen; ſonſt
Liege ſie feſt und träume. — He, erlaubt! (Er pocht.)
Ich weiß, ihr Weibsgeſind' iſt um ſie. Wie,
Wenn ich ſo eine ſchmierte? Gold! für Gold
Kauft man ſich Einlaß, kauft man oft; es macht
Sogar die Förſter der Diana treulos,
Treiben ihr Wild dem Diebe zu; und Gold
Bringt Biedermänner um, errettet Schelme,
Ja manchmal liefert's beide an den Galgen.
Was brächte Gold nicht fertig oder um?
Eins ihrer Weibſen ſoll mein Anwalt werden,
Ich ſelbſt capire noch den Caſus nicht. —
Erlaubt! (Er pocht.)

(Die Kammerfrau tritt auf.)

Kammerfrau.

Wer klopft?

Cloten.

Ein Edelmann.

Kammerfrau.

Nichts mehr?

Cloten.

O ja,

Sohn einer Edelfrau.

Kammerfrau (bei Seite).

Nun, das ist mehr
Als mancher rühmen kann, der seinen Schneider
So hoch bezahlt wie Ihr. — Was wünscht Ihr, Prinz?

Cloten.

Eure Prinzessin. Ist sie fertig?

Kammerfrau.

Ja,

Im Zimmerhüten.

Cloten.

Da, nehmt das Gold; verkauft mir Eure Gunst.

Kammerfrau.

Was, meinen guten Namen? oder nur
Ein günstig Wort für Euch? — Die Frau Prinzeß!

(Imogen tritt auf.)

Cloten.

Ah, schönste Schwester, Eure süße Hand!

Imogen.

Herr, guten Tag. Ihr zahlt zu große Müh
Nur um Verdruß zu kaufen. Ihr erkennt
Aus meinem Dank, wie arm an Dank ich bin
Und kaum ihn missen kann.

Cloten.

Und dennoch schwör' ich Euch daß ich Euch liebe.

Imogen.

Wenn Ihr's blos sagtet, wär' es mir dasselbe.
Schwört immer: Euer Lohn bleibt immer nur,
Daß ich's nicht achte.

Cloten.

Das iſt keine Antwort.

Imogen.

Ihr dächtet, wenn ich ſchwieg', ich gebe nach;
Sonſt ſpräch' ich nicht. Verſchont mich doch. Im Ernſt,
Ich werd' auf Eure beſte Freundlichkeit
Unhöflich ſein wie jetzt. Ein ſolcher Kenner
Müßt' auf Belehrung lernen abzuſtehn.

Cloten.

Euch in der Tollheit laſſen, Sünde wär's:
Ich will's nicht.

Imogen.

Narren ſind nicht toll.

Cloten.

Nennt Ihr mich Narr?

Imogen.

Da ich ja toll bin, thu' ich's.
Wenn Ihr nur ſtill ſeid, bin ich nicht mehr toll;
Das heilt uns beide. Es thut mir leid, mein Herr,
Daß Ihr mich nöthigt, gegen Frauenſitte,
So klar zu ſein; wißt ein- für allemal,
Daß ich, die ich mein Herz wohl kenn', erkläre
Aus tiefſtem Herzensgrund: Ihr ſeid mir nichts,
Und Nächſtenlieb' iſt mir beinah ſo fern —
Ich will es nur geſtehn — daß ich Euch haſſe.
Ich prahle nicht damit, ich möchte nur
Daß Ihr es fühltet.

Cloten.

Ihr vergeßt die Pflicht,
Die Euerm Vater zukömmt; denn der Bund,
Von dem Ihr ſprecht, mit jenem niedern Wicht —
Der's Gnadenbrod hier aß, die kalten Schüſſeln,
Den Abfall unſers Hofs, — iſt gar kein Bund;
Und wenn man's auch gemeinern Leuten nachſieht —
Zwar er iſt erzgemein — ſich feſtzukoppeln —
Bei denen weiter nichts in Frage ſteht
Als Bälg' und Bettelkram, — nach eigner Laune,
Seid Ihr doch abgeſperrt von ſolcher Freiheit
Durch das Gewicht der Kron' und dürft ihr Anſehn
Nicht ſchänden mit gemeinem Sklovenpack,

Geſindel, das für die Livrei ſich paßt,
Brotſchneidern, nicht ſo vornehm!

Imogen.

Läſtermaul!
Wäreſt du Jovis Sohn und ſonſt nichts mehr
Als was du biſt, du wäreſt zu gemein
Sein Knecht zu ſein, du wärſt genug erhöht —
Ja bis zu Neideshöhe, mäße man's
Mit deiner Tugend — wenn du Unterbüttel
In ſeinem Reiche wärſt, und wärſt verhaßt
Um ein ſo gutes Amt.

Cloten.

Mög' er verrotten!

Imogen.

Nichts Aergres kann ihn treffen als von dir
Genannt zu werden; ſein geringſtes Kleid,
Das einmal ſeinen Leib umſchloß, iſt theurer,
Nach meiner Rechnung, als dein ganzer Kopf,
Wenn jedes Haar ein Menſch wär' ſo wie du. —
Heda, Piſanio!

(Piſanio tritt auf.)

Cloten.

Sein Kleid? da ſoll der Teufel —

Imogen.

Zu Dorothea, meiner Zofe, lauf —

Cloten.

Sein Kleid?

Imogen.

Hier ſpukt ein Narr, der mich erſchreckt,
Doch mehr erzürnt noch. Meine Zofe ſoll
Ein Kleinod ſuchen, das ein böſer Zufall
Vom Arm mir nahm; es ſtammt von deinem Herrn;
Um keines Königs Einkünft' in Europa
Möcht' ich's verlieren. Heute früh, ſo mein' ich,
Hab' ich es noch geſehn und bin gewiß,
Ich hatt' es geſtern Nacht am Arm. Ich küßt' es.
Ich hoff', es iſt nicht fort, um meinem Herrn
Zu plaudern daß ich andres küſſ' als ihn.

Piſanio.

Verloren wird's nicht ſein.

Imogen.

Das hoff' ich. Such' es.

(Piſanio ab.)

Cloten.

Ihr ſchimpftet mich: was, ſein geringſtes Kleid?

Imogen.

Ja, Herr, das ſagt' ich; wollt Ihr mich verklagen,
Ruft Zeugen.

Cloten.

Euer Vater ſoll's erfahren.

Imogen.

Auch Eure Mutter, meine Gönnerin,
Die hoffentlich das Schlimmſte nur von mir
Sich denken wird. So überlaſſ' ich Euch
Dem ſchlimmſten Misvergnügen.

(Ab.)

Cloten.

Ich will Rache.
Was, ſein geringſtes Kleid? na, gut!

(Ab.)

Vierte Scene.

Rom, in Philario's Hauſe.

Poſthumus und Philario treten auf.

Poſthumus.

Seid unbeſorgt; ich wollt', ich wär' ſo ſicher
Den König zu gewinnen, wie voll Muths
Daß ihre Ehr' ihr eigen bleiben wird.

Philario.

Was für Vermittlung braucht Ihr denn bei ihm?

Poſthumus.

Gar keine, ſondern wart' auf andre Zeiten,

Zittre im jetz'gen Winterfroſt und wünſche,
Daß wärmres Wetter kommt. Dies bange Hoffen
Thut Eurer Freundſchaft kaum genug; wenn's fehlſchlägt,
Sterb' ich als Euer Schuldner.

Philario.

Schon Eure Trefflichkeit, ſchon Euer Umgang
Zahlt alles übervoll. Auguſtus' Botſchaft
Wird jetzt an Euerm Hof ſein; Cajus Lucius
Wird ſein Geſchäft verſtehn, und Cymbelin
Bewilligt den Tribut, bezahlt den Rückſtand,
Um unſre Römer nicht zu ſchaun, die noch
In ſchmerzlichem Gedächtniß ſtehn.

Poſthumus.

Ich glaube,
Obwol kein Staatsmann — werd' auch ſchwerlich einer —
Daß dies ein Krieg wird und Ihr eher hört
Von Landung Eurer galliſchen Legion
In unſrer trotz'gen Inſel als von Zahlung
Nur eines Pfennigs. Unſer Volk von jetzt
Hält beſſre Ordnung als zur Zeit wo Cäſar
Ihr Ungeſchick des Lächelns, ihren Muth
Des Stirnerunzelns werth fand. Ihre Kriegskunſt,
Vereint mit ihrem Muth jetzt, wird den Feind
Belehren daß ſie ſolche Leute ſind,
Die lernen von der Welt.

(Jachimo tritt auf.)

Philario.

Seht! Jachimo!

Poſthumus.

Die ſchnellſten Hirſche zogen Euch durchs Land,
Und Wind aus jedem Strich küßt' Euer Segel
Um Euer Schiff zu ſputen.

Philario.

Seid willkommen.

Poſthumus.

Die Kürze des Beſcheides, hoff' ich, machte
Die raſche Heimkehr.

Jachimo.

Eure Gattin iſt
Der ſchönſten eine, die ich je geſehn.

Posthumus.

Dazu die beste: sonst möcht' ihre Schönheit
Zum Fenster ausschaun, falsche Herzen locken
Und falsch mit ihnen sein.

Jachimo.

Da habt Ihr Briefe.

Posthumus.

Von gutem Inhalt, hoff' ich.

Jachimo.

Sehr wahrscheinlich.

Philario

War Cajus Lucius am britannischen Hof
Zugleich mit Euch?

Jachimo.

Er wurde just erwartet,
Doch war er noch nicht dort.

Posthumus.

Noch alles gut. —
Funkelt der Stein wie einst noch? ist er nicht
Zu trüb für Eure Hand?

Jachimo.

Verlor ich ihn,
So hätt' ich seinen Werth in Gold verloren.
Ich will zweimal so weit gehn, um noch einmal
Solch eine Nacht, so süß und kurz, zu schmecken,
Wie in Britannien mein war; denn den Ring
Hab' ich gewonnen.

Posthumus.

Dieser Stein ist hart
Für den der danach greift.

Jachimo.

O ganz und gar nicht,
Da Eure Frau so leicht ist.

Posthumus.

Spaßt nicht, Herr,
Weil Ihr verlort; ich hoff', Ihr wißt daß wir
Nicht Freunde bleiben.

Jachimo.

Guter Herr, wir bleiben's,
Wenn Ihr Verträge haltet. Brächt' ich nicht
Kenntniß von Eurer Dame mit, nun ja,
Dann sprächen wir uns weiter; aber jetzt
Erklär' ich mich Gewinner ihrer Ehre
Und Eures Rings dazu, mit nichten Frevler
An ihr und Euch, weil ich nur that was beide
Ihr willig zuließt.

Posthumus.

Wenn Ihr darthun könnt,
Daß Ihr sie ganz besaßt, dann nehmt den Ring
Und meine Hand; wo nicht, muß Euer Schmähn
Auf ihre Ehre *mein* Schwert oder Eures
Verlieren, oder beide herrenlos
Dem Finder liegen lassen.

Jachimo.

Mein Bericht,
Der Wahrheit treu wie ich ihn machen will,
Wird Euch schon gleich bekehren, dessen Stärke
Mein Eid noch stützen soll, den Ihr gewiß
Mir gern erlassen werdet, wenn Ihr seht,
Ihr braucht ihn nicht.

Posthumus.

Fahrt fort.

Jachimo.

Erst, ihre Kammer —
In der ich zwar nicht schlief, doch etwas fand
Was Wachen lohnte —: an der Wand der Teppich
War Seid' und Silber, die Geschichte drauf
Kleopatra die ihren Römer trifft,
Der Cydnus überschwellend aus den Ufern
Vom Schwarm der Barken oder Stolz; ein Kunstwerk,
So fein gewebt, so reich, daß Werth und Arbeit
Wetteiferten und ich verwundert war,
Wie man's so herrlich könn' und richtig wirken,
Denn solch natürlich Leben —

Posthumus.

Dies ist wahr:
Vielleicht daß Ihr es hier erfuhrt von mir,
Vielleicht von andern.

Jachimo.

Mehr Umstände müssen
Darthun, wie viel ich weiß.

Posthumus.

Das müssen sie,
Sonst leidet Eure Ehre.

Jachimo.

Der Kamin
Steht an der Südwand; das Kaminstück ist
Diana badend. Nie sah ich Figuren
So durch sich selbst erklärt; der Künstler war
Natur, nur stumm, ging über sie hinaus,
Von Athem und Bewegung abgesehn.

Posthumus.

Dies konntet Ihr von andern gleichfalls hören;
Man rühmt es viel.

Jachimo.

Die Deck' ist ausgeschnitzt
Mit goldnen Cherubim. Die Feuerböcke
Vergaß ich noch: zwei blinde Liebesgötter
Von Silber, auf den Zehen schwebend, zierlich
Gestützt auf Fackeln.

Posthumus.

Das ist ihre Ehre!
Mag sein, Ihr sahtt dies alles, und gepriesen
Sei Eu'r Gedächtniß: die Beschreibung dessen,
Was ihr Gemach enthält, gewinnt noch lange
Die Wette nicht.

Jachimo.

Dann, wenn Ihr könnt, erbleicht!
(Er zieht das Armband hervor.)
Laßt mich nur dies Juwel ans Licht ziehn; seht!
Und nun ist's wieder fort. Ich will's vermählen
Mit Euerm Stein und sie behalten.

Posthumus.

Götter!
Noch einmal laßt mich's sehn; ist es dasselbe
Das ich ihr gab?

Jachimo.

Ja, Herr, Dank ihr, dasselbe.
Sie streift' es ab vom Arm — ich seh' sie noch —
Durch ihre Anmuth das Geschenk verdunkelnd
Und doch bereichernd auch. Sie gab es mir
Und sagte daß sie's hochgehalten einst.

Posthumus.

Sie zog es ab vielleicht es mir zu schicken.

Jachimo.

So schreibt sie Euch, nicht wahr?

Posthumus.

O nein, nein, nein! 's ist wahr! Da, nehmt auch dies;
(Er gibt ihm den Ring.)
Es ist ein Basilisk für meine Augen:
Sein Anblick tödtet. Ehre weile nicht
Wo Schönheit ist, Wahrheit wo Zierde, Liebe
Wo noch ein andrer Mann ist! Weiberschwur,
Er gelte da wo er verpfändet wird
Nicht mehr als ihre Tugend, das heißt, nichts.
O unermeßlich falsch!

Philario.

Herr, faßt Euch doch;
Nehmt Euren Ring; er ist noch nicht gewonnen.
Es kann ja sein daß sie's verlor; vielleicht
Daß eine ihrer Fraun bestochen ward
Und ihr das Armband stahl.

Posthumus.

Sehr wahr, und so,
Hoff' ich, kam er dazu. — Her mit dem Ring!
Gebt mir ein leiblich Merkmal von ihr selbst,
Das mehr beweist als dies; dies ist gestohlen.

Jachimo.

Beim Jupiter, ich hab's von ihrem Arm.

Posthumus.

Hört Ihr? er schwört. Er schwört beim Jupiter.
's ist wahr. — Nein, nehmt den Ring. — 's ist wahr. Ich weiß,
Sie konnt' es nicht verlieren. Ihre Fraun
Sind treu, stehn all' in Eid und Pflicht; die stehlen!

Für einen Fremden gar! Nein, ſie war ſein;
Das Merkmal ihrer Unkeuſchheit iſt dies:
So theuer erkaufte ſie den Namen Hure! —
Da iſt dein Miethlohn; und die ganze Hölle
Mag in euch zwei ſich theilen!

Philario.

Faßt Euch, Herr!
Dies iſt zu ſchwach daß Ihr es glauben könntet,
Der Ihr ſo feſt vertrautet —

Poſthumus.

Schweigt davon.
Sie hat bei ihm gelegen.

Jachimo.

Sucht Ihr etwa
Noch mehr Gewißheit? Unter ihrer Bruſt —
Liebkoſenswürdig! — liegt ein Mal, ganz ſtolz
Auf ſein holdſelig Plätzchen; bei den Göttern,
Ich küßt' es, und es weckte gleich den Hunger
Zu neuem Schmaus, obwol ſchon ſatt. Erinnert
Ihr Euch des Flecks?

Poſthumus.

O ja, und er beſtätigt
Den andern Flecken, der ſo rieſig iſt,
Wie nur die Hölle faßt.

Jachimo.

Wollt Ihr noch mehr?

Poſthumus.

Spart Eure Rechenkunſt, zählt nicht die Gänge:
Einmal, millionenmal!

Jachimo.

Ich ſchwör's —

Poſthumus.

Kein Schwören!
Schwört Ihr, Ihr hättet's nicht gethan, ſo lügt Ihr;
Und morden will ich dich, wenn du es leugneſt
Daß du zum Hahnrei mich gemacht.

Jachimo.

Ich leugne nichts.

Posthumus.

O hätt' ich sie hier, gliedweis sie zu zerreißen!
Ich will hin und es thun! vor ihrem Vater,
Am Hof — ich will was thun!

(Ab.)

Philario.

Ganz ohne Steuer
Der Fassung und Geduld! — Ihr habt gewonnen.
Laßt uns ihm nachgehn, diese Wuth zu wenden,
Die auf sich selbst er kehrt.

Jachimo.

Von Herzen gern.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst.

Posthumus tritt auf.

Posthumus.

Kann's keine Menschen geben, wenn nicht Weiber
Das halbe Werk thun? Wir sind Bastard' alle.
Der höchst ehrwürd'ge Mann, von dem ich sagte,
Er sei mein Vater, war ich weiß nicht wo
Als ich geprägt ward: ein Fälscher münzte mich
Mit seinem Geräth. Und doch hieß meine Mutter
Die Diana ihrer Zeit! so heißt mein Weib
Die Krone unsrer Fraun. O Rache, Rache!
Mir wehrte sie rechtmäßigen Genuß
Und bat mich oft um Schonung, that es mit
So ros'ger Scham: der süße Anblick hätte
Saturn selbst warm gemacht. Ich hielt sie keusch
Wie unbesonnten Schnee. O all ihr Teufel!
Der gelbe Jachimo, in einer Stunde —
Nicht? oder schneller, gleich! Er sprach wol kaum;
Wie'n Eber in der Eichelmast, ein deutscher,
Schrie er blos Oh! und sprang, fand auch kein Hemmniß
Als wo er sich's versah und was sie stets
Vor Angriff hüten mußte. Fänd' ich nur
Das Weibestheil in mir! denn jede Regung,

Die ſich zum Laſter neigt im Mann, bei Gott,
Die iſt ſein Weibestheil. Iſt's Lügen, ſchreibt's
Dem Weibe zu; iſt's Trug, ihr; Schmeicheln, ihr;
Wolluſt und Geilheit, ihr, ihr; Rachſucht, ihr;
Geiz, Hoffart, Launen ſtolzen Dünkels, Hochmuth,
Thöricht Gelüſten, Schmähſucht, Wankelmuth,
Was Böſes Namen hat, ja was die Hölle kennt,
Ihr! theilweis oder ganz, doch richt'ger ganz.
Denn ſelbſt dem Laſter
Sind ſie nicht treu: iſt's zwei Minuten alt,
Vertauſchen ſie's mit einem das nicht halb
So alt iſt. Ich will ſchreiben gegen ſie,
Verabſcheun, fluchen — — nein! mit klügrem Haſſe
Bet' ich daß ihnen Gott ſtets ihren Willen laſſe:
Der Teufel ſelbſt kann ſie nicht beſſer plagen.
(Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

In Cymbelin's Palaſt.

Cymbelin, die **Königin**, **Cloten** und Gefolge treten von der einen Seite auf, von der andern **Cajus Lucius** mit ſeinen Begleitern.

Cymbelin.

Nun ſagt uns, was begehrt Auguſtus Cäſar?

Lucius.

Als Julius Cäſar — deß Gedächtniß noch
In aller Augen lebt und Ohr und Zunge
Ewig beſchäft'gen wird — dies Land Britannien
Beſiegte, hat Caſſibelan, dein Oheim, —
Ruhmreich durch Cäſars Lob, und juſt ſo viel
Als er's verdient durch Thaten — für ſich ſelbſt
Und ſeine Erben Rom Tribut bewilligt,
Dreitauſend Pfund des Jahrs, den du ſeit kurzem
Verabſäumt haſt.

Königin.

Und was noch wunderbarer,
Es bleibt dabei.

Cloten.

Es gibt wol viele Cäsars,
Eh so ein Julius wiederkommt. Britannien
Ist eine Welt für sich; wir zahlen nichts
Für unsre eignen Nasen.

Königin.

Die Gelegenheit,
Die ihr zum Nehmen hattet, haben wir
Zum Wiederfordern jetzt. — Gedenkt, o Herr,
Der hohen Ahnen und der Tapferkeit
Die Euerm Eiland eigen, welches dasteht
Ein Park Neptun's, umgittert und umzäunt
Von Felsen unnahbar und brüllenden Wassern,
Von Sand, der nie ein feindlich Schiff erträgt,
Es auffaugt bis zum Topmast. Cäsar schlug uns,
Nun ja, doch sprach er hier sein Prahlwort nicht
Von „Kommen, sehn und siegen"; nein, mit Schimpf —
Dem ersten der ihn traf — zweimal geschlagen
Verließ er unsern Strand, und seine Flotte,
Das arme Spielzeug, unser furchtbar Meer
Hob sie wie Eierschalen auf der Brandung,
Zerdrückte sie so leicht an unsern Riffen:
Darob voll Jubels Held Cassibelan,
Der auf dem Punkt stand Cäsars Schwert zu meistern —
O falsches Glück! — die Stadt des Lud hell machte
Von Freudenfeuern und der Briten Herz
Von Kampfmuth schwellend.

Cloten.

Kurz und gut, Tribut wird nicht mehr gezahlt. Unser Reich ist stärker als es dazumal war, und wie gesagt, solche Cäsars gibt's nicht mehr. Krumme Nasen haben sie vielleicht auch, aber mit so geraden Armen ist keiner da.

Cymbelin.

Sohn, laßt die Mutter enden.

Cloten

Wir haben hier noch manch einen, der ebenso fest zugreift wie Cassibelan. Ich sage nicht daß ich so einer bin, aber Fäuste hab'

ich auch. Warum Tribut? warum ſollten wir Tribut zahlen? Kann Cäſar uns die Sonne mit einem Laken verhängen oder den Mond in die Taſche ſtecken, dann wollen wir ihm für Licht Tribut zahlen; ſonſt, Freundchen, keinen Tribut mehr, wenn ich bitten darf.

Cymbelin.

Ihr müßt nur wiſſen,
Bis Rom gewaltſam den Tribut erzwang,
War unſre Inſel frei; die Herrſchſucht Cäſars,
Die ſo ſehr anſchwoll daß ſie faſt die Rippen
Der Welt zerſprengte, gegen jeden Vorwand,
Legt' uns das Joch auf, welches abzuſchütteln
Streitbaren Völkern ziemt, und unſres zählt
Zu dieſen ſich. Wir ſagen drum dem Cäſar:
Mulmutius, unſer Ahn, hat unſer Recht
Verordnet, deſſen Uebung Cäſars Schwert
Verſtümmelt hat, und deſſen freier Aufbau
Durch meine Macht mein gutes Werk ſein ſoll,
Ob Rom darob auch zürnt. Mulmutius
Schuf unſer Recht, der erſte in Britannien,
Der ſeine Stirn mit goldner Kron' umgab
Und König hieß.

Lucius.

Es ſchmerzt mich, Cymbelin,
Daß ich verkünden muß, Auguſtus Cäſar,
Cäſar, der Könige mehr zu Dienern hat
Als du Geſind' im Haushalt, iſt dein Feind.
Vernimm es denn von mir: Krieg und Verwüſtung
In Cäſars Namen meld' ich an; erwarte
Wuth der nichts widerſteht. Nach dieſer Botſchaft
Sag' ich für mich dir Dank.

Cymbelin.

Du biſt willkommen.
Dein Herr ſchlug mich zum Ritter, meine Jugend
Verbracht' ich unter ihm, erwarb mir Ehre;
Und da er ſie zurück mir nehmen will,
Ziemt ſich's für mich ſie auf den Tod zu hüten.
Ich weiß daß die Pannonier und Dalmatier
Für ihre Freiheit aufſtehn, uns ein Vorbild,
Das nicht zu ſehn ein kaltes Herz verriethe;
So ſind' uns Cäſar nicht.

Lucius.

Der Kampf entſcheide.

Cloten.

Seine Majestät heißt Euch willkommen. Erlustigt Euch mit uns einen Tag, zwei Tage oder länger. Sucht Ihr uns hernach auf anderm Fuß, so sollt Ihr uns in unserm Salzwassergürtel finden, und wenn Ihr uns da herausklopfen könnt, soll er Euch gehören. Wenn Ihr bei dem Abenteuer fallt, so werden unsere Krähen desto besser speisen, und damit ist alles vorbei.

Lucius.

Freilich, Herr.

Cymbelin.

Ich weiß nun Euers Herrn Entschluß, er meinen.
Sonst hab' ich nichts zu sagen als: Willkommen.

(Alle ab.

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

Pisanio tritt auf, einen Brief lesend.

Pisanio.

Was! „Ehebruch?" Weshalb denn nennst du nicht
Das Scheusal das sie anklagt? Leonatus!
O mein Gebieter, welche Ansteckung
Befiel dein Ohr? was für ein welscher Schuft —
Giftmaul wie Gifthand — hat dir so bethört
Dein allzu rasch Vertraun? „Pflichtbrüchig?" Nein;
Sie büßt für ihre Treu, hält aus in Stürmen —
Nicht wie ein Weib, wie eine Göttin —, denen
Auch starke Tugend wiche. O mein Herr!
So tief steht dein Gemüth jetzt unter ihr
Wie einst dein Stand. Was, sie ermorden soll ich?
Bei meiner Lieb' und Treu und Schwüren, so
Ich deinem Dienst geweiht? ich sie? ihr Blut?
Wenn das gut dienen ist, dann will ich nie
Diensteifrig heißen. Ei, wie seh' ich aus,
Daß man für so entmenscht mich halten mag
Wie diese Unthat wär'? — „Thu es; der Brief,
Den ich ihr schrieb, wird dir das Mittel liefern
Durch ihren eignen Auftrag." — Hölliſch Blatt!
Schwarz wie die Dinte drauf! fühlloser Fetzen,

Biſt ein Vaſall zu ſolcher That und ſchauſt
So jüngferlich von außen? — Da, ſie kömmt.
(Imogen tritt auf.)
Ich bin ein Stümper nur zu ſolchem Werk.

Imogen.

Was gibt's, Piſanio?

Piſanio.

Prinzeß, hier iſt ein Brief von meinem Herrn.

Imogen.

Von deinem Herrn? mein Herr iſt's, Leonatus!
O hochgelehrt der Aſtronom, der ſo
Die Sterne kennte wie ich ſeine Schrift;
Der wüßte alle Zukunft! O ihr Götter,
Laßt, was hier drinnen ſteht, nach Liebe ſchmecken;
Laßt ihn geſund, zufrieden ſein — nur nicht
Daß wir getrennt ſind, das ſei ihm ein Schmerz!
Manchmal iſt Schmerz Arznei, und dieſer iſt es,
Der Liebe ſtärkt —, zufrieden laßt ihn ſein,
Nur hiermit nicht! — Erlaube, liebes Wachs!
Gott ſegn' euch, Bienen, die ihr ſolche Riegel
Der Heimlichkeit uns macht! Verliebte Leute
Und arme Schuldner beten nicht um gleiches:
Den Bankrottier bringt ihr in Haft, und doch
Verſiegelt ihr des jungen Amors Grüße. —
Ihr Götter, gute Botſchaft!

(Lieſt) „Die Juſtiz und Deines Vaters Zorn, beträfe er mich in ſeinem Gebiete, könnten nicht ſo grauſam wider mich ſein, daß Du, theuerſte aller Frauen, mit Deinen Augen mich nicht ganz wieder aufrichten würdeſt. Wiſſe, ich bin in Cambria, in Milfordhaven. Was hiernach Deine eigene Liebe Dir rathen wird, das befolge. Damit wünſcht Dir alle Glückſeligkeit er, der ſeinem Gelübde treu und in wachſender Liebe Dein eigen bleibt, Leonatus Poſthumus."

O ein Pferd mit Flügeln! Hörſt du, Piſanio?
Er iſt in Milford! Lies, und ſage mir
Wie weit es iſt. Wenn's einer ohne Eil'
In einer Woch' abreicht, ſollt' ich es nicht
In einem Tag erfliegen? Drum, du Treuer,
Der du nach ihm dich ſehnſt wie ich, dich ſehnſt —
Das war zu ſtark; wie ich nicht, doch du ſehnſt dich,
In ſchwächrer Weiſe nur — o, nicht wie ich!
Denn meins iſt grenzenlos — ſprich, ſtammle raſch —
Rath für Verliebte muß ſich ſinnbetäubend

Ins Ohr ergießen — sprich, wie weit es ist
Dies benedeite Milford, und, beiläufig,
Wie kam Wales zu dem Glück daß solch ein Hafen
Sein eigen ward? vor allem aber sag',
Wie stehlen wir uns fort? und dann die Lücke
Der Zeit von unserm Fortgehn bis zur Rückkehr,
Die zu entschuldigen? doch erst: wie fort?
Erst Zeugung der Entschuldigung, dann Geburt!
Das findet sich hernach. So rede doch!
Wie viele Dutzend Meilen reiten wir
In einer Stunde?

Pisanio.

Ein halbes Dutzend wär'
An einem Tag genug und schon zu viel.

Imogen.

Ei, jemand der zum Richtplatz ritte, Mensch,
Geht nicht so sacht. Ich hab' gehört von Wetten,
Wo Pferde flinker waren als der Sand
Der für die Uhr läuft. Aber dies ist Thorheit.
Geh, meine Kammerfrau soll Krankheit heucheln,
Nach Haus verlangen; und verschaff' mir gleich
Ein Reitkleid, nicht zu kostbar, wie sich's schickt
Für eine Pachtersfrau.

Pisanio.

Hoheit, bedenkt —

Imogen.

Ich blicke vorwärts, Mann; denn rechts und links
Und weiterhin ist alles so voll Nebels,
Daß ich nicht durchschaun kann. Nun bitte, geh,
Thu mein Geheiß; das Reden ist vorbei,
Kein Weg als der nach Milford bleibt mir frei.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Gebirgsgegend in Wales mit einer Höhle.

Belarius, Guiderius und **Arviragus** treten auf.

Belarius.

Ein schöner Tag um nicht das Haus zu hüten
Für Leute deren Dach so niedrig ist.

Bückt euch, ihr Knaben; dieſes Thor belehrt euch,
Wie man den Himmel ehren ſoll, und beugt euch
Zu frommem Frühdienſt. Königsthore ſind
So hochgewölbt, daß Rieſen durchſtolziren
Und lüften nicht den gottvergeſſnen Turban
Zum Gruß der Sonne. Heil dir, lichter Himmel!
Wir hauſen nur im Fels und gehn mit dir
Glimpflicher um als die, ſo ſtolzer wohnen.

Guiderius und Arviragus.

Heil dir, o Himmel!

Belarius.

Nun auf die Bergjagd! ihr habt junge Beine,
Klimmt dort hinan; ich bleib' im Thal. Erwägt,
Wann ihr mich droben ſeht wie eine Krähe,
Daß nur der Platz uns klein macht oder groß;
Und dann bedenkt, was ich euch oft erzählt
Von Höfen, Fürſten, Wechſelſpiel des Kriegs:
Da iſt der Dienſt nicht Dienſt wie er vollbracht,
Nur wie er angeſehn wird. So zu lernen,
Zieht uns Gewinn aus allem was wir ſehn;
Und oft, zu unſerm Troſte, finden wir
Den hornigen Käfer ſichrer niſtend als
Den vollbeſchwingten Adler. O, dies Leben
Iſt edler als aufwarten um Verweiſe,
Reicher als nichtsthun für Beſtechung, ſtolzer
Als ſich in unbezahlter Seide bläh'n;
Solch einer erntet Bücklinge vom Schneider,
Doch bleibt im Schuldbuch ſtehn. Kein Los wie unſres!

Guiderius.

Aus eigner Kunde redet Ihr; wir armen
Unflüggen ſind noch nie vom Neſt geflogen
Und wiſſen nicht wie anderswo die Luft iſt.
Mag ſein daß dieſes Los das beſte iſt,
Wenn Ruh das beſte iſt, und ſüßer Euch
Weil Ihr ein ſchärfres habt gekannt, wohlſtimmend
Zu Euerm ſteifern Alter; aber uns
Iſt's eine Zelle der U wiſſenheit,
Reiſen im Bett, Gefängniß eines Schuldners
Der nie vors Thor darf.

Arviragus.

Wovon ſoll'n wir ſprechen,

Wann wir alt ſind wie Ihr? wie ſollen wir,
Wann Wind und Regen peitſcht den finſtern Winter,
In unſrer eiſ'gen Kluft die froſt'gen Stunden
Wegplaudern? Haben wir doch nichts geſehn!
Thieriſch ſind wir, ſchlau wie der Fuchs auf Raub,
Kriegeriſch wie der Wolf für unſre Speiſe,
Und unſer Muth iſt, jagen was entflieht.
Aus unſerm Käfig machen wir ein Chor,
Wie der gefangne Vogel thut, und ſingen
Gar frei von unſrer Knechtſchaft.

Belarius.

Wie ihr ſprecht!
Kenntet ihr nur der Städte Wucherei
Und fühltet ſie an euch; die Kunſt des Hofs,
Schwer aufzugeben, zu bewahren ſchwer,
Wo Steigen ſichrer Sturz iſt, oder doch
So ſchlüpfrig, daß die Angſt ſo ſchlimm wie Sturz iſt;
Die Noth des Kriegs, die in der Ehre Namen
Mühſam Gefahren ſucht, im Suchen ſtirbt
Und ganz ſo oft ein ſchmähend Epitaph
Wie gut Gedächtniß erntet, manchmal ſelbſt
Schlimm büßt für wackern Dienſt und, was das Aergſte,
Fußkratzen muß zum Tadel. O dies Los,
Leſt es an mir! gezeichnet iſt mein Leib
Vom Römerſchwert; mein Ruf ſtand bei den Beſten
Einſt obenan; mich liebte Cymbelin;
Und kam die Red' auf Krieger, war mein Name
Gewiß nicht fern. Da war ich wie ein Baum,
Der ſchwer von Frucht ſich beugt; doch eine Nacht
Hat mir durch Sturm, Raub, nennt es wie ihr wollt,
Mein reif Gehänge, ja mein Laub verwüſtet,
Gab mich dem Wetter bloß.

Guiderius.

Unſichre Gunſt!

Belarius.

All meine Schuld war, wie ich euch erzählt,
Daß zwei Verruchte, deren falſcher Eid
Mehr galt als meine lautre Ehre, ſchworen,
Ich ſei mit Rom im Bund. Verbannung folgte;
Und nun, ſeit zwanzig Jahren, iſt dies Thal,
Iſt dieſer Felſen meine Welt geweſen,

Allwo ich lebt' in ehrenvoller Freiheit,
Mehr fromme Schulden Gott abtrug als ſonſt
Mein Leben lang. — Nun aber ins Gebirg!
Das ſind nicht Weidmannsreden. Wer zuerſt
Das Wildpret ſchießt, ſoll Herr des Feſtes ſein,
Die andern beiden ſollen ihn bedienen.
Gift wollen wir nicht fürchten; das erſcheint
In reichern Hallen nur. Ich treff' euch in den Thälern.
(Guiderius und Arviragus ab.)
Wie ſchwer verbirgt man Funken der Natur!
Sie ahnen nicht, daß ſie des Königs Söhne,
Noch Cymbelin, daß ſie am Leben ſind.
Sie denken, ſie ſind mein; doch, eng erzogen
In dieſer Höhle, wo ihr Haupt ſich bückt,
Rührt ihr Gedank' an königliche Zinnen.
Natur lehrt ſie, bei niederm, ſchlichtem Werk
Prinzlich zu ſein vor andern. Polydor,
Der Erbe Cymbelin's und dieſes Reichs,
Der einſt Guiderius hieß — o Jupiter!
Sitz' ich auf meinem Schemel und erzähle
Von Kampf und Sieg, gleich fliegt ſein Feuergeiſt
Mir in die Rede, als: „So fiel mein Feind,
So trat mein Fuß ihm aufs Genick"; da ſtrömt
Sein fürſtlich Blut ihm in die Wang', er ſchwitzt,
Spannt jeden jungen Nerv, ſpielt in Geberden
Die Worte nach. Der jüngre Bruder, Cadwal,
Sonſt Arviragus, ganz ſo ausdrucksvoll,
Sprüht Seel' in meine Red' und zeigt noch mehr
Wie er's erfaßt in ihm. — Horch, Wild gefunden! —
O Cymbelin, Gott weiß und mein Gewiſſen,
Du haſt mich ungerecht verbannt: dafür,
Drei Jahr' und zwei alt, ſtahl ich dieſe Kinder,
Erbfolge dir zu rauben, wie du mir
Mein Land entriſſeſt. — Du, Euriphile,
Warſt ihre Amme, hießeſt Mutter ihnen,
Und jeden Tag noch ehren ſie dein Grab;
Mich ſelbſt, Belarius, der jetzt Morgan heißt,
Sehn ſie als Vater an. — Das Wild geht auf.
(Ab.)

Vierte Scene.

Gegend bei Milford.

Imogen und **Pisanio** treten auf.

Imogen.

Als wir abſaßen, ſagteſt du, der Ort
Sei nahe. Nie verlangte meine Mutter
So, mich zuerſt zu ſehn, wie ich jetzt. Menſch! Piſanio!
Wo iſt mein Poſthumus? was haſt du vor,
Daß du ſo ſtarrſt? warum bricht dieſer Seufzer
Aus deinem Innern? Wärſt du ſo gemalt,
Man würde ſagen: ein betäubter Menſch,
Der ſelbſt ſich nicht mehr auskennt. Kleide dich
In minder ſchreckhaft Ausſehn, eh Entſetzen
Die feſtern Sinne mir beſiegt! was gibt's?
Was hältſt du mir ſo ungehaltnen Blicks
Dies Stück Papier hin? iſt es Sommerbotſchaft,
So lächle erſt; wenn winterlich, ſo ſtimmt
Dein Antlitz jetzt ſchon. — Meines Gatten Hand!
Dies welſche Giftland hat ihn überliſtet;
Er iſt in ſchlimmer Noth! — Sprich, Mann! dein Mund
Dämpft dann vielleicht das Aergſte, was zu leſen
Mir tödlich würde ſein.

Piſanio.

Ich bitt' Euch, leſt:
Ihr werdet ſehn daß mich elenden Mann
Das Schickſal haßt wie keinen.

Imogen (lieſt).

„Deine Gebieterin, Piſanio, hat in meinem Bette die Metze geſpielt, davon die Zeugniſſe blutend in mir verwahrt liegen. Ich ſpreche nicht aus ſchwacher Vermuthung, ſondern nach Beweiſen, ſtark wie mein Schmerz und ſicher wie hoffentlich meine Rache. Dieſe Rolle, Piſanio, mußt Du für mich ſpielen, wenn Deine Treue nicht von dem Bruche der ihrigen angeſteckt iſt. Deine eigene Hand muß ihr Leben hinwegnehmen; ich werde Dir Gelegenheit ſchaffen zu Milfordhaven. Sie hat zu dem Ende einen Brief von mir. So Du Dich ſcheueſt den Schlag zu führen und mir Gewißheit zu ſchaffen daß es geſchehen iſt, ſo biſt Du der Kuppler ihrer Schande und mir ebenſo ungetreu wie ſie."

Piſanio.

Wozu mein Schwert noch ziehn? der Brief ſchon hat
Den Hals ihr abgeſchnitten. Nein, Verleumdung,
Die ſchärfer als das Schwert iſt, deren Zunge
Giftiger iſt denn alles Nilgewürm,
Die auf den Winden fährt und alles anlügt,
Oſt, Weſten, Könige, Königinnen, Höfe,
Jungfraun, Matronen; ja ins Grabgeheimniß
Dringt dieſe Natter. — Meine gnäd'ge Frau!

Imogen.

Falſch ſeinem Bette! Was bedeutet falſch ſein?
Schlaflos daliegen und an ihn gedenken?
Die Nacht durch weinen? wann der Schlaf obſiegt,
Auffahren aus ſchreckhaftem Traum von ihm
Und ſelbſt mich wach ſchrein? heißt das falſch ſein, das,
Falſch ſeinem Bett?

Piſanio.

Ach, arme Frau!

Imogen.

Ich falſch! Sei du mein Zeuge, Jachimo.
Du zieheſt ihn der Unenthaltſamkeit:
Da ſahſt du wie ein Schurke aus; jetzt dünkt mich
Dein Anſehn gut genug. Ein welſches Weibsbild,
Ein Kind der Schminke, hat ihn angeführt;
Ich Aermſte bin verbraucht, ein altes Kleid,
Und weil zu koſtbar um im Schrank zu hangen,
Trennt man mich auf: in Stücke mit mir! — O!
Der Männer Schwüre ſind der Fraun Verräther.
Der beſte Schein, nach deinem Treubruch, Gatte,
Wird er für bloße Schurkenmaske gelten,
Nicht angeboren wo er weilt, erborgt nur,
Ein Köder für die Fraun.

Piſanio.

Hört mich, Prinzeß.

Imogen.

Weil Wackre ſprachen wie Aeneas log,
Hielt man für falſch ſie; Sinon's Weinen machte
Manch fromme Thräne zum Geſpött, entzog
Mitleid der wahrſten Noth: ſo, Poſthumus,
Bringſt du den Sauerteig an alle Guten;
Redlich und treu wird falſch und ehrlos heißen

Nach deinem tiefen Fall. — Du, Mensch, sei ehrlich;
Thu deines Herrn Geheiß. Wann du ihn siehst,
Bezeug' ein wenig meine Folgsamkeit:
Schau, selbst zieh' ich das Schwert; nimm es und bohr's
In meiner Lieb' unschuldig Haus, mein Herz!
Nur dreist! es ist ganz leer, nur Gram darin;
Dein Herr ist nicht mehr dort, der sonst fürwahr
Des Hauses Reichthum war. Stoß zu! er will's.
Du hast vielleicht in bessrer Sache Muth,
Doch hier erscheinst du feig.

Pisanio (das Schwert wegwerfend).

Weg, schnödes Werkzeug;
Verdamm' nicht meine Hand!

Imogen.

Ich muß ja sterben,
Und sterb' ich nicht von deiner Hand, so bist
Du kein getreuer Diener. Wider Selbstmord
Gibt es ein göttlich Wort, das meine Hand
Schwach macht und feige. Komm; hier ist mein Herz. —
Es steckt etwas davor. — Sacht! keinen Schutz;
Gehorsam wie die Scheide. Was ist dies?
Die Schriften des getreuen Leonatus,
In Ketzerei verwandelt! Weg, hinweg,
Verfälscher meines Glaubens! seid nicht länger
Mein Busenschmuck! So mögen arme Thoren
Irrlehrern glauben. Der Verrathne freilich
Fühlt den Verrath gar scharf, doch der Verräther
Ist schlimmer noch daran.
Und du, o Posthumus, der mich bewog
Dem König meinem Vater Trotz zu bieten
Und die Gesuche fürstlicher Bewerber
Gering zu achten, einsehn wirst du einst
Daß es kein oft betretner Weg war, nein,
Ein selten Ding; und es betrübt mich selbst
Zu denken, wann du abstumpfst gegen sie,
An der du heute schwelgst, wie dein Gedächtniß
Sich foltern wird um mich — Komm, spute dich!
Den Metzger mahnt das Lamm. Wo ist dein Messer?
Du thust zu lässig deines Herrn Gebot,
Wann ich es auch begehr'.

Pisanio

O gnäd'ge Fürstin,

Seit ich Befehl erhielt dies Werk zu thun,
That ich kein Auge zu.

Imogen.

Thu's, und zu Bett dann!

Piſanio.

Eh wach' ich mir die Augen blind.

Imogen.

Warum
Griffſt du es an? Weshalb vergeudeſt du
So viele Meilen Wegs, die Stätte hier,
Mein Ungemach und deins, der Pferde Schweiß,
Die günſt'ge Stunde, den beſtürzten Hof,
Der mich vermiſſen wird, wohin ich nie
Heimkehren will? Warum gingſt du ſo weit,
Um ſchlaffen Bogens dazuſtehn, wenn juſt
Dein Wild zum Schuß kömmt.

Piſanio.

Zeit gewinnen wollt' ich,
Dies böſe Amt verlieren; während deß
Sann ich auf einen Ausweg. Theure Herrin,
Hört ruhig zu.

Imogen.

Sprich deine Zunge müde, ſprich.
Ich hört', ich ſei 'ne Metze; und mein Ohr,
So falſch berührt, kann Aergres nie erleiden,
Wie keine Sonde jene Wund' ermißt.
Sprich nur.

Piſanio.

Wohlan, ich dachte, gnäd'ge Frau,
Ihr würdet nicht heim wollen.

Imogen.

Sehr wahrſcheinlich,
Da du mich tödten wollteſt.

Piſanio.

Nein, nicht ſo.
Indeß wenn ich ſo klug wie ehrlich wäre,
Geläng' mein Plan vielleicht. Es iſt gewiß,
Mein Herr muß hintergangen ſein;

Irgendein Schuft, und das ein ausgelernter,
Hat ihm und Euch den Höllenstreich gespielt.

Imogen.

Ein römisch Freudenmädchen?

Pisanio.

Nein, beim Himmel!
Ich meld' ihm Euren Tod und schick' ihm irgend
Ein blutig Pfand dafür; denn er verlangt,
Ich soll es thun: vom Hof verschwindet Ihr,
Und das bestätigt es.

Imogen.

Ja, guter Mensch,
Was mach' ich unterdeß? wo soll ich bleiben?
Was hilft mein Leben mir, wenn meinem Gatten
Ich todt sein soll?

Pisanio.

Wollt Ihr zurück an Hof —

Imogen.

Nichts Hof, nichts Vater; nein, kein Elend mehr
Mit jener rohen, edeln, simpeln Null,
Mit Prinz Cloten, deß Werbung mir so schrecklich
War wie Belagerung.

Pisanio.

Wenn nicht an Hof,
Dann dürft Ihr auch nicht in Britannien bleiben.

Imogen.

Sag' mir nur wo! Hat denn Britannien
Die Sonn' allein für sich? sind Tag und Nacht
Blos in Britannien? In dem Buch der Welt
Ist unser Land ein Theil und doch nicht drin,
Im großen Teich ein Schwanennest. Man lebt
Auch außerhalb Britanniens.

Pisanio.

Mich freut
Daß Ihr an fremdes Land denkt. Roms Gesandter,
Lucius, kommt nach Milford morgen schon;
Könnt' Euer hoher Sinn sich nun verdunkeln
Wie Euer Schicksal, könntet Ihr verbergen

Was nur mit Selbſtgefahr ſich ſelbſt darf zeigen
So wie es iſt, das böt' Euch einen Weg,
Anſtändig und voll Ausſicht, ja vielleicht
Dem Gatten nah, ſo nahe wenigſtens
Daß, wenn Ihr auch ſein Thun nicht ſäht, doch Botſchaft
Ihn ſtündlich Euerm Ohr vorſtellen könnte,
Wahr wie er lebt.

Imogen.

O, für ein ſolches Mittel —
Gefahr für meine Sittſamkeit, nicht Tod —
Würd' ich es wagen.

Piſanio.

Nun, wohlan, ſo hört.
Vergeßt daß Ihr ein Weib ſeid; das Befehlen
Verwandelt in Gehorchen, Furcht und Zartſinn —
Der Frauen Dienerinnen, oder beſſer
Ihr eignes feines Selbſt — in kecken Muth,
Spottluſtig, naſeweis, kurz angebunden,
Und zänkiſch wie das Wieſel; ja vergeßt
Das allerbeſte Kleinod Eurer Wangen
Und gebt es preis — es iſt ein grauſam Stück!
Doch hilft es nichts! — dem gier'gen Allerweltskuß
Des Sonnengotts; vergeßt auch Euern Putz,
So wohlbeſorgt und ſauber, der den Zorn
Der großen Juno wachrief.

Imogen.

Faß dich kurz;
Ich ſeh' wo du hinauswillſt, und ich bin
Schon faſt ein Mann.

Piſanio.

Erſt macht Euch einem ähnlich.
Dies vorbedenkend, hab' ich ſchon für Euch
Im Mantelſack Wams, Hoſe, Hut, und alles
Was dazu ſtimmt. Wollt Ihr mit ihrer Hülfe
Und ſo viel Anſchein als Ihr einem Jüngling
Abborgen könnt, zum edeln Lucius gehn,
Um Dienſt bei ihm nachſuchen, ihm erzählen
Worin Ihr ſtark ſeid — was er merken wird,
Wenn er ein Ohr hat für Muſik —, dann ſicher
Nimmt er Euch gern; denn er iſt ehrenwerth
Und zweimal das, ſehr fromm. Zum Unterhalt
Beſitzt Ihr mich, vollauf; Euch ſoll nichts abgehn,
Nicht jetzt noch künftig.

Imogen.

Du bist aller Trost
Den mir die Götter schenken. Komm, hinweg!
Noch viel zu sorgen bleibt, indeß wir wollen
Schon ebnen was die liebe Zeit uns bringt.
Für diesen Plan bin ich Soldat und will's
Durchfechten wie ein Prinz. Nun rasch hinweg!

Pisanio.

Ja, gnäd'ge Frau, es gilt kurz Abschied nehmen,
Damit ich nicht vermißt werd' und verdächtig
Euch fortgeschafft zu haben. Theure Hoheit,
Dies Büchslein hab' ich von der Königin;
Was drin, ist kostbar: seid Ihr krank auf See
Und magenschwach zu Land, ein Gran hievon
Wird Schwäch' und Weh verscheuchen. Ins Gebüsch,
Und rüstet Euch zu Eurer Männerrolle.
Der Himmel lenk' Euch!

Imogen.

Amen. Habe Dank!

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

In Cymbelin's Palast.

Cymbelin, die Königin, Cloten, Lucius und Gefolge treten auf.

Cymbelin.

So weit; und so lebt wohl.

Lucius.

Dank, hoher Herr.
Mein Kaiser hat geschrieben; ich muß fort,
Und bin betrübt daß ich als seinen Feind
Euch melden soll.

Cymbelin.

Mein Volk will länger nicht
Sein Joch ertragen; und was uns betrifft,
Mehr Unterthänigkeit zu zeigen, nähm'
Unköniglich sich aus.

Lucius.

So bitt' ich denn
Um frei Geleit nach Milford über Land. —
Erlauchte Frau, ich wünsch' Euch Heil, und Euch.

Cymbelin.

Euch, edle Herrn, vertrau' ich dieſen Dienſt;
Was Ehr' erheiſcht, verſäumt in keinem Punkt. —
Lebt wohl denn, edler Lucius.

Lucius.

Prinz, Eure Hand.

Cloten.

Nehmt ſie in Freundſchaft; künftig trag' ich ſie
Als Euer Feind.

Lucius.

Herr, erſt der Ausgang wird
Den Sieger nennen. Nun gehabt Euch wohl.

Cymbelin.

Ihr Herrn, verlaßt den wackern Lucius nicht,
Bis er den Severn überſchifft. — Viel Glück!

(Lucius mit einigen Herren ab.)

Königin.

Er ſcheidet finſtern Blicks; doch ehrt es uns,
Daß wir ihm Urſach geben.

Cloten.

Beſſer ſo!
Dies war's was Eure tapfern Briten wünſchten.

Cymbelin.

Lucius hat dem Kaiſer ſchon geſchrieben,
Was hier geſchehn; desbalb geziemt uns, zeitig
Geſpann' und Reiſige bereit zu halten.
Die Völker ſo er ſchon in Gallia hat
Sind bald verſammelt, um Britannien
Zu überziehn.

Königin.

Dies iſt kein ſchläfrig Werk;
Es fordert Eil' und kräftigen Betrieb.

Cymbelin.

Die Aussicht daß dies komme hat uns schon
Thätig gemacht. Wo aber, Theuerste,
Ist unsre Tochter? Weder vor dem Römer
Ist sie erschienen, noch auch bot sie uns
Den schuld'gen Tagesgruß. Mich dünkt, sie ist
Aus Bosheit mehr als Folgsamkeit geschaffen;
Wir haben es bemerkt. — Ruft sie hierher. —

(Ein Diener ab.)

Wir nahmen es zu leicht in Nachsicht.

Königin.

Herr,
Seit Posthumus' Verbannung war ihr Leben
Höchst eingezogen; das, mein theurer Fürst,
Heilt nur die Zeit. Ich bitt' Eu'r Majestät,
Schont sie mit scharfen Reden; wider Tadel
Ist sie so zart, daß Worte Streiche sind
Und Streiche Tod für sie.

(Der Diener kömmt zurück.)

Cymbelin.

Wo ist sie? wie
Entschuldigt sie ihr Trotzen?

Diener.

Herr, erlaubt,
All ihre Zimmer sind verschlossen, niemand
Antwortet uns auf unsern lautsten Lärm.

Königin.

Herr, als ich sie zuletzt sah, bat sie mich
Ihr Zimmerhüten zu entschuldigen;
Durch Schwäche so gefesselt, müsse sie
Den Zoll der Ehrfurcht unentrichtet lassen,
Den sie Euch täglich schulde. Dieses bat
Sie mich zu melden; doch im Lärm des Hofs
Ging mein Gedächtniß fehl.

Cymbelin.

Verschlossne Thüren?
Jüngst nicht gesehn? Ihr Götter, wendet ab
Was ich befürchte!

(Ab.)

Königin.

Folg' dem König, Sohn!

Cloten.

Den Kerl, Piſanio, ihren alten Diener,
Hab' ich zwei Tage nicht geſehn.

Königin.

Geh, folg' ihm!

(Cloten ab.)

Piſanio, der ſo ſtrebt für Poſthumus —
Er hat mein Pulver; hoffentlich hat das
Ihn unſichtbar gemacht! er hält es ja
Für etwas Köſtliches. Nun aber ſie,
Wo iſt ſie? hat Verzweiflung ſie gepackt?
Iſt ſie, beſchwingt von Liebesbrunſt, entflohn
Zu ihrem Poſthumus? Nun, ſie iſt fort,
In Schande oder Tod, und meinem Plan
Kann beides dienen: ſie erſt fort vom Throne,
Und ich vergebe dann Britanniens Krone.

(Cloten kömmt zurück.)

Nun, Sohn?

Cloten.

Kein Zweifel mehr, ſie iſt entflohn.
Geht, ſprecht dem König zu; er wüthet, niemand
Getraut ſich zu ihm.

Königin.

Deſto beſſer; mag
Ihm dieſe Nacht entziehn den nächſten Tag!

(Ab.)

Cloten.

Ich lieb' und haſſe ſie; denn ſie iſt ſchön
Und fürſtlich und hat alle feinen Künſte
Ausbündiger als Dame, Damen, Weiber.
Von jeder hat ſie juſt das Beſt', und ſie,
Aus allen componirt, ſticht alle aus.
Drum lieb' ich ſie. Doch daß ſie mich verſchmäht,
Sich wegwirft an den Bettler Poſthumus,
Brandmarkt ihr Urtheil ſo, daß alles was
Sonſt herrlich wär' erſtickt wird, und ſo weit
Beſchließ' ich ſie zu haſſen, ja, und will
Mich an ihr rächen; denn wenn Närrinnen
Erſt —

(Piſanio tritt auf.)

Wer iſt das? Was, complotirſt du, Kerl?
Komm näher! He, mein ſaubrer Kuppler, Schuft,
Wo iſt die gnäd'ge Frau? Schnell, oder fahr
Geradeswegs zur Hölle!

Piſanio.

Beſter Prinz!

Cloten.

Wo iſt die gnäd'ge Frau? Beim Jupiter,
Ich frage nicht noch einmal. Schleicher, wart';
Heraus mit dem Geheimniß, ſonſt zerwühl' ich
Dein Herz danach! Iſt ſie beim Poſthumus?
In deſſen Centnern lumpiger Gemeinheit
Nicht eine Drachme Werth ſteckt.

Piſanio.

Ach, mein Prinz,
Wie könnte ſie bei dem ſein? Wann verſchwand ſie?
Er iſt in Rom.

Cloten.

Wo iſt ſie, Kerl? Komm näher!
Kein Wiſchiwaſchi! reinen Wein geſchenkt!
Wo ſteckt die gnäd'ge Frau?

Piſanio.

O mein verehrter Prinz —

Cloten.

Verehrter Schuft!
Geſteh wo deine Herrin iſt, mit eins,
Mit einem Wort; nichts von „verehrter Prinz!"
Sprich, oder dein Verſtummen iſt im Nu
Dein Urtheil und dein Tod!

Piſanio.

Wohlan denn, Herr,
Dies Blatt enthält das Ganze was ich weiß
Von ihrer Flucht. (Gibt ihm einen Brief.)

Cloten.

Gib her. Ich ſetz' ihr nach
Bis vor Auguſtus' Thron.

Piſanio (bei Seite).

Dies, oder ſterben!
Sie iſt ſchon weit genug; was er da lieſt,
Bringt ihm wol eher Müh als ihr Gefahr.

Cloten.

Ha!

Piſanio (bei Seite).

Nach Rom meld' ich ſie todt. O Imogen,
Gott ſchirme dich bis wir uns wiederſehn!

Cloten.

Kerl, ſagt dieſer Brief die Wahrheit?

Piſanio.

Ich glaub' es, Herr.

Cloten.

Es iſt des Poſthumus Hand; die kenn' ich. — Kerl, wenn du kein Schuft ſein wollteſt, ſondern mir treu dienen, die Geſchäfte beſorgen, wozu ich dich brauchen könnte, mit ernſtlichem Eifer, ich meine, jede Schurkerei, die ich von dir verlange, pünktlich und redlich ausführen: ſo würd' ich dich für einen braven Kerl halten, dir ſollt' es weder an meinem Gelde fehlen zu deiner Unterſtützung noch an meinem Fürwort zu deiner Beförderung.

Piſanio.

Gut, lieber Herr.

Cloten.

Willſt du mir dienen? Denn da du geduldig und ſtandhaft bei dem kahlen Glück dieſes Bettlers Poſthumus ausgehalten haſt, ſo kannſt du nach den Regeln der Dankbarkeit gar nicht anders als mein eifriger Diener werden. Willſt du mir dienen?

Piſanio.

Ja, gnädiger Herr.

Cloten.

Gib mir die Hand. Da iſt meine Börſe. Haſt du was von deines vorigen Herrn Kleidern in Gewahrſam?

Piſanio.

Ich habe in meiner Wohnung denſelben Anzug, den er trug als er von meiner gnädigen Frau Abſchied nahm.

Cloten.

Der erſte Dienſt den du mir thuſt: hole mir den Anzug. Das ſoll dein erſter Dienſt ſein. Geh.

Pisanio.

Sogleich, gnädiger Herr.

(Ab.)

Cloten.

„Treffe Dich in Milfordhaven." — Eins vergaß ich ihn zu fragen; will gleich daran denken. — Just da, du Schuft Posthumus, will ich dich umbringen. — Ich wollte, diese Kleider kämen! Sie sagte einmal — wovon die Bitterkeit mir jetzt aus dem Herzen wieder aufstößt —, sie achte das bloße Kleid des Posthumus höher als meine erlauchte leibhaftige Person mitsammt dem Schmucke meiner Tugenden. Mit diesem Anzug auf dem Leibe will ich sie nothzüchtigen; erst ihn umbringen, und vor ihren Augen: da soll sie meine Tapferkeit sehen, die dann eine Folter für ihre Verachtung sein wird. Er am Boden, meine Triumphrede beendet über seinem todten Leichnam, und wann meine Lust sich satt gegessen hat — was ich, wie gesagt, ihr zum Aerger in den Kleidern ausführen werde, die sie so sehr lobte —, an den Hof zurück will ich sie knuffen, mit Füßen nach Hause stoßen. Sie hat mich verschmäht mit Frohlocken, und ich will lustig sein bei meiner Rache.

(Pisanio kommt zurück.)

Sind das die Kleider?

Pisanio.

Ja, gnädiger Herr.

Cloten.

Wie lang ist's her daß sie nach Milford ging?

Pisanio.

Sie kann kaum dort sein.

Cloten.

Bring den Anzug in meine Kammer: das ist das zweite was ich dir befohlen habe. Das dritte ist, daß du meinem Vorhaben als ein freiwilliger Stummer dienen sollst. Sei nur gehorsam, und rechtschaffene Beförderung soll schon kommen. — Meine Rache ist jetzt in Milford; hätt' ich doch Flügel, ihr zu folgen! — Komm, und sei treu.

(Ab.)

Pisanio.

Du heischest Unheil: Treue dir zu weihn,
Das wäre falsch, und falsch will ich nicht sein
Ihm, der so treu ist. Geh, nach Milford zieh

Und finde niemand! — Ström', o ström' auf ſie,
Segen des Himmels! Dieſes Thoren Haſt
Durchkreuze Langſamkeit; ſein Lohn ſei Laſt!

(Ab.)

Sechste Scene.

Vor der Höhle des Belarius.

Imogen in Knabenkleidern tritt auf.

Imogen.

Ich ſeh', ein Mann hat ein beſchwerlich Leben.
Ich bin erſchöpft, und ſeit zwei Nächten ſchon
Dient mir die Erd' als Bett. Ich wäre krank,
Wenn mein Entſchluß mir nicht aufhülfe. Milford,
Als vom Gebirg Piſanio dich mir zeigte,
Lagſt du ſo deutlich da! Ach Gott, ich glaube,
Stadtmauern fliehn den Dulder, ſolche, mein' ich,
Wo Hülfe wär'. Zwei Bettler ſagten mir,
Ich könne nicht fehlgehn. Lügt auch die Armuth,
Die ſelbſt Noth leiden muß und weiß daß Noth
Doch Straf' iſt oder Prüfung? ja, kein Wunder,
Wenn reiche Leute kaum die Wahrheit reden;
Im Ueberfluſſe ſtraucheln iſt ja ſchlimmer
Als Lüg' aus Noth, und Falſchheit ſündlicher
Im König als im Bettler. O mein Gatte,
Du biſt der Falſchen einer! Nun ich denk' an dich,
Iſt gleich mein Hunger weg, und eben noch
Sank ich faſt um nach Speiſe. — Was iſt dies?
Ein Pfad? Dies iſt ein Wohnſitz wilder Menſchen,
Hier ſollt' ich nicht einkehren; doch der Hunger
Macht die Natur, eh er ſie umwirft, tapfer;
Reichthum und Ruh erzeugen Memmen, Armuth
Gebiert allzeit den Muth. — He, wer iſt drinnen? —
Wenn was Vernünftigs, red' ich's an; wenn wüſt,
Nehm' oder borg' ich. — He! — Kein Laut. Dann tret' ich ein.
Doch erſt mein Schwert ziehn! Wenn mein Feind das Schwert
Nur fürchtet wie ich ſelbſt, wird er's kaum anſchaun.
Solch ein Feind, ihr Götter!

(Sie geht in die Höhle.)

(Belarius, Guiderius und Arviragus treten auf.)

Belarius.

Du warſt der beſte Weidmann, Polydor,
Und biſt der Herr beim Schmaus; Cadwal und ich
Sind Koch und Diener: ſo war's ausgemacht.
Der Schweiß des Eifers trocknet' ein und ſtürbe,
Wär' nicht das Ziel, wofür er ſtrebt. Kommt; Hunger
Wird das was ſchlicht iſt würzen; Müdigkeit
Schnarcht feſt auf Kieſeln, während lahme Faulheit
Selbſt Daunen hart nennt. Heil dir, armes Haus,
Das ſelbſt ſich hütet!

Guiderius.

Ich bin tüchtig müde.

Arviragus.

Ich bin von Arbeit matt, doch ſtark von Hunger.

Guiderius.

Drin iſt noch kaltes Fleiſch; wir wollen's knuſpern,
Derweil das Wildpret gar kocht.

Belarius (in die Höhle ſchauend).

Halt, zurück!
Aeß' es nicht unſere Speiſen, würd' ich denken,
Es wär' ein Elf.

Guiderius.

Was gibt es, lieber Vater?

Belarius.

Beim Jupiter, ein Engel! oder ſonſt
Ein irdiſch Wunderbild! Seht, Göttlichkeit
Nicht älter denn ein Knabe!

(Imogen kömmt zurück.)

Imogen.

Ihr guten Leute, thut mir nichts zu Leide.
Bevor ich eintrat, rief ich. Was ich nahm,
Das wollt' ich bitten oder kaufen. Wahrlich,
Geſtohlen hätt' ich nichts, wär' auch die Flur
Mit Gold beſtreut. Hier, Geld für meine Koſt;
Ich hätt' es auf den Tiſch gelegt, ſobald
Ich mich geſättigt hätt', und wär' gegangen
Mit Dankgebeten für den Wirth.

Guiderius.

Geld, Jüngling?

Arviragus.

Eh werde alles Gold und Silber Koth,
Wofür's auch alle anſehn, außer wer
Kothgötzen dient.

Imogen.

Ich ſehe wol, ihr zürnt.
Wißt, wenn ihr mich umbringt für mein Vergehn,
Ich wär' geſtorben, hätt' ich's nicht verübt.

Belarius.

Wohin des Wegs?

Imogen.

Nach Milford.

Belarius.

Euer Name?

Imogen.

Fidus. Ich hab' 'nen Vetter, der zur See
Nach Welſchland will; er ging zu Schiff in Milford.
Zu dieſem wollt' ich; faſt erſchöpft von Hunger,
Fiel ich in dieſe Schuld.

Belarius.

Nein, feiner Knabe,
Wir ſind nicht herzlos; miß nicht unſre Milde
Nach unſerm rauhen Wohnort. Sei willkommen!
's iſt Nacht beinah. Du ſollſt dich beſſer laben,
Bevor du gehſt, und Dank dazu empfangen. —
Begrüßt ihn, Kinder.

Guiderius.

Wäreſt du ein Weib,
So würb' ich eifrig, nur dein Knecht zu ſein.
Es iſt mein Ernſt; ich biete wie ich zahle.

Arviragus.

Ich will mich freun daß er ein Mannsbild iſt.
Ich will ihn lieben ganz wie meinen Bruder;
Und wie ich ihn nach langer Trennung grüßte,
So grüß' ich dich: ſei herzlich uns willkommen.
Friſch auf! du biſt bei Freunden hier.

Imogen.

Bei Freunden!
(Bei Seite). Wenn Brüder! — ach, ich wollt', es wäre ſo,
Sie meines Vaters Söhne: minder wäre
Mein Preis alsdann und gleichgewogner dir,
O Poſthumus!

Belarius.

Ein Kummer quält ſein Herz.

Guiderius.

Könnt' ich ihn heben!

Arviragus.

Oder ich, gleichviel
Was für Gefahr und Müh es koſte, Götter!

Belarius.

Hört, Knaben. (Er ſpricht leiſe mit ihnen.)

Imogen.

Ein großer Mann, der keine Hofburg hätte
Als dieſe Höhle, der ſich ſelbſt bediente,
Der nur die Tugend hätte, welche ihm
Sein eignes Herz beſiegelt — nicht die andre,
Das nichtige Geſchenk vielköpf'ger Mengen:
Er thät' es dieſen beiden nicht zuvor.
Verzeiht mir, Götter, ich vertauſchte gern,
Um ihr Genoß zu werden, mein Geſchlecht,
Da Leonatus falſch iſt.

Belarius.

Ja, ſo ſei es.
Laßt uns das Wild zurichten. — Komm, mein Sohn;
Beim Faſten plaudert ſich's nicht gut. Nach Tiſch
Befragen wir dich höflich um dein Schickſal,
So weit du's ſagen magſt.

Guiderius.

Tritt näher, komm.

Arviragus.

Der Eul' iſt nicht die Nacht, der Tag der Lerche
Willkommner nicht.

Imogen.

Habt Dank.

Arviragus.

Ich bitte, komm.
(Alle ab.)

Siebente Scene.

Rom.

Zwei Senatoren und Tribunen treten auf.

Erſter Senator.

Das kaiſerliche Schreiben lautet dahin:
Weil das gemeine Volk bereits den Krieg
Mit den Pannoniern und Dalmatiern führt,
Und weil in Gallien unſre Legionen
Zu ſchwach ſind um die Fehde zu beſtehn
Mit den empörten Briten, ſollen wir
Den Adel dazu werben. Lucius
Soll ſein Proconſul ſein; und euch, Tribunen,
Legt er für dies ſofort'ge Aufgebot
Die weitſte Vollmacht bei. Lang' lebe Cäſar!

Tribun.

Wird Lucius die Truppen führen?

Zweiter Senator.

Ja.

Tribun.

Blieb er in Gallien?

Erſter Senator.

Bei den Legionen
Die ich genannt, die euer Aufgebot
Verſtärken ſoll. Der Text der Vollmacht wird
Die Anzahl euch vorſchreiben und die Zeit
Zum Abmarſch.

Tribun.

Wir erfüllen unſre Pflicht.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Der Wald unweit der Höhle.

Cloten tritt auf.

Cloten.

Ich bin der Stelle nah, wo ſie ſich treffen ſollten, wenn Piſanio ſie mir richtig auf der Landkarte gezeigt hat. Wie gut ſeine Kleider mir paſſen! warum ſollte ſeine Dame mir nicht auch paſſen? Der den Schneider machte, hat ſie auch gemacht. Sie erſt recht, mit Reſpect zu ſagen, denn ein Frauenzimmer, ſagt man, paßt für jeden, der ihr nur recht auf den Dienſt paßt. Das ſoll denn meine Sorge ſein. Mir ſelber darf ich's ſchon ſagen, denn das iſt keine Prahlhanſigkeit, wenn einer in ſeinem Kämmerlein ſich mit ſeinem eignen Spiegel unterhält — ich meine, die Linien meines Körpers ſind ebenſo gut gezeichnet wie ſeine; nicht minder jung, mehr Stärke, an Glücksgütern nicht hinter ihm zurück, ihm voraus in der Gunſt der Welt, höher an Geburt, ebenſo bewandert im Felddienſte und ausgezeichneter im einzelnen Gefechte. Und dennoch liebt ihn dies obſtinationswidrige Ding, mir zum Poſſen! Was iſt das Erdenleben! Poſthumus, dein Kopf, der jetzt noch auf deinen Schultern ſitzt, wird binnen einer Stunde ab ſein, deine Dame deflorirt, deine Kleider zerfetzt vor deinen Augen: und wenn's ſo weit iſt, ſtoß' ich ſie mit Füßen zurück zu ihrem Vater, der vielleicht ein bischen böſe ſein wird von wegen meiner rauhen Behandlung, aber meine Mutter hat ja Gewalt über ſeine Rücken und wird ſchon alles zu meinem Lobe wenden. Mein Pferd iſt ſicher angebunden; heraus, Schwert, und zu böſem Werke! Schickſal, liefre ſie in meine Hand! Dies iſt genau die Beſchreibung von ihrem Sammelplatz, und der Kerl wagt's nicht mich anzuführen.

(Ab.)

Zweite Scene.

Vor der Höhle.

Belarius, Guiderius, Arviragus und Imogen treten auf.

Belarius.

Du biſt nicht wohl; bleib in der Höhle hier,
Wir kommen zu dir nach der Jagd.

Arviragus.

Bleib, Bruder;
Sind wir nicht Brüder?

Imogen.

Das ſollten Menſchen ſein;
Doch Thon und Thon ſind ſehr an Rang verſchieden,
So ſehr ihr Staub ſich gleicht. Ich bin recht krank.

Guiderius.

Geht ihr zur Jagd; ich bleibe hier bei ihm.

Imogen.

So ſchlimm iſt's nicht mit mir; ich bin nicht wohl,
Doch kein ſolch Mutterſöhnchen, das gleich ſtirbt,
Noch eh es krank iſt. Laßt mich nur allein;
Macht's wie ihr täglich macht: Bruch der Gewohnheit
Bricht alles. Ich bin krank, doch euer Bleiben
Macht mich nicht wohl; Geſellſchaft iſt kein Troſt
Dem Ungeſelligen. 's iſt nicht ſo ſchlimm,
Da ich noch drüber reden kann. Ich bitt' euch,
Traut mir und laßt mich hier; ich werde niemand
Berauben als mich ſelbſt, und wenn ich ſtürbe,
Wär's ein armſel'ger Raub.

Guiderus.

Ich liebe dich,
Ich hab's geſagt; wie ſehr? es wiegt ſo ſchwer
Wie ich den Vater liebe.

Belarius.

Was? wie, was?

Arviragus.

Iſt's Sünde das zu ſagen, nun da trag' ich
Sein Unrecht mit. Ich liebe dieſen Jüngling

Und weiß doch nicht weshalb. Ihr ſagtet einſt,
Der Liebe Grund ſei grundlos. Hier der Sarg,
Und ich gefragt wer ſterben ſoll, ich ſpräche:
Der Vater, nicht der Jüngling.

Belarius (bei Seite).

Adlich Herz!
O angeborne Tugend, Königsblut!
Feigling zeugt Feige, Sklaven zeugt der Sklav;
Natur hat Mehl und Kleie, Schlecht und Brav.
Ich bin ihr Vater nicht: wer aber kann
Der Zaubrer ſein, der ſo ihr Herz gewann? —
Neun Uhr iſt's ſchon.

Arviragus.

Mein Bruder, lebe wohl.

Imogen.

Ich wünſch' Euch gute Jagd.

Arviragus.

Ich dir Geſundheit. —
Vater, wenn's Euch beliebt.

Imogen (bei Seite).

Die guten Menſchen!
Gott, wie die Welt lügt! unſre Hofherrn ſagen,
Jenſeit des Hofs ſei alles Barbarei;
Erfahrung widerlegt die Fabelei.
Das ſtolze Meer zieht Ungeheuer groß,
Schmackhaften Fiſch hegt auch des Bächleins Schos.
Ich bin noch krank, herzkrank — Piſanio, jetzt
Koſt' ich dein Pülverchen.

Guiderius.

Zureden half nicht;
Er ſagt', er ſei unglücklich aber adlich,
Unehre leidend aber ehrenhaft.

Arviragus.

So ſprach er auch zu mir, doch ſagt' er, künftig
Erführ' ich mehr vielleicht.

Belarius.

Zur Jagd, zur Jagd! —
Leb wohl indeſſen; geh hinein und ruhe.

Arviragus.

Wir bleiben nicht lang' aus.

Belarius.

Werd' uns nicht krank;
Wir brauchen dich zur Hausfrau.

Imogen.

Gut und ſchlimm,
Bin ich verbunden euch.

Belarius.

Und ſollſt es bleiben.

(Imogen geht in die Höhle.)

Dem Jüngling ſieht man gute Ahnen an
Trotz ſeiner Noth.

Arviragus.

Wie engelgleich er ſingt!

Guiderius.

Und wie er zierlich kocht! er ſchnitt die Wurzeln
In Muſter aus und würzte unſre Brühe,
Als wäre Juno krank und er ihr Pfleger.

Arviragus.

Köſtlich vermählt er Lächeln mit den Seufzern,
Als ob der Seufzer nur ein Seufzer wär',
Weil er nicht ſolch ein Lächeln ſei. Das Lächeln
Verhöhnt den Seufzer, daß er fliehen mag
Aus ſolchem Götterſitz und ſich vermiſcht
Mit Winden, denen Schiffsvolk flucht.

Guiderius.

Mir iſt
Als wurzelten in ihm Geduld und Gram
Mit feſtverſchlungnen Wurzeln.

Arviragus.

Wachſ', Geduld!
Und Gram, der ſtinkende Holunder, gebe
Aus ſeinen Ranken los die blüh'nde Rebe!

Belarius.

's iſt hoher Tag; jetzt fort! — Wer iſt denn das?

(Cloten tritt auf.)

Cloten.

Ich kann die Vagabunden nirgend finden;
Der Lump hat mich geprellt! Ich bin ganz matt.

Belarius.

Die Vagabunden? meint er uns damit?
Mich dünkt, ich soll' ihn kennen: 's ist Cloten,
Der Sohn der Königin. Ich fürchte Tücke.
Ich sah ihn nicht seit Jahren, doch ich weiß,
Er ist's. Wir gelten als geächtet; fort!

Guiderius.

Er ist nur einer. Ihr und Cadwal sucht,
Ob ihm Begleiter folgen. Bitte, rasch!
Laßt mich mit ihm allein.

(Belarius und Arviragus ab.)

Cloten.

Halt! wer seid ihr,
Die ihr mich flieht? Gesindel vom Gebirg?
Ich hab' davon gehört. — Wer bist du, Sklav?

Guiderius.

Nie war ich sklavischer als nun ich „Sklav"
Hinnehme ohne Schlag.

Cloten.

Du bist ein Räuber,
Ein Bösewicht, ein Strolch! ergib dich, Dieb!

Guiderius.

Wem? dir? wer bist du denn? Ist nicht mein Arm
So stark wie deiner? nicht mein Herz so stark?
In Worten magst du stärker sein; ich führ'
Mein Schwert nicht auf der Zunge. Sprich, wer bist du,
Daß ich mich sollt' ergeben?

Cloten.

Niedrer Lump,
Kennst mich an meinen Kleidern nicht?

Guiderius.

Nein, Schurke,
Und deinen Schneider auch nicht, welcher dein
Großvater ist: er machte ja die Kleider,
Die dich, so scheint es, machen.

Cloten.

Erzhalunke,
Mein Schneider hat ſie nicht gemacht.

Guiderius.

Dann troll' dich
Und dank' dem Mann, der ſie dir gab. Du biſt
Ein Narr, den ich nicht prügeln mag.

Cloten.

Du Schandmaul,
Hör' wie ich heiß', und zittre!

Guiderius.

Nun wie heißt du?

Cloten.

Cloten, du Schuft!

Guiderius.

„Cloten du Doppelſchuft" heiß meinetwegen,
Ich kann davor nicht zittern; Kröte, Natter, Spinne,
Das ging' mir näher.

Cloten.

Dir zu mehrerm Schrecken,
Ja völliger Vernichtung, wiſſ', ich bin
Der Königin Sohn.

Guiderius.

Das thut mir leid: du ſcheinſt
Gemeiner als dein Stammbaum.

Cloten.

Biſt nicht bange?

Guiderius.

Die ich verehre, fürcht' ich, weiſe Männer;
Der Narren lach' ich blos.

Cloten.

So ſtirb des Todes!
Sobald ich eigenhändig dich erſchlagen,
Setz' ich den andern nach, die eben flohn,
Und pflanz' auf Lud's Thor eure Köpfe auf.
Ergib dich, Strauchdieb!

(Sie gehen fechtend ab.)

(Belarius und Arviragus kommen zurück.)

Belarius.

Begleiter ſind nicht da.

Arviragus.

Nicht eine Seele;
Ihr irrt Euch ſicherlich in ihm.

Belarius.

Ich weiß nicht; lang' iſt's her ſeit ich ihn ſah,
Doch hat die Zeit die Züge nicht verwiſcht,
Die damals er zur Schau trug. Auch das Poltern
Und heft'ge Sprechen war wie ſeins. Gewiß,
Es war Cloten.

Arviragus.

Hier ließen wir die beiden.
Wenn nur mein Bruder gut auskam mit ihm!
Ihr ſagt, er ſei ſo bös.

Belarius.

Kaum fertig damals,
Ich mein' als Mann, beſaß er kein Verſtändniß
Für brüllende Schrecken; denn des Urtheils Wirkung
Iſt Urſach oft der Furcht. Sieh da, dein Bruder.

(Guiderius kömmt zurück mit Cloten's Kopf.)

Guiderius.

Der Cloten war ein Narr, ein leerer Beutel;
Es war kein Geld drin. Ihm das Hirn ausſchlagen
Konnt' auch kein Hercules: er hatte keins.
Gleichwol mußt' ich dies thun, ſonſt trüg' der Narr
Jetzt meinen Kopf umher.

Belarius.

Was thateſt du?

Guiderius.

Ich weiß wol, was: ich ſchlug Cloten den Kopf ab,
Dem Sohn der Königin wie er ſelbſt geſagt,
Der mich Rebell und Räuber ſchalt und ſchwor,
Er woll' allein, mit eigner Hand uns fangen
Und unſre Köpfe von dem Fleck, wo ſie
Gottlob noch ſitzen, auf das Stadtthor pflanzen.

Belarius.

Wir alle ſind verloren!

Guiderius.

Ei, mein Vater,
Was könnten wir verlieren außer das
Was er zu nehmen ſchwor, das Leben? Uns
Schirmt kein Geſetz; wozu da zärtlich dulden,
Daß uns ein unverſchämt Stück Fleiſch bedroht,
Richter und Henker ſpielt auf eigne Hand,
Weil das Geſetz uns ſchreckt? Was für Begleiter
Habt ihr entdeckt?

Belarius.

Nicht eine Seele kam
Uns zu Geſicht; doch muß vernünft'gerweiſe
Gefolge bei ihm ſein. Zwar ſeine Laune
War eitel Aenderung, und das vom Schlechten
Zum Aergern, aber keine Tollheit, kein
Erklärter Wahnſinn hätt' ihn ganz allein
Hierhergeführt. Am Hofe geht vielleicht
Die Rede, daß Geächtete wie wir
Hier hauſen, jagen und allmählich ſich
Anſammeln könnten, und da er's vernahm, —
Es ſieht ihm ähnlich — brach er los und ſchwor,
Er woll' uns holen; dennoch iſt's nicht glaublich
Daß er allein kam, weder daß er's that
Noch daß man's litt. Drum iſt's vernünft'ge Furcht,
Zu fürchten, dieſer Leib hab' einen Schweif,
Bösart'ger als der Kopf.

Arviragus.

Laßt kommen was
Die Götter fügen: was mein Bruder that,
War wohlgethan.

Belarius.

Ich hatte heut kein Herz
Zum Jagen; unſers Fidus Krankheit machte
Den Weg mir lang.

Guiderius.

Mit ſeinem eignen Schwert,
Das er nach meinem Hals ſchwang, holt' ich ihm
Den Kopf herab. Ich werf' ihn in die Bucht
Am Felſen dort: da treib' er denn ins Meer
Und ſag's den Fiſchen, daß er der Cloten
Der Sohn der Königin iſt; mich kümmert's nicht.

(Ab.)

Belarius.

Ich fürchte Rache. Ich wollte, Polydor,
Du hätt'ſt es nicht gethan, obgleich der Muth
Dir wohl anſteht.

Arviragus.

Ich wollt', ich hätt's gethan,
Und Rache träfe mich nur! Polydor,
Ich liebe dich, und doch beneid' ich dich:
Du ſtahlſt mir dieſe That. Ich wollte, Rache,
Der Menſchenkraft begegnen könnte, käm'
Und ſucht' uns heim und heiſchte Rechenſchaft.

Belarius.

Nun iſt's einmal geſchehn. Wir wollen heut
Nicht weiter jagen, noch Gefahren ſuchen
Wo kein Gewinn iſt. Geh zu unſerm Fels
Und ſpiel' den Koch mit Fidus; ich erwarte
Den hitz'gen Polydor und bring' ihn gleich
Zur Mahlzeit mit.

Arviragus.

Der arme kranke Fidus!
Ich gehe gern zu ihm. Ihn roth zu färben,
Ließ' ich ein ganzes Dorf Clotens zur Ader
Und rühmte mich der Wohlthat.

(Ab.)

Belarius.

O du Göttin,
Heil'ge Natur, wie du dich ſelbſt verklärſt
In dieſen Königsknaben! Sie ſind ſanft
Wie Zephyre die unterm Veilchen wehn
Und nicht ſein Köpfchen ſchaukeln, doch ſo rauh,
Wann ſich ihr fürſtlich Blut empört, wie Sturmwind
Der des Gebirges Tanne packt beim Schopf
Und beugt ſie bis ins Thal. 's iſt wunderbar,
Wie ein verborgener Inſtinct ſie formt
Zu niegelehrter Fürſtlichkeit und Ehre,
Zu Anſtand ohne Vorbild, Tapferkeit
Die wild in ihnen wächſt, doch Ernten trägt
Als wäre ſie geſät! Doch bleibt es ſeltſam,
Was uns Cloten's Hierſein bedeuten mag,
Und was ſein Tod uns bringen wird.

(Guiderius kömmt zurück.)

Guiderius.

Wo ist Cadwal?
Ich hab' Cloten's Strohkopf in See geschickt
Auf Botschaft an Frau Mutter; seinen Rumpf
Behalten wir als Geisel.

(Feierliche Musik in der Höhle.)

Belarius.

Meine Tonkunst,
Horch, Polydor, sie spielt! Doch welchen Anlaß
Hat Cadwal sie in Gang zu setzen? Horch!

Guiderius.

Ist er im Haus?

Belarius.

Er ging hinein soeben.

Guiderius.

Was heißt das? Seit die liebste Mutter starb,
Sprach die Musik nicht. Allem Ernsten sollt'
Ein ernster Fall entsprechen. Die Bedeutung?
Triumph um Nichts und Klag' aus Tändelei
Sind Affenspiel und traurige Kinderei.
Ist Cadwal toll?

(Arviragus kömmt zurück, Imogen für todt auf den Armen tragend.)

Belarius.

Da kömmt er, sieh,
Und bringt den finstern Anlaß in den Armen,
Um den wir ihn gerügt.

Arviragus.

Der Vogel ist todt,
Den wir so liebgehabt. Ich wollte lieber
Von sechzehn gleich auf sechzig Jahre kommen,
Die Hüpfezeit vertauschen mit der Krücke,
Als dies erleben.

Guiderius.

Süße, schönste Lilie!
Mein Bruder trägt dich nicht halb so anmuthig,
Als da du selbst noch wuchsest.

Belarius.

Wer ergründet,
O Schwermuth, deine Tiefen, prüft den Grund,

Und zeigt an welchem Strand dein träges Boot
Am beſten ankern mag! — Du ſelig Weſen,
Zeus weiß, was für ein Mann in dir verdarb,
Ich, daß ein Wunderknab' an Schwermuth ſtarb. —
Wie fandſt du ihn?

Arviragus.

Schon ſtarr, wie jetzt, und lächelnd
Als kitzelt' eine Fliege ſeinen Schlaf,
Und nicht als lach' er eines Todespfeils;
Die rechte Wang' auf einem Kiſſen ruhend.

Belarius.

Wo?

Arviragus.

Auf dem Flur: die Arme ſo verknüpft.
Ich glaubt', er ſchlaf', und zog die Nägelſchuhe
Von meinen Füßen, weil ſie meinem Schritt
Zu laut antworteten.

Guiderius.

Er ſchläft nur, wirklich;
Und wär' er todt, macht er ſein Grab zum Bett.
Die Elfen werden ſeine Gruft beſuchen,
Und Würmer dir nicht nahn.

Arviragus.

Mit ſchönſten Blumen,
Solang der Sommer währt und ich hier weile,
Würz' ich dein traurig Grab; nie fehle dir
Das Blümlein das dir gleicht, die blaſſe Primel,
Noch blaue Glöckchen, deinen Adern gleich,
Auch nicht die wilde Roſe, die ſo ſüß
Nicht athmete wie du. Rothkehlchen brächte
Mit frommem Schnabel — Schnabel, reiche Erben
Beſchämend, die den Vater ſonder Denkmal
Daliegen laſſen! — brächt' all dieſes dir,
Und zottig Moos dazu, wann Blumen fehlen,
Zur Wintergruft für dich.

Guiderius.

Cadwal, genug;
Spiel' nicht in mädchenhaften Worten ſo
Mit dieſem Ernſt. Wir wollen ihn begraben
Und nicht verzögern mit Bewundrung, was
Jetzt fäll'ge Schuld iſt. Nach der Gruft!

Arviragus.

Doch ſag',
Wo ſoll er ruhen?

Guiderius.

Bei Euriphile,
Bei unſrer guten Mutter.

Arviragus.

Sei es ſo;
Und laß uns, Polydor, wenn unſre Stimme
Gleich männlich rauher klingt, zur Gruft ihn ſingen
Wie einſt die Mutter, gleiche Wort' und Weiſe,
Nur daß Euriphile jetzt Fidus heißt.

Guiderius.

Cadwal, ich kann nicht ſingen; ich will weinen
Und deinen Worten folgen. Trauerklänge
Mit falſchem Ton ſind ärger noch als Prieſter
Und Tempel, wenn ſie lügen.

Arviragus.

Gut, wir ſprechen's.

Belarius.

Groß Leid heilt kleinres, ſeh' ich; denn Cloten
Iſt ganz vergeſſen. Doch er war der Sohn
Der Königin; und kam er gleich als Feind,
Bedenkt, er hat's gebüßt. Zwar Hoch und Niedrig
Verweſt zu gleichem Staub, jedoch die Ehrfurcht,
Der Welt Schutzengel, ſcheidet nach dem Ort
Gering und Mächtig. Unſer Feind war fürſtlich,
Und ob ihr ihn erſchlugt als unſern Feind,
Begrabt als Fürſten ihn.

Guiderius.

Holt ihn hierher.
Therſites' Leib gilt ganz ſo viel wie Ajax,
Wenn beide todt ſind.

Arviragus.

Wollet Ihr ihn holen?
Wir ſprechen mittlerweil das Lied. — Beginn.

(Belarius ab.)

Guiderius.

Wir müſſen erſt ſein Haupt gen Oſten legen;
Der Vater hat 'nen Grund dafür.

Arviragus.

Ja, richtig.

Guiderius.

Komm denn und heb ihn auf.

Arviragus.

So. Jetzt beginn.

Lied.

Guiderius.

Fürchte nie mehr Sommers Glut,
Nichts von Winters grimmen Winden;
Du gehſt heim, dein Tagwerk ruht,
Deinen Lohn nun ſollſt du finden.
Goldne Burſch' und Mägdlein werden
Wie des Kärrners Schutt zu Erden.

Arviragus.

Fürchte nicht des Mächt'gen Haß,
Kein Tyrann kann dich erreichen;
Sorg' um Brot und Kleid entlaß,
Gleich ſind dir nun Binſ' und Eichen;
Scepter, Weisheit, Heilkunſt werden
Dieſem folgen und zu Erden.

Guiderius.

Fürchte nie mehr Donners Krach —

Arviragus.

Noch die dräu'nden Wetterſtrahlen;

Guiderius.

Fürchte nie mehr Spott und Schmach —

Arviragus.

Nun vorbei ſind Freud' und Qualen.

Beide.

Junge Lieb' und Treue werden
Dir vereinigt und zu Erden.

Guiderius.

Kein Bezaubrer störe dich!

Arviragus.

Bannſpruch nie beſchwöre dich!

Guiderius.

Kein Geſpenſt bedräue dich!

Arviragus.

Böſes Weſen ſcheue dich!

Beide.

Friedliche Vollendung habe!
Ehre weil' an deinem Grabe!

(Belarius kommt mit Cloten's Leiche zurück.)

Guiderius.

Die Andacht iſt beendet; legt ihn nieder.

Belarius.

Hier ein paar Blumen; mehr um Mitternacht:
Kräuter, darauf der kalte Nachtthau liegt,
Sind beſte Streu für Gräber. — Auf ihr Antlitz!
Ihr wart wie Blumen, jetzt verwelkt; wie Ihr
So welken bald auch dieſe Kräutlein hier. —
Kommt mit, hinweg; abſeits auf unſre Kniee!
Die Erde gab und nimmt zurück die beiden;
Dahin ſind ihre Freuden, ihre Leiden.

(Die drei ab.)

Imogen (erwachend).

Ja, Herr, nach Milford; welches iſt der Weg? —
Ich danke. — Bei dem Buſch? Wie weit bis dort? —
Du liebe Zeit! kann's noch zwei Meilen ſein?
Ich lief die ganze Nacht. — Nein, ich will ſchlafen.
Sacht, keinen Bettgenoſſen!

(Sie erblickt die Leiche.)

All ihr Götter!
Die Blumen hier ſind wie die Luſt der Welt,
Der blut'ge Mann ihr Leid. Ich hoff', ich träume;

So glaubt' ich auch, ich wohnt' in einer Höhle,
Als Koch bei wackern Leuten; aber nein,
Es war ein Pfeil aus nichts auf nichts geſchoſſen,
Wie das Gehirn aus Dünſten formt; die Augen
Sogar ſind oft, wie unſer Urtheil, blind.
Fürwahr, ich zittre noch vor Schreck; ihr Götter,
Habt ihr ein Tröpfchen Mitleid, wie das Auge
Des Hänflings nur, gebt mir ein wenig ab!
Der Traum bleibt da; ſelbſt da ich wach bin, iſt
Er außer mir wie in mir, kein Phantom:
Rumpf ohne Kopf! Das Kleid des Poſthumus!
Das iſt ſein Bein, ich kenn's; das ſeine Hand,
Des Kriegsgotts Schenkel und der Fuß Mercur's,
Der Arm des Hercules — doch ſein Jovishaupt —
Mord auch im Himmel? — es iſt weg! — Piſanio,
Alle Flüche der raſenden Hekuba,
Meine dazu, ſchleudr' ich auf dich! du haſt
Im Bunde mit Cloten, dem wüſten Teufel,
Hier meinen Herrn zerhackt. O, Schrift und Leſen
Sei Hochverrath fortan! Bluthund Piſanio
Hat mit gefälſchtem Brief — Bluthund Piſanio! —
Von dieſem beſten Schiff der ganzen Welt
Den Topmaſt abgehaun! O Poſthumus! ach,
Wo iſt dein Haupt? wo iſt es? ach, wo iſt es?
Piſanio hätt' ins Herz dich treffen mögen,
Dein Haupt dir laſſen! Wie ging dies zu? Piſanio,
Er war es, und Cloten. Ihr Grimm und Geiz
Legten hier dieſen Jammer her. Ja, ja!
Sein Pulver, das er mir anpries als köſtlich,
Als Labſal, fand ich es nicht mörderiſch
Für meine Sinne? Das beſtätigt alles:
Dies iſt Piſanio's Werk, Cloten's auch. O!
Färb' mir mit deinem Blut die blaſſe Wange,
Damit wir deſto gräßlicher erſcheinen,
Wenn man uns findet. O mein Herr! mein Gatte!

(Lucius, Hauptleute und ein Wahrſager treten auf.)

Ein Hauptmann.

Zu dieſen ſind die galliſchen Legionen,
Wie Ihr befahlt, gelandet; ſie erwarten
Euch hier in Milfordhaven ſammt den Schiffen.
Sie ſtehn hier fertig.

Lucius.

Aber was von Rom?

Hauptmann.

Die Grenzer ſind entboten vom Senat
Und auch Italiens Adel: will'ge Herzen,
Die wackern Dienſt verſprechen; und ſie kommen,
Befehligt von dem kühnen Jachimo,
Sienna's Bruder.

Lucius.

Ihr erwartet ſie —?

Hauptmann.

Mit nächſter Gunſt des Windes.

Lucius.

Dieſe Eile
Läßt Gutes hoffen. Laßt die Truppen muſtern,
So viel zur Stelle ſind. — Nun, weiſer Herr,
Was habt Ihr jüngſt geträumt vom Gang des Kriegs?

Wahrſager.

Der Himmel ſelbſt ließ ein Geſicht mich ſchaun
— Ich fleht' und faſtet' um Erleuchtung — ſo:
Roms Adler, Jovis Vogel, ſah ich fliegen
Vom regenſchwangern Süd hierher gen Weſten,
Wo er im Sonnenglanz verſchwand. Dies deutet,
Wenn meine Sünden nicht mein Schaun verdunkeln,
Erfolg dem Römerheer.

Lucius.

Träumt öfter ſo
Und niemals falſch. — Halt, welch ein Rumpf liegt hier,
Des Knaufs beraubt? Noch die Ruine zeigt,
Daß es ein ſtattlich Haus war. — Was, ein Page
Todt oder ſchlafend auf ihm? Todt wol eher,
Weil die Natur ſich ſcheut, ihr Bett zu ſuchen
Bei Abgeſchiednen und zu ruhn auf Todten.
Laßt mich des Knaben Antlitz ſehn.

Hauptmann.

Er lebt.

Lucius.

Dann wird er dieſe Leich' erklären. — Junker,
Erzähl' uns dein Geſchick, das, wie mir ſcheint,
Zum Forſchen reizt. Wer iſt es, den du ſo

Zum blut'gen Pfühle machſt; und wer war er,
Der, anders als Natur es einſt gemalt,
Dies ſchöne Bild verdarb? was iſt dein Antheil
An dieſem Schiffbruch? wie geſchah's? wer iſt's?
Was biſt du?

Imogen.

Ich bin nichts; was ich auch bin,
Nichts wäre beſſer. Dieſer war mein Herr,
Ein tapfrer Brite, und ein guter auch,
Der hier von Räubern liegt erſchlagen. Ach,
Mehr ſolche Herren gibt's nicht; ich mag wandern
Von Oſt bis Abend, meine Dienſt' ausrufen,
Viel wählen, lauter gute, redlich dienen,
Nie find' ich ſolchen Herrn!

Lucius.

Ach, guter Jüngling,
Dein Klagen rührt nicht minder als dein Herr
In ſeinem Blut. Nenn' ſeinen Namen, Freund.

Imogen.

Richard du Champ. — (Bei Seite.) Lüg' ich und ſchade keinem,
So hoff' ich, wenn die Götter ſchon es hören,
Daß ſie's verzeihn. — Wie, Herr?

Lucius.

Dein Name?

Imogen.

Fidus.

Lucius.

Und ſo bewährſt du dich in deinem Grame;
Zu deiner Treue treulich ſtimmt dein Name.
Wagſt du's mit mir? du findeſt einen Herrn,
So gut will ich nicht ſagen, doch gewiß
Nicht minder liebreich. Nicht des Kaiſers Brief,
Mir überſandt vom Conſul, kann dich raſcher
Empfehlen als dein eigner Werth. Geh mit.

Imogen.

Ich folg' Euch, Herr. Erſt aber, ſo Gott will,
Berg' ich vor Fliegen meinen Herrn ſo tief
Als dieſe armen Schaufeln graben können;
Und hab' ich Waldgrün dann aufs Grab geſtreut
Und hundert fromme Sprüche hergeſagt,

So gut ich kann, zweimal, dann will ich weinen
Und ſo aus ſeinem Dienſt gehn und zu Euch,
Wenn Ihr mich nehmen wollt.

Lucius.

Ich will's, mein Junge,
Und mehr dein Vater ſein als Herr. — Ihr Freunde,
Der Knabe lehrt uns Männerpflicht: ſucht denn
Den lieblichſten und blumenreichſten Fleck
Und macht mit Piken ihm und Partiſanen
Die Gruft. Kommt, hebt ihn auf. — Weil du ihn, Knabe,
Empfiehlſt, ſo bringen wir ihn jetzt zu Grabe
Nach Kriegsgebrauch. Hemm' deiner Thränen Lauf;
Vom Fall ſteht man gar oft beglückter auf.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

In Cymbelin's Palaſt.

Cymbelin, Hofherren und Piſanio treten auf.

Cymbelin.

Nochmals, und meldet mir wie's mit ihr ſteht. —

(Einer vom Gefolge ab.)

Ein Fieber um Cloten's Abweſenheit,
Ein Wahnſinn der ans Leben geht. Ihr Götter,
Welch ſchwere Schläg' auf einmal! Imogen,
Das Hauptſtück meines Glücks, entflohn! mein Weib
Auf hoffnungsloſem Bett, in einer Zeit
Wo ſchlimmer Krieg mir droht! ihr Sohn verſchwunden,
Der jetzt ſo nöthig wär'! Es beugt mich unter
Hoffnung auf Troſt hinab. — Du aber, Menſch,
Der wiſſen muß um ihre Flucht und ſo
Unkundig ſcheint, wir wollen's dir entreißen
Mit ſcharfer Pein.

Piſanio.

Herr, Euch gehört mein Leben,
Ich leg's in Eure Hand; doch meine Herrin —
Ich weiß nicht wo ſie blieb, weshalb ſie ging,
Noch wann ſie heimzukehren denkt. Mein Fürſt,
Glaubt mir, daß ich Euch treu bin.

Erſter Hofherr.

Theurer Herr,
Den Tag da ſie vermißt ward, war er hier;
Ich bürg' Euch, er iſt treu, wird alle Pflicht
Des Unterthanen thun. Cloten anlangend,
So wird kein Fleiß geſpart ihn aufzuſuchen,
Und finden wird man ihn.

Cymbelin.

Die Zeit iſt ſtürmiſch. —
Für diesmal ſchlüpfſt du durch, doch unſer Argwohn
Schwebt über dir.

Erſter Hofherr.

Gefall' es Euer Hoheit,
Die Legionen Roms aus Gallien ſind
An Euern Küſten ausgeſchifft, verſtärkt
Durch römiſchen Adel, vom Senat entſendet.

Cymbelin.

O meines Sohns und meines Weibes Rath!
Ich bin betäubt von Sorgen.

Erſter Hofherr.

Theurer Fürſt,
Ihr ſeid gerüſtet alles zu beſtehn,
Wovon Ihr hört, und kömmt noch mehr, auch mehr;
Nur eins noch fehlt: das Heer in Marſch zu ſetzen,
Das nach dem Marſch verlangt.

Cymbelin.

Ich dank' Euch. — Kommt,
Begegnen wir der Zeit wie ſie uns ſucht!
Wir fürchten nicht was Rom uns ſchaden kann;
Uns ſchmerzen Schickſalsſchläge hier. Nun kommt.
(Alle ab außer Piſanio.)

Piſanio.

Kein Wort von meinem Herrn, ſeit ich ihm ſchrieb
Daß Imogen erſchlagen ſei; 's iſt ſeltſam!
Auch hör' ich nichts von ihr, die doch verſprach
Mir Nachricht oft zu gönnen, weiß auch nicht
Was mit Cloten geſchehn iſt, ſondern bleibe
Im Dunkeln ganz. Der Himmel helfe weiter!
Ich bin untreu aus Treu, in Falſchheit redlich.

Der Krieg ſoll's lehren, daß mein Land mir werth iſt,
Bis zu des Königs Ohr; ſonſt will ich ſterben.
Was ſonſt mich quält, die Zeit mag's richtig machen;
Oft lenkt das Glück den ſteuerloſen Nachen.

(Ab.)

Vierte Scene.

Vor der Höhle.

Belarius, Guiderius, Arviragus treten auf.

Guiderius.

Der Lärm iſt rings um uns.

Belarius.

Drum fort von ihm!

Arviragus.

Was für Vergnügen finden wir am Leben,
Daß wir vor That und Wagniß es verſchließen?

Guiderius.

Ja, hülf' es uns, wenn wir uns auch verſteckten?
Den Weg hinaus wird uns der Feind entweder
Als Briten tödten, oder uns empfangen
Als rohe, unnatürliche Verräther
Und erſt gebrauchen und dann niederhaun.

Belarius.

Kommt höher ins Gebirg, uns dort zu ſichern.
Zum König nimmermehr: der Tod Cloten's,
Noch friſch und neu, — wir fremd, nicht eingereiht
Im Heere, — könnt' uns zwingen zu geſtehn
Wo wir gelebt, und ſo zu Tage bringen
Was wir gethan, worauf der Tod dann ſtünde,
Verlängt durch Folter.

Guiderius.

Dies iſt eine Sorge,
Die Euch in ſolcher Zeit fürwahr nicht ziemt
Noch uns befriedigt.

Arviragus.

Nicht wahrſcheinlich iſt's,
Wenn man die römiſchen Roſſe wiehern hört,
Die Lagerfeuer ſieht, und Aug' und Ohr
So voll von wicht'gen Dingen hat wie jetzt,
Daß man die Zeit vergeuden wird mit Fragen,
Woher wir ſind.

Belarius.

Mich kennen viel' im Heer;
Viel Jahr', obwol Cloten noch jung war, haben
Ihn, wie ihr ſeht, aus dem Gedächtniß mir
Nicht ausgelöſcht; der König außerdem
Iſt unwerth meiner Dienſt' und eurer Liebe,
Die ihr durch mein Exil Erziehung einbüßt,
Zu harter Noth verdammt, ja ohne Hoffnung
Die edle Sitte jemals zu beſitzen,
Die eure Wiege euch verſprach, ſtatt deß
Des heißen Sommers dürrer Raub zu ſein,
Des Winters froſt'ge Sklaven.

Guiderius.

Beſſer dann
Nicht ſein als ſo! Kommt, Vater, kommt zum Heer.
Ich und mein Bruder ſind dort fremd; und Ihr,
Verſchollen und dazu ſo überwachſen,
Habt Fragen nicht zu fürchten.

Arviragus.

Bei der Sonne,
Ich will dahin! Was iſt dies, daß ich Menſchen
Nie ſterben ſah, kaum jemals Blut erblickte
Als feiger Haſen, heißer Ziegen, Rehe,
Kein Roß beſtieg als ſolche deren Reiter
Mir ſelber glich, der Rad und Eiſen nie
An ſeinem Hacken trug? Ich ſchäme mich
Die heil'ge Sonne anzuſchaun, zu leben
In ihrem Segensſtrahl, und immer noch
Ein armer Unbekannter!

Guiderius.

Fort, beim Himmel!
Wollt Ihr mich ſegnen, Vater, mich entlaſſen,
Werd' ich mich beſſer hüten; wollt Ihr's nicht,

So fall' auf mich, was draus entſtehen mag,
Durch Römerhand!

Arviragus.

Amen! Das ſag' ich auch.

Belarius.

Kein Grund für mich, da ihr auf euer Leben
So niedern Preis ſetzt, ſorglicher zu ſein
Um mein zerknicktes. Ich bin euer Mann:
Sterbt ihr im Kampf für eures Landes Heil,
So werd' auch mir ein gleiches Bett zutheil.
Nur zu! — (Bei Seite.) Ihr Blut erwartet's kaum und tobt,
Bis es entſtrömt und fürſtlich ſich erprobt.
(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Feld zwiſchen den beiden Heeren.

Poſthumus mit einem blutigen Tuche tritt auf.

Poſthumus.

Ja, blutig Tuch, ich heb' dich auf; denn ſo
Verlangt' ich dich gefärbt. Ihr Ehemänner,
Verführt ihr alle ſo, wie mancher müßt'
Ein Weib ermorden, beſſer denn er ſelbſt,
Blos für ein wenig Straucheln! — O Piſanio,
Ein guter Knecht gehorcht nicht jedem Auftrag;
Pflicht heiſcht nie Unrecht. Götter, hättet ihr
All meine Schuld geſtraft, ſo hätt' ich nicht
Gelebt um dies zu thun, ſo hättet ihr
Mein edles Weib verſchont, um zu bereun,
Und mich getroffen, mich Unſeligen,
Der eures Zorns viel würd'ger war. Doch ach,
Ihr rafft den einen fort um kleinen Fehl,
Liebreich, daß er nicht tiefer fall'; dem andern

Erlaubt ihr Schuld zu häufen, täglich ärger,
Bis er davor erſchrickt, ihm ſelbſt zum Heil.
Doch Imogen iſt euer! fügt das Beſte,
Und ſegnet mit Gehorſam mich. — Hier bin ich
Mit römiſchen Edeln, um der Gattin Reich
Zu überziehn! Es iſt genug, Britannien,
Daß ich die Herrin dir getödtet; Frieden!
Ich will kein Leids dir thun. Deshalb, o Götter,
Hört gnädig meinen Plan. Ich will mich abthun
Der welſchen Tracht, mich kleiden wie ein Bauer,
Ein britiſcher, und kämpfen wider ſie,
Mit denen ich auszog: ſo will ich ſterben
Für dich, o Imogen, um derenthalb
Mein Leben, jeder Hauch, ein Tod iſt. So,
Ganz unerkannt, gehaßt nicht noch bedauert,
Will ich dem Antlitz der Gefahr mich weihn.
Vergönnet mir, der Welt mehr Tapferkeit
Zu zeigen als mein Anzug prophezeit;
Gebt mir der Leonate Kraft, ihr Götter!
Die Art der Welt beſchämend, führ' ich ein
Die Mode: groß von innen, außen klein.

(Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt.

Von einer Seite kommen **Lucius** und **Jachimo** mit dem römiſchen Heere, von der andern das britiſche Heer, zuletzt **Poſthumus** als armer Kriegsknecht. Sie ziehen vorüber. Getümmel. **Poſthumus** und **Jachimo** kommen fechtend zurück; **Poſthumus** beſiegt und entwaffnet den **Jachimo** und verläßt ihn dann.

Jachimo.

Die Laſt und Schuld in meinem Buſen nimmt
Mir meine Mannheit. Ich verleumdete
Die Fürſtin dieſes Reichs, und ſeine Luft
Rächeriſch lähmt mich. Könnt' ein Bauer ſonſt,
Ein Fronknecht der Natur, mich überwinden
In meinem Handwerk? Ehr' und Adel gleichen,
Wenn man ſie trägt wie ich, ſchimpflichen Zeichen.
Britannien, wenn dein Adel dieſen Tölpel

So übertrifft, wie er uns Ritter hier,
So ſind wir Männer kaum, und Götter ihr.

(Ab.)

(Schlachtgetümmel; die Briten fliehn. Cymbelin wird gefangen; Belarius Guiderius und Arviragus kommen ihm zu Hülfe.)

Belarius.

Steht, ſteht! die Stellung hier gibt uns den Vortheil:
Der Engpaß iſt gedeckt; nichts wirft uns als
Die Niedertracht der Furcht.

Guiderius und Arviragus.

Steht, ſteht und kämpft!

(Poſthumus kommt den Briten zu Hülfe; ſie befreien Cymbelin und gehen ab. Dann treten Lucius, Jachimo und Imogen auf.)

Lucius.

Fort, Knabe, rette dich, verlaß die Truppen!
Freund tödtet Freund; ſo arg iſt die Verwirung,
Als ob dem Krieg die Augen wär'n verbunden.

Jachimo.

Es iſt ihr friſcher Zuzug.

Lucius.

's iſt ein Tag,
Der ſeltſam umſchlägt; jetzt entweder raſch
Verſtärkung, oder Flucht!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfelds.

Poſthumus und ein britiſcher Edelmann treten auf.

Edelmann.

Kommſt du von dort wo ſie ſtandhielten?

Poſthumus.

Ja;
Ihr, wie mir ſcheint, kommt von den Fliehern.

Edelmann.

Ja.

Posthumus.

Kein Schimpf für Euch; denn alles war vorbei,
Nur daß der Himmel focht. Der König selbst,
Der beiden Flügel bar, sein Heer durchbrochen,
Und nichts zu sehn als britische Rücken, flüchtend
Durch schmalen Paß; der Feind gehobnen Muths,
Lechzend nach Mord und weit mehr Arbeit findend
Als Werkzeug sie zu thun, schlug alles nieder,
Hier tödlich, dort nur streifend, manche fallend
Blos durch die Furcht, daß sich der Paß verstopfte
Mit Todten, hinten wund, und Memmen, lebend
Um an verlängter Schmach zu sterben.

Edelmann.

Wo war der Engpaß?

Posthumus.

Ganz dicht am Heer, mit Rasenschanz' und Graben,
Was denn ein alter Kriegsmann wohl genutzt —
Ein wackrer, glaubt mir's, der die langen Jahre
Verdiente, so sein weißer Bart erlebt hat,
Durch diese Retterthat; quer vor dem Paß
Er mit zwei Buben — Burschen welche besser
Zum Kirmestanz als solchem Blutbad taugten,
Mit zarterem Gesicht als manches Fräulein,
Das sich verlarvt aus Vorsicht oder Scham —
Er hielt die Straße, rief die Flücht'gen an:
„Ein Hirsch stirbt fliehend, doch ein Brite nicht!
Zur Hölle fahr', wer rückwärts hinfährt! Steht!
Sonst sind wir Römer, geben euch wie Thieren
Das was ihr thierisch flieht und meiden könnt,
Wenn ihr nur zornig umschaut. Steht!" Die drei
Dreitausend an Vertraun, an Thaten auch —
Denn drei, die handeln, sind das Heer, wenn all
Die andern nichts thun —, durch dies Wort: „Steht, steht!"
Begünstigt durch den Ort, doch mehr noch zaubernd
Durch adlich Beispiel, das selbst Kunkeln hätte
Zu Lanzen umgeformt, vergülden sie
Die weißen Wangen, wecken theils die Scham
Und theils den Muth, daß mancher, feig geworden
Durch Beispiel blos — o eine Sünd' im Krieg
Fluchwerth am ersten Beginner! — wieder anfängt
Dahin zu schaun wo sie, fletschend wie Löwen
Auf das Geschoß des Jägers. Da begann
Ein Stillstand des Verfolgers, Rückzug, bald

Verwirrung, wilde Flucht. Fort stürzen sie,
Küchlein wo sie gewürgt als Adler, Sklaven
Wo sie gestürmt als Sieger. Unsre Memmen,
Wie Reste Brots in Seenoth, wurden jetzt
Das Heil des Heers: wie sie die Hinterthür
Zu unbewachten Herzen offen sehn,
Himmel wie schlagen sie drein, auf Sterbende,
Zuvor Erschlagne, Freunde selbst, die erst
Die Welle fortriß! Zehn, gejagt von Einem,
Sind jetzt ein jeder Würger von zwanzigen;
Die sterben wollten eh als fechten, werden
Die blut'gen Schrecken der Schlacht.

Edelmann.

Das war doch seltsam:
Ein schmaler Paß, ein alter Mann, zwei Buben!

Posthumus.

Nein, staunt es nicht so an. Ihr seid ein Mann
Der Thaten lieber anstaunt, die er hört,
Als selbst vollbringt. Wollt Ihr 'nen Reim drauf machen
Und ihn zum Spaß anbringen? etwa so:
„Zwei Knaben, alter Knabe, enge Schlucht,
War unsrer Briten Heil, der Römer Flucht."

Edelmann.

Seid nur nicht böse!

Posthumus.

Ich Euch böse? geht!
Der sei mein Freund, wer seinem Feind nicht steht;
Ich weiß ja, wenn er bleibt bei seinem Brauch,
So flieht er bald vor meiner Freundschaft auch.
Ihr bringt ins Reimen mich.

Edelmann.

Lebt wohl; Ihr zürnt.

(Ab.)

Posthumus.

Stets unterwegs? o edle Kläglichkeit!
Ein Graf, im Feld, und sucht bei mir Bescheid!
Wie mancher heut hätt' seinen Rang verkauft,
Um seine Haut zu retten! riß drum aus
Und starb doch auch! Ich, hiebfest durch mein Leid,
Fand nicht den Tod wo ich ihn röcheln hörte,

Fühlt' ihn nicht wo er ſchlug. Seltſam, der Unhold
Birgt ſich in friſchen Bechern, weichen Betten,
Koſworten, oder hat mehr Knecht' als uns,
Die wir ſein Meſſer ziehn im Krieg. Schon gut,
Ich find' ihn doch; denn jetzt, ein Freund der Briten,
Kein Brite mehr, ſpiel' ich die Rolle wieder,
In der ich kam. Ich will nicht fechten mehr;
Dem letzten Knecht, der mir die Schulter rührt,
Ergeb' ich mich. Groß iſt die Metzelei,
Die Rom verübt: groß ſei die Sühne, die
Der Brite nimmt! Mein Löſegeld iſt Tod;
Nachdem mein Blut ich beiden Seiten bot,
Will ich's nicht länger hüten, ſondern ſehn
Wie ich's vergießen mag um Imogen.

(Zwei britiſche Hauptleute mit Truppen treten auf.)

Erſter Hauptmann.

Dank ſei den Göttern, Lucius iſt gefangen!
Der Alte mit den Knaben waren Engel,
So meint man.

Zweiter Hauptmann.

Noch ein Mann in ſchlichtem Rock
Hielt neben ihnen ſtand.

Erſter Hauptmann.

So wird gemeldet;
Doch keiner von den vieren iſt zu finden.
Wer iſt da? halt!

Poſthumus.

Ein Römer,
Der hier nicht liegen würde, wenn Genoſſen
Zu ihm gehalten hätten.

Zweiter Hauptmann.

Greift den Hund!
Kein römiſch Bein ſoll heimziehn und erzählen,
Wie unſre Kräh'n ſie hackten. Dieſer prahlt,
Als wär' er was von Rang. Führt ihn zum König.

(Cymbelin kömmt mit Gefolge, Belarius, Guiderius, Arviragus, Piſanio und römiſche Gefangene. Die Hauptleute führen Poſthumus zum König, der ihn einem Kerkermeiſter übergibt. Darauf alle ab.)

Vierte Scene.

Ein Gefängniß.

Poſthumus und zwei Schließer treten auf.

Erſter Schließer.

Jetzt ſtiehlt Euch keiner, mit dem Klotz am Bein:
So graſt nun, wie Ihr Weide findet.

Zweiter Schließer.

Ja, oder Appetit.

(Die Schließer ab.)

Poſthumus.

Willkommen, Kerker! denn du biſt ein Weg,
Denk' ich, zur Freiheit. Mir iſt beſſer noch
Als einem den die Gicht plagt, weil der lieber
So ewig ächzen möcht', als Heilung ſuchen
Beim ſichern Arzte Tod, der auch der Schlüſſel
Zu dieſem Schloß iſt. Mein Gewiſſen trägt
Mehr Feſſeln als mein Fuß; ſchenkt mir, o Götter,
Das reuige Werkzeug, das dies Eiſen löſt!
Dann ewig frei! Genügt's daß ich bedaure?
Alſo verſöhnt ein Kind den irdiſchen Vater;
Götter ſind gnädiger. Muß ich bereun?
Ich kann's nicht beſſer als in Haft und Banden,
Erwünſcht mehr als erzwungen. Euch genugthun,
Wenn's meiner Freiheit Hauptbedingung, nehmt
Von mir nicht ſtrengre Buße als mein Alles.
Ihr ſeid ja milder als der harte Menſch,
Der vom bankrotten Schuldner nimmt ein Drittel,
Ein Sechstel, Zehntel, daß er ſich erhole
An dem Erlaſſnen: dies begehr' ich nicht;
Fürs theure Leben Imogen's nehmt meins,
Und iſt's ſo theuer nicht, iſt's doch ein Leben,
Das ihr geprägt. Man wägt auch unter Menſchen
Nicht jede Münze, nimmt die leichten auch
Des Stempels wegen; um ſo eher nehmt
Den meinen, euer Werk. Und ſo, ihr Ew'gen,
Wenn ihr die Rechnung annehmt, nehmt mein Leben

Und löſcht die Schuldhaft aus! — O Imogen,
Zu dir red' ich in Schweigen.

(Feierliche Muſik. Es erſcheinen die Geiſter des Vaters, der Mutter und der beiden Brüder des Posthumus. Erſterer, ein Greis in kriegeriſcher Rüſtung, führt ſeine Gemahlin an der Hand; ihm folgen ſeine beiden Söhne, mit ihren Wunden wie ſie in der Schlacht fielen; ſie ſchließen einen Kreis um den ſchlafenden Posthumus.)

Der Vater.

Laß, Herr des Donners, deinen Kampf
Mit ſterblichen Mücken ruhn!
Den Mars bedräu und Juno ſchilt,
Die dein verbuhltes Thun
Auszankt und züchtigt.
Was hat mein armer Sohn gefehlt,
Den nie mein Auge ſah?
Ich ſtarb, als er im Schoße lag.
Dem Tag der Reife nah.
Da als ſein Vater — denn du ſollſt
Verwaiſten Vater ſein —
Hätt'ſt du ihn ſchirmen müſſen vor
Der Erde-quälenden Pein.

Die Mutter.

In meinen Wehen fuhr ich hin;
Nicht half Lucina mir.
Aus mir geriſſen, kam mein Sohn
Weinend zu Feinden hier,
Ein Kind des Jammers!

Der Vater.

Den Ahnen gleich hatt' ihn Natur
Geformt aus edlem Thon,
Daß er den Preis der Welt erwarb
Als eines Helden Sohn.

Der erſte Bruder.

Als er zum Mann erſt war gereift,
Wer lebt' in Britenland,
Der ihm zur Seite durfte ſtehn?
Kein edler Kleinod fand
Das Auge Imogen's, das ihn
Am beſten hat erkannt.

Die Mutter.

Weshalb zum Spott ward er vermählt,
Um ins Exil zu ziehn,

Um ſeiner Väter Sitz und ſie,
Die theuerſte, zu fliehn,
Schön Imogen?

Der Vater.

Weshalb haſt du dem Jachimo,
Dem welſchen Schalk, erlaubt
Mit leerem Argwohn zu verwirr'n
Sein edler Herz und Haupt,
Daß er der Gimpel ward und Spott
Des Schelms, dem er geglaubt?

Der zweite Bruder.

Drum kamen wir aus ſtillem Reich,
Die Eltern beid' und wir,
Die rühmlich einſt gefallen ſind
Für unſres Lands Panier,
Daß unſer Fürſt und unſre Treu
In Ehren triumphir'.

Der erſte Bruder.

Gleich tapfern Dienſt hat Poſthumus
Dem Cymbelin geweiht;
Warum denn, Herr der Götter, ſäumt
Der Lohn der Trefflichkeit?
Warum ward das verdiente Glück
Zu eitel Herzeleid?

Der Vater.

Thu dein kryſtallen Fenſter auf
Und ſchau von deinem Thron;
Laß ab mit Unheil ein Geſchlecht
Von Tapfern zu bedrohn!

Die Mutter.

O Jupiter, nimm weg die Noth
Von unſerm guten Sohn!

Der Vater.

Blick' durch dein marmorn Haus und hilf!
Wir armen Geiſter ſchrein
Sonſt wider dich zum Götterrath,
Daß die uns Hülfe leihn.

Der zweite Bruder.

Hilf, Jupiter! ſonſt werden wir
Der Tyrannei dich zeihn.

(Jupiter, auf einem Adler ſitzend, fährt mit Donner und Blitz hernieder und ſchleudert einen Donnerkeil; die Geiſter fallen auf die Knie.)

Jupiter.

Schweigt, ihr Pygmä'n aus niedrer Region!
Schmäht ihr den Donnrer mit vermeſſnen Lippen,
Deß Wetterſtrahl vom hohen Wolkenthron
Zu Boden ſchmettert alle trotz'gen Klippen?
Hinweg, Elyſiums armſelg'e Schemen!
Auf ew'gen Blumenmatten pflegt der Ruh!
Was wollt ihr euch um Erdendinge grämen?
Nicht euch, nur uns kommt dieſe Sorge zu.
Dem Manne den ich lieb', ihm widerſtreb' ich,
Daß ſpäte Gab' ihm deſto ſüßer ſei.
Seid ruhig: euern Sohn vom Fall erheb' ich;
Sein Glück beginnt, die Prüfung iſt vorbei.
Jovis Geſtirn regierte ſeine Stunde;
In unſerm Heiligthum ward er vermählt:
Er lebt fortan mit Imogen im Bunde,
Beglückter durch das Leid das ihn gequält.
Dies Täflein legt ihm auf die Bruſt, worin
Ich gnädig ihm ſein volles Glück vermache.
Dann fort! und euern ungeduld'gen Sinn
Bezähmt, auf daß er meinen nicht entfache. —
Steig, Adler, auf zu dem kryſtallnen Dache.

(Er ſteigt empor.)

Der Vater.

Er kam in Donnern, und ſein Götterodem
War Schwefeldampf; der heil'ge Adler ſtieß
Auf uns wie auf den Raub; ſein Aufflug iſt
Süßduftiger als Elyſiums Flur; ſein Aar
Putzt ſeine Himmelsſchwing' und wetzt den Schnabel,
Als wär' ſein Gott vergnügt.

Alle.

Dank, Jupiter!

Der Vater.

Das Marmoreſtrich ſchließt ſich; er betrat
Sein ſtrahlend Haus. — Hinweg, und laßt uns nun,
Zum Segen uns, des Gottes Willen thun.

(Die Geiſter verſchwinden.)

Posthumus (erwachend).

Großvater warst du, Schlaf, denn du erzeugtest
Mir einen Vater, schufst mir eine Mutter
Und auch zwei Brüder, aber nur zum Hohn:
Geboren kaum, verschwanden sie auch schon.
Und so bin ich erwacht. Der Aermste, der
Von Gunst der Großen abhängt, träumt wie ich,
Wacht auf und findet nichts. Was schwatz' ich doch?
Wer nichts zu finden träumt, nichts werth ist noch,
Wird oft getaucht in Gunst. So geht es mir:
Welch goldner Fund! wer hinterließ ihn hier?
Was spuken hier für Feen? Ein Buch? o Kleinod!
Sei nicht, wie unsre modische Welt, ein Kleid
Das edler ist als was es deckt; dein Inhalt
Sei möglichst ungleich unsern Höflingen,
So gut wie dein Versprechen.

(Liest:) „Wann das Junge eines Leuen, ihm selber unbewußt, ohne Suchen findet und umarmt wird von einem Stücke weicher Luft; und wann von einer stolzen Ceder Zweige abgehauen sind, welche, nachdem sie viele Jahre todt gewesen, hernach wieder aufleben, mit dem alten Stamme sich vereinigen und frisch wachsen: dann wird Posthumus seine Trübsal überstehen, dann wird Britannien glücklich sein und blühen in Fülle und Frieden."

Dies ist ein Traum noch, oder hirnlos Plappern
Wie es ein Toller schwatzt, das oder nichts:
Sinnlose Reden, oder Reden die
Kein Sinn enträthselt. Sei es was es sei,
Mein eignes Leben gleicht ihm, und ich will's
Verwahren, wär's auch nur aus Sympathie.

(Ein Schließer kömmt zurück.)

Schließer.

Kommt, Herr; seid Ihr bereit zum Tode?

Posthumus.

Zu stark gebraten schon, bereit längst.

Schließer.

Hängen ist die Parole, Herr; wenn Ihr dazu bereit seid, da müßt Ihr hübsch gar sein.

Posthumus.

Wenn ich den Zuschauern einen Schmaus bereite, dann verlohnt ja der Braten die Zeche.

Schließer.

Eine böſe Zeche für Euch, Herr; aber ein Troſt dabei iſt, daß man keine Zahlungen weiter von Euch verlangen wird. Wirthshausrechnungen braucht Ihr nicht mehr zu fürchten, die ebenſo oft Trauer beim Abſchied ſind als Beſorgung der Heiterkeit. Ihr kehrt ein matt von Faſten, und Ihr zieht ab ſchwindlig von Saufen, betrübt daß Ihr zu viel ausgegeben habt, und betrübt daß Ihr zu viel eingenommen habt; Kopf und Beutel beide leer: der Kopf deſto ſchwerer je weniger drin bleibt, der Beutel deſto aufgeräumter je mehr die Schwere von ihm genommen iſt. O dieſes Widerſpruches werdet Ihr jetzt quitt. O ſo ein Pfennigſtrick, das iſt der wahre Menſchenfreund! der ſummt Euch Tauſende auf im Handumdrehen; einen ſolchen Rechnungsſteller gibt's nicht zum zweiten mal; der quittirt über alles was da iſt und war und ſein wird. Euer Hals, Herr, iſt ſo gut wie Feder, Dinte und Papier, ein Strich durch alle Schulden.

Poſthumus.

Ich finde ſterben luſtiger als du leben.

Schließer.

Freilich, Herr, wer ſchläft, fühlt das Zahnweh nicht. Aber ein Mann der Euren Schlaf ſchlafen ſoll, mit dem Henker als Kammerdiener, der würde am Ende ganz gern mit dieſem Beamten den Platz tauſchen: denn ſeht, Herr, Ihr wißt nicht wo Ihr hinkommt.

Poſthumus.

Doch, Freund, ich weiß es.

Schließer.

Na, dann hat Euer Tod Augen im Kopf; ich hab' ihn niemals ſo gemalt geſehn. Ihr müßt Euch entweder von Leuten führen laſſen die es auf ſich nehmen Beſcheid zu wiſſen, oder Ihr müßt ſelbſt das auf Euch nehmen was Ihr doch ſicherlich nicht wißt, oder Ihr müßt Euch über alle Erkundigung wegſetzen auf eigene Gefahr; und wie's Euch ergehn wird am Ende Eurer Reiſe, na, ich denke, Ihr werdet wol nicht wiederkommen um's einem zu erzählen.

Poſthumus.

Ich ſage dir, Kamerad, keinem fehlen die Augen, ihn auf dem Wege zu leiten den ich antrete, wenn er ſie nicht zudrückt und ſie nicht gebrauchen will.

Schließer.

Was iſt das für ein ungeheurer Unſinn: der beſe Gebrauch der Augen ſoll ſein, den Weg der Blindheit zu ſehn! So viel weiß ich, Hängen iſt der Weg des Augenzudrückens.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Nehmt ihm die Feſſeln ab; führt Euern Gefangenen zum König.

Poſthumus.

Du bringſt gute Botſchaft: man ruft mich zur Freiheit.

Schließer.

Dann laſſ' ich mich hängen.

Poſthumus.

Du wirſt dann freier ſein als ein Schließer: keine Riegel für die Todten.

(Poſthumus und der Bote ab.)

Schließer.

Außer wenn einer vielleicht ſich mit 'nem Galgen verheirathen möchte und junge Gälgelchens in die Welt ſetzen, ſonſt hab' ich noch keinen ſo erpicht geſehn. Und doch, auf Ehr' und Gewiſſen, gibt's größere Schelme — obſchon er ein Römer iſt —, die gern leben blieben, und noch dazu einige drunter die ungern ſterben. Das thät' ich auch, wenn ich einer wäre. Ich wollte, wir wären alle Eines Sinnes, und der Sinn wäre gut: o das wär' 'ne Peſtilenz für Kerkermeiſters und für Galgen! Ich ſpreche gegen meinen jetzigen Vortheil, aber mein Wunſch hat was von Aufrücken an ſich.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Cymbelin's Zelt.

Cymbelin, Belarius, Guiderius, Arviragus, Piſanio, Edle, Hauptleute, Gefolge.

Cymbelin.

Steht mir zur Seit' ihr, die der Himmel ſandte
Als Retter meines Throns. Mein Herz beklagt
Daß jener arme Knecht, der ruhmreich focht,
Deß Lumpen goldne Harniſche beſchämten,

Deß nackte Bruſt Stahlpanzern ſchritt voran,
Nicht auszufinden iſt. Wer ihn entdeckt,
Soll glücklich werden, wenn ihn unſre Huld
Beglücken kann.

Belarius.

Ich ſah im Leben nie
So edle Wuth in ſo geringem Kleide,
So reiche Thaten wo nur Bettlernoth
Zu wohnen ſchien.

Cymbelin.

Noch kein Bericht von ihm?

Piſanio.

Er ward geſucht bei Todten und Lebend'gen,
Doch keine Spur.

Cymbelin.

Zu meinem Schmerz bin ich
Der Erbe ſeines Lobns;
(Zu Belarius, Guiderius und Arviragus.)
ich geb' ihn euch,
Herz, Leber, Hirn Britannia's, durch die
Allein ſie lebt. Jetzt iſt die Zeit zu fragen,
Woher ihr ſeid; erzählt es.

Belarius.

Hoher Herr,
Wir ſind aus Cambria, und Edelleute.
Mehr Rühmens wär' unwahr und unbeſcheiden;
Nur dies noch: wir ſind ehrlich.

Cymbelin.

Beugt das Knie.
Steht auf als meine Ritter von dem Schlachtfeld.
Ich mach' euch zu Gefährten meines Hofs
Und will mit ſolchen Würden euch begaben
Als euerm Stande ziemt.
(Cornelius und Hofdamen treten auf.)
Sorg' iſt in ihrem Blick. — Warum ſo traurig
Begrüßt ihr unſern Sieg? ihr blickt wie Römer
Und nicht wie Leute vom britanniſchen Hof.

Cornelius.

Heil, großer König!
Dein Glück verbitternd, hab' ich dir zu melden:
Die Königin iſt todt.

Cymbelin.

Wem ziemt dies Wort
Wol ſchlechter als dem Arzt? indeß bedenk' ich,
Arznei mag Leben friſten, doch der Tod
Packt auch den Doctor. Wie hat ſie geendet?

Cornelius.

In Wahnſinn, ſchrecklich wie ihr Leben war,
Das, grauſam für die Welt, nun für ſie ſelbſt
Höchſt grauſam ſchloß. Was ſie geſtand, erzähl' ich,
Wenn's Euch beliebt. Hier ihre Frauen mögen
Mich ſtrafen, wenn ich irre, die dem Ende
Beiwohnten mit bethränten Wangen.

Cymbelin.

Sprich.

Cornelius.

Zuerſt geſtand ſie ein, ſie hab' allein
Den Rang geliebt, durch Euch erlangt, nicht Euch,
Um Macht gefreit, dem Thron ſich angetraut,
Euch ſelbſt verabſcheut.

Cymbelin.

Sie nur wußte dies,
Und hätte ſie es ſterbend nicht geſagt,
Ich würd' es ihrem Mund nicht glauben. Weiter.

Cornelius.

Und Eure Tochter, der ſie treue Liebe
Zu widmen vorgab, war, wie ſie geſtand,
In ihren Augen wie ein Skorpion.
Die Flucht kam ihr zuvor, ſonſt hätte ſie
Ihr Tod gebracht durch Gift.

Cymbelin.

O feiner Teufel!
Wer kann ein Weib durchſchaun! — Weißt du noch mehr?

Cornelius.

Und Schlimmres noch. Sie hatte, Herr, für Euch
Ein tödlich Mineral, das Euer Leben
Minutenweis aufzehren, Zoll um Zoll
Euch morden ſollte. Sie inzwiſchen dachte
Durch Wachen, Weinen, Pflege, Küſſen Euch

Mit ihrem Spiel zu blenden und zum Schluß,
Wann sie Euch kirre hätte, ihrem Sohn
Zur Adoptirung und zum Reich zu helfen.
Doch als ihr Plan fehlschlug durch sein Verschwinden,
Schamlos-verzweifelt, Gott und Menschen trotzend,
Verrieth sie ihren Anschlag und bedaurte
Daß ihre Ränke nicht gelungen; so
Starb sie in Wuth.

Cymbelin.

Ihr hörtet alles dies?

Erste Hofdame.

Wir hörten's, Euer Hoheit.

Cymbelin.

Meine Augen
Sind ohne Schuld, denn sie war schön; mein Ohr,
Das nur ihr Schmeicheln hörte; auch mein Herz,
Das ihrem Schein geglaubt. Verderbtheit nur
Hätt' ihr mistraut. Und doch, o meine Tochter,
Daß ich hierin bethört war, magst du sagen;
Dein Leid bezeugt es. Himmel, steh uns bei!

(Lucius, Jachimo, der Wahrsager und andere römische Gefangene mit Wache treten auf; ihnen folgen Posthumus und Imogen.)

Jetzt kömmst du nicht Tribut zu heischen, Cajus;
Den hat mein Volk getilgt, zwar mit Verlust
Gar vieler Tapfern, deren Freunde fordern,
Daß wir die lieben Schatten mit dem Blut
Der Feinde sühnen, was wir zugesagt:
Drum denkt an euern Tod.

Lucius.

Bedenkt das Kriegsglück, Herr! Der Tag war euer
Durch Zufall; wär' der Sieg mit uns gewesen,
Wir hätten nicht, nachdem das Blut gekühlt,
Gefangne mit dem Schwert bedroht. Indeß,
Will es der Himmel so, daß keine Lösung
Als unser Leben gilt, so sei es drum;
Ein Römer weiß mit Römersinn zu dulden.
Augustus lebt, deß zu gedenken; mehr
Begehr' ich nicht für mich. Um eins nur bitt' ich:
Mein Knabe, ein geborner Brite, — dem
Vergönnt den Lösekauf. Nie hatt' ein Herr
So lieben Pagen, so gehorsam, fleißig,

So ſorglich über ſeine Pflicht, ſo treu,
So fein, ſo frauenhaft. Laßt ſein Verdienſt
Mein Flehn verſtärken, das Ihr wahrlich, Herr,
Nicht weigern könnt. Zwar dient' er einem Römer,
Doch kränkt' er keinen Briten; ſchont ihn, Herr,
Und keinen ſonſt.

Cymbelin.

Den hab' ich ſchon geſehn;
Sein Antlitz iſt mir wohlbekannt. — Dein Ausſehn
Hat dich in meine Gunſt gebracht, mein Junge,
Und biſt nun mein. Mich drängt's, ich weiß nicht wie,
Zu ſprechen: „Lebe, Kind!" Dank' nicht dem Römer; lebe,
Und fordre was du magſt von Cymbelin;
Ziemt's meiner Mild' und deinem Stand, ſo geb' ich's,
Ja wenn du der Gefangnen einen heiſchteſt,
Den edelſten.

Imogen.

Habt unterthän'gen Dank.

Lucius.

Kind, ich befehl' dir nicht mich loszubitten;
Und dennoch wirſt du's thun.

Imogen.

Nein, nein! ach Gott!
Hier gibt es andre Sorg'; ich ſeh' etwas
Bitter für mich wie Tod. Eu'r Leben muß
Selbſt zuſehn, lieber Herr.

Lucius.

Der Burſch verſchmäht mich,
Läßt mich im Stich. Das Glück wird bald begraben,
Das ſich auf Treue ſtützt von Mädchen oder Knaben.
Was ſteht er ſo verdutzt?

Cymbelin.

Was möchteſt du, Knabe?
Ich liebe dich mehr und mehr; bedenk' dich mehr und mehr,
Was du dir wünſcheſt. Kennſt ihn, den du anſchauſt?
Willſt ihn verſchont ſehn? iſt's ein Freund, ein Vetter?

Imogen.

Er iſt ein Römer, mir nicht mehr verwandt
Als ich dem König, ja ich bin Euch näher,
Weil Euer Unterthan.

Cymbelin.

Was ſtarrſt ihn an?

Imogen.

Ich will's Euch ſagen, Herr, wenn Ihr geruht
Mich insgeheim zu hören.

Cymbelin.

Herzlich gern,
Und meine beſte Achtſamkeit dir leihn.
Wie iſt dein Name?

Imogen.

Fidus, gnädiger Herr.

Cymbelin.

Du biſt mein lieber junger Freund, mein Page;
Ich will dein Herr ſein. Komm und rede frei.
(Sie reden beiſeit mit einander.)

Belarius.

Iſt dieſer Knabe nicht vom Tod erſtanden?

Arviragus.

Ein Sandkorn ſieht dem andern nicht ſo gleich.
Der ſchöne roſige Knabe, der uns ſtarb
Und Fidus hieß, — was meinſt du?

Guiderius.

Derſelbe Todt' am Leben!

Belarius.

Still, laßt uns weiter ſehn. Er ſieht uns nicht.
Geduld noch; Leute ſehn einander ähnlich.
Wär' er's, hätt' er gewiß uns angeſprochen.

Guiderius.

Wir ſahen ihn doch todt.

Belarius.

Sacht, ſehn wir weiter.

Piſanio (bei Seite).

Sie iſt es, meine Herrin! Nun ſie lebt,
Mag nur die Zeit fortlaufen, einerlei
Ob bös ob gut.

Cymbelin (zu Imogen).

Komm, bleib an unſrer Seite.
Thu deine Frage laut. (Zu Jachimo.) Herr, tretet vor;
Steht dieſem Knaben Red' und ſprecht die Wahrheit,
Denn ſonſt, bei unſrer Macht und ihrer Gnade,
Die unſer Ruhm iſt, ſoll die bittre Folter
Wahrheit von Lüge ſichten! — So, nun ſprich.

Imogen.

Ich wünſche, daß der Herr uns ſagen möchte,
Wer ihm den Ring gab.

Poſthumus (bei Seite).

Was kann ihn das kümmern?

Cymbelin.

Der Diamant an deinem Finger, ſprich,
Wie ward er dein?

Jachimo.

Du willſt mich foltern, wenn ich das verſchweige,
Was, ſagt' ich es, dich foltern würde.

Cymbelin.

Mich?

Jachimo.

Mich freut, daß man mich nöthigt das zu ſagen,
Was Qual iſt zu verhehlen. Ich erwarb
Durch Schurkerei den Ring vom Leonatus,
Den du vertriebſt; und — was wie mich ſo Euch
Mehr ſchmerzen mag — nie lebt' ein beſſrer Ritter
Hier zwiſchen Erd' und Himmel. Wünſcht Ihr mehr?

Cymbelin.

So viel dazu gehört.

Jachimo.

Die Perle, deine Tochter,
Um die mein Herz Blut tropft, mein falſcher Muth
Verzagen möchte — o verzeiht — mich ſchwindelt.

Cymbelin.

Was iſt mit meiner Tochter? Raff' dich auf!
Viel lieber leb' an dein natürlich Ziel,
Als daß du ſtirbſt bevor ich mehr vernahm.
Nimm dich zuſammen, ſprich!

Jachimo.

Einſtmals — unſel'ge Uhr, die jene Stunde
Geſchlagen hat! — es war in Rom, — verflucht
Das Haus woſelbſt — bei einem Schmaus — o wären
Die Speiſen Gift geweſen, mindeſtens
Die ich zum Munde hob! — der gute Poſthumus —
Was ſag' ich? viel zu gut war er, zu weilen
Wo böſe Menſchen waren, er der beſte
Bei auserleſen guten —; traurig ſaß er,
Hört' uns die Damen unſers Landes preiſen
Um Schönheit, neben der das ſtolze Lob
Der beſten Redner kahl erſchein', und lahm
Der Venus Götterbild, die ſchlanke Pallas,
Geſtalten über irdiſch Maß; um Bildung,
Ein Speicher jeder Zierd', um die ein Mann
Ein Weib liebt, außer jener Heirathsangel,
Reiz der das Auge fängt —

Cymbelin.

Ich ſteh' auf Kohlen;
Komm doch zur Sache.

Jachimo.

Allzu bald für dich,
Falls du nicht ſchleunig Schmerz begehrſt. Der Poſthumus —
Recht wie ein liebender großer Herr und einer
Den eine Fürſtin liebt — ergriff dies Stichwort,
Und ohne ſie zu ſchmähn die wir gelobt,
Ruhig wie Tugend, fing er ſeine Dame
Zu malen an; und hätt' ihr Bild gelebt
Wie ſeine Zung' es ſchuf, ſo hatten wir
Entweder unſer Lob an Küchentrullen
Vergeudet, oder ſeine Schilderung
Macht' uns zu lallenden Tröpfen.

Cymbelin.

Kommt zur Sache.

Jachimo.

Die Keuſchheit Eurer Tochter — da beginnt's;
Er ſprach von ihr als wäre ſie nur kalt,
Als ob Diana heiße Träume hätte:
Worauf ich Schurk' ihr Lob bemängelte,
Gold wettend gegen dies — er trug es damals
An ſeiner edeln Hand —, daß ich ſein Bett

Einnehmen woll' und ſeinen Ring gewinnen
Durch Ehebruch mit ihr. Er, echter Ritter,
Nicht minder feſt auf ihre Ehre bauend
Als ich ſie wahrlich fand, ſetzt dieſen Ring,
Und hätt' es auch gethan, wär's ein Karfunkel
Von Phöbus' Rad, und konnt' es dreiſt, wär' auch
Sein Werth wie Phöbus' Wagen. Nach Britannien
Eilt' ich mit dieſem Zweck. Beſinnt Euch, Herr:
Ich war am Hof, wo Eure keuſche Tochter
Den weiten Abſtand zwiſchen Lieb' und Laſter
Mir lehrte. Meine Hoffnung ſo erſtickt,
Nicht mein Verlangen, fing mein welſch Gehirn
In Euerm ſtumpfern Land' an ſich zu regen,
Höchſt ruchlos, meiſterlich für meinen Zweck;
Und, kurz zu ſein, mein Anſchlag glückte ſo,
Daß ich mit Scheinbeweiſen wiederkam,
Genug den edeln Herrn verrückt zu machen,
Verwundend ſein Vertraun zu ihrem Ruf
Mit Zeichen ſo und ſo, Umſtänd' anführend
Von Teppichen, Gemälden, — dies ihr Armband —
O Liſt, wie ich's gewann! — ja ein geheim
Merkmal an ihrer Bruſt. So mußt' er glauben,
Daß ſie den Pact der Keuſchheit völlig brach
Und ich den Heimfall an mich nahm; worauf —
Mir iſt als ſäh' ich ihn —

Poſthumus (vortretend).

Ja wohl, du ſiehſt ihn,
Römiſcher Teufel! — Wehe mir! ich Gimpel!
Erzmörder, Dieb, jedwedes Wort das Schurken
Zukommen mag, vergangnen, jetzigen,
Künft'gen! — O gebt mir Strick, Dolch oder Gift,
Irgendein wackrer Richter! — König, ſchicke
Nach klugen Foltermeiſtern. Ich, ich bin's,
Der alle Greuel der Welt gut macht und ſchön
Durch ärgre Unthat. Ich bin Poſthumus,
Der deine Tochter todtſchlug — Schuft! ich lüge —
Der's einem kleinern Schuft als ich befahl —
O, einem Tempelſchänder; denn der Tempel
Der Tugend war ſie, nein, die Tugend ſelbſt.
Speit und werft Koth, ſchmeißt Stein' auf mich und hetzt
Die Hund' auf mich; ein jeder Schurke heiße
Poſthumus Leonatus; Schurkerei
Sei minder arg als ſonſt! — O Imogen!

Mein Stern, mein Herz, mein Weib! O Imogen!
Imogen! Imogen!

Imogen.

Still, Herr; hört, hört!

Posthumus.

Soll's hier ein Schauspiel geben? Frecher Page,
Da liege deine Rolle!

(Er schlägt sie; sie fällt zu Boden.)

Pisanio.

Helft, o helft
Meiner und eurer Fürstin! — O mein Herr,
Jetzt erst erschlugt Ihr Imogen. — Helft, helft! —
Theure Gebieterin!

Cymbelin.

Dreht sich die Welt?

Posthumus.

Was für ein Schwindel fällt mich an!

Pisanio.

Erwacht!

Cymbelin.

Wenn dem so ist, dann wollen mich die Götter
Durch tödlich Glück zerschmettern!

Pisanio.

Meine Herrin!

Imogen.

O aus den Augen mir!
Du gabst mir Gift; Heimtückischer, hinweg!
Athme nicht da wo Fürsten sind!

Cymbelin.

Ihr Ton!

Pisanio.

Prinzeß,
Der Himmel schleudre Schwefelkeil' auf mich,
Wenn ich das Büchslein nicht, das ich Euch gab,
Für Labsal hielt. Mir gab's die Königin.

Cymbelin.

Noch wieder Neues?

Imogen.

Es war Gift.

Cornelius.

O Götter,
Eins was die Königin geſtand vergaß ich,
Was deine Unſchuld klar macht. Wenn Piſanio,
So ſprach ſie, der Prinzeß das Pulver gab,
Was ich ihm gab als Labſal, dann ergeht's
Ihr wie bei mir den Ratten.

Cymbelin.

Wie, Cornelius?

Cornelius.

Die Königin, mein Fürſt, drang in mich oft
Ihr Gift zu miſchen, die Befriedigung
Der Wißbegier vorſchützend blos durch Tödten
Werthloſer Thier', als Katzen oder Hunde,
Die man nicht achtet. Ich, weil ich beſorgte,
Daß ſie auf Aergres ziele, braut' ihr nun
Ein Mittel, das, genoſſen, augenblicklich
Die Kraft des Lebens hemmt; doch bald hernach
Wird wieder jedes Werkzeug der Natur
Sein Amt verſehn. — Habt Ihr davon genommen?

Imogen.

Es ſcheint, denn ich war todt.

Belarius.

Da lag der Irrthum:
Seht, Kinder.

Guiderius.

Dies iſt Fidus, ganz gewiß.

Imogen (zu Poſthumus.)

Warum verſtießt Ihr Euer ehlich Weib?
Denkt Euch, Ihr wärt auf einem Fels, und nun
Stoßt mich noch einmal weg. (Sie umarmt ihn.)

Poſthumus

Hier hang wie eine Frucht, du meine Seele,
Bis dieſer Baum ſtirbt!

Cymbelin.

Was, mein Fleiſch? mein Kind?
Was, machſt du mich zum Tropf in dieſem Schauſpiel?
Haſt du kein Wort für mich?

Imogen (kniend).

Herr, Euern Segen!

Belarius (zu ſeinen Pflegeſöhnen).

Ich tadl' euch nicht daß ihr den Jüngling liebtet,
Ihr hattet Urſach.

Cymbelin.

Dieſe Thränen ſeien
Weihwaſſer auf dein Haupt! O Imogen,
Die Königin iſt todt.

Imogen.

Es thut mir leid, Herr.

Cymbelin.

O, ſie war ſchlecht! ihr Werk iſt's daß wir uns
So ſeltſam wiederſehn; jedoch ihr Sohn
Iſt fort, man weiß nicht wie noch wo.

Piſanio.

Mein Fürſt,
Jetzt furchtlos will ich's ſagen: Prinz Cloten,
Als meine Herrin fort war, kam zu mir
Mit bloßem Schwert, Schaum vor dem Mund, und ſchwor,
Wenn ich ihm nicht entdecke wo ſie ſei,
So wär's mein Tod, ſofort. Durch Zufall hatte
Ich ein verſtelltes Schreiben meines Herrn
In meiner Taſche, das ihm Weiſung gab
Sie im Gebirg zu ſuchen nah bei Milford.
Dorthin voll Wuth, in Kleidern meines Herrn,
Die er mir abgenöthigt, eilt' er ſtracks
Mit wüſtem Anſchlag, mit dem Schwur, zu ſchänden
Die Ehre der Prinzeß. Was aus ihm ward
Weiß ich nicht weiter.

Guiderius.

Laßt mich auserzählen.
Ich ſchlug ihn todt.

Cymbelin.

Verhüt' es Jupiter!
Ich möchte nicht daß deine wackern Thaten
Von meinen Lippen hartes Urtheil ernten.
O widerruf!

Guiderius.

Ich ſagt' es, und ich that es.

Cymbelin.

Er war ein Prinz.

Guiderius.

Ein gar unfeiner Prinz.
Sein Schimpfen war nicht prinzlich; denn er ſchalt mich
Mit Worten — brüllte mich das Meer ſo an,
Ich würd' es zücht'gen. Ich ſchlug den Kopf ihm ab
Und bin recht froh daß er jetzt hier nicht ſteht
Und die Geſchicht' erzählt von meinem Kopf.

Cymbelin.

Es thut mir leid um dich; du biſt verurtheilt
Durch deinen eignen Mund und mußt es büßen
Nach Landesrecht. Du ſtirbſt.

Imogen.

Den todten Rumpf
Hielt ich für meinen Gatten.

Cymbelin.

Bindet ihn;
Führt den Verbrecher fort.

Belarius.

Halt, König, halt!
Er iſt ein beſſrer Mann als der Erſchlagne,
So guter Abkunft wie du ſelbſt, und that
Viel mehr für dich, als eine Schar Clotens
Jemals erfocht. — Laßt ſeine Arme frei;
Sie ſind zu gut für Bande.

Cymbelin.

Alter Kriegsmann,
Willſt du noch ungezahlten Lohn verwirken
Durch Reizung unſers Zorns? Wie denn von Abkunft
So gut wie wir?

Arviragus.

Darin ging er zu weit.

Cymbelin.

Er ſtirbt dafür.

Belarius.

Wir alle drei woll'n ſterben;
Doch zeig' ich erſt, daß zwei von uns ſo gut ſind
Wie ich ihn ausgab. — Meine Söhn', ich muß
Für mich ein hochgefährlich Wort enthüllen,
Doch gut vielleicht für euch.

Arviragus.

Eure Gefahr iſt unſre.

Guiderius.

Und unſer Gut iſt ſeins.

Belarius.

Wohlan. Erlaubt, Ihr hattet, hoher Herr,
Einſt einen Unterthan Belarius.

Cymbelin.

Was ſoll er? ein geächteter Verräther!

Belarius.

Er iſt's der dieſe grauen Haare trägt.
Ja ein Geächteter; doch wie Verräther,
Das weiß ich nicht.

Cymbelin.

Trabanten, führt ihn weg!
Kein Weltall ſoll ihn retten.

Belarius.

Nicht zu jäh!
Erſt zahl' mir für die Pflege deiner Söhne,
Und zieh es alles wieder ein, ſobald
Ich es empfangen.

Cymbelin.

Pflege meiner Söhne?

Belarius.

Ich bin zu plump und dreiſt. Hier iſt mein Knie;
Ich ſteh' nicht auf bis ich die Söhn' erhöht;
Dann ſchont den alten Vater nicht. Mein König,

Die jungen Herrn dort, die mich Vater nennen
Und glauben daß ich's ſei, ſind nicht von mir;
Sie ſind erzeugt aus Euern Lenden, Herr,
Und Fleiſch von Euerm Fleiſch.

Cymbelin.

Erzeugt von mir?

Belarius.

Wie Ihr von Euerm Vater. Ich alter Morgan
Bin der Belarius, den Ihr einſt verbanntet.
Eu'r Machtſpruch war mein ganz Vergehn, mein Sturz,
Mein ganzer Hochverrath; mein Unrecht war
Unrecht zu leiden. Dieſe edeln Prinzen —
Denn beides ſind ſie — dieſe zwanzig Jahr'
Zog ich ſie auf; was ich ſie lehren konnte,
Beſitzen ſie, und Eure Hoheit weiß
Was meine Bildung war. Euriphile, die Amme,
Die ich dafür zur Frau nahm, ſtahl die Kinder,
Als ich verbannt ward; ich erſann den Streich,
Weil ich die Straf' im voraus hatt' empfangen
Eh er geſchah. Weil man mich ſchlug um Treue,
Das reizte mich zur Untreu. Ihr Verluſt,
Je mehr Ihr ihn empfandet, deſto mehr
Erfüllt' er meinen Zweck. Hier, gnäd'ger Herr,
Sind Eure Söhne wieder; ich verliere
Die holdeſten Gefährten von der Welt.
Der Segen jenes Himmels über uns
Fall' auf ihr Haupt wie Thau! denn ſie ſind werth
Mit Sternen ihn zu zieren.

Cymbelin.

Du weinſt und ſprichſt.
Das was ihr drei vollbracht iſt wunderbarer
Als was du redeſt. Ich verlor die Kinder;
Wenn ſie es ſind, ſo könnt' ich nie ein Paar
Beſſerer Söhne wünſchen.

Belarius.

Noch ein Wort:
Hier dieſer junge Herr, mein Polydor,
Iſt als der Eure Prinz Guiderius;
Der andre Herr, mein Cadwal, Arviragus,
Eu'r Hoheit zweiter Sohn. Er war gewickelt
In einen Mantel, wunderſam gewirkt

Von ſeiner Königin Mutter, den ich leicht
Zum Zeugniß zeigen kann.

Cymbelin.

Guiderius hatte
Ein Mal am Nacken, einen blut'gen Stern,
Ein wunderbar Merkzeichen.

Belarius.

Das iſt dieſer;
Noch trägt er dieſen Stempel der Natur,
Den ſie in ihrer Weisheit ihm verlieh,
Um heut für ihn zu zeugen.

Cymbelin.

Wie, werd' ich Mutter
Zu drei Geburten? Keine Mutter je
War froher der Entbürdung. — Seid geſegnet,
Daß nach ſo wildem Sturz aus euern Sphären
Ihr jetzt in ihnen herrſchen mögt! — O Imogen,
Du haſt dadurch ein Reich verloren.

Imogen.

Nein,
Ich fand zwei Welten. — O ihr lieben Brüder,
So ſind wir nun vereint? Sagt künftig nie,
Daß ich nicht wahrer rede: ihr hießt mich Bruder,
Da ich nur Schweſter war; ich nannt' euch Brüder,
Da ihr es wirklich wart.

Cymbelin.

Ihr ſaht euch ſchon?

Arviragus.

Ja, lieber Herr.

Guiderius.

Und liebten uns ſogleich
Und immer, bis wir glaubten er ſei todt.

Cornelius.

Vom Gift der Königin.

Cymbelin.

O köſtlicher Inſtinct!
Wann hör' ich alles aus? die haſt'ge Skizze
Hat noch umſtändlich Zweigwerk, reichen Stoff
Für Unterſuchung. — Wo, wie lebteſt du?

Wann trateſt du in dieſes Römers Dienſt?
Trennteſt dich von den Brüdern? trafſt ſie erſt?
Weshalb entflohſt du uns? wohin? Dies alles,
Und was euch drei zur Schlacht geführt, und dann
Ich weiß nicht wie viel mehr noch, müßt' ich fragen
Und alles andre Nebenzubehör,
Von Schritt zu Schritt. Doch weder Zeit noch Ort
Erlaubt uns lange Fragverhöre. Seht,
Poſthumus ankert feſt an Imogen;
Und ſie, wie harmlos Blitzen, wirft ihr Auge
Auf ihn, die Brüder, mich, den Römer, jeden
Treffend mit einer Freud', und all' erwidern's,
Jeder für ſich. Laßt uns dies Feld verlaſſen;
Im Tempel dampfe unſer Opferfeſt!
(Zu Belarius.) Du biſt mein Bruder, jetzt und immerdar.

Imogen (zu Belarius).

Ihr ſeid mein Vater auch; Ihr halfet mir
Den Tag des Glücks zu ſchaun.

Cymbelin.

Voll Jubels alle,
Nur die in Ketten nicht; auch ſie laßt jubeln,
Sie ſollen unſer Glück mitſchmecken.

Imogen (zu Lucius).

Mein guter Herr, ich will Euch dienen noch.

Lucius.

Seid glücklich Ihr!

Cymbelin.

Der arme Kriegsknecht der ſo adlich focht,
Er hätte dieſem Kreiſe wohlgeſtanden
Und Königsdank geziert.

Poſthumus.

Ich bin, o Herr,
Der Kriegsknecht der bei dieſen dreien focht
In armer Tracht; ſie diente für den Plan
Den ich verfolgte damals. — Daß ich's war,
Sprecht, Jachimo: Ihr lagt vor mir am Boden,
Ich konnt' Euch tödten.

Jachimo (knieend).

Und hier lieg' ich wieder;
Jetzt aber beugt Gewiſſenslaſt mein Knie,

Wie damals Eure Kraft. Nehmt hin dies Leben
Das ich so oft verwirkt, doch erst den Ring
Und hier das Armband der getreusten Fürstin,
Die jemals Treue schwor.

Posthumus.

Kniet nicht vor mir;
Die Macht, die ich besitz' an Euch, heißt Schonung,
Und meine Rach' an Euch Vergebung. Lebt
Und thut an andern besser.

Cymbelin.

Edler Spruch!
Wir wollen Großmuth lernen von dem Eidam:
Gnad' ist das Wort für alle.

Arviragus (zu Posthumus).

Herr, Ihr halst uns,
Als ob Ihr wirklich unser Bruder wärt;
Froh sind wir daß Ihr's seid.

Posthumus.

Eu'r Diener, Prinzen. — Lieber Herr aus Rom,
Ruft Euern Augur. Als ich schlief, da war's mir
Als ob auf seinem Adler Jupiter
Erscheine mit noch andern Geisterbildern
Von meiner Sipp'. Als ich erwachte, lag
Auf meiner Brust dies Täflein, dessen Inhalt
So dunkel ist von Deutung, daß ich ihn
Nicht reimen kann. Er zeig' uns seine Kunst
In richtiger Erklärung.

Lucius.

Philarmonus!

Wahrsager.

Hier, lieber Herr.

Lucius.

Lies, und erklär' den Sinn.

Wahrsager (liest).

„Wann das Junge eines Leuen, ihm selber unbewußt, ohne Suchen findet und umarmt wird von einem Stücke weicher Luft; und wann von einer stolzen Ceder Zweige abgehauen sind, welche, nachdem sie viele Jahre todt gewesen, hernach wieder aufleben,

mit dem alten Stamme ſich vereinigen und friſch wachſen: dann wird Poſthumus ſeine Trübſal überſtehen, dann wird Britannien glücklich ſein und blühen in Fülle und Frieden."

Du, Leonatus, biſt des Leuen Junges;
Die rechte, wahre Deutung deines Namens,
Der Leonatus lautet, zeigt es an.
(Zu Cymbelin.) Die weiche Luft iſt deine keuſche Tochter;
Wir ſagen mollis aër, und mollis aër
Heißt mulier in Rom, und mulier iſt
(Zu Poſthumus.) Dein vielgetreues Weib, das eben jetzt —
Buchſtäblich dem Orakelſpruch gemäß —
Dir unbewußt und ungeſucht dich einſchloß
In ſolche weichſte Luft.

Cymbelin.

Dies läßt ſich hören.

Wahrſager.

Die ſtolze Ceder, König Cymbelin,
Biſt du; und deine abgehaunen Zweige
Sind deine Söhne, die Belarius ſtahl;
Sie galten todt und leben wieder auf,
Vereint der hohen Ceder, und ihr Same
Verheißt den Briten Füll' und Frieden.

Cymbelin.

Wohl,
Mein Friede ſoll den Anfang machen: Lucius,
Wir, wennſchon Sieger, beugen uns vor Cäſar
Und vor dem römiſchen Reich, geloben auch
Herkömmlichen Tribut, von welchem uns
Die arge Königin abgeredet hat,
Die ja des Himmels Zorn — ſammt ihrem Sohn —
Mit ſchwerer Hand geſtraft.

Wahrſager.

Die Hand der Götter ſtimmt die Harmonie
Des neuen Friedens. Jene Viſion,
Die ich dem Feldherrn kundthat vor dem Streiche
Der kaum verrauchten Schlacht, in dieſer Stunde
Erfüllt ſie ſich; denn wißt, der Adler Roms,
Von Süden hin gen Weſten ſchwebt' er hoch,
Ward klein und kleiner, und im Sonnenglanz
Verſchwand er ſo. Dies lehrt, der Kaiſeraar,
Der große Cäſar, wird in neuer Huld

Sich einen mit dem ſtrahlenden Cymbelin,
Der hier im Weſten glänzt.

Cymbelin.

Lobpreiſt die Götter,
Und krauſer Rauch ſteig' auf in ihre Nüſtern
Aus unſern Tempeln! Ruft den Frieden aus
Dem ganzen Volk! Laßt uns von hinnen ziehn;
Ein Römer- und ein britiſch Banner wehe
Freundlich gepaart; ſo durch die Stadt des Lud
Ziehn wir zu Jovis Tempel, weihen dort
Den Frieden und beſiegeln ihn mit Feſten.
Brecht auf! Nie fand ein Krieg, eh noch die Hände
Das Blut abwuſchen, ſolch ein friedlich Ende.

(Alle ab.)

Anmerkungen zu „Cymbelin“.

S. 9, Z. 14 v. o.: „Er kauft mich viel zu hoch, faſt um den Preis den er bezahlt.“ — Wie weiter oben Poſthumus ſeine Ehe mit einem Tauſche vergleicht, bei welchem Imogen den kürzern gezogen habe, weil ſie ſich ſelbſt weggab und dafür ihn wiedererhielt, ſo wird hier umgekehrt Poſthumus als der Benachtheiligte dargeſtellt, der für den gezahlten Kaufpreis, nämlich für die Hingabe ſeiner Perſon, eine ſeiner unwürdige Gattin erhalten habe, mithin faſt um den ganzen Preis übertheuert worden ſei.

S. 11, Z. 12 v. u.: „Sein Stahl hatte Schulden, ging hinter die Stadt.“ — Wie ein Schuldner, anſtatt mitten durch die Stadt zu gehen, hinter der Stadtmauer herumſchleicht, ſo machte Cloten's Degen es dem Körper ſeines Gegners gegenüber: er ging nicht hindurch, ſondern bewegte ſich auf der Außenſeite. „Sein Stahl“ auf den Degen des Poſthumus zu beziehen, ſcheint bedenklich, weil der andre Hofherr unmittelbar vorher von dem Stahl und Eiſen Cloten's redet. Sonſt würde der Sinn der ſein, daß Poſthumus' Klinge, um den Prinzen zu ſchonen, ſich begnügt habe deſſen Rückenſeite zu berühren.

S. 13, Z. 1 v. o.: „ein Verluſt wie dargebotner Gnade.“ — Imogen hat eine ſchriftliche Begnadigung im Sinne, die verloren geht und deren Verluſt ein Menſchenleben koſtet.

S. 14, Z. 9 v. u.: ein Holländer und ein Spanier. — Wie aus Jachimo's Geſtändniß im 5. Act erhellt, ſitzen die Perſonen dieſer Scene beim Schmauſe. Der Holländer und der Spanier, obwol ſie ſtumme Figuranten ſind, werden von der Folio ausdrücklich aufgeführt; ihre Anweſenheit dient dazu der folgenden Verhandlung den Charakter der Oeffentlichkeit zu geben, durch welchen die verhängnißvolle Wette gewiſſermaßen unwiderruflich wird. Daß dieſelbe bei einem Banket zu Stande kommt, iſt bedeutſam, obwol im Texte dieſer Umſtand nicht weiter betont wird.

S. 19, Z. 11 v. o.: „Ihr fürchtet Euch." — Nach Warburton's kaum abzuweiſender Emendation „you are afraid" ſtatt des unverſtändlichen „you are a friend" der Folio.

S. 24, Z. 10 v. u.: „ſo wahr Du ſchätzeſt Deinen getreueſten Leonatus." — Ich folge der Maſon'ſchen Emendation „as you value your truest Leonatus". In der Folio ſteht „trust", wonach man überſetzen müßte: ſo wahr du deine Vertrauenspflicht, deine eheliche Verpflichtung gegen mich hochhältſt. Imogen würde dann den Reſt des Briefs für ſich leſen und nur die Unterſchrift laut ſprechen. Natürlicher, dünkt mich, geſtaltet ſich die Sache durch den einen Buchſtaben, den Maſon hineinfügt. Imogen überfliegt den Brief, während Jachimo ſeinen kurzen Monolog bei Seite ſpricht, und theilt ihm dann verbindlich den für ihn ſchmeichelhaften Schluß des Schreibens mit.

S. 25, Z. 4 v. o.: „die Zwillingskieſel am abgezählten Strand." — Die „Zwillingskieſel" bezeichnen die Aehnlichkeit der Steinchen untereinander, welche dennoch das Auge unterſcheidet „am abgezählten Strande", d. h. indem es ſelbſt die anſcheinend unmögliche Aufgabe löſt, die Steine am Strande zu zählen. Dieſe Auslegung geht über die Kühnheit des Shakeſpeare'ſchen Sprachgebrauchs nicht hinaus, indeß läßt ſich der Verdacht nicht unterdrücken, daß anſtatt „upon the number'd beach" zu leſen ſei upon the unnumber'd beach, am ungezählten Strand.

S. 28, Z. 16 v. u.: „Abſud, der Gift vergiften könnte." — Abſud, engliſch boiled stuff, heißen die liederlichen Weibsbilder wegen der von ihnen überſtandenen Schwitzkuren, des gewöhnlichen Mittels gegen galante Krankheiten.

S. 34. Zweite Scene. Imogen's Schlafgemach; im Hintergrunde eine Kiſte. — Die Bühneneinrichtung iſt modern und unſern ſceniſchen Einrichtungen angepaßt; in der Folio heißt es einfach: „Enter Imogen in her bed and a Lady." Von der Kiſte iſt keine Rede. Auf Shakeſpeare's Theater ward der Vorhang vor der alkovenartigen hintern Abtheilung der Bühne zurückgezogen, und man ſah Imogen im Bette; Jachimo trat auf dem gewöhnlichen Wege vor, und man überließ es der Phantaſie des Zuſchauers, ſich die Kiſte hinzuzudenken.

S. 35, Z. 5 v. o.: „So ſchlich Tarquin, mein Landsmann, auf Binſen ſacht." — Die Erinnerung an Tarquin lag Shakeſpeare beſonders nahe, da er, freilich viele Jahre früher, deſſen Gewaltthat in dem Gedichte „Lucrece" mit brennenden Farben geſchildert hatte. Die „Binſen", zu Shakeſpeare's Zeit bekanntlich auch in vornehmen Häuſern ein gewöhnlicher Schmuck des Fußbodens, werden dort auch erwähnt.

S. 35, Z. 3 v. u.: „Die Mär vom Tereus." — Die Mär vom Tereus und der Philomele kömmt in Ovid's Metamorphoſen vor, im Original und in Ueberſetzungen den Zeitgenoſſen Shakeſpeare's wohlbekannt.

S. 36, Z. 1 v. o.: „Schnell, ſchnell, ihr Drachen der Nacht, daß Tagesgrauen des Raben Aug' entblöße!" — Die Nacht ſoll mit ihrem Drachengeſpann raſch fahren, damit es bald Tag werde. Das Auge „entblößen" für „aufſchlagen" ſtimmt zu dem vorher von Jachimo gebrauchten Bilde, in welchem Imogen's Auge als hinter einem Bettvorhange ſchlafend dargeſtellt wird.

S. 36, Z. 4 v. o.: „Eins, zwei, drei." — Im Beginn der Scene wird gefliſſentlich hervorgehoben, daß es Mitternacht ſei; am Schluſſe wird ebenſo auffällig drei Uhr ſignaliſirt. Offenbar iſt alſo Shakeſpeare ſich hier deutlich bewußt geweſen, daß er an uns die Anforderung ſtelle, der Scene in Gedanken eine dreiſtündige Dauer beizulegen. Dies iſt ein frappantes Beiſpiel, wie wenig Werth auf naturaliſtiſche Wahrſcheinlichkeitsrückſichten er legte.

S. 36. Dritte Scene. Vorzimmer vor Imogen's Gemach. — Auf Shakeſpeare's Bühne verſchwand Imogen hinter dem nun wieder zugezogenen Vorhange, und der vordere Theil der Scene ſtellte danach ſehr natürlich das Vorzimmer zu ihrer Kammer dar.

S. 44, Z. 2 v. o.: „ſonſt möcht' ihre Schönheit zum Fenſter ausſchaun" — d. h. ſie mag wie eine Buhlerin am Fenſter ſitzen, die Vorübergehenden anzulocken.

S. 46, Z. 8 v. u.: „Dann, wenn Ihr könnt, erbleicht." — Ich folge der von den meiſten Herausgebern adoptirten Interpunction, die mir einen ungezwungneren Sinn zu geben ſcheint als die der Folio, welche die Stelle ſo hat: „Then if you can be pale, I beg but leave to air this jewel", oder deutſch: „Dann, wenn Ihr erbleichen könnt, erlaubt mir nur dies Juwel zu lüften."

S. 49, Z. 13 v. o.: Ebendaſelbſt. — Die Herausgeber ſetzen hier: „Ein anderes Zimmer in Philario's Hauſe"; und allerdings hat man ſich ein ſolches als Schauplatz dieſer Scene zu denken, wenn man überhaupt an den Schauplatz denkt. Vor der Shakeſpeare'ſchen Bühne, der jeder Decorationswechſel abging, gerieth das Publikum aber gar nicht in Verſuchung über die Oertlichkeit nachzudenken; es erhielt nur ganz allgemein den Eindruck, daß zwei Scenen, beide in Philario's Hauſe ſpielend, ihm vorgeführt wurden, und nahm daher ſchwerlich Anſtoß an einer Anordnung, welche bei unſern Bühneneinrichtungen ſich ſeltſam ausnehmen würde. Man erkennt an dieſem Beiſpiel deutlich, wie eng bei Shakeſpeare der Bau des Dramas mit

den Kunſtmitteln, über die er verfügte, zuſammenhängt. Hätte er für Theater mit Decorationswechſel geſchrieben, ſo würde er ohne Zweifel auch ein Motiv gefunden haben, um den Monolog des Poſthumus in demſelben Zimmer wie die vorhergehende Scene ſtattfinden zu laſſen.

S. 49, Z. 5 v. u.: „Wie 'n Eber in der Eichelmaſt, ein deutſcher.“ — Wildſchweine gab es ſchon zu Shakeſpeare's Zeit in England nicht mehr; man kannte ſie aber als Bewohner deutſcher Waldungen, und deutſche Eberjagden finden wir als Gegenſtand bildlicher Darſtellung auf Zimmerwänden in „Heinrich dem Vierten“ erwähnt.

S. 49, Z. 2 v. u.: „Fänd' ich nur das Weibestheil in mir!“ — Mit dieſen Worten knüpft Poſthumus an den Gedanken an, daß jeder Menſch zur Hälfte Product eines Weibes ſei. Er nimmt nach dieſer Theorie an, daß auch in ihm ein Theil weiblichen Urſprungs ſei.

S. 51, Z. 13 v. u.: „die Stadt des Lud.“ — Lud iſt ein fabelhafter König von Britannien, dem die Gründung Londons zugeſchrieben wird.

S. 51, Z. 7 v. u.: „Krumme Naſen haben ſie vielleicht.“ — Julius Cäſar's krumme Naſe war dem Publikum Shakeſpeare's unter anderm aus Falſtaff's Epiſtel an Prinz Heinrich bekannt: „the hook-nosed fellow of Rome“, wo auch das Cäſariſche veni, vidi, vici citirt wird.

S. 54, Z. 18 v. o.: „Erlaube, liebes Wachs!“ — Imogen redet das Wachsſiegel des Briefes an. Aehnlich bittet in „König Lear“ Edgar und in „Was ihr wollt“ Malvolio das Siegel um Erlaubniß, es zu erbrechen. Einige Verſe weiter ſpielt Imogen auf die Wachsſiegel der Schuldverſchreibungen an, als welche den überführten Schuldner ins Gefängniß bringen.

S. 54, Z. 2 v. u.: „Denn meins iſt grenzenlos.“ — „Mein Sehnen“ will Imogen ſagen. Dieſelbe Ungenauigkeit der Conſtruction findet ſich im Original; ſie iſt charakteriſtiſch für die ſtürmiſche Haſt der Rede.

S. 59, Z. 16 v. o.: „iſt es Sommerbotſchaft“ — d. h. eine fröhliche Botſchaft. In gleichem Sinne heißt es im 98. Sonett „any summer's story“. Dagegen iſt „a winter's tale“ eine traurige, rührende Geſchichte.

S. 59, Z. 12 v. u.: Imogen (lieſt). — Der Brief, den Imogen hier lieſt, iſt derſelbe, welchen in der zweiten Scene dieſes Aufzugs Piſanio in der Hand hält und aus dem er dort einzelne Stellen citirt. Daß jene Citate in dem Texte des Briefes nicht vorkommen'

ſondern nur im allgemeinen mit deſſen Inhalt übereinſtimmen, iſt ſchon früher bemerkt worden. Ungenauigkeiten dieſer Art ſind bei Shakeſpeare häufig.

S. 61, Z. 21 v. o.: „Gehorſam wie die Scheide." — Die Bruſt ſoll widerſtandslos wie die Scheide das Schwert aufnehmen. Die ganze Stelle iſt im Zuſammenhange mit dem Spiel der Imogen zu verſtehen, die während dieſer Worte die Briefe ihres Gatten aus dem Buſen hervorzieht.

S. 61, Z. 22 v. o.: „Die Schriften ... in Ketzerei verwandelt." — „Die Schriften" iſt hier im theologiſchen Sinne zu verſtehen. Die bisher heilig gehaltenen Briefe erweiſen ſich als trügeriſch, verwandeln ſich in Ketzerei. Sie haben Imogen's Vertrauen irregeführt, oder „ihren Glauben verfälſcht". Solche Anwendung chriſtlicher und ſelbſt ſpecifiſch proteſtantiſcher Wendungen in einem Stücke, das heidniſche Zeiten darſtellt, iſt bei Shakeſpeare, wie kaum erinnert zu werden braucht, etwas Gewöhnliches.

S. 71, Z. 8 v. u.: „als ein freiwilliger Stummer dienen." — Eine Anſpielung auf die Stummen, die im türkiſchen Serail zur Vollſtreckung geheimer Befehle gebraucht wurden. Ein „freiwilliger Stummer" ſoll Piſanio ſein, inſofern er verſchwiegen ſein muß, ohne daß ihm, wie jenen türkiſchen Sklaven, die Zunge ausgeſchnitten worden iſt.

S. 74, Z. 14 v. o.: „Fidus." — Im Original nennt Imogen ſich „Fidele", was im deutſchen Text einen ſtörenden Nebenbegriff anklingen ließe. „Fidelio" würde ein paſſender Erſatz ſein, wenn nicht auch dieſer Name die Gedanken auf ein andres Gebiet abzöge.

S. 75, Z. 4 v. o.: „minder wäre mein Preis alsdann." — Weil ſie alsdann nicht mehr nächſte Thronerbin ſein würde. Der Abſtand zwiſchen ihr und Poſthumus würde dadurch geringer werden.

S. 83, Z. 19 v. o.: „denn des Urtheils Wirkung iſt Urſach oft der Furcht." — Gerade dieſe für Cloten's Charakter bedeutſame Stelle iſt im Original corrumpirt. Die Folio lieſt: „For defect of judgment is oft the cause of fear", denn Mangel an Urtheil iſt oft Urſach der Furcht. Offenbar muß Shakeſpeare ungefähr das Gegentheil geſchrieben haben; Cloten iſt furchtlos, weil es ihm an jedem Urtheil, um die Gefahr zu ermeſſen, fehlt. Es iſt ziemlich gleichgültig, welche von den verſchiedenen vorgeſchlagenen Emendationen man annimmt, ob mit Theobald „for the effect of judgment" oder mit Hanmer „is oft the cure of fear", da beide im Sinne zuſammentreffen. Mir ſcheint Theobald's Lesart wegen des Gegenſatzes effect und cause der Ausdrucksweiſe des Dichters näher zu kommen.

S. 87, Z. 11 v. u.: „Rothkehlchen brächte — zottig Moos.“ — Nach der Volksſage bedeckt das Rothkehlchen, wenn es eine unbeſtattete Leiche findet, deren Geſicht mit Moos.

S. 89, Z. 16 v. o.: „Wie des Kärrners Schutt zu Erden.“ — Im Original wird ein bizarrer Vergleich gebraucht, den der Ueberſetzer kaum beibehalten konnte, da er theilweiſe auf einem Wortſpiele beruht. „Sie müſſen zu Staube kommen (come to dust) wie Eſſenkehrer.“ Dies ſoll ſchwerlich heißen, daß Knaben und Mädchen verweſen müſſen, wie Eſſenkehrer verweſen müſſen, ſondern „come to dust“ iſt einmal bildlich für „verweſen“, und einmal eigentlich zu verſtehen „mit Staub in Berührung kommen“. Wie der Eſſenkehrer, ſo wird auch das junge Blut dem Staube nicht entgehen können.

S. 90, Z. 15 v. u.: „Auf ihr Antlitz!“ — „Upon their faces“, alſo auf beider Antlitz. Shakeſpeare hat überſehen, daß des enthaupteten Cloten Antlitz nicht mit Blumen bedeckt werden konnte.

S. 90, Z. 1 v. u.: „Ich hoff', ich träume“ — Der Gedankengang in den folgenden Verſen iſt vielleicht auf den erſten Blick nicht deutlich. Imogen hofft daß der Anblick des Leichnams ein Traumbild ſei, und um ſich darin zu beſtärken, bedenkt ſie, daß ja auch ihr Glaube in einer Höhle gewohnt zu haben ſich als leerer Wahn herausſtelle. Allein die Leiche liegt ſichtlich vor ihr. Dagegen tröſtet ſie ſich mit der Erfahrung, daß nicht allein der Verſtand, ſondern auch der körperliche Sinn des Geſichts Täuſchungen ausgeſetzt ſei. Bei all dieſem Raiſonnement ſteigert ſich aber doch ihr Grauſen, und ſie fleht das Mitleid der Götter an, das furchtbare Traumgeſicht zu verſcheuchen.

S. 101, Z. 20 v. u.: „Das ſich verlarvt aus Vorſicht oder Scham.“ — Wie unſere Damen Schleier, ſo trugen Shakeſpeare's Zeitgenoſſinnen Masken, um die Geſichtsfarbe zu ſchonen, oder um an öffentlichen Orten ſich dem Blicke der Gaffer zu entziehen.

S. 103, Z. 8 v. o.: „der mir die Schulter rührt.“ — Wie der Bürger ohne Widerſtand ſich dem Conſtabler ergibt, der ihm mit ſeinem Stabe die Schulter berührt, ſo will Poſthumus ſich dem gemeinſten Troßknechte ergeben. Während dieſes Monologs muß Poſthumus auf irgendeine Art ſich wieder als Römer coſtümiren, wie der weitere Verfolg ergibt, etwa durch Aufſetzen eines römiſchen Helms oder dergleichen.

S. 104, Z. 5 v. o.: „mit dem Klotz am Bein; ſo graſt nun.“ — Der Schließer denkt an ein Pferd, das man auf die Weide entläßt, nachdem man zuvor ihm einen Klotz ans Bein geſchloſſen hat.

S. 104, Z. 16 v. u.: „Götter ſind gnädiger.“ — Delius

erklärt: Die Götter verlangen in ihrer wahren Barmherzigkeit, im Intereſſe des Sünders mehr als den bloßen Ausdruck des Bedauerns, nämlich wahre Reue. Dieſer Gedanke befriedigt mich nicht recht. Mich dünkt, Poſthumus ſucht ſich hier ſelbſt durch die Ueberzeugung zu beruhigen, daß für ihn, obwol er das Geſchehene nicht wieder gut machen kann, doch eine völlige Sühne noch möglich ſei. Die Götter, ſagt er, ſind ja gnädiger als Menſchen, die ſchon verzeihen, wenn ihre Kinder nur ſagen, daß ſie ihr Vergehen bedauern. Der Gedanke wird ſogleich in einer ſchärfern Wendung noch deutlicher ausgedrückt. Menſchen erklären ſich befriedigt, wenn ihr Schuldner ihnen nur gewiſſe Procente von der Schuldſumme abtreten; er bietet ſein Alles, ſein Leben, als Sühne dar, und darf hoffen daß die Götter ihn damit aller Schuld entſchlagen.

S. 105, Z. 1 v. o.: „O Imogen, zu dir red' ich in Schweigen." — Die Götter hat Poſthumus laut angeredet; indem er die Gedanken zu Imogen erhebt, verſinkt er in noch innigere Andacht, die nur in Schweigen ſich kundgeben kann. Ein ſchöneres Motiv, um das durch den folgenden Bühneneffect geforderte Verſtummen des Monologs einzuleiten, ließe ſich nicht erſinnen.

S. 117, Z. 5 v. u.: „Er ſprach von ihr als wäre ſie nur kalt" u. ſ. w. — Jachimo's Erzählung ſtimmt nicht genau zu der 5. Scene des 1. Aufzugs, wo weder Poſthumus eine Schilderung Imogen's zum Beſten gibt, noch auch die übrigen Gäſte ſich im Lobe ihrer Landsmänninnen ergehen, ſondern nur erzählenderweiſe von früher vorgekommenen Aeußerungen dieſer Art berichtet wird. Entweder hat der Dichter ſelbſt den Inhalt jener Scene nicht deutlich im Gedächtniß gehabt — wofür manche analoge Ungenauigkeiten in ſeinen Dramen ſprechen —, oder er hat abſichtlich dem Jachimo die zwar unrichtige aber eindrucksvollere Darſtellung in den Mund gelegt, um die wirklichen Motive der Wette beſſer hervorzuheben, als durch einen actenmäßigen Bericht von dem wirklichen Geſpräche, ohne daſſelbe ganz zu reproduciren, hätte geſchehen können. Für dieſe Annahme ſpricht, daß ſehr wohl für Jachimo die Erinnerung an die verſchiedenen Geſpräche und an ſeinen perſönlichen Eindruck von Imogen's Schönheit zu einem einzigen Bilde zuſammenfließen konnte, wie er es hier in höchſter Erregung entwirft. Er hatte wirklich, nur ohne des Poſthumus Anweſenheit, über die Vorzüge der Damen verſchiedener Länder disputirt; Poſthumus hatte ihm, wenn auch nur in wenigen Worten und ohne Ausmalung, beſtätigt, daß er Imogen für die Perle aller Frauen halte; und durch eigene Anſchauung hatte er ſchließlich zu dieſen abſtracten Verſicherungen einen lebendigen Commentar erhalten, der den tiefſten Eindruck hinterließ. Es iſt pſychologiſch gerechtfertigt, daß er jetzt ſo redet als ob dies alles ſich auf einen einzigen Tag zuſammengedrängt hätte. In der Novelle des Boccaccio entwirft übrigens wirklich der Ehemann ein ſolches Bild von den Vorzügen ſeiner Gattin,

wie Jachimo es angibt, und nicht undenkbar wäre es, daß Shakespeare jenen Passus seiner Quelle mit der 5. Scene seines eigenen ersten Acts confundirt hätte.

S. 120, Z. 4 v. u.: „Stoßt mich noch einmal weg.“ — Die Stelle muß man sich durch ausdrucksvolles Spiel ergänzt denken. Imogen schmiegt sich an den wiedergefundenen Gatten, als ob beide an einem Felsenabgrunde ständen, und wie es für Posthumus moralisch unmöglich sein würde, sie in den Abgrund hinabzustoßen, so, will sie sagen, kann er von jetzt an sie nie wieder von seiner Seite weisen.

S. 121, Z. 3 v. o.: „Was, machst du mich zum Tropf in diesem Schauspiel?“ — Cymbelin wirft der Tochter vor, daß sie ihn wie einen einfältigen Menschen in einem Stücke behandle, der nichts zu sagen weiß und den keiner anredet. Vergleiche aus dem Bühnenleben sind bei Shakespeare häufig.

S. 124, Z. 12 v. u.: „Du weinst und sprichst.“ — Der König will schwerlich blos hervorheben, daß Belarius während seiner Erzählung Thränen vergießt, was nichts besonders Merkwürdiges wäre, sondern er will sagen, daß diese Thränen so beredt wie Worte seien. Daß du weinst, sagt mir vieles.

Timon von Athen.

Einleitung.

„Timon von Athen", zuerſt gedruckt in der Folioausgabe 1623 als das vierte Stück in der Reihe der Tragedies, und erſt von Rowe in ſeiner 1709 erſchienenen Ausgabe in Acte und Scenen eingetheilt, hat den Freunden und Kennern Shakeſpeare's ſchon ſeit lange auf zu rathen gegeben. Zunächſt muß ſelbſt einem ungeübtern Auge die Ungleichartigkeit des Stils auffallen, der zwiſchen dem gedrungenen, dramatiſch völlig ausgereiften Vers aus Shakeſpeare's ſpäterer Zeit, einem lahmen, vielfach in Proſa zurückſinkenden Nothvers, und völlig holzſchnittmäßig gereimten Stellen aufs wunderlichſte wechſelt. Nicht minder befremdlich iſt der Zuſtand des Stücks in Bezug auf die Compoſition und ihre künſtleriſche Durchbildung. Die Wahl des Themas und ſeine Behandlung in einzelnen Partien ſcheint auf den erſten Blick die Annahme zu beſtätigen, daß hier ein Werk aus des Dichters höherm Alter vorliege, wo er ſich dem Reiz pſychologiſcher Probleme ſogar auf Koſten der dramatiſchen Geſammtwirkung hingab. Aber dicht neben Stellen, die durch Macht und Fülle des Ausdrucks an die erſchütterndſten Momente eines „Lear" erinnern, finden ſich kümmerliche Uebergangsſcenen, die nur von einem geringen Talente zeugen und in der Haltung der Charaktere und dem Ungeſchick des Arrangements mit den unleugbar Shakeſpeare'ſchen im Widerſpruch ſtehen, zahlreicher ſachlicher Widerſprüche zu geſchweigen. Unſer Befremden wächſt, wenn wir den ganzen Wurf und Zuſchnitt des Stoffes ins Auge faſſen. Soll wirklich dieſelbe Hand, die in der größten Tragödie des Undanks, dem „König Lear", mit ſo ſicherer Meiſterſchaft das Thema contrapunktiſch durcharbeitete, hier eine analoge Aufgabe blos auf die populäre Wirkung eines einfachen Gegenſatzes von Gut und Böſe, von überfließender Menſchenliebe und überſchwenglichem Menſchenhaß berechnet haben? Denn in zwei große monotone Hälften klafft die Tragödie von Timon auseinander.

Auf das Schauspiel seines maßlosen Vertrauens, seiner an Wahnsinn grenzenden Schenksucht folgt das Trauerspiel seiner ebenso maßlosen Abkehr von allem Menschlichen, seiner bis zur Tobsucht gesteigerten Wuth gegen die undankbare Welt. Aus einem fast knabenhaft gutherzigen Thoren, der die Menschen nicht kennt, wird plötzlich ein fast greisenhaft verbitterter Einsiedler, der sie nicht besser kennt, da er ein Recht zu haben glaubt, alle Menschen zu hassen, weil diejenigen, an die er mit vollen Händen sein Hab und Gut verschleudert hat, ihm ihre Hülfe weigern, da er ihre Gegendienste in Anspruch nimmt. Er hat Schmeichler für Freunde, Schmarotzer für Biedermänner gehalten. Keiner von ihnen ist so gezeichnet, daß der Zuschauer es begriffe, wie Timon an der Menschheit verzweifeln kann, wenn er an diesen Menschen verzweifeln muß. Und so entsteht der peinliche Verdacht, daß Timon's Natur in der Wurzel krank sein müsse, um aus verblendeter Hingabe so unheilbar in blinden Haß umzuschlagen. Auch Lear's Raserei hat ihre tiefste Wurzel in der grillenhaften Schwäche, mit der er seine eigenen Töchter verkennt. Aber selbst wenn seine Handlungsweise noch gewagter motivirt wäre als durch das jähe Temperament eines verwöhnten Herrschers und die Wunderlichkeiten des hohen Alters, so hätte der Dichter dafür gesorgt, alles etwa Unzulängliche der Prämissen durch die meisterhafteste Consequenz der psychologischen Entwickelung vergessen zu machen. Im „Timon" keine Spur dieser Kunst. Nach den Fehlversuchen, von seinen Scheinfreunden Hülfe in der Noth zu erhalten, tritt er plötzlich auf „in a rage", in einem Wuthanfall, der ohne lichte Intervalle, außer der Scene mit dem treuen Hausverwalter, fortdauert bis ans Ende und unsern Gemüthsantheil mehr und mehr ermatten läßt, so sehr wir in den geistreichen Variationen seiner Haßpredigten die dichterische Kraft des Ausdrucks bewundern müssen. Der unvortheilhafte, unsympathische Eindruck wird noch gesteigert durch die freilich ebenfalls dürftige und lockere Einfügung eines Nebenthemas, der Episode des Alcibiades, den dieselbe undankbare Stadt, in welcher Timon keine bessern Freunde fand, trotz seiner großen kriegerischen Verdienste, verbannt. Ob dieser Alcibiades — der übrigens mit der glänzenden und tief tragischen Gestalt der Geschichte nur den Namen gemein hat — darauf berechnet war, den Helden des Stücks sittlich zu heben, da jener gegen seine Vaterstadt das Schwert ergreift, während Timon sich mit Flüchen begnügt, wissen wir nicht. Aber die Absicht, wenn sie vorhanden war, schlägt in ihr Gegentheil um. Wir finden es trotz der Verdammlichkeit eines Bürgerkrieges durchaus in der Ordnung, daß mit dem athenischen Senat, der als ein elender Haufen habsüchtiger Wucherer erscheint, einmal gründlich aufgeräumt werde, zumal ohne Kriegsgreuel schon

die bloße Drohung mit der Belagerung der Stadt genügt, dem Verbannten wieder zu Ehren zu helfen. Gegen dies soldatisch rücksichtslose Umspringen mit dem Undank dieser Welt — wie schwächlich und krankhaft erscheint eine Natur, die vor den harten, aber heilsamen Erfahrungen des Lebens keine andere Rettung findet als ein halb thierisches Hinbrüten in der Wildniß, mit ewigem Widerkäuen der bittern Kost: Flüche und Verwünschungen!

Zur Lösung des Räthsels, wie dies aus genialen und linkischen Partien wunderlich zusammengesetzte Stück entstanden sei, stellte Charles Knight in seiner „Pictorial Edition of Shakspere" die Vermuthung auf, „daß der Timon nicht ganz von Shakespeare herrühre, sondern ursprünglich von einem andern, untergeordneten Dichter verfaßt sei und in dieser seiner ersten Gestalt sich eine Zeit lang auf der Bühne behauptet habe; daß das Drama nicht ganz umgearbeitet auf uns gekommen sei, wie «Der Widerspenstigen Zähmung» und «König Johann», sondern insofern umgegossen, daß ganze Scenen von Shakespeare an die Stelle ganzer Scenen des älteren Schauspiels getreten seien, und zwar ausschließlich solche Scenen, in denen Timon selbst auftritt und sein Charakter sich entwickelt." Knight selbst hat diese seine Hypothese im einzelnen zu begründen gesucht, indem er Scene für Scene prüfte, wo sich die Hand des großen Dichters betheiligt habe, entweder durch entschiedenes Eingreifen und Neuschaffen, oder auch nur durch einzelne Drucker, denen es freilich oft nur glückt, die benachbarten ältern Stellen herabzudrücken, statt zu heben. Im Anschluß an diesen Vorgänger nahm Nicolaus Delius die Untersuchung in jüngster Zeit wieder auf und veröffentlichte im „Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft für 1867" einen größern Aufsatz, auf den der Uebersetzer um so mehr hinweist, als die stilistischen Feinheiten, die bei jeder literarischen Eigenthumsfrage ins Spiel kommen, doch nur dem Original gegenüber discutirt werden können. An diesem Ort genüge es, die Ergebnisse von Delius' umsichtiger Untersuchung in kurzen Zügen anzuführen.

Was Shakespeare überhaupt bewogen haben mag, diese Arbeit eines Vorgängers, die noch in der Gunst des Publikums stand, einer immerhin so beträchtlichen Umarbeitung zu würdigen, möchte kaum zu ermitteln sein. Ob es, wie Delius meint, der Reiz war, den die psychologische Aufgabe dem Dichter erweckte, ob eine persönliche Verstimmung ihm dieses Stück als ein bequemes Gefäß erscheinen ließ, seine Galle darin auszuschütten, ob endlich nur der Wunsch oder das Bedürfniß auftauchte, einem Schauspieler eine Virtuosenrolle zu schreiben, gegen die alle übrigen Rollen des Stücks zurücktreten sollten — wer kann es wissen? Indessen scheint für die letztere Annahme noch das meiste zu sprechen. Ein Dichter auf

der Höhe seiner Kraft, der sich eines ältern Werks bemächtigt, pflegt kaum so ausschließlich nur an gewisse Partien seine Hand zu legen und sie von anderen, die der Erneuerung nicht minder bedürften, hartnäckig fern zu halten. Ein Antrieb aus der persönlichen Stimmung würde glaublicher sein, wenn nicht bei allem Glanz der Ausführung doch eine gewisse äußerliche Rhetorik vorschmeckte, mehr auf theatralische Wirkung berechnet, als von tieferer subjectiver Betheiligung zeugend. Desto näher liegt die Vermuthung, daß der Dramaturg und Bühnenleiter Shakespeare es zweckmäßig gefunden habe, die Hauptrolle dieses beliebten Stückes aufzufrischen, dem alten Körper gleichsam ein neues Rückgrat einzusetzen, was denn nicht abgehen konnte, ohne auch andern Theilen nachzuhelfen. Das Ganze umzuschaffen fühlte der Dramaturg sich nicht veranlaßt, da es ohnehin auf dem Repertoire feststand, der Dichter nicht, weil er wol selbst an der Ausgiebigkeit des Vorwurfs in den Grenzen des überlieferten Stoffes zweifelte und seine eigene Tragödie des Undanks ja schon geschrieben hatte. Ueberdies hatte Shakespeare sowol bei „König Johann" als bei „Der Widerspenstigen Zähmung", die in der Form ganz sein eigen sind, sich weislich gehütet, den Grundplan zu verändern, der seinem Publikum schon einmal als etwas Historisches galt. Daß aber das Stück, das er bearbeitete, ein aus früherer Zeit stammendes und später in Vergessenheit gerathenes Schauspiel gewesen sein könne, bestreitet Delius entschieden. „So unvollkommen nach jeder Seite hin, in Anlage und Charakteristik, dasselbe sich, wie es uns vorliegt, auch darstellen mag, so verräth doch der Dialog und das Arrangement einzelner Scenen eine gewisse theatralische Routine, wie sie vor Shakespeare und selbst in Shakespeare's Jugendzeit nicht eben verbreitet war .... Auch der Blankvers des ältern Timon ist in seiner Nachlässigkeit und Unregelmäßigkeit durchaus nicht der bis zur Monotonie regulirte des vor-Shakespeare'schen Theaters, sondern erinnert in seinem, vielleicht geflissentlich leichtfertigen, an die Conversationssprache sich anschließenden Bau eher an den Vers der jüngern dramatischen Zeitgenossen des Dichters. So mag allerfrühestens der von Shakespeare benutzte Timon derselbe sein, auf den in Guilpin's «Skialetheia», 1598, angespielt wird mit den mehrfach citirten Worten: Like hate-man Timon in his cell he sits; oder auch derselbe, dessen Popularität auf der Bühne in Jack Drum's «Entertainment», 1601 bezeugt wird" (u. s. w., vgl. a. a. O., S. 341).

Welche Quellen der Vorgänger Shakespeare's benutzt habe, ob ihm, außer einer Novelle in Paynter's Palace of Pleasure: „Of the strange and beastly nature of Timon of Athens, enemy to mankind, with his death, burial and epitaph", und der betreffenden Stelle in Plutarch's Leben des Antonius, auch der Lucianische Timon be-

kannt gewesen, und in welchem Maße ein anderes gleichzeitiges Schauspiel, das Timon's Geschichte mehr für ein classisch gebildetes Publikum behandelt (1842 von Dyce für die Shakespeare Society herausgegeben), auf ihn eingewirkt habe, das sind Fragen von untergeordnetem Gewicht für denjenigen, der sich mit der oben entwickelten Hypothese von dem Ursprung des Shakespeare'schen „Timon" einverstanden erklärt. Dagegen scheint es unerlaßlich, wenigstens in den Hauptumrissen die Resultate über die Theilung der Autorschaft anzudeuten, zu denen Delius' eingehende Analyse des Stückes gelangt. Der Motivirung enthält sich dieses Vorwort zur Uebersetzung um so füglicher, als, wie schon oben bemerkt, die Stilfarbe und die feinern sprachlichen Merkmale des Originals vielfach den Ausschlag geben, während es in der deutschen Nachbildung unmöglich darauf ankommen konnte, jeden Rostflecken des ältern Stückes sorgsam nachzubilden und auch in der deutschen Form überall Shakespeare'sches von Unshakespeare'schem zu sondern. Die Mühe, ein solches Facsimile herzustellen, würde nur von wenigen antiquarischen Feinschmeckern gedankt worden sein, während es dem Uebersetzer hinreichend schien, sich in den vernachläßigten Partien alles wissentlichen Glättens und Feilens zu enthalten und desto sorglicher darauf bedacht zu sein, die Meisterzüge des Bearbeiters in möglichster Stärke und Frische hervortreten zu lassen.

Für unverkennbar shakespearisch hält Delius die ganze erste Scene des ersten Actes bis zu den ersten Proben von Timon's Freigebigkeit, wo schon eine Anlehnung an den Vorgänger bemerkbar werde. Mit Apemantus' Auftreten schwindet die Spur des Bearbeiters, der auch an die Scenen mit Alcibiades nicht gerührt hat. Die zweite Scene gehört dem Vorgänger, wie auch die erste Scene des zweiten Acts, wo etwa nur in der Rede des Senators einige Retouchen nöthig befunden wurden. Von der zweiten Scene dieses Acts wird nur das Gespräch Timon's mit dem Haushofmeister Shakespeare zugeschrieben; dagegen scheinen „die Schlußcouplets des Actes in ihrer ungefügen, durch den Reim offenbar genirten Ausdrucksweise" dem Vorgänger zu gehören, dessen Vorzüge und Mängel ferner aufs charakteristischste in den drei ersten Scenen des dritten Actes hervortreten. Erst mit dem Auftreten Timon's in der nun folgenden vierten Scene wird Shakespeare's Hand wieder sichtbar, verschwindet darauf gänzlich in der fünften Scene (Alcibiades vor dem Senat) und hat selbst Anfang und Schluß der so drastisch wirkenden Banketscene unberührt gelassen. Nur die mächtige Strafrede Timon's an die Gäste (May you a better feast never behold) ist unverkennbar vom Hauch Shakespeare'scher Kraft durchweht.

Erst mit der Peripetie beginnt ein stärkeres Eingreifen des Bearbeiters, dem „Timon der Menschenfeind zu dramatischer Be-

handlung ungleich anziehender und feſſelnder erſcheinen mochte, als Timon der leichtlebige, gaſtfreie Allerweltsfreund". Der erſchütternde Monolog, der den vierten Act beginnt, gehört Shakeſpeare ganz. In die zweite Scene theilt er ſich mit ſeinem Vorgänger, deſſen Grundzüge er im Folgenden beibehält, jedoch überall mit ſeinem energiſchen Pulsſchlag die Scenen belebend. Auf ſeltſame Weiſe ſcheiden ſich die Eigenthümlichkeiten beider Stile in dem großen Geſpräch zwiſchen Timon und Apemantus (Scene 3), wo die im Blankvers meiſterhaft durchgeführte erſte Hälfte Shakeſpeare, der folgende Dialog in Proſa dem Vorgänger zuzuſchreiben iſt, wie denn auch in dem folgenden Monologe nur die glänzende Apoſtrophe an das Gold dem Bearbeiter gehört. In der Scene mit den Dieben leitet wieder der Blankvers auf die Spuren Shakeſpeare's, während in dem ganzen Reſt dieſes Actes ein völlig ſicheres Auseinanderhalten beider Hände ſchwerlich gelingen wird.

In der erſten Scene des fünften Acts wird Shakeſpeare's Hand erſt ſichtbar von den Worten: „What a god's gold" bis zum Schluß. Auch die zweite Scene gehört ihm bis auf die gereimten Schlußverſe. Scene drei und vier ſcheinen ganz ohne Nachbeſſerung geblieben zu ſein, dagegen die Schlußſcene bis zum Auftreten des Soldaten zwar dem Inhalt nach von dem Vorgänger entlehnt, im Ausdruck aber durchaus ſhakeſpeariſch. An den eigentlichen Schluß, der ſo gezwungen von Alcibiades' Schickſalen wieder auf den Haupthelden zurücklenkt, hat Shakeſpeare offenbar nicht gerührt, ſo augenfällige Incongruenzen ihn auch dazu einladen mußten. Mit dem Tode Timon's war, wie es ſcheint, das Intereſſe des Dichters an dem bearbeiteten Stück ſelbſt bis auf das Pflichttheil der Adoptivvaterliebe erloſchen.

Timon von Athen.

Perſonen.

Timon, ein edler Athener.
Lucius,
Lucullus,
Sempronius, } ſeine Freunde.
Ventidius,
Apemantus, ein Cyniker.
Alcibiades, Athens Feldherr.
Flavius, Timon's Hausverwalter.
Flaminius,
Lucilius, } Timon's Diener.
Servilius,
Caphis,
Philotus,
Titus,
Lucius, } Diener von Timon's Gläubigern.
Hortenſius,
Zwei Diener des Varro,
Ein Diener des Iſidor, } Gläubiger Timon's.
Cupido und weibliche Masken.
Zwei Fremde.
Ein Dichter.
Ein Maler.
Ein Juwelier.
Ein Kaufmann.
Ein alter Athener.
Ein Page.
Ein Narr.
Phrynia,
Timandra, } Hetären des Alcibiades.
Lords, Senatoren, Offiziere, Krieger, Diebe Gefolge.

Der Schauplatz iſt Athen und die nahen Wälder.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Athen. Ein Vorſaal in Timon's Hauſe.

Es treten auf ein **Dichter**, ein **Maler**, ein **Juwelier**, ein **Kaufmann** und andere, durch verſchiedene Thüren.

Dichter.

Guten Tag, Herr'

Maler.

Sehr erfreut, Euch wohl zu ſehn.

Dichter.

Ich ſah Euch lange nicht. Wie geht die Welt?

Maler.

Sie nutzt ſich ab im Rollen.

Dichter.

Ja, das weiß man.
Was aber gibt's Abſonderliches, Neues,
Noch nicht in aller Leute Mund? — O ſeht
Des Reichthums Zaubermacht! All dieſe Geiſter
Gehorchen ihrem Ruf. Den Kaufmann kenn' ich.

Maler.

Ich beide. Der dort iſt ein Juwelier.

Kaufmann (zum Juwelier).

Ja, 's iſt ein würd'ger Herr!

Juwelier.

Das iſt unſtreitig.

Kaufmann.

Das Muſter eines Manns, ſo recht geſchult
Zu unermüdlich wandelloſer Güte;
Ganz unvergleichlich.

Juwelier.

Ich hab' hier ein Juwel —

Kaufmann.

O bitte, zeigt mir's! Für Lord Timon, Herr?

Juwelier.

Wenn ihn der Preis nicht ſchreckt. Doch freilich, das —

Dichter (declamirend).

Wenn wir um Lohn Unwürdige geprieſen,
Wirft's einen Makel auf den Glanz der Verſe,
Die einen Edlen feiern.

Kaufmann (das Juwel betrachtend).

Schön gefaßt!

Juwelier.

Und koſtbar. Seht nur dieſes Waſſer!

Maler.

Ihr ſeid verzückt; wol in ein Werk, gewidmet
Dem großen Lord?

Dichter.

Nur ſo ein leichter Hinwurf.
Wie Harz iſt unſre Poeſie und quillt,
Wo ſie genährt wird. Feu'r entſpringt dem Stein
Erſt durch den Schlag; doch unſre edle Flamme
Entfacht ſich ſelbſt und flieht, dem Strome gleich,
Unwillig jede Schranke. — Was habt Ihr da?

Maler.

Ein Bild, Herr. — Wann kommt Euer Buch heraus?

Dichter.

Sofort nachdem ich's überreicht. Doch laßt
Mich Euer Bild ſehn.

Maler.

's iſt nicht übel, denk' ich.

Dichter.

Gewiß. Dies macht ſich trefflich; meiſterhaft!

Maler.

Erträglich.

Dichter.

Wunderbar! Wie ſeine Haltung
So anmuthvoll ſich ausſpricht! welch ein Geiſt
Aus dieſem Auge blitzt! wie Phantaſie
In dieſer Lippe zuckt! Wer deutet nicht
Dies ſtumm beredte Mienenſpiel?

Maler.

Das Leben iſt ganz artig nachgeäfft.
Der Zug hier, ſcheint er Euch?

Dichter.

Ich möchte ſagen,
Er meiſtert die Natur; des Künſtlers Streben
Lebt hier im Bild, lebend'ger als das Leben.

(Einige Senatoren treten auf und gehen über die Bühne.)

Maler.

Wie viele huldigen unſerm Lord!

Dichter.

Atheniſche Senatoren. — Glückliche!

Maler.

Da ſeht, noch mehr!

Dichter.

Ihr ſeht den Andrang, dieſe Flut von Freunden.
Ich hab' in dieſem unvollkommnen Werk
Einen Mann gezeichnet, den die irdiſche Welt
Mit reichſter Gunſt umfängt; mein freier Zug
Stockt nicht bei Einzlem, ſondern ſteuert vorwärts
Im weiten Meer von Wachs. Bosheit vergiftet
Auch nicht die kleinſte Wendung meiner Fahrt;
Hinfliegt ſie kühn mit Adlersflug, gradaus,
Daß keine Spur zurückbleibt.

Maler.

Wie soll ich Euch verstehn?

Dichter.

Den Sinn entriegl' ich Euch.
Ihr seht, wie alle Ständ' und Charaktere —
Sowol die glatten und geschmeid'gen als
Die streng und rauh gearteten — Lord Timon
Zu dienen sich bemühn. Sein großer Reichthum,
Mit seinem gütig edlen Sinn gepaart,
Verbindet ihm und zwingt zu Lieb' und Huld'gung
Die Herzen jedes Schlags. Vom Schmeichler, der
Vorm Spiegel seine Mienen glättet, bis
Zu Apemantus, dem es höchste Lust ist,
Sich selber zu verabscheun: er sogar
Beugt ihm das Knie und kehrt in Frieden heim,
Schon reich durch Timon's Nicken.

Maler.

Ich sah sie miteinander sprechen.

Dichter.

Also:
Auf einem hohen, heitren Hügel stellt' ich
Fortuna thronend dar. Des Berges Fuß
Umdrängen Menschen jeglichen Verdienstes,
Soviel auf dieser rundgewölbten Sphäre
Sich mühn, ihr Glück zu fördern; unter diesen,
Die alle fest auf ihre Kön'gin schaun,
Schildr' ich dann Einen in Lord Timon's Bildung.
Ihm winkt Fortuna's elfenbeinerne Hand,
Und rasch macht ihre Gunst aus Nebenbuhlern
Sklaven und Diener.

Maler.

Treffend ausgedacht!
Mich dünkt, der Thron, Fortuna und der Hügel,
Der Eine, aus dem Schwarm heraufgewinkt,
Wie er, sein Haupt der Steile zugeneigt,
Sein Glück erklimmt, wär' auch für unsre Kunst
Ein schöner Vorwurf.

Dichter.

Hört nur weiter, Herr!
All die, so jüngst noch seinesgleichen waren —

Manche mehr werth als er —, von Stund an folgen
Sie ſeinen Schritten, füllen ſeinen Vorplatz
Mit Huld'gung, raunen ihm abgöttiſch Flüſtern
Ins Ohr; ſein Bügel ſelbſt iſt ihnen heilig,
Die freien Lüfte athmen ſie durch ihn!

Maler.

Nun, und was wird mit dieſen?

Dichter.

Wenn Fortuna,
In Tück' und Wankelmuth, den Günſtling nun
Hinunterſtößt, ſo läßt ſein ganzer Troß,
Der hinter ihm empor zum Gipfel kroch
Auf Knien und Händen ſelbſt, ihn niedergleiten,
Und keiner folgt, zu ſtützen ſeinen Fuß.

Maler.

Das iſt alltäglich.
Ich kann Euch tauſend Schildereien zeigen,
Die deutlicher als Worte dieſen Umſchlag
Fortunens pred'gen. Doch Ihr thut ſehr wohl,
Mahnt Ihr Lord Timon, daß geringe Augen
Den Fuß ſchon höher als das Haupt geſehn.

(Trompeten ertönen. Timon tritt auf, mit Begleitung. Der Diener des Ventidius ſpricht mit ihm.)

Timon.

Er iſt verhaftet, ſagſt du?

Diener.

Ja, güt'ger Lord. Er ſchuldet fünf Talente.
Sehr klein iſt ſein Vermögen, ſeine Gläub'ger
Sehr hart. Nun wünſcht er Euer Edlen Bürgſchaft
Bei denen, die die Haft verhängt. Verſagt Ihr's,
Bleibt ihm kein Troſt.

Timon.

Edler Ventidius! Wohl,
Ich bin der Mann nicht, einen Freund, der meiner
Bedürftig, abzuſchütteln; und ich kenn' ihn,
Daß er der Hülfe werth; ſie ſoll ihm werden.
Ich zahle ſeine Schuld und löſ' ihn aus.

Diener.

Er wird Eu'r Gnaden ſtets verpflichtet ſein.

Timon.

Empfiehl mich ihm; ich ſende gleich das Geld.
Bitt ihn, ſobald er frei, zu mir zu kommen.
's iſt nicht genug, dem Schwachen aufzuhelfen,
Man muß ihn ferner ſtützen. Lebe wohl!

Diener.

Der Himmel ſegn' Eu'r Gnaden! (Diener ab.)

(Ein alter Athener tritt auf.)

Der Alte.

Lord Timon, hör' mich an!

Timon.

Sprich, guter Alter!

Der Alte.

Du haſt 'nen Diener, der Lucilius heißt.

Timon.

So iſt's. Was ſoll's mit ihm?

Der Alte.

Sehr edler Timon, laß ihn vor dich kommen.

Timon.

Iſt er zugegen oder nicht? — Lucilius!

(Lucilius tritt auf.)

Lucilius.

Hier, Euer Gnaden zu Befehl.

Der Alte.

Lord Timon, dieſer Burſch hier, dein Geſchöpf,
Beſucht bei Nacht mein Haus. Ich bin ein Mann,
Der ſchon von Jugend auf was vor ſich brachte,
Und was ich habe, ſoll mir keiner erben,
Der lebt vom Tellerhalten.

Timon.

Gut. Was weiter?

Der Alte.

Ich hab' nur eine Tochter, niemand ſonſt,
Dem ich, was ich erwarb, vermachen könnte.

Das Kind iſt ſchön, kaum alt genug zur Braut,
Und keine Koſten ſcheut' ich, ſie in allem
Aufs beſte zu erziehn. Dein Diener hier
Macht ihr den Hof. Nun bitt' ich, edler Lord,
Hilf mir, ihn von dem Mädchen fern zu halten.
Ich ſelbſt ſprach in den Wind.

Timon.

Der Mann iſt redlich.

Der Alte.

So ſei er's hierin auch.
Ein redliches Gemüth belohnt ſich ſelbſt;
Mein Kind muß nicht der Preis ſein.

Timon.

Liebt ſie ihn?

Der Alte.

Jung iſt ſie und empfänglich.
Erinn'rung an die eigne Jugend lehrt uns,
Wie Jugend leicht entbrennt.

Timon.

Liebſt du das Mädchen?

Lucilius.

Ja, gnäd'ger Herr; und ſie iſt einverſtanden.

Der Alte.

Fehlt ihrer Ehe meine Zuſtimmung —
Der Götter Zeugniß ruf' ich an! — ſo wähl' ich
Den Erben mir aus fahrendem Bettlervolk.
Und ihr wird nichts zutheil.

Timon.

Wie ſtattet Ihr ſie aus,
Wenn ihr ein Gatte wird von gleichem Rang?

Der Alte.

Mit drei Talenten, gleich; einſt erbt ſie alles.

Timon.

Mein Diener hier hat lange mir gedient;
Sein Glück zu gründen, thu' ich gern ein Uebrigs,
Denn das iſt Menſchenpflicht. Gib ihm dein Kind.

So viel, als du ihr mitgibſt, ſchenk' ich ihm,
Daß er nicht leichter wiegt.

Der Alte.

Hochedler Lord,
Verpfände mir dein Wort, und ſie iſt ſein.

Timon.

Schlag ein; ich halte Wort, bei meiner Ehre!

Lucilius.

In Demuth dank' ich Euer Gnaden. Nichts
Will ich an Glück und Habe je beſitzen,
Das nicht das Eure ſei.

(Lucilius ab mit dem Alten.)

Dichter (ſein Buch überreichend).

Nehmt huldvoll auf mein Werk, und Heil Eu'r Lordſchaft!

Timon.

Ich dank' Euch; Ihr ſollt weiter von mir hören.
Entfernt Euch nicht. — Was habt Ihr da, mein Freund?

Maler.

Ein kleines Bild, das ich Eu'r Lordſchaft bitte
Nicht zu verſchmähn.

Timon.

Die Malkunſt ſchätz' ich ſehr.
Das Bildniß gibt mir faſt den wahren Menſchen.
Denn ſeit Ehrloſigkeit des Menſchen Kern
Verfälſcht, iſt er blos Außenſeite; Bilder
Sind, was ſie ſcheinen. Euer Werk gefällt mir,
Und Ihr ſollt's inne werden; findet hier
Euch ein, bis Ihr noch weiter von mir hört.

Maler.

Die Götter ſchützen Euch!

Timon.

Lebt wohl, mein werther Herr; gebt mir die Hand.
Wir ſpeiſen heut' zuſammen. —
(Zum Juwelier.) Eu'r Juwel
Litt unter Eurer Schätzung.

Juwelier.

Wie, Eu'r Gnaden?
So ſchätzt Ihr's niedriger?

Timon.

Nicht doch. Es ward nur
Mir bis zur Ueberſätt'gung angeprieſen.
Sollt' ich Euch zahlen nach dem Schätzungswerth,
Müßt' ich mich ganz entblößen.

Juwelier.

Herr, der Preis iſt,
Wie ihn ein Händler zahlen würde. Doch
Ihr wißt, mit den Beſitzern ſteigt und fällt
Der Dinge Werth. Glaubt's, theurer Lord, wenn Ihr
Dies Kleinod tragt, erhöht Ihr ſeinen Werth.

Timon.

Ihr ſpottet fein.

Kaufmann.

Nein, edler Herr; er ſpricht nur,
Wie alle Welt ſpricht.

Timon.

Seht, wer kommt hier? Wollt ihr euch ſchelten laſſen?

(Apemantus tritt auf.)

Juwelier.

Wir tragen's mit Eu'r Gnaden.

Kaufmann.

Er ſchont keinen.

Timon.

Hab' guten Morgen, lieber Apemantus!

Apemantus.

Wart' auf den Dank, bis ich erſt lieb geworden,
Du Timon's Hund und dieſe Schurken ehrlich.

Timon.

Du kennſt ſie nicht. Warum nennſt du ſie Schurken?

Apemantus.

Sind ſie nicht Athener?

Timon.

Ja.

Apemantus.

Dann widerruf' ich nicht.

Juwelier.

Du kennſt mich, Apemantus.

Apemantus.

Das weißt du; eben nannt' ich dich bei Namen.

Timon.

Du biſt ſtolz, Apemantus.

Apemantus.

Auf nichts ſo ſehr, als daß ich nicht Timon gleiche.

Timon.

Wohin gehſt du?

Apemantus.

Einem ehrlichen Athener das Gehirn auszuſchlagen.

Timon.

Das iſt eine That, für die du ſterben wirſt.

Apemantus.

Gewiß, wenn auf Nichtsthun nach dem Geſetz der Tod ſteht.

Timon.

Wie gefällt dir dieſes Bild, Apemantus?

Apemantus.

Ausnehmend, weil es nichts Böſes thut.

Timon.

Hat der nicht was geleiſtet, der es malte?

Apemantus.

Der hat noch mehr geleiſtet, der den Maler zu Stande brachte; und doch iſt der ſelbſt nur ein ſchmuziges Stück Arbeit.

Maler.

Ihr ſeid ein Hund.

Apemantus.

Deine Mutter iſt von meiner Raſſe. Was iſt ſie, wenn ich ein Hund bin?

Timon.

Willſt du mit mir ſpeiſen, Apemantus?

Apemantus.

Nein; ich eſſe keine großen Herren.

Timon.

Wenn du's thäteſt, würdeſt du ihre Frauen erzürnen.

Apemantus.

O, die nehmen große Herren zu ſich und kommen ſo zu großen Bäuchen.

Timon.

Das iſt eine ſchlüpfrige Auffaſſung.

Apemantus.

Wenn ſie dir nicht entſchlüpft, behalte ſie für deine Mühe.

Timon.

Wie gefällt dir dies Juwel, Apemantus?

Apemantus.

Nicht ſo gut wie Ehrlichkeit, die niemand einen Deut koſtet.

Timon.

Was, denkſt du, iſt es werth?

Apemantus.

Nicht werth, daß ich dran denke. — Wie ſteht's, Poet?

Dichter.

Wie ſteht's, Philoſoph?

Apemantus.

Du lügſt.

Dichter.

Biſt du etwa keiner?

Apemantus.

Ja.

Dichter.

So lüg' ich doch nicht.

Apemantus.

Biſt du nicht ein Poet?

Dichter.

Ja.

Apemantus.

Dann lügſt du auch. Sieh nur in dein neueſtes Werk, wo du ihn für einen würdigen Menſchen ausgibſt.

Dichter.

Ich geb' ihn nicht dafür aus; er iſt es.

Apemantus.

Ja er iſt deiner würdig, dich für deine Arbeit zu bezahlen. Wer ſich gern ſchmeicheln läßt, iſt ſeines Schmeichlers würdig. Himmel, daß ich ein großer Herr wäre!

Timon.

Was würdeſt du dann thun, Apemantus?

Apemantus.

Daſſelbe, was Apemantus jetzt thut; einen großen Herrn von Herzen haſſen.

Timon.

Wie? dich ſelbſt?

Apemantus.

Ja.

Timon.

Weshalb?

Apemantus.

Weil, wenn ich ein großer Herr wär', ich meinen bittern Witz verlieren würde. — Biſt du nicht ein Kaufmann?

Kaufmann.

Ja, Apemantus.

Apemantus.

Der Handel richte dich zu Grunde, wofern es die Götter nicht thun!

Kaufmann.

Wenn es der Handel thut, ſo thun es die Götter.

Apemantus.

Der Handel iſt dein Gott, und dein Gott richte dich zu Grunde!

(Trompetenfanfaren. Ein Diener tritt auf.)

Timon.

Was für Trompeten ſind das?

Diener.

's iſt Alcibiades; an zwanzig Reiter
Begleiten ihn.

Timon.

Empfangt ſie, bitte; führt ſie her zu uns. —

(Einige vom Gefolge gehen hinaus.)

(Zum Dichter.) Ihr müßt heut' mit mir ſpeiſen. — (Zum Maler.) Geht nicht fort
Bis ich Euch danken konnte, und nach Tiſch
Zeigt mir das Bild. — (Zu den andern.) Es freut mich, euch zu ſehn.

(Alcibiades mit ſeinen Begleitern tritt auf.)

Herzlich willkommen, Herr!

Apemantus.

So, ſo! nun kommt's! —
Gicht lähm' und krümm' euch die geſchmeid'gen Glieder!
Dann bliebe nichts in dieſen ſüßen Schuften
Von Lieb' und Höflichkeit! Die Menſchenraſſe
Iſt längſt zu Aff' und Pavian entartet.

Alcibiades.

Ihr ſtilltet meine Sehnſucht, Herr. Begierig
Schwelg' ich in Eurem Anblick.

Timon.

Sehr willkommen!
Eh' wir uns trennen, ſoll uns manche Stunde
In Luſt vereinen. Bitte, tretet ein!

(Alle ab bis auf Apemantus.)

(Zwei Lords treten auf.)

Erſter Lord.

Was iſt die Tageszeit, Apemantus?

Apemantus.

Zeit ist's, ehrlich zu sein.

Erster Lord.

Die Zeit ist immer.

Apemantus.

Um so verruchter, daß du nie sie nutzest.

Zweiter Lord.

Gehst du zu Timon's Festmahl?

Apemantus.

Ja; um zu sehn, wie Speise Schurken sättigt
Und Narren Wein erhitzt.

Zweiter Lord.

Leb' wohl, leb' wohl!

Apemantus.

Narr, daß du zweimal Lebewohl mir sagst.

Zweiter Lord.

Warum, Apemantus?

Apemantus.

Du hätt'st eins für dich selbst behalten sollen;
Denn ich gedenk' dir keins zu geben.

Erster Lord.

Häng' dich!

Apemantus.

Nein; ich thue nichts auf deinen Befehl. Fordre deine Freunde dazu auf.

Zweiter Lord.

Hinweg, du bissiger Hund; sonst gibt's Fußtritte!

Apemantus.

Ich will, wie der Hund, den Hufen des Esels ausweichen

(Er geht ab.)

Erster Lord.

Er ist ein Feind der Menschheit. Woll'n wir gehn
Und Timon's Großmuth kosten? Seine Güte
Ist völlig ohnegleichen.

Zweiter Lord.

Er ſtrömt ſie aus. Plutus, der Gott des Goldes,
Iſt ſein Verwalter nur; wer je ihm dient,
Wird ſiebenfach belohnt; wer ihn beſchenkt,
Erhält als Gegengabe mehr, als Brauch iſt,
Um Schulden wett zu machen.

Erſter Lord.

Niemals herrſcht'
In Menſchenbruſt ein edleres Gemüth.

Zweiter Lord.

Er lebe lang im Glück! Woll'n wir hineingehn?

Erſter Lord.

Kommt, ich begleit' Euch.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Ein Prunkſaal in Timon's Hauſe.

Oboen ſpielen eine laute Muſik. Ein großes Banket wird angerichtet. **Flavius** und andere warten auf. Dann treten ein **Timon**, **Alcibiades**, **Lucius**, **Lucullus**, **Sempronius** und andere atheniſche Senatoren, ferner **Ventidius** und Gefolge. Als Nachzügler kommt **Apemantus**, mit unwirſchen Geberden nach ſeiner Art.

Ventidius.

Erlauchter Timon, es gefiel den Göttern,
Der Jahre meines Vaters zu gedenken
Und ihn zur langen Ruhe heimzurufen.
Er ſchied beglückt und ließ mich reich zurück.
Drum, da ich deiner Großmuth dankbarlich
Verpflichtet bin, erſtatt' ich die Talente
Zwiefach, zu jedem Dienſt bereit, dem Manne,
Dem ich die Freiheit danke.

Timon.

Nimmermehr,
Wackrer Ventidius! Ihr verkennt mein Herz.
Ich gab es frei, für immer. Wer kann wahrhaft
Behaupten, daß er gibt, wenn er zurücknimmt?

Wenn denen ſolches Spiel gefällt, die höher ſtehn,
Wir ahmen's drum nicht nach; was Große thun, heißt ſchön.

Ventidius.

Welch edler Geiſt!

(Die Gäſte becomplimentiren einander um die obern Plätze an der Tafel.)

Timon.

Nein, werthe Herrn,
Die Ceremonien dienen nur zum Firnis
Verſtellter Liebe, hohler Freundlichkeit,
Die vor der That ſchon ihre Güte reut.
Wo wahre Freundſchaft iſt, braucht's deſſen nicht.
Nehmt Platz! Willkommner ſeid ihr meinem Glück
Als dieſes Glück mir ſelbſt.

(Sie ſetzen ſich.)

Erſter Lord.

Herr, dazu haben wir uns ſtets bekannt.

Apemantus.

Oho! Bekannt? Und nicht gehangen? Wie?

Timon.

Sieh, Apemantus! Sei willkommen!

Apemantus.

Nicht doch! Du ſollſt mich nicht willkommen heißen.
Ich kam, damit du aus der Thür mich werfeſt.

Timon.

Pfui, du biſt borſtig! Eine Laune haſt du,
Die keinem Menſchen ziemt; das iſt ſehr unrecht.
Ihr Herrn, man ſagt wol: Ira furor brevis est,
Doch dieſer Mann iſt allezeit in Wuth.
Man ſoll ihm ein beſondres Tiſchchen geben;
Denn weder mag er ſelbſt Geſellſchaft leiden,
Noch taugt er auch für ſie.

Apemantus.

Laß mich denn hier, und du verantwort' es!
Ich komm', um aufzupaſſen. Sei gewarnt!

Timon.

Ich frage nichts danach. Du biſt ein Athener, darum willkommen. Ich für mein Theil möchte dir nichts zu befehlen haben. Laß nur mein Mahl dich ſtumm machen.

Apemantus.

Dein Mahl verſchmäh' ich. Dran erſticken würd' ich;
Denn nie könnt' ich dir ſchmeicheln. — O ihr Götter,
Wie viele Menſchen zehren Timon auf,
Und er bemerkt's nicht!
Es wurmt mich, ſeh' ich, wie ſo viele hier
In Eines Mannes Blut den Biſſen tunken;
Das Allertollſte noch: er nöthigt ſie!
Mich wundert, daß noch Menſch dem Menſchen traut.
Sie ſollten doch ſich laden ohne Meſſer,
Gut für ihr Mahl und für ihr Leben beſſer.
Man hat dafür Exempel. Jener Burſch
Dicht bei ihm, der mit ihm das Brot bricht, ihm
Geſundheit zutrinkt aus getheiltem Becher,
Wär' ihn zu morden gleich bereit. Man hat's
Erlebt. Wär' ich ein großer Herr, ich wagte
Bei Schmäuſen nicht zu trinken, daß mir keiner
Ausſpähte meiner Gurgelpfeife Schwächen;
Nur mit umſchienter Kehle würd' ich zechen.

Timon (ſeinem Nachbar zutrinkend).

Von Herzen, Herr! Laßt die Geſundheit umgehn.

Zweiter Lord.

Laßt hier ſie weiter fließen, edler Lord!

Apemantus.

Hier weiter fließen! Bravo, Burſch! Er kennt
Die Flutzeit gut. — All dies Geſundheittrinken
Wird dir und deinem Gute ſchlecht bekommen, Timon.
Hier hab' ich, was zu ſchwach zur Sünde iſt:
Ehrliches Waſſer, das noch keinen in den Koth warf.
Dies wird mit meiner Koſt ſich gut vertragen.
Schmaus iſt zu ſtolz, den Göttern Dank zu ſagen.
Ihr Götter, nicht um Mammon bet' ich,
Für mich nur, nie für andre fleht' ich.
Bewahrt mich vor der Narrheit nur,
Zu trauen Menſchenwort und Schwur,

Noch der Dirne, wenn sie weint,
Noch dem Hund, der schlafend scheint,
Noch dem Schließer, im Gefängniß,
Noch den Freunden, in Bedrängniß.
Amen. Nun greift zu! Indessen
Reiche sünd'gen, will ich Wurzeln essen.
Wohl bekomm's deinem guten Herzen, Apemantus!

(Er ißt und trinkt.)

Timon.

Alcibiades, mein werther Feldherr, Euer Herz ist jetzt im Felde.

Alcibiades.

Mein Herz ist immer zu Euern Diensten, edler Herr!

Timon.

Ihr wäret lieber bei einem Frühstück von Feinden, als bei einem Mittagessen von Freunden.

Alcibiades.

Wenn sie frisch-blutend sind, Mylord, kommt ihnen kein anderes Gericht gleich. Ich möchte meinen besten Freund zu einem solchen Schmause einladen.

Apemantus.

So wollt' ich, all diese Schmeichler wären deine Feinde, daß du sie dann schlachtetest und mich dazu einlüdest.

Erster Lord.

Hätten wir nur das Glück, Mylord, daß Ihr einmal unsrer Herzen bedürftet, damit wir nur einigermaßen unsern guten Willen beweisen könnten: wir würden uns für immer am Ziel unsrer Wünsche sehn.

Timon.

O zweifelt nicht, meine lieben Freunde, die Götter selbst werden dafür sorgen, daß ich euch noch sehr brauchen werde. Wie wär't ihr sonst meine Freunde? Warum gäbe ich euch diesen liebevollen Namen vor Tausenden, wenn ihr nicht ganz besonders meinem Herzen angehörtet? Ich habe mir selbst mehr von euch gesagt, als ihr mit Bescheidenheit zu euren Gunsten sprechen könnt, und für all das will ich einstehen. O ihr Götter, denk' ich, was brauchten wir überhaupt Freunde, wenn wir sie niemals gebrauchten? Sie wären die unnützesten Geschöpfe von der Welt, wenn wir nie etwas für sie zu thun hätten, und glichen lieblichen Instrumenten, die in

ihren Kaſten an der Wand hängen und ihre Klänge für ſich behalten. Wahrlich, ich habe oft gewünſcht, ich wäre ärmer, nur um euch näher zu treten. Wir ſind auf der Welt, um Wohlthaten zu thun; und was können wir mehr und eigentlicher unſer nennen, als die Reichthümer unſerer Freunde? O was iſt es doch für ein köſtlicher Troſt, daß ſo viele, brüderlich, einer mit des andern Vermögen ſchalten und walten! O Freude, die ſchon wieder fort muß, ehe ſie noch geboren iſt! Meine Augen können, wie mir ſcheint, das Waſſer nicht zurückhalten. Um euch ihre Schwäche vergeſſen zu machen, trink' ich euch zu.

Apemantus.

Du weinſt, damit ſie trinken, Timon.

Zweiter Lord.

So ſprang in unſern Augen auch die Freude,
Kaum erſt erzeugt, ein weinend Kind hervor.

Apemantus.

Ha, ha! Ich lache, denk' ich, daß das Kind
Ein Baſtard iſt!

Dritter Lord.

Fürwahr, Mylord, Ihr habt mich ſehr gerührt.

Apemantus.

Rührend!

(Trompeten hinter der Scene.)

Timon.

Was meldet die Trompete? He! was gibt's?

(Ein Diener tritt ein.)

Diener.

Mit Erlaubniß, Mylord, da ſind einige Damen, die dringend wünſchen, vorgelaſſen zu werden.

Timon.

Damen? Was wollen ſie?

Diener.

Sie haben einen Vorläufer bei ſich, Mylord, der das Amt hat, anzukündigen, was ſie wollen.

Timon (zu den Gästen).

Ich bitte, erlaubt, daß ſie kommen.

(Cupido tritt auf.)

Cupido.

Heil, würd'ger Timon, dir, und Heil euch allen,
Die ſeiner Huld genießen! — Die fünf Sinne
Erkennen dich als ihren Herrn und kommen,
Der Bruſt, ſo reich an Liebe, Glück zu wünſchen.
Schon durften ſich Geſchmack, Geruch, Gefühl
Und auch das Ohr an deiner Tafel letzen;
Jetzt nahn ſie nur, die Augen zu ergötzen.

Timon.

Sie ſind willkommen. Führt ſie freundlich ein.
Muſik empfange ſie!

(Cupido geht ab.)

Erſter Lord.

Ihr ſeht, Herr, wie man weit und breit Euch liebt.

(Muſik. Cupido tritt wieder auf mit einem Maskenzug von Amazonen, die Lauten tragen, ſpielen und tanzen.)

Apemantus.

Hei, welch ein Haufen Eitelkeit kommt dort!
Nun tanzen ſie! Verrücktes Weibervolk!
So toll, wie dieſer Pomp erſcheint verglichen
Mit Oel und Wurzeln, iſt der Glanz des Lebens.
Wir machen Narrn aus uns, um froh zu ſein,
Und ſchmeicheln dem, den wir zum Bettler zechen,
Um auf ſein Alter dann, was wir genoſſen,
Zurückzuſpein mit gift'gem Hohn und Neid.
Wer lebt, der nicht gedrückt wird oder drückt?
Wer ſtirbt, der nicht ins Grab noch einen Fußtritt
Von Freunden mitnimmt?
Mir wäre bang, daß, die jetzt vor mir tanzen,
Einſt auf mich treten. Solches kam ſchon vor:
Der ſinkenden Sonne ſchließt man Thür und Thor.

Die Gäſte ſtehen vom Tiſch auf, mit vielen Verbeugungen gegen Timon; um ihm eine Huldigung darzubringen, umfaßt jeder eine Amazone und alle tanzen, Männer mit Frauen, ein paar anmuthige Touren zur Muſik der Oboen, bis ſie aufhört.)

Timon.

Ihr brachtet Reiz und Anmuth unſern Freuden,
Ihr ſchönen Fraun, und ſchmücktet unſer Feſt,

Das, eh' ihr kamt, nicht halb ſo lieblich war.
Ihr erſt verlieht ihm Werth und muntren Glanz
Und habt mich ſelbſt, der dies erſann, ergötzt.
Nehmt meinen Dank dafür!

Erſte Dame.

Mylord, Ihr nehmt uns von der beſten Seite.

Apemantus.

Gewiß, denn eure ſchlimmſte iſt ſchmuzig und würde das Nehmen nicht vertragen, ſcheint mir.

Timon.

Dort, ſchöne Fraun, ſteht ein geringes Mahl
Bereit; ich bitte, ſelbſt ſich zu bedienen.

Alle Damen.

Von Herzen Dank, Mylord!

(Cupido und die Damen gehen ab.)

Timon.

Flavius!

Flavius.

Mylord!

Timon.

Das kleine Käſtchen bring mir her.

Flavius.

Ja, Herr. (Bei Seite) Noch mehr Juwelen!
Man darf ihn nicht in ſeiner Laune kreuzen,
Sonſt warnt' ich ihn, — und in der That, ich ſollte —
Wie gern er, wenn's zu ſpät, gewarnt ſein wollte!
O daß doch Großmuth auch nach rückwärts ſähe;
So brächt' ein gutes Herz nicht ſo viel Wehe.

(Er geht und kommt mit dem Käſtchen zurück.)

Erſter Lord.

Sind unſre Leute da?

Diener.

Sie warten hier, Mylord.

Zweiter Lord.

Bringt unſre Pferde!

Timon.

O, meine Freunde, hört nur noch ein Wort! —
Ihr, theurer Herr,
Ich bitt' Euch ſehr, erweiſet mir die Ehre,
Dies Kleinod zu erhöhen; nehmt's und tragt's,
Mein güt'ger Herr!

Erſter Lord.

Ich bin bereits ſo tief in Eurer Schuld —

Alle.

Das ſind wir alle.

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Herr, ein'ge edle Senatoren ſteigen
Soeben ab, Euch zu beſuchen.

Timon.

Mir ſehr willkommen.

Flavius.

Ich erſuch' Eu'r Gnaden,
Erlaubt ein Wort mir; es betrifft Euch nah.

Timon.

Mich? Nun, ſo ſag' es mir zu andrer Zeit.
Denk, bitte, drauf, wie wir ſie unterhalten.

Flavius (bei Seite).

Kaum weiß ich, wie.

(Ein anderer Diener tritt auf.)

Zweiter Diener.

Gefall' es Euer Gnaden, eben ſendet
Lord Lucius Euch als Liebeszeichen vier
Milchweiße Roſſe, aufgeſchirrt in Silber.

Timon.

Ich nehme gern ſie an. Belohnt gebührend,
Die das Geſchenk gebracht. —

(Ein dritter Diener tritt auf.)

Was Neues wieder?

Dritter Diener.

Mit Erlaubniß, Mylord, der edle Lord Lucullus bittet morgen um Eure Geſellſchaft zur Jagd und ſendet Euer Gnaden zwei Koppeln Windhunde.

Timon.

Ich werde kommen. Nehmt ſie in Empfang,
Nicht ohne reichen Lohn.

Flavius (bei Seite).

Was ſoll draus werden?
Stets ſoll'n wir ſorgen, jeden reich beſchenken,
Und alles das aus einem leeren Kaſten!
Nie will er Abrechnung; nie läßt er mich
Ihm zeigen, wie ſein Herz zum Bettler ward,
Da ihm die Macht gebricht, nach Wunſch zu geben.
So überſchwenglich iſt er im Verſprechen,
Daß, was er ſpricht, ihm Gläub'ger ſchafft; er ſchuldet
Für jedes Wort, und muß nun Zinſen zahlen,
Weil er ſo gütig iſt. In ihren Büchern
Steht all ſein Land. Ich wollt', ich wär' in Gutem
Aus ſeinem Dienſt, eh' ich hier überflüſſig.
Beglückter lebt, wer nie kann Freunde laden,
Als ſolche, die ihm mehr als Feinde ſchaden.
Es blutet mir das Herz um meinen Herrn!

(Geht ab.)

Timon (zu ſeinen Gäſten).

Ihr thut euch ſelbſt ſehr unrecht und verkleinert
Zu ſehr den eignen Werth.

(Zu dem zweiten Lord.)

Hier, lieber Herr,
Ein kleines Zeichen unſrer Liebe.

Zweiter Lord.

Ich nehm' es an mit ungemeinem Dank.

Dritter Lord.

Er iſt ein wahrer Abgrund aller Güte!

Timon.

Und jetzt entſinn' ich mich, Mylord, Ihr lobtet
Den braunen Renner jüngſt, auf dem ich ritt.
Er iſt der Eure, da er Euch gefällt.

Dritter Lord.

O bitte, nein, nicht das, mein edler Lord!

Timon.

Mein Wort darauf, Mylord; ich weiß, man kann
Nur loben nach Verdienſt, was man auch liebt.
Der Freunde Neigung wäg' ich nach der eignen.
Verlaßt Euch drauf, einſt komm' ich auch zu Euch.

Alle Lords.

Wer wäre mehr willkommen!

Timon.

Ich nehm' all eure freundlichen Beſuche
So dankbar auf, daß kein Geſchenk mir gnügt.
Ich wollt', ich hätte Kronen zu vertheilen;
Nie würd' ich's müde. — Alcibiades,
Du biſt ein Krieger, darum ſelten reich;
Du brauchſt es. Unter Todten ernteſt du
Dein Leben, und dein Grundbeſitz iſt einzig
Das Feld der Ehre.

Alcibiades.

Ja, kein Aehrenfeld, Mylord.

Erſter Lord.

Wir ſind ſo innig Euch verpflichtet —

Timon.

Ich
Nicht minder euch.

Zweiter Lord.

So grenzenlos ergeben —

Timon.

Ich gleichfalls euch. — Lichter! mehr Lichter!

Erſter Lord.

Jedes beſte Glück
Und Ehr' und Heil bleib' Euch geſellt, Lord Timon!

Timon.

Den Freunden ſtets zu Dienſt.

(Alcibiades und die andern Gäſte gehen ab.)

Apemantus.

Was das ein Lärm iſt!
Den Hals verrenkt, den Steiß herausgekehrt!
Sind die Kratzfüße wol die Summen werth,
Die er drum gibt? Freundſchaft prunkt nur zum Scheine.
Doch hat manch falſches Herz geſunde Beine,
Und ihr Scharwenzeln macht treuherz'ge Narrn bankrott.

Timon.

Nun, Apemantus, wärſt du nicht ſo unwirſch,
Sollt's nicht dein Schade ſein.

Apemantus.

Nein, ich will nichts! Denn wenn auch ich mich beſtechen ließe, ſo wäre niemand mehr übrig, dich zu verhöhnen, und du würdeſt nur noch ſchneller ſündigen. Du gibſt nun ſchon ſo lange, Timon, ich fürchte, du wirſt nächſtens dich ſelbſt gänzlich in Papier ausgeben. Was nutzen dieſe Gaſtereien, Aufzüge und eitler Pomp?

Timon.

Nein, wenn du auch auf Geſelligkeit zu ſchimpfen anfängſt, ſo ſchwöre ich dir, mich nicht mehr um dich zu kümmern. Lebe wohl, und komm wieder mit einer beſſern Muſik.

(Geht ab.)

Apemantus.

Wenn du mich jetzt nicht hören willſt,
Sollſt du's auch ſpäter nicht. Dein Heil verſchließ' ich dir.
O daß der Menſch nie taube Ohren hat
Für Schmeichelei, und ſtets für guten Rath!

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Athen. Zimmer im Hauſe eines Senators.

Ein Senator tritt auf, Papiere in der Hand.

Senator.

Fünftauſend ward er jüngſt dem Varro ſchuldig;
Dem Iſidor neuntauſend; meine Summe
Dazu, macht fünfundzwanzig. Raſt Verſchwendung
So immer fort? Es kann, es wird nicht dauern.
Fehlt's dir an Gold, ſtiehl eines Bettlers Hund
Und ſchenk' ihn Timon; ſchau, der Hund münzt Gold.
Willſt du dein Pferd um zwanzig Pferde tauſchen,
Und beſſre: ei, ſchenk' nur dein Pferd an Timon,
Schenk's ihm und fordre nichts: gleich fohlt es dir,
Und zugerittne Pferde. Seine Thür
Bewacht kein Pförtner, oder doch nur einer,
Der lächelnd jeden einlädt, der vorbeigeht.
Es kann nicht dauern; kein vernünft'ger Mann
Kann ſeine Lage ſicher glauben. — Caphis,
He, Caphis!

Caphis (tritt auf).

Hier, Herr. Was befehlt Ihr mir?

Senator.

Raſch, nehmt den Mantel um, geht zu Lord Timon
Und drängt ihn um mein Geld. Begnügt Euch nicht
Mit leichter Ausflucht, laßt Euch nicht beſchwicht'gen
Durch ein „Empfehlt mich Euerm Herrn", die Mütze
Dabei — ſo! — ſpielend in der Hand; nein, ſagt ihm,
Ich werde ſelbſt gemahnt, muß meine Gläub'ger

Befried'gen. Seine Friſten ſind verſtrichen,
Und mein Credit, da ich zu feſt ihm traute,
Ward ſchon verſehrt. Ich lieb' ihn und verehr' ihn,
Doch brech' ich nicht den Hals, um ſeinen Finger
Zu heilen. Gleich bedürf' ich Hülf' und zwar
Nicht leere Worte nur, nein unverzüglich
Müſſ' ich befriedigt werden. Macht Euch fort!
Nehmt eine Miene an, die ungeſtüm
Und unabweislich fordert. Denn ich fürchte,
Steckt jede Feder in der rechten Schwinge,
Erſcheint Lord Timon als ein nackter Neſtling,
Der jetzt noch als ein Phönix glänzt. Nun fort!

Caphis.

Ich gehe, Herr.

Senator.

Nehmt die Verſchreibung mit,
Und merkt Euch die Termine.

Caphis.

Gut.

Senator.

So geht!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Eine Halle in Timon's Hauſe.

Flavius tritt auf, eine Menge Rechnungen in der Hand.

Flavius.

Kein Halten, kein Beſinnen! So ins Blaue
Wirthſchaftet er, er weiß nicht, wie es fortgehn,
Noch wie er's hemmen ſoll. Nie überſchlägt er,
Was durch die Finger läuft, noch trägt er Sorge,
Wie's wieder einzubringen. Nie zuvor
War wol ein beſſrer Menſch ein größrer Thor.
Was ſoll geſchehn? Er hört nicht, bis er fühlt.
Ich ſag's ihm gradheraus, kommt er vom Jagen.
O pfui, pfui, pfui!

(Caphis tritt auf und die Diener des Iſidor und Varro.)

Caphis.

Guten Abend, Varro. Was?
Du kommſt um Geld?

Varro's Diener.

Iſt's nicht auch dein Geſchäft?

Caphis.

Ja wohl; — und deins auch, Iſidor?

Iſidor's Diener.

So iſt es.

Caphis.

Ich wollt', wir alle hätten's erſt.

Varro's Diener.

Wol ſchwerlich.

Caphis.

Hier kommt der Lord.

(Es treten auf Timon, Alcibiades und andere Herren.)

Timon.

Gleich nach dem Eſſen woll'n wir wieder fort,
Mein Alcibiades.

(Zu Caphis.)

Zu mir? Was wollt Ihr?

Caphis.

Hier, gnäd'ger Herr, iſt ein gewiſſer Schuldſchein —

Timon.

Schuld? — Woher ſeid Ihr?

Caphis.

Aus Athen, Mylord.

Timon.

Sagt's meinem Hausverwalter.

Caphis.

Verzeihung, gnäd'ger Herr, der hat mich ſchon
Seit einem Mond von Tag zu Tag vertröſtet.
Mein Herr ward plötzlich ſelber ſchwer bedrängt

Und braucht das Seine, bittet drum in Demuth,
Ihr wollt, wie's Euerm edlen Sinn geziemt,
Sein Recht ihm thun.

Timon.

Mein wackrer Freund, ich bitte,
Sprich morgen früh nur wieder bei mir vor.

Caphis.

Nein, edler Herr —

Timon.

Vergiß dich nicht, mein Freund!

Varro's Diener.

Ein Diener Varro's, edler Herr —

Isidor's Diener.

Von Isidor.
In Demuth bittet er um schnelle Zahlung.

Caphis.

Wär's Euch bekannt, wie sehr mein Herr gedrängt wird —

Varro's Diener.

Es war schon fällig vor sechs Wochen, Herr,
Und drüber.

Isidor's Diener.

Eu'r Verwalter weist mich ab, Herr.
Ich ward zu Eurer Lordschaft selbst geschickt.

Timon.

Laßt mir nur etwas Athem. —
Ich bitt' euch, edle Herrn, geht nur voran;
Gleich bin ich bei euch.

(Alcibiades und die Herren gehen ab.)

(Zu Flavius.)

Komm hieher. Nun sage,
Wie geht's nur zu, daß man mich so umlagert
Mit lauter Mahnung um verfallne Scheine
Und faule Schulden, längst schon rückzahlbar,
Zum Schaden meiner Ehre?

Flavius.

Hört, ihr Herrn,
Die Zeit iſt ſchlecht gewählt für dies Geſchäft.
Laßt eure Mahnung ſchweigen bis nach Tiſche,
Daß ich dem gnäd'gen Herrn erklären kann,
Weshalb ihr nicht bezahlt ſeid.

Timon.

Thut das, Freunde! —
Man ſoll ſie gut bewirthen.

(Geht ab.)

Flavius.

Bitte, tretet näher!

(Flavius geht ab.)

(Apemantus und ein Narr treten auf.)

Caphis.

Bleibt, bleibt; hier kommt der Narr mit Apemantus; wir wollen unſern Spaß mit ihnen treiben.

Varro's Diener.

Hängt ihn! er wird uns doch nur ſchlecht behandeln.

Iſidor's Diener.

Hol' ihn die Peſt, den Hund!

Varro's Diener.

Wie geht's, Narr?

Apemantus.

Führſt du Zwieſprach mit deinem Schatten?

Varro's Diener.

Ich ſpreche nicht mit dir.

Apemantus.

Nein, ſondern mit dir ſelbſt.

(Zum Narren.)

Komm hinweg!

Iſidor's Diener (zu Varro's Diener).

Der Narr bleibt nun doch an dir hängen.

Apemantus.

Nein, du ſtehſt allein, du hängſt nicht an ihm.

Caphis.

Wo iſt nun der Narr?

Apemantus.

Der zuletzt gefragt hat. — Arme Schufte und Diener von Wucherern! Kuppler zwiſchen Gold und Mangel!

Alle Diener.

Was ſind wir, Apemantus?

Apemantus.

Eſel.

Alle Diener.

Warum?

Apemantus.

Weil ihr mich fragt, was ihr ſeid, und euch ſelbſt nicht kennt. — Sprich mit ihnen, Narr.

Narr.

Wie geht's euch, ihr Herren?

Alle Diener.

Großen Dank, guter Narr. Was macht deine Wirthin?

Narr.

Sie ſetzt eben Waſſer zu, um ſolche Küchlein, wie ihr ſeid, zu brühen. Ich wollte, wir ſähen euch in Korinth.

Apemantus.

Brav! ſchönen Dank!

(Ein Page kommt.)

Narr.

Seht, da kommt der Page meiner Frau.

Page (zum Narren).

Nun, wie ſteht's, Kapitän? Was thuſt du in dieſer weiſen Geſellſchaft? — Wie geht dir's, Apemantus?

Apemantus.

Ich wollte, ich hätte eine Ruthe im Munde, damit ich dir erſprießlich antworten könnte.

Page.

Bitte, Apemantus, lies mir die Aufschrift dieser Briefe. Ich weiß nicht, an wen jeder ist.

Apemantus.

Kannst du nicht lesen?

Page.

Nein.

Apemantus.

Dann wird wenig Gelehrsamkeit sterben an dem Tage, wo man dich hängt. Der ist an Lord Timon, der an Alcibiades. Geh! du kamst als ein Bastard zur Welt und wirst als ein Kuppler sterben.

Page.

Und du wurdest als ein Hund geworfen und wirst verhungern, wie ein Hund verreckt. Antworte mir nicht, ich bin schon fort.

(Page ab.)

Apemantus.

Gerade so entläufst du der Gnade des Himmels. — Narr, ich will mit dir zu Lord Timon gehen.

Narr.

Willst du mich dort lassen?

Apemantus.

Wenn Timon zu Hause bleibt. — Ihr drei dient drei Wucherern?

Alle Diener.

Ja. Besser wär's, sie bedienten uns.

Apemantus.

Das wollt' ich auch, — so gut wie jeder Henker den Dieb bedient.

Narr.

Seid ihr die Diener von drei Wucherern?

Alle Diener.

Ja, Narr.

Narr.

Ich glaube, es gibt keinen Wucherer, der nicht einen Narren zum Diener hat. Meine Frau treibt Wucher, und ich bin

ihr Narr. Wenn Leute zu euern Herren kommen, um zu borgen, kommen sie traurig und gehn lustig wieder fort. Aber ins Haus meiner Frau kommen sie lustig und gehn traurig weg. Woher kommt das?

Varro's Diener.

Ich wüßte wol den Grund.

Apemantus.

So sage ihn, damit wir sehen, daß du ein Hurenbold und ein Schelm bist; trotzdem aber wollen wir dich nicht weniger achten.

Varro's Diener.

Was ist ein Hurenbold, Narr?

Narr.

Ein Narr in guten Kleidern, ein Ding, das dir ähnlich sieht. 's ist ein Geist; manchmal sieht er aus wie ein Lord, manchmal wie ein Rechtsgelehrter, manchmal wie ein Philosoph mit noch zwei andern Steinen außer seinem Stein der Weisen. Sehr häufig sieht er auch wie ein Ritter aus, und überhaupt zeigt sich dieser Geist in allen Gestalten, in denen die Menschen herumgehen, von achtzig Jahren bis dreizehn.

Varro's Diener.

Du bist nicht ganz und gar ein Narr.

Narr.

Und du nicht ganz und gar ein weiser Mann. So viel Narrheit, als ich habe, so viel Witz fehlt dir.

Apemantus.

Der Antwort hätte sich Apemantus nicht zu schämen brauchen.

Alle Diener.

Tretet beiseite. Hier kommt Lord Timon.

(Timon und Flavius treten wieder auf.)

Apemantus.

Komm mit mir, Narr, komm!

Narr.

Ich folge nicht immer blos Verliebten, älteren Brüdern und Weibern; manchmal auch einem Philosophen.

(Apemantus und der Narr gehen ab.)

Flavius (zu den Dienern).

Ich bitt' euch, geht hinein; ich ſprech' euch noch.

Timon.

Du machſt mich ſtaunen. Warum haſt du früher
Nicht mein Vermögen klar mir vorgelegt,
Daß ich den Aufwand eingerichtet hätte
Nach meinen Mitteln?

Flavius.

Wolltet Ihr denn hören,
Wie oft ich davon anfing?

Timon.

Geh mir doch!
Vielleicht nahmſt du einmal die Stunde wahr,
Wenn grade ſchlechtgelaunt ich dich zurückwies,
Und machſt dir dieſen Misgriff jetzt zu Nutz,
Dich weiß zu brennen.

Flavius.

O mein theurer Herr,
Wie häufig bracht' ich meine Rechnungen
Und legte ſie Euch vor; Ihr ſchobt ſie weg
Und ſpracht, Ihr trautet meiner Redlichkeit.
Mußt' ich ein klein Geſchenk mit ſo und ſo viel
Erwidern, ſchüttelt' ich den Kopf und weinte,
Ja, bat Euch, gegen alle Schicklichkeit,
Die Hand mehr zuzuhalten; ließ mich ſchelten,
Oft und nicht immer milde, wenn ich Euch
An Eures Reichthums Ebbe mahnen wollte
Und Eurer Schulden Flut. Mein beſter Herr,
Wenn Ihr mich jetzt auch hört — jetzt iſt's zu ſpät;
Ihr müßtet um die Hälfte reicher ſein,
Euch ſchuldenfrei zu machen.

Timon.

Verkauf' all meine Ländereien.

Flavius.

Alles
Iſt ſchon verpfändet, ein'ges längſt verfallen;
Kaum reicht, was bleibt, den gegenwärt'gen Schulden
Den Mund zu ſtopfen. Nah ſind andre Friſten;
Wie ſchlägt man ſich bis dahin durch? Und endlich:
Wie ſteht's um unſre Rechnung?

Timon.

Bis Lacedämon reichen meine Güter.

Flavius.

O theurer Herr, die Welt iſt nur ein Wort.
Und wär' ſie Eu'r, und Ihr mit einem Hauch
Verſchenktet ſie, wie bald wär' ſie dahin!

Timon.

Du ſagſt die Wahrheit.

Flavius.

Wenn Ihr meinem Haushalt
Mistraut und meiner Ehrlichkeit, ſo laßt
Aufs ſchärfſte mich verhören und beruft
Die ſtrengſten Richter. Zeugen mir's die Götter:
Wenn alle Kammern unterm Andrang ſeufzten
Schwelgender Gäſte, unſre Keller alle
Weinten vom Wegguß Trunkner, jeder Raum
Von Kerzen ſtrahlte, von Geſang erdröhnte,
Setzt' ich mich ſtill zu einem offnen Spundloch
Und ließ die Augen fließen.

Timon.

Bitte, nichts mehr!

Flavius.

Himmel, ſprach ich, wie gut iſt dieſer Herr!
Wie manchen fetten Biſſen ſchluckten heut'
Sklaven und Bauern? Wer gehört nicht Timon?
Weß Herz, Haupt, Schwert, Macht, Reichthum iſt nicht Timon's,
Des großen, edlen, königlichen Timon's?
Ach, ſchwand der Reichthum, der dies Lob erkauft,
Schwand auch der Athem, der dies Lob gebildet!
Was Feſte eingebracht, büßt Faſten ein.
Ein Winterſchauer — todt ſind dieſe Fliegen.

Timon.

Komm; pred'ge mir nicht länger.
Hab' ich doch niemals wie ein Schuft vergeudet;
Unweiſe, nicht unedel ſchenkt' ich weg.
Was weinſt du? Fehlt dir ſo Vertraun, zu denken,
Es fehle mir an Freunden? Sei getroſt!
Wollt' ich die Fäſſer voller Freundſchaft nur
Anbohren, borgend ſo die Herzen prüfen,

Die Menſchen und ihr Gold könnt' ich ſo frei
Gebrauchen, wie ich dich kann reden heißen.

Flavius.

Erfüllung ſegne Euern Glauben!

Timon.

Und in gewiſſer Art ſcheint meine Noth
Mir alles Segens Krone; denn durch ſie
Kann ich die Freunde prüfen. Du ſollſt ſehn,
Wie falſch du rechneſt. Ich bin reich in meinen Freunden. —
Ihr Diener, he! Flaminius! Servilius!

(Flaminius, Servilius und andere Diener treten auf.)

Diener.

Mylord! Mylord!

Timon.

Ich will euch alle ausſchicken. — Du gehſt zu Lord Lucius; — zu Lord Lucullus du; ich jagte heut' mit ihm. — Du zu Sempronius. — Empfehlt mich ihrer Freundſchaft und ſagt, ich ſei ſtolz, daß meine Umſtände mich veranlaſſen, ſie mit der Bitte um Geld anzugehen. Ich erſuche ſie um zwanzig Talente.

Flaminius.

Wie Ihr befehlt, Mylord.

Flavius (bei Seite).

Lord Lucius und Lucullus? Hm!

Timon (zu einem andern Diener).

Du, Freund, geh zu den Senatoren, deren
Freundlich Gehör mein Eifer für das Staatswohl
Gewiß verdient; ſie möchten gleich mir tauſend
Talente ſenden.

Flavius.

Herr, ich war ſo kühn —
Wie es alltäglich ja geſchieht — bei ihnen
Eu'r Petſchaft, Euern Namen zu gebrauchen:
Doch ſchütteln ſie die Köpfe, und nicht reicher
Kam ich nach Hauſe.

Timon.

Iſt es wahr? Iſt's möglich?

Flavius.

Sie ſchützen all' aus Einem Munde vor,
Daß Ebb' in ihren Kaſſen ſei; ſie könnten
Nicht, wie ſie wollten, — ſchätzten Euch — beklagten —
Doch hätten ſie gewünſcht — ſie wüßten nicht —
Doch ſei nicht alles juſt — der Beſte könne
Ja irren — nähmen herzlich theil — nur ſchade —
Und ſo, als drängten wichtige Geſchäfte,
Mit ſchiefem Blick und ſolch gequälten Brocken,
Die Mützen kaum gerückt, mir kalt zunickend,
Erſtarrten ſie die Zunge mir zu Eis.

Timon.

Ihr Götter, lohnt es ihnen! —
Freund, ſieh nicht trüb aus! Dieſen alten Knaben
Ward nun einmal der Undank angeerbt.
Ihr Blut iſt dick und kalt und fließt nur ſpärlich;
An Wärme fehlt's, wie ſoll'n ſie freundlich ſein?
Wenn die Natur zurück zur Erde ſtrebt,
Bequemt ſie ſich ihr an, wird dumpf und ſchwer.
Geh zu Ventidius. — Bitte, ſei nicht traurig!
Du biſt getreu und redlich; nein, gewiß,
Dich trifft kein Tadel. — Kürzlich erſt begrub
Ventidius ſeinen Vater und gelangte
Zu großem Gut. Als er noch arm, gefangen
Und nicht mit Freunden wohl verſehen war,
Löſt' ich ihn aus mit fünf Talenten. Grüß ihn
Von mir und ſag ihm, dringend ſei die Noth,
Die ſeinen Freund betroffen, drum gedenk' er
An jene fünf Talente. Haſt du ſie,
Gib ſie den Burſchen, denen wir ſie ſchulden.
Nein, weder ſprich es aus noch denk' es je,
Daß Timon's Glück bei Freunden untergeh'!

Flavius.

Könnt' ich nur auch ſo denken! Gutherz'ge zweifeln nie;
Sie denken, alle ſeien gut wie ſie.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ebendaſelbſt. Ein Zimmer in Lucullus' Hauſe.

Flaminius wartet. Ein Diener tritt auf und nähert ſich ihm.

Diener.

Ich habe Euch meinem Herrn gemeldet. Er kommt gleich zu Euch herunter.

Flaminius.

Ich dank' Euch.

(Lucullus tritt auf.)

Diener.

Hier iſt mein Herr.

Lucullus (für ſich).

Einer von Lord Timon's Leuten? Ein Geſchenk, ich wette. Nun, das trifft ja ein; mir träumte heut' Nacht von einem ſilbernen Becken und einer Kanne. (Laut) Flaminius, mein wackerer Flaminius, ich heiße dich hier geziemend willkommen. (Zu dem Diener.) Geh, bringe Wein. (Diener ab.) Und wie geht es dem verehrteſten, vollkommenſten, großherzigſten Ehrenmann Athens, deinem ſehr gütigen Herrn und Gebieter?

Flaminius.

Seine Geſundheit iſt gut, Herr.

Lucullus.

Es freut mich herzlich, daß ſeine Geſundheit gut iſt. Und was haſt du da unter deinem Mantel, mein ſchmucker Flaminius?

Flaminius.

Wahrlich, Herr, nichts als eine leere Kaſſe, die ich Euer Gnaden bitte, meinem Herrn zu füllen. Denn da er augenblicklich und dringend funfzig Talente braucht, hat er mich zu Euer Lordſchaft geſandt, ihm damit auszuhelfen, indem er durchaus nicht zweifelt, daß Ihr gleich dazu bereit ſein werdet.

Lucullus.

Ei, ei! hm, hm! — durchaus nicht zweifelt, ſagt er? Ach, der gute Lord! Ein rechter Edelmann iſt er, wenn er nur nicht ein ſo großes Haus machen wollte. Oft und manches mal hab' ich bei ihm geſpeiſt und ihm das geſagt; und bin zum Abendeſſen wiedergekommen, nur um ihn zur Einſchränkung zu ermahnen — und doch wollt' er keinen Rath annehmen, doch durch mein Kommen ſich nicht warnen laſſen. Jeder Menſch hat ſeinen Fehler, und der ſeine iſt, ſich nicht lumpen zu laſſen; ich hab's ihm geſagt, aber ich konnt' ihn nicht davon abbringen.

(Der Diener tritt wieder auf, mit Wein.)

Diener.

Eu'r Gnaden zu Befehl, hier iſt der Wein.

Lucullus.

Flaminius, ich habe dich immer für einen klugen Mann gehalten. Hier auf deine Geſundheit! (Er trinkt ihm zu.)

Flaminius.

Eu'r Gnaden ſprechen nach Gefallen.

Lucullus.

Ich habe immer einen raſchen und gewandten Geiſt an dir bemerkt — nein, das gebührt dir, — einen, der weiß, was Vernunft heißt; du kannſt dich in die Zeit ſchicken, wenn die Zeit ſich in dich ſchickt; du haſt gute Gaben. (Zu dem Diener.) Geh hinaus, Burſch! (Diener ab.) Komm näher, ehrlicher Flaminius. Dein Herr iſt ein freigebiger Ehrenmann; aber du biſt klug und weißt ganz gut, obwol du zu mir kommſt, daß dies keine Zeit iſt, Geld auszuleihen, zumal auf bloße Freundſchaft, ohne Sicherheit. Hier ſind drei Goldſtücke für dich; drück' ein Auge zu, guter Junge, und ſage, du habeſt mich nicht getroffen. Gehab dich wohl!

Flaminius.

Iſt's möglich? So verändert ward die Welt,

Und wir doch leben fort? Verdammter Koth,
Geh hin zu dem, der dich verehrt!

(Wirft ihm das Geld vor die Füße.)

Lucullus.

Ha ha, nun ſehe ich, du biſt ein Narr und paſſeſt gut zu deinem Herrn!

(Lucullus geht ab.)

Flaminius.

Vermehre dies die Zahl, die einſt dich brennt;
Geſchmolzen Gold ſei deine Höllenſtrafe,
Du Peſt von einem Freunde, nicht ein Freund!
Hat Freundſchaft ſolch ein jämmerliches Milchherz,
Das in zwei Nächten umſteht? O ihr Götter,
Wie meinen Herrn das grimmen wird! Der Lump
An Ehrgefühl hat meines Herren Mahl
Noch in ſich; kann's gedeihn und Nahrung werden,
Wenn er zu Gift ward?
O möge Krankheit nur ſich draus erzeugen,
Und, liegt er auf den Tod, der Theil der Lebenskraft,
Für den mein Herr bezahlt, unwirkſam ſein
Zur Heilung, nur verlängern ſeine Pein!

(Geht ab.)

Zweite Scene.

Ein öffentlicher Platz.

Lucius tritt auf, mit drei Fremden.

Lucius.

Wer? Lord Timon? Er iſt mein ſehr guter Freund und ein würdiger Ehrenmann.

Erſter Fremder.

Wir wiſſen nichts anderes von ihm, obwol wir ihm fremd ſind. Aber ich kann Euch etwas mittheilen, Mylord, was ich allerdings nur von Hörenſagen habe: Lord Timon's glückliche Stunden ſind jetzt vergangen und vorbei, und ſein Vermögen läßt ihn im Stich.

Lucius.

O nicht doch, glaubt doch das nicht. An Geld kann es ihm nicht fehlen.

Zweiter Fremder.

Glaubt nur, Mylord, daß ganz vor kurzem einer ſeiner Leute bei Lord Lucullus war, ſo und ſo viel Talente von ihm zu borgen, ja und es außerordentlich dringend machte und zeigte, wie nöthig er's brauche, und dennoch abgewieſen ward.

Lucius.

Wie?

Zweiter Fremder.

Ich ſage Euch, abgewieſen, Mylord.

Lucius.

Ein ſonderbares Benehmen das! Bei den Göttern, da muß man ſich ja ſchämen. Abgewieſen, einen ſolchen Ehrenmann? Das zeigt wenig Ehrgefühl. Ich für mein Theil muß bekennen, ich habe einige geringe Freundlichkeiten von ihm empfangen, Geld, Silbergeſchirr, Juwelen und dergleichen Bagatellen, nichts im Vergleich mit jenem; doch hätte er ſich aus Verſehen an mich gewendet, ich würde ihm nimmermehr, da er in Verlegenheit iſt, ſo und ſo viel Talente geweigert haben.

(Servilius tritt auf.)

Servilius.

Sieh, das trifft ſich gut, da iſt ja Mylord; ich habe ſchwitzen müſſen, Seine Gnaden zu finden. Verehrter Herr —

Lucius.

Servilius! Freut mich, dich zu treffen. Gehab dich wohl und empfiehl mich deinem würdigen, verehrten Herrn, meinem ganz beſondern Freunde.

Servilius.

Mit Euer Gnaden Erlaubniß, mein Herr ſchickt —

Lucius.

Ha! was ſchickt er? Ich bin deinem Herrn ſchon ſo ſehr verpflichtet, er ſchickt immer. Wie meinſt du wol, daß ich ihm danken könnte? Und was ſchickt er jetzt wieder?

Servilius.

Er ſchickt Euch nur ſeine Bitte, ihm beizuſtehen, Mylord; Euer Gnaden möchten ihm doch gleich mit ſo und ſo viel Talenten aushelfen (einen Schuldſchein vorzeigend).

Lucius.

Ich weiß, der Lord treibt ſeinen Scherz mit mir.
Wie könnt' es ihm an fünfundfunfzighundert
Talenten fehlen!

Servilius.

Gnäd'ger Herr, ihm fehlt's
Im Augenblick an weit geringern Summen.
Säh' es ſo ernſt nicht aus mit ſeiner Lage,
Würd' ich nicht halb ſo dringend Euch erſuchen.

Lucius.

Sprichſt du im Ernſt, Servilius?

Servilius.

Bei meiner Seele, Herr, 's iſt wirklich ſo.

Lucius.

Was für eine arge Beſtie war ich, mich gerade jetzt von Geld zu entblößen, wo eine ſo gute Gelegenheit war, mich als einen Mann von Ehre zu zeigen! Wie unglücklich trifft ſich's, daß ich gerade geſtern einen kleinen Kauf abſchloß und dafür heute einen großen Theil Ehre einbüße! Servilius, ich rufe die Götter zu Zeugen, ich bin außer Stande, es zu thun; um ſo mehr Beſtie, ſag' ich! Ich wollte eben ſelbſt zu Lord Timon ſchicken und ſeine Hülfe in Anſpruch nehmen; dieſe Herren hier können mir's bezeugen; aber um alle Schätze Athens möchte ich jetzt nicht, daß ich es gethan hätte. Empfiehl mich angelegentlich deinem gütigen Herrn, und ich hoffe, Seine Gnaden wird das Beſte von mir denken, da es nicht in meiner Macht ſteht, mich ihm freundlich zu bezeigen. Und ſag' ihm dies von mir: ich rechne es unter meine größten Heimſuchungen, daß ich ſolch einem würdigen, verehrten Mann nicht dienen kann. Guter Servilius, willſt du mir die Liebe thun, meine eignen Worte gegen ihn zu gebrauchen?

Servilius.

Ja, Herr, das will ich.

Lucius.

Ich will ſehen, wie ich auch dir einmal was zu Gefallen thun kann, Servilius. (Servilius geht ab.)
Ihr habt ſehr recht, Timon liegt ſchwer danieder;
Wer den Credit verlor, gedeiht nie wieder.

(Lucius geht ab.)

Erſter Fremder.

Bemerkt Ihr dies, Hoſtilius?

Zweiter Fremder.

Ja, nur zu gut.

Erſter Fremder.

So iſt die Welt geſinnt. Juſt von demſelben Schlag
Iſt jedes Schmeichlers Spiel. Iſt der mein Freund,
Der mit mir in dieſelbe Schüſſel taucht?
Ich weiß, Timon war dieſes Mannes Vater,
Stützt' ihm mit ſeiner Börſe den Credit,
Rettet' ihm ſein Vermögen; Timon's Gold
Beſoldet ſeine Diener; wenn er trinkt,
So ſetzt er Timon's Silber an die Lippen.
Und doch — welch Ungeheuer iſt der Menſch,
Wenn ihm der Undank aus den Augen ſieht! —
Verſagt er ihm, was gegen das Empfangne
Nicht mehr iſt, als man einem Bettler ſchenkt.

Dritter Fremder.

Ein frommes Herz empört ſich.

Erſter Fremder.

Ich für mein Theil,
Ich habe nie von Timon was genoſſen,
Nichts ward von ſeinen Gaben mir zutheil,
Mich ſeinen Freund zu nennen. Doch betheur' ich,
Um ſeines hohen Sinnes willen, ſeiner
Erlauchten Tugend, ſeines Edelmuths:
Hätt' er zu mir geſchickt in ſeiner Noth,
Zu Geld hätt' ich gemacht, was ich beſitze,
Und ihm die größre Hälfte heimgezahlt;
So lieb' ich ſein Gemüth. Doch merk' ich wol:
Sein Mitleid muß man heut' zu ſparen wiſſen,
Denn Klugheit thront jetzt höher als Gewiſſen.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Hauſe des Sempronius.

Sempronius tritt auf und ein Diener Timon's.

Sempronius.

Muß er juſt mich beſtürmen? Hm! Er konnte
Lord Lucius angehn oder Lord Lucullus,
Und jetzt iſt auch Ventidius reich genug,
Den aus der Haft er ausgelöſt; ſie alle
Verdanken ihm ihr Alles.

Diener.

Edler Herr,
Die prüft' er ſchon; ihr Gold hielt nicht die Probe,
Sie ſchlugen's all' ihm ab.

Sempronius.

Wie? ſchlugen's ab?
Ventidius und Lucullus ſchlugen's ab?
Und jetzt ſchickt er zu mir? Drei vor mir? Hm!
Das zeigt, daß er mich wenig liebt und kennt.
Ich ſeine letzte Zuflucht? Seine Freunde geben,
Wie Aerzt', ihn dreimal auf; nun ſoll ich helfen?
Das kränkt mich, in der That. Ich bin ihm böſe,
Daß er mich ſo zurückſetzt. Mußt' er nicht
In ſeiner Noth zuerſt an mich ſich wenden?
Denn ich, auf mein Gewiſſen, war der erſte,
Der jemals was von ihm empfing;
Und denkt er nun ſo nebenher an mich,
Daß ich zuletzt Erſatz ſoll ſchaffen? Nein,
Das würde Stoff nur zum Gelächter geben,
Und allen Lords erſchien' ich als ein Narr.
Dreimal die Summe gäb' ich drum, hätt' er
Mich erſt beſchickt, nur um mein Zartgefühl;
So gern hätt' ich ihm Guts gethan! Jetzt geh nur,
Und zu der andern Spruch ſag' ihm auch den:
Wer mich beleidigt, ſoll mein Geld nicht ſehn.

(Er geht ab.)

Diener.

Vortrefflich! Euer Gnaden iſt ein koſtbarer Schurke! Der Teufel wußte nicht, was er that, als er die Menſchen pfiffig machte;

er ſchadete ſich ſelbſt dadurch; denn ich kann nicht anders denken,
als daß mit ſolchen feinen Schurkenſtreichen der Menſch ſich am
Ende noch aus der Schlinge ziehen wird. Wie ſich dieſer Lord
die ſchönſte Mühe gab, abſcheulich zu erſcheinen! Wie tugendſame
Gründe er hat, niederträchtig zu ſein! gleich denen, die aus
brünſtigem Fanatismus Länder und Reiche in Brand ſtecken möchten.
Von ſolcher Art iſt ſeine ſchlaue Freundſchaft.
Dies war die beſte Hoffnung meines Herrn.
Nun bleiben nur die Götter; ſeine Freunde
Sind todt. Die Thüren, die manch üpp'ges Jahr
Den Riegel nicht gekannt, nun müſſen ſie
Sich ſchließen, ſicher ihren Herrn zu hüten.
Wenn man's zu groß getrieben, geht's ſo aus:
Hüte dein Geld, ſonſt hüt'ſt du noch dein Haus!

Vierte Scene.

Halle in Timon's Hauſe.

Es treten auf zwei **Diener des Varro** und der **Diener des Lucius**; ſie treffen **Titus, Hortenſius** und **andere Diener** von Timon's Gläubigern, die auf ihn warten.

Varro's Diener.

Schau, Titus und Hortenſius; Guten Morgen!

Titus.

Dir gleichfalls, guter Varro!

Hortenſius.

Lucius,
Was? treffen wir uns hier?

Lucius' Diener.

Ja, und mich dünkt,
Wir alle haben Ein Geſchäft; das meine
Iſt Geld.

Titus.

Und ſo iſt ihr's und unſers.

(**Philotus** tritt auf.)

Lucius' Diener.

Und Herr Philotus auch?

Philotus.

Guten Tag euch allen!

Lucius' Diener.

Willkommen, Kamerad.
Wie ſpät mag's ſein?

Philotus.

Es geht ſo ſacht auf Neun.

Lucius' Diener.

So ſpät?

Philotus.

Mylord noch nicht zu ſehn?

Lucius' Diener.

Noch nicht.

Philotus.

Seltſam; ſonſt ging er ſchon um ſieben auf.

Lucius' Diener.

Ja wohl; doch ſeine Tage werden kürzer.
Ihr müßt bedenken, des Verſchwenders Lauf
Gleicht dem der Sonne; nur daß er ſich nicht erneut.
Ich fürcht', in Timon's Börſ' iſt tiefer Winter,
Das heißt, ſo tief man auch die Hand hineinſteckt,
Man findet wenig.

Philotus.

Ja, das fürcht' ich auch.

Titus.

Merk' auf, ich zeig' dir jetzt ein ſeltſam Ding.
Dein Herr hat dich nach Geld geſchickt.

Hortenſius.

So iſt es.

Titus.

Und trägt Juwelen, die ihm Timon ſchenkte,
Für die ich Geld bekommen ſoll!

Hortenſius.

Es geht mir gegen die Natur.

Lucius' Diener.

's ist wunderſam:
Timon ſoll zahlen, was ihm nie zugute kam.
Als forderte dein Herr noch Geld dafür,
Daß er Juwelen trägt!

Hortenſius.

Meinen Auftrag hab' ich ſatt, die Götter wiſſen's!
Mein Herr hat mit von Timon's Gut gepraßt,
Das macht ſein Undank jetzt zum Diebſtahl faſt.

Erſter Diener Varro's.

Dreitauſend Kronen fordr' ich. Wieviel du?

Lucius' Diener.

Fünftauſend.

Erſter Diener Varro's.

's iſt viel; und nach der Summe ſollt' es ſcheinen,
Dein Herr vertraut' ihm mehr als meiner; ſonſt
Beliefe ſich's gleich hoch.

(Flaminius tritt auf.)

Titus.

Einer von Lord Timon's Leuten.

Lucius' Diener.

Flaminius! Freund, nur ein Wort. Bitte, wird dein Herr bald herauskommen?

Flaminius.

Nein, gewiß nicht.

Titus.

Wir warten auf Seine Lordſchaft; bitte, laß ihn das wiſſen.

Flaminius.

Das brauche ich ihm nicht zu ſagen; er weiß, ihr wartet nur zu gerne auf. (Flaminius geht ab.)

(Flavius tritt auf, in einen Mantel vermummt.)

Lucius' Diener.

Iſt der Vermummte da nicht ſein Verwalter?
Er geht in einer Wolke; ruft ihn, ruft ihn!

Titus.

Hört Ihr nicht, Herr?

Erſter Diener Varro's.

Mit Eurer Erlaubniß, Herr —

Flavius.

Was wollt Ihr von mir, Freund?

Titus.

Wir warten hier auf unſer Geld, Herr.

Flavius.

Ja,
Wenn Geld ſo ſicher wär' als euer Warten,
So wär's hinlänglich ſicher. Warum brachtet
Ihr eure Scheine nicht und Wechſel vor,
Als eure falſchen Herrn bei Mylord ſchwelgten?
Da ſchwänzelten ſie lächelnd, trotz der Schulden,
Und ſchlangen ihre Zinſen gierig ein.
Es frommt euch wahrlich nichts, mich aufzubringen;
Laßt mich nur ruhig gehn,
Und glaubt es mir, mein Herr und ich ſind eben
Zu Ende, ich mit Rechnen, er mit Geben.

Lucius' Diener.

Ja wohl, doch dieſe Antwort dient uns nicht.

Flavius.

Dient ſie nicht, iſt ſie beſſer doch als ihr,
Denn ihr dient Schelmen.

(Er geht ab.)

Erſter Diener Varro's.

Holla, was murmelt da Seine abgedankte Herrlichkeit?

Zweiter Diener Varro's.

Laßt ihn! Er iſt arm, und das iſt Strafe genug. Wer nimmt das Maul voller als einer, der kein Dach und Fach hat, wo er ſein Haupt niederlegen kann? Solche Leute mögen immerhin auf große Häuſer ſchelten.

(Servilius tritt auf.)

Titus.

O, da iſt Servilius. Nun werden wir wol eine Antwort bekommen.

Servilius.

Wenn ich euch bitten darf, ihr Herren, so kommt zu einer andern Stunde wieder; es wäre mir sehr damit gedient. Denn, glaubt mir's, bei meiner Seele, mein Herr ist außerordentlich verstimmt. Seine behagliche Laune hat ihn verlassen; er ist sehr unwohl und hütet sein Zimmer.

Lucius' Diener.

Ihr Zimmer hüten manche, die nicht krank sind;
Und steht's mit ihm so übel, sollt' er, dünkt mich,
Nur um so rascher seine Schulden zahlen,
Den Weg sich frei zu machen zu den Göttern.

Servilius.

Ihr güt'gen Götter!

Titus.

Wir können dies für keine Antwort nehmen.

Flaminius (drinnen).

Servilius, Hülfe! — O mein gnäd'ger Herr!

(Timon tritt auf, in einem Wuthanfall. Flaminius folgt ihm.)

Timon.

Was? sperrt die eigne Thüre mir den Durchgang?
War ich nicht immer frei, und muß mein Haus
Mein Feind nun werden, der mich hält, mein Kerker?
Der Schauplatz meiner Feste, zeigt er nun,
Wie alle Menschen, mir ein eisern Herz?

Lucius' Diener.

Mach' dich jetzt an ihn, Titus.

Titus.

Mylord, hier ist mein Schuldschein.

Lucius' Diener.

Hier ist meiner.

Hortensius' Diener.

Und meiner, Mylord.

Die beiden Diener Varro's.

Und die unsern, Mylord.

Philotus.

All unsre Wechsel.

Timon.

Schlagt mich damit zu Boden; ſpaltet mich
Bis an den Gürtel!

Lucius' Diener.

Ach, gnäd'ger Herr —

Timon.

Zerſtückt mein Herz und münzt es!

Titus.

Ich bekomme funfzig Talente.

Timon.

Zählt mein Blut aus —

Lucius' Diener.

Fünftauſend Kronen, Mylord!

Timon.

Fünftauſend Tropfen machen dich bezahlt. —
Und du? — Und du?

Erſter Diener Varro's.

Mylord —

Zweiter Diener Varro's.

Mylord —

Timon.

Zerreißt mich, nehmt mich hin, und euch ereile
Der Zorn der Götter!

(Geht ab.)

Hortenſius.

Wahrhaftig, ich merke, unſere Herren mögen ihre Mützen nach ihrem Gelde werfen; dieſe Schulden kann man wol verlorene nennen, da ſie einer zahlen ſoll, der den Verſtand verloren hat.

(Sie gehen alle ab.)

(Timon und Flavius treten wieder auf.)

Timon.

Sie raubten ſelbſt die Luft mir, dieſe Sklaven.
Gläubiger — Teufel!

Flavius.

Mein theurer Herr —

Timon.

Wie, wenn ich's ſo anſtellte?

Flavius.

Herr —

Timon.

So ſoll es ſein. — Mein Hausverwalter!

Flavius.

Hier, gnäd'ger Herr.

Timon.

So bei der Hand? Geh, lad' all meine Freunde wieder,
Lucius, Lucullus und Sempronius, alle.
Noch einmal ſoll'n die Schufte bei mir ſchmauſen.

Flavius.

O Herr, ſo ſprecht Ihr aus verſtörter Seele.
Es blieb ja nicht ſo viel, ein mäßig Gaſtmahl
Noch auszurichten.

Timon.

Das ſei meine Sorge.
Geh, ich befehl' dir's, lade alle,
Laß einmal noch die Schurkenflut herein;
Mein Koch und ich ſtehn für das andre ein.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Das Haus des Senats.

Der **Senat** iſt verſammelt. **Alcibiades** (tritt ein, mit Gefolge).

Erſter Senator.

Ich ſtimme für den Tod. Die Schuld iſt blutig,
Drum muß der Thäter ſterben.
Nichts macht die Sünde kecker als die Gnade.

Zweiter Senator.

Sehr richtig. Das Geſetz ſoll ihn zermalmen.

Alcibiades.

Heil, Ehr' und Milde wohne beim Senat!

Erſter Senator.

Was bringt Ihr, Feldherr?

Alcibiades.

Demüthig wend' ich mich an eure Tugend,
Denn Mitleid iſt die Tugend des Geſetzes,
Und nur Tyrannen ſtrafen ſchonungslos.
Es liegen Zeit und Schickſal ſchwer auf einem
Von meinen Freunden, den ſein heißes Blut
Trieb übers Ufer des Geſetzes, wo
Der Unbedachte grundlos unterſinkt.
Er iſt ein Mann, dies Schickſal abgerechnet,
Von ſchönen Tugenden; auch hat er nicht
Mit Feigheit ſeine That befleckt, ein Ruhm
Der ſein Vergehn entſühnen ſollte; nein,
In einer edlen Wuth, hochſinnigen Geiſtes,
Da er zu Tod verletzt die Ehre ſah,
Stellt' er ſich ſeinem Feinde.
So nüchtern, mit verhaltner Leidenſchaft
Beherrſcht' er ſeinen Grimm, bis er gekühlt,
Als hätten ſie im Wortkampf nur geſpielt.

Erſter Senator.

Ihr unternehmt ein allzu Widerſinn'ges,
Bemüht, ein ſchwarz Vergehen weißzubrennen.
Es ſieht faſt aus, als wolltet Ihr den Mord
Zu Ehren bringen, über echten Muth
Die Raufluſt ſtellen, die in Wahrheit doch
Nur misgeborner Muth iſt und zur Welt kam,
Als Sekten und Partei'n das Licht erblickten.
Nur der hat wahren Muth, der weiſe hinnimmt,
Was auch ein Menſch an Schnödigkeiten ſagt,
Wer Kränkung außen an ſich hängen läßt,
Wie ſeine Kleider, die er ſorglos trägt,
Wer keine Schmach ſich ſo zu Herzen nimmt,
Daß ſie ſein Blut vergiftet.
Iſt Schimpf ein Fleck, mit Blut nur auszuwetzen,
Wer wird an einen Fleck ſein Leben ſetzen?

Alcibiades.

Mylord —

Erſter Senator.

Kein Reden macht ſo grobe Sünden gut;
Im Rächen nicht, im Dulden zeigt ſich Muth.

Alcibiades.

Dann, werthe Herrn, wollt mir mit Gunſt verzeihn,
Wenn ich als Feldherr ſpreche.
Was wagen Thoren in der Schlacht ihr Leben,
Statt allen Hohn zu dulden, einzuſchlafen,
Und während friedlich ſie der Feind entgurgelt,
Sich nicht zu rühren? Wenn im Dulden nur
Wir echten Muth bewähren, warum ziehn wir
Zu Feld? Ei, wenn das Dulden Ehre bringt,
Sind Weiber tapfrer, die zu Hauſe bleiben.
Dann iſt der Eſel kühner als der Leu,
Der Kerl, der Eiſen ſchleppt, iſt weiſer als der Richter,
Wenn Dulden Weisheit iſt. O werthe Herrn,
Seid, wie ihr groß ſeid, mildgeſinnt und gut;
Gar leicht verdammt man Zorn bei kaltem Blut.
Der ſündigt ſchwer, der ſich des Mords erfrecht;
Doch Nothwehr — bei den Göttern! — iſt gerecht.
In Zorn gerathen, iſt wol ſchwere Sünde;
Doch wo iſt der, der ſtets ihm widerſtünde?
Hiernach wägt ſein Vergehn.

Zweiter Senator.

Ihr ſprecht umſonſt.

Alcibiades.

Umſonſt? Traun, ſeine Dienſte
In Lacedämon und Byzantium
Genügten wol, ſein Leben zu erkaufen.

Erſter Senator.

Was ſoll das?

Alcibiades.

Nun, ich meine, werthe Herrn,
Er hat ſich wohl um euch verdient gemacht
Und manchen eurer Feind' im Feld erſchlagen.
Wie kühn und mannhaft hielt er ſich noch jüngſt
Im letzten Treffen, wie viel Wunden ſchlug er!

Zweiter Senator.

Er hat der Wunden nur zu viel geſchlagen,
Er iſt ein rechter Raufbold

Und hat ein Laſter, das ihn oft erſäuft
Und ſeinen Muth in Haft nimmt.
Gäb's keinen andern Feind, der g'nügte ſchon,
Ihn zu bewält'gen. Wie man weiß, begeht er
Das Schnödeſte in ſeiner thieriſchen Wuth
Und hält's mit Meutrern. 's iſt bewieſen klärlich:
Schlecht iſt ſein Wandel und ſein Rauſch gefährlich.

Erſter Senator.

Er ſtirbt.

Alcibiades.

's iſt hart. Er hätt' im Kriege fallen ſollen.
Ihr Herrn, wenn nichts an ihm denn für ihn ſpricht,
Obſchon ſein rechter Arm das Leben ihm
Erkaufen könnt' ohn' eines Mittlers Hülfe —
Doch, um euch mehr zu rühren:
Legt mein Verdienſt zu ſeinem, eint ſie beide,
Und da ich weiß, eu'r würd'ges Alter gibt
Auf Sicherheiten, ſetz' ich meine Sieg'
Und Ehren euch zum Pfand, er lohnt es redlich.
Hat er ſein Leben durch die That verwirkt,
Zahl' er's dem Kriege, fallend im Gefecht;
Denn Krieg iſt ſtrenge, trotz Geſetz und Recht.

Erſter Senator.

Wir hüten das Geſetz. Er ſtirbt. Nichts mehr,
Bei unſerm Zorn! Freund oder Blutsgenoß —
Sein Blut verwirkt, wer fremdes Blut vergoß.

Alcibiades.

Muß es denn ſein? Es muß nicht. Edle Herrn,
Erkennt mich doch, ich bitt' euch!

Zweiter Senator.

Wie?

Alcibiades.

Ruft mich zurück in eu'r Gedächtniß!

Dritter Senator.

Was?

Alcibiades.

Ich kann nur glauben,
Daß ihr vor hohem Alter mich vergaßt.
Wie könnt' ich ſonſt im Werth ſo niedrig ſtehn,
Um ſo geringe Gunſt umſonſt zu flehn?
All meine Wunden brennen!

Erſter Senator.

Trotzt Ihr unſerm Zorn?
Er macht nicht viele Worte, doch gewicht'ge:
Du biſt verbannt auf ewig!

Alcibiades.

Ich verbannt?
Verbannt erſt eure Thorheit, euern Wucher,
Der den Senat entehrt!

Erſter Senator.

Wenn nach zwei Tagen dich Athen noch birgt,
Erwarte härtern Spruch! — Und jetzt, um nicht noch mehr
Uns aufzuregen, ſterbe jener gleich!

(Die Senatoren gehen ab.)

Alcibiades.

So mögen denn die Götter euch ſo lang
Am Leben laſſen, bis ihr zu Gerippen
Einſchrumpft und niemand mehr euch anſehn mag.
Es macht mich toll. Ich focht mit ihren Feinden,
Indeß ihr Geld ſie zählten und es ausliehn
Zu hohen Zinſen, da ich ſelbſt nur reich ward
An hohen Beulen; und für die nun das?
Iſt das der Balſam, den der wuchernde
Senat in Feldherrnwunden träuft? Verbannung?
's iſt nicht ſo ſchlimm; ich bin ganz gern verbannt.
Nun hat mein Grimm und Unmuth eine Urſach,
Athen zu züchtigen. Mein verdroßnes Heer
Feur' ich nun an und werbe mir die Herzen.
Ruhm bringt's, mit vielen Ländern es zu wagen,
Und gleich den Göttern ſoll kein Kriegsmann Schimpf ertragen.

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Ein Feſtſaal in Timon's Hauſe.

Muſik. Tiſche ſind gedeckt. Diener ſtehen umher. **Mehrere Lords** (treten zu verſchiedenen Thüren ein).

Erſter Lord.

Ich wünſche Euch guten Tag, Herr.

Zweiter Lord.

Euch gleichfalls. Mir ſcheint, der ehrenwerthe Lord wollte uns neulich blos auf die Probe ſtellen.

Erſter Lord.

Eben darüber dachte ich nach, als wir uns begegneten. Ich hoffe, es ſteht nicht ſo ſchlimm mit ihm, wie er vorgab, als er ſeine verſchiedenen Freunde prüfen wollte.

Zweiter Lord.

Das kann wol nicht ſein, nach dieſem neuen Feſtmahl zu ſchließen.

Erſter Lord.

So meine ich auch. Er ſchickte mir eine dringende Einladung, die abzuſchlagen ich viele wichtige Gründe hatte; doch ſein inſtändiges Bitten überwog, und ſo bin ich hier.

Zweiter Lord.

Auch ich durfte mich eigentlich meinen ſehr dringlichen Geſchäften nicht entziehen, aber er wollte keine Entſchuldigung annehmen. Es thut mir leid, daß gerade meine Kaſſe leer war, als er um ein Darlehn zu mir ſchickte.

Erſter Lord.

Ich bin faſt krank an demſelben Aerger, da ich nun wol ſehe, wie die Sachen ſtehen.

Zweiter Lord.

So geht es hier einem jeden. Wie viel hat er von Euch borgen wollen?

Erſter Lord.

Tauſend Goldſtücke.

Zweiter Lord.

Nur tausend Goldstücke!

Erster Lord.

Wie viel von Euch?

Dritter Lord.

Er schickte zu mir — Doch hier kommt er.

(Timon tritt auf, mit Dienern.)

Timon.

Von Herzen der Eure, ihr beiden werthen Herrn. Und wie ergeht's euch?

Erster Lord.

Immer aufs beste, wenn wir hören, daß es Euer Lordschaft wohl geht.

Zweiter Lord.

Die Schwalbe folgt dem Sommer nicht williger als wir Eurer Lordschaft.

Timon (bei Seite).

Noch flieht sie eiliger vor dem Winter. Solche Sommervögel sind die Menschen! (Laut.) Unser Mahl, ihr Herren, wird die Mühe des langen Wartens nicht verlohnen. Sättigt eure Ohren inzwischen an der Musik, wenn sie eine so harte Speise wie Trompetenklang verdauen können. Wir wollen gleich zu Tische.

Erster Lord.

Ich hoffe, Euer Gnaden tragen es mir nicht nach, daß ich Euern Boten mit leeren Händen zurückschickte.

Timon.

O Herr, laßt Euch das nicht bekümmern!

Zweiter Lord.

Mein edler Lord —

Timon.

Ah, mein lieber Freund, was gibt es Gutes?

(Das Bankett wird aufgetragen.)

Zweiter Lord.

Mein sehr verehrter Lord, ich bin wahrhaft krank vor Scham, daß, als Euer Gnaden neulich zu mir schickte, ich ein so unseliger Bettler war.

Timon.

Denkt nicht daran, Herr!

Zweiter Lord.

Hättet Ihr nur zwei Stunden früher geſchickt —

Timon.

Laßt Euch dadurch nicht in angenehmern Gedanken ſtören! — Kommt, tragt alles auf einmal auf.

Zweiter Lord.

Alle Speiſen zugedeckt.

Erſter Lord.

Ein königliches Mahl, dafür ſteh' ich Euch.

Dritter Lord.

Kein Zweifel; was Geld und die Jahreszeit nur irgend liefern können.

Erſter Lord.

Wie geht's Euch? Was gibt's Neues?

Dritter Lord.

Alcibiades iſt verbannt; hörtet Ihr ſchon davon?

Erſter und zweiter Lord.

Alcibiades verbannt?

Dritter Lord.

So iſt's; verlaßt Euch drauf.

Erſter Lord.

Warum? warum?

Zweiter Lord.

Ich bitt' Euch, aus welchem Grunde?

Timon.

Meine würd'gen Freunde, wollt ihr näher treten?

Dritter Lord.

Ich ſag' euch hernach mehr davon. Hier erwartet uns ein köſtlicher Schmaus.

Zweiter Lord.

Unſer Wirth iſt noch der alte.

Dritter Lord.

Hält's vor? Hält's vor?

Zweiter Lord.

Ja; doch mit der Zeit, — und dann —

Dritter Lord.

Ich verſtehe.

Timon.

Jeder an ſeinen Platz, ſo eilig wie zum Kuß der Geliebten! Die Bewirthung wird auf allen Plätzen gleich ſein. Macht kein Rathhausmahl daraus und laßt die Speiſen kalt werden, eh' wir uns über den Ehrenplatz vereinigen. Setzt euch, ſetzt euch! — Die Götter fordern unſern Dank.

„Ihr großen Wohlthäter, ſprengt Dankbarkeit herab auf unſere Geſellſchaft. Sorgt ſelbſt dafür, daß man euch für eure Gaben preiſt; aber behaltet noch etwas zurück, damit eure Gottheiten nicht verachtet werden. Verleiht jedermann ſo viel, daß keiner dem andern zu leihen braucht; denn müßten eure Gottheiten je von Menſchen borgen, würden die Menſchen die Götter im Stich laſſen. Macht, daß man das Gaſtmahl liebt, mehr als den, der es gibt. Laßt nicht ſechzehn Menſchen beiſammen ſein ohne eine Mandel Schurken. Wenn zwölf Weiber bei Tiſche ſitzen, laßt ein Dutzend von ihnen ſein — was ſie ſind. Wollt ihr noch ſonſt was gewähren, ihr Götter: Athens Senat ſammt dem gemeinen Troß des Volkes — was in ihnen faul iſt, macht zum Verderben reif! Dieſe meine gegenwärtigen Freunde, da ſie mir nichts ſind, ſo ſegnet ſie in nichts! Und auf nichts lad' ich ſie hiermit ein."

Deckt auf, ihr Hund', und leckt!

(Die Schüſſeln werden aufgedeckt und ſind alle mit warmem Waſſer angefüllt.)

Einige.

Was meint nur Seine Lordſchaft?

Andere.

Ich weiß nicht.

Timon.

Mögt ihr ein beſſres Gaſtmahl nimmer ſchaun,
Ihr Rotte von Maulfreunden! Dampf und lauwarm Waſſer
Iſt eure Treue. Dies iſt Timon's Letztes,
Der eurer Schmeicheleien Schmink' und Tünche
Abwäſcht und eure rauchende Niedertracht
Euch ins Geſicht gießt. Lebt euch ſelbſt zum Ekel lange,

(Er gießt ihnen Waſſer ins Geſicht.)

Verabſcheut als ſüßgrinſende Schmarotzer,
Höfliche Mörder, ſanfte Wölfe, glatte Bären,
Ihr Narr'n des Glücks, Tiſchfreunde, Eintagsfliegen,
Kratzfüß'ge Wichte, Dünſte, Wetterhähne!
Das ganze Seuchenheer von Menſch und Vieh
Befall' und überſchupp' euch. — Was? Du gehſt?
Sacht, nimm noch erſt Arznei — auch du — und du!

(Er wirft die Schüſſeln nach ihnen.)

Wart' doch; ich leih' dir Geld, ich borge keins. —
Wie, alles läuft? Hinfort bei jedem Feſte
Sei'n alle Schurken gerngeſeh'ne Gäſte!
Verbrenne, Haus und Stadt! Dem Haß geweiht
Sei nun der Menſch und alle Menſchlichkeit!

(Er geht ab.)

(Die Lords treten wieder auf, mit andern Lords und Senatoren.)

Erſter Lord.

Was ſagt ihr nun, ihr Herren?

Zweiter Lord.

Wißt ihr, von welcher Art Lord Timon's Wahnſinn?

Dritter Lord.

Pah! — Saht ihr meine Mütze?

Vierter Lord.

Ich habe meinen Mantel verloren.

Dritter Lord.

Er iſt nur eben ein toller Lord, und nur eine Laune beherrſcht ihn. Er ſchenkte mir neulich ein Juwel, und jetzt hat er mir's vom Hut geſchlagen. — Sah keiner mein Juwel?

Vierter Lord.

Hat keiner meine Mütze geſehn?

Zweiter Lord.

Hier iſt ſie.

Vierter Lord.

Hier liegt mein Mantel.

Erſter Lord.

Machen wir, daß wir fortkommen.

Zweiter Lord.

Timon iſt toll.

Dritter Lord.

Mein Rücken trägt die Spur.

Vierter Lord.

Statt Edelſteine gab's heut Steine nur.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Außerhalb der Mauern von Athen.

Timon (tritt auf).

Timon.

Noch einmal blick' ich nach dir um. O Mauer,
Die dieſe Wölfe birgt, ſink in die Erde,
Statt dies Athen zu ſchirmen! Buhlt, Matronen,
Ihr Kinder, trotzt den Aeltern! Narr'n und Sklaven,
Reißt des Senats Grauköpfe von den Bänken

Und herrſcht an ihrer Statt! Zu feilem Schmuz
Entart' im Nu kaum reifer Jungfraun Tugend
Vor ihrer Aeltern Augen! Bankrottirer,
Eh' ihr den Raub herausgebt, greift zum Meſſer,
Entgurgelt eure Gläub'ger: Stehlt, ihr Diener;
Langfinger nur ſind eure würd'gen Herrn
Und plündern kraft des Rechts. Zu deinem Herrn
Ins Bette, Magd! Die Frau iſt im Bordell.
Du ſechzehnjähriger Sohn, die Polſterkrücke
Reiß deinem lahmen Vater weg und ſchlag ihm
Mit ihr das Hirn ein! Frömmigkeit und Scheu,
Furcht vor den Göttern, Friede, Recht und Wahrheit,
Hausordnung, Nachtruh', nachbarliche Freundſchaft,
Erziehung, Sitte, Handel und Gewerb,
Geſetz und Brauch und Standesunterſchied,
Verfallt, verkehrt euch in das Gegentheil,
Und nur das Chaos walte! Seuchen, die ihr
Auf Menſchen fallt, häuft eure gift'gen Fieber
Auf dies Athen, das reif zum Fall! Verkrümme,
Hüftweh, die Glieder unſrer Senatoren,
Mach' ſie gleich lahm an Leib und Seele! Frechheit
Und Wolluſt ſchleich' in Mark und Herz der Jugend,
Daß ſie, dem Tugendſtrom entgegenſchwimmend,
In Wüſtheit ſich erſäuft! Geſchwür' und Beulen,
Beſät die Brüſte zu Athen, daß alle
Den Ausſatz ernten! Hauch ſteck' an den Hauch,
Und ihr Verkehr, wie ihre Freundſchaft, ſei
Nur Gift um Gift! Nichts trag' ich aus dir fort
Als meine Nacktheit, du verruchte Stadt.
Nimm auch noch das, mit tauſendfachen Flüchen!

(Er wirft ſein Gewand ab.)

Timon geht in den Wald. Das wild'ſte Thier
Iſt menſchenfreundlicher als Menſchen hier.
Ihr güt'gen Götter all, erhört mein Flehn,
Laßt, was Athener heißt, zu Grunde gehn,
Und mit den Jahren Timon's wachſe noch
Sein Haß auf alle, niedrig oder hoch!
Amen!

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Athen. Ein Zimmer in Timon's Hause.

Flavius tritt auf mit zwei oder drei **Dienern.**

Erster Diener.

Sagt, Haushofmeister, wo ist unser Herr?
Sind wir aufs Trockne? abgedankt? Nichts übrig?

Flavius.

Ach, liebe Leute, was soll ich euch sagen?
So wahr mich die gerechten Götter hören,
Ich bin so arm wie ihr.

Erster Diener.

Solch Haus gestürzt!
Solch edler Herr bankrott! Und alles hin,
Und nicht ein Freund, sein Glück beim Arm zu nehmen
Und so ihm fortzuhelfen!

Zweiter Diener.

Wie wir unserm Freund,
Den wir ins Grab gelegt, den Rücken wenden,
So schleichen seines nun begrabnen Reichthums
Hausfreunde fort und lassen ihm, gleich Börsen,
Die Diebe leerten, ihre hohlen Schwüre.
Und er, ein Bettler, dem die Luft nur blieb,
Mit dem Gebresten allgemeiner Armuth,
Geht einsam wie die Schmach. — Noch mehr Kam'raden!

(Andere **Diener** treten auf.)

Flavius.

Trümmer und Scherben des zerstörten Hausraths!

Dritter Diener.

Doch unser Herz trägt Timon's Liverei,
Das steht uns auf der Stirne. Wir sind noch Kam'raden
Im Dienst des Kummers. Leck ward unser Schiff;

Wir armen Seeleut' ſtehn auf ſinkendem Deck,
Von Wogen rings umbrauſt; wir müſſen ſcheiden
In dieſes Meer von Luft.

Flavius.

Ihr guten Freunde,
Ich will mein Letztes theilen unter euch.
Wo wir uns treffen, laßt, um Timon's willen,
Uns noch Kam'raden ſein, kopfſchüttelnd ſprechen —
Gleichſam ein Grabgeläut dem Glück des Herrn —
„Wir ſahn einſt beſſre Tage!" Jedem etwas!

(Er gibt ihnen Geld.)

Nein, ſtreckt die Hände aus. Und nun kein Wort mehr!
Wir ſcheiden, wenn auch arm, doch reich an Leid.

(Sie umarmen ſich und gehen nach verſchiedenen Seiten ab.)

O in wie grauſes Elend ſtürzt der Glanz!
Wer möchte nicht des Goldes ſtets entrathen,
Wenn Reiche ſo in Schmach und Noth gerathen?
Wer möchte ſo vom Glanz ſich narren laſſen,
So leben in erträumter Freundſchaft; Prunk
Und alles, was uns Anſehn ſchafft, beſitzen,
Doch nur gemalt, wie die geſchminkten Freunde?
Mein armer Herr, durch ſeine Herzensgüte
Zu Grund gerichtet! Seltnes Herz fürwahr,
Deß ſchlimmſter Fehl Unmaß im Guten war!
Wer wagt je wieder, halb ſo gut zu ſein?
Güte, die göttlich macht, ſchafft Menſchen Pein.
Mein theurer Herr — nur dir zum Fluch geſegnet,
Nur reich zu deiner Qual! — dein großes Glück
Ward nun dein größtes Unglück. Ach, der Gute,
In Wuth entſtürmt' er dieſem Sitz des Undanks
Hartherz'ger Freunde.
Nichts nahm er mit zur Friſtung ſeines Lebens,
Nichts, Nahrung ſich zu kaufen.
Ich will ihm nach und forſchen, wo er hauſt,
Will ſeinem Dienſt, ſo gut ich kann, mich weihn,
Solang ein Pfennig bleibt, noch ſein Verwalter ſein.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Wald.

Timon (tritt auf).

O Sonne, Segenſpenderin, nun ſauge
Giftdünſte, die den Luftkreis deiner Schweſter
Verpeſten! Zwillingsbrüder Eines Schoſes,
An Zeugung, Wohnung und Geburt kaum trennbar,
Verſuch' ſie durch verſchiednes Glück, ſo kehrt ſich
Der Höhre vom Geringern ab. Natur,
Von Uebeln rings bedrängt, kann großes Glück
Nur tragen, wenn ſie Hohn ſpricht der Natur.
Mach dieſen Bettler reich, arm jenen Lord:
Und den Senator wird Verachtung treffen,
So erblich, wie der Bettler Ehren erntet.
Die Fütt'rung macht den einen Bruder fett,
Hunger den andern ſchmächtig. Und wer darf
In reiner Manneswürde aufrecht ſtehn
Und ſagen: dieſer Mann da iſt ein Schmeichler?
Iſt's Einer, ſind es alle; jeder Staffel
Des Glücks ſchmiegt ſich die untre; der Gelehrte
Bückt ſich dem goldnen Dummkopf. Krumm iſt alles,
Nichts geht gradaus in dieſer Welt des Fluchs,
Als offne Bosheit. Darum ſeid verabſcheut,
Gelage, Feſte, wo's von Menſchen wimmelt!
Den Nächſten, ja ſich ſelbſt verachtet Timon.
Fort mit der Menſchheit! — Erde, gib mir Wurzeln!

(Er gräbt.)

Wer Beſſres in dir ſucht, dem würz' den Gaumen
Mit deinem ſchärfſten Gift. — Was find' ich hier?
Gold? koſtbar, gleißend, gelbes Gold? Nein, Götter,
Um Eitles bet' ich nicht. Wurzeln, du reiner Himmel!
So viel von dem

(eine Hand voll Gold aufnehmend)

macht Weiß aus Schwarz, aus Häßlich Schön,
Macht Unrecht recht, Schlecht gut, Alt jung, Feig tapfer.
Ha, Götter, warum dies? Was ſoll dies, Götter?
Dies lockt euch eure Prieſter von der Seite,

Reißt lebenskräft'gen Menſchen unterm Kopf
Das Kiſſen weg. Der gelbe Sklave knüpft
Und löſt geweihte Bande, ſegnet den Verfluchten,
Macht Eiterbeulen liebenswerth, hilft Dieben
Zu Aemtern, Titeln, Ehr' und Anerkennung
Auf Einer Bank mit Senatoren; er iſt's,
Der überjähr'gen Witwen Freier ſchafft
Und Eine, die Peſthaus und Spittel ſelbſt
Zum Ekel reizte, neu mit Würz' und Balſam
Zum Lenz verjüngt. Komm, du verfluchter Staub,
Der Menſchheit Gaſſenhure, die du Volk
Mit Volk verfeindeſt; nun ſollſt du mir thun
Nach deiner wahren Art.

(Man hört einen Marſch in der Ferne.)

Ha, eine Trommel! —
Du biſt lebendig;
Dennoch begrab' ich dich. Du wirſt noch laufen,
Du ſtarker Dieb, wenn deine gichtiſchen Hüter
Nicht ſtehn mehr können. Nein, das bleib' als Handgeld!

(Er behält einiges Gold zurück.)

(Alcibiades tritt auf, mit einem Trommler und einem Pfeifer, in kriegeriſcher Haltung. Ihm folgen Phrynia und Timandra.)

Alcibiades.

Du da, wer biſt du, ſprich?

Timon.

Ein Thier, wie du. Dein Herz zerfreſſe Fäulniß,
Weil du mir wieder Menſchenaugen zeigſt.

Alcibiades.

Wie heißeſt du? Biſt du nicht ſelbſt ein Menſch
Und haſſeſt ſo die Menſchen?

Timon.

Ich bin Miſanthropos und haſſe Menſchheit.
Was dich betrifft, wünſcht' ich, du wärſt ein Hund,
Dann liebt' ich dich ein wenig.

Alcibiades.

Ich kenne dich ſehr wohl;
Allein dein Schickſal iſt mir neu und fremd.

Timon.

Ich weiß auch, wer du biſt, und mehr als das
Will ich nicht wiſſen. Folge deiner Trommel,
Färbe mit Menſchenblut den Grund roth, roth.
Grauſam ſind Gotteswort und Menſchenſatzung;
Sollt' es der Krieg nicht ſein? Hier deine Hure
Trägt mehr Zerſtörung in ſich, als dein Schwert,
Trotz ihrem Cherubsblick.

Phrynia.

Daß dir die Lippen faulen!

Timon.

Komm, laß dich küſſen, daß die Fäulniß wieder
Zu deinem Mund zurückkehrt.

Alcibiades.

Wie ward der edle Timon ſo verwandelt?

Timon.

So wie der Mond, wenn ihn ſein Licht verläßt.
Doch konnt' ich nicht, dem Mond gleich, mich erneun.
Mir borgten keine Sonnen.

Alcibiades.

Edler Timon, was kann ich dir zu Liebe thun?

Timon.

Nichts, als mich in meiner Meinung zu beſtärken.

Alcibiades.

In welcher, Timon?

Timon.

Verſprich mir Freundſchaft, aber halte ſie nicht. Willſt du ſie nicht verſprechen, ſo mögen dich die Götter ſtrafen, denn du biſt ein Menſch! Willſt du ſie halten, mögen ſie dich verderben, denn du biſt ein Menſch!

Alcibiades.

Ich hörte mancherlei von deinem Unglück.

Timon.

Du ſahſt es damals, als ich noch im Glück war.

Alcibiades.

Jetzt ſeh' ich's; damals hatt'ſt du frohe Zeit.

Timon.

Wie du jetzt — mit zwei Huren Arm in Arm.

Timandra.

Iſt dies der Liebling von Athen, von dem
Die Welt ſo rühmlich ſprach?

Timon.

Biſt du Timandra?

Timandra.

Ja.

Timon.

Bleib Hure! Wer dich braucht, der liebt dich nicht.
Gib jedem Krankheit, der dir Wolluſt bringt.
Nutz' deine Brunſtzeit; mach' die Wichte reif
Für Bad und Schwitzfaß, roſenwangige Jugend
Für ſtrenge Faſtencur.

Timandra.

Häng dich, du Scheuſal!

Alcibiades.

Süße Timandra, zürn' ihm nicht. Sein Geiſt
Ertrank und ging in ſeinem Unglück unter. —
Nur wenig Gold beſitz' ich, wackrer Timon,
Ein Mangel, der mein hungerleidend Heer
Täglich zum Murren bringt. Mit Kummer hört' ich.
Wie ſchnöd Athen, vergeſſend deines Werths
Und deiner Thaten, als dein Schwert und Gold
Allein der Nachbarn frechen Einbruch hemmte —

Timon.

Bitte, ſchlag deine Trommel und geh weg!

Alcibiades.

Ich bin voll Lieb' und Mitleid, theurer Timon

Timon.

Mitleid mit dem, den du beläſtigſt? Geh,
Ich will allein ſein.

Alcibiades.

Nun, ſo fahr' denn wohl!
Nimm hier dies Gold.

Timon.

Behalt's! Ich kann's nicht eſſen.

Alcibiades.

Wenn ich den Stolz Athens zu Fall gebracht —

Timon.

Biſt du im Kriege mit Athen?

Alcibiades.

Ja, Timon, und aus gutem Grund.

Timon.

Die Götter mögen ſie alle verderben durch deinen Feldzug, und dich hernach, wenn du ſie beſiegt haſt.

Alcibiades.

Warum mich, Timon?

Timon.

Weil du, indem du Schurken tödteſt, zugleich dazu geboren wurdeſt, mein Vaterland zu erobern.
Nimm nur dein Gold; geh! Hier iſt mehr Gold; geh!
Sei wie Planetenpeſt, wenn Jupiter
Sein Gift aus kranker Luft herniederträuft
Auf eine ſündenſchwangre Stadt. Dein Schwert
Verſchone keinen; nicht den würd'gen Greis
Um ſeinen weißen Bart; er iſt ein Wuchrer.
Triff mitleidslos die heuchelnde Matrone.
Es iſt ihr Aeußres nur, das ehrbar ſcheint;
Sie ſelber kuppelt. Laß der Jungfrau Wange
Dein ſchneidig Schwert nicht ſtumpfen; dieſe Milchbruſt,
Die Männeraugen kirrt durchs Fenſtergitter,
Steh auf dem Blatt der Gnade nicht verzeichnet,
Nein, unter ſchändlichen Verräthern! Schone
Des Säuglings nicht, deß Lächelgrübchen Narren
Mitleid entlocken; denk, es ſei ein Baſtard,
Von dem ein dunkler Götterſpruch geweiſſagt,
Erwürgen werd' er dich.
Zerſtück' ihn reuelos! Fluch' allen Weſen!

Leg' einen Panzer um dein Aug' und Ohr,
Den kein Geheul der Mütter, Jungfraun, Kinder
Und Prieſter, die im Feſtgewand verbluten,
Durchdringen kann. Hier — Gold für deine Krieger.
Rings ſtifte Greuel, und wenn deine Wuth
Erloſch, geh ſelbſt zu Grunde! Schweig und geh!

Alcibiades.

Haſt du noch Gold? Dein Gold will ich wol nehmen,
Doch nicht all deinen Rath.

Timon.

Thu's, oder thu' es nicht: fluch' dir der Himmel!

Phrynia und Timandra.

Gib uns Gold, guter Timon. Haſt du mehr?

Timon.

Genug, daß Huren ihr Gewerb verſchwören
Und Kupplerinnen nicht mehr Huren werben.
Die Schürzen auf, ihr Nickel! Ihr ſeid nicht eidesfähig,
Obwol ihr ſo entſetzlich ſchwören würdet,
Daß Fieberſchauer ſelbſt die ew'gen Götter
Befielen, die euch hörten — ſpart die Schwüre;
Mir bürgt ſchon euer Stand; bleibt immer Huren.
Will einer euch mit frommem Spruch bekehren,
Dem zeigt, was Huren ſind, verführt, verbrennt ihn!
Laßt eure Flammen ſeinen Rauch bezwingen
Und bleibt euch treu. Dann tragt ſechs Monde lang
Ganz andre Laſt, und deckt eu'r kahles Dach
Mit Leichenhaarſchmuck, wär's auch von Gehängten,
Was thut's? tragt's und betrügt damit und hurt,
Schminkt euch, bis eu'r Geſicht 'ner Pferdsſtreu gleicht.
Zum Henker mit den Runzeln!

Phrynia und Timandra.

Gut! Nur mehr Gold! Was weiter? Glaube nur,
Für Gold thun wir dir alles.

Timon.

Sä't die Schwindſucht
In hohles Mannsgebein; lähmt ſtraffe Schenkel
Und ſchwächt die Spornkraft! Macht den Anwalt heiſer,
Daß er kein Unrecht mehr vertheid'gen kann

Mit kreiſchender Sophiſtik; macht den Prieſter
Ausſätzig, der auf Fleiſchesſünden ſchilt
Und ſelbſt nichts davon glaubt. Fort mit der Naſe,
Glatt weg damit; wer nur den eignen Vortheil
Erſchnüffeln will, fremd dem gemeinen Wohl,
Dem nehmt das Naſenbein! Krausköpf'ge Raufer
Macht kahl; Prahlhänſen, die ſich narbenlos
Heimſchleichen aus dem Krieg, bringt Wunden bei.
Seid rührig, bis ihr aller Wolluſt Quelle
Zerſtört und ausgetrocknet! — Hier mehr Gold noch.
Bringt andern Fluch, und euer Fluch ſei dies,
Und eine Pfütze euer aller Grab!

Phrynia und Timandra.

Mehr Rath und noch mehr Gold, großmüth'ger Timon!

Timon.

Mehr Hure erſt, mehr Unheil! Dies iſt Handgeld.

Alcibiades.

Rührt nun die Trommeln gen Athen! Leb' wohl,
Timon. Geht's mir nach Wunſch, ſeh' ich dich wieder.

Timon.

Geht's, wie ich hoffe, ſeh' ich nie dich wieder.

Alcibiades.

Ich hab' dich nie gekränkt.

Timon.

Ja; du ſprachſt gut von mir.

Alcibiades.

Nennſt du das kränken?

Timon.

Die Menſchen kränkt es täglich.
Geh, mach dich fort mit deinen Hündinnen!

Alcibiades.

Wir ſind ihm nur zur Laſt. — Kommt! rührt die Trommeln!

(Trommeln. Alcibiades, Phrynia und Timandra gehen ab.)

Timon.

Daß die Natur, krank durch der Menſchen Bosheit,
Noch Hunger fühlen muß! (Gräbt.) Du große Mutter,
Du Allgebärerin, Allnährerin
An unerſchöpfter Bruſt, die du aus gleichem Stoff,
Aus dem dein ſtolzes Kind, der Menſch, entquillt,
Die ſchwarze Kröte zeugſt, die blaue Natter,
Die goldne Eidechs und den blinden Giftwurm,
Sammt aller Greuelbrut hier unterm Himmel,
Die Hyperion's Flammenſtrahl belebt:
Gib ihm, der alle Menſchenſöhne haßt,
Aus deines Buſens Schatz nur eine Wurzel!
Vertrockne deinen zeugungskräft'gen Schos,
Gebier nicht ferner undankbare Menſchen!
Kreiße mit Tigern, Drachen, Wölfen, Bären,
Wirf Ungeheuer, die dein obres Rund
Dem marmorhellen Wohnſitz über dir
Noch nie gezeigt. — O eine Wurzel! Dank dir! —
Dörr' aus dein Mark, Weinberg und Ackerfeld,
Wo undankbare Menſchen ihres Geiſtes
Reinheit mit Taumeltränken, fetten Biſſen
Beſudeln, bis ſie die Beſinnung flieht!

(Apemantus tritt auf.)

Wieder ein Menſch? Ha, Fluch!

Apemantus.

Ich ward hieher gewieſen. Man erzählt,
Du ahmſt mein Weſen nach und lebſt wie ich.

Timon.

So iſt's nur, weil du keinen Hund dir hältſt,
Dem ich nachahmen könnte. Peſt auf dich!

Apemantus.

Dies iſt in dir nur Krankheit der Natur,
Armſelig weibiſche Schwermuth, nur dem Wechſel
Des Glücks entſprungen. Was ſoll dieſer Spaten,
Der Platz, dies Sklavenkleid, die Kummermiene?
Weich liegen deine Schmeichler, gehn in Seide,
Zechen, umkoſt von kranken Wohlgerüchen,
Und haben längſt vergeſſen,
Daß je ein Timon war. Die Wildniß ſchämt ſich,
Zu ſehn, wie du den Menſchenhaſſer ſpielſt.
Nein, werde ſelbſt ein Schmeichler, ſuch' zu ſteigen

Durch das, was dich gestürzt hat; bieg' dein Knie;
Der bloße Hauch des, dem du huldigst, blase
Den Hut dir ab; rühme sein schlimmstes Laster
Und nenn' es Tugend. So sprach man zu dir;
Du liehst dein Ohr und grüßtest, wie ein Zapfer,
Jedweden Wicht, der vorsprach. 's ist nur billig,
Daß du ein Schuft wirst; hättst du wieder Gold,
Du gäbst es Schuften. Ahme mir nicht nach!

Timon.

Wär' ich dir gleich, würf' ich mich selber weg.

Apemantus.

Du warfst dich selber weg, als du dir gleichsahst.
So lang ein Toller, jetzt ein Narr. Was? denkst du,
Die graue Luft, dein stürmischer Kämmrer, werde
Das Hemd dir wärmen? die bemooften Bäume,
Die selbst den Adler überlebt, wie Pagen
Springen auf deinen Wink? der eis'ge Bach
Den bittern Frühschmack von der Zunge spülen,
Krank von durchschwelgter Nacht? Ruf' die Geschöpfe,
Die nackt und bloß in aller Unbill leben
Des rauhen Himmels, unbehaust und schutzlos
Dem Kampf der Elemente preisgegeben,
Nur der Natur gehorchend: heiße sie
Dir schmeicheln, und du findest —

Timon.

Daß du ein Narr bist.
Geh fort!

Apemantus.

Ich liebe dich jetzt mehr als je.

Timon.

Dich hass' ich mehr.

Apemantus.

Warum?

Timon.

Weil du dem Elend schmeichelst.

Apemantus.

Ich schmeichle nicht. Ich sag', du bist ein Lump.

Timon.

Warum ſuchſt du mich auf?

Apemantus.

Um dich zu plagen.

Timon.

Stets eines Schurken oder Narrn Geſchäft.
Sagt es dir zu?

Apemantus.

Ja.

Timon.

Wie? auch noch ein Schelm?

Apemantus.

Wenn du dies eiſig-herbe Weſen annahmſt
Zur Züchtigung deines Stolzes, gut! Du aber
Thatſt es aus Noth; würdſt wieder Höfling ſein,
Wenn du kein Bettler wärſt. Freiwill'ge Armuth
Trägt Krone, überlebt unſichern Pomp.
Wenn dieſer, unerſättlich, immer nachfüllt,
Bleibt ihr kein Wunſch. Der beſte Stand hat nur
Ein unzufrieden raſtlos elend Leben,
Noch ſchlimmer als der ſchlimmſte, der ſich gnügt.
Wünſch' dir zu ſterben, da du elend biſt.

Timon.

Nicht auf Befehl deß, der elender iſt.
Du biſt ein Wicht, den zärtlich nie der Arm
Des Glücks umfing; als Hund wardſt du erzogen.
Hättſt du, wie wir, von Kind an ſchon erklommen
Die Wonneſtufen, die dies kurze Leben
Dem bietet, der dem willenloſen Haufen
Befehlen kann: in maßlos Schwelgen wärſt du
Verſunken, hättſt die Jugend aufgezehrt
In manchem Bett der Luſt, die eiſ'gen Lehren
Der Tugend nie gehört und nur die Fährte
Des ſüßen Wilds verfolgt. Doch ich, der ſtets
Die Welt anſah für ſeinen Zuckerbäcker,
Mund, Zungen, Augen, Herzen aller Menſchen
Zum Dienſt bereit, mehr als ich Arbeit wußte,
Die zahllos an mir hingen, wie die Blätter
Am Eichbaum, nun durch Einen Winterſturm

Vom Zweig geschüttelt, daß ich kahl und bloß
Im Wetter steh' —, ich, der es besser hatte,
Mir ist, dies zu ertragen, eine Last.
Dein Leben fing mit Leiden an; gehärtet
Hat dich die Zeit. Was sollst du Menschen hassen?
Sie schmeichelten dir nie. Was gabst du ihnen?
Hast du zu fluchen Lust, fluch' deinem Vater,
Dem armen Lump, der einer Bettlerin
Im Ingrimm Stoff gab, dich daraus zu formen,
Erzlump von Ahnen her. Fort! heb' dich weg!
Wärst du nicht von Geburt der Menschheit Auswurf,
Du wärst ein Schuft und Schmeichler.

Apemantus.

Bist du noch stolz?

Timon.

Ja wohl, daß ich nicht du bin.

Apemantus.

Ich, daß ich kein verzognes Söhnchen war.

Timon.

Ich, daß ich leb' als der verlorne Sohn.
Wär' all mein Reichthum in dir eingeschlossen,
Erlaubt' ich dir, dich aufzuhängen. Geh! —
O steckte alles Leben von Athen
In dieser Wurzel — so verzehrt' ich's.

(Er ißt eine Wurzel.)

Apemantus.

Nimm!
Ich will dein Mahl verbessern.

(Er bietet ihm etwas an.)

Timon.

Erst bessre meinen Umgang. Mach' dich fort!

Apemantus.

So bessr' ich meinen, wenn ich dich verlasse.

Timon.

Du flickst ihn aus, allein es fleckt dir nicht,
Wenn mir's nach Wunsche geht.

Apemantus.

Was wünſcheſt du Athen?

Timon.

Dich hin mit Windesſchnelle. Wenn du willſt,
So ſage dort, ich hätte Gold. Sieh hier!

Apemantus.

Hier kann kein Gold dir nutzen.

Timon.

Hier erſt recht;
Hier ſchläft's und thut gedungen niemand weh.

Apemantus.

Wo liegſt du nächtens, Timon?

Timon.

Unter dem,
Was über mir. Wo fütterſt du dich tags,
Apemantus?

Apemantus.

Wo mein Magen Futter findet,
Vielmehr, wo ich es eſſe.

Timon.

Wär' Gift doch folgſam und verſtünde mich!

Apemantus.

Wohin wollſt du es ſchicken?

Timon.

Deine Speiſen
Zu würzen.

Apemantus.

Die Mittelſtraße der Menſchheit haſt du nie gekannt, nur ihre beiden äußerſten Enden. Als du in Gold und Wohlgeruch ſteckteſt, hat man dich wegen deiner Ueberfeinheit verſpottet; in deinen Lumpen kennſt du ſie nicht mehr, ſondern wirſt verachtet wegen des Gegentheils. Da haſt du eine Mispel; iß ſie.

Timon.

Was ich haſſe, eſſe ich nicht.

Apemantus.

Haſſeſt du eine Misvel?

Timon.

Ja; denn ihr Inneres iſt faul wie du.

Apemantus.

Hättſt du ſo faule Geſellen früher gehaßt, ſo würdeſt du dich jetzt mehr lieben. Haſt du je einen Verſchwender gekannt, der noch geliebt wurde, wenn ſein Vermögen fort war?

Timon.

Haſt du je einen gekannt, der geliebt wurde ohne ein ſolches Vermögen?

Apemantus.

Mich ſelbſt.

Timon.

Ich verſtehe dich. Du hatteſt einmal ſo viel Vermögen, dir einen Hund zu halten.

Apemantus.

Was kannſt du in der Welt am beſten mit deinen Schmeichlern vergleichen?

Timon.

Weiber kommen ihnen am nächſten; aber Männer, Männer ſind die Sache ſelbſt. Was würdeſt du mit der Welt anfangen, Apemantus, wenn ſie dir gehörte?

Apemantus.

Sie den Thieren geben, um die Menſchen loszuwerden.

Timon.

Wollteſt du ſelbſt bei der Vernichtung aller Menſchen zu Grunde gehen und ein Thier unter den Thieren bleiben?

Apemantus

Ja, Timon.

Timon.

Ein beſtialiſcher Ehrgeiz; und ich bitte die Götter, dir deinen Wunſch zu erfüllen. Wenn du der Löwe wärſt, würde der Fuchs dich überliſten; wenn du das Lamm wärſt, würde der Fuchs dich freſſen; wenn du der Fuchs wärſt, würde der Löwe dich argwöhniſch anſehn, falls du etwa vom Eſel verklagt würdeſt. Wenn du der

Esel wärst, würde deine Dummheit dich drücken, und doch lebtest du nur als ein Frühstück für den Wolf; wenn du der Wolf wärst, würde deine Gefräßigkeit dich quälen, und du würdest oft dein Leben für ein Mittagessen wagen. Wenn du das Einhorn wärst, würde Stolz und Zorn dein Verderben sein und dich selbst zur Beute deiner Wuth machen. Wenn du ein Bär wärst, würdest du vom Pferde erschlagen werden; wärst du ein Pferd, so würde der Leopard dich packen; wärst du ein Leopard, so wärst du ein Blutsverwandter des Löwen, und dein gesflecktes Fell würde dich zum Tode verurtheilen; deine einzige Sicherheit wäre Fernbleiben und deine Vertheidigung Abwesenheit. Was für ein Thier könntest du sein, das nicht einem anderen Thier unterthan wäre? Und was für ein Thier bist du schon, daß du nicht einsiehst, wie du durch die Verwandlung nur verlieren könntest?

Apemantus.

Wenn du mir durch Reden gefallen könntest, so hättest du es hiermit getroffen. Stadt und Land von Athen sind ein Wald voll wilder Thiere geworden.

Timon.

Wie hat nur der Esel die Mauer durchbrochen, daß du dich außerhalb der Stadt befindest?

Apemantus.

Dort kommt ein Dichter und ein Maler. Die Pest der menschlichen Gesellschaft komme über dich! Ich werde mich hüten, mich anstecken zu lassen, und meiner Wege gehen. Wenn ich sonst nichts anzufangen weiß, werde ich dich wieder aufsuchen.

Timon.

Wenn es außer dir nichts Lebendiges mehr gibt, sollst du willkommen sein. Ich wäre lieber eines Bettlers Hund, als Apemantus.

Apemantus.

Du bist von allen Narrn der Welt der größte.

Timon.

Wärst du nur rein genug, dich anzuspein!

Apemantus.

Pest dir! Du bist zu schlecht, um dir zu fluchen.

Timon.

Und neben dir ſind alle Schurken rein.

Apemantus.

Nur Einen Ausſatz gibt's: das, was du ſprichſt.

Timon.

Ja, wenn's dein Nam' iſt. Schlagen möcht' ich dich,
Doch fürcht' ich meine Hände anzuſtecken.

Apemantus.

Ich wollt', ſie faulten ab auf mein Geheiß.

Timon.

Hinweg, du Sprößling eines räud'gen Hundes!
Die Wuth erſtickt mich, daß du lebſt. Dein Anblick
Bringt mich von Sinnen.

Apemantus.

Daß du berſten möchteſt!

Timon.

Fort, läſt'ger Schuft!
Schad' um den Stein, den ich an dich verſchwende.

(Er wirft einen Stein nach ihm.)

Apemantus.

Vieh!

Timon.

Sklave!

Apemantus.

Kröte!

Timon.

Schuft und dreimal Schuft!

(Apemantus zieht ſich zurück, als ob er gehen wollte.)

Krank macht mich dieſe falſche Welt; ich will
Auf ihr nichts lieben als die bare Nothdurft.
Drum, Timon, grabe dir alsbald dein Grab,
Lieg, wo die See dir täglich deinen Grabſtein
Weiß überſchäumt; zur Grabſchrift wähle dir:
Des Menſchenlebens lacht der Tod in mir.

(das Gold betrachtend)

O holder Königsmörder, du Entzweier
Von Sohn und Vater, glänzender Beſudler
Von Hymen's reinſtem Bett! Du tapfrer Mars!
Geliebter, ewig junger, zarter Freier,
Der auf Diana's Schos den heil'gen Schnee
Wegthaut mit ſeinem Glühn! Sichtbarer Gott,
Der du Unmöglichkeiten eng verkitteſt,
Daß ſie ſich küſſen, und zu jedem Zweck
In jeder Zunge ſprichſt! Prüfſtein der Herzen!
Denk', es empöre ſich dein Sklav, der Menſch,
Und ſtürz' ihn in verderblich wilden Streit,
Daß Thieren dann die Welt gehört.

Apemantus.

So ſei es!
Doch nicht bevor ich todt bin. — Ich erzähle,
Du habeſt Gold. Bald überläuft man dich.

Timon.

Man überläuft mich?

Apemantus.

Ja.

Timon.

Zeig deinen Rücken,
Ich bitt' dich.

Apemantus.

Leb' und liebe deinen Jammer!

Timon.

Lang' lebe ſo und ſtirb ſo! Wir ſind quitt. —

(Apemantus geht ab.)

Schon wieder was, das Menſchen gleicht? Iß, Timon,
Und haſſe ſie!

(Mehrere Diebe kommen.)

Erſter Dieb.

Woher ſollt' er das Gold haben? Es kann nur wenig ſein, ein Körnchen von dem, was ihm übrigblieb. Gerade der Mangel an Gold und der Abfall ſeiner Freunde haben ihn ja in dieſe Melancholie geſtürzt.

Zweiter Dieb.

Es verlautet, er habe einen großen Schatz.

Dritter Dieb.

Wir wollen's bei ihm probiren. Wenn ihm nichts daran liegt, wird er uns gern was geben. Wenn er es aber aus Geiz verwahrt, wie ſollen wir's kriegen?

Zweiter Dieb.

Freilich; denn er trägt's nicht bei ſich, 's iſt verſteckt.

Erſter Dieb.

Iſt er das nicht?

Alle.

Wo?

Zweiter Dieb.

Nach der Beſchreibung iſt er's.

Dritter Dieb.

Er iſt's; ich kenn' ihn.

Alle.

Guten Tag, Timon.

Timon.

Was ſoll's, ihr Diebe?

Alle.

Krieger, nicht Diebe.

Timon.

Beides, und Weiberſöhne.

Alle.

Nein, Diebe nicht, Menſchen, die Mangel leiden.

Timon.

Eu'r größter Mangel iſt, euch mangelt Speiſe.
Wie kann ſie mangeln? Seht, die Erd' hat Wurzeln.
In Meilenumkreis ſprudeln hundert Quellen,
Frucht trägt der Eichbaum, Sträuche rothe Beeren;
Natur, die güt'ge Hausfrau, bietet euch
An jedem Buſch ein Mahl. Mangel! Was Mangel?

Erſter Dieb.

Wir können nicht von Gras und Beeren leben,
Wie Thiere, Vögel, Fiſche.

Timon.

Noch von den Thieren ſelbſt, den Vögeln, Fiſchen;
Nein, Menſchen müßt ihr eſſen. Doch ich dank' euch,

Daß ihr gelernte Diebe ſeid, nicht ſtehlt
In heil'gen Masken; endlos wird geſtohlen
In jedem zünft'gen Stand. Hier, ſchnöde Diebe,
Iſt Gold. Geht, ſaugt der Traube köſtlich Blut,
Bis euer Blut von Fieberhitze ſchäumt
Und ihr den Henker ſpart. Traut keinem Arzt!
Sein Gegengift iſt Gift; er mordet mehr,
Als ihr beraubt. Nehmt Gut und Blut zugleich,
Uebt Schurkerei, die eure Profeſſion iſt,
Mit Handwerkseifer. Hört, ich will euch ſagen,
Wer alles Dieberei treibt:
Die Sonne; ſie beſtiehlt mit ihrer Zugkraft
Die weite See. Ein Erzdieb iſt der Mond;
Er ſtiehlt ſein blaſſes Feuer von der Sonne.
Das Meer treibt Diebſtahl; ſeine Wogen zwingen
Den Mond zu ſalz'gen Thränen. Auch die Erd' iſt
Ein Dieb; ſie zeugt und nährt durch Dünger, den ſie
Jedem Geſchöpf entwendet. Alles ſtiehlt!
Selbſt die Geſetze, eure Plag' und Geiſel,
Sind Räuber, frech und frei. Fort! haßt einander,
Beraubt euch ſelbſt. Hier, noch mehr Gold; nun geht
Und ſchneidet Kehlen ab; ihr trefft nur Diebe.
Auf, nach Athen, erbrecht die Läden. Was ihr
Auch ſtehlt — ein Dieb verliert's. Stehlt drum nicht minder,
Weil ich euch dies geſchenkt;
Und Gold, wie's immer ſei, verderb' euch! Amen.

(Er zieht ſich in ſeine Höhle zurück.)

Dritter Dieb.

Er hat mir durch ſeine Beſchwörung faſt mein Gewerbe verleidet, obwol er mich dazu antrieb.

Erſter Dieb.

Nur aus Bosheit gegen das Menſchengeſchlecht gab er uns dieſen Rath, nicht um uns in unſerm Gewerbe vorwärts zu helfen.

Zweiter Dieb.

Ich will ihm glauben, wie einem Feinde, und mein Handwerk aufgeben.

Erſter Dieb.

Erſt wollen wir Athen wieder in Frieden ſehn. Keine Zeit iſt ſo elend, daß man nicht darin ehrlich ſein könnte.

(Die Diebe gehen ab.)

(Flavius tritt auf.)

Flavius.

O all ihr Götter!
Iſt dort der Mann in Schmach und Noth mein Herr?
So dürftig und verfallen? O du Denkmal
Und Wunderzeichen ſchlimm belohnter Güte!
Wie hat verzweiflungsvolle Armuth Ehren
So raſch in Schmach verwandelt! Lebt auf Erden
Noch Schnöderes, als Freunde, deren Tücken
Das edelſte Gemüth am ſchwerſten drücken?
Wie paßt zu dieſen Zeiten wundervoll
Das Wort, daß man die Feinde lieben ſoll!
Dem wär' ich eher noch von Herzen gut,
Der Böſes mir nur wünſcht, als der mir's thut. —
Er faßte mich ins Aug'; ich will ihm ſagen,
Wie er mir leid thut, will als meinem Herrn
Mit Leib und Seel' ihm dienen. — Theurer Herr!

(Timon kommt aus ſeiner Höhle hervor.)

Timon.

Hinweg! Wer biſt du?

Flavius.

Herr, vergaßt Ihr mich?

Timon.

Was fragſt du? Ich vergaß die ganze Menſchheit;
Biſt du ein Menſch, ſo hab' ich dich vergeſſen.

Flavius.

Eu'r armer, ehrlicher Diener bin ich.

Timon.

Dann
Kenn' ich dich nicht. Ehrliche Leute hatt' ich
Nie um mich, Schelme hielt ich nur, die Schurken
Bei Tiſch bedienten.

Flavius.

Zeugen mir's die Götter,
Nie grämte ſich ein armer Hausverwalter
Treuer um ſeinen Herrn, als meine Augen
Um Euch!

Timon.

Was? weinſt du? Komm, dann lieb' ich dich,
Weil du ein Weib biſt, von den harten Männern
Dich losſagſt, deren Aug' nur übergeht
Von Luſt und Lachen. Mitleid ſchläft. O Zeit,
Wo man vor Lachen weint, anſtatt vor Leid!

Flavius.

Erkennt mich doch, ich bitt' Euch, guter Herr!
Verſchmäht nicht meine Trauer, nehmt, ſolang'
Mein Weniges reicht, mich zum Verwalter an!

Timon.

Wie? Hatt' ich einen Hausverwalter, ſo
Gerecht, ſo treu und jetzt mir ſolch ein Troſt?
Das ſänftigt faſt mein ſtürmiſches Gemüth.
Zeig' mir dein Antlitz. Sicher, dieſen Mann
Gebar ein Weib. —
Verzeiht mir, daß mein Zürnen niemand ausnahm,
Ihr ewig mäß'gen Götter! Hier erklär' ich:
Ein Menſch iſt redlich — hört mich wol, nur Einer!
Nicht mehr, ich flehe drum! — und dieſer Eine
Iſt Hausverwalter! —
Wie gern möcht' ich die ganze Menſchheit haſſen,
Du aber kaufſt dich los. Doch alle ſonſt
Treff' ich mit meinen Flüchen.
Mich dünkt, du wareſt redlicher als klug;
Denn hättſt du mich betrogen und verrathen,
So fandſt du raſcher einen andern Dienſt.
Gar mancher kommt zu einem zweiten Herrn,
Der auf den erſten tritt. Doch ſag' mir offen —
Denn ſtets noch zweifl' ich, wenn auch ohne Grund —:
Iſt deine Freundlichkeit nicht ſchlaue Habgier,
Wenn nicht gar wucheriſch, wie Reiche ſchenken,
Damit man zwanzig wiederſchenkt für eins?

Flavius.

Nein, werther, theurer Herr, in deſſen Bruſt
Argwohn und Zweifel, ach, zu ſpät! geniſtet.
Nie bangt' Euch früher vor dem Wankelmuth der Stunden,
Nun kommt der Argwohn, da das Glück entſchwunden.
Gott weiß: was ich Euch zeig', iſt lautre Liebe,
Pflichteifer gegen Euer edles Herz,

Sorge für Euer leiblich Wohl; und glaubt mir,
Mein höchst verehrter Herr,
Was mir dafür an Lohn und Vortheil blüht,
In Hoffnung oder gleich, gern tauscht' ich's ein
Für diesen Wunsch: Euch wieder reich zu sehn
Und meinen Lohn in Eurem Glück zu finden.

Timon.

Sieh, das trifft ein! Du einz'ger Redlicher,
Hier, nimm! Die Götter spenden diesen Schatz dir
Aus meinem Elend. Geh, sei reich und glücklich,
Mit der Bedingung: wohne fern von Menschen,
Hass' alle, fluche allen, liebe keinen,
Hilf nicht dem Bettler, dem an den Gebeinen
Das Fleisch vor Hunger schwindet. Gib den Hunden,
Was du den Menschen weigerst. Laß in Schuldhaft
Sie schrumpfen in ein Nichts; die Menschheit sei
Wie ein verdorrter Wald, und Seuchen mögen
Ihr falsches Blut aufsaugen. So fahr' wohl
Und lebe glücklich!

Flavius.

Laßt mich bei Euch bleiben,
Zu Eurem Trost, Herr!

Timon.

Wenn du Flüche hasseſt,
So zögre nicht. Mit deinem Segen flieh!
Meide die Menschen; mir begegne nie!

(Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Timon's Höhle.

Der **Dichter** und der **Maler** (treten auf).

Maler.

Wie ich mir den Ort habe beſchreiben laſſen, muß er hierherum ſich aufhalten.

Dichter.

Was ſoll man von ihm denken! Beſtätigt ſich das Gerücht, daß er ſo viel Gold hat?

Maler.

Gewiß. Alcibiades ſagt es. Phrynia und Timandra bekamen Gold von ihm. So hat er auch armen herumſtreifenden Soldaten mit vollen Händen gegeben, und ſeinem Verwalter ſoll er eine bedeutende Summe geſchenkt haben.

Dichter.

So war alſo dieſer ſein Bankrott nur eine Prüfung für ſeine Freunde?

Maler.

Nichts anderes. Ihr werdet ihn wieder wie eine Palme in Athen ſehen, blühend bis an den Wipfel. Darum kann es nichts ſchaden, wenn wir ihm in ſeinem vorgeblichen Unglück unſere Liebe bezeigen; es wird uns als redliche Menſchen erſcheinen laſſen und ſehr wahrſcheinlich unſern Wünſchen das einbringen, wonach ſie zielen, wenn das Gerücht von ſeinem Vermögen nicht lügt.

Dichter.

Was habt Ihr ihm jetzt zu bringen?

Maler.

Im Augenblick nichts als meinen Besuch. Aber ich will ihm ein vortreffliches Stück versprechen.

Dichter.

Ich muß ihn ebenso bedienen, ihm den Plan zu einem Werk erzählen, das ihm zugedacht ist.

Maler.

Mehr bedarf's nicht. Versprechen ist heutzutage Ton. Es öffnet der Erwartung die Augen. Halten erscheint nur um so einfältiger, wenn es eintritt, und thun, was man sagt, ist ganz aus der Mode, außer bei der einfältigern und beschränktern Menschenklasse. Versprechen ist sehr hofmännisch und vornehm; Halten ist eine Art von Letztem Willen oder Testament, das auf eine schwere Krankheit in dem Verstand dessen, der es macht, schließen läßt.

(Timon tritt auf, aus seiner Höhle.)

Timon (für sich).

Trefflicher Künstler! Du kannst keinen Menschen so schlecht malen, als du selbst bist.

Dichter.

Ich überlege, was ich sagen soll, das ich für ihn angefangen hätte; es muß etwas sein, das ihn selbst darstellt, eine Satire auf den trügerischen Schimmer des Reichthums und eine Entlarvung der grenzenlosen Schmeichelei, die sich an Jugend und Ueberfluß hängt.

Timon (bei Seite).

Mußt du durchaus als Schurke dastehn in deinem eignen Werk? Willst du deine eignen Sünden in andern geiseln? Thu's! Ich habe Gold für dich.

Dichter.

Wohl, suchen wir ihn auf!
Versündigt man sich doch am eignen Heile,
Wenn Vortheil winkt und man nicht folgt in Eile.

Maler.

Sehr wahr!
Solang' der Tag scheint, suche was dir fehlt,
Eh' Nacht in dunklen Winkeln es verhehlt.
Kommt!

Timon (bei Seite).

Dafür will ich euch faſſen, Schufte! Ha,
Welch eine Gottheit iſt das Gold,
Daß man ihr dient in einem ſchlechtern Tempel,
Als wo man Schweine mäſtet!
Du rüſteſt Schiffe aus und pflügſt den Schaum.
Machſt, daß man einem Wicht bewundernd huldigt;
Anbetung dir! Lohn' deiner Heil'gen Flehn
Mit Plagen, die nur dir zu Dienſten ſtehn!
Jetzt tret' ich auf ſie zu.

(Er kommt in den Vordergrund.)

Dichter.

Heil, würd'ger Timon!

Maler.

Jüngſt unſer edler Gönner!

Timon.

Erleb' ich's noch, zwei Redliche zu ſehn?

Dichter.

Herr, da wir Eure Großmuth oft genoſſen
Und hörten, daß Ihr einſam, von den Freunden
Im Stich gelaſſen — o abſcheulicher Undank!
Nicht alle Himmelsgeiſeln reichten aus! —
Wie? Undank Euch, deß ſternengleicher Adel
Erſt Leben ihrem Daſein eingeflößt?
Es bringt mich außer mir, mir fehlt's an Worten,
Um dieſes Undanks ungeheure Maſſe
Darein zu kleiden.

Timon.

Laßt ihn nackend gehn,
Dann ſieht die Welt ihn beſſer. Zeigt ihr Guten
Euch, wie ihr ſeid, ſo ſieht man erſt die andern
Im wahren Licht.

Maler.

Mein Freund hier und ich ſelbſt,
Wir wandelten im Regen Eurer Gaben
Und fühlten uns erquickt.

Timon.

Ihr Redlichen!

Maler.

Wir kommen her, Euch unſern Dienſt zu bieten.

Timon.

Ihr Allerredlichſten! Wie dank' ich's euch?
Sagt, eßt ihr Wurzeln, trinkt Quellwaſſer? Nein.

Beide.

Wir thun nach Kräften alles, Euch zu dienen.

Timon.

Ihr Redlichen, ihr wißt, ich habe Gold;
Ihr hörtet's — ſprecht die Wahrheit, ihr ſeid redlich.

Maler.

So ſagt man, edler Lord. Doch deshalb kamen
Mein Freund und ich nicht her.

Timon.

Ihr Guten, Biedern! —
Du malſt das beſte Bildniß in Athen,
Nein, in der That, du biſt ein Meiſter, täuſchend
Das Leben nachzuahmen.

Maler.

Herr, — ſo ſo!

Timon.

's iſt, wie ich ſage, Freund. — Und deine Dichtung!
So glatt und zierlich fließen deine Verſe,
Daß deine Kunſt ganz wie Natur erſcheint. —
Und dennoch, meine biederherz'gen Freunde,
Geſteh' ich's nur, habt ihr 'nen kleinen Fehler,
Nichts Ungeheuerliches, traun, noch wünſcht' ich,
Ihr mühtet euch ihn abzulegen

Beide.

Nennt ihn,
Wir bitten ſehr.

Timon.

Ihr werdet's übelnehmen.

Beide.

Wir danken's Euch, Mylord.

Timon.

Thut ihr das wirklich?

Beide.

Ganz ſicher, werther Lord.

Timon.

Jeder von euch traut einem Schelmen, der
Gewaltig ihn betrügt.

Beide.

Wie das, Mylord?

Timon.

Ja und ihr hört ihn lügen, ſeht ihn heucheln,
Kennt ſeine groben Künſte, liebt ihn, nährt ihn,
Hegt ihn in eurem Buſen; aber glaubt mir:
's iſt ein ausbünd'ger Schuft.

Maler.

Solch einen kenn' ich nicht, Mylord.

Dichter.

Noch ich.

Timon.

Seht ihr, ich lieb' euch ſehr, ich geb' euch Gold,
Nur ſchafft die Schurken mir aus eurer Nähe.
Hängt ſie, erdolcht, erſäuft ſie in Kloaken,
Räumt ſie hinweg, ſo oder ſo; dann kommt,
Ich geb' euch Gold genug.

Beide.

Nennt ſie, Mylord; macht ſie uns kenntlich!

Timon.

Du hier=, du dorthin; doch ſind zwei beiſammen.
Geht jeder einzeln auch und ganz allein,
Doch leiſtet ſtets ein Erzſchuft ihm Geſellſchaft.

(zum Maler)

Soll'n nicht zwei Schurken ſein, da wo du biſt,
So näh're dich ihm nicht.

(zum Dichter)

Willſt du da wohnen,
Wo nur ein einz'ger Schuft iſt, ſo verlaß ihn.

Fort! Hier ist Gold! Ihr kamt nach Gold, ihr Sklaven;
Ihr bringt mir Arbeit; hier ist die Bezahlung!
Hinweg!

(zum Dichter)

Du bist ein Alchemist: mach' Gold daraus!
Fort, schuft'ge Hunde!

(Er geht ab, indem er sie mit Schlägen wegjagt.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

Flavius und zwei **Senatoren** (treten auf).

Flavius.

Umsonst ist's, daß ihr Timon sprechen wollt.
Er zog so ganz sich auf sich selbst zurück,
Daß nichts, was einem Menschen ähnlich sieht,
Ihm freundlich scheint.

Erster Senator.

Bring uns zu seiner Höhle.
Wir übernahmen von Athen den Auftrag,
Mit ihm zu reden.

Zweiter Senator.

Menschen sind nicht immer
Sich selber gleich. Ihn haben Zeit und Leiden
So weit gebracht. Vielleicht, wenn nun die Zeit
Mit sanfter Hand sein altes Glück ihm bietet,
Wird er der Alte wieder. Führ' uns hin;
Dann geh' es, wie es mag!

Flavius.

Hier ist die Höhle. —
Frieden und Glück dem Ort! Lord Timon! Timon!
Komm, sprich mit Freunden. Die Athener senden
Dir Gruß durch zwei sehr würd'ge Senatoren.
Komm, sprich mit ihnen, edler Timon!

(Timon tritt auf.)

Timon.

Sonne, du milde, brenne! — Sprecht und geht zum Henker!
Für jedes wahre Wort 'ne Blatter; jedes falſche
Sei wie ein Krebs, der an der Wurzel euch
Die Zung' im Sprechen wegfrißt!

Erſter Senator.

Würd'ger Timon —

Timon.

Ja, euer würdig, ſo wie ihr des Timon!

Zweiter Senator.

Es grüßt dich, Timon, der Senat Athens.

Timon.

Ich dank' ihm, und ich ſchickt' ihm gern dafür
Die Peſt, könnt' ich ſie fangen.

Erſter Senator.

O vergiß,
Was tief uns ſelbſt in deine Seele ſchmerzt!
Die Senatoren, in einmüth'ger Liebe,
Erſuchen dich, heim nach Athen zu kehren.
Wir bieten dir erleſ'ne Ehrenſtellen,
Die offen ſtehn; bekleide ſie nach Wunſch.

Zweiter Senator.

Und ſie geſtehn,
Daß ſie zu gröblich alle dich vergaßen;
Sodaß die Staatsgemeinde — die doch ſelten
Nur widerruft — nun im Gefühl, wie ſehr
Ihr Timon's Hülfe fehlt, und welchen Fall
Sie ſelber that, dem Timon Hülfe weigernd,
Uns ſendet, ihr Bedauern zu bezeigen,
Zugleich Erſatz zu bieten, der die Kränkung,
Auch nach der ſchärfſten Wage, überwiegt:
Ja, ſo in Hüll' und Fülle Lieb' und Gold,
Daß es dir auslöſcht, was ſie Unrecht that,
Und dir die Ziffern ihrer Lieb' auf ewig
Ins Herz einzeichnet.

Timon.

Ihr bezaubert mich,
Ja überraſcht mich bis zu Thränen faſt.

Leiht mir ein Thorenherz und Weiberaugen,
Und ich will weinen, würd'ge Senatoren,
Wie rührend ihr mich tröstet!

Erster Senator.

Entschließ dich drum, mit uns zurückzukehren
Und über unser, dein Athen die Führung
Zu übernehmen; Dank gewinnst du dir
Und unumschränkte Macht, und ruhmvoll wird
Dein Name blühn, sobald wir erst den Ansturm
Des Alcibiades zurückgeschlagen,
Der seines Vaterlandes Frieden, gleich
Dem wilden Eber, aufwühlt.

Zweiter Senator.

Und sein Schwert
Schwingt gegen unsre Mauern.

Erster Senator.

Darum, Timon —

Timon.

Gut, Herr, ich will; will darum, Herr, und dies:
Wenn Alcibiades meine Landsleut' tödtet,
Laßt Alcibiades von Timon wissen,
Daß Timon nichts drum fragt.
Doch schleift er und zerstört die schöne Stadt,
Packt unsre biedern Greise bei den Bärten,
Gibt unsre heil'gen Jungfraun preis der Schmach
Des schnöden, viehischen, hirntollen Kriegs,
Dann soll er wissen, — sagt ihm, so spricht Timon —
Voll Mitleid mit dem Alter und der Jugend
Muß ich ihm sagen, daß ich nichts drum frage,
Nehm' er's so schlimm er mag! Für ihre Messer
Sind eure Kehlen da. Was mich betrifft:
Kein Taschenmesser ist im Meutrerlager,
Das ich nicht höher schätzt', als in Athen
Die ehrenwerthste Gurgel. So empfehl' ich
Euch in der gnäd'gen Götter Schutz, wie Diebe
Dem Schließer.

Flavius.

Geht nun! Alles ist umsonst.

Timon.

Ich ſchrieb ſoeben meine Grabſchrift nieder;
Man wird ſie morgen ſehn. Mein langes Kranken
An Leben und Beſitz will ſich nun beſſern,
Und nichts hilft mir zu allem. Geht, lebt weiter!
Eu'r Fluch ſei Alcibiades, ihr ſeiner,
Und lange währ' es ſo!

Erſter Senator.

Man ſpricht umſonſt!

Timon.

Und doch lieb' ich mein Land und bin nicht einer,
Der ſich erfreut des allgemeinen Schiffbruchs,
Wie das Gerücht mir nachſagt.

Erſter Senator.

Wohl geſprochen!

Timon.

Empfehlt mich meinen zärtlichen Landsleuten —

Erſter Senator.

Dies Wort ziert Eure Lippen, da ſie's ſprechen.

Zweiter Senator.

Und dringt in unſer Ohr, ſo wie durch Jubelpforten
Ein Triumphator zieht.

Timon.

Empfehlt mich ihnen,
Sagt ihnen: ihre Nöthe zu erleichtern,
Die Furcht vorm Feindesſchwert, Verluſte, Schmerzen,
Verliebtes Herzweh, andres Ungemach,
Das der Natur gebrechlich Fahrzeug trägt
Auf ſchwanker Lebensreiſe, will ich ihnen
Etwas zu Liebe thun, ſie lehren, wie ſie
Der Wuth des Alcibiades entgehn.

Zweiter Senator (zu dem erſten).

Das lautet gut. Er kehrt gewiß zurück.

Timon.

Es wächſt ein Baum hier nah bei meiner Höhle,
Den mich mein eignes Wohl zu fällen treibt,

Und das muß bald geſchehn. Sagt meinen Freunden,
Sagt ganz Athen durch alle Ständ' und Klaſſen,
Vom Höchſten zum Geringſten: wer da wünſcht
Sein Leid zu enden, eilen mög' er ſich
Und kommen, eh' mein Baum die Axt gefühlt,
Und ſich dran hängen. Bitte, grüßt ſie mir!

Flavius.

Dringt nicht mehr in ihn; er bleibt ſtets derſelbe.

Timon.

Kommt niemals wieder; doch erzählt zu Hauſe,
Timon hat ſich für immer angebaut
Auf dem umſpülten Strand der ſalz'gen Flut,
Wo einmal täglich ihn die ſtürmiſche Brandung
Mit hohem Schaum bedeckt. Kommt nur hieher,
Daß euch mein Grabſtein zum Orakel diene.
Kein bittres Wort mehr, Lippen; ſchweig, mein Mund!
Peſt heile, was verkehrt und ungeſund!
Grabt nur noch Gräber, Tod ſei euer Lohn!
Sonne, verbirg dich! Timon ſteigt vom Thron.

(Timon geht ab.)

Erſter Senator.

Sein Groll und Gram ſind unzertrennlich eins
Mit ſeinem Weſen.

Zweiter Senator.

Nichts bleibt von ihm zu hoffen. Gehn wir heim
Und bieten auf, was ſonſt in unſrer Drangſal
An Mitteln blieb.

Erſter Senator.

Hier braucht's geſchwinder Füße.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Vor den Mauern von Athen.

Zwei Senatoren und ein Bote (treten auf).

Erſter Senator.

Du haſt dich fleißig umgeſehn. Iſt wirklich
Sein Heer ſo ſtark?

Bote.

Ich ſchlug es noch gering an.
Auch eilt er ſo, daß jeden Augenblick
Er hier ſein kann.

Zweiter Senator.

Es ſteht ſehr ſchlimm, wenn Timon nicht zurückkehrt.

Bote.

Ich traf 'nen Boten, einen alten Freund,
Und ob wir auch als Feinde jetzt getrennt ſind,
Behielt die alte Freundſchaft ſo viel Macht,
Daß wir wie Freunde plauderten. Der Mann
War abgeſchickt von Alcibiades
Nach Timon's Höhle, Briefe ihm zu bringen,
Die dringend ihn um ſeinen Beiſtand baten
Im Kriege gegen euch, den er zum Theil
Für ihn begann.

(Die Senatoren treten auf, die von Timon zurückkommen.)

Erſter Senator.

Hier kommen unſre Brüder.

Dritter Senator.

Sprecht nicht von Timon, rechnet nicht auf ihn.
Des Feindes Trommel tönt, ſein keckes Plänkeln
Erfüllt die Luft mit Staub. Fort, rüſtet alle!
Wir ſtürzen, fürcht' ich, in des Feindes Falle.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Wald. Vor Timon's Höhle; ein Grabſtein iſt aufgericht.

Ein Soldat tritt auf, der Timon ſucht.

Soldat.

Nach der Beſchreibung wäre dies der Platz.
Wer da? He, Antwort! — Alles ſtill? Was iſt das?
Timon iſt todt, er hat ſein Ziel erreicht.
Dies leſ' ein Thier; denn hier lebt ſonſt kein Menſch.

Todt ist er, ja, und dies sein Grab. Die Inschrift
Kann ich nicht lesen, will in Wachs sie drücken.
Der Feldherr ist in jeder Schrift bewandert,
Liest wie ein Alter, ob auch jung an Jahren.
G'rad zieht er vor Athen, die stolze Stadt,
Die zu bezwingen er geschworen hat.

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Vor den Mauern von Athen.

Trompeter. Alcibiades tritt auf, mit Truppen.

Alcibiades.

Trompeter, blast! Die feige Schwelgerstadt
Zittre vor unserm Anmarsch!

(Ein Parlamentär bläst. Senatoren erscheinen auf den Mauern.)

Bis heut habt ihr die Tage fort und fort
Im Uebermuth verbracht, und eure Willkür
War euch Gesetz; bis heut ging ich und alle,
Die schliefen in dem Schatten eurer Macht,
Ohnmächtig seufzend mit gekreuzten Armen
Müßig umher. Nun ist die Zeit erstarkt,
Das zahme Mark ermannt sich jetzt im Dulder
Und ruft von selbst: Nicht länger! Jetzt wird Kränkung,
Die nicht zu athmen wagte, sich bequem
In eure großen Polsterstühle setzen,
Und Hochmuth athemlos sich überstürzen
In schreckensbanger Flucht.

Erster Senator.

O edler Jüngling,
Als du uns zürntest in Gedanken erst,
Du keine Macht, wir keine Furcht noch hatten,
Da sandten wir dir Balsam deiner Wuth,
Mit Liebe unsern Undank wettzumachen,
Mehr als wir schuldig.

Zweiter Senator.

So umwarben wir
Timon, den umgewandelten, voll Liebe
Mit ehrerbiet'ger Botschaft und Verheißung.
Nicht alle waren lieblos und verdienen
Des Krieges schwere Züchtigung.

Erster Senator.

Diese Mauern
Sind nicht durch deren Hand errichtet worden,
Die dich gekränkt, noch haben sie's verdient,
Sammt Thürmen, Schulen und Trophä'n zu fallen
Um einzler Männer Schuld.

Zweiter Senator.

Auch sind die todt,
Die Ursach waren, daß Ihr von uns zogt.
Scham, daß sie thöricht sich so weit vergangen,
Brach nun ihr Herz. Zieh, edler Feldherr, ein
In unsre Stadt und laß dein Banner wehn.
Gib jedem Zehnten nach dem Los den Tod,
Wenn deine Rache nach der Speise hungert,
Vor der Natur erschaudert, — nimm den Zehnten,
Und durch den Zufall des gefleckten Würfels
Sterbe, wer sich befleckt.

Erster Senator.

Nicht alle fehlten.
Nicht billig ist's, für Todte Rache nehmen
An den Lebend'gen; Sünden werden nicht
Vererbt, wie Länderei'n. Drum, theurer Landsmann,
Führ' ein dein Heer, doch draußen laß den Zorn!
Verschone dies Athen, das deine Wiege,
Und die Verwandten, die der Rache Sturm
Hinrafft sammt deinen Feinden. Wie ein Schäfer
Tritt an die Hürd' und sondre draus die räud'gen,
Doch tödte sie nicht alle.

Zweiter Senator.

Was du wünschest,
Wirst du mit deinem Lächeln eh' erzwingen,
Als mit dem Schwert erfechten.

Erſter Senator.

Setz' den Fuß
An unſer Gatterthor, und es ſpringt auf,
Wenn du voraus nur ſchickſt dein edles Herz,
Als Freund dich anzukünd'gen.

Zweiter Senator.

Deinen Handſchuh,
Oder ein andres Ehrenpfand wirf hin,
Daß du nur Krieg führſt, dir genugzuthun,
Und nicht, uns zu vernichten; und dein Heer
Soll Herberg finden in der Stadt, bis wir
Dir jeden Wunſch erfüllt.

Alcibiades.

Nun denn, hier iſt mein Handſchuh.
Kommt, öffnet mir das unbedrohte Thor.
Die nur, die Timon's Feind' und meine ſind,
Und die ihr ſelbſt als ſtrafbar auserſeht,
Die ſterben; und — weil edler ich geſinnt,
Als eure Furcht mir zutraut — nicht ein Mann
Soll ſein Quartier verlaſſen, noch dem Lauf
Des Rechts in eurer Stadt zuwiderhandeln,
Der nicht die ſchwerſte Ahndung finden wird
Nach dem Geſetz Athens.

Beide.

Höchſt edle Worte!

Alcibiades.

So ſteigt herab und haltet euer Wort!

(Die Senatoren ſteigen herab und öffnen die Thore. — Ein Soldat tritt auf.)

Soldat.

Mein edler Feldherr, Timon iſt geſtorben;
Sein Grab liegt hart am Saum des Seegeſtads.
Auf ſeinem Grabſtein fand ich dieſe Inſchrift,
Die ich Euch bring' in Wachs, deß weicher Abdruck
Zeigt, was mein armer Witz nicht deuten kann.

Alcibiades (lieſt).

„Hier ruht ein armer Leib, der armen Seel' beraubt.
Fragt nach dem Namen nicht. Fluch auf eu'r ſchnödes Haupt!

Hier lieg' ich, Timon, der, was lebte, ſtets gehaßt.
Geh, fluch' nach Herzensluſt, doch halt' hier keine Raſt." —
Ein treuer Ausdruck deiner letzten Stimmung!
Verſchmähteſt du auch unſer menſchlich Leid
Und höhnteſt unſres Hirnes Flut, die Tropfen
Geiz'ger Natur, doch trugſt du witzig Sorge,
Daß nun Neptun auf deinem niedern Grabe
Geſühnte Kränkungen beweine. Todt iſt
Der edle Timon; mehr zu ſeiner Ehre
In künft'ger Zeit. — Führt mich in eure Stadt.
Ich will den Oelzweig winden um mein Schwert.
Krieg zeuge Frieden, Frieden hemme Krieg:
So ſoll eins durch des andern Rath gedeihn,
Ein jedes ſo der Arzt des andern ſein.
Rührt eure Trommeln!

(Sie gehen alle ab.)

Anmerkungen zu „Timon von Athen“.

S. 5, Z. 13 v. u.: „Athenische Senatoren. — Glückliche!“ — Der Dichter beneidet die Senatoren um den freien Zutritt bei Timon, während er im Vorzimmer warten muß.

S. 5, Z. 4 v. u.: „Im weiten Meer von Wachs.“ — Eine geschmacklose Anspielung des hochtrabenden Poeten auf die wachsüberzogenen Schreibtafeln, deren sich die Alten bedienten.

S. 6, Z. 4 v. o.: „Den Sinn entriegl' ich Euch.“ I will unbolt to you. — Wieder nach der affectirten Redeweise des Poeten.

S. 11, Z. 15 v. u.: „Wollt ihr euch schelten lassen?“ von dem Cyniker Apemantus, wenn er hört, wie sie Timon schmeicheln.

S. 13, Z. 15 v. u.: „Nicht so gut wie Ehrlichkeit.“ — Steevens führt zur Erklärung das Sprichwort an: Ehrlichkeit ist ein Juwel; aber die es tragen, sterben als Bettler.

S. 18, Z. 1 v. o.: „Wenn denen solches Spiel gefällt, die höher stehn.“ — Anspielung auf die Wuchergeschäfte der römischen Senatoren, die noch mehrfach erwähnt werden.

S. 18, Z. 18 v. o.: „Bekannt? Und nicht gehangen?“ — Confess and be hang'd! war eine Redensart, mit der der Richter den Spitzbuben zu empfangen pflegte.

S. 19, Z. 14 v. o.: „Sie sollten doch sich laden ohne Messer.“ — Es war Gebrauch, zu einem Gastmahl sein eigenes Besteck mitzubringen.

S. 19, Z. 11 v. u.: „Er kennt die Flutzeit gut.“ — Er

ſorgt dafür, daß die Flut, die ihm Vortheil bringt, nach ſeiner Seite gelenkt wird.

S. 21, Z. 7 v. o.: „O Freude, die ſchon wieder fort muß, ehe ſie noch geboren iſt" — wird durch das Folgende erklärt: ehe noch die Freude ſich (in den Augen) zeigen kann, wird ſie ſchon von den Thränen der Rührung verdrängt.

S. 23, Z. 3 v. o.: „Und habt mich ſelbſt, der dies erſann, ergötzt." — Man ſieht hieraus, daß Timon's Frage auf S. 21 unten: „Damen? Was wollen ſie?" nur Verſtellung war um die Ueberraſchung ſeiner Gäſte zu erhöhen.

S. 24, Z. 5 v. o.: „Dies Kleinod zu erhöhen" (to advance). — Dadurch, daß Ihr es zu tragen würdigt, erhöht Ihr ſeinen Werth. Vgl. S. 11 die Rede des Juweliers.

S. 25, Z. 20 v. o.: „Eh' ich hier überflüſſig." — Before I were forced out, ehe ich durch die Gewalt der Umſtände gezwungen werde, aus ſeinem Dienſt zu gehen. Wenn Timon alles verloren hat, iſt natürlich kein Verwalter ſeines Vermögens mehr nöthig.

S. 26, Z. 18 v. o.: „Das Feld der Ehre ... Ja, kein Aehrenfeld." — Das Wortſpiel des Originals dreht ſich um a pitch'd field (Feldlager) und defil'd land (ſchmuziges Land), auf das Sprichwort anſpielend: Pitch defiles, Pech beſudelt.

S. 33, Z. 12 v. u.: „Ich wollte, wir ſähen euch in Korinth." — „Der Narr verſteht darunter das Haus ſeiner Wirthin, das Bordell, welches Corinth heißt, von der Ausgelaſſenheit, die in dem alten griechiſchen Korinth herrſchte. — Auf die in ſolchen Häuſern herrſchende Luſtſeuche ſpielt das doppelſinnige to scald (ſchuppen und brühen) an." Delius.

S. 34, Z. 14 v. o.: „Und du wurdeſt als ein Hund geworfen." — Apemantus wird hier, wie ſchon oben, in ſeiner Eigenſchaft als Cyniker a dog geſchimpft.

S. 34, Z. 14 v. u.: „Wenn Timon zu Hauſe bleibt", läßt Apemantus einen Narren dort, nämlich Timon, oder auch, er will dann den Narren dort laſſen, weil ein Narr zum andern paßt.

S. 35, S. 16 v. o.: „Mit noch zwei andern Steinen", den Hoden.

S. 35, Z. 3 v. u.: „Ich folge nicht immer blos Verliebten, ältern Brüdern und Weibern." — Aeltern Brüdern

vielleicht deshalb, weil ſie als die Reichern mehr Narrheiten ſich erlauben dürfen, als die jüngern. Delius' Erklärung, „wie der jüngere Bruder in einer Art Abhängigkeit von dem ältern Bruder ſteht“, hebt das tertium comparationis mit „Verliebten“ und „Weibern“ auf.

S. 37, Z. 18 v. o.: „Zu einem offnen Spundloch.“ To a wasteful cock — einem Zapfen, der ebenſo verſchwenderiſch überfloß wie die Augen des redlichen Verwalters.

S. 41, Z. 5 v. u.: „Hier ſind drei Goldſtücke für dich.“ — Im Original three solidares, ein von Shakeſpeare erfundenes Wort, an die solidi der Römer erinnernd.

S. 47, Z. 5 v. o.: „Gleich denen, die aus brünſtigem Fanatismus...“ — „Warburton vermuthet hier eine Anſpielung auf die Puritaner der Zeit. Das verderbliche Reſultat ſolches ſcheinbaren Feuereifers wird verglichen mit dem ſchurkiſchen Ergebniß des ſcheinbaren Freundſchaftseifers dieſes Sempronius. Bei dem einen wie bei dem andern iſt unter ſolcher Gleisnerei politiſche Berechnung im Spiel.“ Delius.

S. 47, Z. 12 v. o.: „Sicher ihren Herrn zu hüten“ — gegen den Andrang der Gläubiger.

S. 50, Z. 14 v. o.: „Und ſchlangen ihre Zinſen gierig ein“, nämlich in Geſtalt der Speiſen an Timon's Tafel.

S. 51, Z. 1 v. u.: „All unſre Wechſel. (All our bills.) — Schlagt mich damit zu Boden.“ — Bills heißt ſowol Wechſel als Hellebarten.

S. 52, Z. 9 v. u.: „Dieſe Schulden kann man wol verlorene nennen.“ — Das Wortſpiel iſt im Engliſchen noch ſchlagender, da desperate zugleich „hoffnungslos“ und „wahnſinnig“ bedeutet.

S. 53, Z. 10 v. o.: „So bei der Hand?“ — Da Timon von allen Freunden verlaſſen iſt, wundert er ſich, daß ihm ein ſo treuer und aufmerkſamer Diener geblieben iſt.

S. 59, Z. 2 v. o.: „Nur tauſend Goldſtücke!“ — A thousand pieces! „Nur“ iſt wol zu ſuppliren, da bei den ſcheinbar veränderten Umſtänden dieſe Summe den Lords ſehr geringfügig erſcheinen muß.

S. 61, Z. 11 v. o.: „Die Bewirthung wird auf allen Plätzen gleich ſein.“ — „Es war zu Shakeſpeare's Zeit Sitte,

die geringern, am untern Ende der Tafel ſitzenden Gäſte mit geringerer Koſt zu bewirthen als die vornehmern am obern Tiſchende." Delius.

S. 62, Z. 8 v. o.: „Wetterhähne", minute-jacks. — „Jacks, oder eigentlich jacks of the clock, ſind die an Stadt- und Thurmuhren angebrachten automatiſchen Figuren, welche mit ihren Bewegungen, namentlich durch ein Zuſchlagen des Arms, die Stunden angaben; minute-jacks ſind Timon's Freunde, weil ihre Bewegungen ſich nicht nach Stunden, ſondern nach Minuten richten." Delius. — Die Ueberſetzung konnte dieſe feine Schattirung nicht wiedergeben; auch das vorhergehende cap and knee slaves (Schelme, die immer gleich die Mütze ziehen und das Knie beugen) gibt eine reichere Anſchauung als der gewählte deutſche Ausdruck „kratzfüß'ge Wichte".

S. 63, Z. 10 v. o.: „Statt Edelſteine gab's heut Steine nur." — Schwerlich ſind unter stones die ſteinernen Schüſſeln zu verſtehen, die Timon den Gäſten nachwirft. Wahrſcheinlicher iſt, daß in dem von Shakeſpeare bearbeiteten Stück ſtatt des warmen Waſſers Steine aufgetragen worden ſeien, wie auch in dem von Steevens erwähnten gleichzeitigen Schauſpiel (die Banketſcene daraus theilt Delius in der Einleitung zu ſeiner Timon-Ausgabe mit) Steine, die wie Artiſchoken bemalt waren, ſich in den Schüſſeln befanden. Dieſe ſelbſt werden doch wol von Gold oder Silber gedacht werden müſſen, um wenigſtens die Augen der Gäſte zu blenden und noch einmal ihre Erwartung auf „ein königliches Mahl" zu erregen. Durch ein Ueberſehen iſt dann die jetzt beziehungslos gewordene Schlußpointe der Scene auch in der neuen Bearbeitung ſtehen geblieben.

S. 64, Z. 9 v. o.: „Die Polſterkrücke." — The lin'd crutch, eine Krücke, deren Griff mit Tüchern umwickelt iſt, um ihn weicher zu machen.

S. 66, Z. 3 v. o.: „In dieſes Meer von Luft." — Der Diener vergleicht die weite Welt, in die ſich Timon's Hausgenoſſen nach dem Schiffbruch ſeines Glücks zerſtreuen müſſen, mit dem Meer, in welches Scheiternde verſinken, und nennt ſie deshalb „ein Meer von Luft".

S. 66, Z. 12 v. u.: „Güte, die göttlich macht, ſchafft Menſchen Pein." — For bounty, that makes gods, does still mar men, d. h. Güte, die, als das Höchſte, Götter erſt zu Göttern macht, richtet Menſchen zu Grunde.

S. 67, Z. 15 v. o.: „Die Fütt'rung macht den einen Bruder fett, Hunger den andern ſchmächtig." — The brother's sides gibt nur einen matten Sinn, während Singer's Conjectur: the rother's sides trefflich in den cyniſchen Ton des Ganzen

paſſen würde, falls rother — ein nordengliſcher Ausdruck für Hornvieh — ſich in zeitgenöſſiſchen Werken nachweiſen ließe.

S. 67, Z. 7 v. u.: „Wurzeln, du reiner Himmel!“ — Timon beſchwört den Himmel bei ſeiner Reinheit, ihn Wurzeln finden zu laſſen, da Gold die Herzen verunreint.

S. 68, Z. 1 v. o.: „Reißt lebenskräft'gen Menſchen unterm Kopf das Kiſſen weg.“ — Die Geldgier wartet nicht, bis der, den ſie beerben will, am Sterben iſt, ſondern übt die Sitte, den Sterbenden das Kiſſen wegzuziehen, — um, nach dem Glauben, den Todeskampf zu erleichtern — an noch rüſtigen Menſchen, denen ſie nach dem Leben trachtet.

S. 68, Z. 12 v. o.: „Nun ſollſt du mir thun nach deiner wahren Art.“ — Mir völlig unverſtändlich. Delius erklärt: „Die Erde, welche durch die Schätze, die ſie hergibt, ſo viel Zwietracht und Unheil ſtiftet, ſoll nun das Geziemende, ihrer Natur Entſprechende thun, indem ſie das Gold wieder verbirgt.“ Damit aber würde ſie ja eben das ihrer wahren Art (Unheil zu ſtiften) Widerſprechende thun. Zudem kann ich damned earth nur auf das gefundene Gold beziehen.

S. 68, Z. 17 v. o.: „Du wirſt noch laufen“, — eben dieſer „verfluchte Staub“, der „lebendig“ genannt wird, weil er nie ermüdet Verderben bringend die Welt zu durchſchweifen, wenn auch ſein jedesmaliger Beſitzer mit der Zeit durch Gicht gelähmt wird. Der Zuſammenhang der Sätze iſt ſehr locker. Delius verbindet: Ich will dich begraben, weil du ſonſt, wie ein ſtarker Dieb, entſchlüpfen würdeſt.

S. 69, Z. 12 v. o.: „Komm, laß dich küſſen.“ — Ich überſetze nach Staunton's Conjectur: I will but (ſtatt not) kiss thee. Phrynia's Lippen ſind der wahre Sitz der Fäulniß, die ſie den ſeinigen angewünſcht, ſodaß the rot durch den Kuß nur wieder dahin zurückkehrt, wo ſie hingehört. Immerhin gezwungen. Aber auch Delius' Erklärung: „Ich will dich nicht küſſen, denn dann, wenn ich dich küſſe, kehrt die Fäulniß zu den Lippen zurück, denen ich ſie entlehnt habe“ leuchtet nicht ein. Warum ſoll er nicht wünſchen, die Fäulniß wieder los zu werden?

S. 70, Z. 15 v. o.: „Nutz' deine Brunſtzeit.“ Thy salt hours. — Salt hours, zugleich „würzige“ und „üppige“ Stunden. Auf die erſtere Bedeutung weiſt dann das folgende season the slaves, „würze die Wichte“, zurück.

S. 72, Z. 14 v. u.: „Dann tragt ſechs Monde lang ganz

andre Laſt" (als Männer), nämlich die Folgen eurer Ausſchweifungen: Krankheiten und körperlichen Verfall. Den letztern ſollen ſie in der Zwiſchenzeit zu verdecken ſuchen, indem ſie falſche Haare anlegen und ſich ſo dick ſchminken, daß ihr Geſicht von zähem Farbenſchmuz ſtarrt wie der Boden eines Pferdeſtalls.

S. 73, Z. 5 v. u.: „Die Menſchen kränkt es täglich", wenn ſie von andern Gutes ſprechen hören. Aber auch wenn von ſich ſelbſt? Unklar.

S. 74, Z. 7 v. o.: „Den blinden Giftwurm." The eyeless venom'd worm. — Nach Delius die Blindſchleiche (blind-worm), deren Gift auch in „Macbeth", Aufzug 4, Scene 1, angedeutet wird.

S. 74, Z. 3 v. u.: „Die Wildniß ſchämt ſich", weil ihr alle Unnatur fremd iſt.

S. 76, Z. 11 v. o.: „Wie? auch noch ein Schelm?" — Der knave (Schelm) überbietet freilich den fool (Narr); inwiefern er aber auch eine Steigerung des villain (Schurke) ſein ſoll, iſt mir unverſtändlich.

S. 76, Z. 6 v. u.: „Des ſüßen Wilds." — The sugar'd game before thee, der Genuß.

S. 77, Z. 18 v. o.:

„Apemantus.
Ich, daß ich kein verzognes Söhnchen war.
Timon.
Ich, daß ich leb' als der verlorne Sohn."

Der Doppelſinn von prodigal, „verlorener Sohn" und „Verſchwender", hat ſich nur annähernd wiedergeben laſſen.

S. 79, Z. 2 v. o.: „Haſſeſt du eine Mispel?" — Medlar, Mispel, gleichlautend mit meddler, Kuppler. Das Wortſpiel des Originals hat umſchrieben werden müſſen.

S. 80, Z. 9 v. o.: „Dein gefleckes Fell würde dich zum Tode verurtheilen." The spots of thy kindred were jurors on thy life. — „Die Flecken auf dem Fell des Leoparden würden ihn als Abart ſeinem Blutsverwandten dem Löwen verdächtig machen und gleichſam als Mitglieder eines Geſchwornengerichts über ſein Leben richten, ihm den Tod durch die Gewalt des Löwen zuerkennen." Delius.

S. 82, Z. 6 v. o.: „Wegthaut mit ſeinem Glühn (blush). — Anſpielung auf die rothe Farbe des Goldes.

S. 84, Z. 6 v. o.: „Und ihr den Henker ſpart“, weil ihr an den Folgen der Trunkſucht ſterbt.

S. 84, Z. 15 v. o.: „Das Meer treibt Diebſtahl.“ — Die ſeltſame Vorſtellung ſcheint zu Grunde zu liegen, als ob der Einfluß des Meeres aus der Mondſphäre einen ſalzigen Thau herabziehe, durch den das Meer anſchwelle.

S. 84, Z. 6 v. u.: „Ich will ihm glauben wie einem Feinde“, von deſſen Rathſchlägen man immer das Gegentheil thun ſoll.

S. 89, Z. 16 v. u.: „Eine Satire auf den trügeriſchen Schimmer des Reichthums.“ The softness of prosperity. = A soft fellow, ein Geſell, der leicht zu behandeln, zu täuſchen iſt. Alſo eigentlich: eine Satire auf die Schwäche und Betrüglichkeit des Reichthums.

S. 93, Z. 5 v. o.: „Du biſt ein Alchemiſt: mach' Gold daraus!“ — „Der Dichter ſoll mit dem Zauber der Poeſie, welcher alles in Gold verwandelt, auch dieſe Schläge, mit denen Timon ihn wegjagt, oder vielleicht auch die Steine, mit denen er ihn wirft, in Gold verwandeln.“ Delius.

S. 98, Z. 1 v. u.: „Dies leſ' ein Thier; denn hier lebt ſonſt kein Menſch.“ — „Some beast reade this“ iſt die Lesart der Folio, zu der ich trotz der Conjecturen von Warburton (rear'd) und Delius (made) zurückkehre, da ich ſie nicht ſo auffaſſe, als ob der Soldat, im Aerger, die Inſchrift ſelbſt nicht leſen zu können, ausrufe: das mag ein Thier leſen! (etwa wie: das mag der Henker leſen) — eine allerdings gezwungene Auslegung; vielmehr ſcheint mir das folgende „there does not live a man“ den Sinn nahe zu legen: dieſe Inſchrift iſt nur dazu da, daß Thiere ſie leſen, da hier keine Menſchen wohnen. Die Conjecturen geben den noch geſuchtern Sinn: dieſes Grabmal muß ein Thier aufgerichtet haben, — welche Hyperbel, wenn ſie auch nicht ernſtlich gemeint iſt, angeſichts der Inſchrift doch wol zu ſtark wäre.

Coriolanus.

Einleitung.

Von Shakespeare's römischen Dramen ist „Coriolanus", wie es scheint, zuletzt entstanden; mit „Antonius und Kleopatra" gehört er der abschließenden Periode des Dichters an. Man hat wol Grund genug, anzunehmen, daß „Coriolan" um 1610 — also etwa sechs Jahre vor Shakespeare's Tode — und daß „Antonius und Kleopatra" nicht viel früher verfaßt oder vollendet worden sei; wie denn auch beide Dramen erst in der Gesammtausgabe von 1623 erschienen sind. Es war offenbar die Zeit, in der sich der Dichter aus innern Bedürfnissen auf seine Weise in die Antike vertiefte: denn wenig früher oder später werden auch „Troilus und Cressida" und „Timon von Athen" entstanden sein.

Daß eine innere Gemeinschaft, ein Zug zum Herben und Schroffen diese späten Schöpfungen verbindet, ist oft genug bemerkt worden und vielleicht der entscheidendste Beweisgrund für ihre Entstehungszeit, da alle äußeren Beweise fehlen. Auch der Vortrag deutet sichtbar auf diese Zeit der höchsten Reife hin. Er hat nicht die Milde mehr, die Anmuth und Harmonie, die in Shakespeare's edelsten Schöpfungen aus seinen mittlern Jahren, die — um das schönste Beispiel zu nennen — im „Julius Cäsar" unser Ohr bezaubern; dafür hat die Kraft des Ausdrucks ihren höchsten Gipfel erreicht, die Fülle der Gedanken bringt den Rhythmus oft in ein hartes Gedränge, der Vers muß sich jederzeit dem Sinne opfern, und kurz, der mächtige Inhalt überwiegt die fügsame Form. Diese ausdrückliche Männlichkeit des Stils entspricht aufs vollkommenste den Aufgaben wie der Gesinnung des Dichters; und so werden denn auch diese römischen und griechischen Spätlinge immer mehr den Männern als den Jünglingen und Frauen angehören.

Im „Coriolan" ist es geradezu die männliche Kraft, die in ihrer einseitigen Größe dichterisch verherrlicht und tragisch gebrochen wird. Denn wie wenig Shakespeare daran dachte, aus dieser echtesten

Charaktertragödie ein politisches Drama zu machen, in dem die großen historischen Mächte sich bekämpfen und geschichtliche Ideen unterliegen und siegen sollten, das zeigt am deutlichsten die Unzufriedenheit der Theoretiker, die aus ästhetischen Maximen diese Forderung aufstellen und dann mehr oder minder beredt dem Dichter grollen, daß er die ihm zugeschobene Aufgabe so schlecht erfüllt habe. Er hat sie allerdings nicht erfüllt, — weil sie ihm sicherlich niemals auch nur vorgeschwebt hatte. Er dachte weder den Sieg der demokratischen Idee über die aristokratische, noch den des Adels über die Plebejer zu feiern. Es reizte ihn nicht, die römische Bürgerschaft und das römische Patriciat in großen Charaktertypen auszuprägen, etwa wie Schiller das Wallenstein'sche Heer oder das schweizerische Bürgerthum in einer Reihe charakteristischer Gestalten darzustellen gesucht hat. Weder die Volkstribunen und Bürger, noch die Feldherrn und Patricier des „Coriolan" zeigen irgendwie dieses Bestreben des poetischen Geschichtschreibers. Was den Dichter erregt hatte, war unzweifelhaft das große Schicksal, das ein gewaltig angelegter Mensch durch rücksichtslose Entfesselung seiner Naturkraft auf sich herabzieht; ein Mensch, der nichts sein wollte als ein Mann, der, wie Plutarch es ausdrückt, „alles zu meistern und sich nie zu fügen, für das Wesen der Mannheit hielt".

In diesem Sinne gezeichnet fand er Coriolan's Charakterbild bei Plutarch dem Geschichtschreiber vor, den er in der englischen Uebersetzung des Sir Thomas North gelesen und schon für „Julius Cäsar" und „Antonius und Kleopatra" benutzt hatte. Wie dort, so nahm er ihn auch hier zum festen Fundament seines Baues, schrieb ihn aus, wo er ihn irgend brauchen konnte, und übertrug ganze Reden (z. B. die große Anrede des Coriolan an Tullus Aufidius im vierten, die Rede der Volumnia im fünften Act) fast wörtlich in seine Verse, nur durch leise, aber entscheidende Striche sie dramatisch belebend. Was er hinzuthat, war nirgends Erweiterung oder Umbildung der Fabel: nur episodische Scenen, in denen er die strenge Stimmung des Ganzen durch Humor erleichtern, oder seine Meisterschaft liebenswürdiger Kleinmalerei entfalten konnte. Denn auch hier, wie in andern Dramen dieser Periode, reizte ihn mehr als alles, das Charakterbild seines Helden zu vertiefen, das ganze Problem einer solchen Natur, und wenn auch hier und da auf Kosten der dramatischen Architektur, zu erschöpfen.

Nichts ist irriger, als den Coriolan nur als das Urbild eines Aristokraten zu betrachten, der an den Fehlern seines Standes zu Grunde geht. Was ihn vielleicht auf den ersten Blick so erscheinen läßt, ist die geschichtliche Färbung seines Schicksals, die Umgebung, von der er sich abhebt, der Conflict, in den er gestellt ist; aber die Quelle seines Schicksals ist seine eigene, persönlichste Natur,

ist eben seine absolute Männlichkeit. Er ehrt von den Mächten, welche die Welt bewegen, nur die Kraft. Das Blut wie die Lehren seiner männischen Mutter haben ihn zum Heros gemacht, aber den Menschen in ihm fast bis auf die Wurzel ausgerottet. Alles, was weiblich ist auch in der Mannesnatur, was die Verbindung beider Geschlechter zur menschlichen Einheit möglich und wirklich macht, alles Vermittelnde, Empfangende, Ausgleichende hat ihn dieser Cultus der Kraft von sich ausstoßen gelehrt. Nur in einem Wesen *außer* ihm und nur in einem völlig anders gearteten Wesen kann er diese nichtmännlichen Elemente lieben, und so hat er ein Weib gewählt, das in jeder Faser nur Weib ist; aber seiner eigenen Natur soll sich nichts davon beimischen. Ein solcher Mensch steht in jeder Gesellschaft, jeder Umgebung allein; Gewohnheit und Sitte können ihn äußerlich mit ihr verknüpfen, seine Thaten ihn für eine Weile ihr nothwendig machen, aber der erste größere Conflict muß zeigen, daß die absolute Selbstherrlichkeit der Kraft keine dauernde Gemeinschaft mit andern Kräften verträgt. Darum ist er so wenig ein echter Patricier, wie er je ein echter Plebejer sein könnte; und darum zerfällt er mit den Seinen, sobald sie sich weigern, die Werkzeuge seiner Kraftentfaltung zu sein.

Einer solchen Natur wäre es überhaupt unmöglich, sich unserer tragischen Sympathie zu versichern, wenn nicht die *erhabene elementare Gewalt* seiner Seele diese Härte adelte, diese Einseitigkeit füllte, und unser Gefühl in dem ewigen Wechsel von Entfremdung und Bewunderung, Widerstreben und Zujauchzen erhielte, den vielleicht keine Gestalt der Poesie so wie diese hervorruft. Coriolan stellt sich trotzig auf die Eine Seite der Menschheit; aber nicht, weil er *will*, sondern weil er *muß*, und noch mehr, weil er *kann*. Die Kraft der männlichen Natur in ihm ist so gewaltig, daß sie nothwendig in der Ausscheidung alles übrigen sich Raum schaffen, in der Bekämpfung alles Gleichartigen sich entfalten muß; und wir verstehen und bewundern ihren heroischen Drang, alle die Stützen wegzuschlagen, deren schwächere Naturen für ihr Dasein wie für ihre Wirkungen bedürfen. Der Dichter aber, aus künstlerischer Weisheit und zugleich als treuer Beobachter der Natur, führt uns nur allmählich, Schritt für Schritt, dieser Erkenntniß, dieser höchsten Auffassung zu. Er beginnt damit — wie bei einer so schroffen, herben Erscheinung auch die Wirklichkeit thäte — vor allem die *Flecken* seines Helden zu zeigen. Wir sehen seine Gewaltsamkeit, aber noch nicht seine Gewalt; wir vernehmen schon den *Grundton*, aber noch nicht die *Größe* seines Wesens. Unmerklich und sicher kommen dann die Züge, durch die uns diese eherne Gestalt gefangen nimmt, ihre treibende Kraft vor uns entfaltet, ihre Eigenart herrlicher und herrlicher rechtfertigt, bis endlich

alle unsere Sympathie an dem Einen hängt, und sein Sturz am meisten dazu dient, ihn in unsern Augen zu erheben.

Ein rascher Blick auf die dramatische Entwickelung des „Coriolan" wird diese Auffassung erläutern. Der erste Aufzug zeigt uns den Helden fast nur in der rohen Außenseite seiner Kraftnatur. Zuerst als Politiker des wilden Dreinschlagens, der physischen Gewalt, im Gegensatz zu dem klug und gemüthlich vermittelnden Menenius; dann als leidenschaftlichen Krieger, der nicht kämpft, um das Vaterland zu vertheidigen, sondern um mit Aufidius, dem Nebenbuhler seines Heldenthums, zu raufen: der Krieg ist ihm Sport, Uebung und Entladung seiner Mannheit. Erst am Ende des ersten und im zweiten Act treten auch seine edlern Eigenschaften ans Licht hervor: sein groß-bescheidener Stolz, seine kindliche Liebe zur Mutter, seine Verachtung aller äußern Ehren. Nun empfindet der Hörer mehr und mehr, daß Coriolan eben die Tugenden seiner Fehler und die Fehler seiner Tugenden hat; daß, was er denkt und thut, nicht dem Eigensinn einer kleinen, eiteln Seele, sondern dem rücksichtslosen Wahrheitstrieb eines vulkanischen Gemüths entquillt. So vorbereitet, staunen wir nun nicht mehr, wenn, nachdem er sich widerwillig und mit souveräner Ironie den herkömmlichen Ansprüchen der Plebejer gebeugt hat, bei der ersten Aufreizung seine schrankenlose Subjectivität leidenschaftlich hervorbricht. Ihm ist es unfaßbar, daß noch etwas anderes auf Erden gelten soll als die Kraft. Alles, was er als Mitbürger der Gesellschaft kennt und will, ist reiner Absolutismus, ein anderes Staatsleben versteht er gar nicht: denn jedes andere setzt Compromisse voraus, also Verleugnung und Demüthigung der einzelnen Kraft; und jede Ausbiegung widerstreitet seiner reinen, einseitigen Männlichkeit. „Er würde nicht Zeus um seine Donner schmeicheln, noch Neptun um seinen Dreizack"; wie kann er denn den Ehrenlohn, den er durch seine freie That verdient, von der Gunst seiner Mitbürger erwarten oder gar erbitten sollen? — So wirft er denn lieber alle Ehren hin, als auch nur den vermeintlichen Schatten seiner Ehre; so gibt er lieber sein Leben preis, als sein innerstes Sein.

Aber noch eine entscheidende Probe ist ihm aufgespart. Weiblich vermittelnde Klugheit sucht seine starre Natur zu schmelzen und ihn mit dem tödlich beleidigten Volke auszusöhnen, und was er jedem andern verweigern würde, das kann er seiner geliebten Mutter nicht verweigern. Volumnia, so männlich sie ist, hat doch genug vom Weibe, um „List mit Ehre zu paaren", wenn's die Noth befiehlt. Ihn aber trifft sie an dem verhängnißvollen weichen Punkt seiner Seele: da, wo der Instinct der Natur sich des Gemüths bemächtigt, wo auch sein männliches Herz die Zweitheilung der Menschheit an sich selbst empfindet, — in der Liebe zu dem Weib, das ihn

geboren hat. Hier ſteht er am Urſprung ſeines eigenen Seins, wo ſich die ſonſt getrennten Elemente der Menſchheit unauflöslich vermiſchen; er fühlt, daß auch er ein Mann iſt, den ein Weib gebar; ſein Innerſtes verwirrt ſich und läßt ſich durch dieſe eindringliche Stimme der Weiblichkeit überwinden. Er gibt ihr nach, — aber ſich ſelbſt zum Trotz; und wir wiſſen, daß er ihr ſein Wort nicht halten kann: denn was er ſo mühſam und ſo ſchmerzlich zurückgedrängt hat, die Reinheit ſeiner einſeitigen Geſinnung, wird und muß beim erſten Mahnruf wieder hervorbrechen. Und nun hat er alle unſere Sympathien, wenn die umſonſt verhaltene Naturgewalt ſich gegen ſeine unwürdigen Feinde um ſo wahrhafter und majeſtätiſcher entladet.

Von dieſem Augenblick an iſt freilich ſein Verderben gewiß. Ein Menſch wie Coriolan kann die Strafe ſeiner Unverträglichkeit, die Verbannung, nicht mit Ergebung hinnehmen; ſein beleidigtes Ich kann nicht eher ruhen, bis es ſeine Feinde oder ſich ſelbſt zerſtört hat. Gewalt hat ihn geſtürzt, nur Gewalt kann ihn wiederaufrichten; alſo gibt es nur noch *einen* Trieb für ihn: ſeine unzulängliche Kraft durch andere zu verſtärken. Jetzt iſt ihm Aufidius kein Feind mehr, denn er iſt eine Kraft, die er für ſich gewinnen kann; und er hat in ihm ja nur den Widerſacher ſeines perſönlichen Heldenthums, nicht den Bekämpfer ſeines Vaterlandes gehaßt. Der ruchloſe Bund zur Vernichtung Roms wird geſchloſſen. Aber indem er ihn ſchließt, enthüllt er ſeine Seele wieder mit dieſer großen, faltenloſen, erhabenen Offenheit, die uns das Furchtbare ſeines Beginnens faſt vergeſſen macht. Und nun, nachdem wir den Wechſel zwiſchen Schauder und Bewunderung aufs neue und aufs ſtärkſte empfunden haben, nachdem wir die Genugthuung mitgefühlt, die ſeiner Herrſcherkraft gegen die kleinen unterthänigen Seelen — „dem Meeraar gegen die Fiſche“ — zutheil wird, nachdem wir Rom zu ſeinen Füßen geſehen: nun erſchüttert uns um ſo tiefer der Umſchlag, in dem die Natur ihre mishandelten Rechte wiederherſtellt und ſeinen überſpannten Mannheitsbegriff zerſprengt. Der Dichter hat uns in jener frühern Scene, wo Coriolan ſchon einmal ſeiner Mutter unterlag, auf dieſen tragiſchen Ausgang vorbereitet. Mutter, Weib und Kind, alles, was den Mann an die Verknüpfung beider Geſchlechter mahnt, tritt vor ihn hin, um ihn in der entſcheidenden Stunde zu überführen, daß ſein Unternehmen wie ſeine Sinnesart in jedem Sinne unmenſchlich und alſo unmöglich war. Er verſucht noch, der Natur zu trotzen, „zu ſtehn, wie wenn der Menſch ſein eigner Schöpfer wäre und keinen andern Urſprung kennte“; aber ſchon hat er auch beim Anblick dieſer Frauen das Wort geſprochen, das ſeinen Fall gewiß macht:

Ich ſchmelze,
Ich bin nicht feſtrer Stoff als andre Menſchen!

Vergebens ſehen wir ihn gegen ſeine edelſten und heiligſten Gefühle kämpfen; er muß unterliegen, weil er „vom Weibe geboren", und indem er unterliegt, wächſt er uns ans Herz. Sein Ringen erſchüttert uns, ſein Erliegen erhebt uns; denn ſeine Mannheit wird zertrümmert, weil ſeine Menſchlichkeit ſiegt.

Was nun noch folgt, iſt nur die dramatiſche Auflöſung: ſein jäher, gewaltſamer Untergang, bei dem noch einmal ſeine ganze Heroenkraft auflodert und das Troſtloſe dieſes Ausgangs zu adeln ſucht. Hier läßt Shakeſpeare das Herbe ſeines Stoffs in ganzer Härte hervortreten; ſonſt aber iſt er durch das ganze Stück mit großer Weisheit bemüht, den ſpröden Stoff in weichern Fluß zu bringen und das gefährlich Problematiſche eines ſolchen Helden durch günſtige Vertheilung von Licht und Schatten zu mildern. Darum läßt er in den Vertretern des Volks vor allem das Kleine, Dürftige, Boshafte hervortreten, dem gegenüber Coriolan's rückſichtsloſe Herbheit als Seelenadel erſcheint; darum ſtellt er als ſein Zerrbild den Aufidius neben ihn, der ſeiner Größe in jedem Punkt vergebens nacheifert; darum gab er ihm endlich den alten Menenius zum Genoſſen: die unbegrenzte Liebe und Hingebung, die dieſe völlig entgegengeſetzte, geſchmeidige, behagliche Natur dem eiſernen Halbgott weiht, bringt ihn uns näher, wir mögen es nun merken oder nicht, und die heitere Liebenswürdigkeit des guten Alten hilft auch ſeinen Liebling verklären.

Immerhin muß freilich er ſelbſt das Beſte thun; und wenige Stücke machen ſo deutlich wie dieſes, daß nicht Form, nicht Handlung, nicht Aufgabe, ſondern die Kraftentfaltung des Dichters, d. h. das Einſtrömen ſeiner inneren Mächtigkeit in ſeinen Stoff, die Quelle jeder höchſten Wirkung iſt. Das poetiſche Recht und die tragiſche Größe dieſes Helden beruhen in Shakeſpeare's großer Seele; von einer mittlern Natur hervorgebracht, würde der Coriolan ein unwahres und abſtoßendes Machwerk ſein. Unſere ſittliche Betheiligung würde die äſthetiſche überwiegen, und ſtatt der entfeſſelten Elementargewalt zuzujauchzen, würden wir beſtändig über ſie zu Gerichte ſitzen. Aber die Größe dieſer und ähnlicher Tragödien iſt, daß ſie weit über den Standpunkt der gewöhnlichen Moral hinausheben; daß ſie uns die Welt, die oft ſo peinliche Fragen an unſer Gewiſſen ſtellt und auf unſere ſittliche Kritik ſo unerquickliche Erregungen ladet, für eine Weile als einen wunderbaren Schauplatz höchſter Affecte erſcheinen läßt, deren Verantwortung die unſichtbare Gottheit übernimmt, die Sittliches, Aeſthetiſches und Elementares mit leiſem Finger durcheinanderſchüttelte.

Coriolanus.

Perſonen.

Cajus Marcius Coriolanus, ein edler Römer.
Cominius, } Anführer gegen die Volsker.
Titus Lartius, }
Menenius Agrippa, Coriolan's Freund.
Sicinius Velutus, } Volkstribunen.
Junius Brutus, }
Marcius, Coriolan's kleiner Sohn.
Ein römiſcher Herold.
Tullus Aufidius, Anführer der Volsker.
Ein Unterfeldherr des Aufidius.
Verſchworene, Anhänger des Aufidius.
Ein Bürger von Antium.
Zwei volskiſche Wachen.
Drei Diener des Aufidius.

Volumnia, Coriolan's Mutter.
Virgilia, Coriolan's Gemahlin.
Valeria, Virgilia's Freundin.
Eine Dienerin der Virgilia.

Römiſche und volskiſche Senatoren, Patricier, Aedilen, Lictoren, Krieger, Bürger, Boten und Gefolge.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Rom. Straße.

Ein Haufe aufrühreriſcher **Bürger** tritt auf, mit Stäben, Knitteln und andern Waffen.

Erſter Bürger.

Ehe wir weiter gehn, laßt mich ſprechen.

Alle.

Sprich! ſprich!

Erſter Bürger.

Ihr ſeid alle entſchloſſen, lieber zu ſterben, als zu verhungern?

Alle.

Entſchloſſen! entſchloſſen!

Erſter Bürger.

Erſtens wißt ihr, Cajus Marcius iſt der Hauptfeind des Volks.

Alle.

Wir wiſſen's, wir wiſſen's.

Erſter Bürger.

Laßt uns ihn todtſchlagen, ſo können wir die Kornpreiſe ſelber machen. Soll das ein Urtheilsſpruch ſein?

Mehrere Bürger.

Kein Gerede mehr darüber. Thun wir's; fort! fort!

Zweiter Bürger.

Nur ein Wort, meine guten Bürger!

Erſter Bürger.

Wir zählen als arme Bürger, die Patricier als „gute“. Womit der Adel ſich überfüllt, davon könnten wir leben! Wenn ſie uns nur ihren Ueberfluß geben wollten, eh' er verdirbt, ſo könnten wir glauben, daß ſie uns menſchlich beiſtehen; aber ſie denken, da würden wir ihnen zu theuer! Unſere hungrige Magerkeit, der Anblick unſers Elends iſt wie ein Regiſter, worin ihr Ueberfluß verzeichnet ſteht; unſer Leiden iſt ihr Vortheil. Das wollen wir mit unſern Spießen rächen, eh' wir dünn werden wie Harken! Denn die Götter wiſſen, ich ſage das aus Hunger nach Brot, nicht aus Durſt nach Rache.

Zweiter Bürger.

Wollt ihr beſonders auf den Cajus Marcius losgehn?

Mehrere Bürger.

Auf ihn zuerſt; er iſt ein wahrer Hund gegen das Volk.

Zweiter Bürger.

Bedenkt ihr auch, was er dem Vaterland für Dienſte geleiſtet hat?

Erſter Bürger.

Ja wohl; und wollten ihm auch gern einen guten Namen dafür geben, wenn er ſich nicht ſchon ſelbſt durch ſeinen Stolz bezahlt machte.

Zweiter Bürger.

Nein, ſprich nicht ſo boshaft.

Erſter Bürger.

Ich ſag' euch, was er Rühmliches gethan hat, das hat er nur darum gethan: wenn auch Leute mit einem zarten Gewiſſen ſagen mögen, es war für ſein Vaterland, er hat's nur gethan, um ſeiner Mutter Freude zu machen und um tüchtig ſtolz zu ſein; denn das iſt er, genau bis zur Höhe ſeiner Tapferkeit.

Zweiter Bürger.

Was er nach ſeiner Natur nicht anders kann, das rechneſt du ihm für ein Laſter. Du kannſt gewiß nicht ſagen, daß er habſüchtig iſt.

Erſter Bürger.

Wenn ich das auch nicht kann, ſo brauch' ich doch um Anklagen nicht verlegen zu ſein. Er hat Fehler, ſo übergenug, daß man beim Aufzählen müde wird. (Lärm hinter der Scene.) Was für ein Geſchrei

iſt das? Die andere Seite der Stadt iſt in Aufruhr! Was ſtehen wir hier und ſchwatzen? Aufs Capitol!

Alle.

Kommt! Kommt!

Erſter Bürger.

Still! Wer kommt da?

(Menenius Agrippa tritt auf.)

Zweiter Bürger.

Der würdige Menenius Agrippa; einer, der immer das Volk geliebt hat.

Erſter Bürger.

Der iſt noch ehrlich genug. Wären nur die andern alle ſo!

Menenius.

Was habt ihr vor, Landsleute? Wohin geht's,
Mit Knitteln und Stangen? Bitte, ſprecht! Was gibt's?

Erſter Bürger.

Unſere Sache iſt dem Senat nicht unbekannt. Sie haben ſeit vierzehn Tagen davon munkeln hören, was wir vorhaben; jetzt wollen wir's ihnen durch Thaten zeigen! Sie ſagen, arme Bittſteller haben ſtarken Athem; ſie ſollen merken, daß wir auch ſtarke Arme haben.

Menenius.

Ei, Leute! gute Freunde, wackre Nachbarn,
Wollt ihr euch ſelbſt zu Grunde richten?

Erſter Bürger.

Das iſt nicht möglich; wir ſind ſchon zu Grunde gerichtet.

Menenius.

Ich ſag' euch, Freunde, die Patricier ſorgen
Aufs gütigſte für euch. Was eure Leiden
In dieſer Theurung, eure Noth betrifft,
So könntet ihr ſo gut den Himmel prügeln,
Als eure Knittel ſchwingen gegen die
Regierung Roms. Die bricht ſich ihre Bahn,
Und müßte ſie zehntauſend Schranken ſprengen,
Feſter gefügt, als euer Widerſtand
Ihr jemals bieten könnte! — Dieſe Theurung,
Die Götter machen ſie, nicht die Patricier;
Gebeugte Knie, nicht Arme, müſſen helfen.
Ach! euer Elend reißt euch fort, — dahin,

Wo euch nur mehr erwartet; und ihr ſchmäht
Roms Lenker, die wie Väter für euch ſorgen,
Indeſſen ihr wie Feinde ſie verflucht.

Erſter Bürger.

Für uns ſorgen? — Wahrhaftig! — Sie haben noch niemals für uns geſorgt. Uns verhungern laſſen, während ihre Magazine mit Korn geſtopft ſind; Verordnungen machen gegen Wucher, um die Wucherer zu unterſtützen; täglich irgendein heilſames Geſetz gegen die Reichen abſchaffen, und täglich ſchärfere Mandate erlaſſen, um die Armen zu ſchnüren und zu feſſeln! Wenn der Krieg uns nicht auffrißt, thun ſie's: das iſt all' ihre Liebe für uns.

Menenius.

Entweder müßt ihr ſelbſt geſtehn, daß ihr
Erſtaunlich tückiſche Geſellen ſeid,
Oder ich heiß' euch Narren! Ich erzähl' euch
Ein hübſches Märchen; — möglich, daß ihr's kennt;
Doch da ich's eben brauchen kann, ſo wag' ich's
Noch etwas abzunützen.

Erſter Bürger.

Gut; wir wollen's anhören. Aber du mußt dir nicht einbilden, unſere Schmach mit einem Märchen wegzufoppen! Doch wenn du willſt, her damit.

Menenius.

Einſtmals empörten alle Leibesglieder
Sich gegen Meiſter Bauch. Sie klagten ſo:
Er liege grad' nur wie ein Schlund im Leib,
In trägem Müßiggang; beſtändig ſchling' er
Die Speiſen ein, doch Arbeit, wie ſie alle,
Verricht' er nie; indeß die andern Glieder
Säh'n, hörten, dächten, ſprächen, gingen, fühlten,
Und, wechſelſeitig unterſtützt, dem Ganzen,
Dem allgemeinen Leibeswillen dienten.
Der Bauch erwiderte —

Erſter Bürger.

Nun, was erwiderte der Bauch?

Menenius.

Das ſag' ich gleich. Mit einer Art von Lächeln,
Nicht wirklich aus der Lunge, ſondern ſo —
Denn ſeht, ich kann den Bauch ja lächeln laſſen,
So gut wie ſprechen — gab er ſpöttiſch Antwort

Den misvergnügten Gliedern, den Rebellen,
Die ihm ſein Brot nicht gönnten, — ganz ſo paſſend,
Wie ihr auf unſre Senatoren ſcheltet,
Weil ſie nicht ſind wie ihr.

Erſter Bürger.

Des Bauches Antwort? Was!
Das königliche Haupt, das wache Auge,
Das Herz der Rathsherr, und der Arm der Krieger,
Das Bein das Roß, die Zunge der Trompeter —
Nebſt andern kleinen Aemtern und Gehülfen
In dieſem unſerm Bau — wenn die —

Menenius.

Nun, was? —
He, wie der Burſche ſpricht! — Nun, was? Nun, was?

Erſter Bürger.

Wenn die der Bauch, der Vielfraß, unterdrückte,
Der nur des Leibs Kloake —

Menenius.

Nun, was dann?

Erſter Bürger.

Wenn dann die beſſern Glieder ſich beklagten,
Was kann der Bauch erwidern?

Menenius.

Gut, ich ſag's euch.
Schenkt mir ein wenig nur — wovon ihr wenig
Beſitzt — Geduld, ſo ſag' ich euch die Antwort.

Erſter Bürger.

Du machſt es lang.

Menenius.

Merk' dir, mein guter Freund:
Der Bauch war ſehr verſtändig und bedächtig,
Nicht raſch wie ſeine Kläger — und er ſagte:
„Wahr iſt's, ihr einverleibten Freunde", ſagt' er,
„Ich nehm' zuerſt die ganze Nahrung auf,
Von der ihr lebt; und das iſt gut und recht,
Weil ich des ganzen Körpers Vorrathskammer
Und Werkſtatt bin. Doch das bedenkt nur auch:
Durch eures Blutes Ströme ſend' ich ſie
Zum Hof, dem Herzen, und zum Sitz des Hirns,

Und durch des Leibes Windungen und Gänge
Empfängt der ſtärkſte Nerv, die feinſte Ader
Den angemeſſnen Unterhalt von mir,
Der ſie ernährt. Und könnt ihr, gute Freunde,
Auch nicht zumal" — dies ſagt der Bauch; gebt Acht —

Erſter Bürger (ungeduldig).

Ja; weiter!

Menenius.

„Könnt ihr auch nicht alle ſehn,
Was ich an jeden einzelnen entrichte,
Kann ich doch Rechnung legen, daß ich allen
Die Quinteſſenz von allem wiedergebe
Und mir die Kleie bleibt!" — Was ſagt ihr dazu?

Erſter Bürger.

Das war die Antwort — und die Anwendung?

Menenius.

Roms Senatoren ſind der gute Bauch,
Ihr die empörten Glieder! Prüft einmal
Ihr Sorgen und ihr Mühn; durchdenkt euch alles,
Was das gemeine Wohl betrifft: ſo merkt ihr,
Kein allgemeines Gut wird euch zutheil,
Das nicht von ihnen kommt, von ihnen ausgeht,
Nie von euch ſelbſt. — Was denkt ihr nun? — Du da,
Die große Zehe dieſer Volksverſammlung?

Erſter Bürger.

Ich die große Zehe? Warum die große Zehe?

Menenius.

Weil du, der Aermſte, Schlechtſte, Schäbigſte
Von dieſer weiſen Rebellion, vorantrittſt,
Du Wicht, der Lahmſte von der ganzen Meute,
Du läufſt voran, um nebenaus zu jagen! —
Doch ſchwenkt nur eure langen Stöck' und Knittel,
Die Schlacht mag losgehn — Rom und ſeine Ratten!
Ein Theil muß Gift verſchlucken.

(Cajus Marcius tritt auf.)

Heil, Freund Marcius!

Marcius.

Dank dir! — Was gibt's denn, ihr rebelliſchen Schurken,
Die ihr euch kratzt, weil euer Witz euch juckt,
Bis ihr zu Ausſatz werdet?

Erſter Bürger.

Immer haſt du
Ein gutes Wort für uns.

Marcius.

Euch gute Worte —
Das hieß' euch mehr als niederträchtig ſchmeicheln.
Was wollt ihr Köter? Weder Krieg noch Frieden;
Der eine macht euch feig, der andre frech.
Wer euch vertraut, der findet Haſen, wo er
Auf Löwen rechnete; ſtatt Füchſe, Gänſe;
Ihr ſeid nicht zuverläſſ'ger als die glüh'nde
Holzkohle auf dem Eis, als Hagelkörner
Im Sonnenſchein. All' eure Tugend iſt,
Den ehrlich ſprechen, den ſein Frevel ſtürzt,
Und das Geſetz drum ſchmähn. Wer ſich verdient macht,
Verdient ſich euren Haß; und eure Liebe
Iſt wie des Kranken Gier, die meiſt begehrt,
Was ſeine Krankheit ſteigert. Wer da baut
Auf eure Gunſt, der ſchwimmt mit blei'rnen Floſſen
Und haut mit Binſen Eichen nieder. Hängt euch!
Euch traun? In jeder Minute wechſelt ihr,
Vergöttert, den ihr haßtet, und verläſtert,
Der euer Abgott war! — Was gibt es denn,
Daß durch die Stadt verſtreut auf allen Plätzen
Ihr lostobt gegen den Senat, der nächſt
Den Göttern euch in Furcht erhält, ſonſt fräßt ihr
Einander auf? — Was wollen ſie?

Menenius.

Das Korn
Nach eignem Preis; die Stadt, ſo ſagen ſie,
Iſt voll von Vorrath.

Marcius.

Hängt ſie! — Sagen ſie?
Sie ſitzen ſtill am Feu'r, und wiſſen alles,
Was auf dem Capitol geſchieht: wer ſteigt,
Wer gilt, wer fällt; ſie ſtiften Ehen und
Parteiungen; und ſchlagen ſich zu jenem,
Und treten dieſen unter ihre Flickſchuh',
Der ihnen nicht gefällt! — Sie ſagen: Korn genug? —
Ließ' nur der Adel ab von ſeinem Mitleid,
Dürft' ich mein Schwert nur ziehn! Ich wollte ſie
Zu Haufen thürmen, die zerhaunen Sklaven,
So hoch hinauf, wie meine Lanze fliegt.

Menenius (zieht Marcius mehr in den Vordergrund).

Die hier ſind faſt beruhigt; laß ſie gehn.
Sie ſind zwar übermäßig dumm, doch auch
Ausbündig feig. Ich bitte, ſage mir,
Was macht der andre Trupp?

Marcius.

Schon auseinander.
Das Lumpenpack! Sie hungern, ſagten ſie,
Und ächzten ihre Sprüchlein: Noth bricht Eiſen,
Und Hunde müſſen freſſen, und die Speiſe
Iſt für den Mund gemacht; die Götter ſchicken
Nicht blos den Reichen Korn; — in ſolchen Brocken
Entleerte ſich ihr Jammer. Man erhört ſie,
Bewilligt eine Forderung — ſo ein Unding,
Um allem Adelsgeiſt das Herz zu brechen
Und Helden bleich zu machen — he! da warfen
Sie ihre Mützen hoch, als wollten ſie
Dem Mond ſie auf die Hörner hängen, jauchzten
Und ſchrien voll Bürgereifer.

Menenius.

Was
Ward ihnen zugeſtanden?

Marcius.

Fünf Tribunen,
Um ihre Pöbelweisheit zu vertreten,
Nach ihrer Wahl; der ein' iſt Junius Brutus,
Sicinius Velutus, und — was weiß ich!
Peſt! Eh' ſie mich dahin gebracht, eh' hätten
Sie alle Dächer abgedeckt. Sie werden
Bald ſtärker werden, größre Fragen finden,
Die ihr Empörerwitz zu löſen denkt.

Menenius.

Das Ding iſt arg.

Marcius (zu den Bürgern).

Geht; macht euch heim, ihr Fetzen!

(Ein Bote tritt haſtig auf.)

Bote.

Wo iſt Cajus Marcius?

Marcius.

Hier. Was gibt's?

Bote.

Ich meld' Euch,
Die Volsker ſind in Waffen.

Marcius.

Ha, das freut mich!
Dann gibt es Luft für unſern Ueberfluß,
Der ſchimmlig wird! — Sieh da, die würd'gen Väter.

(Cominius, Titus Lartius — auf Krücken — und andere Senatoren treten auf; mit ihnen die Volkstribunen Junius Brutus und Sicinius Velutus.)

Erſter Senator.

Marcius, was du vorausgeſagt, bewährt ſich:
Die Volsker ſtehn in Waffen.

Marcius.

Und ihr Führer,
Tullus Aufidius, wird's euch ſauer machen!
Ich bin ihm neidiſch um ſein Heldenthum;
Und wär' ich etwas andres, als ich bin,
So würd' ich einzig wünſchen, er zu ſein.

Cominius.

Ihr fochtet miteinander.

Marcius.

Wenn die Welt,
Halb gegen halb, ſich raufte; und er ſtände
Auf meiner Seit': ich würd' ein Ueberläufer,
Nur um mit ihm zu kämpfen. 's iſt ein Löwe,
Den ich zu jagen ſtolz bin.

Erſter Senator.

Werther Marcius,
So folge dem Cominius in den Krieg.

Cominius.

Du haſt es einſt verſprochen.

Marcius.

Ja, ich that's,
Und halte Wort. Du, Titus, ſollſt noch einmal
Dem Tullus mich ins Antlitz ſchlagen ſehn! —
Was, biſt du lahm? Bleibſt du zurück?

Titus.

Nein, Marcius;
Ich will mich auf die eine Krücke lehnen
Und mit der andern fechten, eh' ich dies
Geſchäft verſäume!

Menenius.

Wackres Blut!

Erſter Senator.

Begleitet
Uns auf das Capitol; dort warten unſer
Die beſten unſrer Freunde.

Titus.

Geh voran! —
Cominius, folg' ihm nach; wir folgen dir,
Denn dir gebührt der Vortritt.

Cominius (complimentirend).

Edler Lartius!

Erſter Senator (zu den Bürgern).

Fort! Macht euch fort; nach Haus!

Marcius.

Nein, laß ſie mitgehn;
Die Volsker haben Korn: laß dieſe Ratten
Dort an den Speichern nagen! — Würdigſte
Rebellen, euer Muth ſchlägt herrlich aus!
Ich bitte, folgt uns.

(Die Senatoren, Cominius, Marcius, Titus und Menenius gehen ab. Die Bürger ſchleichen ſich fort. Nur die beiden Volkstribunen bleiben zurück.)

Sicinius.

War je ein Menſch ſo ſtolz wie dieſer Marcius?

Brutus.

Er hat nicht ſeinesgleichen.

Sicinius.

Als man uns
Zu Volkstribunen wählte —

Brutus.

Sahſt du da
Sein Auge, ſeinen Mund?

Sicinius.

Ja, und ſein Hohn erſt!

Brutus.

Er höhnt die Götter ſelbſt, wenn er gereizt iſt.

Sicinius.

Die keuſche Luna würd' er läſtern.

Brutus.

Verſchling' ihn dieſer Krieg! Er ward zu ſtolz
Auf ſeine Tapferkeit.

Sicinius.

Solch eine Seele,
Vom Glück gekitzelt, tritt den eignen Schatten
Um Mittag nicht! — Mich wundert, daß ſein Hochmuth
Sich dem Cominius unterordnen mag.

Brutus.

Der Ruhm, nach dem er jagt — und längſt mit Glück —
Wird beſſer nicht erhalten und vermehrt,
Als eben auf dem Platz zunächſt dem Erſten!
Denn was mislingt, das iſt des Feldherrn Schuld,
Wenn er auch alles that, was Männer können;
Die kind'ſche Meinung ruft dann: „Hätte nur
Marcius den Krieg geführt!"

Sicinius.

Geht's aber gut,
Dann nimmt die Meinung, die an Marcius hängt,
Cominius jegliches Verdienſt.

Brutus.

Gewiß.
Cominius' halben Ruhm ſteckt Marcius ein,
Auch ohn' ihn zu erwerben; und Cominius'
Sämmtliche Fehler werden Marcius' Ruhm,
Ganz ohne ſein Verdienſt.

Sicinius (ſpöttiſch).

Komm, laß uns hören,
Wie man ſich rüſtet, und in welcher Weiſe,
Mehr noch als ſonſt in ſeiner Art, er diesmal
Dem Krieg entgegenzieht.

Brutus.

Ja, laß uns gehn.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Corioli. Im Rathhaus.

Tullus Aufidius und mehrere **Senatoren** (treten auf).

Erſter Senator.

Du alſo glaubſt, Aufidius, daß in Rom
Sie eingedrungen ſind in unſern Rath
Und wiſſen, was wir thun?

Aufidius.

Glaubt ihr es nicht?
Was ward denn je hier im Senat erſonnen,
Das nicht in Rom gewittert ward, noch eh' wir's
Zur That verkörpert? Vor noch nicht vier Tagen
Ward mir aus Rom geſchrieben — hier der Wortlaut —
Ich hab' den Brief wol bei mir; ja, hier iſt er: (Er lieſt.)
„Ein Heer iſt fertig; doch man weiß nicht, ob
Gen Weſten oder Oſten. Große Theurung,
Das Volk im Aufruhr. Das Gerücht erzählt,
Cominius, Marcius, euer alter Feind —
Den aber Rom noch bittrer haßt als ihr —
Und Titus Lartius, ein ſehr tapfrer Römer,
Die drei betreiben dieſen Zug — wohin's
Auch zielen mag. Wahrſcheinlich gilt es euch;
Drum ſeht euch vor."

Erſter Senator.

Wir ſtehn bereits im Feld.
Nie haben wir gezweifelt, daß auch Rom
Zur Wehr gerüſtet ſei.

Aufidius.

Drum ſchien's euch weiſe,
Den Kriegsplan zu verhüllen, bis von ſelbſt er
Sich zeigen mußte. Doch im Ei, ſo ſcheint's,
Erkannte Rom ihn ſchon. Und die Entdeckung
Verſtümmelt unſern Plan, der dahin zielte,

Manch eine Stadt zu nehmen, eh' noch Rom
Von unſerm Marſch erführe.

Erſter Senator.

Edler Feldherr,
Nimm dein Commando; eil' zu deinen Scharen.
Wir bleiben hier, Corioli zu ſchützen;
Und falls ſie uns belagern, ziehſt du zum
Entſatz herbei. Doch wirſt du finden, denk' ich,
Ihr Rüſten galt nicht uns.

Aufidius.

O, zweifelt nicht!
Ich habe ſichre Nachricht. Ja noch mehr:
Schon iſt ein Theil von ihrer Macht im Feld,
Und auf dem Weg hierher. Ich gehe, Väter.
Wenn wir und Cajus Marcius uns begegnen,
So iſt's geſchworen zwiſchen uns: wir ſchlagen,
Bis einer nicht mehr kann.

Die Senatoren.

Die Götter mit dir!

Aufidius.

Und euch, ihr edeln Herrn!

Erſter Senator.

Leb' wohl!

Alle.

Leb' wohl.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Rom. Ein Zimmer in Marcius' Haus.

Volumnia und Virgilia (ſitzen und nähen).

Volumnia.

Ich bitte dich, Tochter, ſinge! oder ſprich wenigſtens nicht in dieſem kläglichen Ton. Wäre mein Sohn mein Gatte, ich hätte größere Freude an ſeiner Abweſenheit, wenn ſie ihm Ehre einträgt, als an den Umarmungen ſeines Betts, und wären ſie noch

ſo zärtlich. Als er noch ein zarter Knabe war und das einzige Kind aus meinem Schos, als ſeine Jugend und Schönheit alle Blicke auf ihn hinzogen, als ein König einen Tag lang umſonſt gebeten hätte, um der Mutter eine einzige Stunde ſeines Anblicks abzukaufen: da dacht' ich ſchon, wie gut Ehre und Ruhm ſolch einem Weſen ſtehen würden, und daß es nichts Beſſeres wäre als ein Bild an der Wand, wenn Ehrgeiz es nicht belebte. Und meine Freude war's, ihn Gefahren aufſuchen zu laſſen, wenn er darin Ruhm finden konnte. Ich ſchickte ihn in einen mörderiſchen Krieg; er kam zurück, die Stirn mit dem Eichenkranz umwunden. Kind, ich ſage dir, mir ſprang das Herz nicht fröhlicher, da ich zuerſt hörte, es ſei ein Knabe, als jetzt, da ich zum erſten male ſah, daß er ein Mann geworden.

Virgilia.

Aber wenn er in dem Krieg gefallen wäre, Mutter — was dann?

Volumnia.

Dann wäre ſein guter Name mein Sohn geweſen; in ſeinem Nachruhm hätt' ich meine Nachkommenſchaft geſehen! Laß mich dir offen bekennen: hätt' ich zwölf Söhne — alle gleich in meiner Liebe, und keiner mir weniger theuer als dein und mein guter Marcius: ich wollte lieber elf in edlem Tod für ihr Vaterland ſterben, als einen einzigen in wollüſtigem Müßiggang ſchwelgen ſehen.

(Eine Dienerin tritt ein.)

Dienerin.

Edle Frau, Valeria iſt da, dich zu beſuchen.

Virgilia (zu Volumnia).

Ich bitte, erlaube mir, mich zurückzuziehen.

Volumnia.

Nein, nein! das ſollſt du nicht. Mir iſt, als hört' ich
Deines Mannes Trommel bis hierher, und ſäh' ihn
Aufidius bei den Haaren niederreißen.
Wie Kinder vor dem Bären, fliehn die Volsker;
Und er — ich ſeh' ihn — ſtampft und ruft: „Heran,
Ihr Memmen ihr! Ihr ſeid in Furcht gezeugt,
Obwol in Rom geboren!" — Und er trocknet
Die blut'ge Stirn mit ſeiner Eiſenhand,
Und ſchreitet aus
Gleich einem Schnitter, den man hieß, das Feld
Ganz abmähn, oder ſeinen Lohn verlieren.

Virgilia.

Die blut'ge Stirn? — O Jupiter! Kein Blut.

Volumnia.

Still doch, du Närrin! Schöner ſchmückt's den Mann,
Als Gold ſein Wappen. Der Buſen Hekuba's,
Da ſie den Hektor ſäugte, war nicht holder
Als Hektor's Stirn, da ſie den Griechenſchwertern,
Verachtung glühend, Blut entgegenſpritzte! —
Geh, ſag' Valerien, ſie ſei willkommen.

(Die Dienerin ab.)

Virgilia.

Schützt meinen Mann, ihr Götter, vor dem wilden
Aufidius!

Volumnia.

Er wird Aufidius' Haupt
Zu Boden reißen, ſeinen Nacken treten!

(Valeria tritt ein, indem ein Thürſteher ihr öffnet und die Dienerin ſie hereinführt.)

Valeria.

Guten Tag, liebe Frauen!

Volumnia.

Meine Theure —

Virgilia.

Ich bin erfreut, dich zu ſehen.

Valeria.

Wie geht's euch beiden? Ihr ſeid mir doch richtige Hausfrauen! — Was ſtickt ihr denn da? (Indem ſie die Arbeit betrachtet.) Wahrhaftig, ein hübſches Muſter! — Was macht dein kleiner Sohn?

Virgilia.

Ich danke dir, Liebe; er iſt wohl.

Volumnia.

Er möchte lieber Schwerter ſehn und die Trommel hören, als auf ſeinen Schulmeiſter Acht geben.

Valeria.

Der ganze Vater, auf mein Wort! — So wahr ich lebe, es iſt ein allerliebſter Junge. Wahrhaftig, ich hab' ihm am Mittwoch eine halbe Stunde lang zugeſehen; er hat etwas ſo Entſchloſſenes

in ſeinem Benehmen! Ich ſah ihn hinter einem goldigen Schmetterlinge herlaufen; und als er ihn hatte, ließ er ihn wieder fliegen, und wieder hinter ihm her. Da fiel er der Länge nach hin, ſpringt wieder auf, packt ihn wieder — und ob ihn der Fall ſo böſe gemacht hatte, oder was es war, — er knirſchte ſo mit den Zähnen und zerriß ihn. Nein, ich kann euch nicht ſagen, wie er ihn zerfetzte.

Volumnia.

Das iſt ſeines Vaters Art.

Valeria.

Ja wahrhaftig, es iſt ein edles Kind!

Virgilia.

Ein Knirps, Valeria.

Valeria.

Komm, lege deine Näherei weg; du mußt heut Nachmittag mit mir die müßige Hausfrau ſpielen.

Virgilia.

Nein, Liebe, ich will nicht ausgehen.

Valeria.

Nicht ausgehen!

Volumnia.

Sie wird, ſie wird.

Virgilia.

Nein, gewiß nicht; laß mich nur. Ich will nicht über die Schwelle, bis mein Gemahl aus dem Krieg zurückkommt.

Valeria.

Pfui! Wie kann man ſich ſo unvernünftig einſperren! — Komm, du mußt unſre gute Freundin beſuchen, die im Kindbett liegt.

Virgilia.

Ich will ihr raſche Kräftigung wünſchen und ſie mit meinem Gebet beſuchen; aber ich kann nicht hingehen.

Volumnia.

Warum, ich bitte dich?

Virgilia.

Nicht aus Trägheit, auch nicht, weil ich lieblos wäre.

Valeria.

Du möchteſt auch ſo eine Penelope ſein! Aber ſie ſagen, all das Garn, das die in Ulyſſes' Abweſenheit ſpann, hat Ithaka nur mit Motten angefüllt. Komm! Ich wollte, deine Leinwand wäre ſo empfindlich wie dein Finger, daß du aus Mitleid aufhörteſt, ſie zu ſtechen. Komm, du mußt mit uns gehen.

Virgilia.

Nein, Beſte, erlaß es mir; wahrhaftig, ich gehe nicht aus.

Valeria.

Nicht doch! Geh nur mit, ſo erzähl' ich dir ſchöne Neuigkeiten von deinem Mann.

Virgilia.

O, liebe Valeria! es können noch keine da ſein.

Valeria.

Doch, doch, ich ſcherze nicht. Geſtern Abend iſt Nachricht von ihm gekommen.

Virgilia.

Wirklich, Valeria?

Valeria.

Im Ernſt, es iſt wahr. Ich hab' es einen Senator erzählen hören. So ſteht es: Die Volsker haben ein Heer im Feld; dem iſt Cominius, der Feldherr, mit einem Theil unſrer Mannſchaft entgegengegangen. Dein Gemahl und Titus Lartius belagern ihre Stadt Corioli; ſie zweifeln nicht am Sieg und denken einen kurzen Feldzug daraus zu machen. Bei meiner Ehre, das iſt wahr! Und nun komm und geh mit.

Virgilia.

Verzeih mir, Beſte! Ich will dir ein andermal in allem zu Willen ſein.

Volumnia.

Laß ſie, Valeria! Wie ſie jetzt iſt, würde ſie uns nur die gute Laune verderben.

Valeria.

Ja wahrhaftig, das glaub' ich auch. Nun, ſo leb' denn wohl. — Komm, liebe gute Frau! — (Sie bleibt noch einmal ſtehen.) Ich bitte dich, Virgilia, jag' deine feierliche Miene zur Thür hinaus und geh noch mit.

Virgilia.

Nein, gewiß nicht, Valeria; wirklich! ich kann nicht. Ich wünsch' euch viel Vergnügen.

Valeria.

Nun, so leb' denn wohl!

(Nach verschiedenen Seiten ab.)

Vierte Scene.

Vor Corioli.

Marcius, Titus Lartius, Anführer und Krieger treten auf mit Trommeln und Fahnen. Gleich darauf ein Bote von der andern Seite.

Marcius.

Ha, dort kommt Nachricht! — Wetten wir, es gab
Ein Treffen.

Titus.

Nein! Mein Rappe gegen deinen.

Marcius.

Es gilt.

Titus.

Es gilt.

Marcius (zu dem Boten).

So sprich: traf unser Feldherr
Den Feind?

Bote.

Sie schaun sich an, doch haben sie
Noch nichts gesprochen.

Titus.

So! Das edle Pferd
Ist mein.

Marcius.

Ich kauf' dir's ab.

Titus.

Nein, ich verkauf's nicht,
Verschenk's auch nicht. Leihn will ich dir's, auf so
Ein funfzig Jahr! — Fordre die Stadt nun auf.

Marcius.

Wie weit ab ſtehn die Heere?

Bote.

Keine Stunde.

Marcius.

So hört man ihren Schlachtlärm, ſie den unſern.
Nun, Mars, nun ſteh uns bei! Mach' uns ſo hurtig,
Daß wir mit rauchenden Schwertern unſern Freunden
Im Feld zu Hülfe ziehn, von Schlacht zu Schlacht! —
Trompeter, blaſe!

(Hornſignal. Auf der Stadtmauer erſcheinen mehrere Senatoren und andere Bürger.)

Marcius.

Iſt Tullus Aufidius
In euern Mauern?

Erſter Senator.

Nein; noch irgendwer,
Der mehr als er euch fürchtet — das iſt: wen'ger
Als wenig! Hört die Trommeln,

(Trommelſchlag hinter der Scene.)

unſrer Jugend
Schlachtruf! Eh' reißen wir die Mauern nieder,
Eh' ſie uns einſperr'n ſollen. Unſre Thore
Sind nur zum Schein, mit Binſen nur verriegelt,
Sie öffnen ſich von ſelbſt. Und horcht hinaus!

(Ferner Schlachtlärm.)

Dort iſt Aufidius! Hört, wie zwiſchen eure
Geſpaltnen Scharen eingekeilt er wüthet.

Marcius.

Ha! Sie ſind dran!

Titus.

Ihr Lärm geb' uns das Zeichen! —
He! Leitern her!

(Die Volsker brechen aus der Stadt hervor.)

Marcius.

Sie ſcheun uns nicht; ſie kommen
Aufs Feld heraus. Nun, Römer, Schild aufs Herz,
Und kämpft mit Herzen, feſter als die Schilde! —

Auf, wackrer Titus! — Sie verachten uns
Mehr, als zu denken war; ich ſchwitze Zorn.
Vorwärts! Wer weicht, den halt' ich für 'nen Volsker,
Und meine Klinge ſoll er fühlen.

(Schlachtlärm, Kampf. Die beiden Heere gehen fechtend ab, die Römer werden zurückgeworfen. Marcius tritt wieder auf mit einem römiſchen Haufen.)

Marcius.

Die ganze Peſt des Südens über euch,
Schandflecke Roms ihr! Kerle —! Beulen und Schwären
Auf eure Leiber daß den Naſen ekelt,
Eh' man euch ſieht, und ihr euch anſteckt, gegen
Den Wind, auf Stunden weit! Ihr Gänſeſeelen
In Männerleibern! lauft ihr ſo vor Sklaven,
Die Affen klopfen würden? Höll' und Pluto!
Die Rücken blutig, die Geſichter bleich
Vor Angſt und Fieberfroſt! — Kehrt um, drauf los!
Sonſt — bei des Himmels Blitz — laſſ' ich den Feind
Und ſchlage mich mit euch. Beſinnt euch, vorwärts!
Steht, und wir jagen ſie zu ihren Weibern,
Wie ſie zu unſern Schanzen uns verfolgt!

(Neuer Schlachtlärm. Die Heere ſammeln ſich wieder, der Kampf wird erneut. Die Volsker weichen in die Stadt zurück. Marcius verfolgt ſie bis ans Thor.)

Marcius.

Das Thor iſt offen. Jetzt heran, wer brav iſt!
Fortuna ſperrt es auf — für die Verfolger,
Nicht für die Fliehenden! — Seht her; mir nach!

(Er dringt durch das Thor hinein.)

Erſter Soldat.

Tolldreiſtigkeit! — Ich nicht.

Zweiter Soldat.

Noch ich.

(Das Thor wird hinter Marcius geſchloſſen. Der Lärm dauert fort.)

Dritter Soldat.

Sie haben
Ihn eingeſperrt!

Alle (durcheinander).

Er iſt geliefert, glaubt mir.

Titus (tritt auf).

Was ward aus Marcius?

Alle.

Todt, Herr, ohne Zweifel.

Erſter Soldat.

Als er den Flieh'nden auf den Ferſen folgte,
Drang er mit ihnen in die Stadt; da ſperrten
Sie ſchnell das Thor. Nun kämpft er drin allein,
Er mit der ganzen Stadt.

Titus.

O edler Held!
Ein Menſch, doch kühner als ſein fühllos Schwert,
Der aufſteht, wenn es ſinkt! — Du biſt verloren.
O, ein Karfunkel, Mann, ſo groß wie du,
Wär' nicht ein ſolch Juwel! Du warſt ein Krieger
Nach Cato's Sinn: nicht nur in Streichen wild
Und fürchterlich — ſchon deinem grimmen Blick
Und deiner Stimme donnergleichem Dröhnen
Erbebte jeder Feind, als zitterte
Die Welt in Fieberfroſt.

(Das Thor geht auf; **Marcius** wird im Hintergrunde ſichtbar, blutend, von den Volskern bedrängt.)

Erſter Soldat.

O ſeht!

Titus.

's iſt Marcius!
Laßt uns ihn retten, oder mit ihm fallen.

(Gefecht; die Römer dringen ſämmtlich in die Stadt.)

Fünfte Scene.

Straße in Corioli.

Einige **Römer** treten auf, mit Beute beladen.

Erſter Römer.

Das will ich nach Rom mitnehmen.

Zweiter Römer.

Und ich das da.

Dritter Römer.

Hol's der Henker! das hatt' ich für Silber gehalten.

(Der Schlachtlärm dauert in der Ferne fort. — Marcius und Titus Lartius treten auf mit einem Trompeter.)

Marcius.

Sieh dieſe Meutrer hier, die ihre Stunden
Nach riſſ'gen Drachmen ſchätzen! Lederkiſſen,
Blechſtückchen, blei'rne Löffel, Wämſer, die
Der Henker ſelbſt mit ihren Herrn verſcharrte,
Die ſtiehlt dies Sklavenpack, eh' noch der Kampf
Zu End' iſt. Schlagt ſie todt! — Und horch, der Lärm,
Den unſer Feldherr macht! Zu ihm! Dort iſt
Der Mann, den meine Seele haßt, Aufidius,
Und mordet unſre Römer. Tapfrer Titus,
Nimm ſo viel Mannſchaft, um die Stadt zu halten;
Ich eil' indeß hinaus mit den Beherzten,
Cominius beizuſtehn.

Titus.

Du bluteſt, Freund;
Die Arbeit, die du thateſt, war zu ſchwer
Für einen zweiten Gang.

Marcius.

Was — rühm' mich nicht!
Mich hat mein Tagwerk noch nicht warm gemacht;
Leb' wohl! Das Blut, das ich vertröpfelte,
Iſt mehr Erleicht'rung als Gefahr. So will ich
Hintreten vor Aufidius und fechten.

Titus.

Mög' denn Fortuna ſich in dich verlieben,
Die ſchöne Göttin, und dich feien gegen
Die Schwerter deiner Feinde! Kühner Mann,
Dein Knappe ſei das Glück!

Marcius.

Es helf' auch dir,
Wie ſeinem höchſten Liebling! Leb' denn wohl.

(Geht ab.)

Titus.

Preiswürd'ger Marcius! —
Geh du zum Marktplatz, ſtoß ins Horn und rufe

Die Würdenträger dieſer Stadt zuſammen:
Dort ſag' ich ihnen unſern Willen. Fort!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

In der Nähe von Cominius' Lager.

Cominius und ſein Heer auf dem Rückzuge (treten auf).

Cominius.

Schöpft Athem, Freunde. Gut gekämpft! Wir zogen
Wie Römer ab: nicht toll im Widerſtand,
Nicht feig im Rückzug. Glaubt mir, meine Krieger,
Der Angriff wird erneut! — Indeß wir kämpften,
Erklang von Zeit zu Zeit, vom Wind getragen,
Der Schlachtlärm unſrer Freunde. Götter Roms!
Schenkt ihnen Sieg, ſo wie wir uns ihn wünſchen,
Daß unſre Heere, jubelnd ſich begegnend,
Euch dankbar Opfer bringen!

(Ein Bote tritt auf.)

Deine Botſchaft?

Bote.

Corioli's Bürger, Herr, ſind ausgefallen
Zum Kampf mit Lartius und mit Marcius.
Ich ſah die Unſern in die Schanzen fliehn,
Da eilt' ich fort.

Cominius.

Wenn du auch Wahrheit ſprichſt,
Mich dünkt, du ſprichſt nicht gut! Wie lang' iſt's her?

Bote.

Mehr als 'ne Stunde, Herr.

Cominius.

's iſt keine Viertelmeile; eben hörten
Wir ihre Trommeln noch! Wie konnteſt du
Zu dieſem Weg die ganze Stunde brauchen
Und dich ſo ſehr verſpäten?

Bote.

Mich verfolgten

Der Volsker Späher, Herr; so lief ich um,
Drei Viertelmeilen weit. Sonst war ich schon
Vor einer halben Stunde hier.

(Marcius tritt auf.)

Cominius.

Wer kommt da,
Der wie geschunden aussieht? O ihr Götter!
Er trägt des Marcius Stempel; und schon einmal
Hab' ich ihn so gesehn. —

Marcius.

Komm' ich zu spät?

Cominius.

Kein Schäfer unterscheidet Donner besser
Von Trommelschlag, als ich des Marcius Ton
Von jeder schwächern Stimme!

Marcius.

Komm' ich zu spät?

Cominius.

Ja, — wenn du nicht in fremdes,
Wenn du in eignes Blut gekleidet kommst.

Marcius.

Laß mich dich herzen! mit so kräft'gen Armen,
Wie da ich freite; mit so froher Seele,
Wie da ich Hochzeit hielt und mir die Kerzen
Zu Bette leuchteten!

Cominius.

Du Heldenblume!
Wie geht's dem Titus Lartius?

Marcius.

Wie 'nem Richter,
Der in Decreten steckt: der Den verbannt
Und Den zum Tod verurtheilt, Den begnadigt
Und Den bedroht. Er hält Corioli
Im Namen Roms, wie man ein schmeichelnd Windspiel
Los' an der Leine hält.

Cominius.

Wo ist der Sklav,

Der mir erzählt, daß ihr geſchlagen worden?
Wo iſt er? Ruft ihn her!

Marcius.

Nein, laß ihn gehn,
Er ſprach die Wahrheit. Unſre hohen Herrn.
Das niedre Volk — für Die Tribunen! Peſt! —
Die Maus läuft vor der Katze nicht, wie ſie
Vor noch verlumpterem Geſindel rannten.

Cominius.

Wie kamt ihr denn zum Sieg?

Marcius.

Iſt zum Erzählen Zeit? Ich glaube nicht. —
Wo ſteht der Feind? Seid ihr die Herrn des Schlachtfelds?
Wenn nicht, was ruht ihr, eh' ihr's ſeid?

Cominius.

Wir haben mit Verluſt gefochten, Marcius,
Und ſind gewichen, um zum Ziel zu kommen.

Marcius.

Wie ſtehn ſie denn? Weißt du, wo ſie den Kern
Des Heeres aufgeſtellt?

Cominius.

Ich glaube, Marcius,
Im Vordertreffen ſtehn die Antiaten,
Ihr beſtes Volk. Aufidius führt ſie an,
Ihr wahres Heil und Herz.

Marcius.

So bitt' ich dich,
Bei allen Schlachten, die wir mitgeſchlagen,
Beim Blut, das wir vergoſſen miteinander,
Bei unſern Treueſchwüren — ſtell' mich grade
Vor die Antiaten und Aufidius hin!
Und nimm die Zeit am Schopf, laß uns die Luft
Mit blanken Schwertern und Geſchoſſen füllen;
In dieſer Stunde wag's!

Cominius.

Ich wünſchte zwar,
Du würdeſt in ein laues Bad geführt

Und Balſam dir gereicht. Doch hab' ich nie
Den Muth, dir nein zu ſagen. Wähle dir
Die rechten Truppen aus.

Marcius.

Die rechten ſind
Die willigſten. Iſt einer hier — und dran
Zu zweifeln wäre Sünde — dem die Schminke
Gefällt, die mich bemalt; und fürchtet wer
Mehr, als den Tod, den Schimpf; iſt wer der Meinung,
Daß Mannestod ein Sklavenleben aufwiegt,
Und daß ſein Vaterland mehr gilt als er:
So ſchwing' er — ob nun einer oder viele —
Sein Schwert wie ich, zum Zeichen ſeines Willens,
Und folge Marcius!

(Alle jauchzen, ſchwingen ihre Schwerter, werfen ihre Kappen in die Luft, heben ihn auf ihren Armen in die Höhe.)

Was! Ihr hebt mich auf!
Macht ihr ein Schwert aus mir? — Wenn dieſer Eifer
Nicht blos von außen kommt, wer von euch iſt
Dann nicht vier Volsker werth? Ein jeder kann
Aufidius einen Schild entgegentragen,
So feſt wie ſeiner! — Ein'ge wähl' ich nur,
Doch ſag' ich allen Dank. Die andern ſollen
In einem nächſten Kampf die Arbeit thun,
Sobald ein Anlaß ruft. Vorwärts, ihr Freunde!
Vor unſerm Aufbruch ſuch' ich ſchnell mir aus,
Die mir am liebſten folgen.

Cominius.

Auf, Kamraden!
Macht euren Eifer wahr, ſo ſollt ihr uns
In allem gleich ſein. Vorwärts!

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Vor den Thoren von Corioli.

Titus Lartius tritt heraus, mit Trommeln und Trompeten, einen **Späher** an ſeiner Seite, hinter ihm ein **Anführer** mit **Kriegern**, die er am Thor zurückläßt.

Titus (zum Anführer).

Bewach' die Thore gut; thu' deine Pflicht,

Wie ich dir vorſchrieb. Send' ich her, ſo ſchick' uns
Dies Volk zur Hülfe nach; der Reſt genügt,
Für jetzt euch zu behaupten. Geht die Schlacht
Verloren, können wir die Stadt nicht halten.

Anführer.

Vertrau' auf uns.

Titus.

Schließt hinter uns die Thore! —
Wegweiſer, komm; führ' uns ins röm'ſche Lager.
(Alle ab.)

Achte Scene.

Schlachtfeld zwiſchen den beiden Lagern.

Schlachtlärm. **Marcius** und **Aufidius** treten von verſchiedenen Seiten auf.

Marcius.

Mit dir nur will ich fechten! Aerger als
Meineid'ge haſſ' ich dich.

Aufidius.

Der Haß iſt gleich.
Kein Drache Afrika's iſt mir ſo greulich
Wie dein verfluchter Ruhm. Steh feſt!

Marcius.

Wer weicht,
Der ſterbe als des andern Knecht, und falle
Dann ins Gericht der Götter!

Aufidius.

Flieh' ich, Marcius,
So hetze mich wie einen Haſen.

Marcius.

Tullus,
Vor nicht drei Stunden focht ich in Corioli,
Ich ganz allein, und that, was mir gefiel.
Das Blut, das mich verlarvt, iſt nicht *mein* Blut.
So räche dich, und ſpanne deine Kraft
So hoch du kannſt!

Aufidius.

Und wärſt du Hektor ſelbſt,
Die Geiſel eurer hochgerühmten Ahnen,
Du kämſt mir nicht von dannen.

(Sie fechten. Einige Volsker kommen **Aufidius** zu Hülfe. **Marcius** drängt ſie alle zurück.)

Aufidius (zu den Volskern, grimmig).

Sehr befliſſen —
Nicht tapfer! Ihr beſchimpft mich nur mit eurem
Verdammten Beiſtand!

(**Marcius** jagt ſie vor ſich her.)

Neunte Scene.

Das römiſche Lager.

Schlachtlärm. Trompeten; es wird zum Rückzug geblaſen. Von der einen Seite tritt **Cominius** auf mit Truppen, von der andern Seite **Marcius**, den Arm in einer Binde, und andere Römer.

Cominius (zu **Marcius**).

Erzählt' ich dir dein heut'ges Tagewerk,
Du würd'ſt nicht glauben, Mann, was du gethan!
Doch kundthun will ich's da, wo der Senat
In Thränen lachen ſoll, der Adel horchen,
Die Achſeln zucken, doch zuletzt bewundern,
Die Fraun erſtarren und, in frohem Zittern,
Nur immer weiter lauſchen; wo der ſtumpfe
Tribun, der wie das ſtinkige Volk dich neidet,
Trotz ſeiner Abgunſt rufen ſoll: Ihr Götter,
Dank euch, daß Rom ſolch einen Krieger hat! —
Und doch war dieſes Feſt hier nur dein Nachtiſch,
Du kamſt ſchon vollgeſättigt.

(**Titus Lartius** tritt auf, mit ſeiner Mannſchaft.)

Titus (auf **Marcius** weiſend).

O mein Feldherr!
Hier ſteht das Roß; wir ſind nur die Schabracke!
Hätt'ſt du geſehn —

Marcius.

Ich bitt' euch, ſtill! Wenn mich
Die Mutter rühmt, die doch 'nen Freibrief hat,
Ihr eigen Blut zu preiſen, kränkt ſie mich.

Ich that, was ihr: das heißt, ſo viel ich kann;
Erregt wie ihr: das heißt, für unſer Rom.
Wer ſeinem guten Willen nur genügte,
Der that ſo viel wie ich.

Cominius.

Nein, nein, du ſollſt nicht
Deines Verdienſtes Grab ſein. Rom muß wiſſen,
Was es an dir beſitzt. Es wär' Verrath,
Wär' ſchlimmer als ein Diebſtahl, zu verhehlen,
Was du gethan, und ſtumm zu übergehn,
Was, bis zum Gipfel alles Lobs geprieſen,
Doch noch beſcheiden klänge. Darum bitt' ich —
Nicht deine That zu lohnen, nur zum Zeichen,
Was du uns biſt — laß vor dem Heer mich reden.

Marcius.

Ich hab' hier ein paar Wunden, die es ſchmerzt,
Sich ſo erwähnt zu hören.

Cominius.

Wenn ich ſchwiege,
Dann wol müßt' Undank ſie zum Schwären bringen
Und bis zum Tod vergiften! — Von den Pferden,
Die wir erbeutet — edler Schlag, und viele —
Von aller Beut' im Feld wie in der Stadt
Sei dein der zehnte Theil; vorwegzunehmen
Vor unſrer allgemeinen Theilung und
Nach deiner eignen Wahl.

Marcius.

Ich dank' dir, Feldherr;
Doch ſträubt mein Herz ſich, ein Geſchenk zu nehmen,
Das mir mein Schwert bezahlt. Ich ſchlag' es aus;
Ich will nur meinen Theil, gleich jedem, der
Geſehn hat, was geſchehn.

(Ein langer Trompetenſtoß. Alle rufen: Marcius! Marcius! und werfen ihre Kappen und Speere in die Höhe. Cominius und Titus Lartius entblößen das Haupt.)

Marcius.

Daß die Trompeten
Nie wieder tönen, die ihr ſo entweiht!
Wenn Horn und Trommel auf dem Schlachtfeld ſchmeicheln,
So dürfen Städt' und Höfe nichts als Gleißen
Und Falſchheit ſein! Wenn Stahl ſo weich wird wie
Des kriechenden Höflings Seide, nun ſo laßt

Die Seid' als Panzer dienen! — Stille, ſag' ich! —
Weil ich die blut'ge Naſe nicht gewaſchen,
Und hier und da 'nen Schwächling niederwarf —
Was unbemerkt viel' andre hier gethan —
Drum ſchreit ihr nun mit übertriebnem Jubel
Mich an, wie wenn ich gern mein kleines Selbſt
Mit Lob gefüttert ſäh', das Lügen würzen.

Cominius.

Allzu beſcheiden, Freund; grauſamer gegen
Den eignen Ruhm, als dankbar gegen uns,
Die wir dich richtig ſchätzen. Willſt du gegen
Dich ſelber wüthen, wart', ſo legen wir
Dir Ketten an wie einem Raſenden,
Und reden dann in Sicherheit! — So ſei denn,
Wie uns, der Welt es kund, daß Cajus Marcius
Den Kranz des Sieges trägt! Und deß zum Zeichen
Geb' ich mein Streitroß ihm, bekannt im Lager,
Mit allem Schmuck; und nenn' ihn von heut' an
Für ſeine Thaten vor Corioli,
Unter dem lauten Beifallsruf des Heers,
Cajus Marcius Coriolanus! — Führe
Ihn allzeit edel, dieſen Ehrennamen!

(Trompetenſtoß, Trommelwirbel.)

Alle.

Cajus Marcius Coriolanus!

Coriolanus.

Ich gehe, mich zu waſchen;
Und iſt mein Antlitz rein, dann mögt ihr ſehn,
Ob ich erröthe. Doch ich dank' euch! — Ja,
Ich denk' dein Pferd zu reiten; und ich will
Den edlen Namen wie 'nen Helmſchmuck tragen,
So gut ich nur vermag.

Cominius.

Nun zu den Zelten!
Dort ſchreiben wir, eh' wir zur Ruhe gehn,
Nach Rom von unſerm Sieg. Du, Titus Lartius,
Mußt nach Corioli zurück. Nach Rom
Send' uns die erſten Bürger, dort den Frieden
Zu beider Wohl zu ſchließen.

Titus.

Ja, mein Feldherr.

Coriolanus.

Die Götter ſpotten mein! Ich, der ich eben
Fürſtliche Gaben ausſchlug, muß nun betteln
Bei meinem Feldherrn.

Cominius.

Schon gewährt! Was iſt's?

Coriolanus.

Ich wohnt' einmal, hier in Corioli,
Bei einem armen Mann; er war mir freundlich;
Der rief vorhin mich an, ich ſah ihn als
Gefangnen ſtehn. Doch in dem Augenblick
War mir Aufidius im Geſicht, und Wuth
Ging mit dem Mitleid durch. Ich bitt' dich, gib
Meinem armen Wirth die Freiheit.

Cominius.

Edle Bitte!
Und hätt' er meinen Sohn getödtet, ſollt' er
So frei ſein wie der Wind. Entlaß ihn, Titus.

Titus.

Sein Name, Marcius?

Coriolanus.

Beim Zeus! vergeſſen.
Ich bin erſchöpft. Ja, mein Gedächtniß ſchläft.
Iſt denn kein Wein hier?

Cominius.

Gehn wir zu den Zelten.
Auch trocknet ſchon das Blut auf deinem Antlitz;
's iſt Zeit, danach zu ſehn! So kommt.

(Alle ab.)

Zehnte Scene.

Das Lager der Volsker.

Trompetenſtoß; Hornſignale. **Tullus Aufidius** tritt auf, blutend, von zwei **Kriegern** begleitet.

Aufidius.

Die Stadt genommen!

Erſter Krieger.

Herr, man gibt auf gute Bedingung ſicher ſie zurück.

Aufidius.

Bedingung! —
Ich wollt', ich wär' ein Römer! denn als Volsker
Kann ich der, der ich bin, nicht ſein. — Bedingung!
Was für Bedingung kann denn der erwarten,
Der ſich auf Gnad' ergeben? — Fünfmal, Marcius,
Focht ich mit dir, und fünfmal ſchlugſt du mich!
Und wirſt mich ſchlagen, glaub' ich, träfen wir
Uns auch, ſo oft wir eſſen. — Element!
Steht er mir jemals wieder, Bart an Bart,
So muß er nieder, oder ich! Aus meinem
Wetteifer ſchwand der Ehre Stolz dahin:
Sonſt dacht' ich ihn in gleichem Kampf zu ſtürzen,
Schwert gegen Schwert — jetzt ſtoß' ich hin, wie's kommt;
Wuth oder Liſt — nur todt!

Erſter Krieger.

Er iſt der Teufel.

Aufidius.

So ſchlau nicht, doch verwegener. Mein Muth iſt
Vergiftet, weil er Schmach erträgt von Ihm;
Um Ihn verkehrt er ſich! Nicht Schlaf, noch Tempel; —
Ob krank, ob wehrlos; — nicht Capitol noch Altar,
Nicht Opferſtunde, noch Gebet der Prieſter —
Wo ſonſt die Wuth verſtummt — ſie ſollen ihr
Verrottet Vorrecht gegen meinen Haß
Umſonſt gebrauchen. Wo ich ihn finde — wär's
In meinem Haus, mein Bruder ſein Beſchützer —
Auch da, dem Gaſtrecht ins Geſicht, will ich
Die wilde Hand in ſeinem Herzblut waſchen! —
Geht. Späht, wie man die Stadt bewacht, und wer
Als Geiſel muß nach Rom.

Erſter Krieger.

Gehſt du nicht auch?

Aufidius.

Man wartet meiner im Cypreſſenhain.
Dort — ſüdwärts von den Mühlen — ſucht mich auf

Und meldet, wie die Dinge gehn, daß ich
Nach ihrem Schritt mich sporne.

Erster Krieger.

Herr, so sei's.

(Nach verschiedenen Seiten ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

Menenius, Sicinius und **Brutus** (treten auf).

Menenius.

Der Augur sagte mir, wir würden heut Nachricht erhalten.

Brutus.

Gute oder schlechte?

Menenius.

Nicht wie das Volk sie erfleht; denn sie lieben ja Marcius nicht.

Sicinius.

Die Natur lehrt selbst Thiere ihre Freunde kennen!

Menenius.

So sag' mir: wen liebt der Wolf?

Sicinius.

Das Lamm.

Menenius.

Ja, um es aufzufressen: wie die hungrigen Plebejer den edlen Marcius fressen möchten.

Brutus.

Nun wahrhaftig, der ein Lamm! der blökt wie ein Bär.

Menenius.

Nun wahrhaftig, der ein Bär! der lebt wie ein Lamm! — Ihr seid zwei alte Männer; sagt mir doch eins, was ich euch fragen will.

Beide Tribunen.

Nun?

Menenius.

Welche Abscheulichkeit fehlt dem Marcius, die ihr beide nicht im Ueberfluß hättet?

Brutus.

Ihm fehlt gar keine Untugend; er ist mit allen versehen.

Sicinius.

Ganz besonders mit Stolz.

Brutus.

Und im Prahlen geht er über alle.

Menenius.

Das ist doch merkwürdig! Wißt ihr beide, wie ihr hier in der Stadt beurtheilt werdet? Ich meine, von uns, von den anständigen Leuten? Wißt ihr das?

Beide Tribunen.

Nun, wie werden wir denn beurtheilt?

Menenius.

Weil ihr gerade von Stolz sprecht — Wollt ihr nicht böse werden?

Beide Tribunen.

Sprich nur, sprich nur.

Menenius.

Nun, es ist auch gleichgültig; denn es braucht nur einen ganz winzigen Dieb von Anlaß, um euch eine ungeheure Portion Geduld zu stehlen. Laßt eurer Neigung ruhig die Zügel schießen und erbost euch nach Herzenslust; wenigstens wenn es euch Spaß macht, erbost zu sein. Ihr tadelt Marcius, weil er stolz ist?

Brutus.

Wir thun's nicht allein.

Menenius.

Das weiß ich; ihr könnt sehr wenig allein thun! Ihr habt viele Gehülfen; sonst würden auch eure Thaten erstaunlich simpel herauskommen. Eure Fähigkeiten sind zu kindlich, um viel allein zu thun. Ihr sprecht von Stolz; — o könntet ihr doch einmal eure Augen auf euren Hinterkopf richten und euer edles Selbst inwendig beschauen! Könntet ihr das doch!

Brutus.

Nun, was dann?

Menenius.

Dann würdet ihr ein Paar so verdienstlose, stolze, gewaltsame, hartköpfige Magistratspersonen — alias Narren — entdecken, wie irgendwelche in Rom.

Sicinius.

O Menenius, dich kennt man auch!

Menenius.

Man kennt mich als einen launigen Patricier; als einen Mann, der einen Becher heißen Weins trinkt, ohne einen Tropfen Tiberwasser zuzusetzen. Man sagt, ich sei etwas schwach darin, immer dem ersten Kläger Recht zu geben; hastig und wie Zunder bei zu unbedeutenden Anlässen. Ich habe auch, sagt man, mehr Bekanntschaft mit dem Hintertheil der Nacht als mit dem Bruststück des Morgens. Ich sage, was ich denke, und lasse meine Bosheit in meinem Athem aus. Wenn ich zwei solchen Staatsmännern wie ihr begegne — Lykurgusse kann ich euch nicht nennen — und wenn der Trank, den ihr mir anbietet, meinen Gaumen unangenehm berührt, so schneid' ich ein schiefes Gesicht dazu. Ich kann nicht sagen: „Euer Hochwürden haben die Sache sehr gut vorgetragen", wenn ich aus der Mehrzahl eurer Worte den Esel hervorgucken sehe; und wenn ich mir auch gefallen lassen muß, daß einige sagen, ihr seid ehrwürdige, achtbare Männer, so lügen doch diejenigen mörderlich, die behaupten, ihr sähet gut aus! — Wenn ihr das alles auf der Weltkarte meines Mikrokosmus wahrnehmt, folgt daraus etwa: „Dich kennt man auch"? Was für Schandthaten liest denn eure blinde Scharfsichtigkeit aus diesem Charakter heraus, daß ihr sagen könnt: „Dich kennt man auch"?

Brutus.

Geh doch, geh doch! Wir kennen dich.

Menenius.

Ihr kennt weder mich, noch euch, noch irgendetwas. Euer ganzer Ehrgeiz geht auf Mützenabnehmen und Kratzfüße von armen Schelmen! Ihr bringt einen ganzen ausgeschlagenen Vormittag damit hin, einen Zank zwischen einem Apfelsinenweib und einem Kneipwirth anzuhören, und vertagt dann die Streitfrage über drei Pfennige auf den nächsten Gerichtstag. Wenn ihr zwei Parteien zu verhören habt, und es kneipt euch gerade die Kolik, so macht ihr Gesichter wie Possenreißer, werft euch in Harnisch gegen die Geduld, brüllt nach einem Nachttopf und laßt den Proceß mittendrin

im Stich, nachdem ihn euer Verhör noch mehr verwirrt hat. Der ganze Frieden, den ihr in dem Handel ſtiftet, iſt, daß ihr beide Parteien Spitzbuben nennt. Ihr ſeid ein paar wunderſame Leute.

Brutus.

Geh nur! Man weiß recht gut, daß du ein beſſerer Spaßmacher bei Tiſche biſt, als ein unentbehrlicher Beiſitzer auf dem Capitol.

Menenius.

Selbſt unſere Prieſter müſſen Spötter werden, wenn ihnen ſo lächerliche Geſchöpfe aufſtoßen, wie ihr! Wenn ihr das Beſte ſagt, was ihr ſagen könnt, ſo iſt es nicht das Schütteln eurer Bärte werth; und für eure Bärte wär' es ein viel zu ehrenvolles Grab, das Kiſſen eines Flickſchneiders zu ſtopfen, oder in eines Eſels Packſattel eingeſargt zu werden. Und doch müßt ihr immer ſagen: Marcius iſt ſtolz! — Marcius, der, wohlfeil gerechnet, alle eure Vorfahren ſeit Deukalion werth iſt, — wenn auch vielleicht einige der Beſten von ihnen erbliche Henkersknechte waren. Guten Abend, Euer Hochwürden! Längere Unterhaltung mit euch könnte mein Gehirn anſtecken — denn ihr ſeid ja die Hirten des Plebejerviehs. Ich bin ſo dreiſt, mich von euch zu beurlauben.

(Brutus und Sicinius ziehen ſich in den Hintergrund zurück. Volumnia, Virgilia und Valeria treten haſtig auf.)

Menenius.

Wie geht's, meine ſchönen und edeln Damen? — Luna, wenn ſie auf Erden wandelte, wäre nicht edler! — Wohin folgt ihr euern Augen ſo geſchwinde?

Volumnia.

Werther Menenius, mein Sohn Marcius kommt; bei Juno, halt uns nicht auf.

Menenius.

Was! Marcius kommt heim?

Volumnia.

Ja, theurer Menenius, und mit überreicher Auszeichnung.

Menenius.

Da haſt du meine Mütze, Jupiter; ich danke dir! — Was! Marcius kommt heim?

Volumnia und Valeria.

Ja, es iſt wahr.

Volumnia.

Sieh, hier ist ein Brief von ihm! Der Senat hat auch einen, seine Frau auch, und ich glaube, zu Hause ist noch einer für dich.

Menenius.

Mein ganzes Haus muß sich heut' Abend drehn! — Ein Brief an mich?

Virgilia.

Ja, gewiß, es ist ein Brief an dich da; ich hab' ihn gesehen.

Menenius.

Ein Brief an mich? Das gibt mir auf sieben Jahre eine feste Gesundheit; so lange will ich dem Arzt ein Schnippchen schlagen. Das vortrefflichste Recept im Galen ist nur ein Quacksalbermittel und nicht besser als Pferdearznei gegen dies Lebenselixir. — Ist er nicht verwundet? Er pflegte sonst verwundet heimzukommen.

Virgilia.

O nein, nein, nein!

Volumnia.

Doch, er ist verwundet; ich danke den Göttern dafür.

Menenius.

Das thu' ich auch, wenn's nicht zu viel ist. Und einen Sieg in der Tasche? — Wunden stehen ihm gut.

Volumnia.

Den Sieg an der Stirn, Menenius! Er kommt zum dritten mal mit dem Eichenkranz heim.

Menenius.

Hat er den Aufidius tüchtig in die Lehre genommen?

Volumnia.

Titus Lartius schreibt, sie haben miteinander gefochten, aber Aufidius machte sich davon.

Menenius.

Und es war Zeit für ihn, das kann ich ihm versichern! Hätt' er ihm Stand gehalten — ich hätte nicht so gefidiust werden mögen für alle Kisten in Corioli und alles Gold, das darin ist! — Hat man das dem Senat gemeldet?

Volumnia.

Gehn wir, liebe Frauen! — Ja, ja, ja; der Senat hat Briefe

vom Feldherrn, der meinem Sohn den ganzen Ruhm des Krieges zuſpricht. Er hat in dieſem Feldzug alle ſeine frühern Thaten zweimal übertroffen.

Valeria.

Wirklich, es werden wunderbare Dinge von ihm erzählt.

Menenius.

Wunderbare? Nun, ich verſichre euch, er wird's auch in Wahrheit verdient haben.

Virgilia.

Geben die Götter, daß ſie wahr ſind!

Volumnia.

Wahr? Pah!

Menenius.

Wahr? Ich will drauf ſchwören, daß ſie wahr ſind! Wo iſt er denn verwundet? — (Zu den Tribunen.) Gott ſegne Eure Hochwürden! Marcius kommt heim und hat noch mehr Urſache als früher, ſtolz zu ſein! — Wo iſt er verwundet?

Volumnia.

An der Schulter und am linken Arm. Das wird breite Narben geben, ſie dem Volk zu zeigen, wenn er ſich um ſein Amt bewerben wird! Als Tarquin zurückgeſchlagen wurde, kriegte er ſieben Wunden in den Leib.

Menenius.

Eine in den Nacken und zwei in den Schenkel — neun, die ich weiß.

Volumnia.

Vor dieſem letzten Feldzug hatte er fünfundzwanzig Wunden.

Menenius.

Jetzt ſind's ſiebenundzwanzig! Und in jeder Narbe liegt ein Feind begraben. (Freudengeſchrei und Trompeten hinter der Scene.) Horcht! die Trompeten.

Volumnia.

Das ſind des Marcius Führer! — Vor ihm her
Gejauchz, und Thränen hinter ihm! Der Tod,
Der ſchwarze Nachtgeiſt, ſteckt in ſeinem Arm:
Er ſenkt ihn nur, ſo ſtirbt der Feinde Schwarm.

(Trompetentuſch. Cominius und Titus Lartius treten auf, in ihrer Mitte Coriolanus, mit einem Eichenkranz um die Stirn; Anführer, Krieger, ein Herold.)

Herold.

Kund ſei dir, Rom, daß Marcius ganz allein
Focht in Coriolis Mauern, und mit Ruhm
Zu ſeinen Namen Cajus Marcius noch
Den dritten ſich erworben: Coriolanus! —
Willkommen in Rom, glorreicher Coriolanus!

(Trompetenſtoß.)

Alle.

Willkommen in Rom, glorreicher Coriolanus!

Coriolanus.

Laßt nun genug ſein; meine Seele kränkt es.
Ich bitte, ſtill!

Cominius.

Sieh, deine Mutter —

Coriolanus.

O! —
Ich weiß, du haſt zu allen Göttern für
Mein Glück gefleht.

(Er kniet vor ihr nieder.)

Volumnia.

Nein, nein — mein wackrer Krieger,
Steh auf; mein edler Marcius, würd'ger Cajus,
Und nun für hohe Thaten neu benannt —
Wie war's noch? Coriolan muß ich dich nennen? —
Doch hier, dein Weib —

Coriolanus.

Mein lieblich Schweigen, Heil dir!
Hätt'ſt du gelacht, wenn ich im Grabtuch heimkam,
Da du mich Sieger ſiehſt und weinſt? O Liebe!
So weinen die Witwen in Corioli
Und Mütter ohne Söhne.

Menenius.

Heil dir! Heil dir!

Coriolanus.

Ei, lebſt du auch noch? —

(Zu Valeria.)

Edle Frau, Verzeihung!

Volumnia (ſich von einem zum andern wendend).

Ich weiß nicht, wohin ſehn. — O ſei willkommen
Daheim! Willkommen, Feldherr! Alleſammt
Willkommen!

Menenius.

Hunderttauſendmal willkommen!
Ich könnte weinen und ich könnte lachen,
Mir iſt leicht und ſchwer. Willkommen! Sei das Herz
Verflucht bis an die Wurzel, das nicht froh iſt,
Dich hier zu ſehn! — Euch drei, euch ſollte Rom
Vergöttern! — Doch auf Treu' und Ehrlichkeit,
Wir haben hier in Rom ſo ein paar alte
Holzapfelbäume, die kein Pfropfen je
Euch ſchmackhaft macht. Dennoch willkommen, Krieger!
Wir nennen eine Neſſel eine Neſſel,
Und Narrenspoſſen Narrheit.

Cominius.

Stets der Alte!

Coriolanus.

Ja, ſtets Menenius.

Herold.

Macht Platz da! Weiter!

Coriolanus (zu Volumnia und Virgilia).

Deine Hand — und deine! — Eh' ich dieſes Haupt
In unſerm Hauſe ruhn kann, muß ich noch
Die wackeren Patricier beſuchen,
Von denen ich nicht Grüße nur empfing,
Auch neuen Ehrenſchmuck.

Volumnia.

Ich hab's erlebt,
Erfüllt zu ſehn die höchſten meiner Wünſche,
Die Bilder meiner Träume! — Nur noch eins,
Das letzte fehlt, und das, ich zweifle nicht,
Wird unſer Rom dir ſchenken.

Coriolanus.

Gute Mutter,
Ich möcht' auf meinem Weg ihr Diener lieber,
Als auf dem ihren ihr Mitherrſcher ſein!

Cominius.

Zum Capitol!

(Hörner und Trompeten. Alle in feierlichem Zuge ab, wie sie gekommen; Menenius und die Frauen schließen sich an. Nur die Tribunen bleiben auf der Bühne und kommen aus dem Hintergrunde nach vorn.)

Brutus.

Jedwede Zunge spricht von ihm; Schwachsicht'ge
Bebrillen sich, um ihn zu sehn! Die Amme
Läßt ihren Säugling schreien bis zum Krampf,
Und schnattert nur von ihm. Das Küchenlieschen
Knüpft um den rußigen Hals sein bestes Linnen
Und klimmt die Mau'r hinan, nach ihm zu äugeln;
Auf Buden, Bänken, Fenstern stickt das Volk,
Die Dächer wimmeln, auf den Firsten reiten
Gestalten jeder Art, die alle nur
Verlangen, ihn zu schaun. Hausfromme Priester
Durchrudern das Gedräng' und stoßen mit,
Um einen Platz im Haufen zu gewinnen.
Die sonst so keusch verhüllten Frauen geben
Der schönen Wangen Spiel von Weiß und Roth
Des Phöbus Buhlerküssen preis! Ein Lärm,
Als wär' der Gott, der mit ihm ist — was weiß ich, welcher —
In seine menschliche Gestalt geschlüpft
Und hätt' ihm Reiz und Zauber mitgetheilt.

Sicinius.

Er wird im Umsehn Consul sein.

Brutus.

Dann mag,
So lang' er Herr ist, unser Amt zur Ruh' gehn.

Sicinius.

Er trägt nicht seine Ehren bis ans Ende
Mit Mäßigung! Er wird verlieren, glaub' mir,
Was er gewann.

Brutus.

Das ist ein Trost.

Sicinius.

Sei sicher,
Das Volk, das wir vertreten — das so lang'
Ihm feindlich war — wird beim geringsten Anlaß
All diesen neuen Ehrenglanz vergessen.

Und daß er Anlaß gibt, iſt mir ſo ſicher,
Als ihn der Hochmuth treibt.

Brutus.

Ich hört' ihn ſchwören,
Würb' er ums Conſulat, ſo woll' er nicht
Erſcheinen auf dem Marktplatz, noch wie andre
Im abgetragnen Kleid der Demuth gehn,
Noch, wie es Brauch iſt, ſeine Wunden zeigen
Und um des Pöbels üblen Athem betteln.

Sicinius.

Recht ſo!

Brutus.

So ſagt' er. — Lieber würd' er es
Verfehlen, als gewinnen, wenn der Adel
Es nicht von ihm begehrte.

Sicinius.

Höchſt erwünſcht!
Er bleibe jenem Vorſatz nur getreu
Und führ' ihn aus!

Brutus.

Er wird es thun, das glaub' mir.

Sicinius.

Das wird ihm dann — wie's unſer Vortheil heiſcht —
Zu ſichrem Untergang.

Brutus.

Ihm oder uns;
Entſcheiden muß es ſich. Drum ſollten wir
Dem Volk beibringen, wie er's ſtets gehaßt;
Wie er mit aller Macht zum Maulthier es
Erniedern möchte, uns den Mund verbieten
Und ſeine Freiheit brechen; weil das Volk
An Fähigkeit und Herz und Tüchtigkeit
Für Dinge dieſer Welt nicht mehr ihm gilt
Als das Kamel im Krieg — das nur ſein Futter
Bekommt, damit es Laſten trägt, und Schläge,
Wenn's drunter niederſinkt.

Sicinius.

Bringt man dies an
Zu einer Zeit, wo ſeine Frechheit hochfliegt

Und ſie verletzt — und daran wird's nicht fehlen,
Wenn man ihm Anlaß gibt, was leichter iſt,
Als Hund' auf Schafe hetzen — das gibt Feuer,
Ihr Stoppelfeld in Brand zu ſetzen, und
Die Glut ſoll ihn erſticken!

(Ein Bote tritt auf.)

Brutus.

Nun, was gibt's?

Bote.

Ihr ſeid aufs Capitol geladen. Marcius
Soll Conſul werden, wie es heißt. Ich ſah,
Wie ſich Taubſtumme drängten, ihn zu ſehn,
Die Blinden, ihn zu hören! Frauenbänder,
Matronenhandſchuh', Mädchentücher flogen,
Wo er vorbeiging; die Patricier neigten
Sich wie vor Jupiter; das Volk erregte
Mit Schrein und Mützenwerfen Sturm und Regen.
So etwas ſah ich nie.

Brutus (zu Sicinius).

Zum Capitol!
Für jetzt nur Aug' und Ohr — doch feſtes Herz
Für das, was kommen mag!

Sicinius.

So nimm mich mit.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Auf dem Capitol.

Zwei **Rathsdiener** (treten auf und legen Polſter auf die Seſſel).

Erſter Diener.

Hurtig, hurtig; ſie kommen ſchon! — Wie viele bewerben ſich denn ums Conſulat?

Zweiter Diener.

Sie ſagen, drei; aber jeder meint, Coriolanus wird's werden.

Erſter Diener.

Das iſt ein tapfrer Kerl! Aber er iſt verteufelt ſtolz und liebt das gemeine Volk nicht.

Zweiter Diener.

Ei was! Es hat viele große Männer gegeben, die dem Volk geſchmeichelt haben und es doch nie geliebt; und es gibt manche, die das Volk geliebt hat, ohne zu wiſſen, warum. Nun, wenn ſie lieben und wiſſen nicht warum, ſo haſſen ſie aus keiner beſſern Urſache! Wenn alſo Coriolanus ſich nicht drum kümmert, ob ſie ihn liebhaben oder haſſen, ſo zeigt das eben, daß er ihre Gemüthsart kennt; und in ſeiner edeln Sorgloſigkeit läßt er ſie das ſehen, unverhohlen.

Erſter Diener.

Wenn er ſich nicht darum kümmerte, ob ſie ihn lieben oder nicht, ſo würd' er ſich gleichgültig verhalten, ihnen weder Gutes noch Böſes thun. Aber er ſucht ihren Haß, mit mehr Eifer, als ſie ihm erwidern können, und thut was er kann, um ihnen völlig klar zu zeigen, daß er ihr Gegner iſt. Nun — offenbar nach dem Haß und Misvergnügen des Volks zu ſtreben, das iſt ebenſo ſchlimm, wie das, was ihm ſo zuwider iſt: ihnen um ihrer Liebe willen zu ſchmeicheln.

Zweiter Diener.

Er hat ſich um ſein Vaterland ſehr verdient gemacht! Und er iſt nicht auf einer ſo bequemen Treppe hinaufgeſtiegen, wie die, die gegen das Volk geſchmeidig und höflich waren und ſich mit der Mütze in der Hand — ohne ſonſt etwas dafür zu thun — in Anſehen und Ruhm hineincomplimentirten. Er aber, er hat ſeine Ehren ſo in ihre Augen und ſeine Thaten in ihr Herz gepflanzt, daß, wenn ihre Zungen davon ſchweigen und es nicht eingeſtehen wollten, es eine Art von ſchimpflichem Undank wäre; und falſch davon zu berichten, wär' eine Bosheit, die ſich ſelber Lügen ſtrafte, und jedes Ohr, das es hörte, würd' es tadeln und ſchelten.

Erſter Diener.

Genug von ihm! Er iſt ein vortrefflicher Mann. Mach' Platz, ſie kommen.

(Trompetenſtoß; Einzug. Vorauf gehen Lictoren, dann der Conſul Cominius, Menenius, Coriolanus, Senatoren, Sicinius und Brutus. Die Senatoren und Tribunen nehmen ihre Plätze.)

Menenius.

Da wir Beſchluß gefaßt der Volsker wegen
Und Titus Lartius heimberufen ward,
So bleibt als Hauptpunkt dieſer zweiten Sitzung,
Die edlen Dienſte deſſen zu belohnen,
Der ſo gekämpft hat für ſein Land! Geruht denn,
Ehrwürd'ge, hohe Väter, zu begehren,

Daß unſer jetz'ger Conſul, kürzlich Feldherr
In dieſem wohlvollbrachten Krieg, ein wenig
Berichte von dem Heldenwerk, das Cajus
Marcius Coriolanus hat vollführt;
Denn darum ſind wir hier, ihm Dank zu ſagen
Und ihn mit würd'gen Ehren zu bedenken.

Erſter Senator.

So ſprich, Cominius! Laß nichts aus, weil dich
Die Länge ſchreckt; wir wollen lieber glauben,
Daß Rom die Macht, ihn zu belohnen, fehlt,
Als uns der beſte Wille! Volksvertreter,
Wir bitten euch um freundliches Gehör,
Und dann um günſtig Fürwort bei den Bürgern,
Daß ſie genehmigen, was wir thun.

Sicinius.

Ihr ludet uns
Zu freundlichem Vergleich. Wir ſind im Herzen
Nicht abgeneigt, das, was uns hier verſammelt,
Zu ehren und zu fördern.

Brutus.

Und wir werden
Dies um ſo lieber thun, gedenkt auch er
Hinfort des Volks mit beſſrer Lieb' und Achtung,
Als er bisher that.

Menenius.

Das gehört nicht her;
Gehört nicht her. Ihr hättet lieber ſchweigen ſollen.
Beliebt es euch, Cominius anzuhören?

Brutus.

Sehr gern. Doch beſſer war mein Vorbehalt
Am Platz, als dein Verweis.

Menenius.

Er liebt eu'r Volk;
Doch zwingt ihn nicht, ſein Schlafkamrad zu ſein! —
Werther Cominius, ſprich.

(Coriolanus ſteht auf und will gehen.)

Nein, bleib doch ſitzen.

Erſter Senator.

Bleib, Coriolanus. Schäm' dich nicht, zu hören,
Was du ſo edel thatſt.

Coriolanus.

Verzeiht mir, Väter.
Eh' ließ' ich meine Wunden nochmals heilen,
Als hören, wie ich ſie bekam.

Brutus.

Ich hoffe,
Mein Wort vertrieb dich nicht.

Coriolanus.

O nein! Doch oft ſchon
Hielt ich vor Streichen Stand und floh vor Worten.
Du ſchmeichelſt nicht, drum kränkteſt du mich nicht.
Doch euer Volk — das lieb' ich nach Verdienſt.

Menenius.

Sitz nieder.

Coriolanus.

Lieber will ich in der Sonne
Den Kopf mir krauen laſſen, wenn's zur Schlacht geht,
Als müßig ſitzen und mein Nichts zum Popanz
Vergrößern hören!

(Geht hinaus.)

Menenius.

Nun, ihr Volksvertreter?
Wie kann er eurem wimmelnden Haufen ſchmeicheln —
Von dem er tauſend aufwiegt — wenn ihr ſeht,
Eh' wagt er alle Glieder für den Ruhm,
Als eins von ſeinen Ohren, ihn zu hören? —
Cominius, ſprich.

Cominius.

Mir wird's an Stimme fehlen;
Des Coriolanus Thaten ſollten nicht
So ſchwach verkündigt werden! — Wie man ſagt,
Iſt Muth die erſte Tugend und verleiht
Mehr Werth als alle. Iſt es ſo, dann wiegt
Den Mann, von dem ich red', in aller Welt
Kein Einzler auf. Mit ſechzehn Jahren, als
Tarquinius Rom bekriegte, focht er ſchon

Mit unerhörtem Muth. Hier unſer edler,
Ruhmwürdiger Dictator ſah ihn kämpfen,
Wie er die bärt'gen Lippen vor ſich hertrieb
Mit ſeinem Amazonenkinn. Er ſtellte
Sich über einen hingeworfnen Römer
Und ſchlug drei Gegner vor des Conſuls Augen;
Tarquinius ſelber ſtürzt' er auf das Knie.
An jenem Tag — wo auf der Bühn' ein Mädchen
Er hätte ſpielen können — zeigt' er ſich
Als beſter Mann im Feld, und ward zum Lohn
Mit Eichenlaub bekränzt. So männlich ſchon
Im Knabenalter, wuchs er wie ein Meer;
Betrog, in ſiebzehn Schlachten, alle Schwerter
Um jeden Kranz. Doch dieſes letzte, das
Er vor und in Corioli gethan,
Das preiſ' ich nie genug! Er warf der Flucht ſich
Entgegen, und ſein hohes Beiſpiel machte
Den Feigſten ihre Furcht zum Scherz. Wie Binſen
Vor einem Schiffskiel wichen ihm die Menſchen
Und ſanken hin. Sein Schwert, des Todes Hammer,
Fiel nur und traf. Er ſchien von Haupt zu Fuß
Geronnen Blut, und jedem Schritte hallte
Ein Sterberöcheln nach. Er drang allein
Ins todgewiſſe Thor der Stadt; er zeichnet's
Mit des Verderbens Zeichen; bricht heraus,
Ohn' alle Hülfe — und mit plötzlicher
Verſtärkung ſchlägt er dann Corioli
Unheilsplaneten gleich. Sein iſt nun alles; —
Da trifft auf einmal neues Schlachtgetöſe
Den wachen Sinn; ſogleich belebt ſein Muth,
Sich ſelbſt verdoppelnd, ſein ermattet Fleiſch,
Und in die Schlacht enteilt er. Dampfend ſchreitet
Er über Menſchenleben hin, als ginge
Der Mord auf ſeinen Ferſen; und bis Stadt
Und Schlachtfeld unſer war, blieb er nicht ſtehn
Um nur die Bruſt durch Athmen zu erleichtern.

Menenius.

Herrlicher Mann!

Erſter Senator.

Er iſt in vollem Maß
Der Ehre werth, die ſeiner harrt.

Cominius.

Die Beute

Stieß er hinweg; koſtbare Schätze ſah er
Wie Koth und Kehricht an. Er fordert wen'ger,
Als ſelbſt der Geiz ihm gäbe; ſeiner Thaten
Lohn iſt ihm, ſie zu thun, und ihm genügt,
Die Zeit zu opfern, um die Zeit zu tödten.

Menenius.

Ein Mann von echtem Adel! — Laßt ihn rufen.

Erſter Senator (zu den Dienern).

Ruft Coriolanus her.

Erſter Diener.

Er tritt ſchon ein.

(Coriolanus tritt wieder auf.)

Menenius.

Coriolanus! Der Senat ernennt
Mit Freude dich zum Conſul.

Coriolanus.

Dienſt und Leben
Weih' ich ihm jederzeit.

Menenius.

So bleibt noch übrig,
Daß du zum Volke redeſt.

Coriolanus.

Ich erſuch' euch,
Erlaßt mir dieſen Brauch!
Ich kann nicht ſo ein Bettlerkleid mir anziehn,
Daſtehn mit nackter Bruſt, und ſie erſuchen,
Für mich zu ſtimmen meiner Wunden wegen! —
Erlaubt mir's zu umgehn.

Sicinius (ſteht auf).

Das Volk verlangt,
Daß man um ſeine Stimme wirbt! Es läßt
Vom Brauch kein Jota fahren.

Menenius.

Reiz' es nicht.
Ich bitte, füge dich der Sitte; nimm,
Wie's jeder Conſul noch gethan, die Würde
In ihrer Form.

Coriolanus.

's ist eine Rolle, die ich
Erröthen muß, zu spielen! Besser wär's,
Dem Volk dies Recht zu nehmen.

Brutus (steht auf).

Hört ihr ihn?

Coriolanus.

Vor ihnen prahlen: dies und jenes that ich;
Die abgethanen Schrammen zeigen, die ich
Verbergen sollte — als empfing ich sie
Nur um mir ihren Athem zu verdienen —

Menenius.

Nein, nein, gib nach! — Euch, Volkstribunen, legen
Wir nun die Wahl beim Volk ans Herz; und wünschen
Dem edlen Consul alle Freud' und Ehre.

Die Senatoren.

Dem Coriolanus alle Freud' und Ehre!

(Trompetentusch. Dann alle ab, außer den Tribunen.)

Brutus.

Du siehst, wie er das Volk behandeln will.

Sicinius.

Wenn sie's doch merkten! Bitten wird er sie,
Als reiz' es ihn zum Spott, daß sie ihm sollten
Verleihen können, was er wünscht.

Brutus.

So komm;
Sie sollen hören, was hier vorgegangen.
Ich weiß, sie warten unser auf dem Markt.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Auf dem Forum.

Mehrere **Bürger** (treten auf).

Erster Bürger.

Ein für allemal: wenn er unsre Stimmen verlangt, so können wir sie ihm nicht verweigern.

Zweiter Bürger.

Wir können, Freund, wenn wir wollen.

Dritter Bürger.

Wir haben freilich das Vermögen dazu; aber das ist ein Vermögen, das wir nicht das Vermögen haben zu gebrauchen. Denn wenn er uns seine Wunden zeigt und uns seine Thaten erzählt, so müssen wir unsere Zungen in diese Wunden legen und für sie reden; und wenn er uns von seinen großen Thaten spricht, so müssen wir ihm von unserm großen Beifall sprechen. Undankbarkeit ist was Ungeheures; und wenn das Volk undankbar wäre, das hieße ja aus dem Volk ein Ungeheuer machen, und da wir Glieder davon sind, so würden wir ja Glieder eines Ungeheuers werden.

Erster Bürger.

Und es fehlt nicht viel, daß wir für nichts Besseres gehalten werden! Denn als wir einmal wegen des Korns rebellirten, da nahm er gar keinen Anstand, uns „die vielköpfige Menge" zu nennen.

Dritter Bürger.

Es hat uns schon mancher so genannt; nicht weil unsre Köpfe, einige braun, einige schwarz, einige schwarzbraun, einige kahl sind; sondern weil unser Verstand in so verschiedenen Farben spielt. Und ich glaub' auch, wahrhaftig, wenn alle unsre Verstände aus Einem Schädel herausgelassen würden, sie würden nach Ost, West, Süd und Nord fliegen! Und wenn sie sich verabredet hätten, alle gradaus zu gehn, so würden sie an allen Punkten der Windrose eintreffen.

Zweiter Bürger.

Meinst du? Wohin, denkst du denn, würde mein Verstand fliegen?

Dritter Bürger.

Na, dein Verstand kann nicht so schnell heraus wie der von andern Leuten: er ist zu fest in einen Dickkopf eingeklemmt. Aber wenn er seine Freiheit hätte, flög' er gewiß nach Süden.

Zweiter Bürger.

Warum nach Süden?

Dritter Bürger.

Um sich in Nebel zu verlieren. Wenn dann drei Viertel davon sich in faule Dünste aufgelöst hätten, dann würde das letzte Viertel aus Gewissenhaftigkeit zurückkommen, um dir zu einer Frau zu verhelfen.

Zweiter Bürger.

Du hast immer deine Possen im Kopf! — Nur zu, nur zu!

Dritter Bürger.

Seid ihr alle entschlossen, ihm eure Stimmen zu geben? —

Aber das macht nichts aus; die größere Zahl ſetzt es durch. Ich ſage: wenn er mehr Herz für das Volk hätte, ſo gab's nie einen beſſern Mann.

(Coriolanus und Menenius erſcheinen im Hintergrund, der erſtere in einem groben, abgetragenen Gewand.)

Dritter Bürger.

Da kommt er, und im Bittſtellerkleid. Gebt Acht auf ſein Betragen! Wir müſſen nicht ſo beiſammen bleiben, ſondern an ihm vorbeikommen wo er ſteht, einzeln oder zu zweien oder zu dreien. Er muß jedem beſonders ſeine Bitte vortragen: dadurch hat jeder ſeine beſondere Ehre, wenn wir ihm unſere eigene Stimme mit unſerer eigenen Zunge geben. Darum folgt mir, ich will euch anweiſen, wie ihr zu ihm hingehn ſollt.

Alle.

Iſt recht, iſt recht.

(Die Bürger gehen ab. Coriolanus und Menenius kommen in den Vordergrund.)

Menenius.

Nein, Freund, du haſt nicht recht. Die beſten Männer
Haben's doch auch gethan!

Coriolanus.

Was ſoll ich ſagen? —
„Ich bitte, Freund" — Peſt! Meine Zunge kann ich
In dieſen Trott nicht bringen. „Schaut — die Wunden —
Die kriegt' ich in des Vaterlandes Dienſt,
Als ein'ge eurer Brüder heulend vor
Den eignen Trommeln liefen."

Menenius.

O ihr Götter!
Du mußt nicht davon reden. Mußt ſie bitten,
An dich zu denken.

Coriolanus.

An mich denken? Hängt ſie!
Vergäßen ſie mich lieber, wie die Tugend,
Die unſre Prieſter ihnen pred'gen!

Menenius.

Du
Verdirbſt noch alles. Nun, ich geh'! Ich bitt' dich,
Sprich doch vernünftig mit dem Volk; ich bitt' dich.

(Er geht ab. Zwei der Bürger treten wieder auf.)

Coriolanus (Menenius nachrufend).

Heiß' ſie ſich waſchen und die Zähne putzen! —
Da kommt ja ſo ein Paar. — Du weißt, mein Freund,
Weshalb ich hier bin.

Erſter Bürger.

Ja, das wiſſen wir. Aber ſag' uns, was dich dazu gebracht hat.

Coriolanus.

Mein eignes Verdienſt.

Zweiter Bürger.

Dein eignes Verdienſt?

Coriolanus.

Ja; nicht mein eigner Wunſch.

Erſter Bürger.

Was? nicht dein eigner Wunſch?

Coriolanus.

Nein, Freund! Es war noch nie mein Wunſch, die Armen mit Betteln zu beläſtigen.

Erſter Bürger.

Du mußt denken: wenn wir dir etwas geben, ſo hoffen wir, durch dich zu gewinnen.

Coriolanus.

Gut denn; bitte, — der Preis des Conſulats?

Erſter Bürger.

Der Preis iſt, freundlich darum zu bitten.

Coriolanus.

Freundlich? — Bürger, ich bitte, laß mich Conſul werden. Ich kann dir Wunden zeigen — einmal unter vier Augen. — Deine Stimme, Bürger! Was ſagſt du?

Zweiter Bürger.

Du ſollſt ſie haben, würdiger Mann.

Coriolanus.

Topp! Zwei würdige Stimmen alſo ſchon erbettelt. Euer Almoſen hab' ich! — Lebt wohl.

Erſter Bürger (zum andern).

Das iſt doch etwas wunderlich.

Zweiter Bürger.

Wenn ich ſie noch einmal zu geben hätte — Aber meinetwegen.

(Sie gehen ab. Zwei andere Bürger kommen.)

Coriolanus.

Ich bitte euch, wenn ſich's mit dem Grundton eurer Stimmen verträgt, laßt mich Conſul werden! Ich habe, wie ihr ſeht, den üblichen Rock an.

Dritter Bürger.

Du haſt dich um dein Vaterland ſchön verdient gemacht, — und haſt dich nicht ſchön verdient gemacht.

Coriolanus.

Dein Räthſel — ?

Dritter Bürger.

Du biſt eine Geißel für ſeine Feinde geweſen, und biſt eine Ruthe für ſeine Freunde geweſen! Die Wahrheit zu ſagen, du haſt das gemeine Volk nicht geliebt.

Coriolanus.

Ihr ſolltet mich um ſo tugendhafter finden, daß ich meine Liebe nicht gemein gemacht habe! — Doch ich will meinem geſchwornen Bruder, dem Volke, ſchmeicheln, um mir bei ihm eine beſſere Meinung zu verdienen: das iſt ja eine Eigenſchaft, die ſie hoch ſchätzen. Und da ihnen in der Weisheit ihrer Wahl mein Hut lieber iſt als mein Herz, ſo will ich mich auf das einſchmeichelnde Kopfnicken üben, und mich ſo nachäffend als möglich mit ihnen abfinden; — das heißt, ich will die Zauberkünſte irgendeines Volksfreundes nachäffen und an jeden, der ſie begehrt, freigebig austheilen! Deshalb bitt' ich euch, laßt mich Conſul werden.

Vierter Bürger.

Wir hoffen in dir einen Freund zu finden, und deshalb geben wir dir unſre Stimmen von Herzen gern.

Dritter Bürger.

Du haſt für dein Vaterland viele Wunden bekommen.

Coriolanus.

Ich will eurer Kunde davon nicht das Siegel aufdrücken, daß ich ſie euch zeige! Ich ſchätze eure Stimmen ſehr hoch — und ſo beläſtige ich euch nicht länger.

Beide Bürger.

Die Götter ſchenken dir Glück, recht von Herzen!

(Beide ab.)

Coriolanus.

O ſüße Stimmen! — Lieber ſollt' ich ſterben,
Lieber verhungern, als den Lohn erbetteln,
Der uns von ſelbſt gebührt! Was ſteh' ich hier
In dieſem Narrenkleid, um Hinz und Kunz
Um ihr unnützes Ja zu bitten? Weil's
Der Brauch ſo will; — doch wenn in allem uns
Der Brauch regierte, blieb' der Staub der Zeit
Vermodernd liegen, bergehoher Irrthum
Wüchſ' ſo gen Himmel auf, daß nie die Wahrheit
Ihn überragen könnte! — Eh' ich ſo
Den Narren ſpiele, mag die Würd' und Ehre
Ein andrer nehmen, der ihn ſpielen will! —
Doch ich bin halb hindurch; ertrug ich das,
Ertrag' ich auch den Reſt.

(Drei andere Bürger kommen.)

Hier — neue Stimmen! —
Eure Stimmen! Seht, für eure Stimmen focht ich,
Für eure Stimmen wacht' ich; für eure Stimmen
Trag' ich zwei Dutzend Narben und darüber,
War mit in achtzehn Schlachten; allerlei
That ich für eure Stimmen. Eure Stimmen!
In allem Ernſt, ich möchte Conſul ſein.

Fünfter Bürger.

Er hat große Sachen gethan, jeder ehrliche Mann muß ihm ſeine Stimme geben.

Sechster Bürger.

Alſo laßt ihn Conſul werden. Die Götter ſchenken ihm Glück und ein Herz für das Volk!

Alle.

Amen, Amen! —
Gott ſchütz' dich, edler Conſul!

Coriolanus.

Würd'ge Stimmen!

(Die Bürger ab. Menenius tritt wieder auf, mit Brutus und Sicinius.)

Menenius.

So, das iſt abgethan! Hier bringen die

Tribunen dir des Volkes Ja. Bleibt übrig,
Daß du ſogleich, im Kleid der neuen Würde,
Vor dem Senat erſcheinſt.

Coriolanus.

Iſt dies vorbei?

Sicinius.

Du haſt dem alten Bittgebrauch genügt.
Das Volk gibt dir ſein Ja und wird ſogleich
Sich dort verſammeln, wo man dich beſtätigt.

Coriolanus.

Wo? Im Senat?

Sicinius.

Ja dort, Coriolanus.

Coriolanus.

Ich darf die Kleider wechſeln?

Sicinius.

Ja, du darfſt es.

Coriolanus.

Das ſoll ſogleich geſchehn; und dann, ſobald ich
Mich ſelber wieder kenne, zum Senat.

Menenius.

Ich gehe mit dir. — Wollt ihr uns begleiten?

Brutus.

Wir warten auf das Volk.

Sicinius.

Gehabt euch wohl!

(Coriolanus und Menenius ab.)

Er hat's nun; — und mich dünkt, ſein Blick verrieth,
Wie's in ihm kocht.

Brutus.

Mit ſtolzem Herzen trug er
Der Demuth Kleid! — Willſt du das Volk entlaſſen?

(Die Bürger treten wieder auf.)

Sicinius.

Nun, Freunde, habt ihr dieſen Mann gewählt?

Erſter Bürger.

Ja, unſre Stimmen hat er.

Brutus.

Mögen ihn
Die Götter eurer Liebe würdig machen!

Zweiter Bürger.

Amen! — Nach meiner ſchwachen Einſicht, als er
Um unſre Stimmen bat, verhöhnt' er uns.

Dritter Bürger.

Gewiß; er hat uns gradezu verſpottet.

Erſter Bürger.

Nein, nein; das nicht; 's iſt ſeine Art zu reden.

Zweiter Bürger.

Das meinſt du ganz allein; ſonſt ſagt ein jeder,
Er hat uns ſchändlich mitgeſpielt! Er mußte
Uns ſeine Ehrenmale zeigen, ſeine
Für Rom empfangnen Wunden.

Sicinius.

Nun, das that er
Doch ohne Zweifel.

Alle (durcheinander).

Nein! Es ſah ſie keiner.

Dritter Bürger.

Er habe Wunden, ſagt' er, die er unter
Vier Augen zeigen könnte; und dann ſchwenkt' er
So recht verächtlich ſeinen Hut und ſagte:
„Ich möchte Conſul ſein; der alte Brauch
Erlaubt es nicht, als nur durch eure Stimmen;
Drum eure Stimmen!" Als wir eingewilligt,
Da hieß es: „Dank für eure Stimmen — Dank euch —
Ihr ſüßen Stimmen — So, jetzt hab' ich ſie,
Jetzt laſſ' ich euch in Ruh!" — War das kein Spott?

Sicinius.

Ja, wart ihr denn ſo blind, es nicht zu ſehn?
Oder ihr ſaht's, und wart ſo dumm gutherzig,
Ihm doch eu'r Ja zu geben?

Brutus.

Konntet ihr
Denn nicht, wie euch gelehrt ward, zu ihm ſagen:
Als er noch ohne Macht war, nur des Staats
Geringer Diener, war er euer Feind,
Sprach gegen eure Freiheit und die Rechte,
Die euch im Staat gehören; jetzt, am Sitz
Der höchſten Macht und Herrſchaft angelangt,
Wenn er auch jetzt mit böſem Sinn der Feind
Des Volks verbliebe, könnten eure Stimmen
Euch ſelbſt zum Fluche werden? — Wenn ihr ſagtet:
Für ſeine wackern Thaten zwar verdien' er,
Was er begehrt; doch mög' er auch in Huld,
Um eurer Stimmen willen, an euch denken,
Den Haß in Liebe kehren, euer Freund
Und euer Gönner ſein!

Sicinius.

Wenn ihr ſo ſpracht,
Wie man euch rieth, das hätt' ihn gleich erprobt
Und ſeinen Sinn geprüft: entweder ihm
Ein gütiges Verſprechen abgelockt,
An das im Nothfall ihr ihn mahnen konntet;
Wenn nicht, ſo hätt' es ſeinen Trotz erbittert,
Der irgendwelche bindende Bedingung
Nicht leicht erträgt; und war er dann in Wuth,
So nahmt ihr euren Vortheil wahr und ließt
Den Zornbrand ungewählt.

Brutus.

Ihr ſaht, wie offen
Er euch Verachtung zeigte, als er bat
Und eure Liebe brauchte; und ihr meint,
Euch werde nicht ſein Hohn zermalmen, wenn er
Die Macht hat, es zu thun? — War denn kein Herz
In all den Leibern? Hattet ihr nur Stimmen,
Um gegen die Vernunft zu ſchrein?

Sicinius.

Ihr habt
Vordem auf Bitten Nein geſagt — und jetzt,
Ihm, der nicht bat, der euch verhöhnte, werft ihr
Die ſonſt erflehten Stimmen hin?

Dritter Bürger.

Er iſt
Noch nicht ernannt! Wir können's noch verweigern.

Zweiter Bürger.

Und wollen's auch! — Fünfhundert Stimmen ſchaff' ich
Aus dieſer Tonart.

Erſter Bürger.

Ich das Doppelte,
Sammt ihrer Sippſchaft.

Brutus.

Macht euch eilig fort;
Sagt dieſer Sippſchaft, einen Conſul hätten ſie
Gewählt, der ihnen jedes Recht wird nehmen;
Der ſie ſo ſtimmlos machen wird wie Hunde,
Die man fürs Bellen ſchlägt und dennoch eben
Zum Bellen hält.

Sicinius.

Laßt ſie zuſammenkommen,
Und widerruft die übereilte Wahl
Nach reifrem Urtheil! Sprecht von ſeinem Stolz
Und ſeinem alten Haß auf euch. Vergeßt nicht,
Wie er das Bittgewand verächtlich trug,
Wie frech er warb. Nur euer gutes Herz,
An ſeine Dienſte denkend, hab' euch ſo
Verblendet gegen dieſes ſein Benehmen,
Die ſpöttiſch achtungsloſe Form, worin
Sein eingefleiſchter Haß ſich offenbarte.

Brutus.

Uns, den Tribunen, gebt die Schuld. Wir hätten,
Gar keinen Einwurf duldend, euch gedrängt,
Daß ihr ihn wählen mußtet.

Sicinius.

Sagt, ihr nahmt
Ihn mehr auf unſer Machtwort, als geleitet
Von eigner wahrer Neigung. Im Gemüth
Viel mehr mit dem beſchäftigt, was ihr ſolltet,
Als was ihr wolltet, wählt' ihn eure Stimme
Ganz gegen euer Herz. Gebt uns die Schuld.

Brutus.

Ja, ſchont uns nicht. Sagt, daß wir euch gepredigt,
Wie jung er ſchon dem Vaterland gedient,
Und nun wie lange ſchon; und welchen Stammes,
Vom edlen Haus der Marcier — aus dem

Auch Ancus Marcius, Numa's Tochterſohn,
Der nach Hoſtilius König war, entſproſſen.
Auch Publius und Quintus waren Marcier,
Die uns das beſte Waſſer hergeleitet;
Und Cenſorinus — ſo vom Volk genannt,
Um ihn zu ehren; zweimal unſer Cenſor —
War ſein erhabner Ahn.

Sicinius.

Von ſolchem Urſprung,
Dazu durch eigne Thaten werth genug,
So hoch geſtellt zu werden, — legten wir
Ihn euch ans Herz. Ihr aber habt gefunden,
Sein jetzig Thun und ſein vergangnes wägend,
Daß er ein Feind euch bleibt, und widerruft
Euer haſtig Jawort.

Brutus.

Sagt: nie wär's geſchehn —
Das wiederholt nur ſtets — wenn wir euch nicht
Dazu verführt! — Und habt ihr euch vereinigt,
Dann ſchnell aufs Capitol.

Alle.

Das wollen wir!
Faſt allen thut's ſchon Leid!

(Die Bürger ab.)

Brutus (ihnen nachſehend).

Nur drauf und dran!
Beſſer, wir wagen's jetzt, ſie zu empören,
Als zaudernd noch auf größern Anlaß warten!
Wenn er, nach ſeiner Art, auf ihr Verweigern
In Wuth geräth, dann nütze gleich den Vortheil,
Den uns ſein Zorn gewährt.

Sicinius.

Zum Capitol!
Wir wollen dort ſein, eh' das Volk hinaufſtrömt;
Und — wie's zum Theil auch iſt — dies alles ſoll
Ihr Werk erſcheinen, die doch wir geſtachelt.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Straße.

Hörner. **Coriolanus**, **Menenius**, **Cominius**, **Titus Lartius**, **Senatoren** und **Patricier** (treten auf).

Coriolanus.

Aufidius alſo rüſtete von neuem?

Titus.

Das that er, Freund; und darum eilten wir
Den Frieden abzuſchließen.

Coriolanus.

So ſtehn die Volsker wieder, wie ſie ſtanden:
Bereit, ſobald ſich Anlaß bietet, uns
Von neuem anzugehn!

Cominius.

Sie ſind ſo matt,
Daß wir zeitlebens, Conſul, ſchwerlich mehr
Ihr Banner fliegen ſehn.

Coriolanus (zu Titus).

Sahſt du Aufidius?

Titus.

Ich gab ihm Sicherheit; er kam und fluchte
Auf ſeine Volsker, daß ſie ſo erbärmlich
Die Stadt geräumt. In Antium lebt er jetzt.

Coriolanus.

Sprach er von mir?

Titus.

Das that er, Freund.

Coriolanus.

Wie? Was?

Titus.

Wie oft er dir begegnet, Schwert an Schwert;
Daß er auf Erden nichts ſo grimmig haſſe
Wie dich; verpfänden wollt' er Hab und Gut
Auf Nimmerwiederſehen, könnt' er nur
Dein Ueberwinder heißen.

Coriolanus.

In Antium lebt er?

Titus.

In Antium.

Coriolanus.

Hätt' ich doch Anlaß, dort ihn aufzuſuchen,
Um ſeinem Haß zu ſtehn!
(Zu Titus.)
Willkommen in Rom.

(Sicinius und Brutus treten auf, ihnen entgegen.)

Coriolanus.

Schaut! Unſre Volkstribunen hier, die Zungen
Des großen Maules! — Ich verachte ſie;
Sie brüſten ſich mit ihrer Amtsgewalt,
Mehr als wir dulden ſollten.

Sicinius (tritt ihm in den Weg).

Halt! Nicht weiter.

Coriolanus.

Ha, was iſt das?

Brutus.

Es iſt gefährlich, weiter
Zu gehn; zurück!

Coriolanus.

Woher der jähe Wechſel?

Menenius.

Was iſt geſchehn?

Cominius.

Ward er von Volk und Adel nicht beſtätigt?

Brutus.

Cominius, nein!

Coriolanus.

Hatt' ich das Ja von Kindern?

Erſter Senator.

Gebt Raum, Tribunen; auf das Forum ſoll er.

Brutus.

Das Volk iſt gegen ihn empört!

Sicinius.

Nicht weiter,
Sonſt tobt der Aufruhr.

Coriolanus.

Sind ſie eure Heerde? —
Darf das noch ſtimmen, was ſein Jawort gibt,
Und ruft dann wieder Nein? — Und ihr, was treibt ihr?
Ihr ſeid ihr Mund und lenkt nicht ihre Zähne? —
Habt ihr ſie nicht gehetzt?

Menenius.

Sei ruhig, ruhig!

Coriolanus.

Es iſt ein abgekartet Ding — Verſchwörung,
Des Adels Macht zu brechen! Duldet das,
Und lebt mit Pöbel, der nicht herrſchen kann,
Noch ſich beherrſchen läßt!

Brutus.

Nenn's nicht Verſchwörung.
Sie ſchrein, du habeſt ſie verhöhnt. Und damals,
Als Korn umſonſt vertheilt ward, murrteſt du,
Schmähteſt, die es begehrten, nanntеſt ſie
Des Adels Feinde, Schmeichler, Wetterfahnen.

Coriolanus.

Nun, das war längſt bekannt.

Brutus.

Nicht allen.

Coriolanus.

Haſt du
Sie jetzt belehrt?

Brutus.

Ich? ſie belehrt?

Coriolanus.

Du wärſt
Der Mann für dies Geſchäft.

Brutus.

Vielleicht der Mann,
In deinem dich zu meiſtern!

Coriolanus.

Nun, warum
Sollt' ich dann Conſul ſein? Bei dieſem Himmel,
Laß mich ſo werthlos ſein wie du, und mach mich
Zu deinem Mittribun!

Sicinius.

Du thuſt ſchon wieder,
Was dir das Volk empört. Willſt du ans Ziel
Gelangen, das du ſuchteſt, ſo erfrage
Dir den verlornen Weg in ſanftrer Stimmung;
Sonſt wird du nie und nimmer Conſul ſein, (auf Brutus zeigend)
Noch neben Dem Tribun!

Menenius (der Coriolan zu halten ſucht).

Nein — ſei'n wir ruhig.

Cominius.

Belogen iſt das Volk. — Nur vorwärts! — Solche Falſchheit
Ziemt weder Rom, noch hat der Mann verdient,
Daß man ihm ſchmachvoll tückiſch dieſen Stein wirft
In ſeine Ehrenbahn!

Coriolanus.

Vom Korn mir ſprechen! —
Dies war mein Wort, und wiederholen will ich's —

Menenius.

Nicht jetzt, nicht jetzt!

Erſter Senator.

Nicht jetzt in dieſer Hitze.

Coriolanus.

Nein, jetzt, bei meinem Leben! — Edle Freunde,
Verzeiht mir — laßt die laun'ſche, ſtinkige Menge
Nur mir ins Antlitz ſehn, der ihr nicht ſchmeichelt,
Und ſich im Spiegel ſchaun! — Ich wiederhol's:

Sie hätſchelnd, ziehn wir gegen den Senat
Der Frechheit, der Empörung Unkraut auf,
Und haben ſelbſt gepflügt, geſtreut, geſäet,
Da wir mit uns, dem edlen Stand, ſie miſchten;
Uns, denen keine Macht noch Tugend fehlt,
Als die wir ſelbſt an Bettler weggeworfen.

Menenius.

Nun gut, nichts mehr!

Erſter Senator.

Wir bitten dich, nicht weiter.

Coriolanus.

Nicht weiter? Wie! Hab' ich mein Blut vergoſſen
Für dieſes Land und keinen Feind geſcheut,
So ſoll auch meine Lunge, bis ſie ſchwindet,
Mit dieſem Ausſatz hadern — den wir fürchten
Und doch ſo recht uns zuzuziehn geeifert!

Brutus.

Du ſprichſt vom Volk, als wäreſt du ein Gott
Und kämſt zu ſtrafen — nicht ein Menſch wie ſie.

Sicinius.

Es wäre gut, wir ſagten dies dem Volk.

Menenius.

Wie! Was er ſo im Zorn —?

Coriolanus.

Im Zorn! Und war ich
So ſanft wie mitternächt'ger Schlaf, beim Jupiter,
Dies wäre meine Meinung.

Sicinius.

Eine Meinung,
Ein Gift, das, wo es iſt, auch bleiben ſoll,
Nicht andre noch vergiften!

Coriolanus.

„Bleiben ſoll"?
Hört ihr den Waſſergott der Gründlinge?
Hört ihr ſein herrſchend Soll?

Cominius.

's war ungeſetzlich.

Coriolanus.

„Soll"! — O du guter, du unkluger Adel!
Ehrbare Väter, — ſo gedankenlos!
Warum verlieht ihr dieſer Hydra Macht,
Sich ihren Mann zu wählen, der mit ſeinem
Gebieteriſchen „Soll" — als die Poſaune
Des Ungeheuers — euch ins Antlitz ſagt,
Daß euren Strom er will zur Goſſe machen
Und ſeinen Sumpf zum Strom? — Hat er die Macht,
So tragt nun eure Schuld; wenn nicht, erwacht
Aus eurer blinden Trägheit! Seid ihr weiſe,
So macht euch nicht zu Narren der Plebejer; —
Seid ihr es nicht, legt ihnen Polſter hin
Auf eurem Capitol! Ihr ſeid Plebejer,
Wenn ſie die Senatoren; und ſie ſind es,
Wenn, ihr und ſie gemiſcht, das Ganze mehr
Nach ihnen ſchmeckt. Sie wählen ſich Tribunen;
Leute wie Den da, der ſein plumpes „Soll"
Hinſchleudert einer edleren Verſammlung,
Als je in Hellas herrſchte. Das, beim Zeus,
Das macht die Conſuln nichtig; und mir brennt
Das Herz, zu ſehn, wenn zwei Gewalten daſtehn
Und keine herrſcht, wie bald Verderben zwiſchen
Sie beide treten wird und durch die eine
Die andre niederwerfen.

Cominius (ihn ungeduldig unterbrechend).

Gut; — zum Marktplatz!

Coriolanus.

Wer immer rieth, das Korn der Vorrathshäuſer
Umſonſt hinwegzugeben, wie's in Hellas
Zuweilen Brauch war —

Menenius.

Gut, ſchon gut; nicht weiter.

Coriolanus.

Obwol das Volk dort größre Macht beſaß —
Der, ſag' ich, nährte Rebellion und reifte
Den Staat zum Untergang!

Brutus.

Was! Soll das Volk
Dem ſeine Stimme geben, der ſo redet?

Coriolanus.

Ich geb' euch meine Gründe,
Mehr werth, als ihre Stimmen! — Jenes Korn
War nicht Belohnung: denn ſie wiſſen wohl,
Sie thaten nichts dafür. Zum Krieg geworben,
Als es dem Staat ans Leben ging, da wollte
Nicht Einer aus dem Thor. Die Art von Dienſt
Verdiente ſchwerlich Korn! Hernach im Krieg
Ihr Meutern und Empören, drin am meiſten
Ihr Muth ſich zeigte, ſprachen nicht für ſie!
Daß ſie ſo oft und ohne jeden Grund
Uns, den Senat, verklagten, konnte nicht
So gütiger Schenkung Grund ſein. Nun, was dann?
Wie ſoll das Hirn der Menge eure Güte
Verdauen? Laßt euch ihre Thaten ſagen,
Was ſicher ihre Worte ſind: „Wir wollten's;
Wir ſind die größre Zahl; ſie gaben uns
Aus Furcht, was wir verlangten!" — So erniedern
Wir unſer Amt, ſind ſchuld, daß unſre Vorſicht
Der Pöbel Furcht benennt — bis einſt die Riegel
Des Capitols zerbrechen und die Krähen
Einfliegen, um die Adler zu zerhacken.

Menenius.

Genug, genug.

Brutus.

Im Uebermaß genug!

Coriolanus.

Nein, hört noch mehr; und was nur Schwüre heiligt,
Sei's göttlich oder menſchlich, ſoll's beſiegeln! —
Dies Doppelherrenthum, wo eine Hälfte
Mit Grund verachtet, ohne jedes Recht
Die andre triumphirt; wo Adel, Vorrecht, Weisheit
Nichts können ohne dieſes Ja und Nein
Der allgemeinen Dummheit — das verſäumt
Was wahrhaft noththut, und unhaltbar Schlechtem
Gibt's freie Bahn. Wird ſo der Zweck vereitelt,
Geſchieht auch nichts zum Zweck! Darum, ich bitt' euch,
Ihr, die ihr minder zaghaft ſeid als weiſe,

Die ihr des Staates Weſen mehr verehrt,
Als eine Aendrung ſcheut; die ihr dem langen
Ein edles Leben vorzieht, und nicht fürchtet,
Den Leib zu wagen an ein kitzlig Mittel,
Wenn ſonſt der Tod gewiß iſt: reißt der Menge
Mit eins die Zunge aus und laßt ſie nicht
An dieſem ſüßen Gifte lecken! Eure
Erniedrigung verſtümmelt Recht und Wahrheit
Und raubt dem Staat die Reinheit, die ihm ziemt,
Da er das Gute, das er möchte, nicht
Zu thun vermag, weil ihn das Böſe hindert.

Brutus.

Er ſprach genug.

Sicinius.

Er ſprach wie ein Verräther,
Und als Verräther ſoll er Rede ſtehn!

Coriolanus.

Elender du! Erſticke dich Verachtung! —
Was ſoll das Volk mit den Tribunen? Dieſen
Kahlköpfen unterthan, verweigert's ſeinen
Gebietern den Gehorſam. 's war im Aufruhr —
Wo nicht das Recht, wo nur die Noth Geſetz war —
Als man ſie wählte. Jetzt, zu beſſrer Zeit,
Laßt uns behaupten: Recht iſt wieder Recht!
Und ihre Macht hinwerfen in den Staub.

Brutus.

Offner Verrath!

Sicinius.

Und Der ein Conſul? Nimmer!

Brutus.

He! die Aedilen her! — Laß ihn verhaften.

(Ein Aedil tritt auf.)

Sicinius.

Geh, ruf' das Volk!

(Der Aedil ab.)

Ich, in des Volkes Namen,
Verhafte dich als Neuerer und Verräther,
Als Feind des Staats! Komm, folg' mir — ich befehl' es —
Um Rechenſchaft zu ſtehn.

Coriolanus.

Weg, alter Bock!

Senatoren und Patricier.

Wir ſind ihm Bürgen.

Cominius.

Weg die Hände, Alter!

Coriolanus.

Fort, morſches Ding, ſonſt ſchüttl' ich dir die Knochen
Aus deinen Kleidern.

Sicinius.

Helft, ihr Bürger! helft!

(Der Aedil tritt wieder auf, mit andern Aedilen und einem Bürgerhaufen.)

Menenius.

Mehr Achtung beiderſeits!

Sicinius (zu den Bürgern).

Hier iſt der Mann,
Der alle Macht euch nehmen will!

Brutus.

Ergreift ihn,
Aedilen!

Bürger.

Nieder mit ihm! Nieder mit ihm!

Zweiter Senator.

Waffen, he! Waffen, Waffen!

(Alle drängen ſich lärmend um Coriolanus.)

Edle! Bürger!
Tribunen! — Haltet ein! Sicinius, Brutus,
Coriolanus! Bürger!

Bürger (durcheinander).

Ruhe! Ruhe!
Still, Ruhe! Still!

Menenius.

Was ſoll das werden? — Ich
Bin außer Athem. — Geht die Welt denn unter!
Ich dring' nicht durch. Sprecht ihr zum Volk, Tribunen —
Coriolanus, ruhig! —
Sprich, Freund Sicinius.

Sicinius.

Hört mich, Bürger; ruhig!

Bürger.

Hört den Tribun! — Still! ruhig! — Rede, rede.

Sicinius.

Ihr ſeid daran, die Freiheit zu verlieren!
Marcius will ſie euch nehmen — Marcius,
Den ihr zum Conſul wähltet.

Menenius.

Pfui, pfui!
Das iſt der Weg, zu zünden, nicht zu löſchen.

Erſter Senator.

Die Stadt zu ſchleifen, alles zu zerſtören!

Sicinius.

Was iſt die Stadt denn, als das Volk?

Bürger.

Ganz recht!
Das Volk, das iſt die Stadt.

Brutus.

Durch allgemeinen
Beſchluß ſind wir als Obrigkeit des Volks
Erwählt.

Bürger.

Und ſollt es bleiben!

Menenius (begütigend).

Nun, das denk' ich.

Cominius.

Das iſt der Weg, um Rom in Staub zu legen,
Das Dach zu ſtürzen auf das Fundament,
In Trümmerhaufen alle Ordnung zu
Begraben!

Sicinius (zu den Bürgern fortfahrend).

Er verdient den Tod.

Brutus.

Laßt uns
Behaupten unſre Würde, oder ſie
Verlieren! — Hier erklären wir im Namen

Des Volks, das uns nach ſeinem Recht erwählt:
Marcius verdient den Tod, in dieſer Stunde.

Sicinius.

Drum nehmt ihn feſt! Hin zum tarpejiſchen Felſen,
Stürzt ihn von dort hinunter in den Tod.

Brutus.

Greift ihn, Aedilen!

(Coriolanus ſetzt ſich zur Wehr und ſtößt die Aedilen zurück.)

Bürger.

Gib, ergib dich, Marcius!

Menenius.

Hört mich — ein Wort! Tribunen, hört, ich bitt' euch,
Nur auf ein Wort!

Die Aedilen.

Still! — Ruhig!

Menenius.

Seid in Wahrheit
Das, was ihr ſcheint, des Vaterlandes Freunde,
Und thut mit Mäßigung, was ihr ſo gewaltſam
Mit eins verbeſſern wollt!

Brutus.

Die kalten Mittel,
Die ſehr verſtändig ſcheinen, ſind nur Gift,
Wenn ſo die Krankheit raſt. Legt Hand an ihn!
Schleppt ihn zum Felſen.

Coriolanus.

Nein; hier will ich ſterben.

(Er zieht ſein Schwert.)

Es ſteht hier mancher, der mich fechten ſah:
Kommt an!
Verſucht nun an euch ſelbſt, was ihr geſehen.

Menenius.

Weg mit dem Schwert! — Laßt ihn für jetzt, Tribunen.

Brutus.

Legt Hand an ihn!

(Die Aedilen und Bürger dringen auf Coriolanus ein.)

Menenius.

Helft, helft dem Marcius! Helft,
Ihr hier vom Adel; helft ihm, Jung und Alt!

Bürger.

Nieder mit ihm! Nieder mit ihm!

(Handgemenge. Die Tribunen, Aedilen und Bürger werden hinausgetrieben.)

Menenius (zu Coriolanus).

Geh, mach dich fort, nach Haus; nur schnell hinweg!
Denn sonst ist alles hin.

Zweiter Senator.

Geh!

Coriolanus.

Haltet Stand!
Wir haben ebenso viel Freund' als Feinde.

Menenius.

Soll's dahin kommen?

Erster Senator.

Das verhüten die Götter! —
Mein edler Freund, ich bitte, geh nach Haus;
Laß uns den Schaden heilen.

Menenius.

's ist 'ne Wunde
Für uns: du kannst dein eigner Arzt nicht sein.
Ich bitt' dich, geh!

Cominius.

Komm, geh mit uns hinweg.

Coriolanus.

O wären sie Barbaren — wie sie's sind,
Wenn auch in Rom gezeugt! — nicht Römer — und sie sind's nicht,
Wenn auch im Thor des Capitols geworfen!

Menenius.

Nimm deinen edlen Zorn nicht auf die Zunge;
Geh! Unsre Zeit wird kommen.

Coriolanus.

Ihrer vierzig
Schlüg' ich auf freier Bahn!

Menenius.

Mit zwei der Beſten
Nähm' ich's noch ſelber auf — mit den Tribunen.

Cominius.

Doch hier iſt Uebermacht, ganz unermeßlich;
Und Mannheit wird zur Narrheit, wenn ſie gegen
Ein ſtürzend Haus ſich ſtemmt. Komm, mach dich fort,
Eh' das Geſindel umkehrt! Raſt es erſt,
Dann reißt es, wie geſtautes Waſſer, alles
Was Damm war mit ſich weg.

Menenius.

Ich bitt' dich, geh!
Ich will verſuchen, was mein alter Witz noch
Bei Leuten gilt, die keinen haben. Lappen
Von jeder Farbe müſſen flicken helfen!

Cominius.

So komm!

(Coriolanus geht mit Cominius und einigen Patriciern ab.)

Erſter Patricier.

Der Mann hat ſich ſein Glück zerſtört.

Menenius.

Er iſt zu edel für die Welt! Er würde
Nicht Zeus um ſeine Donner ſchmeicheln, noch
Neptun um ſeinen Dreizack. Herz und Zunge
Sind eins: was drin gebraut wird, muß heraus;
Und iſt er zornig, ſo vergißt er gleich,
Daß er den Tod nur je hat nennen hören.

(Lärm hinter der Scene.)

Ein hübſcher Lärm!

Zweiter Patricier.

Ich wollt', ſie lägen im Bett.

Menenius.

Ich wollt', ſie lägen in der Tiber! — Teufel,
Konnt' er nicht freundlich ſein?

(Sicinius, Brutus und die Bürger treten wieder auf.)

Sicinius.

Wo iſt die Viper,
Die unſre Stadt entvölkern möcht' und alles
In allem ſein?

Menenius.

Ihr würdigen Tribunen —

Sicinius.

Er ſoll hinunter vom tarpejiſchen Fels,
Mit ehrner Hand! Er trotzte dem Geſetz,
Drum braucht hier das Geſetz nicht weiter Zeugniß:
Der Volksmacht ganze Strenge ſoll ihn richten,
Die ihm ſo nichtig dünkt!

Erſter Bürger.

Er ſoll erfahren,
Daß der Tribun des Volkes edler Mund iſt,
Und wir die Hand.

Die Bürger.

Das ſoll er, ja!

Menenius.

Freund —

Sicinius.

Still!

Menenius.

Schreit doch nicht Mord und Tod, ſtatt eurem Wild
Still und beſonnen nachzugehn!

Sicinius.

Wie kommt's,
Daß du ihm halfſt, ſich fortzumachen?

Menenius.

Hört mich!
Wie ich den Werth des Conſuls kenne, weiß ich
Auch ſeine Fehler —

Sicinius.

Conſul? Welcher Conſul?

Menenius.

Der Conſul Coriolanus.

Brutus.

Der ein Conſul!

Die Bürger.

Nein, nein! Nein, nein!

Menenius.

Wenn die Tribunen und
Ihr, gute Bürger, mir Gehör vergönnt,
Nur um zwei Worte bitt' ich! Und sie kosten
Euch weiter nichts als die verlorne Zeit.

Sicinius.

So faſſ' dich kurz; denn wir ſind feſt entſchloſſen,
Den giftigen Verräther abzuthun!
Ihn nur verbannen, wäre ſtets Gefahr,
Ihn hier behalten, unſer ſichrer Tod;
Drum iſt beſtimmt: er ſtirbt noch heut'.

Menenius.

Verhüten
Die guten Götter, daß das edle Rom —
So dankbar gegen die verdienten Kinder,
Daß es in Jovis Buch geſchrieben ſteht —
Wie eine Rabenmutter unnatürlich
Ihr eigen Kind verſchlänge!

Sicinius.

Ein Geſchwür
Iſt er, und muß hinweggeſchnitten werden.

Menenius.

O nein; er iſt ein Glied, das ein Geſchwür hat;
Tödlich, es wegzuſchneiden, leicht, zu heilen.
Was that er Rom, wofür er Tod verdient?
Daß er Roms Feinde todtſchlug? Alles Blut,
Das er verlor — und das iſt mehr, wahrhaftig,
Als er noch hat; um manche Unze mehr —
Das ward für Rom vergoſſen. Sollt' er jetzt
Den Reſt durch Rom verlieren — wie, das wäre
Uns allen, die es thun und die es dulden,
Ein unauslöſchlich Brandmal.

Sicinius.

Ganz verkehrt!

Brutus.

Durchaus verdreht! Als er ſein Land noch liebte,
Da ehrt' es ihn.

Menenius.

Der Fuß, der uns gedient,
Wenn er vom Krebs ergriffen wird, ſo gilt er
Nicht mehr, was er uns war — ?

Brutus.

Genug! genug! —
Eilt in ſein Haus ihm nach, reißt ihn heraus, ,
Daß nicht das böſe Gift, nach ſeiner Art,
Noch weiter um ſich freſſe!

Menenius.

Nur ein Wort noch! —
Wenn dieſe Tigerwuth das Unheil ſieht,
Das ſie im Sprung geſtiftet, wird zu ſpät ſie
Blei an die Sohlen binden! — Geht nach Recht;
Daß nicht Partei'n ſich rotten — denn er iſt
Beliebt — und Rom durch Römerhand verwüſten!

Brutus.

Wenn das geſchäh' —

Sicinius.

Was ſprichſt du? Hatten wir
Denn nicht die Probe ſchon, wie er gehorcht?
Aedilen ſchlagen? Trotz uns bieten? — Kommt!

Menenius.

Bedenkt nur dies: ſeit er ein Schwert kann ziehn,
Wuchs er in Kriegen auf; er lernte nie
Die Worte ſichten, Mehl und Kleie wirft er
Heraus, ſo wie es kommt. Gebt mir Erlaubniß,
So geh' ich zu ihm, und ich bring' ihn euch,
Wo er euch friedlich Rede ſteht, in aller
Form des Geſetzes und auf Leib und Leben.

Erſter Senator.

Der Weg iſt menſchlich, würdige Tribunen!
Der andre würde blutig ausgehn, und
Der Anfang weiß ſein Ende nicht!

Sicinius.

Menenius,
So handle du denn als des Volks Beamter. —
Ihr, Leute, legt die Waffen ab.

Brutus.

Geht nicht nach Haus!

Sicinius.

Aufs Forum hin! — Dort warten wir auf dich;
Und bringst du Marcius nicht, so gehn wir weiter
Auf unserm ersten Weg.

Menenius.

Ich bring' ihn euch.
(Zu den Senatoren.)
Geht mit mir, ich ersuch' euch! Kommen muß er,
Sonst folgt das Allerschlimmste.

Erster Senator.

Ja, zu ihm!
(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Coriolanus' Haus.

Coriolanus tritt mit einigen Patriciern auf.

Coriolanus.

Laßt sie mir all' am Ohre zerren; Tod
Am Rad mir drohn, an wilder Rosse Fersen;
Auf den tarpej'schen Fels zehn Hügel thürmen,
Daß sich der Abgrund tiefer weitet, als
Das Auge folgt: ich bleibe dennoch so
Zu ihnen, wie ich war!

Erster Patricier.

Und um so edler.
(Volumnia erscheint im Hintergrund.)

Coriolanus.

Mich wundert, daß die Mutter mir nicht beistimmt;
Sie, die sie immer lumpige Sklaven nannte,
Zu nichts geschaffen als zum Pfennigschacher,
Und in Versammlungen mit bloßem Haupt
Zu gähnen und zu schweigen und zu staunen
Wenn einer meines Ranges sich erhöbe
Von Fried' und Krieg zu reden!

(Volumnia kommt in den Vordergrund.)

Ich ſprach von dir.
Warum denn wünſchteſt du mich milder? Soll ich
Mir ſelber untreu werden? — Lieber laß
Den Mann mich ſpielen, der ich bin.

Volumnia.

O Sohn!
Hätt'ſt du dein Würdenkleid nur angelegt,
Eh' du es abgetragen!

Coriolanus.

Fahr' es hin.

Volumnia.

Du konnteſt ganz der Mann ſein, der du biſt,
Hätt'ſt du's nur weniger geſucht zu ſein.
Sie hätten minder deinen Sinn gekreuzt,
Hätt'ſt du nur nicht gezeigt, wie du geſinnt warſt,
Bis ſie die Macht verloren, dich zu hindern.

Coriolanus.

Hängt ſie!

Volumnia.

Ja, und verbrennt ſie!

(Menenius und mehrere Senatoren treten auf.)

Menenius.

Komm, komm! Du warſt zu rauh, etwas zu rauh;
Mußt hingehn und es beſſern.

Erſter Senator.

Ja, du mußt:
Thuſt du es nicht, ſo reißt ſich Rom in Stücke
Und geht zu Grunde.

Volumnia.

Bitte, laß dir rathen!
Ich hab' ein Herz, ſo ungelenk wie deins;
Doch auch ein Hirn, das, was mein Jähzorn ſtiftet
Hernach zum Beſſern lenkt.

Menenius.

Recht, edle Frau!
Eh' er dem Pack ſich beugen ſollte, wenn nicht
Die Fieberwuth der Zeit es forderte,

Den ganzen Staat zu retten, — eher führ' ich
In meine Rüſtung, die ich knapp mehr trage.

Coriolanus.

Was ſoll ich thun?

Menenius.

Zu den Tribunen gehn.

Coriolanus.

Und dann? Und dann?

Menenius.

Bereun, was du geſprochen.

Coriolanus.

Vor ihnen? — Vor den Göttern kann ich's nicht,
Und ſoll's vor ihnen thun?

Volumnia.

Du fühlſt zu herriſch.
Wohl kannſt du darin nie zu edel ſein;
Doch wenn die Noth befiehlt —! Du ſagteſt oft,
Im Kriege gehen Ehr' und Liſt zuſammen
Wie untrennbare Freunde. Nun, ſo ſag' mir:
Was thun ſie denn im Frieden ſich zu Leide,
Daß ſie da Feinde ſind?

Coriolanus.

Pah!

Menenius.

Gut gefragt.

Volumnia.

Wenn es im Krieg nicht ehrlos iſt, zu ſcheinen
Was du nicht biſt — und großer Zwecke wegen
Gebraucht ihr dieſe Liſt — warum entehrt es,
Wenn auch im Frieden, wie im Krieg, ſich Liſt
Mit Ehre paart, da ſie doch dort wie hier
Gleich unentbehrlich iſt?

Coriolanus.

Wozu die Frage?

Volumnia.

Weil jetzt dir obliegt, zu dem Volk zu reden;
Nicht wie du ſelber dich gelehrt, noch was

Dein Herz dir eingibt: nein, mit Worten, die
Nur deine Zunge lernte, — deinem Buſen
Unechte Laute, Silben ohne Geltung.
Das, wahrlich, kann ſo wenig dich entehren,
Als eine Stadt durch gute Worte nehmen,
An die du ſonſt
Dein Glück und Ströme Blutes wagen müßteſt.
Ich wollte gründlich mich verſtellen, ſtünden
Mir Glück und Freunde auf dem Spiel und heiſchten,
Daß ich's in Ehren thäte. Hier vertret' ich
Dein Weib, dein Kind, den Adel, dieſe Väter;
Und du willſt lieber unſern Tölpeln zeigen,
Wie du die Stirne runzeln kannſt, als ſchmeicheln,
Um ihre Gunſt zu erben, und zu ſchützen
Was ſonſt zu Grunde ginge!

Menenius.

Edle Frau! —
Komm, geh mit uns. Sprich freundlich; rette ſo,
Was jetzt nicht blos gefährdet, nein, was ſchon
Verloren iſt!

Volumnia.

Ich bitte dich, mein Sohn,
Geh hin, mit dieſer Mütze in der Hand;
Und halte ſie ſo tief — ja, ſo — dein Knie
Die Steine küſſend: denn Geberden ſind
In ſolcher Sache Reden, und das Auge
Der Einfalt iſt gewitzter als ihr Ohr;
Und ſo dein Haupt geſenkt, das oft ſich neigend
Den Stolz des Herzens züchtigt — wie die reifſte
Maulbeere, die man nur berührt, ſo fällt ſie —
Sag' ihnen dann: ihr Krieger ſeieſt du,
Im Lärm erwachſen; hab'ſt die ſanfte Art nicht,
Die, wie du eingeſtehſt, geziemend ſei,
Und Pflicht, ſobald du ihre Gunſt begehrſt;
Doch woll'ſt du künftig ganz gewiß dich modeln
Nach ihrer Art, ſoweit Natur und Kraft
Es irgend dir geſtatten.

Menenius.

Thuſt du das,
Ganz wie ſie's ſagt, dann ſind die Herzen dein;
Denn ſie verzeihn ſo leicht, wenn man ſie bittet,
Als ſie bedachtlos drohn.

Volumnia.

Ich bitte dich,
Geh, laß dir rathen! Wenn du lieber auch,
Ich weiß, dem Feind in Feuerſchlünde folgteſt,
Als ihm in einer Roſenlaube ſchmeicheln! —
Hier kommt Cominius.

Cominius (tritt auf).

Auf dem Marktplatz war ich.
's thut noth, Freund, daß ihr euch verſtärkt; ſonſt hilft
Nur Sanftmuth, oder Flucht. In Wuth iſt alles.

Menenius.

Nur gute Worte!

Cominius.

Ja, die könnten helfen —
Wenn er ſich zwingen kann.

Volumnia.

Er muß und will.
Komm; ſag': ich will's, und geh!

Coriolanus.

So ſoll ich ihnen
Den nackten Schädel zeigen? ſoll dies Herz
Mit ſchnöder, feiger Zunge Lügen ſtrafen,
Die es verſchlucken muß? — Nun gut, ich thu's.
Doch ſtünd' nur dieſe Scholle auf dem Spiel,
Der Marcius, — möchten ſie zu Staub ihn ſtampfen
Und in die Winde ſtreun! — Zum Marktplatz alſo.
Ihr gebt mir eine Rolle, die ich nie
Natürlich ſpielen kann.

Cominius.

Wir helfen nach.

Volumnia.

Mein holder Sohn! du ſagteſt ſonſt, dich habe
Mein Lob zum Krieger erſt gemacht! So ſpiele,
Nur um mein Lob zu haben, eine Rolle,
Die du noch nie geſpielt.

Coriolanus.

— Ich muß es thun.
Fort, meine Sinnesart! Einer Metze Geiſt

Komm über mich! Die kriegerische Kehle,
Die wie die Trommel tönte, werd' ein Pfeifchen,
Dünn wie des Hämmlings, wie des Mädchens Stimme,
Die Kinder einlullt! Schelmenlächeln wohne
Auf diesen Wangen hier; Schulknaben-Thränen
Verdunkeln meinen Blick! Eines Bettlers Zunge
Reg' sich im Munde; mein gepanzert Knie,
Das nur im Bügel krumm war, beuge sich
Wie wer „Gott lohn's euch" sagt! — Nein, nein! ich will nicht;
Will nicht des Busens Wahrheit schänden, nicht
Durch meines Leibs Geberdung meine Seele
Für alle Zeit entadeln!

Volumnia.

Wie du willst.
Von dir zu betteln, ist mir größre Schande,
Als dir von ihnen. Geh denn alles unter!
Laß lieber deinen Stolz mich fühlen, Sohn,
Als stets Gefahr von deinem Trotze fürchten!
Des Todes spott' ich mit so großem Herzen
Wie du. Thu was du willst! Dein Muth war mein,
Du sogst ihn mit der Milch, — doch deinen Stolz
Hast du von dir.

Coriolanus.

Gib dich zufrieden! — Mutter,
Ich gehe auf den Markt; schilt mich nicht mehr.
Marktschreier will ich sein um ihre Gunst,
Die Herzen stehlen, und nach Hause kommen
Als Liebling aller Zünfte. Sieh, ich gehe.
Grüß' meine Frau. Ich kehr' als Consul wieder, —
Sonst glaube nie mehr, daß auch meine Zunge
Etwas erschmeicheln kann.

Volumnia.

Thu, was du willst!

(Sie geht ab.)

Cominius.

Fort! Die Tribunen warten. Rüste dich,
Recht milde zu entgegnen; denn sie haben
Noch härtre Klagen, hör' ich, gegen dich,
Als die dich schon belasten.

Coriolanus.

Mild', ist die Losung! — Bitte, laßt uns gehn.

Laßt ſie mit Lügen mich verklagen, — ich
Will ehrenfeſt entgegnen!

Menenius.

Ja, doch milde.

Coriolanus.

Gut, milde ſei's denn; milde.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Das Forum.

Sicinius und Brutus (treten auf).

Brutus.

Der Hauptpunkt ſei: daß er tyranniſche
Gewalt erſtrebt! Und wenn er hier uns ausweicht,
Treib ihn mit ſeinem Volkshaß in die Enge;
Und daß man jene Beute nie vertheilte,
Die man den Volskern abnahm.

(Ein Aedil tritt auf.)

Wird er kommen?

Aedil.

Er kommt.

Brutus.

Und wer begleitet ihn?

Aedil.

Der alte
Menenius und die Senatoren, die
Ihn ſtets begünſtigt.

Sicinius.

Haſt du ein Verzeichniß
Von allen Stimmen, die wir uns verſchafft,
Nach Köpfen aufgezählt?

Aedil.

Es liegt bereit.

Sicinius.

Haſt du nach Tribus ſie geſammelt?

Aedil.

Ja.

Sicinius.

So rufe nun ſogleich das Volk hierher!
Und hören ſie mich ſagen: „So ſoll's ſein,
Nach der Gemeinen Fug und Recht' — ſei's nun
Verbannung, Geldbuß' oder Tod — dann laß ſie
„Geldbuße" rufen, wenn ich Buße ſage,
„Tod!" wenn ich ſage: Tod! — und auf ihr altes
Vorrecht vertrauen und die gute Sache.

Aedil.

Ich will ſie unterweiſen.

Brutus.

Und ſobald ſie
Im Schreien ſind, gib ihnen nicht mehr Ruh;
Dring mit verworrnem Lärm auf ungeſäumte
Vollſtreckung deſſen, was wir ausgerufen.

Aedil.

Gut.

Sicinius.

Mach ſie feſt, und unſerm Wink bereit,
Wann immer wir ihn geben.

Brutus.

Schnell ans Werk!

(Der Aedil geht ab.)

Reiz' ihn nur gleich zum Zorn! Er iſt gewohnt,
Zu ſiegen, und ſein Theil zu widerſprechen.
Einmal erhitzt, gibt's keinen Zügel mehr,
Um ihn zu mäßigen; dann ſpricht er aus,
Was er im Herzen hat: und was drin ſteckt,
Hilft uns den Hals ihm brechen.

(Coriolanus, Menenius, Cominius, Senatoren und Patricier treten auf.)

Sicinius.

Dort kommt er ſchon.

Menenius (zu Coriolanus).

Nur ſanft, ich bitte dich.

Coriolanus.

Ja, wie ein Hausknecht, der für einen Heller
Zehn Schurken einſteckt! — — Mögen unſre Götter

Die Stadt beſchirmen, und die Richterſtühle
Mit biedern Männern füllen! unſre Herzen
Mit Liebe! unſre Tempel mit dem Prunk
Der Friedenszeit, und nicht mit Krieg die Straßen!

Erſter Senator.

Amen!

Menenius.

Ein edler Wunſch.

(Der Aedil tritt wieder auf, mit ihm die Bürger.)

Sicinius.

Kommt näher, Bürger!

Aedil.

Hört die Tribunen an. Gebt Acht! — Still, ſag' ich!

Coriolanus.

Erſt hört mich an.

Beide Tribunen.

So ſprich denn. — Ruhig! Still!

Coriolanus.

Werd' ich nicht weiter angeklagt, als jetzt?
Wird Alles hier entſchieden?

Sicinius.

Erſt gib Antwort,
Ob du dem Spruch des Volks dich unterwirfſt,
Die Sprecher anerkennſt, und willig biſt,
Die Strafe des Geſetzes zu erdulden
Für die Vergehen, die man dir beweiſt?

Coriolanus.

Das bin ich willens.

Menenius.

Hört, Bürger, hört! Er ſagt, das iſt er willens.
Bedenkt den Waffendienſt, den er gethan!
Denkt an die Wunden, die ſein Körper trägt,
Wie Gräber auf dem Friedhof.

Coriolanus.

Dornenritze,
Schrammen zum Lachen!

Menenius.

Und bedenkt auch dies:
Wenn er nicht redet, wie ein Bürger ſollte,
So ſpricht er wie ein Krieger. Nehmt die Rauheit
Des Tones nicht für bös gemeintes Wort;
Nein, wie geſagt, wie's einem Krieger anſteht, —
Beſſer, als euch der Haß!

Cominius.

Schon gut; genug.

Coriolanus.

Was iſt geſchehn, daß ich, von allen Stimmen
Als Conſul anerkannt, nun ſo entehrt bin,
Daß ihr mein Amt mir nehmt zur ſelben Stunde?

Sicinius.

Antworte uns!

Coriolanus.

So ſprich! — 's iſt wahr, das ſollt' ich.

Sicinius.

Wir zeihn dich böslichen Verſuchs, die alten
Behörden Roms und gültig Recht zu ſtürzen,
Und dich tyranniſcher Herrſchaft anzumaßen;
Verräther biſt du drum am röm'ſchen Volk.

Coriolanus.

Verräther? Wie?

Menenius.

Nur mäßig! — Dein Verſprechen!

Coriolanus.

Der tiefſten Hölle Glut verſchling' das Volk!
Ich ihr Verräther? — Schmähender Tribun,
Und ſäßen tauſend Tod' in deinem Auge,
In der geballten Fauſt Millionen, doppelt
Soviel auf deiner lügneriſchen Zunge —
Ins Antlitz ſagt' ich dir: du lügſt! — ſo frei
Und furchtlos, wie ich zu den Göttern bete.

Sicinius.

Hörſt du es, Volk?

Die Bürger.

Zum Fels! zum Fels mit ihm!

Sicinius.

Nur still! — Wir brauchen keiner neuen Klage.
Was ihr ihn thun saht und ihn reden hörtet —
Wie er euch fluchte, eure Diener schlug,
Sein Schwert hob gegen das Gesetz, und hier
Den Richtern trotzt, die ihn verhören sollen —
Das alles, offner, schlimmster Hochverrath,
Verdient den härtsten Tod.

Brutus.

Doch weil er sich
Um Rom verdient gemacht —

Coriolanus.

Was schwatzest du von Verdienst?

Brutus.

Ich sag' es, denn ich weiß es.

Coriolanus.

Du?

Menenius.

Ist das die Fassung, die du deiner Mutter
Versprochen?

Cominius.

Hör', ich bitte dich —

Coriolanus.

Ich will
Nichts weiter hören. Laß sie rufen: Tod
Vom steilen Fels, Verbannung, Schindung, Kerker
Mit Einem Gran den Tag, und so verschmachten —
Ich will mir ihre Gnade nicht erkaufen
Mit Einem guten Wort! mein Herz nicht zähmen
Für ein Geschenk von ihnen, könnt' ich's für
'Nen „guten Morgen" haben!

Sicinius (zu den Bürgern fortfahrend).

Weil er denn
So viel als er vermocht, zu mancher Zeit
Das Volk befeindet, Mittel aufgesucht,
Ihm seine Macht zu rauben, und sich heut'
Gewaltsam widersetzt, — nicht nur im Antlitz

Des heil'gen Rechts, nein, gegen ſeine Diener,
Die es verwalten: in des Volkes Namen
Und kraft Tribunenrechts verbannen wir
Aus Rom ihn, augenblicklich. Bei Gefahr,
Geſtürzt zu werden vom tarpej'ſchen Fels,
Betret' er nie die Thore dieſer Stadt!
In des Volkes Namen: Alſo ſoll es ſein.

Die Bürger (durcheinander).

So ſoll es ſein! So ſoll es ſein! — Hinweg mit ihm! —
Er iſt verbannt, und alſo ſoll es ſein!

Cominius.

Hört mich, ihr Bürger, Freunde aus dem Volk —

Sicinius.

Er iſt verurtheilt; nichts mehr!

Cominius.

Laßt mich reden.
Ich war euer Conſul, und Rom kann an mir
Die Male ſeiner Feinde ſehn! Ich liebe
Des Vaterlandes Wohl mit wärmrer Liebe,
Heiliger und tiefer als mein eignes Leben,
Mein theures Weib und ihres Leibes Kinder,
Die Schätze meines Bluts! Drum, wenn ich ſage —

Sicinius.

Wir wiſſen, was du willſt! Nun, wenn du ſagteſt —?

Brutus.

Zu ſagen iſt nichts mehr. Er iſt verbannt,
Als Feind des Volks und ſeines Vaterlandes.
So ſoll es ſein!

Die Bürger.

So ſoll es ſein! So ſoll es ſein!

Coriolanus.

Plebejerhunde! deren Hauch ich haſſe
Wie fauler Sümpfe Dünſte; deren Liebe
Wie unbegrabner Leichen Aas mir iſt,
Das mir die Luft verpeſtet! — Ich verbann' euch!
Bleibt hier mit eurem Unbeſtand! Jedwedes
Gerücht durchſchüttle euer Herz! Das Nicken

Von eurer Feinde Helmbuſch fächle euch
Verzweiflung zu! Bleib euch die Vollmacht, eure
Vertheid'ger zu verbannen — bis zuletzt
Eu'r Unverſtand, der hört erſt wenn er fühlt,
Unfähig wie ihr ſeid euch ſelbſt retten,
Die ihr euch ſelbſt bekriegt, — als Sklaven euch
Elend dahingibt an ein andres Volk,
Das ohne Schwert euch niederwirft! — Um euch
Veracht' ich Rom; — ſo wend' ich meinen Rücken!
Es gibt auch draußen eine Welt.

(Er geht ab; Cominius, Menenius, die Senatoren und Patricier folgen ihm.)

Aedil.

Des Volkes Feind iſt fort, iſt fort!

Die Bürger.

Verbannt iſt unſer Feind! iſt fort! Juchhe!

(Sie jauchzen und werfen ihre Mützen.)

Sicinius.

Geht, ſeht ihm nach, zum Thor hinaus; und folgt ihm,
Wie er euch ſonſt mit allem Hohn verfolgte!
Kränkt ihn, wie er's verdient! — Laßt eine Wache
Uns durch die Stadt begleiten.

Die Bürger.

Kommt! Ihm nach!
Laßt uns am Thor ihm nachſehn! Kommt! — Die Götter
Beſchützen unſre trefflichen Tribunen!

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Vor dem Thor.

Coriolanus, Volumnia, Virgilia, Menenius, Cominius und mehrere junge Patricier (treten auf).

Coriolanus.

Nein, weint nicht mehr. Ein kurz Lebwohl! — Das Thier
Mit hundert Köpfen ſtößt mich weg. — O Mutter,

Wo iſt dein alter Muth? Du ſagteſt ſonſt,
Das Unglück ſei der Prüfſtein der Gemüther;
Gemeines trag' auch ein gemeiner Menſch:
Auf ſtiller See, da ſegle jedes Boot
Mit gleicher Kunſt; — doch wenn des Schickſals Schläge
Ins Tiefſte treffen, dann gelaſſen bleiben,
Das fordre einen edlen Geiſt! Du füllteſt
Mich ſonſt mit Lehren an, — wer die erfaßt,
Der trag' ein unbezwinglich Herz im Buſen.

Virgilia.

O Himmel! o Himmel!

Coriolans.

Nein, ich bitte dich —

Volumnia.

Treff' alle Zünfte Roms die rothe Peſt,
Geh das Gewerk zu Grunde!

Coriolanus.

Nun, nun, nun!
Man wird mich lieben, wenn man mich vermißt.
Nein, Mutter — rufe jenen Muth zurück
Von ehedem, da du zu ſagen pflegteſt:
Wärſt du das Weib des Hercules geweſen,
Sechs ſeiner Thaten hätteſt du gethan
Und ihm die Hälfte Schweiß erſpart! — Cominius,
Friſch auf! Gott ſchütz' dich. Mutter, Frau — lebt wohl!
Mir wird's noch gut ergehn. — Du alter treuer
Menenius — deine Thränen ſind geſalzner
Als die von Jüngern, und den Augen ſchädlich! —
Mein weiland Feldherr,
Ich hab' dich ſtarr geſehn, und du erlebteſt
Manch herzverhärtend Schauſpiel; ſage dieſen
Betrübten Fraun: um unvermeidlich Unglück
Zu weinen ſei ſo thöricht wie zu lachen! —
Du weißt ja, Mutter, all mein Wagniß war
Dein Troſt und deine Freude. Glaube feſt,
Geh' ich auch jetzt allein — gleich einem Drachen
Im einſam öden Sumpf, den alle fürchten
Und wenige geſehn — dein Sohn wird ſtets
Den Pöbel überragen, oder fallen
Durch Tück' und Hinterliſt!

Volumnia.

Mein Erſtgeborner,
Wo willſt du hingehn? Nimm für eine Weile
Cominius mit! Beſtimme dir ein Ziel,
Statt wild dich jedem Zufall preiszugeben,
Der unterwegs dich anfällt.

Coriolanus.

O ihr Götter!

Cominius.

Auf einen Monat geh' ich mit; wir ſuchen
Dir einen Wohnort aus, wo du von uns
Und wir von dir vernehmen. Bringt die Zeit
Dann einen Anlaß, dich zurückzurufen,
So muß man nicht um Einen Mann die Welt
Durchſuchen, und die Gunſt der Zeit verlieren,
Die ſchnell erkaltet, wenn ihr Schützling fehlt.

Coriolanus.

Nein, lebe wohl! Du haſt ſchon deine Jahre,
Und biſt des Kriegs zu ſatt, um noch mit einem,
Der ungeſättigt iſt, herumzuſchweifen.
Bring nur mich aus dem Thor! — Komm, ſüßes Weib,
Geliebte Mutter, ihr erprobten Freunde;
Bin ich hinaus, ſo ſagt: Lebwohl! und lächelt.
Ich bitt' euch, kommt. Ihr hört von mir, ſolang'
Ich überm Boden bin; und nie was andres,
Als was dem alten Marcius gleicht.

Menenius.

So würdig,
Wie man's nur hören kann! — Laßt uns nicht weinen. —
Könnt' ich nur ſieben Jahr' herunterſchütteln
Von dieſen alten Knochen, — bei den Göttern,
Ich folgte dir auf Schritt und Tritt!

Coriolanus.

Gib mir
Die Hand! — Und kommt!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Rom. Straße nahe am Thor.

Sicinius, Brutus und ein Aedil (treten auf).

Sicinius (zum Aedilen).

)ick' ſie nach Haus! Marcius iſt fort; — nicht weiter.
Der Adel iſt gereizt; wir ſahn's, ſie nahmen
Für ihn Partei.

Brutus.

Wir zeigten unſre Macht;
Jetzt, da's geſchehn iſt, laßt uns zahmer ſcheinen,
Als während es geſchah.

Sicinius.

Drum ſchick' ſie heim.
Sag' ihnen, fort ſei nun ihr großer Feind,
Und ſie in ihrer alten Kraft!

Brutus.

Entlaß ſie.

(Der Aedil geht ab. Von der andern Seite treten Volumnia, Virgilia und Menenius auf.)

Brutus.

Hier kommt die Mutter.

Sicinius.

Laß uns gehn.

Brutus.

Weshalb?

Sicinius.

Man ſagt, ſie ſei verrückt.

Brutus.

Sie ſahn uns ſchon;
Geh nur gradaus.

Volumnia.

Ha, gut, daß wir euch treffen!
Lohn' alles aufgehäufte Weh der Götter
Euch eure Liebe!

Menenius.

Still doch! Nicht ſo laut.

Volumnia.

Könnt' ich vor Weinen nur, ihr ſolltet hören — —
Doch ſollt ihr etwas hören!
(zu Brutus, der ſich davonmachen will)
Willſt du fort?

Virgilia (zu Sicinius).

Auch du, du bleibſt! — Hätt' ich die Macht, das auch
Zu meinem Mann zu ſagen!

Sicinius.

Wie, ſo männiſch?

Volumnia.

Ja, Narr; iſt das 'ne Schande? — Seht den Narren! —
War nicht ein Mann mein Vater? War der deine
Ein Fuchs vielleicht, — daß du den Mann verbannteſt,
Der für ſein Rom mehr Wunden ſchlug, als du
Nur immer Worte ſprachſt?

Sicinius.

O güt'ger Himmel!

Volumnia.

Mehr edle Wunden, als du kluge Worte;
Und zu Roms Heil! — Ich ſage dir — doch geh —
Nein, bleibt noch beide! Wär' mein Sohn nur in
Arabien, in der Hand ſein gutes Schwert,
Und vor ihm deine Sippſchaft!

Sicinius.

Nun, was dann?

Virgilia.

Was dann! Er würde dein Geſchlecht vertilgen.

Volumnia.

Baſtard' und alles! — O der gute Mann,
Was er für Wunden trägt für unſer Rom!

Menenius.

Komm, komm! Sei ruhig.

Sicinius.

Ich wollt', er hätte ſich dem Land bewährt,

Wie er begann, und nicht das edle Band,
Das er geſchlungen, ſelber aufgelöſt.

Brutus.

Das wünſch' ich auch.

Volumnia.

„Das wünſch' ich auch!" — Ihr hetztet
Den Pöbel auf! Katzen, die ſeinen Werth
So gut verſtehn, wie die Myſterien ich,
Die unſerm Stern der Himmel will verbergen.

Brutus.

Komm, laß uns gehn.

Volumnia.

Ja, geht, ich bitt' euch, geht!
Ihr habt ein Heldenwerk gethan! Doch hört noch:
So hoch das Capitol das kleinſte Haus
In Rom hier überragt, ſo überragt
Mein Sohn — der Gatte dieſer Frau, hier dieſer,
Seht ihr — den ihr vertrieben habt, euch alle.

Brutus.

Schon gut. Wir gehn.

Sicinius.

Was laſſen wir uns hetzen
Von einem Weib, das nicht bei Sinnen iſt?

(Die Tribunen gehen ab.)

Volumnia.

Nehmt mein Gebet mit euch! —
O hätten doch die Götter nichts zu thun,
Als meine Flüche zu erfüllen! — Träf' ich ſie
Nur einmal täglich, meine Seele würd' es
Von dieſer Laſt, die ſie bedrückt, erleichtern.

Menenius.

Du gabſt es ihnen tüchtig; und wahrhaftig,
Du haſt auch Grund! — Speiſt ihr bei mir zu Nacht?

Volumnia.

Mein Mahl iſt Schmerz und Wuth! So zehr' ich an
Mir ſelbſt und weide mich zu Tod. — Doch gehn wir!
Laß dieſes weiche Wimmern; klag' wie ich,
In Grimm, wie Juno! — Kommt!

Menenius.

O Schande, Schande!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Straße zwiſchen Rom und Antium.

Ein **Römer** und ein **Volsker** (treten von verſchiedenen Seiten auf).

Römer (bleibt ſtehen).

Ich kenne dich, Freund, und du mich auch! Dein Name, denk' ich, iſt Hadrian.

Volsker.

So iſt es, ja! — Wahrhaftig, ich erinnere mich nicht mehr.

Römer.

Ich bin ein Römer; aber ich diene *gegen* ſie, wie du. Kennſt du mich nun?

Volsker.

Nikanor? — Nein.

Römer.

Doch; der bin ich.

Volsker.

Du hatteſt mehr Bart, als ich dich das letzte mal ſah! Aber deine Sprache macht mir deine Züge kenntlich. Was gibt's denn Neues in Rom? Ich hab' eine Weiſung von der Regierung der Volsker, dich dort aufzuſuchen; du erſparſt mir eine Tagereiſe.

Römer.

Es hat einen gewaltigen Aufſtand in Rom gegeben: das Volk gegen Senatoren, Patricier und Adel.

Volsker.

Hat es gegeben? Iſt's denn ſchon zu Ende? Unſere Regierung denkt das nicht: ſie rüſten mit aller Macht zum Krieg und hoffen, noch in der Hitze ihrer Entzweiung über ſie zu kommen.

Römer.

Der Hauptbrand iſt gelöſcht; aber eine Kleinigkeit kann ihn wieder in Flammen ſetzen. Denn den Vornehmen geht die Verbannung dieſes würdigen Coriolanus ſo zu Herzen, daß ſie in der beſten Stimmung ſind, dem Volk alle Gewalt zu nehmen und ihnen ihre Tribunen für immer zu entreißen. Dies glimmt unter der Aſche, kann ich dir ſagen, und iſt faſt reif, um aufs heftigſte auszubrechen.

Volske.

Coriolan verbannt?

Römer.

Ja, verbannt.

Volsker.

Nikanor, du wirst mit dieser Nachricht willkommen sein.

Römer.

Für die Volsker ist jetzt gutes Wetter! Ich habe sagen hören, die beste Zeit, eine Frau zu verführen, ist, wenn sie sich mit ihrem Mann überworfen hat. Euer tapfrer Tullus Aufidius wird sich recht in diesem Krieg zeigen können, da sein großer Gegner, der Coriolanus, bei den Römern abgedankt ist.

Volsker.

Es kann ihm nicht fehlen. Ich bin ganz glücklich, dir so unvermuthet zu begegnen! Du hast mein Geschäft erledigt, und ich will dich nun wohlgemuth heimgeleiten.

Römer.

Zwischen jetzt und dem Abendessen werd' ich dir noch erstaunliche Dinge von Rom erzählen — lauter Vortheile für ihre Feinde. Ihr habt schon ein Heer auf den Beinen, sagst du?

Volsker.

Ein wahrhaft königliches Heer! Die Centurionen und ihre Mannschaft in die Quartiere vertheilt, und schon im Sold; in einer Stunde können sie marschbereit sein.

Römer.

Das freut mich zu hören; und ich denke, ich bin der Mann, der sie sogleich in Bewegung setzen wird! Also herzlich willkommen; sehr vergnügt über deine Gesellschaft.

Volsker.

Du nimmst mir das Wort aus dem Munde. Ich hab' am meisten Ursach, über deine vergnügt zu sein.

Römer.

Gehn wir mitsammen.

Vierte Scene.

Antium. Vor Aufidius' Haus.

Coriolanus tritt auf, in schlechter Gewandung, verkleidet und verhüllt.

Coriolanus.

Ein schöner Ort ist dieses Antium.
O Stadt! ich schuf dir deine Witwen. Manchen,

Der dieſer prächt'gen Häuſer Erbe war,
Hört' ich in meinen Schlachten wimmernd ſterben.
Drum kenne du mich nicht; daß nicht die Weiber
Mit Küchenſpeeren, Buben nicht mit Steinen
In kindiſchem Kampf mich tödten!

(Ein Bürger tritt auf.)

Sei gegrüßt.

Bürger.

Auch du.

Coriolanus.

Ich bitte, zeig' mir, wo der große
Aufidius wohnt. Iſt er in Antium?

Bürger.

Ja; und bewirthet heut' die erſten Bürger
In ſeinem Haus.

Coriolanus.

Wo iſt ſein Haus, ich bitte —?

Bürger.

Dies da, vor dir!

Coriolanus.

Ich danke dir. Leb' wohl.

(Der Bürger geht ab.)

O Welt, wie du dich drehſt! Geſchworne Freunde,
Die in zwei Buſen, ſcheint's, Ein Herz nur tragen,
Die Haus und Bett und Mahl und Arbeit theilen,
Gepaart wie Zwillinge, in ew'ger Liebe, —
Zur ſelben Stunde reißt ein Zwiſt um nichts
Sie zu ergrimmter Feindſchaft auseinander.
Und wilde Feinde, denen Haß und Wuth
Den Schlaf geſtohlen, und Vernichtungsplane, —
Ein Zufall, eine Laune, nicht ein Ei werth,
Macht ſie mit Eins zu Herzensfreunden und
Verſchwägert ihre Häuſer. So auch ich!
Ich haſſe meiner Väter Stadt, und die
Der Feinde ſuch' ich auf! — Ich will hinein.
Schlägt er mich todt, ſo übt er nur ſein Recht;
Nimmt er mich auf, will ſeinem Land ich dienen.

(Er geht in das Haus hinein.)

Fünfte Scene.

Antium. Halle in Aufidius' Haus.

Muſik hinter der Scene. Ein **Diener** (tritt eilig auf.)

Erſter Diener.

Wein, Wein, Wein! Was iſt das für Aufwartung! Ich glaube, die Burſche ſchlafen.

(Geht wieder ab.)

Zweiter Diener (tritt auf).

Wo iſt Cotus? Der Herr ruft nach ihm. Cotus!

(Geht wieder ab. — Coriolanus tritt auf.)

Coriolanus.

Ein ſchönes Haus. Das Feſt riecht gut. Doch ich
Seh' wie ein Gaſt nicht aus!

(Der erſte Diener kommt zurück.)

Erſter Diener.

Was willſt du, Freund? Wo kommſt du her? Hier iſt kein Platz für dich; bitte, geh hinaus.

Coriolanus (für ſich).

Ich habe beſſern Willkomm nicht verdient,
Denn Coriolanus heiß' ich.

(Der zweite Diener tritt wieder auf.)

Zweiter Diener.

Wo kommſt du her, Burſche? Hat der Thürſteher keine Augen im Kopf, daß er ſolche Geſellen einläßt? — Bitte, mach dich fort.

Coriolanus.

Hinweg!

Zweiter Diener.

Hinweg? — Geh du hinweg.

Coriolanus.

Du wirſt mir läſtig!

Zweiter Diener.

Biſt du ſo trotzig? Da ſoll man doch gleich mit dir reden!

(Gibt dem erſten Diener einen Wink. Ein dritter Diener tritt auf, und trifft mit dem erſten zuſammen, der eben hinaus will.)

Dritter Diener.

Was iſt das für ein Kerl?

Erſter Diener.

Ein ſo ſeltſamer Kerl, wie ich je einen geſehen habe! Ich kann ihn nicht aus dem Hauſe kriegen. Bitte, ruf doch den Herrn her.

Dritter Diener.

Was haſt du hier zu ſuchen, Burſch? Bitte, ſcher' dich hinaus.

Coriolanus.

Laßt mich hier ſtehn! Ich rühr' den Herd nicht an.

Dritter Diener.

Wer biſt du denn?

Coriolanus.

Ein Mann von Stande.

Dritter Diener.

Ein erſtaunlich armer Mann von Stande!

Coriolanus.

Gewiß, der bin ich.

Dritter Diener.

Ich bitte dich, armer Mann von Stande, ſuch' dir einen andern Unterſtand; hier iſt kein Platz für dich. Ich bitte dich, ſcher' dich fort! Komm!

(Faßt ihn am Arm.)

Coriolanus.

Geh deinem Amt nach; geh, und ſtopfe dich
Mit kalten Biſſen!

(Stößt ihn von ſich.)

Dritter Diener.

Was, du willſt nicht? (zum zweiten Diener) Bitte, ſag' doch dem Herrn, was er hier für einen ſeltſamen Gaſt hat!

Zweiter Diener.

Das will ich thun.

(Geht ab.)

Dritter Diener.

Wo wohnſt du?

Coriolanus.

Unter dem großen Baldachin.

Dritter Diener.

Unter dem großen Baldachin?

Coriolanus.

Ja.

Dritter Diener.

Wo ist das?

Coriolanus.

In der Stadt der Geier und Krähen.

Dritter Diener.

In der Stadt der Geier und Krähen? — Was das für ein Esel ist! — Dann wohnst du wol auch bei den Dohlen?

Coriolanus.

Nein; ich diene nicht bei deinem Herrn.

Dritter Diener.

Was, Kerl? Willst du mit meinem Herrn anbinden?

Coriolanus.

Ja; 's ist doch anständiger, als mit deiner Herrin anzubinden. Du schwatzest und schwatzest — nimm deine Schüssel und warte auf! Hinaus!

(Er schlägt ihn und jagt ihn hinaus. — Aufidius und der zweite Diener treten auf.)

Aufidius.

Wo ist der Mensch?

Zweiter Diener.

Hier, Herr. Ich hätte ihn wie einen Hund hinausgeprügelt, ich wollte nur die Herren da drin nicht stören.

Aufidius.

Wo kommst du her? Was willst du? Dein Name? — Warum sprichst du nicht? Sprich, Mensch: dein Name!

Coriolanus (seinen Mantel auseinanderschlagend).

Tullus, wenn du noch jetzt mich nicht erkennst, wenn dir mein Anblick nicht sagt, welcher Mann ich bin, so zwingt mich die Nothwendigkeit, mich selbst zu nennen.

Aufidius.

Nun? Dein Name?

(Die Diener ziehen sich, auf Aufidius' Wink, in den Hintergrund zurück.)

Coriolanus.

Ein Name böſen Klangs für Volsker-Ohren,
Und widrig für das deine.

Anfidius.

Sprich: dein Name?
Du haſt ein grimmig Ausſehn; deine Miene iſt
Gebieteriſch. Obwol zerfetzt das Tauwerk,
Scheinſt du ein wackres Fahrzeug. Nun, dein Name?

Coriolanus.

Mach' dich bereit, die Stirn zu runzeln. Kennſt du
Mich noch?

Anfidius.

Ich kenn' dich nicht. Dein Name?

Coriolanus.

Mein Nam' iſt Cajus Marcius, der dir ſelbſt
Zumeiſt, und allen Volskern, ſchweres Unheil
Und Leid gethan; mag dir's mein dritter Name
Bezeugen: Coriolan! — Die ſchweren Kriegsmühn,
Die Todsgefahren, alles Blut, das ich
Vergoſſen für mein undankbares Land,
Lohnt dieſer Name nur: ein herrlich Denkmal
Und Zeugniß für den bitterlichen Haß,
Den du mir ſchuldig biſt! Ich habe nichts
Als dieſen Namen mehr. Die Wuth des Volks,
Von unſerm feigen Adel zugelaſſen,
Der mich verrieth, ſie hat den Reſt verzehrt;
Da ſie es duldeten, daß Sklavenſtimmen
Aus Rom hinaus mich ziſchten! — Dieſes Schickſal
Führt mich an deinen Herd. Nicht daß ich hoffte —
Verſteh mich wohl — mein Leben zu erhalten:
Hätt' ich den Tod gefürchtet, hätt' ich dich
Von allen Menſchen allermeiſt gemieden!
Nein — nur mein Haß auf ſie, die mich verbannt,
Nur Rache führt mich her. Haſt du ein Herz
Voll Grimm in dir, das all dein Unheil rächen
Und deines Landes Wunden ſtopfen will,
Si eile dich, und laß mein Elend dir
Von Nutzen ſein; laß meinen Rachedienſt
Für dich zur Wohlthat werden! Denn ich will
Mit aller Höllengeiſter Wuth mein eigen
Verpeſtet Land bekämpfen. Doch wofern

Du dies nicht wagen willſt, und müde biſt
Dein Glück zu prüfen — dann, mit einem Wort,
Dann bin auch ich des Lebens müd' und ſatt,
Und biete dieſe meine Kehle dir
Und deinem alten Haß. Du wärſt ein Thor,
Sie nicht zu ſpalten! Denn ich habe dich
Mit Haß verfolgt, hab' deines Landes Herzblut
In Strömen abgezapft, und daß ich lebe,
Iſt deine Schmach, es ſei denn daß ich lebe,
Um Dienſte dir zu thun.

Anfidius.

O Marcius, Marcius!
Ein jedes Wort von dir hat eine Wurzel
Des alten Neids aus meiner Bruſt geriſſen.
Wenn Jupiter aus jener Wolke riefe:
„'s iſt wahr!" ich glaubte ſeinem Spruch nicht mehr
Als dir, du edler Marcius. Laß die Arme
Um dieſen Leib mich ſchlingen, gegen den
Mein feſter Schaft wohl hundertmal zerſprang,
Den Mond mit Splittern ritzend! Hier umſchließ' ich
Den Amboß meines Schwerts; und ringe nun
So wacker und ſo heiß mit deiner Liebe,
Wie je mein eiferſücht'ger Muth gerungen
Mit deiner Tapferkeit. Ich ſage dir:
Ich liebte meine Braut; nie ſeufzt' ein Mann
Aus treu'rer Seele; — doch dich hier zu ſehn,
Du Edler, ſchwellt mein jauchzend Herz noch höher,
Als da mein neuvermähltes Weib zuerſt
Auf meine Schwelle trat. Du Mars, ſo höre:
Wir haben ein gerüſtet Heer; ich wollte
Noch einmal dir den Schild vom Arm haun, oder
Den meinen dran verlieren. Zwölfmal haſt du
Mich heimgeſchickt, und jede Nacht ſeitdem
Träumt' ich von Zweikampf zwiſchen dir und mir;
Wir lagen beid' in meinem Schlaf am Boden,
Die Helme los, die Kehlen angepackt —
Halbtodt von nichts erwacht' ich. — Werther Marcius,
Und hätt' ich weiter keinen Streit mit Rom,
Als daß ſie dich verbannten, — alles Volk
Von zwölf bis ſiebzig böt' ich auf, wie Sturmflut
Das undankbare Rom zu überſchwemmen
Mit Krieg bis in das Herz! O komm, tritt ein;
Nimm unſrer Senatoren Freundeshand,

Die eben hier ſind, mir Lebwohl zu ſagen,
Vor meinem Aufbruch gegen eure Gaue,
Wiewol noch nicht auf Rom.

Coriolanus.

Ihr ſegnet mich, ihr Götter!

Aufidius.

Willſt du alſo,
Du einz'ger Mann, dein eigner Rächer ſein,
So nimm die Hälfte meiner Macht; beſtimme —
Nach deiner Einſicht, da du deines Landes
Stärke und Schwäche kennſt — dir ſelbſt den Weg:
Ob an die Thore Roms zu pochen, oder
Sie an entlegnen Punkten heimzuſuchen,
Um ſie zu ſchrecken, eh' du ſie vernichteſt! —
Doch komm hinein. Laß mich dich ihnen erſt
Empfehlen, die ihr Ja zu deinen Wünſchen
Nicht weigern werden. Tauſendmal willkommen!
Und mehr mein Freund jetzt als nur je mein Feind —
Und, Marcius, das war viel. Deine Hand! Willkommen!

(Coriolanus und Aufidius gehen ab. — Die beiden Diener kommen wieder in den Vordergrund.)

Erſter Diener.

Das iſt eine ſeltſame Veränderung!

Zweiter Diener.

Bei dieſer meiner Hand, ich hatte die Abſicht, ihn mit einem Prügel zu ſchlagen; und doch ahnte mir, daß ſeine Kleider falſch über ihn ausſagten.

Erſter Diener.

Was für einen Arm er hat! Er drehte mich zwiſchen ſeinem Finger und ſeinem Daumen herum, wie wenn einer 'nen Brummkreiſel aufſetzt.

Zweiter Diener.

Na, ich ſah gleich an ſeinem Geſicht, daß was Beſonderes in ihm ſteckte! Er hatte dir eine Art von Geſicht, fand ich — ich weiß nicht, wie ich es benennen ſoll.

Erſter Diener.

Das hatte er; er ſah aus, wie wenn — Ich will mich hängen laſſen, wenn ich nicht dachte: in dem ſteckt mehr, als du denkſt.

Zweiter Diener.

Das that ich auch, wahrhaftig! — Er iſt ohne Frage der außerordentlichſte Mann in der Welt.

Erſter Diener.

Ich glaub's wol! Aber einen größern Krieger als er, den kennſt du doch auch.

Zweiter Diener.

Wen? unſern Herrn?

Erſter Diener.

Na, das iſt keine Frage.

Zweiter Diener.

Der wiegt ſechs ſolche auf!

Erſter Diener.

Na, das nun auch nicht; aber ich halte ihn für den größern Feldherrn von beiden.

Zweiter Diener.

Weißt du, man kann nicht recht ſagen, wie man's nennen ſoll! Für die Vertheidigung einer Stadt, da iſt unſer Feldherr vorzüglich.

Erſter Diener.

Ja, und für den Angriff auch!

(Der dritte Diener tritt wieder auf.)

Dritter Diener.

Kerle, ich kann euch Neuigkeiten erzählen! Neuigkeiten, ihr Spitzbuben!

Erſter und zweiter Diener.

Was, was, was? Laß hören.

Dritter Diener.

Ich möchte kein Römer ſein, — von allen Nationen am letzten! Ich wäre ebenſo gern zum Tod verurtheilt.

Die beiden Andern.

Warum? Warum?

Dritter Diener.

Nun, er iſt da, der unſern Feldherrn ſo oft gewalkt hat — der Cajus Marcius.

Erſter Diener.

Warum ſagſt du: der unſern Feldherrn gewalkt hat?

Dritter Diener.

Ich will nicht ſagen, daß er ihn gewalkt hat; aber er hat ihm immer ſeinen Mann geſtanden!

Zweiter Diener.

Ah was — wir ſind ja Freunde und Kameraden, — er war ihm immer zu ſtark! Das hab' ich ihn ſelber ſagen hören.

Erſter Diener.

Er war ihm zu ſtark, gradezu! um das Wahre von der Sache zu ſagen. Vor Corioli hackte und zackte er ihn wie eine Carbonade.

Zweiter Diener.

Und hätt' er was von einem Kannibalen gehabt, er hätt' ihn wol noch gebraten und aufgefreſſen.

Erſter Diener.

Aber was ſonſt noch Neues?

Dritter Diener.

Nun, da drin ſtellen ſie ſich mit ihm an, wie wenn er des Mars Sohn und Erbe wäre. An der Tafel obenan geſetzt; keiner der Senatoren richtet eine Frage an ihn, ohne daß ſie mit bloßem Kopf vor ihm daſtehn. Unſer Feldherr ſelbſt, der thut, als wenn er ſeine Geliebte wäre; berührt ſeine Hand, wie wenn er geſegnet würde, und dreht das Weiße im Auge heraus, wenn der Marcius ſpricht. Aber der Bodenſatz meiner Neuigkeiten iſt: unſer Feldherr iſt mitten durchgeſchnitten, und nur noch die Hälfte von dem, was er geſtern war: denn der andere hat mit ihm Halbpart gemacht, auf Wunſch und Zuſtimmung der ganzen Tafel. Er will gehn, ſagt er, und den Thorhüter von Rom an den Ohren zauſen! Er will alles vor ſich niedermähn und ſeinen Weg zu einer Wüſte machen.

Zweiter Diener.

Und er iſt der Mann danach, es zu thun, wie irgendeiner.

Dritter Diener.

Es zu thun? Freilich wird er's thun! Denn ſeht, Leute, er hat ebenſo viele Freunde als Feinde; und dieſe Freunde, Leute, ſozuſagen, wagten nur nicht, verſteht mich — wie man zu ſagen pflegt — ſich als ſeine Freunde zu zeigen, ſo lange er in Degradivität war.

Erſter Diener.

Degradivität? Was iſt das?

Dritter Diener.

Aber wenn ſie erſt wieder ſeinen Helmbuſch obenauf ſehn, Leute, und den Mann in ſeinem Feuer, da werden ſie aus ihren Höhlen herauskriechen, wie Kaninchen nach dem Regen, und alle mittanzen.

Erſter Diener.

Aber wann geht's denn los?

Dritter Diener.

Morgen — heute — jetzt! Ihr werdet heut' Nachmittag die Trommel ſchon ſchlagen hören; ſozuſagen, als letzten Gang bei ihrer Mahlzeit, der noch abgethan werden muß, ehe ſie ſich den Mund wiſchen.

Zweiter Diener.

Nun, ſo kriegen wir doch wieder eine muntere Welt! So ein Friede taugt zu nichts, als Eiſen zu roſten, die Schneider zu vermehren und Balladenſänger auszubrüten.

Erſter Diener.

Laßt uns Krieg haben, ſag' ich! Der und Frieden ſind wie Tag und Nacht. Der Krieg iſt luſtig, lebendig, geſprächig, da kann man ſich austoben! Der Friede iſt die reine Apoplexie und Lethargie; ſtumm und taub, ſchläfrig, dickhäutig; bringt mehr Baſtarde zur Welt, als der Krieg Menſchen todtſchlägt.

Zweiter Diener.

So iſt es! Und wenn man, in einer Art, ſagen kann, der Krieg iſt ein Nothzüchter, ſo läßt ſich auch nicht leugnen, daß der Friede ein rechter Hahnreimacher iſt.

Erſter Diener.

Ja, und er macht die Menſchen giftig aufeinander.

Dritter Diener.

Warum? Weil ſie einander dann weniger nöthig haben. Krieg, für mein Leben! Ich hoffe, Römer ſollen noch ſo wohlfeil werden wie Volsker! — Sie ſtehn auf, ſie ſtehn auf.

Alle.

Hinein, hinein! hinein!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

Sicinius und Brutus (treten auf).

Sicinius.

Wir hören nichts von ihm und brauchen auch
Ihn nicht zu fürchten. Seine Mittel ſchlafen,
Jetzt, wo das Volk in Ruh' iſt, das zuvor
Im Sturm war. Wir beſchämen ſeine Freunde,
Daß alles ſo im Gleiſe geht. Sie ſähen,
Und wenn ſie ſelbſt auch drunter litten, lieber
Empörerhaufen durch die Straßen ſtürmen,
Als daß der Handwerksmann im Laden ſingt
Und froh der Arbeit nachgeht.

(Menenius erſcheint im Hintergrund.)

Brutus.

Ja, wir griffen
Zur rechten Zeit es an! — Iſt das Menenius?

Sicinius.

Er iſt's. O, der iſt ſehr geſchmeidig worden
Seit damals!

(Menenius tritt näher.)

Guten Tag!

Menenius.

Ich grüß' euch beide.

Sicinius.

Euer Coriolanus wird nicht ſehr vermißt,
Als nur von ſeinen Freunden! Rom beſteht,
Und würde ſtehn, und wär' er noch ergrimmter.

Menenius (gedrückt).

's iſt alles gut! Und könnt' noch beſſer ſein,
Hätt' er ſich fügen können!

Sicinius.

Nun, wo ſteckt er?

Menenius.

Ich weiß von nichts. Sein Weib und ſeine Mutter
Vernehmen nichts von ihm.

(Mehrere Bürger treten auf.)

Die Bürger (ſtehen bleibend, zu den Tribunen).

Die Götter mögen
Euch beide ſchützen!

Sicinius.

Guten Abend, Nachbarn.

Brutus.

Euch allen guten Abend! Guten Abend!

Erſter Bürger.

Wir, unſre Fraun und Kinder ſollten auf
Den Knieen für euch beten.

Sicinius.

Laßt's euch wohlgehn!

Brutus.

Ihr guten Nachbarn! Hätte Coriolanus
Euch ſo geliebt wie wir!

Die Bürger.

Der Himmel ſegn' euch!

Die Tribunen.

Lebt wohl, lebt wohl.

(Die Bürger gehen vorüber.)

Sicinius.

Das iſt doch eine beſſre, ſchönre Zeit,
Als da die Burſche durch die Straßen rannten
Und Mord und Tod ſchrien.

Brutus.

Cajus Marcius war
Ein tapfrer Mann im Feld; doch unverſchämt,
Von Stolz gebläht, ehrgeizig ohne Grenzen,
Voll Eigenliebe —

Sicinius.

Und er wollte Herr
Von Rom ſein, er allein.

Menenius.

Das glaub' ich nicht.

Sicinius.

Zu unſrer aller Jammer hätten wir's
Erfahren, wär' er Conſul erſt geweſen!

Brutus.

Die Götter haben's abgewandt; und Rom
Steht feſt und ſicher ohne ihn.

(Ein Aedil tritt auf.)

Aedil.

Tribunen,
Da iſt ein Sklave, den wir feſtgenommen,
Der meldet, daß ins römiſche Gebiet
Die Volsker mit zwei Heeren eingebrochen;
Und mit der ganzen Wuth des Kriegs verwüſten
Sie alles vor ſich her.

Menenius.

Das iſt Aufidius;
Von unſres Marcius Verbannung hört' er,
Und ſtreckt nun wieder ſeine Hörner aus!
Er zog ſie ein, ſo lange Marcius da war;
Da zeigten ſie ſich nie!

Sicinius.

Geh doch; was ſchwatzeſt
Du da von Marcius!

Brutus.

Laß den Lügner peitſchen!
Es kann nicht ſein; die Volsker wagen's nicht.

Menenius.

„Es kann nicht ſein!" — Wir wiſſen aus der Chronik,
Es kann ſehr gut ſein! Drei Exempel kenn' ich
Aus meiner eignen Zeit. Sprecht mit dem Burſchen,
Eh' ihr ihn ſtraft, und fragt ihn, wo er's her hat; —
Ihr könntet ſonſt die eigne Kundſchaft peitſchen
Und einen Boten haun, der euch vor ernſter
Gefahr euch hüten heißt.

Sicinius.

Nein, nein! ich glaub's nicht;
Ich weiß, es kann nicht ſein.

Brutus.

Es ist unmöglich.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Die Senatoren gehn in großer Eile
Aufs Capitol! 's ist eine Nachricht da,
Die alle bleich macht.

Sicinius.

Nichts als dieser Sklave!
Peitscht ihn vor allem Volk! — Nur sein Bericht,
Sein dummes Hetzen!

Bote.

Würd'ger Herr, des Sklaven
Bericht bestätigt sich! Und man erzählt
Noch mehr, noch Schlimmres —

Sicinius.

Was für Schlimmeres?

Bote.

Es wird von vielen Zungen dreist behauptet —
Wie wahr, das weiß ich nicht —, daß Marcius mit
Aufidius vereint auf Rom heranzieht,
Und daß er Rache schwört, vom ältsten Greis
Herunter bis zum Jüngsten.

Sicinius (spöttisch).

Aeußerst glaublich!

Brutus.

Nur ausgestreut, damit die schwache Menge
Des guten Marcius Rückkehr wünschen soll!

Sicinius.

Das ist der ganze Kniff.

Menenius.

's ist unwahrscheinlich!
Eh' Er sich mit Aufidius verträgt,
Kann sich der tollste Gegensatz vereinen.

(Ein zweiter Bote tritt auf.)

Bote.

Man bittet euch, aufs Capitol zu kommen!
Ein fürchterliches Heer, geführt von Marcius,

Begleitet von Aufidius, tobt und wüthet
Durch unſre Gauen, dringt bereits herar,
Verbrennt und plündert alles, was ſie finden.

(Cominius tritt auf.)

Cominius (zu den Tribunen).

Ihr habt es gut gemacht!

Menenius.

Was gibt's? Was gibt's?

Cominius.

Habt mitgeholfen eure Töchter ſchänden,
Die Dächer Roms auf eure Schädel ſchmelzen,
Vor euren Naſen eure eignen Weiber
Entehrt zu ſehn —

Menenius.

Was gibt's? Was gibt's?

Cominius.

Die Tempel weggebrannt, und eure Rechte,
Auf die ihr pochtet, in ein Bohrerloch
Hineingejagt —

Menenius.

Ich bitte dich, was gibt's? —
Ich fürcht', ihr habt es ſchön gemacht! — Was gibt's?
Ob Marcius wirklich mit den Volskern —

Cominius.

Ob?
Er iſt ihr Gott! Er führt ſie wie ein Weſen,
Das nicht Natur, das eine andre Gottheit
Erſchuf, die's beſſer kann. Die Leute folgen
Ihm gegen uns Gezücht ſo wohlgemuth,
Wie Knaben bunte Schmetterlinge jagen
Und Metzger Fliegen tödten.

Menenius (zu den Tribunen).

Nun, das habt
Ihr gut gemacht, ihr und die Schurzfell-Bürger!
Die ihr aufs Maul des Handwerks und den Athem
Von Knoblauchfreſſern ſo zu pochen wußtet!

Cominius.

Jetzt wird er Rom euch um die Ohren ſchütteln.

Menenius.

Wie Hercules die reifen Aepfel ſchüttelte.
Das habt ihr gut gemacht!

Brutus.

Iſt's denn gewiß?

Cominius.

O ja! Ihr werdet ſchon erblaſſen, eh'
Ihr's anders findet! Alles röm'ſche Land
Fällt ganz vergnüglich ab; wer widerſteht,
Wird nur verlacht für ſeine tapfre Dummheit
Und ſtirbt als treuer Narr. — Wer kann ihn tadeln? Eure
Und ſeine Feinde finden was an ihm.

Menenius.

Hin ſind wir alle, wenn der edle Mann
Nicht Gnade übt.

Cominius.

Wer ſoll ihn darum bitten?
Hier die Tribunen können's nicht, aus Schande;
Das Volk verdient von ihm Erbarmen wie
Der Wolf vom Schäfer; ſeine beſten Freunde,
Wenn ſie ihm ſagen wollten: „Schone Rom!"
So riefen ſie ihn an, wie die es müßten,
Die ſeinen Haß verdient, und würden alſo
Sich ihm als Feinde zeigen.

Menenius.

Das iſt wahr!
Wenn er den Feuerbrand mir in mein Haus wirft,
So hab' ich nicht die Stirn zu ſagen: Bitte,
Hör' auf! — Ihr habt was Schönes angerichtet,
Ihr und das ganze Handwerk! Ja, ein ſchönes
Werk eurer Hände!

Cominius.

So ins Zittern habt ihr
Das gute Rom gebracht, daß es noch nie
So hülflos war.

Die Tribunen.

Sagt nicht, daß wir es thaten.

Menenius.

So? Waren wir's? Wir liebten ihn; — doch recht
Wie feige Thiere — nicht wie Ritter — wichen
Wir eurem Pack, das aus der Stadt ihn ziſchte.

Cominius.

Ich fürchte ſehr, ſie heulen bald ihn wieder
Herein! Aufidius, in der Welt der zweite Mann,
Folgt ſeinem Wink, als dient' er unter ihm.
Verzweiflung iſt die ganze Kraft und Kriegskunſt,
Die ihnen Rom entgegenſetzen kann.

(Ein Haufe von Bürgern tritt auf.)

Menenius.

Hier kommt das Pack! — Und iſt Aufidius mit ihm? —
Ihr ſeid es, die die Luft verpeſtet, als ihr
Die ſchmier'gen, ſtinkigen Mützen warft und ſchriet:
Verbannt ſei Coriolan! — Jetzt kommt er wieder,
Und jedes Haar auf ſeiner Krieger Haupt
Wird euch zur Geiſel werden! So viel Narren,
Als Mützen flogen, wird er niederhaun,
Zum Lohn für eure Stimmen! — Nun, was thut's?
Wenn er uns all' zu Einer Kohle brennte, —
Wir haben es verdient.

Die Bürger.

Ja, böſe Zeitung

Erſter Bürger.

Was mich betrifft — als ich geſagt: Verbannt ihn!
Da ſagt' ich: Schade drum!

Zweiter Bürger.

Das that ich auch.

Dritter Bürger.

Das that ich auch; und die Wahrheit zu ſagen, das thaten viele von uns. Was wir thaten, das thaten wir zum allgemeinen Beſten; und wenn wir auch freiwillig zu ſeiner Verbannung zuſtimmten, ſo iſt's doch gegen unſern Willen geſchehn.

Cominius.

Ihr ſeid ein ſchönes Volk, ihr Stimmen!

Menenius (zu den Tribunen).

Gut
Gemacht, vortrefflich, — ihr und eure Meute!
(zu Cominius)
Gehn wir aufs Capitol?

Cominius.

Gewiß; was ſonſt?
(Cominius und Menenius gehen ab.)

Sicinius.

Geht, Leute, geht nach Haus! Und ſeid nicht bange.
Die ſind Partei und möchten, daß geſchähe,
Was ſie zum Schein befürchten! Geht nach Haus,
Und zeigt nur keine Furcht.

Erſter Bürger.

Seien die Götter uns gnädig! — Kommt, Nachbarn, laßt uns heimgehn. Ich hab' es immer geſagt: wir waren im Unrecht, als wir ihn verbannten.

Zweiter Bürger.

Das haben wir alle geſagt! — Aber kommt, laßt uns nach Hauſe gehn.
(Die Bürger gehen ab.)

Brutus.

Die Neuigkeit gefällt mir nicht.

Sicinius.

Mir auch nicht.

Brutus.

Zum Capitol! — Mein halb Vermögen gäb' ich,
Wenn ſie zur Lüge würde!

Sicinius.

Laß uns gehn.
(Beide ab.)

Siebente Scene.

Ein Lager, nahe bei Rom.

Aufidius und ſein **Unterfeldherr** (treten auf).

Aufidius.

Noch immer laufen ſie dem Römer zu?

Unterfeldherr.

Ich weiß nicht, welcher Zauber in ihm ſteckt;
Den Kriegern iſt er das Gebet vor Tiſche,
Ihr Tiſchgeſpräch und dann ihr Gratias!
Du wirſt in dieſem Krieg verdunkelt, Feldherr,
Vor deinem eignen Volk.

Aufidius.

Ich kann's nicht ändern —
Als nur durch Mittel, die dem ganzen Kriegsplan
Die Glieder lähmten. Er beträgt ſich ſtolzer,
Selbſt gegen mich, als ich mir dachte, da
Ich ihn zuerſt umarmte! Doch ſein Weſen
Bleibt darin ſich getreu. Ich muß entſchuld'gen,
Was ich nicht beſſern kann.

Unterfeldherr.

Doch wünſcht' ich — nur
Zu deinem eignen Heil — du hätteſt nicht
Die Macht mit ihm getheilt; entweder ganz
Die Führung ſelbſt behalten, oder ihm
Allein ſie überlaſſen.

Aufidius.

Ich verſtehe
Dich wohl; — und ſei verſichert: kommt es erſt
Zur Abrechnung mit ihm, ſo ahnt er nicht,
Wo ich ihn faſſen kann! Denn ſcheint es auch,
Und glaubt er ſelbſt, und glaubt ihm auch das Volk,
Daß er in allem recht und reinlich handelt
Und guten Haushalt für die Volsker führt;
Kämpft er auch wie ein Drach', und ſiegt ſo ſchnell er
Das Schwert nur zückt: doch iſt noch ungethan,
Was ihm den Hals ſoll brechen, oder mir,
Wenn wir zur Rechnung kommen miteinander!

Unterfeldherr.

Herr, glaubſt du, daß er Rom gewinnen wird?

Aufidius.

Alles ergibt ſich ihm, noch eh' er angreift;
Und ihm ergeben iſt der Adel Roms,
Es liebt ihn der Senat und die Patricier.
Die Volkstribunen wiſſen nichts vom Krieg;
Das Volk wird ſo geſchwind zurück ihn rufen,

Wie's ihn verstieß. Er wird für Rom sein, denk' ich,
Was für den Fisch der Meeraar, der ihn fängt
Durch ein Naturgebot! — Erst war er ihnen
Ein edler Diener; doch er konnte nicht
Den Ruhm gelassen tragen. War es Hochmuth,
Der die vom Glücke Tag für Tag Verwöhnten
Allzeit verführt; war's, daß ihm Einsicht fehlte
Und er die Gunst der Zeit, die er besaß,
Nicht klug benützte; oder war's sein Wesen,
Nur immer Eins zu sein, auf seidnem Polster
Nicht anders als im Helm, zur Friedenszeit
Mit gleicher Haltung, gleichem Stolz gebietend,
Wie er im Krieg befahl: Eins dieser Dinge —
In Proben hat er alle: keines ganz;
So weit sprech' ich ihn los — hat ihn gefürchtet
Und dann verhaßt gemacht, und dann verbannt.
Er hat zu viel Verdienst, um's nicht zu tödten
Sobald es selbst sich rühmt! Denn unser Werth
Liegt in der Menschen Urtheil, und die Größe,
Wenn an sich selbst auch jedes Preises werth,
Hat kein so sichres Grab als ihren Anspruch,
Gelobt zu sein um das, was sie geleistet!
Feuer treibt Feuer aus, der Schaft den Schaft;
Recht stolpert über Recht, Kraft bricht an Kraft. —
Komm, laß uns gehn. Ist, Cajus, Rom erst dein,
Bist du der Allerärmste, bist du mein!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

Menenius, Cominius, Sicinius, Brutus und andere (treten auf).

Menenius (zu den Tribunen).

Nein, ich geh' nicht! Ihr hört ja, was er dem
Gesagt hat, der sein Feldherr war; der ihn

Aufs allerzärtlichſte geliebt! — Er nannte
Mich Vater — doch was thut das? Geht doch ihr,
Die ihn verbannt; 'ne Viertelmeile ſchon
Vor ſeinem Zelt fallt nieder, kniet euch ſo
An ſeine Gnade hin! — Nein, hat er nicht
Cominius angehört, bleib' ich zu Haus.

Cominius.

Er that, als kennte er mich nicht.

Menenius.

Da hört ihr's!

Cominius.

Nur einmal nannt' er mich bei meinem Namen.
Ich machte unſre alte Freundſchaft geltend,
Das Blut, das wir vergoſſen miteinander.
Auf „Coriolanus" hört' er nicht, verbat
Sich alle Namen: er ſei unbenannt,
Ein Nichts, bis er ſich einen neuen Namen
Am Brande Roms geſchmiedet.

Menenius (zu den Tribunen).

So — das habt ihr
Ja wunderſchön gemacht! Ein Paar Tribunen,
Die ſich für Rom gequält, um Kohlen wohlfeil
Zu machen! Schöner Ruhm!

Cominius.

Ich ſtellt' ihm vor,
Wie königlich Verzeihen ſei, je mehr
Es unerwartet komme. Drauf bemerkt' er:
Das ſei vom Staat ein klägliches Geſuch
An einen Mann, den dieſer Staat gezüchtigt.

Menenius.

Er hatte Recht! Was konnt' er anders ſagen?

Cominius.

Ich ſuchte dann für ſeine nächſten Freunde
Sein Mitleid zu erwecken. Er verſetzte:
Er könn' ſie nicht aus einem Haufen fauler,
Verdorbner Spreu ausleſen. Thorheit wär's,
Um ein paar arme Körner dieſen ſtinkigen
Unrath vom Feu'r zu retten.

Menenius.

Ein paar arme Körner!
Davon bin ich eins; Mutter, Weib und Kind,
Und dieſer wackre Freund, wir ſind die Körner.
Ihr ſeid die Spreu, die faule, und man riecht euch
Bis an den Mond! Wir müſſen für euch brennen.

Sicinius.

O nicht ſo boshaft! Wenn du deine Hülfe
In dieſer allergrößten Noth uns weigerſt,
Verhöhn' doch unſer Elend nicht! Gewiß,
Wenn du das Wort für Rom nur führen wollteſt,
Mehr als das Heer, das wir zu Stande brächten,
Könnt' deine gute Zunge noch ihn hemmen.

Menenius.

Nein, nein; ich bleib' davon.

Sicinius.

Geh hin, ich bitt' dich.

Menenius.

Was ſollt' ich thun?

Sicinius.

Verſuchen, was dein Herz
Bei Marcius für Rom vermag.

Menenius.

Nun ja —
Und wenn mich Marcius heimſchickt, wie Cominius
Nach Haus geſchickt ward, ungehört — was dann?
Als tief gekränkten Freund, durch ſeine Härte
Ins Herz getroffen? Nun? geſetzt den Fall?

Sicinius.

Dann wird dir Rom den guten Willen danken,
So warm, wie du's gemeint.

Menenius.

— Ich will's verſuchen.
Ich denk', er hört mich an. Doch daß er mit
Cominius maulte und die Lippe biß,
Das macht mir wenig Muth. — Man traf vielleicht
Die rechte Stunde nicht; vor Tiſche war's;
Und ſind die Adern leer, ſo friert das Blut,

Wir ſchaun den Morgen brummig an, wir haben
Nicht Luſt zu geben oder zu vergeben.
Doch wenn wir dieſe Röhren unſres Bluts
Mit Speiſ' und Wein gefüllt, dann haben wir
Ein weichres Herz, als wenn wir geiſtlich faſten!
Drum paſſ' ich's ab, bis er für mein Geſuch
In Tafellaune iſt, und dann zum Angriff.

Brutus.

Du kennſt den rechten Pfad zu ſeiner Güte,
Kannſt nicht vergebens gehn.

Menenius.

Ich will's verſuchen.
Mag's gehen wie es will — ich werde bald
Erfahren, wie ich dran bin.

(Er geht ab.)

Cominius.

Nie und nimmer
Wird er ihn hören.

Sicinius.

Nicht?

Cominius.

Ich ſage euch,
Er ſitzt wie auf dem Thron; ſein Auge glüht,
Als wollt' es Rom verbrennen; und ſein Grimm
Bewacht ſein Mitleid. Auf die Kniee fiel ich;
Ganz ſchwach nur ſagt' er: Auf! — entließ mich dann
So — mit der ſtummen Hand. Er ſandte drauf
Mir ſchriftlich nach, was er gewähren könne;
Was *nicht*, das zwing' ein Eid ihn zu verweigern.
So iſt denn alle Hoffnung eitel, außer
Wenn ſeine edle Mutter und ſein Weib —
Die, hör' ich, wollen ihn um Gnade bitten
Für ſeine Vaterſtadt! Drum laßt uns gehn
Und ſie durch Bitten noch zur Eile ſpornen.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Das Lager der Volsker vor Rom.

Zwei Wachen an ihren Posten. Menenius (tritt auf).

Erste Wache.

Halt da! Woher?

Zweite Wache.

Halt; geh zurück.

Menenius.

Ihr wacht wie Männer! Brav! Doch mit Erlaubniß,
Ich bin ein Staatsbeamter, und gekommen,
Mit Coriolan zu sprechen.

Erste Wache.

Von wo?

Menenius.

Von Rom.

Erste Wache.

Du kannst nicht durch; du mußt zurück! Der Feldherr
Will nichts von dort mehr hören.

Zweite Wache.

Eher wirst du
Dein Rom in hellen Flammen sehn, eh' du
Mit Coriolanus sprichst.

Menenius.

Ihr guten Freunde,
Wenn ihr einmal den Feldherrn habt von Rom
Und seinen Freunden dort erzählen hören,
So setz' ich hundert gegen eins, mein Name
Hat euer Ohr berührt! Ich bin Menenius.

Erste Wache.

Mag sein. Zurück! Dein großer Name bringt
Dich hier durchaus nicht durch.

Menenius.

Ich sag' dir, Bursche,
Dein Feldherr ist mein Freund. Ich war die Chronik
All seiner Thaten, drin sein Ruhm in Goldschrift
Zu lesen war, — und wol noch etwas mehr.

Denn meine Freunde — und zuerſt kommt er —
Die hab' ich ſtets gerühmt, ſoviel die Wahrheit
Nur irgend aushielt; — na, zuweilen bin ich,
Wie eine Kugel auf 'nem tück'ſchen Boden,
Auch wol zu weit gehüpft, und hab' für ihn
Ein wenig falſchgemünzt! — Drum ſiehſt du, Freund,
Ich muß hier Einlaß haben.

Erſte Wache.

Auf mein Wort, Mann, und wenn du auch ſo viel Lügen für ihn geſagt haſt, als jetzt Worte für dich, hier kommſt du nicht durch. Nein, und wenn auch Lügen ſo verdienſtlich wäre, wie keuſch ſein. Alſo zurück!

Menenius.

Ich bitte dich, Freund, erinnere dich, daß ich Menenius heiße; ein Mann, der ſtets zu deines Feldherrn Partei gehört hat.

Zweite Wache.

Wenn du auch zehnmal ſein Lügner geweſen biſt, wie du ſagſt, — ich bin einer, der in ſeinem Dienſt die Wahrheit redet, und alſo: Du darfſt nicht durch. Zurück!

Menenius.

Bitte, hat er ſchon zu Mittag gegeſſen? Ich möchte nicht gerne eher mit ihm reden, als nach der Mahlzeit.

Erſte Wache.

Du biſt ein Römer, nicht wahr?

Menenius.

Ja, ebenſo wie dein Feldherr.

Erſte Wache.

Dann ſollteſt du auch Rom haſſen, wie er! Was, nachdem ihr den Mann, der eurer Thore Schutz war, zum Thor hinausgejagt und in blödſinniger Volkswuth eurem Feind euren eignen Schild gegeben habt, wie könnt ihr euch einbilden, ſeine Rache durch das bischen Geſtöhn von alten Weibern, durch das jungfräuliche Händefalten eurer Töchter, oder durch die lendenlahme Fürſprache ſo eines abgelebten alten Kindskopfes abzuwenden, wie du mir einer zu ſein ſcheinſt? Wie könnt ihr euch einbilden, das Feuer, in dem eure Stadt bald auflodern ſoll, durch ſo einen altersſchwachen Athem auszublaſen? Nein, da ſeid ihr im Irrthum! — Darum zurück nach Rom, und macht euch für eure Hinrichtung fertig. Ihr ſeid

verurtheilt, unser Feldherr hat's geschworen, ohne Aufschub und ohne Gnade.

Menenius.

Bursche, wenn dein Hauptmann wüßte, daß ich hier bin, so würde er mich mit Achtung behandeln!

Zweite Wache.

Geh doch; mein Hauptmann kennt dich nicht.

Menenius.

Ich meine deinen Feldherrn.

Zweite Wache.

Mein Feldherr fragt nichts nach dir. Zurück, sag' ich! Oder ich zapfe dir noch dein halb Maß Blut ab — zurück! — das ist das Aeußerste, was du noch haben kannst. Zurück!

Menenius.

Aber Mann, Mann —

(Coriolanus und Aufidius treten auf.)

Coriolanus.

Was gibt's?

Menenius.

Jetzt, Geselle, jetzt will ich dir etwas einbrocken! Jetzt sollst du sehen, daß man vor mir Achtung hat; jetzt sollst du gewahr werden, daß so ein Hans Wachtposten mich nicht von meinem Sohn Coriolanus wegschnauben kann! Merk' an der Art, wie er mit mir sprechen wird, ob dir nicht der Strick gewiß ist, oder sonst eine Todesart, die ein längerer Spaß für die Zuschauer und eine ausgesuchtere Marter ist. Jetzt gib Acht und fall' in Ohnmacht wegen dessen, was dir bevorsteht! — (vor Coriolanus hintretend) Die glorreichen Götter mögen allstündlich Rath halten über deine persönliche Glückseligkeit, und dich nicht weniger liebhaben als dein alter Vater Menenius! (indem er sich die ausbrechenden Thränen abwischt) O mein Sohn! mein Sohn! Du machst Feuer an für uns: schau, hier ist Wasser, um es zu löschen. — Ich bin schwer zu bewegen gewesen, zu dir zu gehn; aber sie versicherten mir, es könne keiner dich bewegen als ich, und mit ihren Seufzern haben sie mich zum Thor hinausgeblasen. Und nun beschwör' ich dich, verzeihe Rom und deinen flehenden Landsleuten! Mögen die guten Götter deinen Zorn besänftigen, — und die Hefen davon auf diesen Schurken hier ableiten, auf den da, der wie ein Steinblock mir gewehrt hat, zu dir hineinzugehn.

Coriolanus.

Hinweg!

Menenius.

Wie! Hinweg?

Coriolanus.

Weib, Mutter, Kind — ich kenn' ſie nicht. Mein Thun
Iſt andern dienſtbar. Iſt die Rache auch
Mein eigen, — Gnade ſteht nur bei den Volskern.
Daß wir einſt Freunde waren, löſche lieber
Ein undankbar Vergeſſen aus, als daß
Noch Mitleid dran gedenkt, wie ſehr. Drum geh!
Mein Ohr iſt feſter eurem Flehn verſchloſſen
Als eure Thore meinem Schwert! — Doch weil ich
Dich liebte, nimm dies mit; ich ſchrieb's um deinetwillen,
Und hätt' es euch geſchickt. Und nun, Menenius,
Kein Wort mehr! — — Dieſer Mann, Aufidius, war
Mein Buſenfreund in Rom. Und dennoch ſiehſt du —

Aufidius.

Du bleibſt dir treu und feſt.

(Coriolanus und Aufidius gehen ab.)

Erſte Wache.

Nun, Herr? Iſt dein Name Menenius?

Zweite Wache.

s iſt ein höchſt wirkſames Zauberwort, wie du ſiehſt! — Du weißt ja wol den Weg nach Hauſe.

Erſte Wache.

Haſt du gehört, wie man uns gerüffelt hat, weil wir Eure Hoheit nicht einließen?

Zweite Wache.

Was meinſt du, weswegen ich in Ohnmacht fallen ſoll?

Menenius (mit ſeinen Thränen kämpfend).

Ich frage weder was nach der Welt, noch nach eurem Feldherrn. Was ſolche Geſchöpfe angeht wie ihr, — ich merke kaum, daß ſie da ſind, ſo unbedeutend ſeid ihr! — Wer willens iſt, ſich ſelbſt den Tod zu geben, der fürchtet ihn nicht von andern. Mag euer Feldherr ſein Aergſtes thun. Was euch betrifft — bleibt noch lange, was ihr ſeid, und eure Erbärmlichkeit wachſe mit euren Jahren! Ich ſage euch, was man mir geſagt hat: Hinweg!

(Er geht ab.)

Erſte Wache.

Ein wackrer Kerl, das muß ich ſagen.

Zweite Wache.

Der bravſte Kerl bleibt doch unſer Feldherr! Das iſt ein Fels, eine Eiche, die kein Sturm erſchüttert.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Das Zelt des Coriolanus.

Coriolanus, Aufidius und andere (treten auf).

Coriolanus.

So ziehn wir morgen an die Thore Roms
Mit unſerm Heer! — Mein Mitfeldherr, du mußt
Dem Volsker-Rath zu wiſſen thun, wie ehrlich
Ich dieſen Krieg geführt.

Aufidius.

Nur ihre Zwecke
Haſt du im Aug' gehabt; dem Flehen Roms
Dein Ohr verſchloſſen; nie geheimes Flüſtern
Herzugelaſſen, auch von Freunden nicht,
Die glaubten deiner ganz gewiß zu ſein.

Coriolanus.

Der letzte, dieſer alte Mann,
Den ich gebrochnen Herzens heimgeſendet,
Er liebte mich mit mehr als Vaterliebe;
Vergöttert hat er mich! Die letzte Zuflucht
War, ihn zu ſenden. Seinem alten Herzen
Zu Liebe — wenn ich auch ihm finſter blieb —
Bot ich noch einmal die Bedingung an,
Die ſie verwarfen und verwerfen müſſen —
Nur ihn zu ehren, der auf mehr gehofft.
Ein kleines wenig gab ich nach. Doch neuer
Botſchaft und Bitten — ſei's vom Staat, von Freunden —
Leih' ich mein Ohr nicht mehr.

(Geſchrei hinter der Scene.)

Ha! welch ein Lärm?

Kommt hier Verſuchung, meinen Schwur zu brechen,
Da ich ihn kaum gethan? — Ich brech' ihn nicht.

(Virgilia, Volumnia, die den kleinen Marcius an der Hand führt, Valeria und Gefolge treten ein; alle in Trauerkleidern.)

Coriolanus.

Mein Weib vorauf! dann die ehrwürd'ge Form,
Die dieſen Stamm erſchuf, — an ihrer Hand
Der Enkel ihres Bluts. Doch fort, Empfindung!
Brecht, all ihr Band' und Rechte der Natur!
Starrſinn allein ſei Tugend! — Dieſer Gruß,
Was gilt er mir? Und dieſes Taubenauge,
Das Götter Meineid lehren kann? — Ich ſchmelze,
Ich bin nicht feſtrer Stoff als andre Menſchen.
Meine Mutter beugt ſich — ha, wie wenn ſich flehend
Olymp vor einem Maulwurfshügel neigte;
Und dieſes Kind hat einen Blick der Bitte,
Aus dem Natur mir zuruft: „Sag' nicht Nein!" — —
Nein — laß die Volsker Pflug und Egge über
Rom und Italien ziehn! Ich will das Täubchen
Nicht ſein, dem blinden Triebe zu gehorchen;
Will ſtehn wie wenn der Menſch ſein Schöpfer wäre,
Und er allein ſein Stamm!

Virgilia (ſich ihm nähernd).

Mein Herr und Gatte!

Coriolanus.

Mein Auge ſieht nicht mehr wie ſonſt in Rom.

Virgilia.

Der Gram, der uns dir ſo verwandelt zeigt,
Läßt dich es glauben!

Coriolanus.

Wie ein ſchlechter Spieler
Vergaß ich meine Rolle — bin heraus,
Und ſchimpflich ſteh' ich da. — Blut meines Herzens,
Vergib mir meine Grauſamkeit! Doch ſage
Drum nicht: „Vergib den Römern!" — O! ein Kuß,
Lang wie mein Bann, und ſüß wie meine Rache!
Bei der eiferſücht'gen Juno, dieſen Kuß
Gabſt du mir mit, o Herz, und dieſe Lippe
Hat ihn bis heut jungfräulich treu bewahrt.
Doch Götter! ſchwatz' ich, und die edelſte
Von allen Müttern laſſ' ich unbegrüßt!

Sink in die Erde, Knie; (er kniet) drück' deine Pflicht
Dem Boden tiefer ein, als ſonſt auf Erden
Ein andrer Menſchenſohn.

Volumnia.

Steh auf, geſegnet!
Und laß auf dieſem ſteinigen Kiſſen mich
Hinknien vor dir, und unſre Rollen tauſchen,
Als ſei bis heute zwiſchen Kind und Mutter
Die Pflicht der Ehrfurcht Misverſtand geweſen!

(Sie kniet vor Coriolanus.)

Coriolanus.

O was iſt das? Du knieſt vor mir? vor deinem
Dir unterworfnen Sohn? — Dann mag der Kieſel
Vom Strand zum Monde ſchnellen, freche Winde
Mit Cederwipfeln an die Sonne ſchlagen,
Um auszulöſchen die Unmöglichkeit
Und, was nie ſein kann, kinderleicht zu machen!

(Er hebt ſie auf und küßt ſie.)

Volumnia.

Du biſt mein Krieger; halb mein Werk biſt du! —
Erkennſt du dieſe Frau?

Coriolanus.

Die edle Schweſter des Publicola,
Die Luna Roms; keuſch wie die Zacken, die,
Aus reinſtem Schnee gefroren, um den Tempel
Diana's hängen! — Sei gegrüßt, Valeria.

Volumnia (den Knaben vor ihn hinſtellend).

Dies iſt ein kleiner Auszug von dir ſelbſt!
Wenn erſt die Zeit ihn auslegt, mag er einſt
Dein ganzes Selbſt bedeuten.

Coriolanus (zu dem Knaben).

Wende Mars,
Mit Hülfe des allmächt'gen Jupiter,
Dein Herz dem Edlen zu; daß du der Schande
Dich unverwundbar zeigſt, und in der Schlacht
Hoch wie ein Leuchtthurm ſtehſt, den Stürmen trotzend,
Ein Retter der Beſtürmten!

Volumnia.

Burſch, knie nieder.

Coriolanus (da der Knabe ſich weigert).

Das iſt mein wackrer Sohn!

Volumnia.

Und dieſer Sohn,
Dein Weib, die Frau hier, und ich ſelbſt, — wir ſtehn
Als Flehende vor dir.

Coriolanus.

Ich bitte, ſtill!
Oder wollt ihr reden, ſo bedenkt zuvor:
Was zu verweigern ich gelobt, darauf
Beſtündet ihr umſonſt! Heißt nicht mein Heer mich
Entlaſſen, oder noch einmal mit Roms
Handwerkern unterhandeln. Sagt mir nicht,
Wie unnatürlich ich erſcheine; ſucht nicht
Durch eure kältren Gründe meine Wuth
Und Rache zu beſänft'gen.

Volumnia.

O, genug!
Du haſt erklärt, du willſt uns nichts gewähren:
Denn nichts zu bitten haben wir als das,
Was du ſchon abſchlugſt! Dennoch woll'n wir bitten;
Daß, wenn wir nichts erreichen, aller Tadel
Nur deine Härte trifft! Drum hör' uns an.

Coriolanus.

Aufidius, Volsker, hört! Denn ich will nichts
Von Rom geheim vernehmen. — Was begehrt ihr?

(Er ſetzt ſich.)

Volumnia.

Wenn wir auch ſchwiegen, unſer Kleid und unſre
Geſtalt verriethen, welch ein Leben wir
Geführt, ſeit du verbannt biſt. Denke ſelbſt,
Wie wir unſeliger als alle Frauen
Der Erde dir uns nahn! Dein Anblick, der
Das Aug' in Freude feuchten und das Herz
In Wonne ſchaukeln ſollte, heißt ſie weinen
Und beben, gramgebeugt; da deine Mutter,
Dein Weib und Kind den Sohn, Gemahl und Vater
Des Vaterlandes Bruſt zerfleiſchen ſehn!
Und ſieh, uns Arme trifft dein Haß am tiefſten:

Du wehrſt uns unſre Bitte zu den Göttern,
Ein Troſt, den Alle haben, nur nicht wir —
Denn ach! wie können,
Wie können wir für unſre Heimat beten,
Der wir verknüpft ſind, und für deinen Sieg,
Dem wir verknüpft ſind? Ach! entweder müſſen
Wir unſer Vaterland, die theure Pfleg'rin,
Verlieren, oder dich, du unſer Troſt
Im Vaterland! Wir finden ſichres Elend,
Fällt auch der Sieg, wem wir ihn wünſchen, zu!
Entweder führt man dich, als Feind und Frevler,
In Ketten durch die Straßen, oder du
Trittſt im Triumph auf deiner Heimat Schutt
Und trägſt die Palme, weil du deines Weibes
Und Kindes Blut mit tapfrer Hand vergoſſen!
Denn ich, mein Sohn,
Ich denke nicht das Schickſal zu erwarten,
Bis dieſer Krieg ſich endet. Kann ich nicht
Dich überreden, daß du beiden Völkern
Großherzig lieber Huld gewährſt, als einem
Den Untergang, — nicht eher ſollſt du dann
Zum Sturme ziehn auf Rom — nicht eher, glaub' mir —
Eh' du auf deiner Mutter Leib getreten,
Der dich zur Welt gebar.

Virgilia.

Ja, und auf meinen,
Der dieſen Sohn dir gab, auf daß dein Name
Fortlebe durch die Zeit!

Der Knabe.

Er ſoll auf mich nicht treten.
Weg lauf' ich, bis ich größer bin; — doch dann,
Dann will ich fechten!

Coriolanus.

Nicht zum Weib zu werden,
Darf man nicht Weib und Kind ins Auge ſchaun.
Ich ſaß zu lange!

(Steht auf.)

Volumnia.

Nein — ſo geh nicht fort.
Wär' etwa unſrer Bitte Ziel, die Römer
Zu retten durch der Volsker Untergang,

In deren Dienſt du biſt, ſo könnteſt du
Als Mörder deiner Ehre uns verdammen.
Nein; was wir flehn, iſt, daß du ſie verſöhnſt;
Daß dann die Volsker ſagen: „Dieſe Gnade
Gewährten wir", die Römer: „Dieſe Gnade
Empfingen wir", — und jeder hier und dort
Dir Heil ruft und dich grüßt: „Geſegnet ſei
Für dieſen Frieden!" — Großer Sohn, du weißt,
Des Krieges Glück iſt ungewiß; doch dies
Gewiß: daß, wenn du Rom beſiegſt, der Lohn,
Den dieſe That dir bringt, ein Name ſein wird,
Dem Flüche folgen, wo man nur ihn nennt!
Dann melden ſie von ihm: „Der Mann war edel,
Doch ſeine letzte That ſtrich alles aus,
Vernichtete ſein Vaterland; ſein Name
Bleibt drum der Nachwelt Abſcheu!" — Sprich, mein Sohn!
Dein Trachten war der Ehre reinſter Klang,
Die Huld der großen Götter nachzuahmen:
Die weite Luft mit Donner zu erſchüttern,
Doch dein Gewölk mit einem Keil zu laden,
Der nur die Eiche ſpaltet! — Warum ſprichſt du nicht?
Glaubſt du es eines edlen Mannes würdig,
Der Kränkung ewig zu gedenken? — Tochter,
Sprich doch! Er achtet auf dein Weinen nicht! —
Sprich du, mein Kind:
Vielleicht bewegt dein Kindsgeſchwätz ihn mehr,
Als unſer ernſtes Wort! — Kein Mann auf Erden
Verdankt der Mutter mehr; und er, er läßt mich
Hier ſchwatzen wie am Pranger! — Nie im Leben
Haſt du dich deiner Mutter hold gefügt;
Wenn ſie, die arme Henne — nur mit Einem
Küchlein beglückt — in jeden Krieg dich gluckte,
Und wohlbehalten heim, mit Ruhm beladen! —
Sag', unrecht ſei mein Flehn, und ſtoß mich weg;
Doch wenn's nicht unrecht iſt, biſt du nicht edel,
Und ſtrafen werden dich die Götter, daß du
Die Pflicht mir weigerſt, die man Müttern ſchuldet! —
Er kehrt ſich ab — — Kniet nieder, Frauen; laßt uns
Mit unſrer knie'nden Demuth ihn beſchämen.
Sein Name Coriolan beglückt ihn mehr,
Als unſer Flehn ihn jammert! Kniet; das letzte:
Dann iſt es aus — dann ziehn wir heim nach Rom
Und ſterben mit den Unſern. — Nein, ſieh her!
Dies Kind, es kann nicht ſagen, was es meint,

Doch kniet es, hebt mit uns die Händ' empor,
Ruft unsre Bitte mächt'ger dir ins Herz,
Als du sie weigern kannst! — — Kommt, laßt uns gehn.
Der Mensch hat eine Volskerin zur Mutter;
Sein Weib ist in Corioli, dies Kind
Gleicht ihm durch Zufall! — So entlass' uns denn!
Still will ich sein, — bis Rom in Flammen steht —
Dann sag' ich noch ein Wort!

Coriolanus (hält sie weinend bei den Händen; langes Schweigen).

O Mutter! Mutter!
Was thust du? Sieh, die Himmel öffnen sich,
Die Götter schaun herab, dies unnatürliche
Schauspiel belachen sie. O Mutter! Mutter!
Du hast für Rom den besten Sieg gewonnen;
Doch deinen Sohn — o glaub' es, glaub' es mir —
Zu seinem Schaden hast du ihn bezwungen,
Wo nicht zu seinem Tod! — Doch komm's heran! —
Aufidius, — kann ich treu den Krieg nicht führen,
Will ich doch Frieden schließen, der euch dient.
Guter Aufidius, sprich: an meiner Stelle,
Hätt'st du die Mutter wen'ger angehört
Und wen'ger ihr gewährt, Aufidius?

Aufidius.

Ich war bewegt.

Coriolanus.

Ich schwöre drauf, du warst es!
Und, Mann, es ist nichts Kleines, wenn mein Auge
Von Mitleid tropft! Doch Guter, rathe mir,
Wie würd'st du Frieden schließen? Ich will nicht
Nach Rom, ich kehre mit euch um; ich bitte,
Steh' hierin du zu mir. — O Mutter! Weib!

Aufidius (für sich, indessen sich **Coriolan** zu den Frauen wendet).

Froh bin ich, daß du Ehr' und Mitleid hast
In dir entzweit! Aus diesem Zwiespalt schaff' ich
Mir selbst ein höhres Glück.

Coriolanus (zu den Frauen, die sich entfernen wollen).

Sogleich — doch erst
Den Friedenstrunk mitsammen! Und dann nehmt ihr
Ein besser Zeugniß mit, als bloße Worte,
Das Rom, auf billige Bedingung, uns
Besiegeln soll. Kommt, tretet mit uns ein!

Ihr Fraun verdient, daß man euch Tempel baut:
Denn alle Schwerter Roms und seiner Bündner,
Sie hätten diesen Frieden nicht erkämpft.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

Menenius und **Sicinius** (treten auf).

Menenius.

Siehst du den Vorsprung da am Capitol; den Eckstein?

Sicinius.

Warum, was soll er?

Menenius.

Wenn du im Stande bist, ihn mit deinem kleinen Finger von der Stelle zu rücken, dann ist noch einige Hoffnung, daß die römischen Frauen, insbesondere seine Mutter, etwas bei ihm ausrichten! Aber ich sage, es ist keine Hoffnung. Unsere Kehlen sind verurtheilt und warten nur auf den Henker.

Sicinius.

Ist es möglich, daß so kurze Zeit die Gemüthsart eines Menschen so verändern kann?

Menenius.

Es ist ein Unterschied zwischen einer Raupe und einem Schmetterling; und doch war jeder Schmetterling eine Raupe! Dieser Marcius ist aus einem Menschen ein Drache geworden; er hat Flügel bekommen; er ist mehr als wir kriechenden Geschöpfe.

Sicinius.

Er liebte seine Mutter von Herzen!

Menenius.

Mich auch! — Und jetzt kennt er seine Mutter so wenig mehr, wie ein achtjähriges Pferd. Die Herbigkeit seines Gesichts macht reife Weintrauben sauer! Wenn er geht, bewegt er sich wie eine Kriegsmaschine, und der Boden fährt vor seinem Tritt zusammen. Er ist im Stande, einen Brustharnisch mit seinem Blick zu durchbohren. Er spricht wie eine Todtenglocke, und sein Hm! ist eine Batterie.

Er ſitzt in ſeinem Feldherrnſtuhl wie ein Abbild Alexander's. Was er befiehlt, das geſchieht, während er's befiehlt. Ihm fehlt zu einem Gott nichts als die Ewigkeit und ein Himmel, darin zu thronen.

Sicinius.

Doch: auch Gnade, wenn du ihn richtig beſchreibſt.

Menenius.

Ich male ihn nach dem Leben. Gib Acht, was für Gnade ſeine Mutter heimbringen wird! Es iſt nicht mehr Gnade in ihm, als Milch in einem männlichen Tiger! Das wird unſre arme Stadt erleben. Und das alles iſt eure Schuld.

Sicinius.

Die Götter mögen ſich unſer erbarmen!

Menenius.

Nein, in dieſem Fall werden ſich die Götter unſer nicht erbarmen. Als wir ihn verbannten, da haben wir ſie nicht geachtet, und jetzt, wo er wiederkommt, um uns die Hälſe zu brechen, jetzt achten ſie unſer nicht.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote (zu Sicinius).

Willſt du dein Leben retten, flieh nach Hauſe!
Das Volk hat deinen Mittribun gefaßt
Und ſchleift ihn durch die Stadt; und alles ſchwört,
Wenn uns die Frauen keine Rettung bringen,
So ſoll er zollweiſ' ſterben.

(Ein zweiter Bote tritt auf.)

Sicinius (zitternd).

Sprich, was gibt's?

Der zweite Bote.

Glück auf! Glück auf!
Die Frauen haben obgeſiegt, die Volsker
Sind abgezogen, Marcius iſt fort!
Noch keinen frohren Tag hat Rom geſehn, —
Auch nicht Tarquin's Vertreibung!

Sicinius.

Biſt du ſicher,
Daß dies auch wahr iſt, Freund? Iſt's ganz gewiß?

Bote.

So ſicher, wie ich weiß, die Sonn' iſt Feuer.
Wo ſteckteſt du, daß du noch zweifeln kannſt?
Nie wälzt ſich Hochflut ſo durch Brückenbogen,
Wie die Erlöſten durch die Thore. Horcht nur!

(Trompeten, Oboen, Trommeln und Freudengeſchrei hinter der Scene.)

Trompeten, Pfeifen, Flöten und Poſaunen,
Cymbeln und Pauken, und der Römer Jauchzen —
Die Sonne fängt zu tanzen an. Da, horcht!

(Neues Freudengeſchrei.)

Menenius.

Das hört ſich gut! Ich will den Fraun entgegen.
Dies Weib, Volumnia, iſt 'ne Stadt voll Conſuln
Und Senatoren werth; und von Tribunen
Wie ihr ein Meer und Land voll! Heute habt
Ihr gut gebetet; — dieſen Morgen hätt' ich
Für zwanzigtauſend eurer Kehlen nicht
'Nen Deut gegeben! — Hört nur, wie ſie jauchzen.

(Muſik und Freudengeſchrei.)

Sicinius (zu dem zweiten Boten).

Erſt ſegnen dich die Götter für die Botſchaft,
Und dann nimm meinen Dank!

Bote.

Wir alle haben
Viel Grund zu vielem Dank.

Sicinius.

Sind ſie ſchon nahe?

Bote.

Faſt ſchon am Thor.

Sicinius.

Laßt uns entgegengehn
Und jubeln helfen!

(Während ſie eben gehen wollen, treten auf Volumnia, Virgilia, Valeria, von Senatoren, Patriciern und Volk begleitet, und ziehen über die Bühne.)

Erſter Senator.

Seht unſre Schutzgöttin, das Leben Roms!
Ruft alles Volk zuſammen, preiſt die Götter,
Macht Freudenfeuer,
Streut ihnen Blumen! Jauchzt den Schrei zunichte,

Der Marcius verbannte; mit dem Willkomm,
Den ihr der Mutter bringt, ruft ihn zurück!
Und ruft: Willkommen, edle Fraun, willkommen!

Alle.

Willkommen, edle Fraun, willkommen!

(Trompeten und Trommeln. Alle ab.)

Fünfte Scene.

Antium. Ein öffentlicher Platz.

Tullus Aufidius (tritt auf) mit Begleitern.

Aufidius.

Geht, sagt den Senatoren, ich sei hier.
Gebt ihnen dies Papier; wenn sie's gelesen,
Heißt auf dem Marktplatz sie erscheinen: hier,
Vor ihren und des Volkes Ohren, will ich
Bekräftigen, was hier geschrieben steht!
Den ich verklage, zog soeben ein
Ins Thor der Stadt, und will dem Volk sich zeigen:
Er hofft durch Worte sich zu reinigen. Geht!

(Die Begleiter ab. Drei Verschworene von der Partei des Aufidius treten auf.)

Aufidius.

Willkommen!

Erster Verschworener.

Wie steht's mit unserm Feldherrn?

Aufidius.

Wie mit einem,
Dem seine eigne milde Gabe Gift
Und sein Erbarmen Tod wird!

Zweiter Verschworener.

Edler Feldherr,
Hältst du noch fest an jenem Plan, bei dem
Du unsre Hülfe wünschtest, sind wir willig,
Von dieser Leibsgefahr dich zu befrein.

Aufidius.

Ich weiß noch nicht.
Wir müssen nach des Volkes Stimmung handeln.

Dritter Verſchworener.

Das Volk bleibt ungewiß, ſolang' ihr zwei
Euch gegenüberſteht! Doch fällt der eine,
So erbt der andre alles.

Aufidius.

Ja, das weiß ich.
Auch läßt der Vorwand meines Angriffs ſich
Beſchönigen! Ich erhob ihn, und verbürgte
Für ſeine Treue mich. Kaum war er oben,
Begoß er ſeine neuen Pflanzen mit
Dem Thau der Schmeichelei, verführte mir
Die eignen Freunde ſo, — und das zu können,
Bog er ſein Ich, daß man zuvor nicht anders
Als rauh und offen und unlenkſam kannte.

Dritter Verſchworener.

Gewiß; ſein Starrſinn, als er um die Würde
Des Conſuls ſich bewarb, die er verlor,
Weil er nicht nachgab —

Aufidius.

Davon wollt' ich reden.
Deshalb verbannt, kam er an meinen Herd,
Bot meinem Dolch die Bruſt! Ich nahm ihn auf;
Macht' ihn zum Mitfeldherrn; ließ ihn in allem
Nach ſeinem Wunſch gewähren; ließ ihn ſelbſt
Aus meinen Reihn die beſten Leute wählen,
Damit ſein Plan gelänge; ſchloß in eigner
Perſon mich an, und half den Ruhm ihm ernten,
Den er dann ganz für ſich in Garben band;
Ich war noch ſtolz, dies Unrecht mir zu thun —
Bis ich zuletzt ſein Diener ſchien und nicht
Sein Mitregent, und ſeine Gunſt mein Lohn war,
Als hätt' er mich in ſeinen Sold genommen.

Erſter Verſchworener.

Das that er, ja; das Heer erſtaunte drüber!
Und als dann Rom gewonnen war, und wir
Nicht weniger Beut' als Ruhm erwarteten —

Aufidius.

Das iſt der Punkt, wo alle meine Sehnen
Sich ſpannen ſollen gegen ihn!
Um ein paar Weibertropfen, die ſo wohlfeil

Wie Lügen ſind, verkauft' er Schweiß und Blut
Der großen Unternehmung! Dafür ſterb' er,
Und ſei ſein Fall mein Aufgang! — Hört ihr wohl?
(Trommeln, Trompeten und Freudengeſchrei des Volks hinter der Scene.)

Erſter Verſchworener.

Du zogſt nur wie ein Eilbot', ohne Willkomm,
In deine Vaterſtadt; bei ſeiner Rückkehr
Zerreißt ihr Schrein die Luft!

Zweiter Verſchworener.

Und blöde Thoren,
Denen er die Kinder todtſchlug, ſprengen jetzt
Mit: Heil dir! ihre niederträcht'gen Kehlen.

Dritter Verſchworener.

Drum nimm du deinen Vortheil wahr, und eh' er
Noch ſprechen kann, das Volk durch ſeine Rede
Für ſich zu ſtimmen, laß dein Schwert ihn fühlen;
Wir werden helfen! Liegt er da, ſo wird
Man hören, was du ſagſt, und ſeine Gründe
Mit ſeinem Leib begraben.

Aufidius.

Sprich nicht weiter.
Hier kommt ſchon der Senat.
(Die Senatoren von Antium treten auf.)

Die Senatoren (zu Aufidius).

Willkommen daheim!

Aufidius.

Ich hab' es nicht verdient. —
Doch, würd'ge Herren, habt ihr wohl geprüft,
Was ich euch ſchrieb?

Die Senatoren.

Wir haben's.

Erſter Senator.

Und mit Kummer.
Was er zuvor gefehlt, das, mein' ich, wäre
Nur leichter Buße werth; doch da zu enden,
Wo er beginnen ſollte, wegzuſchenken
Den Vortheil unſres Kriegs, nur unſre Koſten

Uns heimzubringen, und Vergleich zu ſchließen,
Wo alles ſein war — das iſt unverzeihlich.

Aufidius.

Er naht; ihr ſollt ihn hören.

(Coriolanus tritt auf, mit Trommeln und Fahnen, ein Haufe von Bürgern hinterdrein.)

Coriolanus

Heil, edle Herrn! Als euer Krieger komm' ich;
So wenig angeſteckt von Heimatsliebe,
Wie da ich auszog; eurem hohen Willen
Für alle Zeit ergeben. Wiſſet denn,
Daß ich mit Glück gekämpft und euren Krieg
Auf blut'gem Pfad geführt bis an die Thore
Von Rom. Wir bringen Beute, die die Koſten
Des Feldzugs um ein Drittheil überwiegt.
Wir ſchloſſen einen Frieden, der den Volskern
So ruhmvoll, wie den Römern ſchimpflich iſt;
Und überliefern hier, von Conſuln und
Patriciern unterſchrieben, vom Senat
Beſiegelt, den Vergleich.

Aufidius.

Leſt ihn nicht, edle Herrn;
Sagt dem Verräther ohnegleichen, daß
Er eure Macht gemisbraucht!

Coriolanus.

Wie? Verräther?

Aufidius.

Ja, du Verräther, Marcius!

Coriolanus.

Marcius?

Aufidius.

Ja, Marcius, Cajus Marcius! Denkſt du etwa,
Ich ſoll mit deinem Raub dich ſchmücken, deinem
Geſtohlnen Namen von Corioli? —
Ihr Herrn und Häupter dieſes Staates! treulos
Verrathen hat er eure Sache, für
Drei ſalz'ge Tropfen euer Rom — ja, eures —
An ſeine Frau und Mutter weggeſchenkt;

Den heil'gen Eid zerriſſen, wie 'nen Faden
Verfaulter Seide; — ohne daß er Kriegsrath
Berufen, nur weil ſeine Amme weinte,
Schluchzt' er und heulte euren Sieg hinweg,
Daß ſich Troßbuben ſchämten, tapfre Männer
Sich ſtaunend drüber anſahn!

Coriolanus.

Hörſt du's, Mars?

Aufidius.

Nenn' dieſen Gott nicht mehr, weinender Knabe —

Coriolanus.

Ha!

Aufidius.

Weiter nichts —!

Coriolanus.

Du grenzenloſer Lügner,
Du machſt mein Herz zu groß für meine Bruſt!
Knab'? O du Sklave! — Edle Herrn, verzeiht mir;
Zum erſten Male zwingt man mich, zu ſchimpfen.
Ihr würd'gen Herrn, ihr müßt durch euren Spruch
Den Hund da Lügen ſtrafen! Und zugleich
Sein eigen Wiſſen — denn er trägt die Striemen,
Die ich ihm aufgedrückt, und meine Streiche
Behält er bis ins Grab — das ſchleudre ihm
Die Lüg' in ſeinen Hals.

Erſter Senator.

Still, beide! Hört mich an.

Coriolanus.

Reißt mich in Stücke, Volsker! Männer, Buben,
Taucht jeden Stahl in mich! — Knab'? — Falſcher Hund!
Iſt eure Chronik wahr, — da ſteht's geſchrieben,
Daß, wie ein Aar in einem Taubenhaus,
Ich in Corioli die Volsker ſcheuchte,
Ich, ich allein! — Und Knabe!

Aufidius.

Edle Herrn,
Laßt ihr euch an ſein blindes Glück erinnern
Und eure Schmach? von dem verruchten Prahler,
Vor euren eignen Ohren?

Die Verſchworenen.

Dafür ſterb' er!

Die Bürger (durcheinander).

Reißt ihn in Stücke! ſogleich! — Er hat meinen Sohn getödtet! — meine Tochter! — Er hat meinen Vetter Marcus umgebracht! — Er hat meinen Vater getödtet!

Zweiter Senator.

Still! Ruhe! — Keine blinde Wuth! — Seid ruhig!
Der Mann iſt edel, und ſein Ruhm umfaßt
Den halben Erdball! Sein Vergehn an uns
Sei mit Bedacht geprüft. Steh ſtill, Aufidius,
Und ſtör' den Frieden nicht.

Coriolanus.

O hätt' ich ihn,
Und ſechs Aufidius, — ſeinen ganzen Stamm —
Mein ehrlich Schwert zu brauchen!

Aufidius.

Frecher Bube!

Die Verſchworenen.

Durchbohrt, durchbohrt, durchbohrt ihn!

(Aufidius und die Verſchworenen ziehen ihre Schwerter und erſtechen Coriolanus. Er fällt; Aufidius ſtellt ſich auf ihn.)

Die Senatoren.

Halt! Halt ein!

Aufidius.

Ihr edlen Herren! hört mich an.

Erſter Senator.

O Tullus!

Zweiter Senator.

O, du haſt eine That gethan, um die
Die Ehre weinen wird.

Dritter Senator.

Tritt nicht auf ihn.
Ihr Männer, ruhig! — Steckt die Schwerter ein!

Aufidius.

Ihr Herrn, wenn ihr erfahrt — was jetzt, in dieſer
Durch ihn erregten Wuth, unmöglich iſt —
Wie ſehr gefährlich euch ſein Leben war,
So wird's euch freun, daß wir ihn weggeräumt!
Gefall' es euch, mich in den Rath zu rufen,
So ſollt ihr ſehn, wie treu ich euch gedient,
Wo nicht, das ſchwerſte Urtheil mir verhängen.

Erſter Senator.

Tragt ſeine Leiche fort; — betrauert ihn!
Laßt ihn uns ehren wie den Edelſten,
Den je ein Herold an ſein Grab geleitet.

Zweiter Senator.

Sein eigner Ungeſtüm nimmt von Aufidius
Ein gutes Theil der Schuld. So laßt es uns
Zum Beſten kehren.

Aufidius.

Meine Wuth iſt hin,
Und Kummer fällt mich an. — Kommt, hebt ihn auf;
Helft, drei der erſten Krieger; — ich der vierte.
Rühr' du die Trommel, laß ſie traurig tönen;
Senkt eure Speere! — Steht auch manches Haus
In dieſer Stadt verwaiſt durch ſeine Hand,
Das bis zur Stunde muß in Schmerzen trauern,
Soll doch ihn hier ein Denkmal überdauern! —
Helft mir.

(Sie tragen die Leiche des Coriolanus fort; Trauermarſch; alle folgen.)

Anmerkungen zu „Coriolanus“.

Man wird bemerken, daß ich, im Gegenſatz zu frühern Ueberſetzern, alle Perſonen des Stückes in der Wechſelrede das antike „Du“ gebrauchen laſſe. Es ſchien mir natürlich und nöthig, eine einheitliche Redeweiſe herzuſtellen, und eben die, welche den Römern eigen war. Shakeſpeare, der im „Julius Cäſar“ gleichfalls conſequent iſt, aber auf engliſche Art, indem er durchaus das „You“ beibehält, geht hier im „Coriolanus“ mit freier Laune vom Du zum Ihr hinüber und herüber, was buchſtäblich wiederzugeben ſicherlich ſinnlos wäre. Das engliſche You vertritt ſo oft die Stelle des deutſchen Du, wo jede andere Ueberſetzung ſich von ſelbſt verbietet: z. B. in den Scenen zwiſchen Coriolanus und Volumnia, Volumnia und Virgilia, Menenius und Coriolanus. Man müßte entweder zwiſchen den Bedürfniſſen der deutſchen Denkart und der buchſtäblichen Anſchmiegung an Shakeſpeare ſich auf eine künſtliche Weiſe durchzuwinden ſuchen, wobei man weder dem einen noch dem andern ganz Genüge leiſtet, oder man entſchließt ſich, einfach das Natürliche zu thun, das Shakeſpeare durch nichts verbietet, und die Römer ſich ſo anreden zu laſſen, wie wir wiſſen, daß ſie ſich angeredet haben.

Ich habe ferner hier und da, wo es mir zum klaren Verſtändniß nöthig ſchien, Bühnenweiſungen hinzugefügt, welche die Folioausgabe und die alten Herausgeber nicht haben. Der Kundige wird ſie leicht bemerken. Sie erklären und rechtfertigen ſich ſelbſt; nur bei den wenigen Stellen, wo ſie mit andern Auslegungen in Widerſpruch treten, wird man dies angemerkt finden.

S. 4, Z. 10 v. u.: „Um ſeiner Mutter Freude zu machen, und um ſtolz zu ſein.“ — Ich nehme hier das partly vor proud in dem Sinne, wie Delius es nimmt: ſo, daß ihm ein gedachtes zweites partly vor to please his mother entſpricht. Es überſetzt ſich dann am natürlichſten durch die einfache Nebeneinanderſtellung der beiden Sätze.

S. 17, Z. 8 v. o.: „Verachtung glühend, Blut entgegen-

ſpritzte.“ — Ich leſe mit Leo contemning, in dem Sinne: full of contempt. Dies gibt einen klaren und ſchönen Sinn, während contending, in Verbindung mit brow geſagt, mir allzu gewaltſam ſcheint. Die älteſte Folioausgabe hat den Druckfehler contenning.

S. 21, Z. 4 v. o.: „Keine Stunde.“ — An dieſer und mehrern folgenden Stellen war es nöthig, die engliſchen Meilenangaben auf deutſche zu reduciren, um die Entfernungen, um die es ſich handelt, richtig zu verſtehen. In der Schlegel-Tieck'ſchen Ueberſetzung wird an dieſer Stelle das engliſche „kaum anderthalb Meilen“ (Entfernung der beiden Heere voneinander) durch „kaum drei Stunden“ überſetzt, wodurch die unmittelbar folgende Bemerkung des Marcius: „Dann hören wir ihr Feldgeſchrei, ſie unſres“ völlig ſinnlos wird; denn unter einer Stunde verſtehen wir eine halbe deutſche Meile, nicht eine halbe engliſche, und auf drei deutſche Stunden hört man kein Feldgeſchrei. Dieſelbe Sinnverwirrung wiederholt ſich daſelbſt noch an verſchiedenen Stellen, aus der gleichen Urſache.

S. 23, Z. 15 v. u.: „Das Thor geht auf; Marcius wird im Hintergrunde ſichtbar“, u. ſ. w. — Durch dieſe Bühnenweiſung erkläre ich das „Enter Marcius“ der Folio, das mehrern Auslegern Schwierigkeiten gemacht hat. Hinter Marcius hat ſich vorhin das Thor geſchloſſen; daß es ſich jetzt wieder öffnet, ergibt ſich ohnehin aus dem Folgenden: „Sie fechten und dringen alle in die Stadt hinein“. Durch das offene Thor ſehen die Römer den Marcius, im Kampfe mit den Volskern, und dringen nun hinein, um ihn zu retten.

S. 28, Z. 17 v. o.: „Was! Ihr hebt mich auf?“ — Ich leſe aloft ſtatt alone.

S. 28, Z. 14 v. u.: „Vor unſerm Aufbruch ſuch' ich ſchnell mir aus“ u. ſ. w. — Die Leo'ſche Emendation „before“ ſtatt des vielbehandelten „and four“, das immer nur einen künſtlichen und wunderlichen Sinn gibt, ſcheint mir dieſe Stelle klar und einfach zu machen.

S. 67, Z 14 v. o.: „So macht euch nicht zu Narren der Plebejer.“ — Ich leſe, nach Staunton's Vermuthung, commons' fools.

S. 71, Z. 13 v. u.: „Menenius begütigend: Nun, das denk' ich.“ — Hier ſchließe ich mich Delius an, der den Menenius die Worte: „And so are like to do“, gleichfalls „zur Begütigung“ ſprechen läßt. Leo nimmt an, dieſe Worte ſeien eher als ein beiſeite geſprochener Stoßſeufzer des alten Menenius aufzufaſſen.

S. 94, Z. 10 v. o.: „Wie, ſo männiſch?“ — In dem eng-

liſchen mankind liegt ein unüberſetzbares Wortſpiel. Das deutſche „männiſch" gibt nur den Sinn, den Sicinius dieſem Worte beilegt; Volumnia, in ihrer Erwiderung, faßt es in dem Sinne: „von Menſchenart", und macht ſich höhniſch über den Narren luſtig, der ihr zum Vorwurf mache, ein Menſch zu ſein; worauf ſie mit ſchneidender Bitterkeit fortfährt: „Warſt du etwa ein Fuchs, daß du dieſen edlen Mann verbannteſt" u. ſ. w.?

S. 117, Z. 2 v. o.:

„Was für den Fiſch der Meeraar, der ihn fängt
Durch ein Naturgebot."

Nach dem Volksglauben kommen die Fiſche an die Oberfläche des Waſſers, wenn der Meeradler darüber hinfliegt, und laſſen ſich von ihm fangen, vermöge des unwiderſtehlichen Naturinſtincts (sovereignty of nature), der die glücklichen Fiſche ſo zur Beute des Raubvogels macht. (Delius.)

S. 117, Z. 17 v. o.:

„Er hat zu viel Verdienſt, um's nicht zu tödten,
Sobald es ſelbſt ſich rühmt! Denn" u. ſ. w.

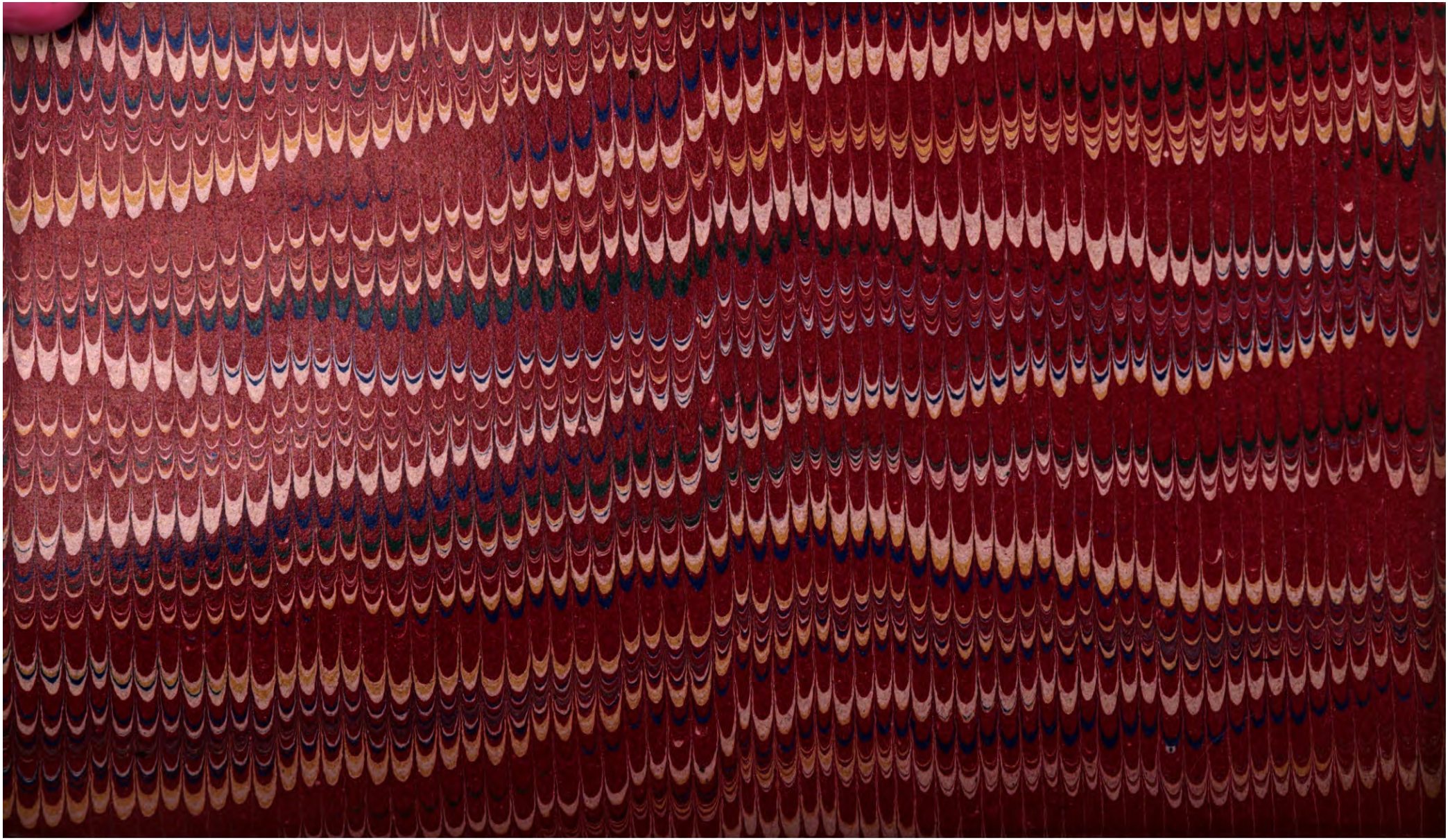
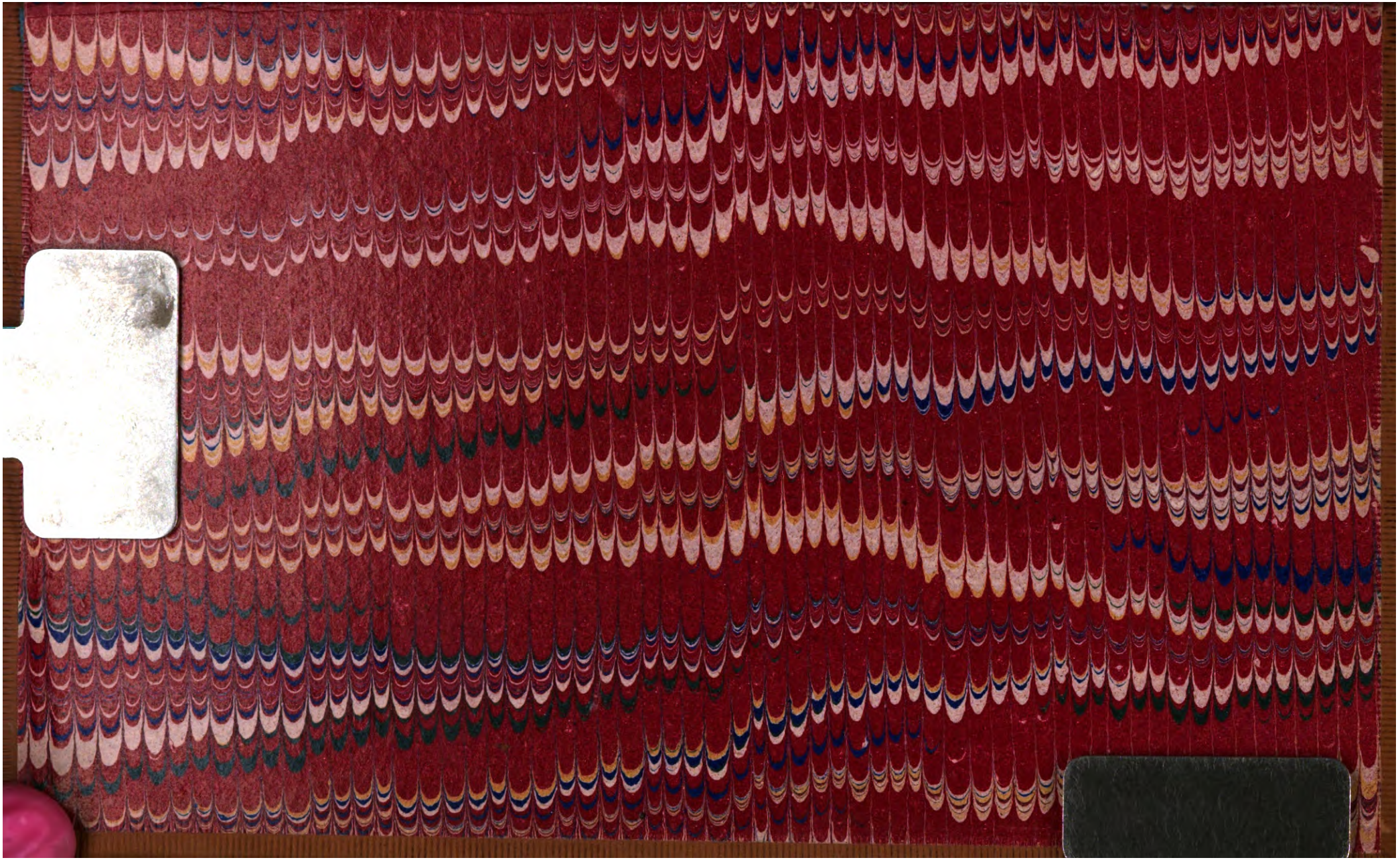
Ich folge auch hier im Weſentlichen der Erklärung Leo's, die er durch die Veränderung des Wortes chair in claim unterſtützt.

S. 117, Z. 24 v. o.: „Recht ſtolpert über Recht." — Ich leſe mit Dyce falter ſtatt des fouler der Folio.

S. 120, Z. 9 v. u.:

„Er ſandte drauf
Mir ſchriftlich nach, was er gewähren könne;
Was nicht, das zwing' ein Eid' ihn zu verweigern."

Ich verbinde „what he would not" mit bound with an oath, und leſe nach Solly's glücklicher Conjectur (bei Leo) hold ſtatt yield: er ſei durch einen Eid gebunden, an ſeinen gegen die Volsker eingegangenen Verpflichtungen feſtzuhalten. Daß dem ſo war, ſagt Coriolan ſelbſt noch weiterhin zu wiederholten malen.

S. 136, Z. 13 v. u.: „Den er dann ganz für ſich in Garben band." — Ich leſe, nach Stauntons Vermuthung: which he did bind all his, was zu dem vorausgehenden reap trefflich paßt und ungleich ſhakeſpeariſcher iſt als das wahrſcheinlich verſtümmelte end der Folio.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.